

<36602184680014

<36602184680014

Bayer. Staatsbibliothek

^  
S

+

61

It. sing. 361

Hi/78

F



Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

+

61

It. sing. 361

Hi/78

F

<36602184680014

<36602184680014

Bayer. Staatsbibliothek

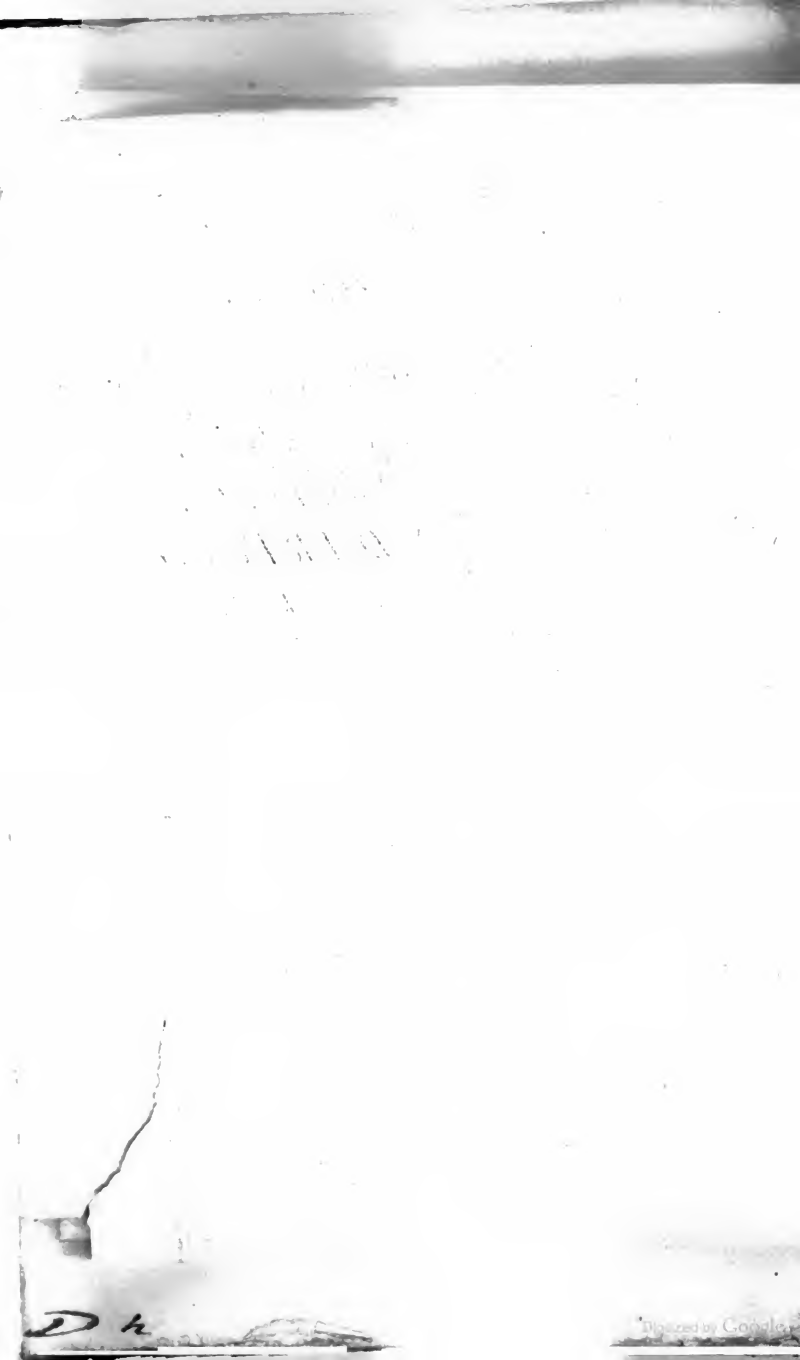
^  
S

+



Dh





D 4

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München



Geschichte  
der  
Entdeckungen  
und  
Schiffahrten  
im  
Norden



Mit neuen Originalkarten versehen.

von  
Johann Reinhold Forster.

Orbis situm dicere — — — — impeditum opus e  
facundia minime capax; — — — — verum  
aspici tamen cognoscique dignissimum.

POMBONIUS MELA in *Prologio.*



Frankfurt an der Oder,  
verlegt von Carl Gottlieb Strauß. 1784

Vb 170/179



An

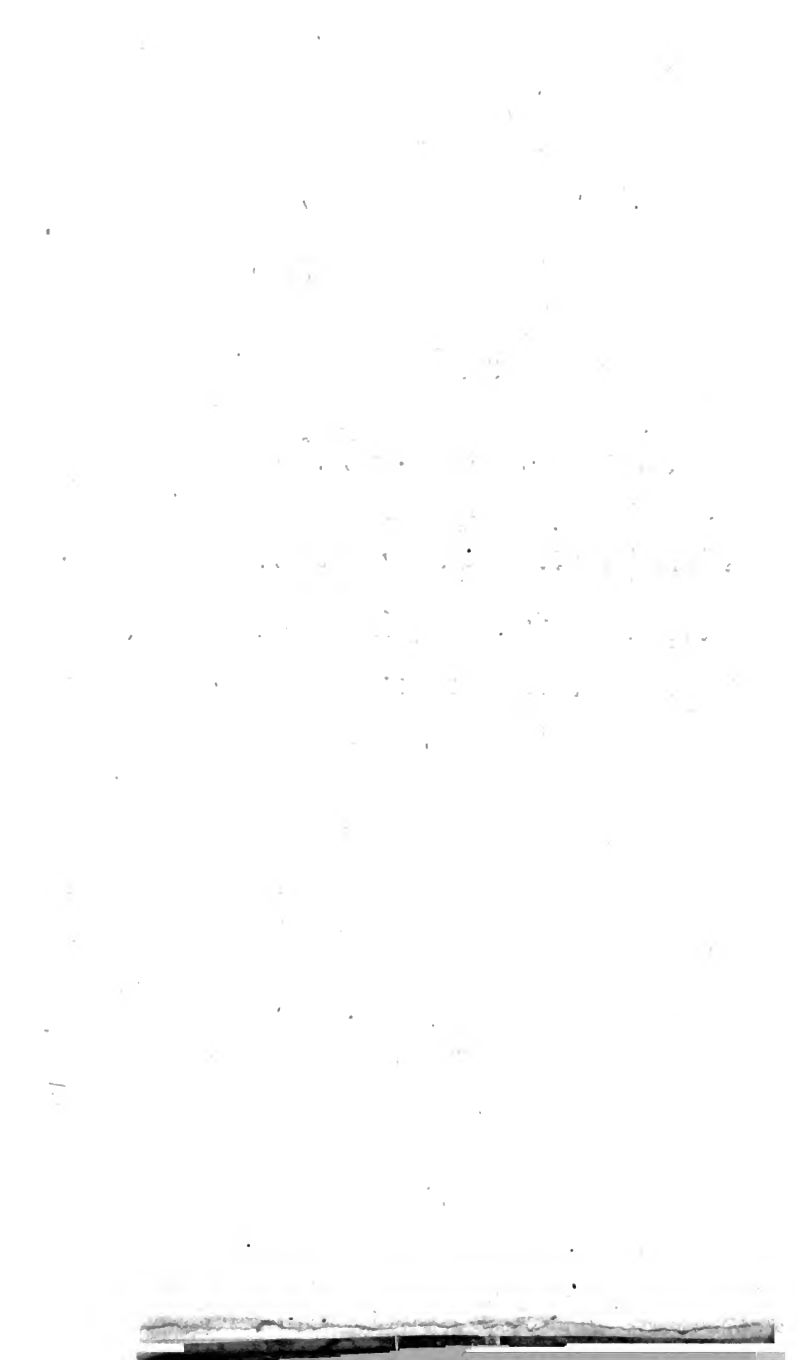
Ihro Kaiserliche Majestät

Katharina die Zweite,

Kaiserin und Selbsthalterin aller

Rußen ꝛc. ꝛc.

\* 2



Allerdurchlauchtigste,  
Großmächtigste Kaiserin,  
Allergnädigste Frau,

**D**ie unter Allerhöchst Dero Schutz blü-  
hende Akademie der Wissenschaften  
zu St. Petersburg hat mir die Ehre erwie-  
sen, mich unter ihre auswärtigen Mit-  
\* 3 glic

glieder aufzunehmen. Es ist von jeher der erhabene Zweck dieser gelehrten Gesellschaft gewesen, neues Licht über alle Gegenstände der Natur, der Erdbeschreibung, Sternkunde, Geschichte und anderer Wissenschaften zu verbreiten, und dadurch Aufklärung, Glückseligkeit und Moralität unter ihren Mitbürgern nach den großen Absichten Ihrer großen Beschützerin in den Ruffischen Staaten zu befördern. Ich habe als Mitglied dieser gelehrten Gesellschaft, in diesem Werke, welches ich mich erlaube zu Ew. Kaiserl. Maj. Füßen zu legen, nach der Maasgabe  
mei

meiner Kräfte und Fähigkeiten mich befließen, an der Ausführung dieses großen und erhabenen Planes mit Theil zu nehmen. Ich habe mich bemühet, die Geschichte der geographischen Entdeckungen im Norden, in den verschiedenen Zeitaltern, bei den wichtigsten gesitteten Völkern zu entwerfen. Ihre Kaiserlichen Majestät ausgebreitete Staaten, die das unschätzbare Vorrecht genießen, unter der gesegneten Regierung Katharinenß der Zweiten, der Mutter Ihrer Völker, zu stehen, gehören mit unter den Plan meiner Geschichte der Entdeckun-

gen im Norden. Dieser Zusammenfluß von Umständen hat mir Muth eingefloßt, und meine Hoffnung belebt, daß Ihre Kaiserliche Majestät es allergnädigst erlauben würden, daß Allerhöchst Dero Nahme dieser Schrift vorgesezt würde. Der hohe Schutz und die thätige Gnade, welche Ew. Kaiserl. Maj. dem Ackerbaue, den Künsten und Gewerben, der Schifahrt und Handlung, und endlich auch den Wissenschaften so auszeichnend angedeihen lassen, sind redende Beweise, wie sehr die wahre Glückseligkeit Ihrer Staaten und Völker



Völker Allerhöchst Dieselben beschäftige.  
Rußland zeigt einst seinen spätesten Enkeln,  
in seiner unsterblichen und vielgeliebten  
Katharina der Zweiten das Muster der  
Regenten, und den glänzendsten wohlthä-  
tigsten Segen, den der Ewige, der Re-  
gierer der Sonnen und Welten, diesem Zeit-  
alter huldreich geschenkt.

Mögen Ihre Kaiserliche Majestät,  
unter dem segnenden Einflusse des All-  
mächtigen, lange noch das Glück Rußlands  
\* 5 .. machen,

machen, ist der anbetende Wunsch des, der  
sich mit der tiefsten Ehrerbietung die Ehre  
hat zu nennen

Ev. Kaiserl. Majestät  
Seiner Allergnädigsten Kaiserin  
und Frauen

allerunterhänigst gehorsamster Diener  
Joh. Reinh. Forster.



## Vorrede.

Die Arbeit, die wir dem teutschen Publikum vorlegen, ist nicht eine der alltäglichen, welche alle Messe in ganzen Hekatomben geopfert werden. Sie hat über anderthalb Jahre meinen Fleiß und mein Nachdenken beschäftigt. Sie trägt aber, wie alle Arbeiten, welche von Menschenhänden und Menschenköpfen gemacht werden, ihre Unvollkommenheiten, als das wahre Gepräge und Siegel der Menschheit. Die vielen Untersuchungen, in welche ich mich bei dem ältern Theile und bei dem Mittel-Alter ein-

einlaßen mußte; die mannigfaltigen Fächer der Gelehrsamkeit, aus welchen ich einige Anmerkungen herhohlen mußte; die Rechtschreibung eines Namens, der Ausdruck einer Zahl auf dem Papiere; wird jetzt meinen Lesern sehr leicht fallen, und man wird es mir vielleicht kaum glauben, oder es für Ruhmräthigkeit auslegen, wenn ich Ihnen gestehe, daß eine Anmerkung, ein Name, eine Zahl mir oft Stunden, halbe und ganze Tage geraubet hat. Es war mir nicht genug, die Fakta darzustellen. Ich wünschte, mein Leser sollte auch mit seinen Augen sehen. Ich entwarf zu dem Ende drei neue Karten; die erste, welche die Länder um den Nordpol bis auf den 50sten und an einigen Orten bis auf den 45sten Grad vorstellt, enthält die neuesten Entdeckungen so ziemlich vollständig und richtig, und sie muß sich daher vor vielen andern ihres Gleichen merklich auszeichnen. Unglücklicher Weise fiel sie dem Herrn D. E.

Rath

Rath Büsching, ehe mein Buch fertig war, in die Hände, der sie, weil ich mit ihm nicht eines Sinnes bin in Benennung der Straße zwischen Amerika und Asien, ziemlich hart und meinem Charakter nachtheilig beurtheilte. Ich verehere die großen Fähigkeiten und die Arbeitsamkeit dieses schätzbaren Gelehrten, wünsche aber, daß er mehr Toleranz gegen seine Mitbrüder im Geographischen Fache bezeigen und es dem Publico überlassen möge, zu urtheilen, wer Recht habe, wenn wir von seiner Meinung abgehen, und daß er uns nicht so wie mir, sogleich so unlautere Bestimmungsgründe unserer Handlungen und unseres Abgehens von seiner Meinung andichte. Die zweite Karte habe ich und mein Sohn zugleich, ehemahls 1772 zu der Erläuterung der angelsächsischen Uebersetzung des Drosius, die Herr Daines Barrington herausgab, entworfen. Herr Barrington hat sie seitdem sehr unhöflich für seine eigene Arbeit dem englischen

Publi-

Publikum aufheften wollen. Ich habe sie mir also nur wollen revindiciren. Allein, ich habe überdem sehr ansehnliche Verbesserungen darin angebracht, die ich aus besserer Ueberzeugung für nöthig erachtete. Die letzte Karte ist ganz neu und enthält Resultate von so vielen kritischen Untersuchungen, die sich in diese Vorrede eben so wenig, als in mein Buch schicken. Sie soll die Geographie des Mittel-Alters von diesen Gegenden vorstellen. Die Rahmen der lange nachher erbaueten Städte sind nur sehr sparsam angebracht, und sind nur dazu da, dem Leser feste Punkte zu geben, durch die er sich von dem wahren Wohn-Sitze eines Volkes desto besser überzeugen könne. Ich muß diese Anmerkungen nur darum vorausschicken, um manchen unbilligen Urtheilen vorzubeugen. Der Herr Verleger hat diese Karten mit vielen Kosten sehr sauber stechen lassen. Es können sich also diese Karten auch von der Seite empfehlen. Ein

Vorzug,

Vorzug, den der Geiz und falsch angebrachte Sparsamkeit einiger Verleger desto auffallender machet.

Eine Arbeit, wie die meinige, muß nothwendiger Weise durch gute und böse Gerüchte gehen, vortheilhafte und nachtheilige Urtheile nach sich ziehen, je nachdem die Verfasser derselben anders von der Sache denken, die Sache gehörig untersuchen, oder je nachdem sie mit Vorurtheilen gegen den Verfasser eingenommen sind, oder nicht. Wird man meine Arbeit nach guten Gründen und einer genauen Prüfung tadeln, und thut es mit der unter gesitteten Gelehrten üblichen Wohlansständigkeit, werde ich mich gerne belehren lassen und dem Verfasser eines besernden Tadelns wahren Dank wissen. Den hämischen Urtheilen kan ich nichts als Verachtung entgegensehen. — Da mein Werk so  
viele

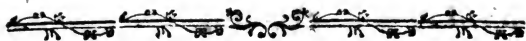
viele Thatsachen und Namen enthält, so habe demselben ein sehr vollständiges Register angehänget, welches um so viel nöthiger ist, da ich aus der Erfahrung weiß, wie oft ich mich genöthiget gesehen, halbe Bücher um einer sehr kurzen Stelle willen genau durchzulesen. Geschrieben auf der Königl. Preussischen Friedrichs-Universität den 14ten May 1784.

J. K. Forster.



Der Buchbinder beliebe die Karte des Nord-Pols dem Titel gegenüber, die Karte von Europa im Mittel-Alter Seite 102, und die Karte vom Mittlern Asien am Ende des Buches einzuhofen.





**Inhalt**  
der  
**Geschichte der Entdeckungen und Schiffahr-  
ten im Norden.**

---

	Seite
Einleitung	I
I. Abschnitt. Von den ältesten Ent- deckungen	12
I. Hauptstück. Schiffahrten und Ent- deckungen der Phönizier	—
II. Hauptstück. Schiffahrten und Ent- deckungen der Griechen	25
III. Hauptstück. Schiffahrten und Entdeckungen der Römer	37
II. Abschn. Entdeckungen im Norden im Mittel-Alter	47
I. Hauptstf. Entdeckungen der Araber	—
**	II. Haupt-

	Seite.
II. Hauptstück. Entdeckungen der Sachsen, Franken und Normänner	62
III. Hauptstück. Entdeckungen der Italiäner und anderer	119
1) Reise des Rabbi Benjamin von Tudela	121
2) Reise Johannes de Plano Carpini	123
3) Andreas Lucimels	126
4) Wilhelm von Ruysbroef	127
5) Des Königs und nachmaligen Mönchs Haito von Armenien	146
6) Des Marco Polo von Venedig	151
7) Ouerichs von Portenau	183
8) John de Mandevilles	185
9) Francisco Balducci Pegofetti	187
10) Johann Schiltbergers	190
11) Reise des Gesandten des Mirza Schah Rokh	196
12) Des Josaphat Barbaro Reise nach Sanna	203
13) Des Ritters Nicolo Zeni	217
14) Des Pietro Quirini	250
Allgemeine Uebersicht	275
Einige Berichtigungen und Anmerkungen	284

III. Abschnitt. Entdeckungen im Norden in neuern Zeiten	=	299
Allgemeine Betrachtung	=	—
I. Hauptstück. Entdeckungen der Engländer im Norden	=	309
1) 1497 Johann Cabot und seine 3 Söhne	=	310
2) 1553 Ritter Hugo Willoughby	=	314
3) 1555 Richard Chancellor	=	315
4) 1556 Stephan Burrough	=	317
5) 1567 Martin Frobisher	=	319
6) 1577 Desselben zweite Reise	=	—
7) 1578. Desselben dritte Reise	=	325
8) 1580. Arthur, Pet. und Charles Sakman	=	333
9) 1583. Ritter Humphrey Gilbert	=	340
10) 1585. John Davis	=	345
11) 1586. Dessen zweite Reise	=	350
12) 1587. Dessen dritte Reise	=	356
13) 1591. George Weymouth	=	360
14) 1605. John Knight	=	366
15) 1607. James Hall	=	369
16) 1607. Heinrich Hudson	=	374
17) 1608. Dessen zweite Reise	=	378
18) 1603; 1611. Reisen nach Cherry-Insel oder der Bären-Insel	=	379
19) 1610. Heinrich Hudsons dritte Reise	=	384
** 2,	=	20)

	Seite
20) 1612. Thomas Button	397
21) 1614. Capitain Gibbons	401
22) 1614. Fotherby und Baffin	—
23) 1615. Fotherby	403
24) 1615. Robert Bylot	—
25) 1616. Robert Bylot und William Baffin.	406
26) $\frac{1616}{17}$ . William Hawkbidge	412
27) 1631. Lucas Fox	416
28) 1631. Thomas James	423
29) 1668. Zacharias Gillam und de Groseiller.	432
30) 1676. John Wood und William Flavies	440
31) 1719. Knight und Barlow	444
32) 1722. Capitain Scroggs	—
33) 1737. Hudsons Bay Compagnie schickt zwei Schiffe aus	450
34) 1741. Christoph Middleton und William Moor.	—
35) 1746. William Moor und Franz Smith	453
36) 1773. Capitain Constantin John Phipps, nachmals Lord Mulgrave	457
37) 1776. James Cook	460
	38)

	Seite.
38) 1776. Richard Pickersgill	468
39) 1777. Michael Lane	471
II. Hauptstück. Entdeckungen der Hol- länder im Norden.	472
1) 1593. Cornelis Cornelissohn May, und Wilhelm Barentz	473
2) 1595. Sieben Schiffe von Amster- dam, Seeland, Enkhuyzen und Rotterdam	478.
3) 1596. Jacob Heemskerck und Wil- lem Barentz, nebst Jan Cornelis Ryp	479
4) 1609. Heinrich Hudson	424
5) 1611. Jan Mayen	—
6) $\frac{1611}{1612}$ Reise eines Schiffs, so einige holländische Kaufleute ausge- rüstet	485
7) 1614. Grönländische Gesellschaft	486
8) 1633. Ueberwintern einiger Matro- sen auf Spisbergen	—
9) 1640 oder 1645. Nyke Yse	487
10) 1643. Reise der Schiffe Castricom und Breskes	487
11) $\frac{1644}{1647}$ Reise um den Nord-Pol, in einem Abstände von 2 Grad	489
** 3	12)

	Seite.
12) 1654, 1707. Allerlei Entdeckungen, die in verschiedenen Zeiten sind gemacht worden.	490
<b>III. Hauptstück. Entdeckungen der Franzosen im Norden</b>	<b>494</b>
1) 1504. Reisen der Basken, Normänner, und Bretannier, nebst andern	495
2) 1524. Johann Verazzani	—
3) 1534. Jaques Cartier	501
4) 1535. Dessen zweite Reise	503
5) 1540. Dessen dritte Reise	506
6) 1542. Franz de la Roque de Koberval	507
7) 1598. Marquis de la Roche	508
8) 1709. Capitaine Frondab	509
<b>IV. Hauptstück. Entdeckungen der Spanier im Norden</b>	<b>511</b>
1) 1524. Estevan Gomez	513
1537. Francisco Ulloa und andere	—
2) 1542. Juan Rodriguez de Cabrillo	514
3) 1556. Andreas Urbaniette	—
4) 1582. Franz Gualle	515
	5)

Seite.

5)	1592. Juan de Fuca sonst Apostolos Valerianos	=	=	516
6)	1596. Sebastian Vizcaino	=	=	518
7)	1602. Dessen zweite Reise	=	=	—
8)	1640 Bartholomáo de Fuente vor- gebliche Reise	=	=	520
9)	1775. Don Bruno Heceta, Don Juan de Ayala, und J. Fr. de las Bodega y Quadra	=	=	522

V. Hauptstück. Entdeckungen der Por-  
tugiesen im Norden

		=	=	525
1)	1500. Caspar de Cortereal	=	=	526
2)	1578. 50 Portugiesische Schiffe fischen auf der Neu = Fundland- Bank	=	=	528
3)	1555. Martin Chaque	=	=	—
4)	1620. 1621. Vater de Angelis und Jacob Carvalho	=	=	530
5)	1498. Joao da Gama	=	=	531
6)	1660. David Malguer	=	=	532

VI. Hauptstück. Entdeckungen der Dä-  
nen im Norden

		=	=	533
1)	1564. Dithmar Bleffens	=	=	—
2)	1605. Gotske Lindenau	=	=	534
3)	1606. Dessen zweite Reise	=	=	536
				4)

	Seite.
4) 1607. Karsten Richardt	537
5) 1619. Jens Muncz	—
6) 1636. Grönländische Gesellschaft	539
7) 1769. Baron von Ahlefeld vorgeb- liche Reise	—
VII. Hauptstück. Entdeckungen der Rußen im Norden	541
• Allgemeine Bemerkungen über die Entdeckungen im Norden, und über die physischen, anthropologischen, zoologischen, botanischen und mine- ralogischen Gegenstände.	551



---

# Geschichte

## der Schiffarten nach Norden.

---

### Einleitung.

**U**nter allen Künsten, die zur Aufklärung des Menschengeschlechts gedienet, die den Handel befördert, und endlich die Europa zu dem jetzigen glänzenden Gipfel von Macht und Verfeinerung erhoben haben; hat die Schiffart unstreitig sehr viel, wo nicht das mehreste beigetragen. Es verdient demnach dieselbe mit Recht unter den menschlichen Künsten einen hohen Rang, hätte sie auch gleich nicht so viele Ansprüche darauf, wegen der vielen, und recht tiefgelehrten Bewegungsarten und dem zusammengesetzten, herrlichen und dabei kühnen Mechanismus, der überall in der Schiffart hervorleuchtet. Wir sind gewohnt, die Schiffahrenden, welche oft wegen ihrer langen, einsamen Reisen, einen sehr schlichten und einförmigen Ton der Sitten annehmen, als grob und ungesittet anzusehen. Da sie so viele von einander weit entfernte Länder besuchen, kan ihre Kleidung nirgends nach der Mode seyn; da es überdem billig und vernünftig ist, daß selbige dabey mehr auf Bequemlichkeit und Schicklichkeit bei ihrer Lebensart, als auf Schmuck und Pracht, Geschmack und das in die Augen fallende sehen solten. Diese auszeichnende Kleidung schon dient nicht selten, einem verfeinerten Städter dazu, diese Leute als lächerlich anzusehen. Der ekle Pechgeruch macht sie überdem den schönen jungen Herren

A

und

und Kraft-Genies abscheulich: und wie leicht ist der Uebergang von diesem Ekel zur Verachtung gegen die ganze Lebensart und dieses so nützliche Gewerbe, welches die entferntesten Enden der Erde, durch freundschaftliche Bande verknüpft.

Ist je ein Gewerbe ein wahres Wunder vor meinen Augen gewesen, so ist es gewis die heutzutagige Schiffart, welche einen der sichersten und gütigsten Beweise, von der Stärke des menschlichen Verstandes, hergiebt. Nie erscheint dies in die Augen fallender, als wenn man zurücke gehet, und den groben schwankenden Nachen, den Anfang aller Schiffart, mit einem majestätischen Gebäude vergleicht, welches mehr denn 1000 Menschen, ihre Nahrung, Getränke, Geräthe, Kleider und Bequemlichkeiten auf viele Monate, und überdem 100 Stücke schweren Geschüzes, in sich beschließet; und dies alles zusammen sicher und gleichsam von Winden beflügelt jenseit der ungeheuersten Meere zu den entferntesten Gestaden herüber bringet. Wir sind so sehr daran gewöhnet, von vielen Dingen im Ganzen genommen zu reden und zu urtheilen; daß uns dergleichen zerlegte Begriffe nur selten einfallen: und oft fehlt es uns an anschauender Kenntnis, eine solche Idee bis auf ihre Anfänge zu verfolgen. Ein Beispiel soll diesmahl dienen, uns diese ebengenannten Begriffe gleichsam ganz auszumahlen. Ein unförmliches Stück großes Holz, inwendig auf die gröbste und mühsamste Art ausgehöhlet, an beiden Enden etwas zugespizet, welches man in dieser Gestalt auf einen Fluß sehet, um ein paar Menschen, die zu einer Haushaltung gehören, über das etliche Fuß tiefe Wasser, mit Hülfe einer auf den Grund gesetzten Stange überzusetzen, ist freilich nicht mehr das Bild der ersten Schiffart. Denn zuerst nahm man gewis 3 bis 4 Bäume, band die zusammen, und half sich mit diesem Floße über Wasser, die man nicht durchwaden und mit  
Kindern

Kindern und Sachen, die man trocken erhalten wolte, mit Schwimmen nicht übersehen konnte: Allein der Kahn ist doch schon einer Regierung und selbst der großen Verbesserung fähig, daß man ein Seegel dran anbringen konnte; und daher wähle ich dies, schon über ein bloßes Floß weit weggesetzte Fahrzeug. Allein ein großes majestätisches schwimmendes Gebäude, die Frucht des Fleißes und der vereinigten Arbeiten vieler Hunderte von Händen; aus lauter nicht zu großen, und genau in einander gefügten und durch eiserne Nägel und Bolzen verbundenen Stücken zusammengesetzt; die mit Werk und Pech so dicht verstopft sind, daß kein Wasser ins Innere des Gebäudes eindringen kan. An dieser ungeheuren Maschiene, hat man nun, zu dessen Fortbringen, Bewegung und Richtung einige erstaunend hohe Hölzer aufrecht befestigt, und so viele bewegliche Querbölzer hinzugefüget, und so mannigfaltige große leinene starke Tücher zu Fangung des Windes und dem Empfange seines Stoßes und seiner forttreibenden Kraft angebracht, daß deren Zahl sich über 30 erstreckt. Um diesen Seegeln und Seegelstangen, nach jedem Bedürfnisse, eine andere Richtung geben zu können, so hat man so sehr viele Leinen und Tauwerke müssen anbringen; und doch könnte alles dies, das Schiff noch nicht völlig regieren, wenn nicht ganz am Hinterteile des Schiffes, ein im Verhältnisse des Ganzen, kleines bewegliches Stück Holz in Gehänken und Angeln eingehangen wäre, dessen geringe Umlegung nach einer Seite, dem großen ungeheuren Körper, selbst mitten im Sturme eine andere Richtung giebt; so daß ein paar Menschen diese schwimmende Insel, eben so leicht und noch leichter als ein Mann einen Kahn regieren kan. Allein bedenkt man überdem, daß nicht ein Stück, an einem solchen Schiffe aufs Gerathewohl angebracht ist, sondern daß ein jeder Theil, sein gewisses Maas und Verhältniß hat,

hat, daß jedes an seinem ihm besonders vortheilhaftesten Orte angebracht und befestiget ist; daß eine ungeheure Menge von Blöcken, Rollen und Scheiben zur Erleichterung des Reibens und Beförderung der Bewegung überall statt hat; daß selbst der bauchige, gewölbte, und unten scharfe Bau nach genau bestimmten Regeln und Rechnungen verfertigt ist; daß die Höhe und Dicke der Maste, die Breite und Dicke der Seegestangen, die Breite, Länge und Stärke der Seegel und Leinen, nach gewissen Vorschriften, die in der Natur der Bewegungskräfte gegründet sind, müssen zugerichtet werden; so fängt man an, dies große Meisterstück menschlicher Kräfte und Einsichten mehr und mehr zu bewundern. Noch ein paar Züge aber fehlen noch. Ein gesunder Mensch verzehrt in 24 Stunden, ohngefähr 8 Pfund Speise und Getränke: In einem Tage müssen also 8000 Pfunde Nahrungsmittel in einem solchen Schiffe drauf gehen. Soll nun ein solches Schiff nur auf drey Monate ausgerüstet werden, so müssen über 720,000 Pfunde, Nahrungsmittel eingeladen werden. Eine große 42 pfundige Kanone von Metall oder Speise, wiegt ohngefähr 6100, von Eisen etwa 5500 Pfunde, und gemeinlich sind deren 28 bis 30 auf einem solchen 100 Kanonen Schiffe: also machen diese allein 183,000 Pfunde, ohne ihre Lavetten zu rechnen. Auf der zweiten Decke sind 30, vier und zwanzigpfundige Kanonen, deren jede etwa 5,100 Pfunde, und also alle 153,000 Pfunde wiegen; die 26 oder 28 Kanonen, die 12 Pfund auf der dritten Decke schliessen, machen 75,400 Pfunde; die 14 6 pfundige Kanonen des obersten Verdecks, wiegen zusammen 26,600. Auf den Mastkörben sind sogar 3 pfundige Kanonen und Drehbäßen. Rechnet man nun noch dazu, daß wenn eine 42pfundige Kanone scharf geladen abgeschossen wird, die ganze Ladung etwa 64 Pfund wiegt, und daß man wenigstens mehr denn 100 Ladun-

Ladungen haben muß, für eine jede Kanone; so macht dies beinahe eben so viel aus, als das Gewichte der Kanonen. Hierzu muß man noch hinzusehen, und erwägen, daß ein jedes Schif wenigstens auf den Nothfall doppelte Seegel, Ankerthau, Thauwerke und Leinen haben muß, die alle beträchtlich schwer sind. Die Vorräthe von Planken, Deche und Werke und alle die Risten der Matrosen und Officiere, die Vorräthe des Chirurghi, die Bedürfnisse von mancherlei Art, die auf einer Seereise nöthig sind, nebst den kleinen Gewehren, Bajonettern, Pistolen und Säbeln, sind auch eine große Last: daß zuletzt die Menschen selbst ein beträchtliches wiegen, und daß also ein solches großes Schif wenigstens 2162 Tonnen trägt, oder 4,324,000 Pfunde; und daß alle diese Last mit eben der Leichtigkeit regiert wird, als das kleinste Boot; hiedurch nun geräth der nachdenkende Geist schon in ein sehr anhaltendes Nachdenken. Jedoch, wenn man noch das Ufer folgte, und es nie aus dem Gesichte verlöbhe, wie es die alten Schiffahrenden thaten, denn wäre die ganze Schiffart bei alle dem noch eine Kleinigkeit. Allein den geraden und kürzesten Weg über einen Ocean, von mehr als 60 bis 80 Graden Länge und 30 bis 40 Graden Breite, oder über Strecken von 1000, bis 1500 deutschen Meilen, bei Tage und bei Nacht, bei gutem und stürmischem Wetter, bei klarem und trübem Himmel noch zu finden; und die Magnetnadel zum Führer anzunehmen, welche selbst nicht überall nach dem wahren Norden hinweist: und durch das selbst in Wolken gehüllte Bild der Sonne, seine wahre Lage auf der See bestimmen zu können; oder nach dem Monde und den Gestirnen seinen Lauf so genau abzumessen, daß es nicht auf einen halben Grad oder  $7\frac{1}{2}$  deutsche Meile trüget; dies zeigt doch wenigstens den Fortgang und die große Vollkommenheit einer Kunst an, welche von Leuten geübt wird, welche verwöhnte

Landleute für wenig verständig halten, und über deren schlichte Sitten sie sich manche Spöttereie erlauben.

Wir zittern in einer bemauerten Stadt, bei einem starken Winde, und haben doch selten oder nie die ungeheure Macht der tobenden Wellen gesehen oder erfahren, wenn sie vom Winde gepeitschet in Staub und Dampf sich auflösen, und der ganze Dzean scheint mit unermesslichen Tiefen und Bergen abwechselnd ausgehöhlet und höckericht zu seyn; und eine solche See selbst, wenn sonst das Schif nur gut ist, befährt doch der wahre Seemann mit einem kühlen und unerschütterten Muth, und dünkt sich mitten auf der Tiefe so sicher, als in dem festesten Schlosse.

Diese so hoch gebrachte Kunst, bringt die entlegensten Länder zusammen; füllt den Schoos des üppigen Europäers mit den Seltenheiten, Leckereien und Schätzen der beiden Indien; führet Schutz und Sicherheit nach den entferntesten Gestaden, und verbreitet Schrecken und Verheerung jenseit der ungeheuersten Meere. Es ist demnach diese Kunst eine der größten, welche die größte Anspannung des menschlichen Verstandes zeigt, und dies schwache Geschöpf mit Stolz erfüllen müste, wenn dieser Stolz nicht schon, ein zu gemeiner Fehler der Sterblichen wäre.

Diese Kunst aber ist nur allmählig zu dieser Vollkommenheit gediehen, nachdem man Jahrhunderte hindurch, mit trägern Schneckenschritten, sich derselben genähert. Die genaue Erforschung der gesamten Natur, der magnetischen Kraft, der Natur der Gestirne, ihres bestimmten Laufes, ihrer Einwirkung auf einander und auf Ebbe, Flut und Winde; die genauere Kenntnis der Luft, ihrer periodischen Strömungen, ihrer verschiedenen Bestandtheile, ihrer verschiedenen Dichtigkeit in ihren Schichten; die Kenntniß der verschiedenen Schweb-

re

re auf dem Erdboden, und so viele andere, welche durch Hülfe der Mathematik erst in unseren Tagen Riesenschritte gethan; die haben auch alle erst recht beigetragen, die Schiffart zu vervollkommen: und da freilich noch bei weitem nicht alles in diesen Wissenschaften geleistet worden ist, so müssen sie täglich zunehmen, und werden daher der Schiffart auch stets neue Vollkommenheit mittheilen.

Ehe die Schiffart so weit sich vervollkommnete, ist sie durch viele Stufen allmählig fortgeschritten: und wie roh und unvollkommen war sie nicht vor mehr denn zweitausend Jahren? Wie eingeschränkt waren auch nicht die Begriffe der Menschen von fremden Ländern und Völkern? Unser Norden und Europa aber hat frühzeitig angefangen, durch Entdeckungsreisen, Handlung und Siege zu der Erweiterung der menschlichen Kenntnisse von fremden Ländern und Völkern beizutragen. Ich nenne alle drei Quellen der erweiterten Völker und Länderkenntniß, weil man gewohnt ist, dem großen von Montesquieu a) fromm nachzubeten: daß man jetzt die Erde durch Seereisen entdeckt, und daß man ehemals das Meer durch Eroberungen der Länder entdeckte. Und ich sollte billig den bloßen Zufall als eine eben so fruchtbare Quelle hinzufügen. Die Besetzung der Südsee-Inseln durch eine malayische Völkerschaft, ist wohl nur dem bloßen Zufalle zuzuschreiben. Sie fuhren hin ihre Freunde auf einer benachbarten Insel zu besuchen, und der Sturm trieb sie nach einer Insel, von der sie gar nichts wußten. Da wir 1774 zum zweitenmahl nach Suaveine kamen, fanden wir drei Männer und ein Weib, von der Insel O-Mateiva oder O-Matea, die durch Sturm in ihrem Boote nach Suaveine waren verschlagen worden, und Capitain Cook fand 1777. auf seiner letzten Reise, in

A 4

einer

a) Esprit des Loix. B. XXI, S. 7.

einer sehr weit von O-Kaiedea entfernten Insel, drei Landsleute von Omai, die aus 50 übrig geblieben waren, nachdem der Sturm, Durst und Hunger die übrigen langsam aufgerieben hatte.

Ueberhaupt scheinen die Reisen zu Befriedigung der Wißbegierde, und zu Beförderung des Handels, vorzüglich zur Ausbreitung der Aufklärung und Einführung milderer Sitten viel beigetragen zu haben. Denn nur sehr cultivirte Völker suchen des Handels wegen neue Länder und Völker auf; so wie die Aufsuchung unentdeckter Gegenden und Völker um die Wißbegierde zu befriedigen, einen noch höheren Grad von Verfeinerung und Cultur voraus setzt.

Dagegen können auch minder gesittete Völker um Eroberungen zu machen, Heerzüge unternehmen. Obgleich es zugleich gewis ist, daß auch sehr gesittete Völker, auf dem Wege der Eroberung, neue Kenntnisse von Völkern und Ländern sich erworben haben. Die Vorsehung, welche die Schicksale der Völker anordnet und ihnen zuwieget, hat alle diese verschiedenen Wege eingeschlagen, um Völker aus dem thierischen Zustande und der Barbarei herauszureißen, und unter ihnen Sittlichkeit, Erleuchtung und Verfeinerung zu verbreiten. Das Band der Geselligkeit und Liebe, welches zuweilen anfängt unter den Menschenkindern zu erschlaffen, wird durch die Schiffarten oft mehr verschränket und genauer verknüpft. Denn wenn man erst durch bringende Noth gezwungen wird, den stolzen Geist der Entfremdung abzulegen, und die Hülfe und den Dienstseifer auch uns fremder Menschen anzunehmen; denn lernt man es erst einsehen, daß ein Mensch und eine Nation nicht allein um ihrer selbst, sondern auch um anderer willen da sind, und um einander wechselseitige Hülfe zu leisten. Dieser große Grundsatz gewöhnt sie, von ihrem Eigennutze,



nuße, so viel aufzugeben, daß sie anfangen, auch fremden Menschen die Pflichten zu leisten, welche sie in ähnlichen Fällen, auch von andern erwarten. Dieser erste Schritt zu Einführung einer mehr gesitteten Lebensart, zieht bei wiederholtem Umgange mehrere nach sich, und Gefelligkeit und Liebe entzünden sich gleichsam von einem kleinen Funken, sie werden durch erneuerten Umgang mehr und mehr angefacht, bis sie zu einer feurigen Glut der Wohlthätigkeit und allgemeinen Menschenliebe entbrennen.

Ohne Reisen und ohne Schifffarth, halten sich die rohen und wilden Völkerschaften, für die einzigen oder doch die vornehmsten Bewohner der Erde.

Die alten Bewohner unseres Vaterlandes nahmen die Benennung Teutsche, von Thud, welches Volk bedeutet, an. Bevor man andere Nahmen einführte, hieß alles bewohnbare Land von Egypten Thebe b), von *oeue* (Thevch) die Wohnung. Die Grönländer und Kamtschadalen nennen sich selbst die ersten Innuir Männer oder Eingeborne, und die letzteren Iretmen oder Einwohner. Die Europäer heißen daher auch bei den Grönländern Kablunät, Fremdlinge; so wie alle Fremde bei den Mongolen Uigur oder Jurgur hießen. So hießen die Sagen oder Sachsen, beständige, feste Bewohner des Landes. Und der bei seiner wenigen Cultur dennoch eingebildete Chineser glaubt daher, daß sein Land der Mittelpunkt der Erde sey, und daß er allein zu dem Volke gehöre, das wegen seiner Kenntnisse und Einsichten zweiaugigt ist; dagegen wären alle andere Völker der Erde nur einäugigt: Sie wären das Angesicht der Welt und die übrigen Nationen nur das Hinterste derselben, oder wie der Franzose sagen würde, daß sie zu den parties honteuses du

b) Herodot B. II. Kap. 12.

monde gehören. Nur nach vielem wiederholtem Verlehnre entlegener Völker, entwickelte sich die Völker- und Länderkunde. Erst hießen alle Slavische Völker Saurromaten; da man sie näher kennen lernte, fand man, daß sich ein jeder Stamm überhaupt Slav nannte, und dabei noch einen besonderen (specifischen) Namen führte, z. E. Ruffische, Pohlische, Böhmishe, Serbische, Polabische, Windische, Kroatische, Bulgarische u. u. Slaven.

Je entfernter die entdeckten Länder von dem jedemahligen Sitze der Gelehrsamkeit, und Verfeinerung sind, desto später verbreiteten sich durch wiederholte Reisen und Schiffarten sichere Nachrichten von ihnen über diese gesittete Welt. Allein diese Kenntnisse von entlegenen Völkern und Ländern, waren auch allemahl dem Zustande des entdeckenden Volkes in Ansehung der Gelehrsamkeit, der Gesitttheit und Verfeinerung angemessen. Nur spät erfuhren es die Römer, daß Britannien eine Insel sey: und noch zu Homers Zeiten glaubte man, daß es in der Krimm, oder im Lande der Kimmerier stockfinster sey, weil in dem Lande im Winter die Nächte länger waren. Die Kälte nöthigte die Arimasper sich im Winter einzuhüllen, daß man nur ein Loch in ihrer Kopfhülle sahe, dadurch sie sehen konnten; dies nun gab Gelegenheit, daß die Bosporanischen Scythen von ihnen dem Herodot erzählten, sie hätten nur ein Auge. So sagten sie ihm auch, daß über das Land der Arimasper hinaus lauter Federn wären, wofür sie nämlich die häufigen Schneeflocken erklärten c).

Der äußerste Norden, hat nicht auf einmahl, sondern nur nach und nach können entdeckt werden. Und seit einem Raume von mehr als 3270 Jahren wußten schon die Egypter und Phönizier etwas von Tartessus oder

c) Herodot B. IV. Kap. 27. und 31.

oder Tarschisch, denn damals lebte Moses, und rebet von Tarschisch; und Herodot, der noch vor 2191 Jahren lebte, kante, obgleich dunkel Britannien und Preussen, das erste als das Innland, das zweite als das Vaterland des Bernsteins. Etwa vor 2106 Jahren kante schon Pytheas aus Marseille dieselben Derter und auch Thule oder Island.

In minder aufgeklärten Zeiten verlorh man viel von diesen Kenntnissen; und man glaubte daher zu Vespasians Zeiten eine große Entdeckung gemacht zu haben, da man fand, daß Britannien eine Insel war d).

In noch finstern Zeiten schrumpfte die geographische Kenntnis noch mehr ein. Bis endlich in unsern Tagen neue Entdeckungen, uns mit dem Norden noch besser bekant gemacht, und wenig mehr zu entdecken übrig gelassen haben.

d) Tacit. *viva Agricola.*



## I. Abschnitt.

### Von den ältesten nordischen Entdeckungen.

#### Das I. Hauptstück.

##### Von den Schiffarten und Entdeckungen der Phönizier.

Der Norden war gewis nicht eine Gegend, welche sich ein Volk aus freiem Willen zum Wohnsitz wählen würde, so lange noch gegen Osten und Westen Raum zu neuen Wohnsitzen vorhanden war. Jedoch konnte es geschehen, daß die Noth, Zwist mit den alten Mitbürgern und manche andre Ursachen einige Geschlechter und Familien zwangen mehr nach Norden zu ziehen. Denn die größere Kälte der nördlichen Winter, der Mangel solcher von selbst wachsenden Pflanzen, die zur Nahrung könnten gebraucht werden, und die im Norden auf viele Monate vom Froste verschlossene Erde, waren hinlänglich, ein Geschlecht abzuschrecken, um ein solches Land aus freier Wahl zum Wohnsitz zu wählen. Indessen so zeigt uns doch die Geschichte, daß diese Gegenden schon zeitig wirklich bewohnt gewesen. Jedoch ist es auch eben so zuverlässig, daß die Begriffe vom Norden und dessen Bewohnern, oder wie sie die Griechen zu nennen pflegten, von den Hyperboreern nicht zu allen Zeiten gleich gewesen. Es wird demnach eine unserer Bemühungen seyn, zu zeigen, wie der Begriff sich allmählig ausgebreitet habe, je nachdem man zu einer Zeit in der Erd- und Völkerkunde neue Entdeckungen machte.

Es

## I. Abschn. Von den nordisch. Entdeckungen. 13

Es ist von jeher bekannt, daß die Phönizier die ersten Völker gewesen, welche von unserm Erdboden und dessen Bewohnern eine ausgebreitete Kenntnis durch ihre große Reisen, und Handel sich erworben. Um nur einigermaßen mit Gewisheit anzeigen zu können, wie frühe die Entdeckungsreisen der Phönizier angefangen, und wie weit sie sich erstreckt haben, müssen wir einen flüchtigen Blick auf ihre Geschichte werfen.

Es befand sich ein Geschlecht von Menschen sehr frühe schon an den Ufern des rothen Meeres oder des nördlichsten Theils des arabischen Meerbusens. Dasselbe bewohnte die längst dem Meere in dem Gebürge sich befindenden natürlichen Höhlen, und breitete sich auch allmählig vom Meere ab weiter in die Wüsten aus; wo es ebenfals jede Höhle, ja jeden, einen karglichen Schatten gebenden Dornstrauch (*Rhamnus Paliurus Linn.* & *Nabeca Forsk.*) zu ihrem unbestimmten Wohnsitz erwählte. Sie hatten weder Heerden noch Ackerbau, sondern nährten sich am Meere von Fischen und Seethieren, in der Wüsten aber von Heuschrecken und von den zarten Spizen und Schoßen des wilden Ginsters und einigen elenden Früchten der wenigen milchwachsenden Pflanzen. Diese elende Lebensart zog ihnen von ihren mehr gesitteten Nachbarn mancherlei Nahmen zu. Die Ebräer hießen sie *Zoriter* und *Kinder Enak*; beides hatte keine Beziehung auf die Bewohnung der Höhlen; und der griechische Nahme *Troglodyten* ist nur die Uebersetzung des ersten Nahmens. Von ihrer Nahrung hießen sie auch auf griechisch *Ichthyophagen* (Fischfresser), *Akridophagen* (Heuschreckenfresser), und *Zylophagen* (Holzfresser). Dies schon zeigt zur Gnüge, daß sie sich von den Stämmen, welche Ackerbau trieben und Heerden besaßen, wohl nicht in Güte getrennet; und daß sie wahrscheinlich mit leerer Hand, um den Wirkungen des Unwillens und der Rache ihrer Mitbrüder zu entge-

entgehen, in die Wüste entflohen sind. Sie sahen daher auch alle ihre Nachbarn, als ihre Feinde an, und wer unbewehrt in ihre Wüste kam, war gewis von ihnen beraubt zu werden. Nahte sich aber einer dieses Volks den Wohnungen der anderen mehr gesitteten Völker, so entstand ein allgemeines Geschrei über ihre Diebereien, welches sie bald nöthigte, wieder in der Wüsten ihren Aufenthalt zu suchen. Der Mangel machte sie indes erfindsam, und kühn. Sie wagten sich zuerst aufs rothe Meer, in einem elenden Floße von schwarzen Keisern zusammen gebunden e), um ihrer Nahrung der Fischerei nachzugehen. Am Lande sahen sie sich genöthigt, in der Wüsten überall zerstreut und einzeln nach Nahrung herumzuspähen; wo sie denn ein Weib ihres Geschlechts antrafen, da mußte sie ihren Lüsten zu Diensten stehen; der erste Schatten gebende Dornstrauch, oder die erste Höhlung der Felsen ward ihr Lager; und keiner derselben, schonte in dem Falle seiner nächsten Anverwandtin. Daher ihr ganzes Geschlecht den anderen Völkern, ein wahrer Abscheu war. So beschreibt sie uns schon Hiob f) und eben das Bild findet sich auch beim Diodor g) von diesen Völkern.

Ein Theil dieser Völker zog sich schon vor Abrahams Einwandrung, in das Land der Verheißung h). In demselben nahmen sie, nach ihrem Stammvater Kanaan, den Nahmen der Kananiter an; den sie selbst noch nach Alexanders des Großen Siegen, unter dem Antiochus Epiphanes, sich selbst auf öffentlichen Denk-

e) Plin. Lib. VII. c. 56.

f) Hiob. XXX. 1-8.

g) Diod. Sicul. Bibliothec. Lib. III. und Strabo. Geograph. I. XVI.

h) 1 B. Mose XII. 6. XIII. 7.

Denkmählern gaben \*), welches einen Zeitraum von mehr als 1742 Jahren ausmachtet. Die Hirtenvölker hatten das Innre des Landes inne, und der Kananiter Wohnsitze erstreckten sich vom See Genezareth bis zum mittelländischen Meere. In diesem neuen Wohnsitze ward die Handlung, nebst einigen Kunstgewerben ihre Beschäftigung und verschafte ihnen Unterhalt; welches so weit ging, daß zuletzt das Wort Kananiter und Kaufmann gleichbedeutende Nahmen wurden. Den Griechen war diese Völkerschaft unter dem Nahmen der Phönizier bekant, den sie ihnen vermuthlich von den im Lande häufigen Palmen (Palmē) gaben \*\*).

Ihre Verfassung und ihre Sitten behielten noch sehr vieles von ihrem rohen wilden Zustande übrig. Sie hatten zu jedem kleinen Völkerstamme einen König oder Fürsten. Derselbe Geist der Freiheit und Unabhängigkeit, der ihnen in der Wüste und am rothen Meere eigen war, blieb ihnen auch damahls noch, da sie schon in befestigten gemauerten Städten unter einem Fürsten wohnten. Ihre Ueppigkeit, unreinen Lüste und schändlichen Vermischungen wurden ihnen noch, mehr denn 1000 Jahre darnach, vorgeworfen; so wie ihr Betrug, Geiz, Grausamkeit und Treulosigkeit beinahe zum Sprüchworte wurden.

Die Kriege des Elamitischen Fürsten i), nebst dem bald darauf erfolgten großen Erdbeben k), bewogen die

\*) Der bekante Herr Johann Swinton, hat im Gentleman's Magazine Jar. 1760. M. December. S. 560. eine Münze der Stadt Laddicea mit einer spanischen oder phönizischen Aufschrift beschrieben und vorgestellt; auf der Laodicea eine Mutterstadt in Kanaan genant wird.

\*\*\*) Es kan aber auch seyn, daß der Beinahme Esau's Edom, der von roth abstammt, und den die Griechen zu einem Könige Etychras umgeschaffen, auch zu der Benennung der Phönizier beigetragen, da Palmē auch eine rothe Dattelfarbe bedeutet.

i) 1 B. Mos. XIV. 1. 4.

k) 1 B. Mos. XIX. 24. 25. 28. Herodot. L. I. c. 1. & Justinus L. XVII. c. 3.

die am rothen Meere noch übrigen zerstreuten Horiter sich zu ihren Brüdern in Palästina zu ziehen. Hie ward ihr Gewerbe gleich drauf Schiffart und Zandlung 1), und sie führten egyptische und afyrische Waaren auf dem mittelländischen Meere von einem Orte zum andern. Sie brauchten zu ihren frühen Schiffarten zuerst lange Schiffe, und erlangten eine Kenntniß der Völker und Länder, über die man in der damahligen Kindheit der Welt billig erstaunt. Denn etwa 600 Jahre nach Noahs Flut, waren schon die Schiffarten auf dem Mittelmeere, der Handel, und der dadurch erworbene Wohlstand der Sidonier so berühmt, daß der sterbende Jakob ihrer gedenket m).

Schon frühe findet man Nachricht von Tarschisch, dem spanischen Tartefus n), als einem europäischen Volke. Denn es ist doch so viel wenigstens wahr, daß Moses schon zu seiner Zeit von den Phöniziern muß gehört haben, daß solch ein Volk wirklich vorhanden war, und also von ihnen muß besucht worden seyn. Diesen Umstand aber erfuhr Moses in seinem blühenden Alter, vor dem 40. Jahre seines Alters, als er den egyptischen König Sesostris auf seinem großen Zuge durch Asien und Europa begleitete, und also ohngefähr 730 Jahre nach Noahs Fluth \*). Es hatten demnach schon damahls die Phönizier ihre Schiffarten bis Spanien und sogar bis jenseits der Meerenge oder Straße von Gibraltar erstreckt, und sie lanten folglich alle Ufer des mittelländischen Meeres; denn damahls folgte man bei allen Schiffarten nur den Ufern, und entfernte sich so wenig  
als

1) Herodorus. l. c.

m) 1 B. Mos. XLIX. 13.

n) 1 B. Mos. X. 4.

\*) Siehe J. R. Forster Epistolæ ad Jo. Dav. Michaelem hujus spicilegium Geographiæ hebræorum extera jam confirmantes jam castigantes. Seite 17. und S. 19. 24.



als möglich von denselben. Diese entfernte Schiffart nahm mehr und mehr zu; und sie gingen jenseit der Straße sowohl linker Handwärts nach Süden längst den Küsten von Afrika, als auch rechter Handwärts und nach Norden längst den Küsten von Spanien und Gallien, bis sie die Britannischen Ufer erreichten, und daselbst Zinn und Blei fanden, welches schon zu Moses Zeiten bekant war o). Und dieses Zinn und Blei, war nach dem einstimmigen Zeugnisse der Alten nirgends, als nur auf den britannischen Inseln vor Alters anzutreffen \*). Sie hießen demnach die Sorlingischen Inseln oder die Scilly-Lilande auch die Kasiterides oder Zinn-Inseln, und in der Landesprache heist Bro oder Brae-tain dasselbe, nämlich Zinnland; ein Nahme, der sich bis auf die Römer und sogar unsere Zeiten noch erhalten hat. Ja da Plinius ausdrücklich meldet \*\*), daß ein gewisser Nidakritus Blei aus den Kasiterischen Inseln zuerst hergebracht habe, so scheint der Nahme wohl verfälscht zu seyn, und man kann beinahe sicher annehmen, daß derselbe ein phönizischer Nahme gewesen. Außer dem Zinn und Blei, welches die Phönizier allein aus Britannien hohlten p); brachten sie auch Bernstein aus den entferntesten Gegenden Europens. Den Griechen war Bernstein schon zu den Zeiten Herodots und vielleicht Homers bekant, und doch

o) 4 B. Mos. XXXI. 22.

\*) Herodotus B. III. Kap. 115. wo er gekelt, es würde von den äußersten Enden Europens gebracht, nebst dem Bernsteine.

\*\* ) Plinius Hist. nat. L. VII. c. 56. Der Nahme MHAAKPITON scheint wohl ursprünglich MEAKAPTON gewesen zu seyn, der eigentlich eine Benennung des phönizischen oder tyrischen Herkules war. Und der Nahme Herkules oder Zarokel bedeutet auf phönizisch einen Kaufmann.

p) Strabo Geogr. L. III. ganz am Ende.

doch war es nur aus den Ländern an der Ostsee zu haben; und hieher kam kein Grieche, denn ihr Handel ging höchstens bis zu der phönizischen Colonie Kadiz; es muß demnach die Handlung der Phönizier, bis nach Preußen sich erstreckt haben: welches eine der wunderbarsten Schiffarten ist, die je in der Kindheit der Welt ist von einem Volke unternommen worden.

Diese frühe Kenntnis des Nordens von Europa kan gar nicht aus dem Grunde geleugnet werden, daß man nachgehends von diesen Ländern, zu den Zeiten der Griechen und Römer, beinahe weniger gewußt, als den Phöniziern davon bekant war: denn es ist dieses eben so beschaffen, als die Umseglung von Afrika. Es ist jetzt beinahe so gut als ausgemacht \*), daß die Phönizier und Egyptier diese Umseglung mehr als einmahl unternommen und glücklich vollführet. Selbst die berühmten ophiritischen Schiffarten der Phönizier und Ebräer zu den Zeiten Salomons, waren nur Umseglungen von Afrika \*\*): und doch wurden auch die allesamt vergessen, und da Vasco Gama in den Jahren 1497. und 1498. bis nach Indien um Afrika herumsegelte, hielt man es für eine ganz neue Entdeckung und eine nie versuchte Schiffart.

Damit

\*) Siehe Jo. Matth. Gesner Prælectiones de Phoenicum extra columnas Herculis Navigationibus. am Ende seiner Ausgabe der Orphicorum. Aug. Lud. Schölers Versuch einer allgemeinen Geschichte der Handlung und Seefahrt in den ältesten Zeiten übersezt von Gadebusch, und des Ritters Jo. Dav. Michaelis spicilegium Geographiz Hebræorum extera post Bochartum Parte Ima. pag. 81. 103.

\*\*\*) Das Land Ophir ist meines Erachtens dasselbe, welches sonst Afrika hieß. Die unter dem Egyptischen Könige und Eroberer, Sesostris und seinem Vater Damaisos oder Amasis I. gebrauchten Phönizier, entdeckten mit den ihnen zugesellten Egyptern nach und nach die Ufer von ganz Afrika, daher auch schon im Mose 1 B. Kap.

Damit die Phönizier sich den sehr beträchtlichen Handel dieser Länder desto besser zusichern und eigen machen könnten, so legten Sie überall, so weit sich ihre Schifffarten erstreckten, Pflanzvölker und Städte, an den dazu schicklichsten Orten an.

Umgefahr 80 Jahre nach dem Trojanischen Kriege wurden von den Phöniziern die Städte Gades oder Kadix auf einer kleinen Insel unweit Tartessus in Spanien, und bald drauf auch Utica in Afrika angelegt q). Sie hatten schon lange vorher dahin gehandelt, und schon den Weg nach Britannien entdeckt; nach Kypem, nach Griechenland, nach Thracien und Italien Schifffarten unternommen und sogar in Kittium, Thera, Argos, Theben, Samothracien, und Thasus, Städte angelegt und bevölkert, ja vielleicht auch sogar bis ins schwarze Meer nach Bithynien, und nach Kolchis hingehandelt. Doch der sehr einträgliche Handel nach Afrika und besonders nach Spanien, gab ihnen den Anschlag an die Hand, auf einer Insel bei Tartessus einen besetzten Ort anzulegen, den sie zur Niederlage des spanischen Handels brauchen könnten. Von hieraus breiteten sie sich bis Britannien und Preußen aus, und füllten ihre Vor-

B 2 raths-

Kap. X. so schöne und wahrlich ausgebreitete Nachrichten von africanischen Völkern stehen. Da man nun an vielen Orten in Afrika Gold und andere Kostbarkeiten vorfand, war dies neuentdeckte Land berühmt, und hatte einen großen Ruf, und das heißt auf egyptisch *Ov-φισι*, und mit dem Zusatz des Wortes *καλ*, welches ein Land bedeutet *Ov-φισι Καλ* das berühmte Land *Ophiri*, und *ophirikab*. Die zweite Epoche der Umseglung von Afrika fällt in die Zeiten Salomons, beinahe 500 Jahre später. Nach andern 380 Jahren ließ Necho Afrika umseegeln; und zu den Zeiten des Ptolemäus Evergetes II. hat ein Eudrous Afrika noch einmahl umsegelt, welches 450 Jahre später ist, als die Umseglung zu den Zeiten des Necho: und doch zweifelten viele zu Strabos Zeiten daß man Afrika umseegeln könnte.

q) Vellejus Patercul. hist. lib. I. c. 2.

rathshäuser mit den daselbst gegen Glas, Purpur, Luchern und allerhand kleinen Kunstsachen, und Manufacturwaaren eingetauschten Gütern; die sie denn wieder nach Phönizien und allen Ländern und Städten des Mittelmeeres verführten, und fast allezeit mit sehr großem Vortheile absetzten.

Kurz drauf findet man phönizische Pflanzvölker auf allen Inseln des Mittelmeeres, in den Balearischen Inseln, in Sardinien, Korsika, Sicilien, Malta und an manchen Orten der Nordküste von Afrika.

Doch nichts ist merkwürdiger, als die Gründung eines neuen phönizischen Staates auf der Küste von Afrika. Ohngefähr 140 Jahre, nach der Erbauung des Salomonischen Tempels zu Jerusalem, entflohe Eliza oder Dido von Tyrus, um den Nachstellungen ihres Bruders, der König war, zu entgehen. Sie landete erst in Cypern, welche Insel lange schon phönizische Handelsstädte und Pflanzörter besas, und das ihr eigner Vater noch kürzlich mehr zur Unterwürfigkeit gebracht hatte r). Hier ward sie von einem Priester begleitet, und ihre Mannschaft nahm sich Weiber mit, und so segelte sie mit ihrem jüngeren Bruder Barkas und ihrer Schwester Anna nach Afrika. Sie erkaufte von den Afrikanern einen Grund zu einer Befestigung; der sie von der Ochsenhaut, auf der sie bei der Unterhandlung mit den Afrikanern nach morgenländischer Art, wie auf einem Teppiche sas, den Nahmen Byrsa gab. Nach etwa 25 Jahren, legte sie auch unter dem auf einer Höhe gelegenen Schlosse, da sich immer mehr Phönizier einfanden, eine neue Stadt an; die daher Karthachadra (oder wie die Griechen den Nahmen abkürzten Karchedon, und nach der lateinischen Abkürzung Karthago) Neustadt hies. Der benachbarte frucht-

r) Virgils Aeneis B. I. 621. 22.

fruchtbare Boden, die fürtreffliche Beschaffenheit des Hafens, die glückliche Lage der Stadt, mitten unter so vielen reichen und zum einträglichen Handel wohlgelegen Inseln und Ländern, nebst dem Fleiße und der Betriebsamkeit der Einwohner, trugen alle sehr viel, zu dem schnellen Wachstum und der Aufnahme dieser Stadt bey. Sie wuchs durch Erweiterung ihres Gebietes, zu einem abgesonderten Staate; und bald erweiterte sich der mittelmäßige Staat zu einem mächtigen Reiche, das von Erbauung der Stadt, bis zu ihrem Untergange, ganzer 700 Jahre, seine Herrschaft über ein großes Stück von Afrika, über einen großen Theil von Spanien, Sicilien, Korsika und Sardinien, wie auch über die Balearischen Inseln sich erstreckte.

Die innere Verfassung des Staates; die feinste und vollkommenste Staatsklugheit, welche sie oft gezeigt und geübt; die vielen Kriege, welche sie zur Beschützung und Ausbreitung ihres Handels geführt; die Vortheile, welche sie aus dem bis in die entferntesten Länder ausgebreiteten Handel; aus den spanischen Silberbergwerken, und dem wirksamen Fleiße und der unermüdeten Betriebsamkeit ihrer Bürger erlangte, dienten ungemein viel zu dem schnellen Wachstume ihrer Macht, ihrer Reichthümer, und ihres gesammten Wohlstandes.

Die vielen Gewerbe und Künste, welche in dem blühendsten Zustande in Karthago waren; der Eifer und die große Kunst und Erfahrung, welche sie bei der Führung und dem Baue ihrer Schiffe zeigten; der unternehmende Geist und die mit Muth verbundene Klugheit, welche aus allen ihren Unternehmungen hervorleuchtet, setzte sie bald in Stand, ihren Handel bis zu den Völkern auszubreiten, mit welchen die Phönizier einen ausschließenden Handel bisher geführt. Kurz nachdem der Karthagische Staat Festigkeit und Bestand

erlangt hatte, verfiel die Macht der Phönizier. Denn etwa 120 Jahre nach der Erbauung Karthagens bekriegte der assyrische König Salmanassar die sämtlichen phönizischen Staaten; und die Kittier auf Kyprus, so wie auch die Städte Akra, Sidon, und Alt Tyrus fielen von dem Reiche Tyrus ab. Diese innerlichen Unruhen und Empörungen der Phönizier nebst den Siegen der Assyrer, schwächten die Macht der Phönizier. Nach noch anderen 150 Jahren ward der Staat von Tyrus am Ende einer 13jährigen Belagerung dem chaldäischen Könige Nebukadnezar unterwürfig. Die übrigen phönizischen Staaten waren ebenfalls in die Hände der Chaldäer gefallen; und der ganze Handel dieses Volkes, war nun gänzlich zu Grunde gerichtet. Dieser Umstand diente vornämlich den bisherigen Handel der Phönizier, nunmehr gänzlich in die Hände der Karthager zu bringen. Ihre Macht und Ansehen, so wie ihre Reichthümer bekamen folglich einen großen und beträchtlichen Zuwachs, und sie dachten daher um diese Zeit oder etwas später daran, sich noch mehrere Zweige des Handels der entferntesten Länder, durch ausdrücklich angestellte Entdeckungsreisen zu verschaffen. Da also ihr Staat am blühendesten war s), sandten sie zwei Geschwader aus. Eines war unter den Befehlen des Hanno, und ging außerhalb der Straße von Gibraltar nach Süden, längst der afrikanischen Küste. Das zweite führte Himilko, oder Similko, und segelte außer der Straße nach Norden, längst den Küsten von Spanien und Gallien bis Britannien \*). Beide Seereisen waren genau beschrieben, und im Archive von Karthago aufbewahrt. Die  
 südliche

s) Plinius Hist. nat. Lib. II. c. 67. & L. V. c. I.

\*) Rufus Festus Avienus oræ maritimæ. versu 17-415. Es sagt Avienus ausdrücklich; daß alles, was er da berichtet, aus dem Punischen Himilko genommen sey, der es selbst gesehen, und daß er  
 solches

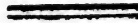
süßliche Reise ist in einem griechischen Fragmente beschrieben. Und von des Nördlichen Admirals seiner Schifffart, sind einige dunkle, verstümmelte lateinische Verse vorhanden. Kurz man siehet; daß die von den Phöniziern unterlassene Schifffarten, bei dem Vorfalle ihrer Städte, und der Sklaverei nach der Ueberwindung durch die Aegyptier und Chaldäer, die Karthager veranlaßet habe, sich mit den Ländern besser bekant zu machen, aus denen die Phönizier ihre Verwandte und Bundesgenossen so grosse Vortheile gezogen. Und nachdem sie diese Vortheile sich ganz eigen gemacht, so gebrauchten sie auch alle nur mögliche Mittel, um sie sich ausschließend zu erhalten. Es ist daher kein Wunder, daß obgleich einique wenige Nachrichten sich verbreiteten, daß Braetain das Zinnland wäre, oder daß Baltia, am Flusse Rhodon, wo die Aestier wohnen unweit den Guttronen das Vaterland des Bernsteins wäre, demungeachtet die späteren Nachkommen keine Spur mehr von der wahren Lage dieser Länder gehabt, weil es das Interesse sowohl der Phö-

B 4 nizier,

solches aus dem innersten der Punischen Jahrbücher geschöpft, und seinem Freunde Probus zu Gefallen bekant gemacht habe — In dessen so scheint dies geographische Fragment sehr verstümmelt, und unzusammenhängend zu seyn. Er spricht da viel von Blei und Zinn, und mit Leder bezogenen Schiffen. (Die man in Kamtschatka Baidaren, in Wallis Korakles nennen würde) Und daß die Oestrymnier da wohnten. Zu denen die Tartesier und Karthagischen Völker um zu handeln hinführen — Jedoch will ich gar nicht leugnen, daß es zuweilen das Ansehen hat, als lägen diese zinnreichen Gegenden alle nach Avieni Angabe in Spanien, daher ich diese Ueberbleibsel des Avienus für sehr unvollkommen, und verstümmelt halte — So viel ist indes gewis, daß zu eben der Zeit, da Hanno gegen Säden fuhr, Zimilkö eine Schifffart nach Norden bis zu den Zinnländern unternommen, und daß in den Karthagischen Jahrbüchern, genaue Nachrichten von seiner Schifffart aufbewahrt worden; die noch in der Mitte des fünften Jahrhunderts, als Avienus schrieb (ohngefähr 450) vorhanden waren. Vielleicht ist das Volk der Oestrymnier, da wo das Ostrinum Vorgebirge in Britannien war.

nizier, als auch der Karthager nach ihnen war, die genauere Wissenschaft der wahren Lage dieser Länder so viel als möglich zu verheimlichen. Da nachgehends die Römer eben so begierig waren, diese Quellen der Karthagischen Reichthümer zu entdecken, so schickten sie ausdrücklich ein Schiff aus, welches in dem Fahrwasser eines nach Britannien gehenden phönizischen Schiffes segeln mußte. Der schlaue Karthager merkte dieses bald, und lief mit großem Fleiße, zwischen Felsen und Sandbänken ein, bis sein Schiff daselbst, mit samt dem Schiffe des neugierigen Römers verlohren ging. Der patriotische Schiffer ward von seinem Vaterlande schadlos gehalten, und dadurch den Römern der Weg nach den Zinnwerken in Britannien auf lange Zeit wieder verschlossen t). Allein nun blieb auch der Norden und die Kenntniß seiner Länder und Völker unbekant, und es ward diese Kenntnis durch diese eigennützigte Verheimlichung nur mehr erschwehret; und vielleicht die Verfeinerung der Sitten mehr und mehr verspätet.

t) Strabo B. 3. gegen das Ende.







## Zweites Hauptstück.

### Von den Schiffarten und Entdeckungen des Nordens durch Griechen.

Die Griechen waren ursprünglich ein Volk, das frühe aus Klein-Asien war nach der von ihnen bewohnten Halbinsel gezogen. Sie wurden durch neue Ankömmlinge aus Klein-Asien, Phönizien und Egypten civilisirt. Aus Asien empfangen sie viele Künste und Gewerbe, den Ackerbau, und den Weinbau. Die Egypter scheinen ihnen die bürgerliche Verfassung, den Ehestand, die Gesetze und manche gottesdienstliche Kenntniße beigebracht zu haben. Von den Phöniziern lernten sie die Schifffahrt, Handlung, Sternkunde und den Gebrauch der Buchstaben.

Sobald sie nur einigermaßen eine Verfassung in lauter kleinen unabhängigen Staaten bekommen hatten, fingen sie an die Schifffahrt zu treiben; und ihre rohe, unruhige Lebensart, innere Unruhen und Zwiespalt, und kriegerischer Geist führten sie zur Seeräuberei. Allein bei einem höheren Grade von Gesitttheit fingen sie an Handel zu treiben. Frühe unternahmen sie einen Zug nach Norden, durch die Meerenge, welche Asien von Europa trennet, ins schwarze Meer, bis nach dem der Goldwäsche wegen berühmten Fluße Phasis. Der Rückzug ging längst einigen Flüssen, die sie aufwärts fuhren, und sie kamen nach einem weiten Umwege, lange nachher erst, in ihrem Vaterlande wieder an. So romantisch dieser Zug auch aussiehet, so hat derselbe doch eine historische Wahrheit zum Grunde. Die Argonauten haben gewis viele Länder im Norden gesehen. Nur läßt sich jetzt nicht mehr bestimmen, welchen weiten Um-

schweif sie auf ihrer Rückreise erwähnt. Sie kamen gewis zu den Hyperboreern, einem Volke, dessen Lage bei den Griechen sich sehr oft geändert hat. Alles was entweder weit nach Norden zu lag, oder was gegen die Kraft der Nordwinde durch seine Lage gesichert war, konnte diese Benennung haben.

So fand man daher die Hyperboreer zuerst über denen nordwärts von Griechenland gelegenen Strichen von Thracien; denn Boreas der Räuber der Orithya wohnte im Lande der Rifonen u). Nachgehends setzte man dies Volk bei mehr ausgebreiteter Kenntnis des Nordens, jenseit des schwarzen Meeres, der Donau und über das Adriatische Meer hinaus, wo Sauromaten, Arimaspen und Kelten wohnten x). Ferner setzte man sie jenseit der Rhyphäischen Gebirge, wo sie sechs Monate Tag und eben so lange Nacht haben, und ohne Hunger und Zwist, in einem warmen und äußerst fruchtbaren Lande ihre Tage in einer glücklichen Ruhe hinsiefsen sehen; bis sie lebenssatt, mit Blumen bekränzt sich von einem gewissen Felsen in die See stürzen y). Man sieht gar leicht, daß diese Nachrichten, aus vielen ungeschicklich zusammengesezt sind. Man hatte in der Kindheit der Schifffahrt unter den Griechen einen Bericht von entfernten glücklichen Inseln gegen Abend, vermuthlich den Kanarischen und Madera, die warm und fruchtbar und mit lauter in glücklicher Ruhe lange lebenden Menschen bevölkert waren z). Dagegen die Nachricht von einem sechs Monate langen Tage, und einer eben so langen Nacht gehört zu der Beschreibung von Thule, die wir auch zu erörtern werden Gelegenheit haben.

Wären

u) Hymnus Orphicus (79) in Boream v. 2. und Ovid. Metam. VI. 709.

x) Strabo. B. 2.

y) Mela L. III. 5. Plin. hist. nat. I. IV. 12. & I. VI. 13. Solin. XXI.

z) *Maxagar ynos* Strabo B. I. und 3. Plin. I. VI. c. 32. und Plutarch. in Sertorio.

Wären die nordlichen Länder, wo so lange Tage und Nächte zu seyn geglaubt wurden, gewis dieselben mit den glücklichen Inseln, so würden es die Hyperboreer der Griechen seyn können. Allein sie haben zum Unglücke nichts als die Lage außer der Straße von Gibraltar gemein. Die glücklichen Inseln lagen der Straße gegen Südwesten und Thule beinahe ganz gegen Norden.

Wahrscheinlich noch ehe man die glücklichen Inseln zum Sitze der Hyperboreer wählte, verlegte man ihre Wohnung nach Spanien. Denn nach einigen Berichten kamen die Geschenke, welche dies Volk nach Delos dem Apollo schickte, durch die Hände der Skythen (oder Kelten) nach dem Adriatischen Meerbusen, von da zu den Dodonäern, weiter an den Malischen Meerbusen, nach Karnstus, Tenus und so zuletzt nach Delos a). Man sieht sehr leicht am Zuge dieser Geschenke, daß sie von Abend herkamen; und da hinter den Adriatischen Kelten nur Spanier noch weiter gegen Abend gelegen sind, so muß diese Angabe die Hyperboreer wohl zu ihnen hinsetzen. Da war es auch möglich, daß sie Esel opfern konnten, die in dem Lande außerordentlich schön sind b), wo der Lorbeer zum begränzen des Hauptes häufig wuchs, von wannen Herkules den Delbaum nach Pisa hin verpflanzte c). Diese hie angegebenen Lagen des Landes der Hyperboreer zeigen wirklich, den Gang der menschlichen Geschäfte und Denkungsart sehr deutlich an. Erstlich war den Griechen der äußerste Norden sehr nahe. Allein so wie ihre Länder- und Völkerkunde zunahm, so verrückte man das äußerste des Nordens weiter. Sie hatten auch im Anfange der Schiffart keine richti-

a) Herodot B. IV. 32.

b) Pindar Pythische Ode X. 46. und folgende.

c) Pindar Olymp. III. 55.

richtigen Begriffe von der Lage der Länder in Ansehung der Himmelsgegenden. Sie rückten also ihren Norden nur immer mehr nach Westen, nach Pohlen und Böhmen jenseit der Rypphaen, nach Gallien, Spanien, und sogar nach den Kanarischen Inseln.

Der erste berühmte griechische Schriftsteller der vom Norden etwas wußte, das aber sehr unvollkommen ist, war Homer. Er spricht von den Kimmeriern, die in einer beständigen Finsterniß leben d). Unstreitig ist dies ein Irrthum: denn die Kimmerier lebten nicht in Italien, sondern in der Krimm, und außer derselben in Rußland, wo es im Winter sehr lange Nächte giebt, welche zu dieser Fabel Anlaß gegeben. Allein Homer, der auf seinen Reisen nach Phönizien und Egypten, manche Nachrichten von solchen Reisenden, die weite Schiffarten gethan, gesamlet hatte, suchte alles Gehörte in seine Gedichte zu verweben. Es ist demnach nicht so gar fremde, daß er in der Lage der Länder zuweilen irrret, von denen er nur etwas gehört; allein was er wirklich gesehen, war ihm desto mehr gegenwärtig. Seine Beschreibungen von Griechenland, waren den Griechen so auffallend und wegen ihrer Genauigkeit so entscheidend, daß man bei allen Gränzstreitigkeiten sich auf Homers Gedichte berief, und ihr Ansehen war allen Partheien heilig.

Da Homer die Sachen beschrieb, welche Telemachus im Hause des Menelaus erblickte, gedenket er des Elektri oder Bernstein; und noch an zwei andern Stellen beschreibt er goldene Halsbänder, mit Bernstein bespangelt e), welches demnach anzeigt, daß diese Waare von den Phöniziern vermuthlich muß nach Griechenland seyn gebracht worden; oder Menelaus hatte von dem

d) Homer Odys. A. 14. 19.

e) Homer Odys. A. 73; O. 459; und Σ. 295.

dem Sidonischen Könige, diese Sachen zum Geschenke bekommen. Dieses im Alterthum so sehr beliebte Mineral, kam von Preußen her; es muß demnach dasselbe doch den Griechen mit samt seinem Vaterlande nicht ganz unbekant gewesen seyn; eben so wenig als Zinn, welches Homer schon kante f), und das wahrscheinlich damals aus Britannien gehohlt ward.

Jedoch diese kurze Nachrichten können uns nicht sehr unterrichten. Herodot, der noch 408 Jahre vor Christi Geburt lebte, der kante schon das ganze Kaspische und schwarze Meer, die Wolga, den Don, einen großen Theil von Rußland und Pohlen, nebst der Krim und Bessarien ab, der Moldau und dem Donauströme. Seine Kenntniß war hier unstreitig sehr genau, weil er viel mit Skythen umgegangen war, und die Lage dieser Länder Flüsse und Seen, und ihrer Bewohner von denselben erfahren hatte. Im Keltenslande aber war er sehr unerfahren, denn er sagte, der Jster nähme seinen Ursprung bei den Kinesiern und Pirthene am äußersten Ende Europens. Die Kasiterischen Inseln, wo das Zinn hergehohlt ward, war ihm dem Nahmen nach bekant, so hat er auch vom Vaterlande des Bernsteins gehört, die im äußersten Europa lägen, allein die wahre Lage dieser Länder war ihm gänzlich unbekant.

Etwa 70 Jahre nach dem Herodot, scheint die Phocäische Pflanzstadt Naßilia darauf bedacht gewesen zu seyn, daß sie an den durch den Handel erlangten Reichthümern der Phönizier und Karthager gleichfalls Theil nähme. Die Züge des Hanno und Himilko waren sehr berühmt: allein die Fahrt nach dem Zinnlande und nach dem westlichen Afrika blieb allen Völkern verhohlen. Die Naßilier schickten also um diese Zeit den Euthymenes aus, den Weg der Entdeckungen des Hanno in Süden

f) Homer Iliad. E. 474.

Süden aufzusuchen; und dem Pytheas ward aufgetragen, die Schiffarten des Himillo zu verfolgen, und im Norden Entdeckungen zu machen. Vom Euthymenes g) ist wenig mehr als sein Name auf uns gekommen: allein vom Pytheas geben uns verschiedene Schriftsteller Nachrichten h). Er war ein Mann, der unstreitig eine große Kenntniß der Natur besaß, der die Sternkunde sehr gut inne hatte, und mit großem Muthe und einem philosophischen Geiste der Beobachtung reichlich versehen war. Er war einer der ersten unter den Griechen, der die wahre Ursache der Ebbe und Fluth entdeckte, und sie dem Monde zugeschrieben hat. Im Mittelmeere ist die Ebbe und Fluth so wenig beträchtlich, daß man bisher geglaubt, man könne sie gar nicht daselbst beobachten. Indessen so findet man doch, nach den neuesten zu Toulon angestellten Beobachtungen, daß auch da 3 Stunden 15' nachdem der Mond durch den Meridian gegangen ist, die Fluth einen Fuß steige, und bei den höchsten Springfluthen und anderen dazu kommenden Nebenursachen, bis auf 2 Fuß sich erhebe. Indessen war diese Erhebung so unbedeutend, daß keiner von den Alten drauf Achtung gegeben; allein sobald sie durch die Straße von Gibraltar in den großen Ozean gekommen waren, wurden Ebbe und Fluth ihnen eine so auffallende und neue Erscheinung, daß sie es zuerst als ein Wunder ansahen. Lilius fand es so, da er in der Meerenge die Schiffe der Karthager unter des Abherbal Befehlen angriff. Die leichteren Karthagischen Schiffe, mußten der Fluth mehr nachgeben, und zwei Schiffe wurden von  
einem

g) Senec. nat. Quäst. l. IV. c. 2. und Marcian. Heracleota p. 63. ed. Hudsoni, inter Geograph. Græcos minores T. I.

h) Plutarch. de Placit. philosoph. l. III. art. 18. Strab. lib. II. Hipparchus. Comment. in Arat. l. II. c. 5. Cleomedes de Sphæra. Geminus Isagoges. c. 5. Plin. hist. nat. lib. II. c. 75. IV. c. 16. VI. 34.

einem Römischen gesenket i). Alexanders Flotte ward von der Flut in der Mündung des Indus übel behandelt k), und Julius Cäsar war auch mit den Strömungen der Fluth wenig bekant, da er den Brittischen Ocean erreichte l), und verlohr bei der Gelegenheit viele Schiffe. Diese Erscheinung nun veranlaßte alle denkende Köpfe des Alterthums, über dieselbe ihre Meinung bekant zu machen. Cicero, Strabo, Seneka und Plinius haben alle davon gesprochen, und den Mond als die Ursache der Ebbe und Fluth angegeben m). Allein diese Schriftsteller lebten 300 Jahre nach dem Pytheas, von dem gemeldet wird, daß Er behauptet; „die Fluth hange vom „Zunehmen des Mondes, die Ebbe aber von dem Abnehmen desselben ab“ n). Da wir des Pytheas Werke nicht mehr besitzen, als welche noch im fünften Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung vorhanden waren, so würde es sich finden, ob der Verfasser, der uns des Pytheas Aussage aufbewahret hat, dieselbe auch richtig vorgestellt: denn ich habe Ursache zu zweifeln, daß man ihn recht verstanden habe. Nicht die Fluth, sondern die grössere Höhe der Fluth hängt vom Vollmonde und Neunmonde ab; so wie die kleinere Höhe derselben im zunehmenden und abnehmenden Viertel beobachtet wird. Dies konte dem Pytheas, der die See so weit, und nach der damaligen Art, stets längst den Ufern besahren, unmöglich entgehen. Ein Stubenphilosoph aber, der den Ocean nicht gesehen, mag dieses nicht haben begreifen können, und hat daher die Sache unrichtig vorgestellt.

Ehe

i) Livius hist. Lib. XXVIII. c. 30.

k) Curtius Lib. VIII. c. 9. Arrian, Exped. Alex. Lib. VI. c. 13.

l) Cäsar de bell. gall. lib. IV. pm. 85. 86. edit. Elzev.

m) Cicero de nat. Deor. I. II. c. 7.; Strabo I. III. Seneca de providentia c. I. Plin. hist. nat. I. II. c. 47.

n) Plutarchus de placitis &amp; dictis philosophor. lib. III. art. 17.

Ehe noch Pytheas die Reise angetreten, scheint er sich schon mit der Beobachtung des Himmels beschäftigt zu haben. Man hatte vor ihm geglaubt, daß der Polstern oder der äußerste Stern im Schwanze des kleinen Bären dem Pole am nächsten sey. Er zeigte noch drei andere Sterne an, mit denen der Nordstern ein Viereck bilde, darin der wahre Pol falle o). Er richtete auch zu Marseille seinem Vaterlande einen Stift (Gnomon) auf, und aus dem Verhältnisse der Höhe dieses Stiftes, zu der Länge seines Schattens zur Zeit der Sommer-Sonnenwende, schloß er mit großer Genauigkeit und Richtigkeit auf die nördliche Breite der Stadt Marseille, oder auf ihre Entfernung vom Equator. Eratosthenes und Hipparch schlossen wie billig, daß diese Breite 34 Grade, 17 Minuten betrage. Eine Genauigkeit, die man sich in der damaligen Kindheit der Sternkunde, kaum vorstellen würde. Allein Wendelin ermunterte den Gassendi, diese Beobachtung zu berichtigen; welches denn zeigte, daß der Unterschied kaum eine Minute betrage p).

So richtige und ungemeyne Kenntnisse, machten den Pytheas auch zu der großen ihm bestimmten Unternehmung sehr geschickt. Er seegelte außerhalb der Straße längst der Küste von Portugal, Spanien und Gallien, bis er die Britanische Küste erblickte, die er auch bis zur nördlichsten Spitze verfolgte, und von da seegelte er noch 6 Tagereisen, bis er Thule fand q), woselbst zur Zeit der Sommerwende die Sonne 24 Stunden Tag machte. Aus der Angabe des Landes Thule haben einige geglaubt, es sey dasselbe Island. Wenn man aber bedenket, daß man nach der damaligen Art zu seegeln, unmög-

o) Hipparchus Comment. in Arat. l. II. c. 5.

p) Gassendi Proportio Gnomonis ad solstitialem umbram observata Massiliae anno 1636. Opp. Tomo IV. p. 565. f.

q) Plin. hist. nat. l. II. c. 75 und .IV. c. 16.



unmöglich in 6 Tagen von der nördlichsten Spitze Britanniens, habe bis Island kommen können, so mögen dies vielleicht die Scherlandinseln seyn, die er erreicht hat. Denn obgleich eigentlich nur unter dem Arktischen Zirkel oder in  $66\frac{1}{2}$  Graden zur Zeit der Sommerwende, der Tag von 24 Stunden ist; so ist doch nicht zu leugnen, daß mit Hülfe der Strahlenbrechung, schon unter dem 60. Grade zur Zeit der Sommerwende es noch so hell ist, daß man lesen, schreiben und alle Arbeiten wie am Tage, auch ohne einem andern Lichte als der Sonnen ihrem, verrichten kan. Seine Kenntnisse in der Sternkunde setzten ihn auch in den Stand, von der gänzlichen Erhebung der Sonnen über dem Gesichtskreise, einen sichern Schluß zu machen; denn an jedem Orte, wo er hinkam, frug er die Einwohner, in welcher Himmelsgegend ihnen die Sonne auf- und unterginge. Diese Bestimmungen fand er aber stets im Abnehmen, je weiter er nach Norden ging; und konnte demnach zuletzt schliessen, daß etwa unter dem  $66\frac{1}{2}$  Grade, die Sonne zur Zeit der Sommerwende, nie untergehen müsse.

Plinius sagt auch, Pytheas habe die Fluth an der Britanischen Küste bis auf 80 Kubiten steigen sehen: dies machte also eine Höhe von 120 Fuß. Nun ist aber bekannt, daß nur in engen Seen, die so wie der Britische Canal sind, die Fluth sehr hoch steige. Die größte Höhe, zu der die Fluth in Brest steigt, ist 23 Fuß. In Bristol steigt sie auch wohl bis auf 42 Fuß, und in St. Malo auf 48 Fuß. Es kan also die Lesart beim Plinius nicht richtig seyn \*).

Eine

\*) Plinius hist. nat. L. II. c. 97. Octogenis cubitis supra Britanniam intumescere aestus, Pytheas Massiliensis auctor est. Vielleicht ist die Sylbe *vi*, hinter Octo verlohren gegangen, so daß es heißen sollte, octo vicenis cubitis etc welches 42 Fuß ausmacht, so viel nämlich die größte Höhe zu Bristol ist.

Eine Tagereise, jenseit Thule, behauptete Pytheas, wäre das Meer zusammengeronnen, man nenne es daher Cronium \*). Er wußte nämlich aus den Berichten der Einheimischen, daß ein Theil der Nordsee bei strengen Wintern mit Eis überdeckt würde; welches zuweilen in einer Nacht bei starkem Froste dergestalt gerönne, und gleichsam gelieferte, daß es alles zu Eis würde.

Allein nun war Pytheas noch nicht zufrieden, sondern er wolte auch noch die Gegend kennen, wo die Phönizier

\*) Plin. hist. nat. L. IV. c. 16. a Thule unius dici navigatione mare concretum, a nonnullis Cronium appellatum. und im 17. cap. Septentrionalis Oceanus; *amalchinus* eum Hecateus adpellat, a Paropamisso amne, qua Scythiam alluit, quod nomen ejus gentis lingua significat *congelatum*. Philemon *Mori-marusa* à Cimbris vocari, hoc est *mortuus mare*, usque ad promontorium Rubras: ultra deinde *Cronium* — Tacitus de Morib. Germ. c. 45. Trans Svionas, aliud *mare pignus*, ac prope *immortui* — quod extremus cadentis jam solis fulgor in ortus edurat, adeo clarus, ut sidera hebetet — Dionys. Periegetes v. 32 33.

Ποταὸν μὲν καλοῦσι ΠΕΠΗΓΟΤΑ τε, ΚΡΟΝΙΟΝ τε  
 Ἄλλοι δ' αὖ καὶ ΝΕΚΡΟΝ ἐφημίσαν, ἐντεκ' ἀφ' αὐτῆς  
 Ἡελιῆς.

Und Orpheus Argonautic. v. 1079. 1080.

Ἐμπιστοὶ δ' Ὀκτιανῶ, ΚΡΟΝΙΟΝ δε ἐκικλησκασσι

Ποταὸν ὙΠΕΡΒΟΡΕΗΝ μεροκίς, ΝΕΚΡΗΝ τε Θαλασσίαν.

Strabo L. II. merkt an aus dem Pytheas von Marseille, daß in der Nachbarschaft von Thule nordwärts, die See weder Land, noch See, noch Luft, sondern ein Gemische von allen, wie Seeungen sey. Man sieht leicht, daß alle die hier angeführten Schriftsteller ihre Ausdrücke von der gefrorenen Nordsee aus einer Quelle geschöpft, nämlich aus dem Pytheas von Marseille, welcher solches von den Keltischen oder Gälischen Einwohnern selbst gehöret: denn selbst die hier angeführten Nahmen sind Gälisch und Wälisch. *Mori-marusa* kommt unstreitig von *Mor* im Wälischen die See, und *maria*, todt: welches Plinius schon richtig die todte See übersezt hatte. *Muir-croim* auf Irländisch bedeutet eine gelieferte, dicke, geronnene See; und es ist also die Benennung *Mare Cronium* nicht von *κρονος* oder Saturn herzuleiten.

nizier den Bernstein pflügten herzuholen. Er muß entweder mündliche oder schriftliche Nachrichten gehabt haben, die er in seiner Untersuchung befolgete; denn sonst würde es wirklich scheinen, es wäre unmöglich, bis ganz in das Innerste der Ostsee einzudringen, und da gerade den Fleck am südlichen Ufer zu treffen, wo derselbe am häufigsten gefunden wird. Und doch muß man annehmen, daß er den Ort sehr genau gekant habe, da man selbst in den zerstückten Nachrichten des Pytheas bei den spätern Geographen, sehr deutlich erkennt, daß er mit der ganzen Lage des Ortes, den anwohnenden Völkern, den Flüssen der Gegend, und selbst den einheimischen Namen der Dörter bekant gewesen.

Seine Angaben sind, „Ein Volk Guttonen, wohnen an einem Busen der See (Aestuarium, Firth), das Mentonomon heißt, eine Tagereise davon ist eine Insel Abalus, (die Timaus Baltia nennt) auf diese führen die Fluthen den Bernstein, welches ein geronnener Auswurf des Meeres ist, die Einheimischen brennen es an, und verhandeln es an die nächsten Teutonen“ 1). Alles dies ist so vollkommen richtig, als es nur immer seyn kan, denn noch nach 1700 Jahren finden sich Spuren von der Wahrheit dieses Angebens; die Provinzen von Nadrauen und Schalavonien heißen noch heut zu Tage Gудde und die Einwohner Gудdai, in der littauischen Sprache der Sudauer, Galinder und Natanger 2). Der Busen ist das Frische und Kurische Haf, d. i. See. Die Breite des Hafes ist von 2 bis 3 und 4 Meilen, das war eine kurze Tagereise zur See; es war also die gegenüberliegende Insel, oder Inseln, da, wo sie noch sind. Der Name Mento-nomon bedeutet, das Sichten Vorgebirge-Mendaniemi

E 2

1) Plin. Lib. XXXVII. c. 2.

2) Prætorius Act. Borussic. II. p. 900.

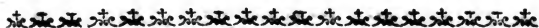
niemi und auf beiden Halbinseln oder Nehrungen findet man große Fichtenwälder. Der Ort auf Samland, wo vorzüglich das Bernstein aufs Ufer getrieben wird, hies noch zu den Zeiten der Kreuzherren Wittland oder Wittlandes Ort, das ist so viel als Weisland; dies aber auf littauisch heißt Baltikka von Baltos weis, und daher würde ich gerne beim Plinius statt Abalus lesen Abaltica oder Baltia. Die Einheimischen pflegten es auch nicht anstatt Holzes zum Brennen zu brauchen, sondern sie pflegen es anzubrennen, und vermuthlich damit zu räuchern; und es denjenigen Teutonen oder Deutschen zu verkaufen, die ihnen am nächsten waren.

Aus Pythea oder anderen griechischen Alten Nachrichten wußte man noch, daß der Bernstein vom Raduhnflusse herkäme, den man bald in den Eridanus, oder Po, oder den Rhodanus, oder Rhonesfluß umschuf; so wie man die westwärts von der Weichsel wohnenden Wenden, ohne Noth mit den Venetis am Adriatischen Meere verwechselte, und daher mit dem Aeschylus den Bernstein in Iberien oder Spanien suchte, oder mit dem Euripides und Apollonius am Adriatischen Meere.

So waren diese wichtige und genaue Nachrichten von des Pytheas Entdeckungen beschaffen; selbst nach allen den Verfälschungen der Nahmen, bei den nach ihm gekommenen Abschreibern. Allein von den Folgen dieser Entdeckungen des Pytheas vor sein Vaterland, wissen wir gar nichts mehr, indem nicht die geringste Nachricht davon uns ist aufbehalten worden. Seit der Zeit kamen die Griechen mehr und mehr in Verfall, so daß man von gar keinen Reisen und Entdeckungen derselben nach Norden mehr ein Wort höret, indem die Macht und Herrschaft derselben zu einem ganz andern Volke übergieng.

---

### III. Haupt.



## III. Hauptstück.

## Von den Schiffarten und Entdeckungen der Römer im Norden.

Die Römer waren ein Volk, das sich in den ersten Jahren nach der Einrichtung seines Staats, sehr wenig um Kenntnisse und Gelehrsamkeit bekümmerte. Ackerbau und Krieg waren ihre vornehmste Beschäftigung, so daß man zuweilen Feldherrn an die Spitze ihrer Heere setzte, die noch wenige Tage zuvor mit eigener Hand den Pflug geführt. Sie wußten daher auch sehr wenig von den Ländern und Völkern, welche über ihre nächsten Nachbarn hinaus lagen.

Da die Phönizier schon lange zuvor die Küsten von Spanien und Britannien besuchten, da die Griechen gleichfalls das ganze Mittelmeer schon befuhren, da mußten die Römer kaum etwas vom Handel und der Schiffart. Die Griechen, welche in Etrurien ihre Künste eingeführt, welche zuweilen sich bis nach Rom verirrt; hatten doch so viele Nachrichten von Griechenland nach Rom hin verbreitet, daß man von dem berühmten Orakel zu Delphi was wußte, und von den Gesetzen des Draco und Solon gehört hatte: und da der Handel die Karthager bis zu den Küsten von Italien hinbrachte, so schlossen sie mit denselben, in dem ersten Jahre, nachdem sie ihre königliche Familie der Tarquinier ausgetrieben hatten, einen Traktat. Ganzer 364 Jahre nach dem Anfange ihres Staates, hatten sie noch nichts von dem großen und zahlreichen Volke der Gallier gehört, das nicht 20 Meilen von ihren Thoren damals wohnte; welches auch bei der Gelegenheit die Stadt Rom einnahm, sich aber nicht im Besitze seiner Eroberung

rung erhalten konnte. Etwa 107 Jahre nach diesem Vorfalle hatten die Römer noch immer mit den Gallern in der Nachbarschaft der Stadt Rom zu fechten. Etwa 64 Jahre drauf müssen die Römer doch schon von Spanien was gewusst haben, da sie bereits mit den Saguntern ein Bündnis geschlossen hatten; und zweien Jahre drauf, kam das erste Römische Kriegsheer unter den Scipionen nach Spanien und etwa zehn Jahre drauf hatten sie die Karthager aus diesem Lande gänzlich ausgetrieben, und sie blieben allein im Besitze der Herrschaft über dieses sehr einträgliches Land. Ganz Italien war schon von den römischen Waffen verkundschaftet und überwunden worden. Die im oberen Theile Italiens wohnenden Gallier gehörten schon zu den römischen Unterthanen, und nun fingen sie erst im Jahre 156. vor der christlichen Zeitrechnung an, jenseit der Alpen Kriege zu führen. Nach 33 Jahren war der Theil von Gallien, der von der See nach Süden, den Alpen gegen Morgen, den Pyrenäen gegen Abend beschloffen wird, und sich nordwärts von Genf, längst dem Rhonefluß, bis an die Cevennischen Gebirge, und längst denselben westwärts bis zur Garonne und den Pyrenäen sich erstreckt, eine römische Provinz; allein von dem übrigen Gallien hatte man nur sehr dunkle Begriffe: ausser daß der römische Kaufmann, denen nach Wein lüsternden Galliern denselben überall zuführte, so wie der Britte den Nordamerikanern den Rum oder Zuckerbrantwein, und die nach der Westküste von Afrika und nach Guinea handelnden Europäer, den Negern den Brantwein zuführten. Dies gab Gelegenheit, daß das innere Gallien einigermaßen den Römern bekannter ward. Kaum acht Jahre nach der Unterjochung der Narbonnischen Provinz, hörte man zu Rom, den Anzug zweier nordischen Völkerschaften, die man die Kimbrer und Teutonen nannte. Die ersten hießen vermuthlich so vom Kämpfen,

pfen, Kämpfer; denn so nannten sich lange darnach die nordischen Helden selbst. Die letzten hatten ihren Nahmen wahrscheinlich davon, daß sie die Bundesgenossen, Gesellen Theodan der Kämpfer waren \*). Sie erschienen, wie die Römer es beschreiben, zuerst im

E 4

Nori-

\*) Es möchten vielleicht einige diesen Nahmen lieber von Thiod Volk herleiten, als von Theodan, Geselle; allein ich sehe nicht ab, warum man gerade den Nahmen des Volkes, den Teutonen vorzüglich zueignen wolle, da wie bekant, alle Germanier, wenn ihrer mehrere versammelt waren, und man sie fragte, wer sie wären, sich selbst Thiod, Volk nannten welches die Römer für einen eigenthümlichen Nahmen dieser Nation ansahen. Hiernächst heißen sie auch nicht Thiod, Thiaud oder Thiod Deutsche sondern Theodan Teutonen. Endlich mag das Wort Thiod selbst vielleicht von Theodan hergekommen seyn. Ein Volk ist eine Gesellschaft, die sich entweder wegen ihres gemeinschaftlichen Ursprungs, oder des gemeinschaftlichen Interesses wegen, verbunden hat. Ueberdem scheinen viele Benennungen deutscher Völkerschaften bei den Römern aus einer solchen unricht verstandenen Benennung hergenommen zu seyn. Man sehe, daß, als die verschiedene Völkerschaften unter dem Ariovist, in Gallien einrückten, sie denselben sie fragenden Römern zur Antwort müssen gegeben haben, sie wären Wehrmänner, Guermaner, Germaner, Krieger. Dieser Nahme schickte sich nur für sie, so lange sie als ein Heer beisammen waren. Das Bündniß der deutschen Völkerschaften am Oberrheine, das etwa um Konstantins und Julians Zeiten bestand, vermöge dessen alle Männer, die nur in den Krieg ziehen konnten, die Waffen ergreifen mußten, machte, daß man sie Allemannen nannte. Der Verband der Niederteutschen Völker, welche aus Liebe zur Freiheit und zur Bertheidigung derselben muthig, tapfer und stolz waren, wurden Fräcks oder Franks genannt. Man hat aber auch sogar wollen zweifeln, ob die Kimbern wohl ein deutsches Volk gewesen, allein sie bewohnten das äußerste vom Norden, Deutschland, das die Juten hernach bewohnten; ja nach Strabo B. 7. waren sie sogar zwischen dem Rheine und der Elbe. Sie waren zu seiner Zeit noch da, wo sie erst gewohnet, und hatten Augusto einen großen Kessel geschenkt. Sie hatten rothe Haare und blaue Augen und große starke Körper, wie alle damalige  
Deut-

Norikum, das ist im südlichen Theile vom jetzigen Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain. Da ward Papirius Karbo von ihnen geschlagen. Einige Jahre drauf, findet man sie schon in Gallien, im Lande der Allobroger, und das Jahr drauf bei Toulouse; hierauf rückten sie nach Ueberwindung des Mallius und Cäpio bis nach Spanien; wo sie sich an die zwei Jahre aufhielten, und endlich im dritten wieder ostwärts rückten, sich aber theilten, und die Teutonen nebst den Ambronem, einer helvetischen Völkerschaft, dem Marius, entgegen setzten; dagegen gingen die Kimbern, durch Oberdeutschland wieder bis Trident und an die Etsch, wo sich Catulus gesetzt hatte. Die Teutonen wurden zuerst vom Marius nebst den Ambronem aufgerieben, und endlich traf dasselbe Schicksal, nach Vereinigung der beiden Armeen bei Vercelli, auch die Kimbern, etwa 101 Jahr vor der christlichen Zeitrechnung. Dies gab den Römern

Deutschen; und die Deutschen pflegten alle Räuber, oder auf Raub und Krieg ausgehende Völker Kimber (Kämpfer) zu nennen, dies sagt Plutarch im Leben des Marius. Man sieht also sehr deutlich, es waren die Gothen und Sachsen, die auf der Halbinsel nordwärts von der Elbe wohnten. Eine grosse außerordentliche Springfluth, bewog viele, ihr Vaterland zu verlassen, und sich aufs Rauben zu legen. Da sie durch die Fluth wahrscheinlich alle ihr Vieh verlohren hatten. Sie wurden also Kämpfer, so wie ihrer nördlichen Nachbarn Nachkommen Wikinger wurden. Der Zug ihres Heeres, nebst dem ihrer gleichfalls deutschen Gefellen der Teutonen, ging längst der Elbe bis nach Böhmen, wo sie von den Bojen abgeschlagen wurden. Sie wendeten sich hierauf längst den Karpathen ostwärts, bis sie das schwarze Meer und die Donau erreichten: Hier gingen sie wieder nach Westen und zu den Skordiskern und Lauriskern, zween gallischen Nationen; und hierauf stießen sie zu allererst bei Noreja auf den römischen Consul. Man kan also sicher schliessen, daß so wie bei besserer Kenntnis, die Germanen und ihr Nahme sich verlohren, so verlohren sich auch die Kämpfer oder Kimbrer, welche man Sachsen und Juten zu seyn fand.



mern eine grosse Meinung von der Tapferkeit der Deutschen, und sie erfuhren, daß dieselben ein grosses Volk wären, das selbst am nördlichen Meere wohne.

Im Jahre 59. vor der christlichen Zeitrechnung ward Cäsar Consul, und nun fing er in Gallien einen Krieg an, der sich erst mit dem zehnten Jahre endigte; in welchem Raume die Römer unter Cäsars Führung nicht nur ganz Gallien und das Land der Belger, genau kennen lernten, sondern sie gingen auch zweimahl über den Rhein, und drungen in Germanien ein; ja Cäsar baute auch eine Flotte, ging mit derselben über den Britischen Kanal, und landete zweimahl in Britannien.

So wie schon zur Zeit des Sieges über den Mithridates und bei seinem Tode die Römer Gelegenheit hatten, den Bosporus und die Gegenden der Krimm besser kennen zu lernen, so war diese Gelegenheit wieder vorhanden, da Cäsar Augustus nachgehends, ohngefähr 37 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, den Alexander, der sich des Bospori nach Pharnacis Tode bemächtigt hatte, zum Könige ernannte. Zu desselben Augusti Zeiten ward auch das westliche Ufer des schwarzen Meeres, oder Thrazien den Römern besser bekannt. So wie durch Pompeji siegreiche Waffen auch das ganze Kaukasische Gebirge mit seinen vielen kleinen Nationen ihnen aufgeschlossen ward.

Im Jahre 10. vor der christlichen Zeitrechnung kam schon Drusus mit einem Heere bis an die Elbe, und vielleicht hat auch Domitius der Grossvater des Nero mit seiner Armee, 6 Jahre drauf, über die Elbe gesetzt. Nach 8 Jahren befand sich Tiberius an der Elbe. Hierauf ward Varus mit samt seinem Heere, von den Deutschen zwischen der Ems und Lippe umgebracht, und Germanicus kam auch hieher, und erforschte diese Gegenden, die dem Varus so nachtheilig gewesen waren. Er fuhr

auch ums Jahr 17. nach der Weser auf dem Nordmeer, und man entdeckte bei der Gelegenheit verschiedene Inseln des Nordmeeres, unferne der Mündung der Weser und Elbe. Einige derselben, waren reich an Bernstein, welches die deutschen Völker **Glas**, und die Inseln die **Glasinseln** nannten. Hier ward der Bernstein den Römern bekannter, der noch immer unter ihnen einen grossen Werth hatte.

Ums Jahr 41. der christlichen Zeitrechnung unternahm Claudius einen Zug, nach Britannien und seit diesem Zeitpunkte hatten die Römer sich beständig in Britannien ausgebreitet: und obgleich die Britten zuweilen, ihre Freiheit zu vertheidigen, alle nur ersinnliche Mittel ergriffen, und um dies Joch abzuschütteln, sich hart sträubten, so rückten die Römer doch allmählig mit ihren Siegen gegen Norden, bis endlich unter dem Domitian Agricola ganz Britannien, bis an die Grampischen Gebirge, den Römern unterwarf. Agricola schickte die römische Flotte bis nach den orkadischen Inseln, und brachte auch die zur Untermwürfigkeit. Thule aber ward nur von ferne gesehen, und die römische Flotte fuhr bei sehr stillem Wetter, um ganz Britannien herum, und bestätigte es, daß dieses grosse Land eine Insel sey. Agricola zog auch bei dieser Gelegenheit, durch die nach Hibernien oder Irland handelnden Kaufleute die genauesten Nachrichten, von der Lage, Grösse, Bevölkerung derselben, und den Sitten der Einwohner ein. Er glaubte nach diesen Nachrichten, daß eine römische Legion, nebst den dazu gehörigen Hülfsvölkern und Schiffen hinlänglich wären, um diese Insel unter die Botmäßigkeit der Römer zu bringen, und ihre Empörung zu verhindern. Man sieht demnach eine neue Bestätigung des Satzes, daß die Alten ihre Entdeckungen nicht blos durch die Heerzüge ihrer Armeen gemacht; sondern daß sehr oft, die Schiffart mit gedienet, um ihre Völker und Länder-

Länderkenntnis zu erweitern. Es dienten aber nicht blos ihre Siege zur Ausbreitung ihrer Kenntnisse, sondern ihre Handelsteute waren eben so geschäftig, viel weiter einzubringen, als ihre siegreichen Heere. Denn überhaupt ist der Mensch zu den größten und schwersten Unternehmungen fähig, sobald Ehrbegierde, Haabsucht und andere Leidenschaften die Triebfedern seiner Handlungen und Pläne werden, die er durch Vernunft und Muth ausführt. Und die allgütige Vorsehung des Vaters aller Menschen, bedient sich selbst der Leidenschaften der Menschen, um ihre unendlich grossen und gütigen Pläne in Einführung eines sittlichen Lebens und der Erkenntnis des wahren Gottes, überall auszuführen.

Die Siege und Niederlagen der Römer im westlichen und nordöstlichen Theile Deutschlands dienten auch dazu, daß sie wenigstens einige Begriffe von dem grossen Umfange dieses tapfern und nie ganz unterjochten Volkes bekamen. Ihre bekante Tapferkeit ward eine Ursache, sie zu Gehülken in Kriege zu suchen. Luxus und Despotismus, hatten die Römer und Italiäner entkräftet, und sie zum Dienste im Kriege unfähig gemacht, besonders nach der damaligen Art zu kriegen, welche leibliche Kräfte, persönliche Tapferkeit, genaue Disciplin, Scharfsinn in der Tactik, und schnelle Gegenwart des Geistes erforderte: Frühe und übermäßige Lüste hatten die Muskeln des jungen Römers erschlafter; und den Wuchs desselben behindert: Ein schöner Weichling, der auf seine Schönheit stolz thut, und ihr durch Duz, Wit und Schmeichelei bei Grossen sucht Ansehen zu schaffen, der hat selten Muth genug, um dem Tode und der Gefahr mit kaltem Blute zu trohen. Der Geist der Ausschweifung und lasterhaften Zügellosigkeit, der damals in Rom herrschte; machte die Jugend des Staats unfähig unter dem Zwange der Subordination zu leben; und wie konnten sie Scharfsinn in einer Lebensart zeigen, welche

che sie verabscheuten, oder eine schnelle Entschliessung nehmen in Vorfällen, von denen sie gar nichts verstanden? Man warb demnach ganze Heere bei den Batavern und Deutschen, bei den Pannoniern und anderen noch vom Luxus verschonten Völkern. Allein die Treue und Tapferkeit der Deutschen, verdienten ihnen den Vorzug, daß man sie vorzüglich zur Leibwache der Kaiser ausersah 1). Hiedurch ward man in Rom mit der Lage, den Sitten und der Natur des Landes und Volkes besser bekannt, welches sich so grosse Hochachtung durch Tapferkeit und Muth zu erwerben gewußt.

Die Begierde, Bernstein in Menge zu haben, veranlaßte den Nero, den Ritter Julian an die Bernsteinküste zu senden. Er kam glücklich in Preussen an, und rechnet beinahe 150 deutsche Meilen von Karnuntum in Pannonien bis zur Küste. Er brachte eine ungeheure Menge Bernstein mit, die alle zum Prunke und dem ganzen Geräthe eines Tages, da der Kaiser ein Schauspiel von Fechtern gab, dienen mußte. So kaufmännisch auch Julian mit dem Bernsteinhandel umging, so mußte er doch durch den Augenschein von dem Lande und dessen Einwohnern sehr vieles erlernen. Plinius aber, der es uns berichtet u), scheint selbst nicht recht gewußt zu haben, wo diese Küste gewesen. Man hatte nämlich zu seiner Zeit an der Friesischen Küste, an der Mündung der Ems sehr vielen Bernstein gefunden. Die Insel hieß Burchana, heut zu Tage Borkum; wo ihn die See auswarf. Diese Bernsteininseln scheint Plinius beinahe mit dem wahren Vaterlande des Bernsteins verwechselt zu haben; und es ist daher nur desto einleuchtender, daß die Begriffe der Römer vom Norden nicht ganz deutlich und richtig gewesen; denn überhaupt glaubte Plinius, die Ostsee hänge mit dem Kaspiſchen und

t) Tacit. Annal. lib. I. p. m. 17. edit. Elzevir. ed. 1640.

u) Plin. hist. nat. lib. XXXVII. c. 3.

und Indischen grossen Meere zusammen x), obgleich schon Herodot gezeigt hatte, daß das schwarze und kaspische Meer nach Norden zu, mit keinem anderen Meere verbunden wären. So war demnach über Deutschland und Preussen hinaus die See zu Plinius Zeiten schlechter bekant, als sie es schon lange vorher, zur Zeit der phönizischen Schiffarten gewesen.

Die Eroberung von Dacien unter Trajan hatte zwar gedient, die Gränzen des Reichs dahinaus zu erweitern, allein sein unmittelbarer Nachfolger Hadrian zog alle römische Heere aus dieser neuen Provinz, und es ward dadurch von neuem der Weg zu neuen Nachrichten über diesen Theil des Norden verschlossen.

Der grosse Markomannische Krieg, welchen M. Aurelius zu führen sich genöthiget sah; veranlassete manche nähere Bestimmungen über diese Gegenden einzuziehen. Allein es fehlte diesem Zeitalter an Geschichtschreibern, wenigstens an solchen, die genau bestimmte Nachrichten von der Lage der kriegenden Völker bis auf uns fortgepflanzt hätten. Luxus, Verfall der Sitten, der Armee und ganzen römischen Staatsverfassung, bereiteten die grossen Veränderungen von weitem zu, die diesem zerrütteten Reiche bevorstunden. Die nordischen Völker lernten bei den Römern die nöthigen Kenntnisse, um sie desto leichter zu besiegen, und ihre Verfassung von Grund aus zu erschüttern. Unwissenheit und Barbarei, welche mit Weichlichkeit und Luxus stets verschwifert sind, rissen im römischen Staate mehr und mehr ein, und wahre Gelehrsamkeit und gründliche nützliche Kenntnisse nahmen von Tage zu Tage mehr ab.

Die Sinnen, Litten oder Nestier, nebst allen Slavischen Geschlechtern, die damahls nur unter dem  
Nah-

x) Plinius. hist. Lib. VI, c. 13.

Nahmen der **Sauromaten** oder nordischen **Weder**, von denen sie abstammten; oder abzustammen vorgaben, so wie auch die **Gothen**, waren den Römern damals nur dem Nahmen nach bekant. **Norwegen**, (**Merigon**) **Schonen** (**Skandia**) **Dunney** \*) und **Vårð** waren bei ihnen Inseln, die dem nördlichen Eismere sehr nahe lagen: so wie **Thule**, wohin man von **Norwegen**, eben so wie von der nördlichsten Spitze von **Schottland** hin zu segeln pflegte. Diese dunkeln Begriffe der nordischen Erdbeschreibung, bei den Römern, sind daher noch sehr unzusammenhängend und unbrauchbar.

\*) **Plinius** schreibt **B. 4. K. 16.** *Sunt qui & alias (insulas) prodant. Scandiam, Dumnam, Bergos: maximamque omnium Merigon, ex qua in Thulen navigetur. A Thule unius dici navigatione, mare concretum, a nonnullis Cronium appellatum.* Man sieht hier sehr leicht, daß hier die ganze Küste gemeint sey: und obgleich der sehr gelehrte und in diesen Sachen sehr erfahrene Herr **Hofrath Schläger** in seiner Einleitung in die ganze nordische Geschichte, einem vortreflichen Werke, hi. r. unter **Bergos**, einen der von **Mela** angeführten zween Söhne **Herkulis Albion** und **Bergion**, welche den Britischen Inseln den Nahmen **Albion** und **Bergion** oder **Ouzya Juverna**, **Hibernia**, gegeben, verstanden haben will: So kan ich mich doch nicht davon überreden, mir scheint der Gedanke mehr wahrscheinlich, daß die Nahmen **Dumna** und **Bergos**, die Inseln **Dunn** oder **Dunney** bei **Halgoland** und **Vårð** beim **Maelström** gemeint zu seyn. Denn die Folge der Länder scheint solches gewissermassen nothwendig zu machen. Daher ich auch das **Thule** nicht auf **Island**, sondern vielmehr in **Schottland** suchen muß.

## II. Abschnitt.

### Von den Entdeckungen in Norden, zur Zeit des Mittelalters.

---

#### Das 1. Hauptstück.

##### Von den Schiffarten und Entdeckungen der Araber im Norden.

**R**om war durch seinen Reichthum und Luxus, die vernachlässigte Disciplin unter seinen Soldaten, die Theilung seiner Macht in ein Abend- und Morgenländisches Kaiserthum, den Ehrgeiz so vieler Privatleute die alle nach der Kaiserwürde strebten, die tiefen Verderbnisse seiner Sitten, und die Schulzänkereien seiner Bischöfe so sehr geschwächt und entkräftet worden, daß die benachbarten deutschen Völkerschaften gar bald diese Schwäche merkten, und bald drauf anfangen, das römische Reich mit vereinigten Kräften anzufallen. Selbst ehe noch die Theilung des Reichs war vorgegangen, hatten schon die Markomannen und ihre Bundsgenossen von 166-180. den grossen Kaiser Markus Aurelius so weit getrieben, daß er sich genöthiget sah, zu Bestreitung der Kriegskosten, die prächtige kaiserliche Garderobe und Hausgeräthe durch öffentlichen Ausruf zu veräußern. Ein Schritt, der gewis die verzweifelte Lage des Staats deutlich genug anzeigte. Um das Jahr 240. schon waren die Franken eine Vereinigung von unerschrockenen Völkerschaften in Niederdeutschland, welche im fünften Jahrhunderte 486. endlich den Grund zum fränkischen Reiche legten. Die Gothen kamen gleich,

gleichfalls schon ums Jahr 244. in Dacien in Bewegung, und bald finden wir schon Rom von dem Könige Alarich und seinen Westgothen geplündert, und ein neues Reich von seinen Nachfolgern im südlichen Gallien und Spanien gegründet. Die Ostgothen mit Dietrich von Bern zogen nach Italien, und nahmen den Herulern, die etwa 20 Jahre nach Endigung des Abendländischen Kaiserthums geherrscht hatten, dies Reich wieder ab, welches etwa 60 Jahre bis 554. dauerte. Im südwestlichen Theile Deutschlands zeigte sich schon ums Jahr 268. des Alemannischen Völkerverain, welches lange nachher noch dauerte. Im Jahre 286. hörte man schon von den streifenden Raubzügen der Angelsachsen und Franken in Britannien, bis die Bedrückungen der Picten und Scoten die Britten zwang, die Sachsen zu Hülfe zu rufen; welche 449. unter Zengist und Zorsa ihrem Könige ankamen, das Land aber für sich behielten, und viele kleine Staate stifteten, die zuletzt in einen zusammenschmolzen. Vandalen, Sveven und Alanen durchstreiften das römische Gebiet 407. bis nach Spanien, und das erste Volk ging endlich gar nach Afrika herüber, um da eine neue Herrschaft zu gründen. Die Burgunder waren zu Anfange des fünften Jahrhunderts schon von ihren alten Sizen an der Ostsee, bis an den Main vorgerückt, und nahmen sich für den, den Römern gegen die Westgothen geleisteten Beistand, ein Stück von Gallien. Im Rugerlande an der Ostsee und jetzigen Mark, waren Longobarden, die 548. von Kaiser Justinian in Pannonien aufgenommen wurden; wo sie mit den Awaren das Reich der Gepiden zerstörten, und 568. in Oberitalien eine neue Herrschaft stifteten, welche über 200 Jahre bestand. So war nun das römische Reich von zahlreichen Heeren deutscher Völker zergliedert worden, und der ganze Abendländische Theil hatte nunmehr überall Fürsten aus deutschem Stamme.

Das



Das Morgenland ward von Slaven, Hunnen, Avarren, Bulgaren und so vielen anderen Völkern verheeret, und die grosse Macht der Perser war sogar bis an die Meerenge von Constantinopel vorgedrungen; indes daß sich die Christen im römischen Reiche untereinander, uneingedenk der Grundlehre ihres grossen StifTERS, der die Liebe predigte und übte, zankten, verfolgten und sogar um der Religionsmeinungen willen, ums Leben brachten.

In diesem Zustande des moralischen Verderbens und der politischen Entkräftung, hatte sich das grosse Reich der Römer, der damalige Sitz aller Erleuchtung und verfeinerten Civilisation herabgewürdiget. Nun stand in Arabien Mohammed, ein ungelehrter Mann auf, mit einem sähigen Kopfe, einer feurigen Einbildungskraft, einer zum finstern melancholischen überhängenden Einbildungskraft, doch nicht ohne Gefühl fürs physikalische der Liebe. Er war anfänglich arm, ob er gleich zu dem edlen Stamme der Koreischiten gehörte; allein die Liebe und Heirath mit der Chaididscha, der Wittwe eines bemittelten Kaufmanns, gab ihm Reichthum, weniger Thätigkeit, und Muffe denen Grübeleien und Projekten, welchen er als Jüngling schon in der einsamen Wüsten auf dem Wege von Mecca nach Damascus oft nachgehungen hatte, sich ganz zu ergeben. Mangel der Bewegung, daran er gewohnt gewesen; gute Pflege, und Entkräftung durch Uebermass der physikalischen Liebe gaben seiner Einbildungskraft mehr Schwung und Unregelmässigkeit. Die von Juden und abergläubischen Mönchen gehörten unzusammenhängenden und sehr verfälschten Religionswahrheiten, verband er in ein schlecht durchdachtes System, an dem die grosse Wahrheit von der Einigkeit Gottes, und seinen verehrungswürdigen Eigenschaften noch das Beste war. Die Sprache der Dichtkunst war ihm nicht ganz unbekant,

Forst. Gesch. der Schifffarth. D da

## 50 Von den Entdeckungen im Nord. II. Abschn.

da jährlich die besten Dichter Arabiens auf dem Jahrmarkte zu Ofsad zusammen kamen, die ihre Gedichte öffentlich dem Volke vorlasen, und um Preise stritten: und nur sieben Dichtern die Ehre erzeigt ward, daß ihre Preisgedichte in der Kaaba zu Mecca aufgehangen wurden. Mit dieser Vorbereitung und Anlage erschien nun Mohammed, auf einmahl, als Prophet, der Gesichter sahe, Erscheinungen erlebte, und eine neue Religion predigte. Nur wenige nahmen seine neue Lehre zuerst an, und man spottete und verfolgte ihn und seinen Anhang in seinem Vaterlande Mecca. Er flohe im Jahre 622. nach Medina, zu den Feinden der Einwohner von Mecca, und diese ganze Stadt ergrif seine Partei. Gestärkt durch so mächtigen Beifall, ward der schwärmerische Prophet, ein Verfolger. Sein neuer Anhang ward das Werkzeug seiner Rache, und die Einnahme von Mecca erwarb ihm eine neue Besitzung und ein neues Heer von Bekehrten. Das einmahl gezuckte Schwert verbreitete Sieg und Bekehrung über ganz Arabien. Die räuberischen Stämme Arabiens, waren nun durch das stärkste Band der Religion vereinigt, und mit dem Eifer schwärmerischer Neubekehrten beugten sie alles vom Indus zu den Pyrenäen unter die Religion und die Oberherrschaft der Nachfolger oder Chalifen Mohammeds. Bald fingen die Wissenschaften an, unter diesem vorher rohen und unwissenden Volke zu blühen, und man sahe Dichter, Aerzte, Philosophen, Naturkundige, Geschichtschreiber und Erdbeschreiber unter ihnen aufsteigen. Nur sehr wenige der letzten, sind den Europäern, aus Unwissenheit der Sprache, bekant; oder weil ihre Schriften theils nur in Marokko, Egypten, Syrien, Constantinopel in den für Christen unzugänglichen Bibliotheken der Mohammedaner, theils in Rom und Spanien in den beinahe eben so unzugänglichen Bibliotheken begraben sind, oder auch weil

weil der Druck solcher Nachrichten sehr wenig den Verlegern und Herausgebern einbringt, und grosse Herren mehr auf ihre Vergrößerung, ihre Höflinge und Lüste verwenden, als daß sie die Angabe eines alten arabischen Geographen durch ihre Freigebigkeit befördern solten. Nur der Scherif al Edrisi, der ums Jahr 1153. seine gemüthsergögende geographischen Nachrichten schrieb, Abulfeda, Fürst von Hamath, der eine Geographie ums Jahr 1321. herausgab, Nasir Eddin aus Tus, in Persien, der Freund des Holaku Chan, den er zu Beendigung des Chalifats und der Eroberung von Bagdad bewegte, schrieb ums Jahr 1260. seine Ilchanische Tafeln der Breite und Länge der Orte; und Ulug-Bek, der Enkel des grossen Timur, der ums Jahr 1437. seine geographische Tafeln schrieb; die sind die einzigen geographischen Werke der Morgenländer, die wir noch übrig haben, und die gedruckt worden sind.

Die Generale der Araber hatten lange zuvor den Auftrag von den Chalifen bekommen, bei ihren Eroberungen genaue Beschreibungen der von ihnen besiegten Völker und Länder einzusenden; allein alle die von uns genannten Werke gehören gewis nicht, zu denen, welche aus diesen authentischen geographischen Urkunden waren geschöpft worden. Einige derselben begnügen sich, eine Sage von weit entlegenen Völkern mitzutheilen; es sind diese Nachrichten daher auch nirgends weniger zuverlässig, als wo sie von unseren nördlichen Gegenden sprechen.

Der Verfasser des Auszugs des Scherif el Edrisi ist ein Christ, und ob es gleich das Ansehen hat, daß er alles, was er in dem Abschnitte über das sechste Clima sagt, aus dem Originalschriftsteller hergenommen habe; so ist doch zu vermuthen, daß dieser christliche Abfürzer die Stellen, welche die christlichen Länder angehen, aus seiner eigenen Kenntnis oder aus andern Nachrichten ent-

lehnt habe. Jedoch es mag originell oder erborget seyn, so sind diese Nachrichten so elend und verkrüppelt, daß man gleich sieht, wie wenig sie zur Kenntnis des Nordens haben beigetragen. Die ihnen bekannten Länder sind Bretagne und Poitou, denn kommen France, Normannien, Flandern, Zinu (Hennegau) Lothringen und Berri, mit einigen Ländern der fränkischen Burgunder und der allemannischen Burgunder, denn Limannien (oder Allemannien) das Land Bafir (eigentlich Bafir oder Baiern) Carentara (oder Kärnten) Löwen, Frisen, Sabaudien und einige Gegenden der Insel England. In Allemannien und Sachsen nennt er die Städte Zarbel, Kulozat, Maschliat und Zallah. Gegen Norden ist überall das finstre Meer. Germanien, Gethulien und Rußland, das Land Bergian, Rußland und Romanien, Zerkalien am schwarzen Meere, die Länder Mailakan (Walachien) Chozarien (Chazarien) Bolyfarien, Besegert, Lan (Alanien). Im Lande der Afkonischen Türken ist der Fluß Arhel (Wolga) der ins Meer Tabarestan (das Kaspiische Meer) fällt. Das Land Samricki oder der Walachiten Türken, das Land Sistan. Das Land Chossach (Kosaken) das Land Torkos und die Mauer Jagog und Magog, (im Kaukasus) die vom Alexander (Dfalkarnaini) gebauet ist, in dem Gebiete eines gewissen Chakan Odkos, der ein Mohammedaner war: Jenseit dieser Mauer im Norden kamen die vom Chalifen abgeschickte Reisende nach den Städten Lochman, Araban, Bersagian, Taran, und Samarkand: Von da ging der Zug über Kay (Kages in Medien) nach Sorramanrai — Im finstern Meere sind wüste Inseln, und zerstörte Städte, zu denen, wie sie bewohnt waren, Schiffe zu kommen pflögten, um Amber (Bernstein) und gefärbte Steine einzuhandeln. Denn beschreibet er die Insel England im

im finstern Meere, die Insel Scotia und die Insel Irlanda. Das Land Volonia, Sveda, Sinmark, Joland, Rusland, das äussere Romanien, Volghar, Besegert, und Begenaß. So ohngefähr sah bei ihm Europa und der Norden aus. Man erkennt unstreitig viele dieser Länder; andere sind unbekant, so wie die mehresten der Städte in diesen Ländern nicht zu erkennen sind.

Der Fürste von Hamath, der kennt, wie er sagt, im Norden die Länder der Franken und Türken. Unter denselben ist das Reich Buligah (Apulien) Kallastrijah (Kalabria), Basilissa (vielleicht Basilicata das alte Lucanien) el Mara (Morea) davon ein Theil dem griechischen Kaiser, und ein Theil einem fränkischen Volke gehörte, genant Rithalan (Katalonien). Nahe dabei ist das Land Malfaguth (Amalfi) und gegen Abend das Land Jklerens: denn beschreibt er Rom, und die Kirche St. Peter: Denn folgt das Land Toskan und die zweene Vorkan, oder Volsane, davon einer in Siciilien ist. Die Provinz Ol Kirm (Krim) mit den Städten Solgar, Sudaß und Kafa. Denn wird die Meerenge und Konstantinopel beschrieben. Zu den Ländern (im Norden) gehört auch Kumager \*), eine Stadt im Reiche der Tatar Vorkah, die mitten zwischen der eisernen Pforte (Derbend) und Azof (Azof) liegt. Denn liegen die Lokzi (Lesgi). Im bewohnbaren Norden, sind auch die Länder der Russen,

D 3 die

\*) Kumager scheinen die Ueberbleibsel einer grossen Stadt zu seyn, die noch heut zu Tage an der Kuma, nicht weit von dem Orte, wo sie die Bywara aufnimmt, gefunden werden, und die man noch Madschiar nennet. Diese Stadt hat der Fluß Abulfeda gemeinet, und von der Lage an der Kuma mag sie wohl vor Zeiten Kumager geheissen haben, wie denn ein Theil des Volks der Ungarn oder Madscharen selbst, von ihrem Wohnsitz an dieser Kuma, Kumanen oder Romanen sind genennt worden.

die nordwärts der Stadt Balar (Bulgar) gelegen sind. — Dann folgt Barthanyah (Britannia) im Meere Verdil (Burdigala, Bourdeaux) Schont Jakub, eine Stadt in Gallikyah (Gallicien) deren Hauptstadt Samurah (vielleicht Santa Maria oder San Maria). Piza oder Pische (Pisa). Gegenüber ist die Insel Sardanijah (Sardinia); Lombardia (die Lombarden) Ganawah (Genova) Bandatijah (Venedig). Einer ihrer Bürger ist Fürst und heißt Duk. Sie besitzen die Insel Nakrapant (Nagroponte) Kumijah el Kobra (Rom die grosse) an beiden Seiten des Flusses Tefri (Tiber) gelegen, der Sitz des Chaliphen der Christen der al Pap heisset. Borschah oder Borgan, die Hauptstadt des Volkes Burgan (Burgunder) die von den Alemannen sind überwältigt worden. Itschanijah (Athen) die Stadt der weissen Griechen: Konstanthinijah oder Buzanthijah (Konstantinopel oder Byzanz). Makdunijah die Stadt des Alexander des Grossen. Sakgi (Azak oder Azaf) eine Stadt an der Mündung des Thana (Tanais oder Don) wo er ins Meer Nithasch (Palus Mäotis und schwarze Meer) fällt. Abzu eine Stadt östlich an der Konstantinopelischen Meerenge gelegen. (Diese ist wahrscheinlich Abydos) Akga Karman am Meere Nithasch (ist Akkerman). Thernau liegt 3 Tagereisen westwärts von Sakgi (Azof) (ist also wahrscheinlich Taganrok). Sari Karman (ist wahrscheinlich in der Krimischen Halbinsel der Ort Inkerman) liegt fünf Tagereisen von Kirm oder Solgat (welches Eski Krim ist). Kerkri ist ein türkisch Wort, und bedeutet 40 Mann, so heisst ein sehr festes Schloß auf einem unersteiglichen Berge. Nahe dabei ist der höchste Berg Ghater-Theg (Tschetirda heut zu Tage). Sudak ist ein befestigter Hafen, (Sudak heisset noch heut zu Tage eben so) Sulgat hies vor dem el Kirm, jetzt aber heisst das Land so.

Eski-

(Kefi = Krim heut zu Tage). Kafa liegt auf der Ebene, und ist ein Hafen und Handelsplatz, ostwärts von Sudak; gegenüber liegt Charapezun (Trebisonde) gegen Morgen und Norden aber die Wüste Kaptschiaf. Ol Kars ist eine kleine Stadt zwischen Kafa und Azok, an der Mündung des Azokischen Meeres (Kersch heut zu Tage). Azok, eine berühmte Stadt an der Mündung des Thana, ins Azokische Meer; welches in alten Büchern der See Manitasch heisset \*), (Manjeh) Serai \*\*), eine grosse Stadt und Residenz der Tatar, welches zu meiner (des Abulfeda) Zeit die Uzbeken sind. Sie liegt in der Ebene, zwei Tagereisen vom Kaspischen Meere, gegen Südosten. Der Fluß Atol (Welga) \*\*\*) fließt von Nordwest nach Südost, an dessen nördlichen

D 4

Ufer

\*) Da das Azokische Meer vordem in alten Schriften Manitasch geheissen, und die kleinen Seen und der Fluß Manjeh noch heut zu Tage davon seinen Namen behalten hat, so scheint dies ein neuer Beweis zu Herrn Pallas Meinung zu seyn, daß die schwarze und Kaspische Meer ehemals durch diese Gegenden verbunden gewesen, und nur ein Meer ausgemacht haben.

\*\*\*) Sarai ist eine alte Residenz, der hier vordem wohnenden Völker gewesen: welche es aber gewesen, die sie erbaut haben, läßt sich nicht wohl bestimmen; eben so wenig, als ihre rechte Lage. Man hat längst der Achruba oder dem östlichen Arme der Wolga, der sich bei Zarizyn von ihr abscheidet, verschiedene Ueberbleibsel von sehr alten Gebäuden gefunden, theils gegen N. O. von Zarizyn, theils gegen Osten, bei Charachudschir und Zarewpod, als auch weiter unten bei Dschigit und Selitrannoi Gorodoß. Die Bestimmung des Abulfeda von zwei Tagereisen vom Kaspischen Meere sollte mehr auf Selitrannoi Gorodoß, als auf Zarewpod zeigen. Es scheint, Batu Chan habe sie erbauet 1256, 1266.

\*\*\*\*) Atol ist der Name der Wolga, bei denen Tataren in Rußland, die ihn eigentlich Idel oder Arel nennen; die Tschumachen haben draus Adal gemacht. Dies Wort bedeutet einen Fluß überhaupt genommen, daher die Tschumachen die Wolga Adal Adal den großen Fluß nennen, die Kama aber Schorah Adal

den

Ufer ist Sarai. (Die Ueberbleibsel dieser grossen Stadt sind noch daselbst zu finden.) Oka ist eine Stadt am westlichen Ufer des Athol (Wolga) zwischen Sarai und Bolar auf dem halben Wege. Bis Oka erstreckt sich das Reich Ardu, des tatarischen Königes von Borkah. (Dies Oka ist unstreitig Uwojet, das 7 Werste südwärts von Saratof liegt, und vordem eine berühmte tatarische Stadt war) Bolar und Bolgar \*), eine Stadt im äussersten bewohnbaren Norden, ostwärts vom Athol (der Wolga) nicht sehr ferne vom Flusse. Es sind 3 Väder drinnen, die Einwohner sind Mohammedaner, der Sekte nach Hanefiten. Hier wachsen keine Sommerfrüchte mehr, wegen der übergrossen Kälte. Es giebt da auch keine Trauben. Nach dem Berichte eines Einheimischen sollen hier im Sommer die Tage fast nicht ausgehen, und die Nächte nur sehr kurz seyn; welches auch sehr wahrscheinlich ist, da die Stadt über 48 Grade Norder Breite hinausliegt, und nach astronomischen Grundsätzen eine sehr lange Morgen- und Abenddämmerung

den weissen Fluss, weil sein Wasser weisser ist, als das Wolga-Wasser; den Wjarka-Fluss heissen die Tataren Nauked. Idel. Die Kalmuken übersehen dies Wort Itel in Wschil. Dagegen haben die Nordruanen der Wolga den Nahmen Khau beigelegt, welches dem vom Ptolemäus gebrauchten Nahmen Kha vollkommen gleich kommt.

\*) Bolgar heisst noch heut zu Tage Volgari, und enthält die merkwürdigen und schönen Ueberbleibsel, welche Herr Pallas Reise Th. 1. S. 121. 20. beschreibt und gezeichnet vorgestellt hat. Die Arabischen Inschriften mit Jahrzahlen sind von 1226. 1341. n. Ehr. Geb. Die Armenischen gehen von 1161. 1578. nach Ehr. Geburt. Diese Stadt Bolgar kontz also dem Abulfeda wohl bekannt seyn, der ums Jahr 1221. erst schrieb. Die ersten den Europäern bekannt gewordenen Bulgaren waren wahrscheinlichweise ein Stamm von Türken. Sie scheinen schon damahls einen ziemlichen Grad von Civilisation gehabt zu haben, welches aus ihren Zierrathen, Geräthen, Schmucke, Münzen und G. bänden erhellet. Es lebten auch viele Armenier unter ihnen.



merung hat. Balangar oder Achol ist die Hauptstadt der Chozaren.

So waren die geographischen Nachrichten der Araber vom Norden bis 1321. beschaffen.

Es hatte sich schon lange seit dem zweiten Jahrhunderte das Volk der Hunnen dem See Aral und dem Kaspischen Meere genähert, und bewohnte diese Gegenden, bald drauf sannnen sie auf noch grössere Unternehmungen, welche mit erstaunendem Erfolge unter Attila 434 = 454. gekrönt wurden, indem er bis in Gallien von China an herrschte. Seine Söhne blieben theils von Dacien bis Noricum, theils giengen sie bis zum Don zurück, theils zogen sie sich über den Don bis an den Kaukasus; und alle Unterthanen des mächtigen Hunnischen Reiches setzten sich wieder in Freiheit. Die Türken, ein Volk, das zuerst südwärts am See Swisan, dem Irtschfluß und dem Altai Gebürge gewohnt hatte, zog sich im sechsten Jahrhunderte bis zu der Ostseite des Sees Aral und des Kaspischen Meeres herab. Hier breiteten sie sich allmählig in ihren mannigfaltigen Stämmen als Chazaren, Petschenegen, Uzer, Polovzer, Bulgaren u. aus: und nahmen Besitz von dem ganzen südlichen Theile von Russland, der Moldau, Bessarabien, und der Krimm. Es waren die Völker, deren Besizungen und Lage Constantin Porphyrogenet in seinen Thematat beschrieben. Sie waren gleichfalls die besten Soldaten der Araber, und ihrer Chalifen, nachdem sie Luxus und Despotismus entkräftet hatte. Sie waren bald diejenigen, welche den Thron von Bagdad zu vergeben pflegten, und die grosse Provinzen an sich rissen. Zuletzt stifteten einige ihrer Fürsten grosse Reiche, darinn sie unabhängig eine Zeitlang herrschten, bis die Mogo- len unter des Dschenkis-Chan und seiner Nachkommen Anführung beinahe den größten Theil von Asien und

einen grossen Theil von Europa bis Breslau mit ihren Heeren überzogen. Viele derselben nahmen in Asien die Religion Mohammeds, und die Buchstaben der Araber so wie den Gebrauch der Persischen Sprache an; wodurch sie viele Kenntnisse und Verfeinerung erlangten. Unter dem **Zolaku-Chan** schrieb in Persien **Nasir-Eddin von Tus** eine Tafel der Längen und Breiten der Derter, zum Behuf seiner astronomischen Beobachtungen. Eben das that auch gleich drauf der Enkel des grossen **Timurs Ulug Bek**, der ums Jahr 1437. auch zum Behuf der astronomischen Beobachtungen Längen- und Breitentafeln der Orte geschrieben hat. Es sind dieselben in vielen Stücken so vollkommen gleichlautend, daß man wohl sieht, daß der Fürst des persischen Astronomen Arbeit gebraucht habe.

Von den Gegenden nordwärts vom Kaspischen und schwarzen Meere haben beide vorzüglich die drei Reiche **Chozar**, **Rus** und **Volgar** angeführet. Im ersten ist **Balangar** die Hauptstadt des Königes der Chozaren, welche ebenfalls schon **Abulfeda Arhol** und **Balangar** genannt hatte. Die Chozaren wohnten in der Krimm und der Noaaischen Step, und ihre Hauptstadt kan jetzt unmöglich bestimmt werden. Die Stadt **Rujavah** ist wohl gewis **Kiew**. **Saksin** aber, die zwote russische Stadt ist ebenfalls nicht zu bestimmen. Endlich wird in dem Reiche **Volgar** die Stadt gleiches Namens angeführt. Die Kenntnisse dieser Völker über **Korasan Choaresm**, **Mawaralnabar** verdienen nicht angeführt zu werden, da viele dieser Derter sehr wohl bekant sind. Allein wir wollen um gewisser Ursachen willen, ihre Kenntnisse über **Turkestan**, oder die Gegenden anführen, welche wir heut zu Tage **Klein Bulharien**, das Land der **Kalkas-Mongolen**, und den nordlichen Theil von **China** nennen. Es gehören zu demselben **Choten**, eine bekante Stadt in der kleinen **Bulharei**, die Hauptstadt eines kleinen

kleinen Reichs, das jetzt den Chinesen unterworfen ist. Almalig ist eine Stadt in einem Lande Gete unfern dem Berge Arjatu. Als 1490. Timur dies Land Gete wollte bekriegen, rückte das Heer von Taschkent am Sihon nach dem See Tschkol unweit Barket oder Baret; sie kamen hierauf nach Gheuktopa, von da zu einem Berge Arjatu und der Stadt Almalig. Hierauf setzten sie über dem Ab-Zile, einen Fluß, kamen nach Tschna-Butschna, Uker Keptadschi und endlich an den Tschisch, wo sie hörten, daß der Fürst Kamareddin wäre in die Zobel- und Marber-Gebölze von Daulas gegangen. Es folgt hieraus, daß der Ort zwischen Taschkent und dem Tschisch gelegen sey, und zwar diesseit des Ab-Zileflusses, der noch in den Sihon fällt. Und da des Timur Heere über den See Zutrakgheul, der bei Saraschar liegt, zurückgekommen sind, und über Afsu nach Samarkand geeilet, wegen des einbrechenden Winters; so kan demnach das Almalig, nicht mit Kabalig, Bischbalig oder gar mit Karakorum dem Sitze der Mogolen am Flusse und See Onghiu, verwechselt werden. Ein Florentiner Francisco Balducci Pegoletti, den Herr Professor Sprengel zuerst benutzet hat, beschrieb schon 1335 eine Reiseroute von Asof nach Peking, und er setzt auf diesem Wege hinter Otrar 45 Tagereisen auf Eseln die Stadt Armalecco: welche unstreitig, das Almalig im Lande Gete nordostwärts von Taschkent, und diesseit des Tschisch ist — Die beiden Geographen setzen denn ferner Kabalig, einen mehr ostwärts von Almalig gelegenen unbekanten Ort. Ferner Autan Keluran, einen unbekanten Ort, der noch mehr nach Osten liegt, als Karakum. — Weiter haben sie Bischbalik, einen Ort, der wahrscheinlich derselbe ist, den die Chineser Tlibalik nennen, der also am Flusse Ili gelegen ist. Denn kommt Karakum d. i. der schwarze Sand, der Ort,

der

der auch Karakorum hieß, und der Mogolischen Dschenghis Khanischen Kaiser ihre Residenz war. — Endlich nennen sie Chanbalik, oder Cambalik, das heißt, das heutzutägige Peking. Der Florentiner setzt von Almalig die Marschrouten über Cameru 70 Tagereisen fort, welches letzte wohl gewis Cami oder Samil ist, mit dem Zusätze von Tschou oder einer Stadt, welches Wort die Chineser zu jedem mittelmäßigen Orte hinzusetzen, und das der Florentiner gesucht hat mit einem *xu* auszudrücken. Eine Stadt, die dem berühmten Reisenden Marco Polo von Venedig bekannt war. Der Florentiner Pegoletti setzt 65 Tagereisen bis zu einem Flusse, dessen Nahmen er nicht ausgedrückt hat, allein man kan von dem Flusse leicht nach Kasai kommen. Dies Kasai ist Kifen, ein Ort am grossen Flusse Karakumren oder Soang: ho — Von hier sind noch 30 Tagereisen bis zu der Hauptstadt Gamalecco des Landes Sartai d. i. Kambalig des Landes Katai, d. i. Nord-China.

Obgleich diese Gegenden, durch die vielen grossen Revolutionen und Kriegszüge der rohen Nationen sind oft verheeret worden, so haben sich doch die Nahmen der Städte, Flüsse, Seen ic. sehr wohl durch so viele Jahrhunderte erhalten: denn diese Länder erlauben wegen Mangel guten trinkbaren Wassers nicht, daß man überall Städte anlegen kan. Die Städte bleiben demnach, und werden selbst nach Siegen erhalten; so wie man die Nahmen der Flüsse und Seen eben so sorgfältig beibehält; da sie so selten sind. Hienächst so haben die Völker dieser Gegenden fast allezeit dieselbe oder doch eine verwandte Sprache gesprochen, und daher haben sich auch die Nahmen der Flüsse und Seen so gut erhalten.

Man ersiehet aus dem Vorigen, daß diese Ueberbleibsel der morgenländischen Kenntnisse über unseren Norden,

den, sehr unvollständig sind. Denn obgleich diese Völker grosse Heerzüge übernommen, und viele Länder durchzogen, so bekümmerten sie sich doch wenig ums Schreiben, und was noch unter ihnen gelehrt war, schrieb selten Geographie, und diese auch nur sehr mangelhaft.

Kublai Chan war auch der erste der Mogosschen Kaiser, der auf dem chinesischen östlichen Meere eine grosse Flotte ausrüstete, um mit derselben Nipon, oder wie Marco Polo sagt, Zipangri, zu erobern. Es mislang aber dieses Vorhaben, durch einen gewaltigen zerstreuenden Sturm, und durch andre Unfälle \*).

\*) Kublai Chan regierte von 1259. 1294. der christlichen Zeitrechnung, und er schickte während seiner Regierung die Flotte und das Heer nach Nipon, oder Japan, um es zu erobern. Von dieser Flotte wurden die Schiffe vom Sturme übel behandelt, und nicht alle Schiffe mögen nach Japan und China seyn zurückgekommen. Um diese Zeit entstehen in Amerika, beinahe zugleich zwei Reiche (Mexiko und Peru), welche Religion, Subordination, eine Art von Civilisation, gesellschaftliche Verbindung, Ackerbau, monogamischen Ehestand und gar eine Art von Bilderschrift in Mexiko und manche andere Zeichen der Kultur haben, und diese beide Reiche befinden sich überall von wilden und ungesitteten kleinen Völkerschaften umgeben; und beide sind von einander entfernt. Dies läßt nun Raum zur Muthmassung, daß diese zwei Völkerschaften ohngefähr im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte wahrscheinlich zur See dahin gekommen; vielleicht sind es einige von der Expedition nach Japan verunglückte Leute in ihren Schiffen, die nach Amerika kamen.



## II. Hauptstück.

### Von den nordischen Schiffarten und Entdeckungen der Sachsen, Franken und Normänner.

Nachdem das römische Reich war durch viele fremde Völkerschaften, besonders deutschen Ursprungs, verheeret und entkräftet worden, so daß die Römer ihnen nicht allenthalben die Spitze bieten konnten, so litten einige Provinzen gar sehr durch diese Verwüstungen. Britannien hatte von Norden her, die Pikten und Schotten zu sehr beschwerlichen Feinden. Die südlichen Theile litten von den Räubereien der Franken und Sachsen. Die Britischen Völker riefen den römischen Befehlshaber Aetius um Hülfe an, der sie aber ihnen abschlug. Es war ihnen also nichts übrig, als gerade zu, die Sachsen zu Hülfe zu rufen. Es kamen dieselben also ums Jahr 449. nach Britannien; allein nicht das bedrängte Britannien zu befreien, sondern es für sich selbst zu erobern, und förmlichen Besitz davon zu nehmen. Dem ersten Haufen folgten bald mehrere, und in kurzem war ganz Britannien unter den Angelsachsen in sieben kleine Herrschaften vertheilt. Die unglücklichen Britten, wurden zum Theil unterjocht, und zu Leibeigenen (Villains) gemacht; zum Theil zogen sie sich in die westlichen Gebürge von Galloway, Kumberland, Wales, und Cornwall zurücke; zum Theil aber flohen sie übers Meer, nach dem von ihnen benannten Bretagne. Es scheint aber, daß diese Völker schon lange es sich angewöhnet hatten, die Küsten von Gallien und Britannien zu Schiffe durch ihre Räubereien zu beunruhigen, daß die Römer daher sogar eine Strecke der gallischen und britischen Küsten, die sächsische Gränze nannten; und diesel-

dieselbe einem Grafen zur Beschirmung übergaben (*Comes littoris saxonicus*). Allein auch die Franken, welche der Kaiser Probus überwunden, und nach dem Pontus hin verpflanzt hatte, vergaßen doch nicht, daß sie ehedem am Meere gewohnet, und daselbst Seeräuberei getrieben hatten; denn sobald sie die Gelegenheit dazu günstig sahen, bemächtigten sie sich der Schiffe, die sie vorfanden, und verheerten alle am Ufer gelegenen Länder in Klein Asien und Griechenland, und hierauf segelten sie nach Sicilien, und überfielen die durch ihre Schiffart berühmte Stadt Syrakus, woselbst sehr viele durch sie umgebracht wurden, und nachdem sie die ganze afrikanische Küste geplündert, von den aus Karthago herbeigebrachten Kriegsvölkern aber doch abgetrieben worden, so gingen sie zur Meerenge bei Gibraltar in den grossen Ozean, und kamen endlich mit Beute bereichert, glücklich bei den Thüringen zwischen dem Rheine und der Weser an y). Eine solche Schiffart, mußte diesen unternehmenden Leuten in der That Ehre machen, besonders wenn man die damaligen Schiffe und derselben elende Beschaffenheit erwäget; so wie auch die wenigen Hilfsmittel zur Schiffart, da man keine Seekarten, keinen Kompaß und eine bei einem so rohen Volke höchst unvollkommene Sternkunde hatte. Indessen so scheint es doch, daß diese bis in den innersten Pontus ans schwarze Meer versetzten Franken, einen Begriff von der Lage der Länder und ihren alten Wohnsitzen gehabt haben; denn es ist ganz widersinnig zu glauben, daß sie durch einen bloßen Zufall gerade den Weg ergriffen hätten, der sie wirklich nach ihrer Heimath führte — Diese und dergleichen Unternehmungen gaben den französischen Völkerschaften, Muth und Erfahrung im Seewesen, und feuerte immer mehrere zur Seeräuberei und Schiff-

y) Zosim. lib. I. p. m. 66. ed. Oxon. Eumen. in Panegy. Constantis Cæsaris, c. 18, und Vopiscus in Probo.

Schiffarten an. Sie gingen also in grossen Heeren und Flotten nach Britannien über, woselbst die damals durch Handlung schon reich gewordene Stadt London ihnen in die Hände fiel. Allein der Caesar Konstantius schlug sie bald drauf, und befreite Britannien von diesen grausamen Verheerern.

Ausser den Franken und Sachsen, welche sich eine gute Kenntnis des nordischen Seewesens und der Länder daselbst scheinen erworben zu haben, findet man denn auch, daß im achten Jahrhunderte, ohngefähr ums Jahr 753. der christlichen Zeitrechnung, sich die Dänen bis nach Thanet an der Kentischen Küste mit ihren Schiffen gewaget, und die Gegend verheeret. Diese wurden schon von 3 andern Schiffen der Dänen besolzet, welche gar in Westsex dem Antheile König Brithrifs (Weorhtric) im Jahre 787. landeten, und von Here-dalande kamen. Im Jahre 793. ward das Kloster Lindisfarne (auf der jetzt Holy-Island genannten Insel) von den Dänen rein ausgeplündert, und da die ansehnliche Beute, die sie daselbst erhalten, ihnen neuen Muth eingestößet, so plünderten sie das Jahr drauf (794.) das an der Mündung der Tine gelegene Kloster, welches König Egfrid daselbst erbauet hatte. Die heidnischen Dänen, fanden es sehr behaglich, daß die frommen Mönche, so viele Reichthümer, in ihren Klöstern aufbewahrten, welche der Begriff der Verdienstlichkeit unter den damaligen Christen, mit freigebiger Hand pflegte in denselben aufzuhäufen.

Das weit mehr entfernte Irland, war gegen die räuberischen Züge der Dänen nicht gesichert. Sie erschienen schon 795. auf den Küsten desselben, und nachdem sie die Orkneys und westlichen Inseln verheeret, so erschienen sie schon 798. wieder in Ulster, welches Land übel von ihnen mitgenommen ward. Jedoch er-  
hellet



hellet aus des heiligen Sindanus Leben z), daß schon lange vorher die Normänner in Irroland Raubzüge vorgenommen; denn Sindan war von vornehmen Geschlechte in Irroland; er ward von den Normännern gefangen weageschleppt. Sie landeten auf den Orkneys, und Sindan entfloß daselbst, erlebte manche Schicksale, durchwanderte Frankreich und die Lombardei, blieb vier Jahre in Alemannien, und ergrif endlich im Jahre 700. das Klosterleben.

Ueberhaupt ist es bekannt, daß alle die Völkerschaften, welche nachgehends unter den Benennungen von Schweden, Dänen und Norwegern bekannt wurden, in den ältesten Zeiten noch diese Benennungen nicht besaßen; denn es litte solches die Einrichtung ihres Landes nicht. Jede kleine Landschaft, zuweilen eine kleine Insel hatte ihren eigenen Oberherrn. Es konte daher dem ganzen Lande noch kein allgemeiner Rahme gegeben werden \*). Die kleinen Oberhäupter scheinen nur Lehns Herren gewesen zu seyn, welche mit ihren Lehnsträgern Züge zur See und zu Lande unternahmen. Ihr Land trug wegen des wenigen Viehes und des vernachlässigten Ackerbaues sehr wenig \*\*), daher war es ihnen leicht, nachdem sie einmahl die angenehmen Früchte eines Raub-

z) Scriptores rerum Alemannicarum Goldasti. Tom. I. p. 202.

\*) Indes scheinen die Nahmen der Swionen beim Tacitus und Nerigon beim Plinius schon allgemeine Nahmen der Länder gewesen zu seyn; jedoch ist zu zweifeln, ob sie in dem Verstande genommen worden, als man sie nachgehends gebraucht hat. Danis steht indes doch schon beim Guido von Ravenna, der vielleicht im 7ten Jahrhunderte schrieb.

\*\*) Obher sagte zum Könige Aelfred, daß er zwanzig Stück Rindvieh, zwanzig Schaaf und eben so viele Schweine besessen, und das wenige, was er noch pflügte, bearbeitete er mit Pferden, und doch war Obher einer der reichsten und angesehensten Männer seiner Forst. Gesch. der Schiffarth. E neß

Raubzuges genossen, ihre Untersassen wieder zu neuen Unternehmungen zu überreden. Die ältesten Schiffe, deren sich die nordischen Völker bedienen, waren entweder aus einem starken Stamme ausgehöhlte Bote, oder aus Korbwerk gemacht und mit Leder überzogen \*). Größere lange Schiffe, hießen Chiule, Cyule, Ceol, wovon der Deutschen ihr Schiffs-Kiel herkommt, und der Engländer ihre Keelmen, welches die bei den Kohlerschiffen arbeitenden Leute sind. Mit diesen beiden Arten der Fahrzeuge, die eben nicht groß waren, und deren die letzten etwa höchstens 30 bis 200 Mann halten konnten, unternahmen die nordlichen Völker ihre Raubzüge. Allein die wenige Zahl der Männer in einem Schiffe, ward durch

nes Landes. Adam von Bremen sagt ebenfalls, daß Nordmannland sehr unfruchtbar sey, ohne bestimmen zu wollen, ob diese Unfruchtbarkeit der Kälte, oder der rauhen Berggegend zuschreiben sey. Adamus de situ Daniæ ad calcem hist. eccles. c. 238. p. m. 146. edit. Lugd. Bat. 1595. 4to.

\*) Dergleichen von Korbwerk mit Leder bezogene Bote, heißen in England Coracles, wo man sie auf den Flüssen Dee und Severn noch braucht; in Irroland heißt man sie Curach. Caesar fand sie schon bei den Britten, und brauchte sie selbst. Cæs. de bell. civil. p. m. 259. ed. Elzevir. 1635. Lucanus, Pharsal. Lib. IV. v. 131. Plin. hist. nat. lib. IV. c. 16. VII. c. 57. Solin. Polyhist. c. 25. Die Eskimahs und Grönländer, so wie auch die Kamtschadalen haben Schiffe, von einigen Rnien und Bögen von Holz und Fischbein und mit Häuten von Seethieren bezogen, die letztere Völker nennen sie Baidaren. Die Griechen und Römer bedienten sich sogar einiger von Korbwerk gemachten und mit Leder überzogener Bote, die sie auf den grossen Schiffen mitnahmen, und nannten sie *καρὰβια* und lateinisch *carabos*. Von diesen Fahrzeugen haben die Russen wahrscheinlich ihre Benennung eines Schiffes entlehnet, welches sie *korabl'* nennen. Die Schiffe der sächsischen Raubpartheien waren gewis von Leder, denn nach dem Gedichte auf den Avitus heißt es ausdrücklich, sie waren von Leder.

Quin & Armoricus piratam Saxona tractus  
Spirabar, cui pelle salum fulcare Britannum  
Ludus, & assuto glaucum mare findere lembo.

die große Zahl der Schiffe ersetzt. Daher redet Tacitus schon von den Flotten der Swionen. Diese scheinen zuerst sich innerhalb der Ostsee bis Finnland, Esthland, und Kurland ausgebreitet zu haben, wohin von Gothland aus, sehr leicht herüber zu kommen war. Die Normänner oder Norweger folgten, wie Othher es beschreibt, den Küsten ihres Vaterlandes, sie umschiften also die äußerste Spitze ihrer Halbinsel und Europens das Nord Kap, und kamen endlich bis an die Rwen-See, erreichten die Dwina und die dran wohnenden Biarmier. Die Dänen folgten den Ufern bis an die Britische Meerenge, und kamen endlich selbst nach Britannien.

Am Ende des achten Jahrhunderts wagten sich die Dänen und Norweger, die zusammen den Namen der Normänner trugen, nach England, Schottland, die Orkneis, den Schettland-Inseln, den westlichen Inseln und sogar bis Irreland, wo sie alles mit Raub und Mord erfüllten. Endlich gelang es ihnen, Meister von Irreland zu werden von 807: 815. Die Orkneys, die Schettland-Inseln, und die westlichen Inseln wurden nun gleichfalls von den Normännern ordentlich mit Leuten besetzt. Ja es faßten einige den Entschluß, sich in Irreland niederzulassen. Der Versuch gelang nicht gleich, und sie verlegten denselben auf eine gelegnere Zeit.

Die Beute und Reichthümer, welche sie ins Vaterland brachten, erweckte andere längst der Britischen Küste bis nach Frankreich mit der Flotte vorzurücken, wo sie, wie es angemerkt wird, 820. zuerst landeten, nachdem sie unter Karl dem Großen sich nicht wagen durften, diese Ufer anzufallen. Die Trägheit der Nachkommen Karls, und die steten bürgerlichen Kriege unter denselben, setzten sie außer Stand, die nöthigen Vorkehrungen zur Abweisung der Normänner auf der nordlichen Küste des fränkischen Staats zu machen. Diese wurden durch den schwachen Widerstand nur mehr gereizt,

und mehrten ihre Anfälle dergestalt, daß sie zuletzt Anstalten machten, diese Gegenden für sich zu erobern.

Ogleich in England Egbert, nach Vereinigung der kleinern sächsischen Herrschaften, anfang 828. ein mächtiger Oberherr zu werden, so ließen sich die Normänner doch nicht durch seine Macht abschrecken, sondern fielen 832. die Kentischen Küsten an, wo die Sachsen in ihrer Unternehmung glücklich waren, ob sie gleich das Jahr drauf in Dorsetshire den Kürzeren zogen.

Ohngefähr ums Jahr 835. kamen die Normänner unter ihrem Anführer Turges nach Irland, und behaupteten sich ganzer 30 Jahre im Besitze ihrer Eroberung.

Nun rückte eine Flotte derselben 840. an die französischen Küsten, und wüthete bis tief ins Innere des Reichs hinein. Einige gingen selbst bis nach den Küsten von Andalusien 844. und sogar Pisa in Italien ward von ihnen 857. erobert nebst der ehemaligen Stadt Luna. Dies waren ihre Züge nach Süden, welche wir nur blos anzuzeigen uns begnügen.

Dagegen breiteten sich ihre Schiffarten auch im Norden mehr und mehr aus. Ums Jahr 859. zogen sie nach Osten zu den Esthnischen Küsten, machten sich das Volk unterwürfig, und 3 Normännische Brüder stifteten 862. in Nowgorod und dessen Nachbarschaft eine neue Herrschaft.

Um eben diese Zeit 861. ward einer von diesen Räubern Namens Naddodd im Sturme nach einer vorher nie bekanten Insel geworfen; er nannte sie, wegen des auf den hohen Gebirgen liegenden Schnees Schneeland. Naddodd war nur sehr kurze Zeit auf dem neuentdeckten Lande, doch schien es ihm ein sehr gutes Land zu seyn, und ein Schwede Namens Gardar Suafarsson, der sich in Dännemark häuslich niedergelassen hatte, unternahm nach Schneeland 864. einen Zug: und nachdem

dem er dasselbe ganz umsegelt, nannte er es Gardarholn (Gardarsinsel). Er überwinterte in Island, und erzählte im Frühjahr in Norwegen, daß dies neu entdeckte Land ganz mit Holz überwachsen, und sonst ein gutes Land sey. Diese Nachricht bewog einen andern Schweden, Namens Flocke, der durch seine Seereisen sich einen grossen Namen und viel Zutrauen unter den nordischen Völkern erworben hatte, dahin zu ziehen. Er langte glücklich an, allein da er hier mit seiner Gesellschaft auch den Winter über blieb, so fand er an der nördlichen Seite der Insel viel Treibeis, und gab daher derselben, wegen dieses Umstandes den Namen Island, den sie auch noch führet. Das Land muß ihm auch gar nicht gefallen haben, denn er beschrieb es, bei seiner Rückkunft nach Norwegen, als ein sehr schlechtes Land. Dagegen einige seiner Mitgefährten, es als ein Land angaben, das von jedem Halme Butter träufle. Die widersprechenden Gerüchte, scheinen doch vielen die Lust nach diesem so sehr nachtheilig geschilderten Lande benommen zu haben. Zuletzt entschlossen sich Ingulf und sein Freund Leif 874. noch einen Versuch zu wagen. Beide Freunde zogen hin, und das Land schien ihnen nicht schlecht zu seyn, sondern es bewogen sie desselben Vortheile, sich daselbst ordentlich niederzulassen, welches sie auch nach etwa vier Jahren bewerkstelligten. Ingulf brachte Leute, Vieh, und alle nöthige Geräthschaft, und Leif, der indessen nach England in Krieg gegangen war, brachte seine erbeutete Schätze dahin. Die allerersten Entdecker glaubten aus denen daselbst bereits vorgefundenen irrländischen Büchern, Glocken und Bischofsstäben, daß Irroländer schon vor diesem drauf gewohnt hätten. Allein es ist mir mehr wahrscheinlich, daß eine Normännische Räuberpartei, die schon auf Irroland gelandet, und gute Beute davon getragen, und unter andern Bücher, Glocken, und Bischofsstäbe mitgebracht und hier gelassen

hatte, durch einen Sturm, eben so wie Naddodd, mag hieher verschlagen seyn worden.

Die widersinnigen Nachrichten von diesem Lande, welche von den ersten Besuchern sind ertheilet worden, müssen an beiden Seiten übertrieben seyn. So viel ist indessen doch gewis; die wahren ersten Bewohner müssen es doch für sehr vortheilhaft gehalten haben, hier zu wohnen. Ich kan nicht leugnen, daß die damahlige Lage der Sachen, in den nordischen Reichen viel dazu beigetragen habe, ihnen dies kalte Land angenehm zu machen \*). Harald Schönhaar, einer der Oberherren in Norwegen, fing an, die anderen Oberhäupter zu überwinden und zu unterdrücken, und errichtete im Jahre 875. das Norwegische Reich. Gorm der Alte grif auch mit seiner Macht um sich, und vereinigte die kleinen Staaten in Jütland und den Dänischen Inseln in einen Staatskörper: welches Ingiald Illrode schon lange vorher in Schweden bewerkstelliget hatte. Es ist unmöglich, daß so grosse und der alten Verfassung widrige Staatsveränderungen, hätten sollen vorgehen, ohne daß dieselben viele Misvergnügte erzeugt hätten. Diese Misvergnügte fanden nun in Island eine sichere Zuflucht, und es zogen endlich so viele selbst auch der Mächtigen und sogar der königlichen Familie nach dem neuerrichteten Freistaate, daß König Harald der Auswanderung dadurch glaubte Einhalt thun zu können, daß er eine

Ber-

\*) Die ersten Entdecker Islands haben ansehnliche Wälder auf der Insel entdeckt, und man findet noch die Wurzeln und Stubben ansehnlicher Fichten auf Island, welche diese Aussage bestätigen. Man hat gute Nachrichten, daß man vor diesem auch Korn auf Island gebauet, allein jetzt ist auffser einigen wenigen Büschen von Birken, und anderem kleinem Gehölze nichts von Holzung, und es kan kein Korn gewonnen werden. Da seit langer Zeit, die Strasse zwischen dem alten oder östlichen Grönlande und Island ganz mit Eis aufgefüllt ist, so hat dies eine grosse Veränderung in der Witterung Islands verursacht.

Verordnung bekant machte, nach der niemanden erlaubt seyn sollte, nach Island zu ziehen, ehe er dem Könige eine halbe Mark löthigen Silbers erleget. Die grossen Reichthümer, welche die Raubsucht aller kühnen Normänner in diesen Ländern schon seit 516, da sie zuerst auf der fränkischen oder gallischen Küste sich gezeigt, und also schon seit mehr als 360 Jahren aufgehäufet hatten, musste nothwendig die Macht einiger kleinen Oberhäupter erweitern, so wie es auch die Sitten, die Lebensart, die Denkungsart, und die Staatsverfassung der nordischen Völker allmählig verändern musste; es scheinen mir demnach die Raubzüge derselben, gewissermassen den Grund, zu der beinahe zugleich in den drei nordischen Reichen vorgegangenen Staatsveränderung, zu enthalten.

Diese Völker wurden auf ihren Zügen mit denen christlichen Staaten im Süden bekant; hiedurch entschlossen sich endlich einige der eifrigsten Mönche, und auch Leute, welche nur blos Reichthum und ein wollüstiges Leben begehrten, sich als Bischöfe nach diesen Ländern senden zu lassen. Christus und sein anmaßlicher Statthalter, der Pabst, wurden also bald drauf unter diesen Völkern geprediget. Die Schrift ward allgemein eingeführt, Gesetzbücher wurden gesammelt und schriftlich abgefasst, und die rohe wüste Lebensart um ein beträchtliches gemildert. Handel, und einige Künste, so wie auch Verbesserung im Ackerbaue fanden statt, und es verbreitete sich eine Art von Erleuchtung und Sittenverfeinerung über diese barbarische Gegenden.

Es hatten sich die Dänen wieder in England eingefunden, und waren sehr glücklich, so daß König Aelfred im Anfange seiner Regierung sich genöthiget sahe, den Dänischen Räuberparteien ganz England Preis zu geben. In Irland stifteten sie zu Dublin eine Herrschaft, die dem Amlav oder Olaf anheim fiel, so wie die zu Waterford dem Sicriß, und die zu Limerick

dem Iwar. Man hatte im Jahre 868, die Färder oder Schafinseln entdeckt, und sie auch nachgehends mit Einwohnern besetzt, da man keine drauf fand. Eben so wurden die Orkneis mit Normännern bevölkert und auch die Schetlandischen Inseln. Eben die Vortheile genossen die Zebriden, oder westlichen Inseln, welche aber von den Normännern, die von Norden und den Orkneis zu ihnen kamen, die Süder-Inseln genannt wurden \*).

Allein kurz drauf kam Aelfred aus seiner Einsamkeit plötzlich zum Vorschein, und die von ihm bestellten Unterthanen erschienen gleichfals zu der bestimmten Zeit, und fielen schleunig auf die, solches nicht erwartenden Dänen, die dabei eine grosse Niederlage litten. Aelfred wolte nicht diese Ueberbleibsel der überwundenen Feinde umbringen, sondern schenkte ihnen das Leben, und lies sie in dem von ihren Mitbrüdern stark verheerten und von Einwohnern entblösten Northumberlande wohnen. Diese leutfelige Begegnung gewann ihm selbst die Zuneigung vieler Dänen. Unter andern fand sich ein Normann, Namens Othher, an seinem Hofe ein, der sich sehr durch seine Reisen bekant gemacht hatte. Ein anderer Jütländer Namens Wulfstan, gab ebenfals von seiner Reise nach Preussen dem Könige Nachricht. Alle diese Nachrichten sammlete der gelehrte König mit grosser Sorgfalt, und da er sich vorgenommen, eine Uebersetzung der *Historia* des Orosius, im Angelsächsischen seiner Muttersprache zu liefern, so webte er des Othhers und Wulfstans Nachrichten, nebst seiner

\*) Nur bei den Schotten hießen sie wegen ihrer westlichen Lage die westlichen Inseln; die Dänen aber, die von Norden kamen, nannten sie Söderöe; daher entstand der Titel des Bischofs, unter dem diese Inseln und die Insel Mann standen; denn er heisst noch, ohne daß man recht weis, woher es abstammt, Bischof von Sodor und Mann. Es ist aber, wie man leicht sieht, dies Sodor nichts anders als Söderöe.



seiner eigenen Wissenschaft von dem damaligen Zustande der drei damals bekannten Welttheile in die Uebersetzung des Drosius \*). Es ist aus einer Vergleichung, mehr als deutlich, daß Aelfreds Nachricht von Europa nicht des Drosius seine ist, sondern daß der englische König hauptsächlich den Zustand Europens in seinen eigenen Tagen vorgestellt. Wir haben so wenige Nachrichten von der Erdbeschreibung des mittleren Zeitalters, daß es in der That uns muß höchst wichtig seyn, eine solche Vorstellung Europens und des Nordens, nach den da-

E 5 malhi-

\*) König Aelfreds Angelsächsische Uebersetzung des Drosius, ist 1772. in 8vo zu London, von Herrn Daines Barrington dem Bruder des Lords, des Admirals und Bischofs von Salisbury heraus gegeben worden. Ich fertigte 1772. im Frühjahre einige Anmerkungen zur Erläuterung einiger geographischen Punkte in Aelfreds Erdbeschreibung, und hinterließ dieselben handschriftlich Herrn D. Barrington, der sie für wichtig genug hielt, um sie ans Ende seiner englischen Uebersetzung von Seite 241. 259. andrucken zu lassen. Da ich aber damals, als das Buch gedruckt ward, schon mit Capit. Cook in der Südsee war, hat man diese Anmerkungen höchst fehlerhaft abgedruckt. Nach dem Abdrucke meiner Anmerkungen zum Drosius, gab Langebeck aus Spelmanns Leben des Königs Aelfred, einen Abdruck von Oyhers und Wulfstans Reisen in den *Scriptoribus historiae Danicae*. Vol. II. p. 106. 123. heraus. Allein er scheint den weit richtigeren Abdruck, den Barrington besorgt hatte, so wenig als meine Noten gesehen zu haben; und den Theil der Erdbeschreibung des übrigen Europens kannte er gar nicht, ob er gleich in mancher Absicht wichtig ist. Auf Herrn Barringtons Verlangen entwarf ich mit meinem Sohne, eine Karte zur Erläuterung der Aelfredschen Erdbeschreibung, welche Herr Barrington stechen ließ, und seiner Ausgabe des Aelfredschen Drosius hinzufügte. Jetzt hat Herr Barrington den geographischen Theil von Aelfred in der englischen Uebersetzung, in seinen *Miscellanies* 1781. 4to. S. 453. 468. mit samt der Karte, und mit Weglassung meiner Anmerkungen wieder herausgegeben. Er meldet in einer vorgesehnen Note, daß er sich bemüht hätte, die Reise Oyhers durch eine geographische Karte zu erläutern, welche den damaligen Zustand der Erde vorstellte. Dies

-ist

maßlichen Ideen aus einer so ehrwürdigen Quelle, als Aelfreds eigene Schrift ist, zu haben. Ich werde also das, was Nord Europa überhaupt angehet, hieher setzen.

Erde

ist eine Ruhmräthigkeit, die Herrn Barington übel ansteht; da Er ja wissen muß, daß er in der Erdbeschreibung der mittleren Alter ein Fremdling ist, und sich noch wohl entsinnen muß, mit wie vieler Mühe ich ihn habe überzeugen müssen, daß die Beornas, die Permian sind, und jenseit der Dwina wohnten; daß die Kwenas die heutzutägigen Finnen sind, und daß Others Reise nach Permien ums Nordkap ginge, und daß er nicht, wie er wäunte, von Helgoland nach dem Bochnischen Meerbusen gereist war, wo er Permien wolte hingeseht wissen. Da ich in England nur mit Mühe die Bücher aufstreiben konte, aus denen ich meine Meinung darthun konte, so habe ich Arbeit gehabt, alle die Gründe dazu hervorzufuchen. Man sieht einen Theil der Schwierigkeiten, die ich fand, Herrn Barington zu überzeugen. S. XXVII-XXX. der Vorrede zu seiner Ausgabe des Aelfredischen Drosius. Nun aber will sich der Mann das Verdienst der Karte selbst zuschreiben. Allein da ich nicht Biegsamkeit genug hatte, wider meine eigne Ueberzeugung Herrn Barington zu Gefallen, zu behaupten, daß Seewasser nie friere, so fing er an mich feindselig zu behandeln; und hat vergessen, wie vielen Antheil ich an der Abhandlung von dem Verschwinden einiger Vögel zu gewissen Zeiten des Jahres habe, und an der von dem Erstarren der Schwalben, die auch in seinen Miscellanies steht. Es hat Herr Barington nie etwas von Naturgeschichte gewußt, und da es Mode ward, sie zu wissen, laß er einige Kleinigkeiten drüber, und schrieb Abhandlungen, und frug bei jedem Umstande Herrn Pennant und mich um Rath. Wenn wir ihm widersprachen, blieb er bei seinen Meinungen, sie mochten recht oder unrecht seyn. So lange ich in England war, wagte ers nicht, meine Arbeit sich anzumassen; nun ich aus dem Lande bin, thut er es, vermuthlich weil er weiß, daß ich zu weit ab bin, seinem unverschämten Auspruche zu widersprechen. Da er mich also auf eine einem Manne von Ehre unanständige Weise behandelt; bin ich es mir selbst schuldig, mich selbst vor meinem Vaterland in mein Recht wieder einzusetzen, und mein Recht auf meine Karte zu behaupten; besonders da sie nach Baringtons Zeugnisse in den Miscellanies, selbst nach D'anville's Meinung, wichtig zur Erklärung der Erdbeschreibung des 9ten Jahrhunderts ist.

Erdbeschreibung vom nördlichen Europa nach König Aelfred, aus dem Angelsächsischen beinahe wörtlich übersetzt.

Nun will ich (die Gränzen) Europens beschreiben, so weit wir es zuvorderst wissen. Von dem Flusse Danais (Tanais) westwärts bis zum Rheinstrohme, welcher von dem Gebirge, das man Alpis nennt, entspringt, und läuft nordwärts in den Arm des grossen Meeres <sup>1)</sup>, welches das Land umgiebt, das man Britannia nennt: und drauf südwärts zum Donuastrohme <sup>2)</sup>, dessen Quelle nahe der des Rheines ist, und läuft östlich, im Norden von Griechenland aus in die Wendelsee <sup>3)</sup> (Mittelmeer); und nordwärts nach dem grossen Meere, das man Awen-See <sup>4)</sup> (weiße See) nennet: innerhalb densel-

1) Aelfred nennt das grosse Meer oder den Ocean Garsecg: mit einem Worte zu dem ich in unserer deutschen Sprache und seinen verwandten Mundarten keinen Ursprung weis. Ein kleines engeres Meer nennt Aelfred ites Sæ oder See.

2) Es heisst in dieser Schrift die Donau allezeit Donna.

3) Da das Mittelmeer gleich bey seinem Anfange, wo es mit dem Atlantischen Ocean zusammenhängt, die Provinz Andalusien in Spanien hat, welche von den Wandalen oder Wandeln, die sie bewohnten, den Rahmen hat; diese Wandalen auch nachgehends in Afrika am Mittelmeere wohnten, so ist es gar nicht befremdend, daß Aelfred ein von deutschem Blute abstammender Fürste, diesen Theil des Mittelmeeres sollte nach einem gleichfalls deutschen Stamme, die Wendel-See nennen.

4) Es ist bekannt, daß die alten Nordischen Völker die Awenas von den Lappen unterscheiden, und sie verstehen darunter Finnen, und Awenland ist ihnen Finnland. Man sieht daher sehr leicht ein, daß wenn Adam von Bremen von den Amazonen und dem Lande der Weiber als Awenland redet, Er den Rahmen Awenland unrecht verstanden habe. Awen heisst in den Nordischen Sprachen ein Weib; Isländisch Awinna. Illias sagt dafür Awens, Awino; das Angelsächsische sagt Awen; das Al-

## 76 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

denselben sind manche Völker; auch nennt man dies alles Germania <sup>5)</sup>).

Von dannen nordwärts der Quelle der Donau, und ostwärts des Rheins sind die Ostfranken <sup>6)</sup>, und südwärts von ihnen sind die Swäfas <sup>7)</sup>, jenseit des Flusses Donua. Südöstlich aber sind die Bägthware <sup>8)</sup>, in dem

mannische Quena. Davon haben die Engländer queen, welches eine Königin heist, behalten. Da nun vor diesem Finnen bis in Halingeland wohnten, so erstreckte sich Kwenland bis dahin: nachgehends da die Sveonen und Goten sich immer mehr nordwärts drängten, blieb den Finnen allein das übrig, was noch Finnland heist, und also war Kwenland mehr eingeschränkt. Ueberhaupt hat Adam von Bremen den eigentümlichen Namen Kwehn, das Volk der Kwehnen, Kwehnland; und Kwen oder Quihn verwechselt. Man bemerkt hier zugleich, wo diese Kwehn See gelegen sey. Es war, wie Nelfred sagt, Garsecg, Ozean, und nicht eine See, so wie das Mittelmeer oder die Ostsee. Also war die sogenannte weiße See diese Kwehn-See und kein Theil der Ostsee.

5) Alles also was zwischen dem Rheine, der Donau, dem Don und Dwina dem weissen Meere und dem Ozeane eingeschlossen ist, war damals Germania. Die nordischen Väter waren Herren von ganz Russland worden, und also war auch alles bis zum Don oder Tanais, dem königlichen Geographo Germanien, Deutschland; und also allerwegen, wo nur deutsche Völker herrschen.

6) Die Ostfranken waren in dem Theile von Deutschland anzutreffen, der sich vom Rheine bis zu der Saale, im Norden bis zur Rühre und Eifel und im Süden beynähe bis zum Neckar, oder von Sachsen zur Donau nach Eginhards Zeugniß erstreckt. Sie hießen Ostfranken, um sie von denen im alten Gallien befindlichen Franken zu unterscheiden.

7) Die Swäfas des königlichen Geographen, sind ein Theil des alemannischen Bundes, die aber nachgehends dem ganzen Volke und der Provinz den Namen Schwaben gegeben. Ein Theil des heutzutägigen Schwaben beschließt dieselbe Gegend, welche zu Nelfreds und Jordans Zeiten schon Schwaben hies.

8) Bägthware. Daß dieser Baiern bedeute, ist wohl nicht zu zweifeln; allein woher heist denn dies Land oder Volk Bägthware?

Es

dem Theile, das man Regnesburg <sup>9)</sup> heist. Und gerade ostwärts von ihnen sind die Beme <sup>10)</sup>. Nordöstlich aber liegen die Thyringas <sup>11)</sup>. Nordwärts von ihnen ist Alt-Seaxan <sup>12)</sup>. Nordwestlich aber befinden sich die Srysan <sup>13)</sup>. Und westwärts von Alt-Seaxum ist der Mund der Aelfa <sup>14)</sup> und die Srysan. Von dannen

Es ist angemerkt worden, daß alle Völkernamen, die sich mit ware oder warier endigen, als Ampfwarier, Angrivarier, Boructuarier, Chartuarier zc. die Ueberbleibsel eines solchen Volkes andeuten: so hießen auch die Bojuvarier, die Ueberbleibsel der von den Sweben vertilgten Bojen, die sich im Noricum niederließen. Bei den Alten hießen sie Boioarii oder Bajuvarii. Also wären Bägth = wäre, die von dem Sweben übriggelassenen Bojen oder Bägthen. S. Thunmans nordische Völker. S. 40. 41.

- 9) Regnesburg, war dem Ausdrucke Aelfreds zufolge, auch eine Landschaft, sowohl als eine Stadt; vielleicht das Stift Regensburg.
- 10) Beme sind unstreitig die Böhmen, die Aelfred weiter unten Behemas nennt, sie hatten den Nahmen von der Bojerheim oder Wohnung der Bojer, die von den Sweben vertilgt wurden.
- 11) Man erkennt gleich die Thyringas, und ihre Lage ist noch dieselbe, obgleich damals Thüringen, nothwendig muß einen größern Umfang gehabt haben als das heutige Thüringen; indem der König des Landes mächtig genug war, mit dem fränkischen Monarchen sich in Krieg einzulassen.
- 12) Alt-Seaxan und Alt-Seaxum begreift das Land an der Ostseite der Elbe. Daher dies Land noch den Nahmen behalten hat, nemlich Old Saksen, oder Solsaria im Lateinischen, das jetzt in Holstein allmählich ausgeartet ist. Dies Land war dem Könige Aelfred höchst wichtig, weil es die Wohnsitze seiner Vorfahren ausmachte.
- 13) Freilich wohnten die Friesen nordwestlich von Thüringen, zwischen der Elbe und dem Rheine längst dem Meere, daher sie auch dem Old Saksen gegen Westen lagen, wie Aelfred nachgehendes anzeiget.
- 14) Die Aussprache Aelfe ist noch im Schwedischen und den Nahmen Gorthaelf, Dalelven beibehalten. Elf bedeutet überhaupt einen Fluß.

## 78 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

nen nordwestlich ist das Land, das man *Angle* <sup>15)</sup> nennt, und *Sillende* <sup>16)</sup> und ein Theil der *Dena* <sup>17)</sup>.

Nordwärts von da ist *Apdrede* <sup>18)</sup>; nordöstlich aber die *Heide* <sup>19)</sup>, welche man *Aefeldan* <sup>20)</sup> nennt.

Dest=

15) Von dannen hat seine Beziehung auf Old Sachsen, und in Absicht also auf das alte Sachsen ist Angeln, glaube ich, gegen nordwest, und nicht nach Nordosten, als der Recensent meiner Anmerkungen über den Aelfred im 6ten Stück des 2ten Bandes der Göttinger philologischen Bibliothek behaupten will. Denn Angeln waren unstreitig die Gehülften der Sachsen in ihrem Zuge nach England, und vermuthlich ein besonderer Stamm der Sachsen; sie wohnten also wahrscheinlich im alten Sachsen jenseit der Eider; denn so war auch Sillende oder Seeland die Insel ein Theil von den Dänen. Ich bemerke dies nur, weil man sonst aus der späteren Lage der Engern zwischen den Ost- und Westphalen schließen könnte, die Engern oder Engeln oder Angeln hätten auch an der Westseite der Elbe gewohnt. Aelfred, ging in seiner Beschreibung von Alt Sachsen immer weiter; also zuerst Nordwest ist Angeln, denn die Dänen, zu welchen auch die letzte Insel Seeland gehört. Indes ist nicht zu leugnen, daß einige Angeln auch auf den dänischen Inseln mögen gewohnt haben, da König Aelfred solches in Dithers Erzählung selbst einschlebet.

16) Sillende und 17) Dena sind unstreitig Seeland und Dänen.

18) Daß die Apdrede, Obotriten sind, wird niemand läugnen, da die wäselnden und gelehrt seyn wollend in Chronikenschreiber des Mittelalters wohl gar Abderitren aus ihnen gemacht haben. Weiter unten heißen sie auch Afdrede. Allein sie sind nicht nordlich von Alt Sachsen, sondern vielmehr ostwärts. Wahrscheinlich sind die Wörter Nord, und in der nächstfolgenden Angabe Nordost verwechselt, oder statt des ersten Nord sollte Ost sehn.

19) 20) Barrington übersetzt hier and to the Northeast the *wolds* which are called *Aefeldan*. Ueber diese Uebersetzung merkt der schon oben genannte Recensent an, daß Herr Barrington Wälder übersetzt habe da doch *weald* und nicht *wylre* ein Wald im Angelsächsischen hiesse. Allein Herr Barrington hat gar nicht Wälder übersetzt; denn *wolds* sind im Englischen nicht Wälder, sondern waldlose offene Gegenden, die eine hohe Lage haben, so heißt man eine Gegend in Yorkshire, the *wolds*, wo man meilenweit keinen Baum sieht.

Es

Oestlich davon hingegen liegt Winedalaland<sup>21)</sup>, das man Syfyle<sup>22)</sup> nennt. Südostwärts; eine gute Strecke ab,

Es ist Heide, ericetum. — Nordost von den Obotriten wohnten die Wilzi, die Rani &c. Allein alles dies wollte Aelfred wohl nicht bezeichnen, sondern die an der Zavel wohnende Wenden, die Zewelli oder Zäweldi auch Zeweldun hießen. Diese glückliche Muthmaßung des Recensenten in der philologischen Bibliothek, ist unstreitig besser als meine; nur kann dann nicht Nordost, sondern es muß vielmehr Südost stehen; denn nach der Richtung, ist das Zaveland in Rücksicht von Alt Sachsen

21) 22) Winedalaland, sagt Aelfred, liegt östlich von Altsachsen, und dies ist die Lage von Mecklenburg und Pommern, wo wendische Slaven wohnten. Sie hießen Wenden von der Lage ihres Landes an der See, denn Woda oder Wanda heißt Wasser oder Meer; daher sie auch Pomoranen, d. i. Leute, die an oder längst der See wohnten genannt wurden po moriu. Dies ist auch daher richtig: weil Wulfstan nachgehends ausdrücklich sagt: Weonodland wäre allezeit auf seiner Reise von Håthum nach Gifing zur rechten gewesen, und die Weichsel laufe von Weonodland, aber ins Estmere oder Haf.

Daher nun muß Weonodland oder Winodland Mecklenburg und Pommern seyn. Der Recensent in der philologischen Bibliothek giebt mir Schuld, ich hielte die Wenden für die Letten, welches ich nie behauptet habe: meine Karte bezeugt schon das Gegentheil; sondern ich sagte nur, sie hätten Lettisch oder Preußisch gesprochen, und wären daher von den andern Slaven verschieden. Sie waren aber mit den übrigen slavischen Stämmen doch in Verbindung; und so waren alle Letten und Preußen, deren Sprache sogar vom Slavischen fast alle Worte beibehält. Es wird mir auch vom Verfasser Schuld gegeben, ich hätte diese Meinung abgelegt oder vergessen und hielte dies Wendenland an der Weichsel gar für die dänische Insel Fühnen. Ich habe meine Meinung in dem Stücke nie geändert, und bleibe ihr getreu; und halte überdem die Insel Fühnen nicht für dies Wendenland, sondern folge nur dem Wulfstan: welcher, so bald er aus dem Hafen von Håthum kommt, das Land Weonodland, (nicht Weonodland) zur Rechten; Langeland, Låland, Fåster und Schonen aber zur linken hat: dann kommt er zu Burgendaland, Blekinga, Meore,  
Low:

ab, ist Maroaro<sup>23)</sup>. Und diese Maroaro haben gegen Westen von ihnen Thyringas und Behemas und eines Theils Bägthware. Südwärts aber, an der andern Seite der Donua des Strohmes ist das Land Carendra<sup>24)</sup>. Süd-

Lowland und Gotland: dann spricht er von Weonodland und Winodland, welches ihm allewege zur Rechten gewesen. Mir scheint also der Unterschied in die Augen fallend zwischen Winodland und Weonothland; dies letzte liegt bei Langeland, das andere von der Weichsel westwärts längst der See — Aber in Ansehung des Syssyle scheint Aelfred wohl ein Versehen gemacht zu haben. Ein Suisli oder Susle ist ein kleiner Ort, und liegt an der Ostsee, in Bagrien, zwischen Travemünde und Eutyn, er heisset noch Syssel. Dies ist westwärts ohngefähr der Anfang von den von Wenden bewohnten Strichen. Allein es giebt noch ein andre Landschaft Siusilli, deren Dithmar von Merseburg gedenket; sie liegt unweit der Mulde unterhalb Eulenburg in Sachsen, und heutzutage ist da noch Sefelig oder Seufelig oder Seufedlig ein Kirchdorf. Da hier auch Wenden gewohnet, so mag von beiden Aelfred gehört haben, und hat sie verwechselt. Denn gleich nach den Wenden und Syssyle spricht er von den Mähren. Dies ist ein zu grosser Sprung. Allein dies Syssyle verbindet die Wenden an der Ostsee, die auch ein Syssel haben, mit den Mähren oder vielmehr mit ihren Nachbaren den Delamensam, von denen in der Folge gesprochen wird.

- 23) Maroaro sind die Leute in Mähren, vom Fluße Morava so genannt, und ihre Angabe ist auch richtig. Sie liegen von Ost-Sachsen südostwärts, eine gute Strecke ab. (Ofer summe däl.) Barrington hat dies ganz unrecht übersetzt. Da ich meine Anmerkungen zum Orosius des Aelfred machte, hatte ich nicht das Angelsächsische vor mir; denn das war gebunden beim Drucker, ich brauchte nur Barringtons englische Uebersetzung, von der ich glaubte, daß sie getreu wäre; und bin durch sie zuweilen verleitet worden.

Die Angabe, daß Mähren, (welches damals unter Swatopluk ein sehr mächtiges Reich war, und sich daher viel weiter, als das heutige Mähren erstreckte) die Thüringer und Böhmen gegen Westen gehabt, so wie auch einen Theil von Bayern, ist vollkommen gegründet.

- 24) Carendre wird wohl Kärnthener seyn, oder des Land der Carantaner oder Kärntner, und dieses Kärnthener begreift Oesterreich



Südwärts gegen die Berge, die man *Alpis* heist, nach den nämlichen Bergen liegt die Markung <sup>25)</sup> von *Bägethware* nebst *Swäva*. Nördlich aber von *Carendraland* jenseit der *Wüste* <sup>26)</sup> ist *Pulgara-Land* <sup>27)</sup>,  
und

reich und *Stetermark* unter sich. Die *Karentaner* hatten ihre eigene Fürsten, davon wir einige dem Namen nach kennen; als z. E. den *Boruth*, der sich den *Franken* 732. unterwarf, und den *Wonomir*, der den *Frang* der *Awaren* mit *Herzog Heinrich* von *Forli* half 796. einnehmen.

25) Die Markung, Gränze, Gemære sagt *Alfred*, denn *Baierns* und *Schwabens* südliche Gränze waren die *Alpen*.

26) *Wüste*. Es ist besonders, daß der mich so oft tadelnde *Recensent* hier in der *Note e)* eigenmächtig hinsetzt, *Orig. westwärts*. Es muß *Recensent* diese Stelle nicht genau im *Originale* angesehen haben, denn da steht ausdrücklich. *And thonne be eastan Carandranlande begeondan tham westenne is Pulgaraland*. *Alfred* hat also ostwärts gesagt; allein das Wort *Westenne*, ist nicht *Westen*, sondern eine *Wüste Wasse*. Denn hier waren die *Awaren* von *Karl dem Grossen* so dünne gemacht worden, daß ihre alte Wohnungen eine völlige *Wüste* waren. Ja es zeigt dieser Umstand, daß *Alfreds* Nachrichten gerade auf seine Zeit pasten, denn schon 893. kamen die *Madschiari* oder jetzigen *Ungarn* und nahmen dies wüste Land ein. Es ist also diese *Geographie* sehr genau und richtig, und nicht so voll *Schnitzer* und *Widersprüche*, als der *Herr Recensent* behauptet.

27) *Pulgaraland* ist das damalige große *Bulgarische Reich*, welches an beiden Seiten der *Donau*, das jetzige *Bulgarien* und die *Wallachei* begrif, nebst einem Theile der *Moldau* und *Bessarabiens*. Es war wahrscheinlich ein türkischer Stamm, welcher jenseit der *Volga* im *Kasanschen* gewohnt, und daselbst die Hauptstadt *Bolgari* hatte, der aber mit den  *Hunnen* unter *Attila* in *Europa* näher zu den Staaten der griechischen Kaiser zog, und daselbst an der Nordseite des Berges *Hämus*, einen neuen Staat bildete.

Forst. Gesch. der Schiffarch.

§

## 82 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

und ostwärts von denen ist Grefaland <sup>28)</sup>. Ostwärts aber des Maroarolandes ist das Wisleland <sup>29)</sup> und noch mehr ostwärts ist Dacia <sup>30)</sup>, obgleich darin Gortan <sup>31)</sup> waren. Nordostwärts von Maroaro sind die Dalamensan <sup>32)</sup>; ostwärts der Dalamensan sind die Zorichi <sup>33)</sup>; Nordwärts der Dalamensan sind die Surpe <sup>34)</sup>, und ihnen westwärts sind die Syssele.

28) Grefaland ist der Staat der griechischen Byzantinischen Kaiser, oder Griechenland, wie es die Nordländer nannten.

29) Wisleland ist die Gegend, die an der Weichsel, Wisel, Wisle liegt. Es ist also vornämlich Gros- und Klein-Pohlen.

30) Dacia könnte also vielleicht nicht die Moldau und Siebenbürgen seyn, wie man sonst dafür gehalten, denn die Länder sind etwas mehr südlich. Allein die Richtungen in so entfernten Gegenden können auch wohl ein paar Striche abweichen.

31) Gortan sind die Gothen, welche eine Zeitlang Dacien bewohnten. Da es ein berühmtes Volk in der Weltgeschichte war, wolte König Helifred doch einen ihrer Wohnsitze angeben.

32) Dalamensan und Dalomensan, sind die von den Schriftstellern des Mittelalters oft genannten Daleminzen. Dies schrieb man, um gelehrt zu scheinen, Dalmatien. Dies Volk und Ortschaft lag um Lommatsch, oder wie es die Slaven nannten, Glommatsch, Glommatsch. Es war demnach rund um Meissen an beiden Seiten der Elbe, wo die Daleminzen wohnten.

33) Zorichi oder Zorici, sind ein unbekanntes Slavisches Volk, doch sollte ich auf die Gegend um Görlitz rathen, oder auf Quarriz unweit Gros Glogau, denn gegen Norden der Daleminzen lagen die Niederlausitzer Sorben.

34) Die Surpe oder Sarpe sind nicht leicht zu verkennen, es sind die Sorbischen Slaven oder Sorbi, Sirbi, Serbi, Serbit der Chronikenschreiber; die heutigen Wenden in der Lausitz nennen sich Sferb oder Sforb. Da die Daleminzen an beiden Seiten der Elbe wohnten, nordostwärts der Mähren, und die Zorichi gegen Osten in der Oberlausitz hatten, so sind die Sorbi die Niederlausitzer Wenden. Die Syssele bei Seuselitz sind auch nach Helifreds Angabe den Niederlausitzer Serben nur gegen Westen.

sele. Nordwärts der Zorici ist Nägtthaland <sup>35)</sup>. Nordwärts von Nägtthaland ist Sermende <sup>36)</sup> bis zum Gebirge Riffin <sup>37)</sup>.

Südwärts von Dena ist der Arm des Ozeans der Britannia umfließt, und nordwärts ist der Arm der See, der Ostsee heißt. Ost- und nordwärts sind die Nord Dene, sowohl auf dem festen Lande, als auf dem Eilande. Ostwärts sind die Afrede; gegen Süden aber ist der Elbe Mündung und zum Theil Alt Sachsen <sup>38)</sup>. Die Norddänen haben gegen Norden denselben Arm der See, der Ostsee heißt. Gegen Osten sind die Leute (das Volk) Osti: und die Afrede nach

F 2

Süden.

35) Nägtthaland, kann unmöglich das Weiberland Terra feminarum des Adams von Bremen seyn, wie es der Recensent in der Göttinger philologischen Bibliothek behauptet. Dann 1) sollte der Name Nägtthaland eine Uebersetzung von Terra feminarum oder Kwenland seyn, so müste es Angelsächsisch Wismannaland heißen. 2) Sollte es aber vielleicht Mädchenland seyn, so würde es nach der Analogie der Sprache Mädenland heißen, nicht Nägtthaland. 3) So ist ja dies Nägtthaland gleich im Norden von Oberlausitz und Niederschlesien, also in Großpohlen zu suchen, und nicht bei Estland des Adam von Bremen. Vielleicht ist der Name verschrieben, und sollte Wartaland heißen, weil es an der Warre gelegen ist. Doch dies ist nur Vermuthung!

36) 37) Sermende ist der verstümmelte Name von Sarmate, eine qualitas occulta, und eine Zuflucht der Unwissenheit, so wie das Gebirge Riffin oder die Riphäischen Berge der alten Geographen.

38) Wenn man diese Stelle recht verstehen will, so muß man erst den Standpunkt wissen, aus dem Aelfred beschreibt. Diesmahls scheint König Aelfreds Standpunkt an der Eider zu seyn. Südostwärts ist das Britische Meer. Ost- und nordwärts sind die Norddänen. Ostwärts die Obotriten und gegen Süden ist der Eibenmund und Alt Sachsen.

Süden, (die Osti aber haben nordwärts denselben See-Arm) auch die Winedas und Burgendas <sup>39)</sup>. Und noch) südwärts sind die Häfeldan <sup>40)</sup>. Die Burgendan haben denselben Seearm westwärts, und die Sveon nach Norden, nach Osten aber sind Sermende. Südwärts die Surfe <sup>41)</sup>. Die Sveon haben gegen Süden den Seearm Osti, und östlich die Sermende, und nach Norden über der Wüsten ist Kwenland. Nordwest

39) Burgendas ist ohne Zweifel die Insel Bornholm, denn aus Borgendaholm, ist allmählig Borend, Borgen und zuletzt Bornholm entstanden. Plinius rechnet die Burgundiones zu den Vindilis im Norden von Deutschland. B. IV. K. 14. — Mamertinus sagt in Genathliaco c. 17. sie wären beinahe von den Gothen vertilgt worden. Ammianus Marcellinus B. XXVIII. c. 5. erzählt, sie hätten oft mit den Alemannen wegen der Salzquellen zu Halle an der Sale Streit gehabt. Nach der gothischen Niederlage scheinen sie sich in die Insel zur Sicherheit begeben zu haben, die daher auch von ihnen den Namen bekam. Sie hatten ihren eigenen König. Wulfstan giebt nachgehends dieselbe Lage des Landes deutlich an.

40) Hier muß man wieder erinnern, daß es nöthig sey, König Aelfreds Standpunkt zu wissen, um seine Beschreibung zu verstehen. Er steht nun an der Insel Seeland. Im Norden ist der Arm der See, welche bei ihm Ostsee heisset; ostwärts sind die Osti, die also in Preussen wohnen, wie es weiter unten noch deutlicher sich zeigen wird. Er nennt nicht Schonen, denn das gehörte ohnedies zu den Dänen: Es ist also nichts nach Osten näher, als das Land der Esten. Von Seeland Südwärts ist das Land der Obotriten. Nun kommt eine Parenthesis, worin der König sagt, daß derselbe Arm der See, auch den Eizen gegen Norden sey, und denn fährt er fort, die Wenden und Bornholmer als solche anzugeben, die den Dänen wenigstens in Schonen Südwärts liegen; und nach einer grossen Strecke Südwärts sind die Häfeldan; welche hier richtig mit einem H geschrieben werden.

41) Nun nimmt Aelfred einen neuen Standpunkt. Bornholm hat gegen Westen die See, gegen Norden die Sveonen, gegen Osten hinter den Eizen die Sarmaten, und hinter den schon genannten Wenden, und Haveländern sind die Sorbischen Slaven.

weist aber sind die Scride = Sinnas<sup>42)</sup>, gegen Westen aber die Northmenn<sup>43)</sup>.

„Othhere<sup>44)</sup> erzählte seinem Oberherrn Aelfrede dem Könige, daß er von allen Northmännern am meisten

§ 3

42) Die Scritefinnas. Der Geograph von Ravenna hat schon im 4. B. S. 12. und 46. die patria Rerefennorum und Sirdifennorum, die er auch Serdefennos nennt. Procopius hist. Goth. L. II. p. 261 nennt sie Scritofinni und setzt sie nach Thule hin; Jordanes de reb. Geticis c. 3. hat die Cresennæ, deren es drei Völker giebt, und Paul Diaconus hist. Longob. L. I. c. 5. nennt sie Scritowini oder Scritobini Adam von Bremen Scritefinni. Es ist also König Aelfreds Schreibung wahrscheinlich richtig. Sie wohnten nach Adam von Bremen in confinio Sveonum vel Nordmannorum contra boream. Also gränzten sie beides an Schweden und Nordmannaland. Sie waren schnell und schneller als die wilden Thiere. Paul Warnefried behauptet, sie hätten in der barbarischen Sprache vom Springen den Namen, denn sie sprangen mit einem durch Kunst gemachten bogenförmigen Holze, so schnell, daß sie Thiere einholten. Man erkennt hie gleich die grossen Schneeschuhe oder Schreitshuhe, daher sie auch die Schreitfinnen hießen: und sie lebten nach allen Nachrichten von der Jagd der Thiere und Vögel.

43) Hier ist wieder ein Standpunkt zur Bestimmung der Lage der Sveonen oder Schweden. Gegen Süden haben sie die Ostsee, gegen Osten die Sarmaten in Liefland und dem nachmaligen Estlande; gegen Norden, jenseit der Wüste ist Kwenland, das heutzutagige Finnland, und nach Nordwesten sind die von der Jagd bloß lebende Finnen, die Schreitfinnen; zuletzt sind gegen Westen die Northmänner.

44) Othhere, ein grosser Mann aus Norwegen, und wie einige behaupten, aus Nummadalen, oder wie andere berichten, aus Nordland, welches die äussersten Theile von Norwegen nach Norden begreift; unternahm eine Entdeckungstreife nach Permien, eine andere nach Schweden, und beide beschreibt Aelfred aus seinem mündlichen Berichte. Sie ist genau und zuverlässig, und ganz im Geschmacke der damaligen Zeiten, da so viele Normänner auf Ebentheuer ausgingen. Diese beide Reisen und Wulfstans seine sind die besten Nachrichten des mittleren Alters vom Norden, und geben der Erdbeschreibung ein grosses Licht.

„sten gegen Norden wohne. Er sagte, daß er in dem  
 „Lande nordwärts wohne, gegen der Westsee. Er er-  
 „zählte drauf, daß das Land sich von dannen nordwärts  
 „ziehe; auch ist es alle wüste, ausser an wenigen Stellen,  
 „worauf einige Finnas<sup>45)</sup>, von der Jagd im Winter,  
 „und im Sommer vom Fischen in der See, lebten. Er  
 „sagte, daß er zu einer gewissen Zeit ausfinden wolte,  
 „wie lange (ferne) das Land gerade nach Norden läge:  
 „wie auch, ob irgend ein Mann nordwärts der Wüsten  
 „wohnte. Daher reiste er ganz gerade nordwärts von  
 „dem Lande, und lies den ganzen Weg das wüste Land,  
 „an Steuerbord, (der rechten Hand) und die weite  
 „See an Backbord, (der linken Hand). In dreien  
 „Tagen war er so weit gegen Norden, als die Wall-  
 „fischfänger je allt fernsten fahren. Daher wendete er  
 „sich gerade nach Norden, so ferne als er möchte (konte)  
 „in der Richtung drei Tage seegeln, woselbst das Land,  
 „nach Osten lag. Ob die See drinnen innerhalb dem  
 „Lande sey, weiß er nicht, ausser daß er weiß, daß er  
 „dasselbst, auf einen Westwind wartete, oder etwas von  
 „Norden, und daß er drauf längst dem Lande östlich ge-  
 „seegelt, so weit er nur in vier Tagen seegeln konte.  
 „Drauf mußte er auf einen vollen Nordwind warten,  
 „weil das Land da gerade nach Norden läuft. Ob die  
 „See innerhalb dem Lande sey, weiß er nicht. Drauf  
 „seegelte er längst dem Lande südwärts, so weit er in  
 „fünf Tagen seegeln konte.

„Da lag ein grosser Fluß inwärts das Land hin-  
 „auf: da kehrten sie drauf ein an dem Flusse; denn sie  
 „durften nicht, wegen Unfriedens, an dem Flusse fort-  
 „seegeln, da das Land ganz an der anderen Seite des  
 Fluß-

45) Othtere nennt die die Einwohner der Wüste Finnas, und es scheint, daß die heutzutagigen Lapländer wirkliche Finnen sind, und der Name Lapländer ward ihnen nur spät gegeben, die Dänen nennen daher das Land noch Finmark.

„Flusses bewohnt war: Er hatte nicht eher einiges bewohnte Land gefunden, seitdem er von seinem eigenen Hause am. Aber es war ihm den ganzen Weg an Steuerbord (der rechten Seite) ein wüstes Land, ausser Fischern, Voglern und Jägern; und die waren alle Finnas, und an Backbord (der linken Hand) war eine weite See <sup>46)</sup>. Die Beormas <sup>47)</sup> hatten ihr Land wohl bewohnt, deshalb durfte er auch nicht daran kommen; dagegen war der Terfenna <sup>48)</sup> Land alles wüste, ausser daß es einige Jäger, oder Fischer, oder Vogler bewohnten.“

§ 4

„Biele

46) Die Mühe, den Herrn Barrington zu überreden, daß Oyhther wirklich nach Permien oder Biarmien gefeegelt sey, war sehr groß; weil der Mann in der Geographie so unwissend war, und nachdem ich ihn überzeugt, so will er das Verdienst haben, durch seine Karte die nordische Erdbeschreibung erläutert zu haben, und sagt in seinen Miscellanies nicht ein Wort davon, daß ich die Karte entworfen, sondern giebt sich selbst alles Verdienst. Wenn man aber nur Oyhthers Worte und Fahrt mit der Karte vergleicht, muß man gleich überzeugt werden, daß meine Angabe auf der Karte richtig sey. Die zu seinem Zuge gesetzten Zahlen zeigen die Lage seines Seegels, welches ich ebenfalls thun mußte, um Herrn Barrington zu beweisen, daß man in 15 Tagen eine solche Fahrt sehr wohl zurück legen könne.

47) Beormas, sind die Biarmier der nordischen Schriftsteller, und das Land Permien ist noch im Kaiserlichen Russischen Titel. Nach dieser Fahrt Oyhthers reisten noch viele Normänner nach Biarmien auf Ebentheuer aus.

48) Terfennaland, ist zum Unterschiede der Scrite Finnas genannt. Wir haben schon oben gesehen (42.) daß man beim Guido von Ravenna schon Reresinnos und Scritsinnos unterschieden, die lekten lebten bloß von der Jagd, und hatten zu dem Ende im Winter Schreitschuhe: allein die anderen lebten von ihren Kennthiere, und es solten dieselben also beim Ravennas heißen *Renesinnas*; und hier müßten sie *Rhanosinnas*, oder vielleicht vom Fahren mit Kennthiere in Schlitzen Fer-sinnas. Denn Oyhther sagt ja, daß die Finnas Kennthiere gehabt, und Fangthiere brauchten, um wilde damit zu fangen.

„Viele Nachrichten erzählten ihm die Beormas, theils von ihrem eigenen Lande, theils von dem Lande derer, die sie umgaben: allein er wußte nicht, ob die Sagen wahr wären, denn er hatte es selbst nicht gesehen<sup>49)</sup>. Ihm dünkte, daß die Finnas und Beormas beinahe dieselbe Sprache sprächen<sup>50)</sup>. Er fuhr vorzüglich darum her, zu jedem dieser Länder, um der Wallrosse, weil sie ein edles Bein in ihren Zähnen haben. Der Zähne brachte er einige dem Könige; und ihre Haut ist sehr gut zu Schifstauen<sup>51)</sup>. Diese Wallfische<sup>52)</sup> sind sehr viel kleiner, als die andern Wallfische, sie sind auch nicht länger, als sieben Ellen. Allein in seinem eigenen Lande ist der beste Wallfischfang; sintemahl die Wallfische acht und vierzig Ellen lang sind, und die größten funfzig. Darauf erzählte er, daß er selbst sechste sechzig Wallrosse in einem Tage erschlagen habe.“

„Er war sehr reich, in solchen Sachen, die man dort schäzket, das ist an Wildpret. Er hatte, da er solches

49) Diese Zärtlichkeit des Obthers, nichts zu behaupten, was er nicht gesehen, ist uns Bürge für die Richtigkeit der übrigen Nachrichten, und macht sie desto schätzbarer und ehrwürdiger.

50) Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Biarmier ein Volk gewesen, die zum grossen Finnischen Hauptstamme gebört, denn sie hatten sogar einen Gott der Tomala hies, wie die Finnische Gottheit, und sie waren reich, hatten Gold und Edelsteine, und ordentliche feste Wohnungen, waren also nicht herumirrende Hirten-Wölfer oder Jäger, als ihre Nachbarn, die Finnen. Die Uebereinstimmung der Sprache, aus dem Zeugnisse Obthers bestätigt ihren Finnischen Ursprung.

51) Die Wallrosthaut wird noch heute zu Tage in Rußland, besonders zu Kutscheniemen gebraucht. Sie haben den Fehler, daß sie, wenn sie naß werden, erstaunend sehr sich recken, mehr als alles mir bekante Leder.

52) König Alfired nennt die Wallrosse sehr gut Wallfische, indem sie, wie billig, zu den Thieren gehören, die im Wasser leben, und ihre lebendigegebörne Jungen säugen, und warmes Blut haben.



„solches dem Könige sagte, sechshundert Stück zahme, ungelaupte<sup>33)</sup> Thiere, die Art Thiere, die man Kennthiere nennt; überdem waren sechs Stück Stehl-Kennthiere (abgerichtete Fangthiere)<sup>34)</sup>. Diese sind sehr theuer unter den Sinnas, denn mit diesen sahen sie die wilden Kennthiere.“

„Er gehörte unter die vornehmsten Männer in dem Lande; obgleich er damahls nur zwanzig Kinder, zwanzig Schafe, und zwanzig Schweine hatte: allein das wenige, was er ackerte, ackerte er mit Pferden. Jedoch ihr Reichthum besteht mehrentheils in den Gefällen<sup>35)</sup>, die ihnen die Sinnas zahlen. Die Gefälle bestehen in Thierfellen, und Vogelfedern, und Wallros-Wein, und in den Schifshauen, die sie aus Wallros-

F 5

„Häu-

33) Dieser Ausdruck ist im Angelsächsischen Originale unbedohtra, man könnte es beinahe unbedorchene Kennthiere nennen. Der Ausdruck hat so viel eignes, und eine recht patriarchalische Simplicität. Abrahams Reichthum bestand ausser seinem Viehe und Heerden, auch noch in 318 Knechten, deren keinen er gekauft, sondern die alle in seinem Hause geböhren waren; so hatte Dthier in seinem minder reichen Lande 600 Thiere, die er alle zugezogen, die er weder gekauft, noch eingefangen hatte.

34) Stehl-Kennthiere, sind gewis einem Volke, das von der Jagd und Zucht der Kennthiere leben muß, sehr schätzbar. Man hat in Indien solche Elephanten, die abgerichtet sind zum Einfangen der wilden. So hat beinahe jeder Schlächter in London einen Hammel, der denen auf dem Markte frisch gekauften entgegen gehet, und sie in den unterirdischen Schlachtstall treulos hineinführt, und nachdem er den ganzen Haufen mit seinem öfteren Hereinspringen hineingelockt, springt er bedächtigt heraus, und läßt seine Brüder dem Würgmesser des Schlächters über.

35) Gefälle habe ich um der Verwandtschaft und Aehnlichkeit des Klangs mit dem Angelsächsischen Worte Gafol gebraucht, das eigentlich Tribut, Abgabe bedeutet; davon das französische Gabelle herkömmt. Dies zeigt aber, daß schon zu Ende des 9ten Jahrhunderts, die Normänner die Finnen zu Zahlung eines Tributs genöthiget.

## 90 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

„Häuten wirken, und aus Seehundfellen. Ein jeglicher  
 „zählt nach seinem Vermögen; der Vermögendste muß  
 „fünfzehn Marderfelle zahlen, und fünf von Rennthier-  
 „ren, und ein Bärenfell; und zehn Körbe <sup>36)</sup> Federn,  
 „und einen Bären-Küttel <sup>37)</sup>, oder einen von Otterfell,  
 „ferner zwei Schifshäute, jedes sechzig Ellen lang, eines  
 „von Wallrosthaut gewirkt, das andre von Seehund-  
 „fellen.“

„Er sagte, das Northmannaland wäre sehr  
 „lang und sehr schmal. Alles das man davon entweder  
 „äzen <sup>38)</sup> (abweiden) oder ackern kann, liegt an der  
 „See; und es ist doch an einigen Stellen sehr steinig.  
 „Es liegen wilde Moore <sup>39)</sup> gegen Osten, gegen über  
 „und längst dem gebauten Lande. Auf diesen Mooren  
 „wohnen Finnas. Das angebaute Land aber ist ost-  
 „wärts

36) Körbe habe ich! das Wort ambra übersetzt, und darüber hat Lang-  
 gebel eine Note gesetzt, und erklärt es durch amphora: Barring-  
 ton nennt es bufhels Scheffel, und ich denke, beides ist nicht ganz  
 richtig, denn es ist das englische Wort hamper, oder veraltet hana-  
 per ein Korb, welches von handbear abgeleitet ist; und gewis mit  
 ambra übereinstimmt.

37) Ich übersetze das Angelsächsische Kyrtel durch Küttel, wie ein  
 solcher Anzug von Bärenfell kan genennet werden.

38) Äzen habe ich statt des ihm verwandten Angelsächsischen ettan  
 gesetzt: überhaupt wolte ich nur meinen Landsleuten die grosse  
 Ähnlichkeit des Angelsächsischen zu dem Deutschen, mit einem  
 Winke bezeichnen, und wählte in der Uebersetzung solche Worte  
 mit Fleiß, die dem Angelsächsischen am nächsten kamen, wenn  
 gleich der Sinn nicht ganz wörtlich war, wie oben Gafol.

39) Ich habe das Wort Mora übersetzt Moor, welches ein schwarzes  
 torfichtes Bruchland anzeigt, und es ist ja bekant, daß in dem  
 jetzigen Lapplande oder Finmarken sehr viele dergleichen unbebaute  
 Moore sich befinden; selbst die Flora Lapponica bezeugt es, daß es  
 dergleichen Moorbrücher da gebe.

„wärts <sup>60)</sup> am breitesten, und je mehr nordlich, je „schmäler. Ostwärts <sup>60)</sup> mag es wohl sechzig Meilen „breit seyn, oder etwas breiter; in der Mitten dreißig „oder breiter; und nordwärts, sagte er, daß wo es am „schmälisten wäre, daß es an die drei Meilen breit seyn „möchte zu dem Moore. Und die Moore sind an eini- „gen Orten so breit, daß ein Mann in zwei Wochen „möge herüber fahren: und an einigen Orten so breit, „daß ein Mann möchte in sechs Tagen herüber fahren.

„Gegen über dem Lande, südwärts, an der andern „Seite der Moore ist alsdenn Sveoland <sup>61)</sup> (bis zu „dem Lande nordwärts) und gegen über dem, nordwärts „ist Kwenaland. Die Kwenas berauben zuweilen „die Nordmänner über den Mooren. Zuweilen aber „thun es die Nordmänner ihnen. Es sind sehr grosse „süße Wasser = Seen <sup>62)</sup>; zwischen den Mooren. Die „Kwenas tragen ihre Schiffe <sup>63)</sup> über Land zu diesen „Seen,

60) Ostwärts; es ist zwar dies die Lesart des Originals, allein man sieht leicht, daß es heißen sollte südwärts, besonders wenn man die Karte von Norwegen vor Augen hat, sieht man aus der Natur des Landes, daß kein ander Wort als südwärts stehen könne; überdem ist es dem nachfolgenden nordwärts entgegen gesetzt, und es ist demnach kein Zweifel, daß hier etwas verschrieben worden.

61) Diese Stelle hat viel Dunkelheit. So viel indessen sieht man, daß zwischen dem Bohnsike Öthers in Halgoland und dem ihm im Süden gelegenen Sveonenslande, grosse Moor = Brücher gelegen waren. Ferner daß gegenüber dem nördlichsten Theile des Sveonenslandes Kwenland d. i. Finnland war. Diese Finnen oder Kwenas stießen nicht unmittelbar an Nordmannaland, sondern es waren die Moorbrücher des wässern Striches zwischen beiden Ländern.

62) Die Engländer brauchen noch jetzt das Wort meer im Norden, um einen See mit süßem Wasser anzuzeigen, und eben das Wort mer braucht hier Alfsred.

63) Schiffe, die tragbar sind, scheinen wohl nur Böte zu seyn, da her sie auch nur als sehr klein und sehr leicht beschrieben werden.

## 92 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

„Seen, und solchergestalt berauben sie die Nordmänner. Denn sie haben sehr kleine und sehr leichte Schiffe.“

„Dhthere sagte, daß seine Landschaft <sup>64)</sup>, darin er wohnte, Halgoland hiesse. Er erzählte, daß niemand nicht nordwärts von ihm wohne. Es ist ein Hafen an dem südwärts gelegenen Lande, den man Sciringesheal <sup>65)</sup> heisset: dahin, sagte er, könnte niemand in einem

64) Dhthere gebraucht das Wort Scir, wofür die Engländer heut zu Tage noch das Wort Shire anwenden. Es bedeutet aber eine Landschaft oder Grafschaft.

65) Der Name dieses Ortes, hat den vorigen Auslegern des Königs Alfred, Sir John Spelman, Busäus, Somner, Joh. Phil. Murray, und Langebek, die alle ganz verschiedene Derter gewählt, um ihr Sciringesheal hinzusetzen, viel Mühe gemacht. Spelman und andere mit ihm, suchen den Ort bei Danzig, wo ihrem Bedünken nach, vordem die Scyren gewohnet: allein erstlich ist der Ort gar nicht bestimmt, wo eigentlich die Scyren gewohnet, und es zeigt sich auch, daß Dhther stets am Lande von Halgoland an bis zu Sciringesheal gefahren, und zwar hatte er es stets linker Hand. Der selige Murray setzte es nach Skanor, ich glaube aber, daß es von dem Jütländischen Orte Halthum nicht fünf Tagereisen zur See ab sey, wie doch Dhther sagt. Langebek wolte es nach Kongahelle an der Gautelf unweit Marstrand versehen, und behauptet, daß es verschrieben und Cyningesheal statt Sciringesheal zu lesen sey. Räume der Name nur einmahl vor, wolte ich dem Langebek recht geben, allein er findet sich fünf mahl in wenigen Zeilen, und er ist allemahl ohne Veränderung Sciringesheal geschrieben; daher wird es mir unwahrscheinlich, daß der Name müsse anders geschrieben werden; zweitens so ist die Reise von Halgoland zu Kongahelle nicht weit genug, um einen Monat drauf zuubringen. Drittens Kongahelle ist zu nahe an Jütland, um eine Reise von fünf Tagen zu erfordern, wie doch Dhther sagt. Nun ist es unsere Pflicht, anzuzeigen, wo Sciringesheal gelegen sey. Paul Warentfried in Hist. Longobard. l. I. c. 7. & 10. merket eine Landschaft an, die Scorunga heißt, in der sich die Winili oder Longobarden eine Zeitlang aufgehalten, ehe

„nem Monathe seegeln, wenn er in der Nacht einkehrte,  
 „obgleich er jeden Tag guten Wind hätte: und alle die  
 „Zeit

ehe sie nach Mauringa und von da weiter nach Gotland, Ancha-  
 ber, Barhaib und Purgundaib gezogen; dies nun Scorunga  
 scheint die Landschaft zu seyn, zu der der Hafen Sciringes: heal  
 gehörte. Et war nicht weit von Gotland, es muß also die  
 Scorunga irgendwo in Schweden seyn. Hierzu kommt noch, daß  
 Othter ausdrücklich erst Sveoland als südwärts von seinem  
 Wohnsitz beschreibt, und denn gleich drauf sagt. „Es ist ein Ha-  
 „sen, an dem südwärts gelegenen Lande, den man Sciringes-  
 „heal heißt.“ Hieraus scheint er deutlich zu bestimmen, daß die-  
 ser Ort nirgends als in Schweden zu suchen sey — Es erhellet  
 aber noch mehr, wenn man seiner Fahrt folget. Erstlich hat er  
 Iraland, das ist Schottland, zur rechten; und auch die Inseln  
 welche noch zwischen Schottland und Halgoland liegen, nämlich  
 die Schettland- und Orkney-Inseln; allein das feste Land bleibt  
 ihm stets zur linken, sogar bis Sciringesheal. Allein ein großer  
 Meerbusen ergießt sich sogar nach Norden, tief in das Land hin-  
 ein, an dessen Ufer er stets fuhr: Dieser Meerbusen fängt schon  
 südwärts von Sciringes: heal an. Der Meerbusen ist breiter,  
 als daß er könnte von Ufer zu Ufer überschauet werden, und Gotland  
 liegt dem Meerbusen recht gegen über. Allein die See, welche von  
 der Insel Seeland an, sich bis dahin erstreckt hatte, geht noch  
 manche hundert Meilen hinauf ins Land, (ostwärts nämlich).  
 Von Sciringesheal konnte Othter in fünf Tagen bis Hårthum  
 kommen, welches zwischen den Wenden, Sachsen und Angeln ge-  
 legen ist. Diese Reise bestimmt die Lage noch mehr. Ehe er von  
 Sciringes: heal nach Hårthum kam, mußte er Gotland zur  
 rechten liegen lassen, und bald drauf auch Seeland, nebst andern  
 Inseln; allein die Inseln, welche die Wohnsitz der Angeln gewe-  
 sen, ehe sie in England gelandet, und die nach Dännemark ge-  
 hören, blieben ihm zwei Tage lang zur linken Hand. — Das  
 Sciringes: heal liegt also in Schweden; am Eingange des Bot-  
 nischen Meerbusens, der nordwärts geht; an dem Orte, wo sich  
 die von Seeland angehende Ostsee, noch in einen weiten Meerbusen  
 viele hundert Meilen in das Land erstreckt; geht man nach Jütland  
 von Sciringesheal, so muß man Gotland vorbei fahren. Hier  
 nun finde ich die Swia: Sciären oder schwedische Scheren; heal  
 bedey

## 94. Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

„Zeit muß er längst dem Lande seegeln. Aber an der  
 „rechten Hand hat er zuerst Iraland, und drauf die  
 „Inseln, welche zwischen Iraland <sup>66)</sup>, und diesem  
 „Land sind. Denn ist dies Land, bis er zu Scirin-  
 „ges-Heal kommt, allewege an der linken Seite. Nach  
 „nordwärts zu, gegen Süden von Sciringes-Heal,  
 „fällt ein sehr grosses Meer in dies Land <sup>67)</sup>. Diese  
 „See ist breiter, denn irgend ein Mann herüber zu se-  
 „hen vermag. Und Gotland <sup>68)</sup> ist an der andern  
 „Seite gegen über. Nachgehends aber liegt die Sil-  
 „lendische See manche hundert Meilen hinauf in das  
 „Land <sup>69)</sup>. Und von Sciringes-Heal, erzählte er,  
 „daß

bedeutet in den nordischen Sprachen einen Hafen, weil man da  
 sicher, behalten mit dem Schiffe bleiben kann. Sciringes-heal  
 wäre also der Hafen in den Scheeren, vermuthlich am Eingange  
 des Mälär-Sees, wo also jetzt Stockholm liegt. Dies Land also,  
 wo diese Scären gegen der See zu davor liegen, wäre also des  
 Paul Warnefried Scorunga.

66) Iraland sezt Aelfred, und er meint doch das Land, welches  
 wir jetzt Schottland nennen, und weiter unten spricht Aelfred von  
 unserm heutigen Irlande: Igbernia thæt we Scotland hærad.  
 Es zeigt also, daß Völker aus einem Lande in das andere gezogen,  
 und sich wechseltweise bevölkert haben.

67) Da ich schon oben angemerket, daß Otheer das Land hier meine,  
 an dem er bisher weg seegelt; so dient das Wort sehr zur Bestim-  
 mung von Sciringes-heal, und erläutert auch die Lage der bei-  
 den sich hier trennenden Meerbusen

68) Gotland ist unstreitig die Insel Gotland, wie solches noch deut-  
 licher aus Wulfstans Reise nach Truso wird können gesehen wer-  
 den. Es kan demnach nicht, wie Langebek behauptet, hier Jär-  
 land bedeuten.

69) Aelfred nennt die von Seeland sich bis Gotland erstreckende See  
 die Sillendische See, und nachdem er von dem Arme, der sich  
 nordwärts tief in das Land ergießet, gesprochen, an welchem er  
 bisher seegelt hatte; so sagt er, das Meer erstreckt sich nun noch  
 viele hundert Meilen, in derselben Richtung weiter, in der er von  
 Seeland an auf dem Meere gefahren war; das heißt, von Westen  
 nach Osten.

„daß er in fünf Tagen zu dem Hafen geseegelt sey, den man zu Hårthum <sup>70)</sup> nennt, der zwischen den Wine-  
dum,

70) Hårthum ist ein Hafen, der den Auslegern Aelfreds viele Mühe gemacht hat. Doch wollen alle hier Sleswig verstehen, weil der Ort, Hårthaby vom Angelsachsen Ethelwerd genannt wird; ein norwegischer Dichter nennt ihn Hertzhabå, und noch andere schreiben ihn Heidabå und beim Adam von Bremen heißt er Heidaba, dies ist nun nach ihrer Meinung Aelfreds Hårthum. Jedoch es ist in meinen Augen noch ein ziemlicher Unterschied zwischen Hårthaby und Hårthum; allein es kann dieser Ort auch nicht Schleswig seyn, weil seine Lage sich nicht zu dem von Othter und Wulfstan beschriebenen Orte schicket. Wäre Schleswig Hårthum, so kann ich gar nicht Wulfstans und Othters Fahrt begreifen. Othter sagt, da er von Sciringes-heal nach Hårthum gesegelt, habe er Denamark zur linken und die weite See drei Tage lang zur rechten Seite gehabt; zween Tage aber, ehe er Hårthum erreichte, hätte er Gotland und Seeland zur rechten, und die Inseln, welche zu Dena gehören, zur linken gehabt. Geht er aber nach Schleswig, so bleiben ihm alle Dänische Inseln rechter Hand liegen, und keine einzige ist ihm zur linken, außer Femern. Nun frage ich: wie sollte diese Lage von Schleswig, demnach auf Hårthum anzuwenden seyn? Eben dies kann man von Wulfstans Reise sagen: jedoch da könnte diese Lage von Schleswig doch noch eher auf Hårthum anwendbar seyn. — Nun aber nehme ich an, daß da im Stifte Aarhus ein grosser Strich Landes ist, der Al-Heide heisset; denn er ist wirklich eine Heide; die jetzige Stadt Aarhus, (das heißt Ore-house oder Ruderstadt,) ist neu, und im 12ten Jahrhunderte lag sie höher hinauf nach Al-Heide oder Al-Heath, und der Hafen mag also damahls Al-Hårthum, oder Hårthum geheissen haben. — Fuhr also Othter von Stockholm, war ihm Gotland zur rechten, und eben so Seeland, und zwischen Seeland und Fühnen segelte er durch, und es blieben ihm denn alle die Dänischen Inseln zur linken, und er hatte den Schager Raad und das Carregat, eine weite See zur rechten. Noch mehr, da Wulfstan von Aarhus oder Hårthum abreiste, um nach Truso zu gehen, blieb ihm Weonochland (nicht Winodland) das ist, Fühnen, Fionia, zur rechten; zur linken aber waren Langeland, Låland, Falster und Sconeg, eben so wie Bornholm, Blekingen, Måhre, Oeland und Gotland. Bis zur Mündung der Weichsel aber blieb ihm Wendenland zur rechten,

„dum, und Scaxun und Anglen gelegen ist, und  
„den Dänen zugehört.“

„Da er rückwärts seegelte von Sciringes-Seal;  
„da war ihm an Backbord (der linken Seite) Dena-  
„meark, und an Steuerbord (der rechten Seite) war  
„die weite See drei Tage, und also zween Tage, ehe er  
„nach Håthum kam, war ihm zur rechten Hand Got-  
„land, und Sillende, und viele Inseln (in welchen  
„Ländern die Engle wohnten, ehe sie hieher ins Land  
„kamen) <sup>71)</sup>, und es waren ihm zween Tage die Inseln,  
„welche zu Dene gehörten, zur linken Hand <sup>72)</sup>).

„Wulfftan <sup>73)</sup> sagte, daß er von Håthum ge-  
„fahren wäre, und wäre in Truso <sup>74)</sup> in sieben Tagen  
„und Nächten angekommen, daß das Schiff wäre in  
„eins fort unter Segel gelaufen. Weonothland <sup>75)</sup>  
„war ihm zur Rechten, und zur linken Seite, war Langa-  
„land und Låland, und Falster, und Sconeg,  
„und

71) König Aelfrod sagt hier ausdrücklich, daß die Engle, ehe sie in England angekommen waren, auf den Dänischen Inseln gewohnet haben. Das nachmalige Ungern an der Weser, kann also nicht das alte Vaterland der Englen seyn.

72) Der stärkste Beweis, daß Schleswig nicht Håthum war, liegt in dieser Angabe, daß die Dänischen Inseln dem nach Håthum fahrenden, hätten müssen zur rechten Hand seyn, und nicht, wie Obther sagt, zur linken.

73) Wulfftan scheint ein Däne gewesen zu seyn, der vielleicht mit Obther bei seinem Zuge Bekanntschaft gemacht, und mit ihm nach England gereiset.

74) Es ist jetzt ein See Truso oder Drausen zwischen Elbing und Preusch. Holland, von dem wahrscheinlich die hier angeführte Stadt die auf dem Gestade des frischen Hafes stand, ihren Nahmen hatte.

75) Wir haben schon an zwei Orten in den Anmerkungen, den Unterschied zwischen Weonothland und Winodland bemerkt, da von der ersten Nahme Fühnen oder Fionia nach aller Wahrscheinlichkeit ist, welches noch heut zu Tage Syen heisset.



„und alle dies Land gehöret zu Denemearcan <sup>76)</sup>:  
 „drauf war uns Burgendaland zur linken Seite, und  
 „sie haben ihren eigenen König. Nachgehends nach  
 „dem Burgendaland waren uns die Länder, welche  
 „heissen zuerst Becinga-eg, und Meore, und Fow-  
 „land, und Gotland zur linken, und das Land gehö-  
 „ret zu Sveon <sup>77)</sup>. Und Weonodland <sup>78)</sup> war uns  
 „allewege zur rechten bis zur Wisle Mündung. Diese  
 „Wisle <sup>79)</sup> ist ein sehr grosser Fluß, und nahe dazu  
 „liegt Wirland <sup>80)</sup>, und Wenodland; Wirland  
 „aber gehöret den Estum. Diese Wisle läuft aus dem  
 „Weonod-

76) Daß Weonothland, nicht Wenden sey, erhellet aus Wulffstans Anmerkung, nach der alle diese vorhergenannten Länder, zu Dänemark gehörte: welches von Winodland nicht kann gesagt werden.

77) Die hier genannten Länder, welche alle zu Sveon oder Schweden gehören, haben einer kleinen Erläuterung nöthig. Becinga-eg ist wohl Blekingen, und muß die Auslassung des l wohl nur ein Schreibfehler seyn: dies Blekingen, nennt er nach der Gewohnheit vieler damaligen Schriftsteller eine Insel. Meore muß unstreitig Ober- und Nieder Nöhre in Smoland seyn. Fowland ist Oeland und Gotland ist gewis die Insel Gotland und nicht Jütland; wie Langebek oben das dort vorkommende Gotland erkläret; denn alle diese Länder waren schwedische Provinzen.

78) Das Weonodland oder Winodland erstreckt sich bis zur Weichsel Mündung, und ist demnach deutlich genung, ein eignes unabhängiges Land, unterschieden vom Dänischen Weonothland.

79) Wisle ist die slavische Rechtschreibung, Wisla: dahingegen sagen die Deutschen Weichsel und in Preussen Weisfel.

80) Wirland ist eine Gegend in Samland in Preussen, die wegen des Bernsteins berühmt war; und sie hieß noch zur Kreuzherrn-Zeit so, in 2 Urkunden. Es ist eine Uebersetzung von Baltikka, d. i. Weisland.

Forst. Gesch. der Schifffarth.

Ⓞ

„Wenodlande, und läuft ins Estmere<sup>81)</sup>, und Est-  
 „mere ist wenigst ns 15 Meilen breit. Drauf kommt  
 „die Ilfing<sup>82)</sup> ostwärts ins Estmere. An des Sees  
 „Gestade stehet Truso, und es kommt zusammen ins  
 „Estmere die Ilfing von Osten aus dem Estlande,  
 „und die Wisle von Süden aus Winodlande, und  
 „da benimmt die Wisle der Ilfing ihren Nahmen,  
 „und fließt aus dem See von Westen nach Norden in  
 „das Meer, daher nennt man es den Wislemund<sup>83)</sup>.  
 „Das Estland ist sehr groß, und es ist darinn manche  
 „Stadt, und in jeder Stadt ein König<sup>84)</sup>, und es be-  
 „findet

81) Estmere ist, wie wir aus der Endung sehen, ein See frischen süßen Wassers, in dem die Elbing und Weichsel sich mit ihren Wässern verlihren, es heißt derselbe heut zu Tage mit einem etwas Dänischen Nahmen das frische Haf: und da Aelfred nach englischen Meilen rechnet, so ist es völlig richtig, daß es über 3 deutsche Meilen an einigen Orten breit ist.

82) Ilfing ist unstreitig der Nahme des Flusses Elbing, der aus dem Draußen-See oder Truso (74) ausfließet, und durch einen Arm sich mit dem Arme der Weichsel, der Neugat oder Rogat heißet, vereiniget und in das Haf einfließet, der andere Arm der Elbing gehet aber allein ins Haf.

83) Alles, was hie Aelfred von der Lage der dortigen Gegenden schreibt, zeigt unstreitig, daß er seine Nachrichten unmittelbar aus dem Munde eines Mannes hat, der mit dem Localen der Gegend sehr wohl bekannt war. Die Ilfing komt aus dem Estlande, doch nicht von Osten, wie Aelfred sagt, sondern von Süden. Es sey denn, daß er den Arm der Elbing versteht, der in die Weichsel oder Rogat ge'ht. Die Weichsel aber kommt aus dem Wendenlande von Süden her. Nachdem beide Flüsse sich ins Haf ergossen, erstreckt sich derselbe unstreitig von Westen nach Norden, das ist, in einer Nordost-Direction, und geht bei Pillau ins Meer. Dies mag eben so, wie der westliche Arm, den Nahmen Wislemund vor Zeiten geführt haben.

84) Die Nachricht von der damaligen Verfassung Preussens unter den Esthen, die schon viele Städte gebauet hatten, deren jede ein Oberhaupt, oder wie er es nennt, einen König gehabt, ist ganz dem von den Kreuzherren, viele hundert Jahre drauf, gefundenen Zustande angemessen.

„findet sich darin sehr viel Honig und sehr viel Fisch. Der  
 „König aber und die reichsten Leute trinken Stuten-  
 „milch<sup>85)</sup>. Die Armen und Sklaven aber trinken  
 „Meth<sup>86)</sup>. Es ist aber viel Zwist zwischen ihnen. Es  
 G 2 „wird

85) Die Nachricht, daß die reichsten Leute bloß Stutenmilch getrun-  
 ken, da doch die übrigen Aermeren mit den Leibeigenen Meth ge-  
 trunken, ist ganz sonderbar. Indes wenn man bedenket, daß diese  
 Stutenmilch wohl nicht bloße Stutenmilch, sondern die bereits  
 gegohrene und vielleicht abgezogene, und in eine Art Brandwein  
 verwandelte Stutenmilch wird gewesen seyn, welche icht häufig von  
 den Steppenvölkern im mittlern Asien getrunken wird, und welche  
 sie Kumys, so wie den zweimahl abgezogenen Brandwein Arrak,  
 nennen: so wird es begreiflicher, woher die Vornehmen nur das  
 Vorrecht gehabt, sich in Brandwein zu betrinken, da ihre Unterha-  
 nen, nur Honigwasser getrunken. Denn alle noch rohe Völker  
 haben es ihren Vornehmen durchgängig überlassen müssen, sich  
 berauschen zu können. Nur der vornehme Türke, Persianer, und  
 Malaye braucht Opium, nur der vornehme Ocaheiter berauscht  
 sich mit dem Saft der Pfefferwurzel Awa, u. d. nur der vornehme  
 Tschuktshi, kann sich mit Infusionen von Rüssen erkaufte und  
 berauscher Schwämme, voll saufen. Adam von Bremen p. m.  
 138. sagt, daß die alten Preussen Pferdefleisch geessen, und ihre  
 Milch getrunken, bis sie besoffen gewesen, und Peter von Duis-  
 burg erzählet. p. m. 80. daß dieselben Wasser, Meth, und Stuten-  
 milch bei ihren Festen getrunken.

86) Meth hatte schon damals im Angelsächsischen den Namen  
 Medo: im Littauischen heißt derselbe Middus, im Polnischen  
 Miod, im Russischen Med. Hieraus wird es mir wahrscheinlich,  
 daß der Meth ein sehr altes Getränk sey, da sein Name in Spra-  
 chen von so verschiedener Abkunft vollkommen einerlei lautet. Es  
 mag damit das griechische μέδω, ich berausche, verglichen werden.  
 Ueberhaupt merke ich nochmals an, daß Wulfstan das Land sehr  
 gut muß gekannt haben, die häufigen Lindenwälder und Landseen  
 gaben Preussen einen Ueberfluß des schönsten Honigs und der  
 wohlgeschmacktesten Fische, und ihre Städte, Pferde, Kleider, Was-  
 sen, Trink- und Spielgelage zeigen an, daß sie Ackerbau, und ei-  
 nen ziemlichen Grad von Wohlstand und Cultur unter sich  
 gehabt.

## 100 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

„wird kein Aehle gebrauen unter den Esten <sup>87)</sup>, denn es  
„ist Meth genung in dem Lande.“

„Es ist unter den Estum ein Gebrauch, daß wenn  
„ein Mann stirbt, er zu Hause unter seinen Magen <sup>88)</sup>  
„und Freunden unverbrannt liegt einen Monath, zu=  
„weilen auch zmei. Die Könige aber und die hoch=  
„geachteten Männer, liegen desto länger, je nachdem  
„sie ein groß Vermögen haben, zuweilen ein halb Jahr,  
„bevor sie verbrannt werden. Sie liegen aber über der  
„Erde in ihren Häusern, und alle die weile, daß die  
„Leiche drinnen lieget, muß ein Getrinke und Spiele  
„seyn, bis zu dem Tage, daß sie ihn verbrennen. Den  
„Tag aber, an welchen sie ihn zu dem Scheiterhäufen  
„zu tragen willens sind, denn zertheilen sie seine Habe,  
„welche noch übrig ist, nach dem Getrinke und dem  
„Spielen, in fünf oder sechs, zuweilen auch mehr (Theile)  
„je nachdem es die Habe erlaubt. Man leat sie denn  
„nach jeder Meileweges, den größten Theil von der  
„Stadt, denn den zweeten, drauf den dritten, bis sie  
„es alles auf jede Meileweges auseinander geleet, und  
„es muß der kleinste Theil nächst der Stadt geleet wer=  
„den, in welcher der todte Mann liegt.“

„Es versammeln sich denn alle die Männer, die  
„die schnellsten Pferde haben in dem Lande, einen Weg  
„von fünf oder sechs Meilen von der Habe. Drauf  
„rennen sie alle nach der Habe. Drauf kommt der  
„Mann, der das schnellste Pferd hat, zu dem ersten  
„Theile

87) König Aelfred merkt an, daß die Saufgelage viele Schlägereien  
veranlaßet. Er giebt auch an, woher kein Aehl, das ist Bier,  
von den Esthen ist gebrauet worden; sie hatten einen solchen Ueber=  
fluß an Honig, daß sie weit leichter Meth als Bier brauen konnten.

88) In den alten Rechtsbüchern findet man noch das Wort Magen  
statt Verwandten z. E. in Magdeburgischen, Lübischen und Culmi=  
schen Rechte; da nun König Aelfred hier seht, his magum, so be=  
hielt ich das altdenische Wort bei.

„Theile und zu dem meisten, und ein jeder zu dem näch-  
 „sten, bis es alles genommen ist; und der nimmt den  
 „mindsten Theil, der zunächst der Stadt ist, der zu der  
 „Habe gerennt ist. Drauf reitet ein jeder seines Weges,  
 „mit der Habe, und behält sie alle: daher sind die schnel-  
 „len Pferde dorten ungewöhnlich theuer. Nachdem sein  
 „Vermögen auf die Art alle ist verschwendet worden,  
 „denn trägt man den Todten aus, und verbrennt ihn  
 „mit seinen Waffen und Kleidern: und beinahe alle sein  
 „Vermögen wird verschwendet, mit dem langen Liegen  
 „des todten Mannes drinnen, und mit dem bei dem  
 „Wege ausgelegten, das die Fremden erkennen und  
 „nehmen 89).“

„Es ist auch bei den Esthen Gewohnheit, daß ein  
 „jeder todter Mann verbrannt werde, und wenn irgend  
 „ein Mann ein Bein findet, das unverbrannt ist, so  
 „erregt es einen grossen Zwist.“

„Es haben die Esten ein Vermögen, daß sie Kälte  
 „können bewirken; daher liegen die todten Leute so lange,  
 „und faulen nicht, weil man solche Kälte an ihnen be-  
 „wirkt; und setzte jemand zwei Fäschen voll Aehles  
 „oder Wassers hin, machen sie, daß beide überfrieren,  
 „es sei Sommer oder Winter 90).“

G 3

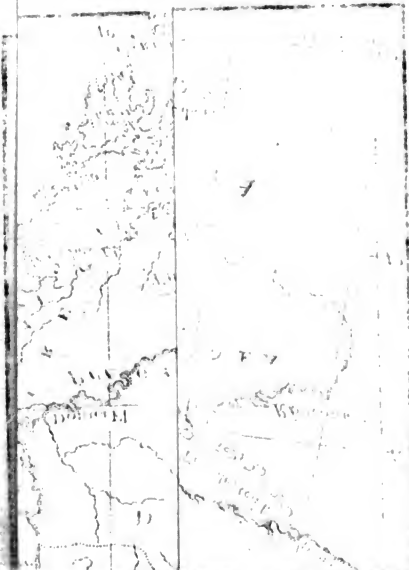
Der

89) Daß die alten Preussen ihre Todten verbrannt und mit ihren  
 Pferden, Waffen, Kleidern und Kostbarkeiten begraben, solches  
 erhellet aus dem unter Mediation des Archidiaconi von Lüttich,  
 als päpstlichen Legaten zwischen den deutschen Rittern und den neu-  
 bekehrten Preussen 1249. geschlossenen Frieden, darinn die Preussen  
 ausdrücklich angeloben, daß sie nicht mehr ihre Todten verbrennen,  
 noch dieselben mit Pferden, Waffen, Kleidern und Kostbarkeiten  
 begraben wollen. siehe Duisburg Chron. Prufs. p. m. 467.

90) Man sieht sehr leicht ein, daß dies so sehr von König Aelfred be-  
 wunderte Vermögen im Sommer und Winter Kälte zu bewirken,  
 welche die Fäulung der Todten hindert, und Bier und Wasser ge-  
 frieren macht, ein guter Eiskeller gewesen, den jeder angesehenen  
 Preusse in oder neben seinem Hause gehabt.

Der hier so wörtlich als möglich überfetzte Theil von König Aelfreds Erdbeschreibung, ist unstreitig in Ansehung des Nordens von Europa im neunten Jahrhundert, ein höchst wichtiges Altenstück. Da Aelfred in seiner Jugend in Rom gewesen war, wo schon damals die christliche Religion Leute aus allen Ländern hinzog, so mag Aelfred daselbst Materialien zu seiner Erdbeschreibung und anderen historischen Kenntnissen gesammelt haben, die ihm in den damaligen sehr finsternen Zeiten in Ansehung der Gelehrsamkeit, einen sehr hohen Rang unter den Schriftstellern anweisen. Es bestätigt sich auch aus diesem Bruchstücke, daß die Reisen und Raubzüge der nordischen Seeräuber sehr viel zur Erläuterung der Länder- und Völkerkunde beigetragen haben.

Die Schiffart war auch bei den nordischen Völkern damals in sehr grossen Ehren. Man hielt es bei ihnen für einen besondern Ruhm, selbst den Bau eines Schiffes, und dessen Vortheile um dieselben feste und doch schnellgehend zu bauen, zu verstehen. Und so wie man die Arbeiter in Metallen Schmiede nannte, so wurden auch alle Künstler und Handwerker überhaupt Schmiede genannt, und ein gewisser Torstein hies daher wegen seiner grossen Erfahrung im Schiffbaue der Schiffschmidt. Die Regierung eines Schiffes und das Geschick und die Standhaftigkeit in Führung des Riemens oder Ruders, waren damals so grosse Vorzüge, daß König Harald Hardrade und Graf Rognwald Herr der Orkneys sich rühmten, daß sie so trefflich rudern konnten. Jedoch das Rudern war nicht der einzige Weg, die Schiffe fortzubringen; sie hatten dazu auch Seegel. Allein ihre Art dieselben zu gebrauchen, machte sie berühmt. Die mehresten Völker des Alterthums, die wegen der Schiffart bekannt waren, gebrauchten die Seegel nur selten, und auch nur, wenn der Wind ihnen gerade



ve  
 gen. wenn man aus die 4 Seite, die an jeder  
 4 Seite



ee=  
gei nur seiten, und auch nur, wenn der wind ihnen  
gerade



gerade im Rücken blies, so daß sie mit vollen Seegeln, recht vor dem Winde gehen konnten. Blies der Wind stark und etwas seitwärts, so waren sie genöthiget, so gleich in einen Hafen einzulaufen: welches auch in einem Meere, wie das Mittelmeer ist, sehr leicht angehet. Allein die vielen und grossen Schiffarten der Normänner durch den grossen Ocean, und zwar nach England, den Orkneys, nach Irroland, nach Gallien und sogar ins Mittelmeer, zeigen zur Gnüge, daß sie die Seegel gewußt haben zu gebrauchen, wenn der Wind auch nur von der Seite gekommen ist. Es scheinen aber nicht alle diese grosse Kunst, in der geschickten Setzung der Seegel, die hiezu erforderlich ist, verstanden zu haben; denn es ward daher von denen, welche sie doch besaßen, behauptet, daß ihre Schiffe, sobald sie nur beladen gewesen, nur nöthig hätten, die Seegel aufzuziehen, und fortzusegeln, ohne sich zu bekümmern, von wo der Wind herbliese. Diese Eigenschaft hatte das Schiff der Drache Ufanaut und Freyers Schiff Skydbladner in der Edda und in Torstens Vikingsons Saga. Man wähte, dieses sey aus einer Zauberkrast geschæhen, obgleich nichts als die auf Erfahrung und die Gründe der Mechanik gebaute Geschicklichkeit in Setzung der Seegel und die Befestigung derselben, dazu dienlich war. Diese Art mit halbem oder beinahe widrigem Winde, oder wie man es bei den Schiffeuten nennt, bei dem Winde zu segeln, ist wirklich eine der grössten und künstlichsten Erfindungen der Menschen. Da auf dem Schiffs-Kompass 32 Striche oder Gegenden angegeben sind, von wannen der Wind herkommen kann, die man mit besondern Nahmen gewußt hat zu benennen; so mag der Wind aus einem derselben wehen, und man kann sich doch deshalb eines Windes bedienen, um nach 20 verschiedenen Strichen oder Himmelsgegenden hinzusegeln. Wenn man also die 6 Striche, die an jeder

Seite der Gegend sind, von der der Wind herbläst, ausnimmt; so kann man mit demselben Winde nach 20 verschiedenen Gegenden fahren \*).

Diese grosse Kenntniß in Richtung der Seegel muß entweder nicht allgemein gewesen seyn, oder sie war zu Oththers Zeiten noch nicht bekant, denn wir lesen, in seiner Reise nach Siarmien, daß er an zwei verschiedenen Orten ausdrücklich, deswegen sich aufhalten müssen, um einen bessern Wind zu erwarten: und er nennet ausdrücklich nur, den einen Wind der ihm mit vollen Seegeln zu seegeln nützlich seyn konnte. Dagegen scheinen die

\*) Der Kompaß oder die Schiffsrose ist ein magnetischer Stahl, der auf einer sehr spitzen Nadel in einem konischen Hute sich herum bewegen kann; zu mehrerer Bequemlichkeit, hat man auf diesem Stahle, eine zirkelrunde Pappe befestiget, auf welcher die 32 Winde oder Striche des Kompasses verzeichnet sind. Dreht sich nun bei der Wendung des Schiffes die Magnetnadel stets nach dem magnetischen Pole hin, so dreht sich zugleich die dran befestigte Schiffsrose; und da die Hülse mit dem Kompaße, gerade vor dem das Steuerruder regierenden Menschen stehet, der sein Gesicht nach dem Vordertheile des Schiffes wendet, so kann er genau sehen, nach welchem Striche des Kompasses der Lauf des Schiffes gerichtet ist. Da nun ein jeder Zirkel, wie die Schiffsrose auch ist, von den Mathematikern in 360 Grade getheilt wird, so kommen gerade  $11\frac{1}{2}$  Grad auf einen Strich des Kompasses, und da man nach der jetzigen Art, bei dem Winde zu seegeln, (d. i. so nahe der Gegend zuzusegeln, von der der Wind herbläst, als möglich) sich auf 6 Striche von dem Winde ab entfernt; so kann man auf  $67\frac{1}{2}$  Grad vom Winde ab, ihm schon gleichsam entgegensegeln, und zwar an jeder Seite der Gegend, da der Wind herkommt. Da nun zweimahl  $67\frac{1}{2}$  zusammen 135 Grade machen; so kan man nach 225 Graden, mit einem jeden Winde seegeln. Es ist zwar wahr, daß da der Wind beim bei dem Winde seegeln, die Seegel und das Schiff nur seitwärts in einer schiefen Richtung trift, so verliert das Schiff allemahl etwas dadurch von der Richtung in seinem Laufe; allein es läßt sich solches nur auf dem Schiffe selbst durch den Augenschein und den Zusammenfluß mancher Umstände bestimmen, wie viel das eigentlich ausmache.

die vermeinten Zauberschiffe die Kenntnisse ihrer Führer in Setzung der Seegel anzuzeigen, um auch bei dem Winde zu seegeln.

Der Bau der nordischen Schiffe, war auch ganz von dem, welcher bei den Griechen und Römern üblich war, verschieden. Die Schiffe der nordlichen Völker waren von dem stärksten Eichenholze und mit hohen Vorder- und Hinter-Kastelen versehen; dagegen waren die Schiffe im Mittelmeere niedrig und flach, und wurden vorzüglich von Rudern getrieben; ihre ganze Bauart, scheint auch viel schwächer gewesen zu seyn, als die bei den nordischen Völkern übliche. Die zu langen Kriegszügen bestimmten Schiffe, waren auch bei den nordischen Völkern oben bedeckt, dagegen waren die im Mittelmeere gebräuchlichen nur in wenigen Fällen oben bedeckt. Daher die römischen Schriftsteller den Umstand, wenn in einer Flotte bedeckte Schiffe sich befanden, nie unterliessen anzugeben, und die Zahl derselben sorgfältig von der Zahl offener Schiffe zu unterscheiden a).

Alle die hier aufgezählten Vortheile der nordischen Schiffart, und die beständige Uebung, gab diesen unruhigen Völkern, eine grosse Fertigkeit und Liebe zum Seewesen; die grossen Reichthümer, welche die mehresten Ebentheurer sich durch Gewalt und List auf ihren Raubzügen erwarben; endlich der Ruhm, der mit der Ausfuhrung grosser Thaten zur See verknüpft war, und die selbst in ihre Religion verwebten Begriffe von Tapferkeit, und einer erfreulichen belohnenden Zukunft, für die im Treffen gebliebenen, welche mit ihrem Orhin in Valhalla Meth und Bier von den schönen Valkyriur in Hörnern und Hirnschädeln überwundener Feinde eingeschenkt bekamen, und vom gebratenen wilden Schweine Scrimner speißten, dienten vorzüglich, den Muth der

a) Livius lib. XXXVI. c. 42. 43. 45.

nordischen Völker zur Unternehmung der gefährlichsten Züge zur See zu entflammen. Sie zogen also belebt von dem frechsten Troste dahin, wo sie nur die geringste Hoffnung hatten, Ruhm zu erwerben. Keine Gefahr und selbst der Tod schreckten sie nicht; sondern spornten sie nur noch mehr an, das auszuführen, was sie einmahl unternommen. Daher sahe man auch, daß diese Leute zuweilen Dinge ausführten, deren blosser Gedanke andere würde abgeschreckt haben. Bei ihrer steten Uebung in der Schiffart, konnte es nicht fehlen, daß viele ihrer Schiffe, auf ganz fremde Küsten verschlagen wurden, die sie nie gesehen, und von denen sie und alle ihre Zeitgenossen nie etwas gehört hatten.

So war die erste Entdeckung Islands, wie wir oben bereits S. 68. 69. gesehen haben, blos einem solchen Zufalle zuzuschreiben. Die noch fortwährenden Auswanderungen gaben aber die Mannschaft zur Bevölkerung von Island her. Die Inseln Schettland, (welche von den nordischen Völkern stets die Hialtaland-Inseln genennt werden), nebst den Orkneys, wie auch den Söderö oder westlichen Inseln und den Fardern, wurden vom Norwegischen Könige Harald überwunden; weil er fand, daß die Lust zu Raubzügen sein Reich von Einwohnern entblöste, die sich auf diesen Inseln niederließen, und die Räubereien fortsetzten. Er gab hierauf dem Rognwald Grafen (Jarl) von Noere und Raundalen, die Orkneys und Hialfaland erblich, als eine Grafschaft (Jarlríke) ohne Tribut; dieser aber verlieh sie als ein Apterlehn seinem Bruder Sigurd. Da aber derselbe auch bald untkam, und sein Sohn Guthorm bald drauf starb, kam die Grafschaft an des Rognwalds Sohn Hallad; dessen Schläfrigkeit dem Vater so sehr mißfiel, daß er seinem unächtlichen Sohne Eynar die Grafschaft der Orkneys schenkte: von dessen Nach-

Nachkommen auch wirklich die nachmahligen Grafen der Orkneys abstammend sind.

In eben die Zeiten, fallen gleichfalls die Unternehmungen einiger Normänner in Russland. Ostold und Dir zogen mit einem Haufen ihrer Anhänger, längst dem Dniepr bis Kiev hinab; wo damahls die Chazaren, ein türkischer Stamm, die Oberherrschaft über die Slavischen Einwohner behauptete. Hier nun errichteten sie einen neuen Staat, der aber nachgehends mit dem Novgorodischen vereinigt ward.

Einer der vielen Söhne des Orkadischen Grafen Rognwald, Namens Rolf, hatte gegen des Königs Harald Verbot, doch die Küsten von Norwegen durch seine Räubereien und Beeinträchtigungen beunruhiget, er ward demnach aus ganz Norwegen verbannt. Er ging hierauf nach den Süderinseln, wo sehr viele norwegische Misvergnügte und Flüchtlinge sich niedergelassen hatten, und nachdem er sich mit ihnen vereinigt, führte er sie längst der englischen und deutschen Küste bis zum Ausflusse der Seine 876. Hier nun fand er den Karolingischen Königsstamm auf dem Throne; allein das Land durch die Schwachheit und Unthätigkeit der Regenten, und die vielen innerlichen Zerrüttungen so entkräftet, daß es ihm gar nicht schwer fiel, einen grossen Strich desselben auf das grausamste zu verheeren. Jedoch er fand bald mit seinem Haufen, daß es zuträglicher seyn würde, sich selbst einen ansehnlichen Theil dieses Landes anzumassen, und darinn eine bleibende Wohnung aufzuschlagen. Sie wurden endlich nach vielen Schlachten, Verträgen, neuen Fehden, und Erpressungen für rechtmäßige Herren eines grossen Landes anerkannt, und Rolf oder wie ihn die Franzosen nach der Taufe nannten, Robert, nahm das nach seinem Volke benannte neue Herzogthum Normandie 912, vom Könige  
Karl

Karl zu Lehn, und heirathete die königliche Prinzessin Gisla. Von seiner ersten Gemahlin hatte er einen Sohn Wilhelm, der ihm in der Regierung folgte, und von dem die Normannischen Könige von England, so wie von einem seiner nahen Auserwandten, Tancred, der Eroberer und Stammvater der Normannischen Könige von Sicilien und Neapel, abstammten.

Die Normänner fuhren fort in Irland sich festzusetzen, Nord England und Nord Schottland aber sich zuzueignen, und alle diese Gegenden durch ihre Raubzüge zu beunruhigen. Allein ums Jahr 982. oder 983. gab eine Verbannung Gelegenheit zur Entdeckung eines bisher unbekanten Landes. König Harald brachte unter andern kleinen Herren auch einen Nahmens Thorrer zur Unterwerfung. Sein Urenkel Thorwald lebte am Hofe des Grafen Hayne, musste aber eines Mordes wegen flüchtig werden, und er ging demnach nach Island, wo er ein ansehnliches Stück Land mit einem neuen Pflanzvolke besetzte. Sein Sohn Erik Raude d. i. der Rothkopf, ward durch seinen mächtigen Nachbar Ewolf Saur durch den Mord einiger seiner Knechte beeinträchtigt, und lies sich durch seine Rache bis zur Erschlagung Ewolfs fortreißen. Dieser und noch andere Handel nöthigten ihn gleichfals flüchtig zu werden. Er wusste, daß ein gewisser Gunbiörn, nicht nur die an der Westseite Islands gelegenen Gunbiörns-Scheeren, sondern auch noch mehr westlich ein größeres Land entdeckt hatte. Da er nun zu einer dreijährigen Verbannung verdammt war, so wolte er nach diesem Lande eine Entdeckungsreise unternehmen. Er sahe bald nach seiner Abfahrt die Spitze, die man Herjolfs Ness nennt, und nachdem er noch eine Weile südwestlich geseegelt, fuhr er in eine grosse Bucht ein, die er Eriks-Sund nannte, und winterete auf einem angenehmen Eilande, in derselben Nachbarschaft. Das Jahr drauf untersuchte

suchte er das feste Land, und im dritten Jahre kehrte er nach Island zurück; wo er die fetten Weiden, Gehölze und Fischereien dieses Landes, das er Grönland nannte, ungemein erhob; damit sich viele durch seine Vorstellungen bewogen, entschliessen möchten, nach diesem unentdeckten Lande zu seegeln. Es gingen auch 25 mit Menschen, Hausgeräthe und Zuchtviehe beladene Schiffe ab, von denen nur 14 glücklich ankamen. Diesen ersten Anbauern folgten kurz drauf, mehrere, sowohl aus Island als aus Norwegen: und in wenigen Jahren wuchs die Anzahl so sehr an, daß sie sowohl die östlichen als auch die westlichen Küsten von Grönland besetzten, und ihre Zahl war so sehr angewachsen, daß man dafür hielt, es wären ihrer beinahe so viele im Lande, daß sie wohl ein Drittel eines Dänischen Bischofs-Sprengels ausmachen würden. Dies ist die gewöhnliche Geschichte der ersten Besetzung von Grönland; welche auf der Erzählung des nordischen Geschichtschreibers und Isländischen Lagmannes Snorro Sturleson, vom Jahre 1215, beruhet. Allein es behaupten andere, daß Grönland lange vorher bekant gewesen, und berufen sich ausdrücklich auf eine Bulle Pabsts Gregor IV. und den Freibrief Kaiser Ludwigs des Frommen, deren der letzte vom Jahre 834, die erste aber von 835. ist. In diesem Freibriefe und Bulle wird dem Erzbischofe Ansgarius, die Freiheit ertheilt, die Völker der Sveonen, Dänen und Slaven zu bekehren, und in demselben werden hinzugefügt, die Norwäher, Farrier, Gronlander, Halsingalander, Islander und Scridevinden. Dies nun würde anzeigen, daß diese Länder schon vor 834. und 835. müssen bekant gewesen seyn, und was noch mehr ist, Island müste schon unter dem Nahmen bekant gewesen seyn; obgleich es zuerst, wie bekant, (S. 68.) von Naddob war Schneeland genant worden. Es scheint also hier ein merklicher Widerspruch.

Jedoch

Jedoch man sieht leicht ein, daß wenn der Freibrief und die Bulle ächt sind, die Nahmen Gronlandon und Islandon wohl wahrscheinlich solten anders gelesen werden. Vermuthlich Quenlandon und Hitlandon. Das erste ist Finnland: und Sitland oder auch Siataland ist der Nahme der Schottländischen Inseln. Hiedurch wird die ganze Schwierigkeit gehoben. Allein man kan auch noch mit Recht zweifeln, ob alle die Nahmen der Völker, die hinter den Sveonen, Dänen und Slaven stehen, nicht vielleicht alle später eingeschoben sind. Denn der heilige Rembert, der unmittelbare Nachfolger des Ansgarius, der dessen Leben beschrieb, meldet nur die Nahmen der Sveonen, Dänen und Slaven, welche zu bekehren dem Ansgarius frei stehen solte, nebst andern im Norden gelegenen Völkern \*). Es ist daher wahrscheinlich, daß ein sich weise dünkender Abschreiber, in späteren Zeiten, habe wollen die Völker angeben, welche wohl unter den andern im Norden gelegenen Völkern könten mit begriffen seyn, und setzte daher, nach seiner Meinung weislich die Norwäher, Fariier, Granlander, Falsingalander, Isländer und Scridevinder hinzu; ohne zu bedenken, daß zu S. Ansgarius Zeiten die Grönländer und Isländer noch nicht entdeckt waren. Es bleibt also das Ansehen des heil. Rembert und des Snorro Sturleson, gegen diese verfälschte Abschriften der päpsil. Bulle und des kaisert. Freibriefes unerschütterte feste: und man kan sicher glauben, daß Island nicht vor dem Jahre 861. entdeckt und vor dem Jahre 874. bewohnt worden sei; so wie

\*) Constitutum Legatum, in omnibus circumquaque gentibus Sveonum, sive Danorum, nec non etiam Slavorum, aliarumque in Aquilonis partibus, gentium constitutarum *Vita S. Ansharii. ap. Langebeck. Script. Hist. Dan. Tom I. p. m. 451. 452.* Selbst Adamus Bremensis. *Hist. eccles. lib. I. c. 17.* nennt auch nur die 3 Nationen, und setzt hinzu *et aliis conjaentibus in circuitu populis.*



wie Grönland, nicht leicht vor dem Jahre 888. oder 889. entdeckt und vor dem Jahre 892. ist bewohnt worden. Dieses Land scheint damahls Gehölze gehabt zu haben. Ja ein späterer Schriftsteller spricht gar von einem Obstgarten, den die Mönche zu St. Thomas durch eine dahin geleitete warme Quelle gesucht fruchtbar und im Wachstume zu erhalten.

Derselbe Trieb, neue Entdeckungen zu machen, blieb den Normännern selbst im kalten Islande und Grönlande eigen. Ein Isländer Namens Zerjolf, pflegte mit seinem Sohne Biörn jährlich nach verschiedenen Ländern zu seegeln, und dem Handel nachzugehen. Ums Jahr 1001. trennte der Sturm ihre Schiffe. Biörn langte in Norwegen an, und hörte drauf, sein Vater Zerjolf, sey nach Grönland geseegelt. Er nahm sich daher vor, seinem Vater dahin zu folgen; allein ein neuer Sturm trieb ihn weit nach Südwesten von seiner Fahrt ab. Er erblickte drauf, ein flaches mit dickem Gehölze ganz überwachsenes Land, und da er wieder zurückseegeln wolte, entdeckte er auch eine Insel. Beides hielt ihn nicht auf, sondern er eilte, so viel es der nunmehr gemilderte Wind erlaubte, nordostwärts nach Grönland. Kaum war dieser Zufall daselbst bekant worden, als schon Leif, der Sohn Eriks Raude, der ein grosses Verlangen trug, so wie sein Vater durch neue Entdeckungen und Pflanzstädte, sich Ruhm zu erwerben, ein Schif mit 35 Mann ausrüstete, und auch den Biörn zu seinem Gefährten mitnahm. Nachdem er abgeseegelt, so war das erste Land, so er sahe, steinig und unfruchtbar. Er nannte es demnach Helleland. Drauf kam er, zu einem niedrigen Lande mit sandigem Boden, das aber mit Gehölze überwachsen war, und er hies es daher Markland. Zwei Tage drauf sahe er wieder Land, vor dessen norderlicher Küste eine Insel lag. Hier war ein Fluß, den sie weiter hinan seegelten. Die  
Büsche

Büsche trugen süsse Beeren, die Witterung war milde, der Boden fruchtbar, der Fluß war fischreich, besonders hatte er viele sehr schöne Lachse. Sie kamen endlich zu einem See, aus dem der Fluß entsprang. Hier beschloffen sie zu wintern, und sie sahen in den kürzesten Wintertagen, die Sonne 8 Stunden über dem Horizonte; welches also voraussetzt, daß der längste Tag 16 Stunden seyn müsse; (die Morgen- und Abenddämmerung nicht mitgerechnet): hieraus nun folgt wieder, daß ein solcher Ort im 49. Grade nördlicher Breite, in einer südwestlichen Richtung vom alten Grönland ab, kein anderer als der Fluß Gander oder die Bay of Exploits auf Neufundland, oder irgend ein Ort an der nördlichen Küste der Bay St. Laurentz gewesen sey. Hier nun errichteten sie einige Hütten, und einen Deutschen Namens Tyrker, den man vermisset hatte, fand man im Gebüsche sehr vergnügt, weil er daselbst Trauben gefunden, aus denen man, wie er sagte, in seinem Vaterlande Wein zu pressen pflegte. Leif schmeckte dieselbe, und nannte diesem ihm merkwürdigen Umstande zu folge, dies Land Winland dat Gode; das gute Weinland \*).

Im nächsten Frühlinge reisten sie nach Grönland zurück. Dies nun veranlaßte Thorwald den Bruder Leif's, mit denselben Leuten nochmahls dahin zu seegeln und die angefangenen Entdeckungen fortzusetzen. Er untersuchte das westwärts gelegene Land, im nächsten Sommer aber ostwärts. Die Küste war beholzet und mit Inseln besäet, allein man konte weder Thiere noch  
Men-

\*) Es wachsen zwar in Kanada Trauben wild, allein ob sie gleich gut zum Verspeisen sind, so hat man doch nie aus ihrem Saft können einen guten Wein bereiten. Ob aber diese wilden Trauben so weit als auf Neu-Fundland wachsen, ist mir unbekannt. Die in Nordamerika wachsenden Weinarten heißen beim Linné, *Vitis labrusca*, *vulpina* & *arborea*.

Menschen drauf verspühren. Den dritten Sommer drauf untersuchten sie die Inseln, wo sie an einer Landspitze ihr Schiff dergestalt beschädigten, daß sie sich genöthigt sahen, ein neues zu verfertigen, das alte aber ward auf dem Vorgebürge aufgesetzt, dem sie daher den Nahmen *Ridler Ness* beilegten. Sie untersuchten hierauf die östliche Küste nochmalts, und nun entdeckten sie drei Böte, die mit Leder überzogen waren, und in jedem derselben waren drei Männer. Sie bemächtigten sich derselbigen, einer aber entfloh, die übrigen wurden von den Normännern aus Uebermuth und Grausamkeit umgebracht. Allein nun wurden sie bald drauf von einer grossen Menge dieser Leute mit Bogen und Pfeil angefallen. Ein Schirm von Brettern beschützte sie gegen dieselben in ihrem Schiffe, und sie wehrten sich auch so tapfer, daß diese Feinde sich endlich genöthigt sahen, nach einem Gefechte einer Stunde wieder abzuziehen. Sie nannten diese Eingebornen des Landes, wegen ihres kleinen Wuchses *Skällinger* d. i. Abschnittsel oder Zwerge. *Thorwald*, der im Gefechte mit einem Pfeile schwer verwundet worden war, starb, und man setzte auf sein Grab auf einem Vorbirge, nach seiner Verordnung 2 Kreuze, daher dasselbe den Nahmen *Krossa Ness* empfing. Seine Gefährten wintereten noch in *Winland*, und reisten gleich im Frühlinge nach *Grönland* zurück.

*Thorstein* der dritte Sohn *Eriks Raude*, ging hierauf noch im selbigen Jahre, mit seinem Weibe *Gudrid* *Thorberns* Tochter und seinen Kindern und seinem Hausgesinde, in allem 25 Personen stark, nach *Winland*. Allein ein Sturm verschlug sie an die Westküste von *Grönland*. Er mußte da überwintern, und er sowohl als mehrere seines Gefolges starben vermuthlich am Scharbocke. *Gudrid* brachte im Frühlinge den Leichnam ihres verstorbenen Gemahls nach Hause.

Forst. Gesch. der Schifffarth.

§

Thor-

Thorfin ein angesehener Isländer, mit dem Zunahmen Kallsefner, der vom Könige Regner Lodbrok abstammte, heirathete die Witwe Gudrid, und glaubte nun ein Recht auf das neuentdeckte Winland dadurch bekommen zu haben. Er ging demnach mit einer grossen Menge Hausgeräthe, und Vieh, wie auch 65 Männern und 5 Weibern nach Winland, und diese singen an eine ordentliche Pflanzung daselbst anzulegen. Die Strällinger besuchten sie sogleich, und singen mit den Normännern einen Tauschhandel an. Man sieht aus dem Umstande, daß dies Volk, wie wir oben gemeldet haben, klein von Natur gewesen, und daß sie mit Leder überzogene Böte gehabt, daß es wahrscheinlicherweise die Vorfahren der jetzigen Eskimabs sind, die mit den heutzutagigen Grönländern dasselbe Volk sind, und die in der Sprache der Abenakis Eskimantsik genennt werden, weil sie rohe Fische essen: so wie die Russen die sogenannten Samojeden in ihren Kanzeleien Sirojed'zi heissen, weil sie gleichfalls rohe gefrorne Fische und Fleisch essen.

Diese Eingebornen gaben die theuersten Pelzwerke den Normännern, für andere Waaren hin. Sie verlangten zwar auch die Waffen derselben einzutauschen, allein Thorfin hatte solches ausdrücklich verboten. Einer derselben aber fand doch Gelegenheit, eine Streitart zu stehlen, und da er dieselbe sogleich an einem seiner Landesleute versuchte, und ihn damit auf der Stelle erschlug, so nahm ein dritter diese unselige Streitart, und warf sie in die See.

Drei Jahre drauf, nachdem sehr viele sehr kostbare Pelzwerke und andere Waaren, von den Normännern waren eingetauscht worden, kehrte Thorfin nach Grönland zurück. Seine mitgebrachten Reichthümer, erweckten in sehr vielen seiner Landesleute ein grosses Verlangen,  
 ihr

ihr Glück in Winland zu versuchen, Thorfin kehrte nach Island zurück, wo er sich ein sehr prächtiges Haus auf dem Gute Glaumba baute, das er sich im Norðer Eyfel erkaufet hatte. Seine Gemahlin Gudrid that nach seinem Tode eine Reise nach Rom, und beschloß ihre letzteren Tage in einem Nonnenkloster in Island, das ihr Sohn Snorro, der in Winland geböhren war, für sie gestiftet hatte \*).

Hierauf rüsteten Finbog und Helgo, zweene Isländer, jeder ein Schiff aus, das mit 30 Mann besetzt war, und reisten nach Winland. Freidis, des Erik Raude Tochter, ward von ihnen mitgenommen; allein ihr unruhiger Geist erregte allerlei Zwiespalt und Fehden unter der Colonie, in deren einer Halgo und Finbog nebst 30 Mann umkamen. Freidis kehrte drauf nach Grönland zurück, und ward da von jederman verachtet und verabscheut, und starb im größten Elende. Die übrigen Normänner zerstreuten sich, und es ist wahrscheinlich, daß ihre Nachkommenschaft noch lange darnach gelebet, obgleich man keine zuverlässige Nachrichten mehr von ihnen hörte: denn im Jahre 1121. heißt es, ging der Bischof Erik von Grönland, ohngefähr 100 Jahre nach der Entdeckung und Anpflanzung des Landes nach Winland, um seine annoch heidnischen Landsleute zu bekehren. Da nun hören alle Nachrichten von Winland auf, und es ist höchst wahrscheinlich, daß die annoch im inneren von Neufundland sich aufhaltende Völkerschafft,

S 2

kerschafft,

\*) Die Nachkommen dieses Snorro Torfinssons sind in Island sehr angesehen Leute gewesen, denn Thorlak Runulfs Sohn, des Snorro Enkel ward ums Jahr 119. Bischof zu Skalholt. Des Thorlaks Sohn Brandur war um das Jahr 1163. Bischof zu Skalholt. Auch Biorno ein Nachkömmling des Snorro war ein Isländischer Bischof, so wie auch Hauko Lagman von Island ward, der ums Jahr 1308. lebte, und eine Erdbeschreibung und Zeitbuch von Island aufsetzte, die nach ihrem Verfasser Hauksbok heißet.

## 116 Von den Entdeckungen in Nord. II. Abschn.

kerschaft, welche von allen amerikanischen Wilden sich in Gestalt und Lebensart auszeichnend unterscheidet, und mit denen an den nördlichen Ufern sich aufhaltenden Eskimabs in einer beständigen Feindschaft lebt, von diejen alten Normännern abstamme.

Hieraus nun erhellet, daß die alten nordischen Völker eigentlich die ersten Erfinder von Amerika sind, und zwar beinahe 500 Jahre vor der Wiederentdeckung des Christofer Colomb 1493. und vor der Entdeckung von Neufundland durch den Sebastian Cabot 1496. Da nun lange über die wahren ersten Erfinder von Amerika ist gestritten worden, so wird man es, glaube ich, desto verzeihlicher finden, daß ich so umständlich, von den Erfindern des ehemaligen Winlandes gesprochen habe. Denn die Nachrichten selbst sind aus manchen alten Isländischen Schriften zusammengetragen, und vom Thormod Torfäus in seinen zwei Schriften veteris Groenlandiæ descriptio Hafniæ 1706. 8vo. und in seiner historia Vinlandiæ antiquæ Hafniæ 1705. 8vo. gebraucht, und aufbehalten worden. Man siehet auch schon in des Adam von Bremen Kirchengeschichte S. 151. eine Anzeige des Landes Winland; so wie auch in des Arngrim Jonas Specimen Islandiæ historicum und in vielen anderen Schriften, sehr genaue Nachrichten von diesen Entdeckungen, welche aus den alten isländischen Schriften aufbehalten sind, daß wohl über der Richtigkeit der Nachricht nicht leicht ein Zweifel entstehen kan.

Nach diesen ersten Entdeckungen finden wir nur noch die Nachrichten, daß da Eriks Raude Sohn Leif, ums Jahr 999. nach Norwegen gereiset, und auf Zureden König Olaf Tryggesson den christlichen Glauben angenommen, er auch zur Bekehrung seiner übrigen Landsleute christliche Priester nach Grönland mitgenommen habe. Er kam im Jahre 1000 daselbst an, und sein Vater

Vater Erik nahm nebst vielen Leuten den christlichen Glauben an.

Etwa 100 Jahre drauf, war die christliche Religion überall ausgebreitet; es waren über 190 Höfe nebst vielen dran liegenden kleinen Häusern schon erbauet, man hatte an der Ostseite über 12 Kirchen und 2 Klöster gestiftet, und an der Westküste waren schon 4 Kirchen errichtet. Es schien diese grosse Vermehrung den Einwohnern so ansehnlich, daß da Sok, der Enkel Leifs das ganze Volk nach Brettahlid, wo der Lagmann allezeit pflegte zu wohnen, versamlet hatte, sie alle der Meinung waren, daß sie wohl einen eignen Bischof haben könnten. Es ward auch ein gewisser Erik dazu erwählt, allein man glaubt, daß er anstatt nach Grönland zu gehen, gerade zu nach Winland gereist sei, um die noch heidnischen Normänner zu bekehren. Man hat aber von ihm nie etwas weiter gehört. Es ward also vom Könige Sigurd von Norwegen ein gelehrter Priester, Namens Arnold zum Bischofe auf der Grönländer Ansuchen erwählt, und nachdem er vom Erzbischofe von Lund in Schonen war geweiht worden, ging er nach Grönland. Man hat Nachrichten von ohngefähr 17 Grönlandischen Bischöfen. Allein die Skrällinger oder die jetzigen Eskimahs fingen an sich ums Jahr 1376. zu zeigen, und es ist wahrscheinlich, daß diese zulezt das ganze Normannische Geschlecht ausgerottet haben, besonders da im Anfange des 15ten Jahrhunderts von Norwegen und Dännemark die Schiffart dahin gänzlich unterlassen ward. Von Island konte man auch nicht mehr hinkommen; denn es ist merkwürdig, daß die ganze östliche Küste von Grönland mit Eisfeldern umgeben ist, die seit undenklichen Zeiten da liegen, sich jährlich mehren, und selbst in Island eine solche kalte Witterung verursachen, daß man nunmehr es weit kälter als vor einigen Jahrhunderten findet, da man

noch Korn säen, und Wälder auf Island sehen konnte. Selbst in Grönland war bei dem bischöflichen Sitze, ein Wäldchen zur Weidung des Viehes; wovon man im ganzen westlichen Grönlande, das doch noch eine mildere Witterung hat, gar keine Spur mehr findet. Es haben diese Umstände gehindert, daß man den bedrängten Einwohnern, nicht einmahl von Island beikommen konnte. Hierzu muß man noch rechnen, daß im Anfange des 15ten Jahrhunderts der sogenannte schwarze Tod oder die Pest, in diesen Gegenden unzählige Menschen von 1402. bis 1404. wegraste. So daß die verringerte Menschenzahl, der Mangel des Beistandes von Norwegen und Island, und die zunehmende Kälte, mit einander beigetragen haben, die normannischen Einwohner so sehr zu schwächen, daß endlich die Skrällinger sie leicht haben bekriegen und ausgerotten können. In diesem Zustande blieben diese Länder bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts, da ein neuer Geist der Entdeckung und des Forschens in Europa erwachte, und durch die großen Erfindungen der Portugiesen und Spanier immer mehr unterhalten ward.





### III. Hauptstück.

Von den Entdeckungen der Italiäner im Norden,  
sowohl bei Lande, als auch durch ihre  
Schiffart.

Es waren nur hauptsächlich zwei Triebfedern, welche in diesen finstern Mittelaltern, die Menschen zu Unternehmung von Reisen nach entfernten Ländern bewegen konnten. Der Handel und die Ausbreitung der Religion des Papstes zu Rom, gaben Menschen, welche durch Aberglauben und Unterdrückung des Despotismus und des Feudalsystems herunter gewürdigt und in ihrer Spannkraft ganz erschlaftet waren, Muth und Stärke zu grossen Unternehmungen. Eigennuß und Enthusiasmus wirkten also allein auf die trägen und verfinsterten Gemüther des damaligen Menschengeschlechts.

Es herrschte im Norden Europens und Asiens Barbarei, und oft auch der grausamste Misbrauch des Ansehens, welches das Recht des Stärkeren in die Hände der rohesten Völker geworfen hatte. Es kamen aus dem Nordosten Asiens eine ungesittete Schaar nach der anderen hervor, und verbreitete das tiefste Elend über die ganze Menschheit in allen den Ländern, die das Unglück hatten, diesen Schwärmen von Barbaren im Wege zu liegen. Die schlechte Regierungsverfassung der Staaten in den damaligen Zeiten; ohne befestigten Städten, ohne guter Kriegsverfassung, ohne Vorrath im Schatz zu Bestreitung der Kriegskosten, nebst den unter ohnmächtigen Fürsten zersplitterten kleinen Staaten und den ganz entkräfteten grösseren Staaten, machten diesen eindringenden Verheerern des Erdbodens, ihre Eroberungen nur gar zu leicht. Vom Meere, das im

fernen Osten China begränzet, bis an die Oder und Donau, war alles der Verheerung, dieses wie ein Sturmwind verwüstenden Volkes ausgesetzt; und von Indien und seinen Gebirgen an, bis zum Eismeere waren die Mogolen, (denn so hießen diese Barbaren) unumschränkte Herren. Das Schrecken, welches diese Mogolen überall verbreitet hatten, bewog den Pabst, den Fortgang ihrer unaufhaltbaren Macht durch Gesandten zu hemmen; und zugleich sie gegen die Ungläubigen oder Mohammedaner in Palästina und Egypten anzufeuern. Der Kaiser Friedrich II ersuchte alle europäische Fürsten, sich dieser alle Länder überschwemmenden Fluth, durch Vereinigung ihrer gemeinschaftlichen Kräfte zu widersetzen. Allein eines Theils dienten den europäischen Staaten die Uneinigkeiten unter den Häuptern der mogulischen Horden, und andern Theils die durch Reichthum und Wollüste erschlafte Tapferkeit und Raubbegierde der Grossen zum Schutze, gegen die ferneren Verwüstungen dieser wilden Ueberwinder. Die nach den mogulischen Fürsten abgehenden Gesandten, waren alle lauter gemeine Mönche, weil nur die im Stande waren, die erschrecklichen Demüthigungen auszustehen, zu welchen man dergleichen Botschafter nöthigte. Die Mogolen glaubten, so wie noch jetzt die Chineser, daß alle Gesandten von anderen Fürsten, die nach morgenländischem Brauche Geschenke bringen, blos dazu kommen, ihre Oberherrschaft anzuerkennen, und sich ihrem Kaiser und Khane zu unterwerfen; und sie nöthigten daher sehr oft diese Gesandten zu ganz ausserordentlicher Unterwürfigkeit und einem zuweilen beleidigenden Zeremonielle. Ausser diesen Mönchen gingen auch edle Venetianer, die aber durch den Geist des Gewinns getrieben, und nach der Mogolei sich wagten, bis zu der Residenz der Chane hin. Endlich so haben wir auch noch ein paar Nachrichten von ein paar Kriegsleuten, welche weit in den auch noch jetzt unbe-

unbekannten nordöstlichen Theil Asiens eingedrungen sind. Alle diese Nachrichten sind für die Kenntnis des Nordens und die Geschichte der Sitten und Charaktere der Völker ungemein wichtige Stücke. Da aber unser Zweck ist, das Ganze der Geschichte dieser Völker- und Länderkunde, nur in einer Uebersicht zu zeigen, so können wir unmöglich die Vollständigkeit und Weitläufigkeit beobachten, die die vielen Gegenstände wohl nothwendig machen, welches aber unserm Plane nicht angemessen ist.

Zuerst, ehe wir der Reisen der Mönche ins Nordöstliche Asien gedenken, wollen wir noch kürzlich etwas von der Reisebeschreibung eines spanischen Juden anmerken. Er hieß Rabbi Benjamin von Tudela, einer kleinen Stadt in Navarra. Sein Vater war Rabbi Jonas: und wahrscheinlich lebte er auch zu Tudela. Man glaubt, auf das Zeugnis des Rabbi Abraham Zakut, eines berühmten Astronomen und Professors zu Salamanka, der im 15ten Jahrhunderte lebte, daß dieser Rabbi Benjamin ohngefähr von 1160. 1173. gereiset sey, und seine Reise nachgehends verzeichnet habe. Der junge frühzeitige Gelehrte Barratier behauptet, daß Benjamin nie die Reise wirklich angetreten, sondern das ganze Werk aus anderen Schriften seiner Zeit zusammen gestoppelt habe. Es ist wahr, viele der unglaublichen Märchen, die er anbringt, scheinen sehr stark solches zu beweisen: indessen so sind doch andere Umstände dagegen. Z. Er. wo er sagt, daß er von einem gewissen Rabbi Mose in Ispahan, eine Geschichte wegen der unglaublichen Türken selbst gehöret habe. (Kap. XVIII 1c.) Die Anomalien sind auf Verschreiben der Abschreiber, den Mangel seines Gedächtnisses und manche andere Umstände zu werfen \*). Am Ende seiner

§ 5

\*) Die unglaublichen Märchen aber sind alle im damaligen Geschmacke, und es sind die übrigen Reisenden der damaligen Jahrhunderte,

ner Reise sagt er, daß Prag in Böhmen der Anfang von Sclawonien sey. Er redet hierauf vom Reiche Rusia, welches sich von den Thoren Prags bis zu den Thoren Phin פהין einer grossen Stadt am Anfange des Königreichs erstrecket. In dem Lande sind die Thiere Mai regres פריגרס und Neblinas פנלינאס. Es haben sich die Ausleger über den Verstand dieser Worte nicht vereiniget. Allein man siehet deutlich, daß das Phin eigentlich Kiew ist, die Hauptstadt des Russischen Reichs zu der Zeit. Es muß also gelesen werden, פהין, wo die Ausleger, schon hätten aus dem Mangel des Nun finale können muthmassen, daß der Name müsse anders geschrieben werden. Nun kommen die Namen der Thiere; Russland war von jeher seiner Grauerke oder grauen Eichhörner wegen berühmt; die hießen auf Russisch Wjeworka, im hebräischen Texte also müste wohl פריגרס Wairwerges gelesen werden, welches dem Russischen so nahe kommt, als es ein spanischer Jude schreiben konte: und die Thiere פנלינאס Zeb-  
linas, sind Sobel, deren Felle schon Jordanis Sapphilinas pelles nennt. Denn sie waren von jeher eine seltene und gesuchte Pelzwaare. Ausser diesem wenigen hat R. Benjamin nichts, das unseren Norden solte betreffen.

II. Da der Ruf der Siege der Mogolen, die an einer Seite unter Tuschikhan dem Sohne des grossen Dschingis Khan, und dem Sohne des Tuschikhan durch Kiptschak, Russland, Polen und Ungarn bis Schlesien vorgebrungen waren; und dasselbe Volk an der andern Seite des Kaspischen Meeres unter Anfüh-

hundert, von denen man doch glaubt, daß sie wirklich gereiset haben, eben so voll ungläublicher Erzählungen. Der Unterschied ist, die Märchen, die sie erzählen sind christliche, diese aber jüdische. Jene bemerken sehr oft die Wunder vermeinter christlicher Heiligen, und diese jüdischer Rabbinen.

Anführung des Zagathai Khan eines anderen Sohnes von Dschinghis Khan, und unter dessen Enkel Gola-ghu Khan bis an den Tiger und Phrat sich gezeigt hatten: so fand Pabst Innocentius IV. 1245. in der Kirchenversammlung zu Lyon für gut, daß zu diesen schrecklichen Eroberern einige Geisliche als Gesandten gehen sollten, theils um sie zu besänftigen, und ihre Eroberungen wo anders hin abzuwenden, theils sie wo möglich, zum christlichen Glauben zu bekehren, und ihre Waffen gegen die Türken und Sarazenen zu wenden.

Es wurden zu dem Ende 6 Mönche ausersehen, davon einige Minoriten, andere hingegen Dominikaner waren. Johan de Plano oder Palatio Carpini ein italiänischer Minorite, nebst dem Bruder Benedikt vom Minoriten Orden, wie auch der Bruder Ascelin oder Anselm, Bruder Alexander, Br. Albert und Bruder Simon von St. Quentin, alle vom Dominikaner Orden. Von diesen nun gingen Johan de Plano Carpini und Br. Benedikt nordwärts des Caspischen Meeres zu Batu Khan und zum Oberhaupte aller Mogolen dem Kaiser Kajuk-Khan; dagegen Br. Ascelin nebst seinen Gehülffen Br. Alexander, Br. Albert und Br. Simon von St. Quentin gingen südwärts vom Caspischen See, durch Syrien, Persien und Khorasan zum Baiju-Nojon, oder wie ihn die Mönche nannten, Bajochnoy. Diese letzte Reise enthält nichts unterrichtendes in Ansehung des Norden, wir bleiben demnach bei der Reise des Johann de Plano-Carpini, der durch Böhmen und Pohlen bis Kiew reiste, von da zur Mündung des Dniepr zum Korrensa einem Mogolischen Generale. Endlich setzten sie über den Fluß im Winter, da er gefroren war, und fingen an ostwärts über den Don und die Wolga zum Batu Khan zu gehen. Nachdem sie ihm aufgewartet, so meldete er Ihnen, sie müßten zum Cuné oder eigent-

eigentlich zum Khajuf Khan gehen. Sie reisten also zu Pferde in der kältesten Witterung, und manchen Tag ohne Speise, durch das Land der Romaner, die Rußland, Bulgarien und die Norduinen im Norden haben, wie auch die Bastarken (Baskiren) die groß Ungarn inne haben, und dahinter sind die Parositen\*) und Samojeden, die Hundsgesichter haben sollen. Südlich von den Romanern sind die Alanen, Cirkassen, Ghazaren\*\*), Griechen und Konstantinopel, nebst den Iberen, Charhen\*\*\*) und Brutaken †), denn das Land der Cythen\*), Georgianer, Armenier und Türken. Romanien hat gegen Abend Hungarn und Rußland. Da sie nun ihre Reise fortsetzten, kamen sie ins Land der Rangittin\*\*), die alle wie die Roma-

\*) Vielleicht Parositen oder Permier, oder wie sie bei den Russen heißen, Permiaken.

\*\*) Die Alanen und Cirkassen sind noch die Einwohner des Kaukasus, wo aber und ob die Ghazaren jetzt in dieser Gegend noch wohnen, ist mir unbekant. Zu den Zeiten des Kaisers Konstantius Porphyrogenata 949. wohnten die Ghazaren in der Krimm, am Ausflusse des Kuban, und gegen Norden des Asowschen Meeres.

\*\*\*) Dieser Name ist wahrscheinlich Kafeti, einer Provinz von Gurgistan oder Georgien, das hier Iberien heißt.

†) Die Brutaken oder Brucachen sind wahrscheinlich noch vorhanden; denn man findet im Kaukasus unzählige Ueberbleibsel kleiner Nationen. Auf der Original-Charte des Gen. Major Frauendorf vom Kaukasus, steht südlich von den Alanen ein Volk, genannt Brutani: da man aber im Russischen leicht das n und k verwechseln kann, so ist es höchst wahrscheinlich, daß dies Volk heißen sollte Brutaki. In der Anmerkung hatte man hinzu'gesezt, sie sind ein unabhängig Volk, und haben ihre eigene Sprache, wie auch Kupfer- und Silbermünzen.

\*) Cythen, höchstwahrscheinlich sollen es die Cythen seyn, oder wie man sie sonst schreibt Zichen.

\*\*) Ranghitten. Dies Volk heißt sonst auch Ranglis oder Kan. Klio. Sie erstreckten sich vom Jais, (oder wie er jetzt heißt Ural) bis

Romanen, ein Hirtenvolk waren, und keinen Ackerbau trieben.

Nach dem Lande der Kangitten folgte das Land der Biserminer (Busurmen, Musulmen, oder der mohammedanischen Einwohner von Turkestan) die zwar Romanisch sprachen, aber die mohammedanische Religion hatten. Es hatte Jerusalem und Baldach (Bagdad) und das ganze Land der Sarazenen gegen Süden. Nordwärts dem Lande liegt schwarz Kathaya (Karatitai)\*), in welchem der Kaiser einen Pallast aufgebauet hat. Von dannen gingen sie einige Tage lang längst einem See, der ihnen linker Hand liegen blieb, und in dem viele Inseln waren. Da der Kaiser noch nicht feierlich erwählet und bestätigt war, konnten sie noch nicht in seine Horde kommen. Sie kamen also ins Land der Naymanen, die Heiden sind, und ein sehr hohes, bergigtes, und kaltes Land bewohnen, denn es schneite daselbst den 29. Junius. Hierauf reisten sie noch 3 Wochen, und kamen endlich zu Kuyne (Khajuf Khan) den zu erwählenden Kaiser; wo sie gut aufgenommen und besser als andere Gesandten verpflegt wurden. Nachdem sie beim Kaiser Gehör gehabt, wurden sie wieder entlassen, und sie gingen den Weg, den sie gekommen waren.

Das Land der Tartaren ist in der Gegend im Osten, der an den Norden gränzt; gegen Osten haben sie Kathay und die Solangen\*\*). Gegen Mittag die Sarazenen,

bis zum Sirr oder Sirdaria; und sogar wohnten sie bis zum Flusse Talas oder Talasch und Irtkul. Ihr Land war eine unbebaute Steppe.

\*) Oskait Khan oder Ugadai Khan baute in Karatitai die Stadt Omyl oder Chamyl.

\*\*) Die Solangen, sind gewis die Mandtschuren, welche noch Solonen heißen.

razenen, gegen Südwesten die Zuiren (Uiguren), gegen Westen die Naymanen, und gegen Norden das Weltmeer. Der Ort, wo sie zum Kaiser kamen, hieß Syra Zorda.

Sie erkannten nur einen Gott, den Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, der allen Menschen Strafen und Belohnungen nach Verdienst erteilt. Allein sie erzeigen demselben keinen besondern Dienst. Sie haben aber viele Götzen von Fülz (Woelocken im Russischen) die sie in ihren Häusern aufstellen, einige sind sogar von Seidenzeug gemacht und mehr geehrt. Sie opfern demselben von ihren Speisen und Getränken etwas, und vom geschlachteten Viehe das Herz. Kurz sie scheinen die Schamanische Religion gehabt zu haben, welches ein älterer Zweig der Braminischen und Dalai Lamaischen Religion ist. Sie verließen die gefährlich Kranken, und darnach begruben sie die Gestorbenen; welches die Kalmücken noch bis jetzt thun. Sie heirathen mehrere Weiber, und haben viele Tugenden und auch ihre Fehler.

III. Die Absicht der Mogolen war, die Christen nur mit süßen Worten abzuspeisen, und denn bei Gelegenheit den Krieg in ihre Lande zu spielen, wenn sie sich dessen am wenigsten versähen, und alles darin nach Gewohnheit zu verheeren und zu verwüsten. Es kam auch in den Jahren 1246. und 1247. noch ein andrer Gesandter vom Vater Pabste an, welcher ebenfalls ein Mönch war, und Andreas Luciumel hieß. Allein nichts desto weniger gingen die Anstalten zum Kriege gegen die Christen ununterbrochen fort. Es schickte der Kaiser gegen die empörten Völker in Korea einige Haufen, und starb bald drauf, da er von Karakorom mehr westwärts bis nach Kamsatki gezogen war; wodurch dies Vorhaben desselben sich gänzlich zerschlug.

IV. Zu



IV. Zu dem neulich 1251. gewählten neuen Kaiser Mangu Khan, von dem das Gerüchte im Abende sagte, daß er die christliche Religion angenommen hätte, sendete König Ludwig IX. von Frankreich einen Minoriten aus Brabant, Namens Bruder Wilhelm von Ruysbroeck oder Rusbrock, Rubrock und Rubruquis, als Gesandten.

Ruysbruck ging von Konstantinopel zur See ins grosse (schwarze) Meer, nach Gasarien (der Krimm) nach dem Hasen Soldeya (Sogbat, Soldabia wirds auch genennt, und heut zu Tage Sudak), von der westwärts die Stadt Kersona liegt (Cherson, oder Cherson, heut zu Tage bei Inkerman ist Schurzi oder Gurski oder Scherson). Ostwärts aber am Ausflusse des Tanais ist Maricandis und die Stadt Marriga oder Materca \*), denn der Don, ehe er ins Meer kommt, formirt noch eine andere See gegen Norden, die nicht über 6 Schritte tief, aber an die 700 ital. Meilen lang ist. Hier nach Materka kommen Kaufleute von Konstantinopel, trockene Fische aufzukaufen, nämlich Stöhr, Thosen (Thunfische) und Barboten (Barben). Jenseit der Mündung ist Sichien, das den Tartarn nicht unterthan ist, und die Sueven (Suanen) und Iberier. Von der Mündung des Tanais bis zur Donau westwärts, ist alles den Tartarn unterworfen, und selbst jenseit

\*) Maricandis und Marriga oder Materca sind an der Meerenge zu suchen. Der erste Rahme ist einer Landschaft oder Insel zuständig, die der Meerenge gegen über liegt, und die heut zu Tage Tamenda heisset. Am Ausflusse des Einen Arms vom Kubanflusse, ist die Stadt Temruck, die bei den Russen ehemals Tmutrakhan hieß, und von den Griechen Tamararcha genannt ward, dies ist Ta-Materca oder Materca und Marriga. In Tmutrakhan hatten sogar einige Russische Fürsten ihren Sitz: Z. E. der Fürst Mstislaf der Sohn Wladimirs des Grossen und Bruder Jaroslafs I. war Fürst von Tmutrakhan.

seit der Donau gegen Konstantinopel zu. Ganz Walachien, welches das Land des Assan ist \*), und ganz Bulgarien bis an Solinia (Solonoma) \*\*) zählt ihnen Tribut.

Ängst diesen Gestaden von Karsona, Soldeya und der Mündung des Dons sind viele hohe Vorgebürge. Von Soldaya aber bis Kersona sind an die 40 Schiffsfer, deren jedes seine eigene Sprache hat, unter denen viele Goren sind, deren Sprache deutsch ist \*\*\*). Sie gingen von Soldaya durchs Gebirge in eine Ebene, wo ein Wald war, und wo am Ende des Landes stehende Salzseen sind, die Salz ansetzen wie Eis, welches Sartach und Batu, einen 2 spännigen Wagen voll zu 2 Stück baumwollene Leinwand oder zu einem halben Hyperpyron (etwa 2 Rthl.) verkaufen lies. Es laden auch Schiffe von dem Salze. Er ging hierauf über einen Graben, der am Ende von Gazarien von einem Meere zum andern gezogen ist, (vermuthlich bei Perelov). Nun gingen sie ostwärts an der Nordseite des Meeres, und sahen

\*) Im Jahre 1275. ward Johan Assan König von Bulgarien, und regierte bis 1241, da ihm denn sein Sohn Koloman in der Regierung bis 1245. folgte, da des Assan zweiter Sohn Michael nachfolgte, welcher mit den Tartarn und Johan Batakes Kriege geführt. Allein wie kommt es denn, daß Rusbruck dem Assan Walachien zutheilt, und nicht sein väterlich Reich Bulgarien, dessen er doch gleich drauf Meldung thut?

\*\*) Wahrscheinlich ist dies Thesalonika oder Salonika.

\*\*\*) Dieser Rusbruck ist der erste, der von diesen Gothen in der Krimm spricht. Nach ihm hat Josaphat Barbaro ein Venetianer von ihnen gesprochen ums Jahr 1436. in *Viaggio alla Tanna*. p in 20 und nachgehends sprach Busbeck einige dieser Gothen als Tatarische Krimmische Gesandte ums Jahr 1562, und giebt uns ein Verzeichniß von Wörtern ihrer Sprache. Hier auf Rusbrucks Zeugniß beruhen die Castella Judæorum, eigentlich Gothorum, die in einigen alten Karten der Krimm zu finden sind, und woraus selbst der gute ehrwürdige Vater Danville in seinen Karten *Chateau des Juifs* gemacht hat.

hen viele Romanische Grabhügel und Kapttscha Romanier, die sich von der Donau bis zum Don und dem Etilia oder Wolgaflusse erstrecken. Zwischen den letzten zween Flüssen sind noch 10 grosse Lagereisen. Nordwärts von Kapttscha Romanien ist Rusland voll Wälder; dies Land wird täglich von den Tartarn verheeret, und wenn die armen Leute nicht mehr Gold und Silber zu geben haben, so treiben sie dieselben nebst ihren Kindern weg, wie man das Vieh wegtreibt, und braucht sie das Vieh zu hüten. Jenseit des Dons fanden sie das Volk Moxel \*). Deren vornehmste Herren die Tartaren nach Deutschland mitgenommen hatten, wo sie waren erschlagen worden. Sie sind alle Helden und sie haben viele Schweine, Honig, Wachs, reiches Pelzwerk und Falken. Es folgen drauf neben ihnen die Merdas, welche auf Latein Merduas \*\*) heissen, und sind mohammedanischer Religion. Weiter ostwärts ist der grosse Fluß Etilia \*\*\*), der der grösste Fluß ist, den Rusbrück je gesehn hat. Er kommt von Norden und von Gros Bulgarien, und fällt südlich in einen grossen See, der 4 Monats Reise Umfang hat. Südlich sind grosse Gebürge, in welchen Cergis †) (Kergis) und die

\*) Moxscha, nennen sich zum Theil die Morduanen selbst, und die sind also wahrscheinlich die Moxel des Rusbrück.

\*\*) Diese Morduas oder Merdas bedeuten höchst wahrscheinlich die Tscherenissen, welche sich selbst Mari-Murt, das Volk Mari heissen: Allein Rusbrück hat eben so wie Guaguinus unrecht sie für Mohammedaner auszugeben, weil sie den Freitag nicht arbeiten, welches sie von ihren benachbarten Mohammedanischen Tartaren wahrscheinlich gelernt haben, denn sie sind alle Heiden.

\*\*\*) Der Wolga heisst bei den Tartaren Idel, die Tschuwaschen heissen denselben Ael oder Adal, davon dies Etilia wohl herzukommen scheint. Es bedeutet einen Fluß überhaupt, und er ist auch in der That wie Rusbrück sagt, der grösste Fluß in Europa.

†) Cergis oder Kergis ist das Volk der Tscherkässen oder Zirkassen.

die Alanen oder Ahas \*) wohnen, die Christen sind, und gegen die Tartaren sechten. Gegen das grosse Meer (das Kaspische nämlich) sind Mohammedaner, die man Lesgen nennt, die den Tataren zinsbar sind. Hinter diesen ist die eiserne Pforte (Derbend) \*\*), welche Alexander der Grosse erbauet, um den Barbaren das Eindringen in Persien zu wehren.

Nachdem sie sieben Tagereisen ostwärts vom Don zurückgeleget, stiessen sie aufs Lager des Sartach des Sohns des Batu. Und nachdem sie vorgelassen worden, gingen sie zu der Wolga 3 Tagereisen, und in Bötten 5 Tagereisen herab bis zum Lager des Batukhan an der Ostseite des Flusses. Bei ihm hatten sie Gehör: und bald drauf, nachdem sie seinem Lager eine Zeitlang gefolget, gingen sie mit einem vornehmen Moal (Mogol) ostwärts, durchs Land der Canglen, die von den alten Romanen (Komanen) abstammen, nachdem man ihnen Pelzkleider und Filzmäntel verschafft hatte. Nachdem sie

\*) Die Alanen nennt Rusbrud Ahas, vermuthlich von Odigas, Adgas, Adhas, Ahas. Allein die Tscherkäschen sind es, die sich selbst Adigas nennen, und nicht die Alanen: Ich finde in den handschriftlichen Anmerkungen des sel. Prof. Thunmanns zu Bergerons Sammlung der Reisen, die sich auf der hallischen Universitätsbibliothek befindet, daß er zu dem Rahmen Ahas hat am Rande Adiga geschrieben: allein dies ward durch Prof. Gündens Anmerkung in Büschings wöchentl. Nachrichten Jahr 1773 aufgehoben, nach welcher die Tscherkäschen sich selbst Adiga nennen. Allein der Alani nächste Nachbarn im Gebürge sind die Diketi oder Adiketi, Adketi, Adkasi, Ahas. Da hier in der Nachbarschaft die Russischen Fürsten in Tmutrakon eine Herrschaft gehabt, so kann es leicht möglich seyn, daß sie einige der Kaukasischen Nationen zur christlichen Religion bekehrt haben, von der auch die Russen fürzlich viele Spuhren gefunden haben.

\*\*) Von diesem Passe und der alten Mauer, die von Derbend westwärts läuft, handelt Bayer in der Abhandlung de muro Caucaseo in den Commentar. Petropolit. Tom. I. p. 425-436.

sie 12 Tage von der Wolga ostwärts gereiset, kamen sie zum Flusse Jagag (Jail oder Aral) der vom Norden aus dem Lande der Pascatir \*) in den gedachten See fließet. Die Pascatir haben eine Sprache, die mit der Ungriſchen einerlei ist. Ihnen gegen Abend ist die Bulgarei, allein ihr Land hat weder Städte noch Dörfer, deren man von da an weder ostwärts noch nordwärts welche antrifft: so daß Klein Bulgarien das letzte Land ist, darinn man Städte siehet. Aus diesem Lande Pascatir (Baschart, Bascart) sind die Hunnen ausgegangen, welche man Ungarn nennet, und dies also ist das große Bulgarien. Von den Hunnen wird gesagt, daß sie durch Alexanders Paß im Kaukasus gedrun gen, und mit ihren schnellen Pferden alles bis Egypten, so wie an der andern Seite alles bis Frankreich verheeret. Sie waren stärker als die jetzigen Tartaren (Mogoln) und ihnen widersehten sich die Blachen (Wlachen) Bulgaren und Wandaln (Wenden). Denn aus dem großen Bulgarien kamen diese Bulgaren; und sowohl die jenseit der Donau bei Constantinopel, als auch die bei den Pascatir sind die Ilac, welches eben so viel ist, als Blac; (denn die Tartarn können das B nicht aussprechen). Von diesen nun rühren die her, welche im Lande des Assan sind. In der russischen, polnischen und böhmischen Sprache nennt man beide Ilac. Die Slavische Sprache ist mit der Wandalischen einerlei. Alle die Slaven waren mit den Hunnen, und nun sind sie auch mit den Tartaren. Was ich (Rusbruck) von dem Lande Pascatir erzählt, habe ich von den Prediger-

\*) Pascatir, wird auch Baschart oder Bascart geschrieben Dies Land war der Sitz der alten Ungern oder Madsharen (Magyar.) Man verwechselt oft B mit M und wechseltweise; so daß Baschart und Madshar vollkommen einerlei zu seyn scheint. Die Russen nennen das Volk, welches dies alte Baschart bewohnet, Basch kiren.

mönchen erfahren, die noch vor dem Anzuge der Tartaren dahin gezogen waren. Sie waren aber von den benachbarten mohammedanischen Bulgaren unterjochet worden, und viele von ihnen wurden Mohammedaner \*). Nachdem sie vom 14ten September oder Kreuzerhöhung bis zur Octave von Allerheiligen den 8. November ostwärts

\*) Diese wichtige Stelle scheint nicht von allen gehörig verstanden und genüht zu seyn. Sowohl die alten ersten Bulgaren, als auch die Bascharren, oder Madscharen scheinen Völker zu seyn, die entweder von einem türkischen Stamme herkommen, der aber lange unter und neben den finnischredenden Stämmen des östlichen und nördlichen Rußlandes gewohnt, und daher viel von ihrer Sprache angenommen, oder sie sind ganz finnischen Ursprungs; das ist von solchen Völkern rühren sie her, von welchen auch die Finnen, Esthen, Lappen, Liven, Permier, Syrjauen, Wogulen, Motiakten, Escheremissen, Nordmaven, und Kondische Ostjaken abstammen, weil sie alle eine stark verwandte Sprache sprachen. Die Bascharten, Madscharen oder Baschkiren sind finnischen Ursprungs, allein sie und die Tschuwatschen haben von ihren Ueberwindern den Tartaren die Sprache angenommen. Darinn aber hat wohl Rusbruck Unrecht, daß Er auch die Hunnen von daher kommen läßt. Indes gingen Stämme von ganz fremden Völkern mit den Hunnen mit, sogar Gothen, Slaven, und Alanen; es ist demnach kein Wunder, daß auch einige finnische Stämme oder auch Türkische mit ihnen auf ihrem großen Raub und Verheerungszuge nach den Abendländern bis Frankreich und Italien vorgebrungen. Von diesen Stämmen waren es die Bulgaren (von Buljar ihrer Hauptstadt vermuthlich, die dem großen Flusse Ael, oder Weil den Nahmen Wolga nachgehendts ertheilte) und die Wlachen oder Wolochen oder Wologar, Wolgar (und also dieselben Bulgaren) welche sich ums Jahr 489. an der Nordseite der Donau niederließen. Die hier genannten Wandalen sind unstreitig die Wenden oder Slavischen Völker, welche sich den Rogolen und den unter ihren Fahnen fechtenden Tartaren widersetzten. Rusbruck scheint die Muthmaßung, daß die Bulgaren die Wologer oder Wolocher oder Wlac, oder Ilac sind zu bestätigen. Er sagt: „aus dem grossen Bulgarien kommen sowohl die Bulgaren jenseit der Donau, als auch die bei den Pascatir, sind die Ilac, welches  
„aber

wärts fortgegangen waren, fanden sie, daß die Leute mit ihren Heerden schon gegen Süden gezogen; sie fingen demnach gleichfalls an nach Süden zu gehen, über Berge, in welchem Zuge sie wilde Esel Kulan genannt sahen, die den Mauleseln ähnlich waren \*). Nach 7 Tagen erblickten sie von ferne sehr hohe Gebirge. Hier kamen sie in eine wohlgerüstete Ebene, und sahen wohlangebautes Land. Und bald drauf erreichten sie die Stadt Kenkat. Die Führer mußten dem Kusbruck nicht einmal den Namen des Landes zu sagen. Ein grosser Fluß, der aus dem Gebirge kam, wässerte das Land, allein er fiel in kein Meer, sondern verlor sich in die Erde, und machte daselbst grosse Moräste. Hier sahe er Raben, und bekam Wein zu trinken. Den Tag drauf kamen sie

3 3

sie

„aber so viel ist als Blac,“ (oder wie man das B oft ausspricht Wlac). Es sollte nämlich heißen, „diese sind die Ilac.“ Wenn aber Kusbruck sagt: „der Name heiße im Russischen, Polnischen, und Böhmischen Ilac,“ so irrt er sehr, denn in allen den Sprachen müßte der Name Wlach oder Wloch heißen; und selbst Nestor nennt sie Wolochen. Das Land des Assan ist Bulgarien an der Donau, und also will er nur zeigen, daß die ersten Bulgaren an der Donau Wologen sind. Die Bulgaren oder Wolosger an der Donau hatten ihre eigene ursprüngliche Sprache, weil sie aber viel Umgang mit Slaven, und Albanern und Römern hatten, entstand draus ein Gemische aus Albanisch, Slavisch, und Latein, oder der lingua rustica der Bauernsprache der Römer; dieses Gemische wird noch in der Walachei gesprochen. Ehe ich die Anmerkung schliesse, will ich nur noch hinzusetzen, daß man in Deutschland, und Frankreich die Gewohnheit, Pferde zu verschneiden wahrscheinlich erst von diesen östlichen Völkern gelernt. Im Französischen heißt ein geschnittenes Pferd un hongre, vermuthlich von den Ungarn, im Deutschen ein Wallach, wahrscheinlich von diesen Wlachchen; und sogar im Polnischen heißt ein solch Pferd walach.

\*) Der Name Kulan wird den wilden Eseln noch in den Gegenden gegeben, es ist also dies eine Bestätigung der Glaubwürdigkeit des Kusbruck. Ein Mehrerer von diesem wilden Esel sagt Herr Pallas im 2ten Bande der Nordischen Beiträge. S. 22. π.

sie zu einer andern Wohnung, näher der Kette von Bergen, die jenseit des Kaspischen Meeres den Kaukasus macht, und ostwärts desselben fortläuft. Hier nun fand er, daß sie das Kaspische Meer schon ganz vorbei wären. Kusbruck erkundigte sich hie nach der Stadt Talas, in der einige Deutsche, die des Bury Unterthanen waren, wohnen solten, so wie er solches vom Bruder Andreas dem Mönch erzählen gehört hatte. Allein er erfuhr von diesen Deutschen nichts, bis er an den Hof des Manghu-Khan ankam. Hier aber erfuhr er nur so viel, daß die Stadt Talas etwa sechs Tagereisen weiter im Gebirge läge. Am Hofe des Manghu-Khan sagte man, daß der Khan diese Leute mit Bewilligung des Batu, mehr als eines Monathesweges weiter nach Morgen nach Bolac gesetzt habe, wo sie an den Goldbergwerken arbeiteten, und Waffen schmiedeten: so daß er sie nicht hätte sehen können. Auf der Hinreise kam er ihnen zwar auf drei Tagereisen nahe, wußte es aber nicht, hätte auch nicht dürfen so viel ihrentwegen aus dem Wege gehen \*). Von diesem letzten Orte gingen sie ostwärts an dem Gebirge, und kamen zu des Manghu Khan Unterthanen, die den Gesandten des Batu viel Ehre erwiesen, denn Batu seine Leute haben mehr Ansehen, und gehorchen nicht so willig als die andern.

\*) Man erkennt gleich, daß der Verfasser endlich durch alle die Wüste von der Wolga an bis zum Jaik oder Ural, zur Temba und nordwärts des Aralsee, bis an den Anfang von Turkestan gekommen sey. Die Stadt Kanter ist ohngefähr da, wo jetzt Kaschanat liegt. Die Flüsse Tschui und Talas, die beide in der Nachbarschaft liegen, verlieren sich beide in sumpfigte Seen. Die Gegend ist da fruchtbar und angenehm; und es mag wohl vor Zeiten am Flusse Talas eine Stadt gleiches Namens gelegen haben. Ostwärts liegt auch wirklich noch die Stadt Bolak oder Zaulak, Baulak, obgleich nicht in einer so grossen Entfernung davon, als es war dem Kusbruck erzählt worden. In dieser Gegend ist auch guter Weinwuchs.



bern. Nach wenigen Tagen kamen sie ins Gebirge, darin die Kara-Kathay \*) erst gewohnt: da fanden sie einen grossen Fluß, über den sie in einem Schiffe mussten setzen. Drauf stiegen sie in ein Thal hinab, indem sie ein verwüstetes Schloß fanden, obgleich seine Mauern nur aus Erde aufgeführt waren, das Land umher war angebauet. Hierauf kamen sie zu einer guten Stadt, die Equius hieß: die Einwohner sprachen Persisch, und bekanten sich zum Islam. Den Tag drauf nachdem sie das Gebirge ganz überstiegen hatten, welches von der grossen Kette gegen Süden herabkam, kamen sie zu einer grossen sehr schönen Ebene; die zur rechten Hand eine hohe Bergkette hatte, und zur linken, einen See, der 15 Tagereisen im Umkreise hat. Diese Gegend wird nach Belieben mit den von den Bergen abfließenden Wassern gewässert, die endlich alle in den See fließen. Im Sommer, da sie zurück kamen, gingen sie an der Nordseite des Sees, wo gleichfalls hohe Berge waren. In der obengemeldten Ebene, waren ehemals viele Städte; allein sie waren fast alle zerstört worden, damit die Tataren (Mogolen) da weiden könnten, denn es sind da die allerbesten Weiden fürs Vieh. Sie fanden eine grosse Stadt Kailak \*\*) Cailac oder Cealac

3 4

\*) Die westlichen Khitans, eroberten die Gegenden um Turfan und Kaschkar, vom Ob und Irtsch bis zum Amudaria (Oxus Sihou, Dsaihun) und Sirdaria (Jaxartes, Sirt, Sihou) und man uennte das Land Khitai von den Khitans den Ueberwindern, und weil die Einwohner mussten an die Khitans Tribut zahlen, Kara Khitai; weil alle schlechte Tributzahlende Leute im Morgenlande schwarz, Kara heissen, die freien dagegen heissen weiß, z. E. der Rufsische Zar heist bei den morgenländischen Völkern der weisse Zar.

\*\*) Die ganze Gegend kann genau bestimmt werden. Denn der grosse See, dessen der Verfasser gedenket, ist der Balchask-Nor oder Palkasi, der auf der neuen grossen Karte der Akademie der Wissen-

lec) in der ein grosser Markt war, zu dem viele Kaufleute sich einfanden. Hier warteten sie ganzer 14 Tage auf einen Schreiber des Baatu, der ihrem Führer in den Geschäften des Baatu an Mangu Khans Hofe als Gehülfe

Wissenschaften zu St. Petersburg von Russland, vom Jahr 1776. Lac. Tengis, das heisst, der See See genannt wird. Denn Tengis oder Djenghiz heisst Meer oder See. Er ist auch so gross, dass man ihn wohl nicht leicht ehe, als in 15 Tagen umreisen kann, denn er ist etwa  $2\frac{1}{2}$  Grad lang und  $1\frac{1}{2}$  Grad breit, und also ohngefähr 120 Meil. n. im Umkreise, welches 8 Meilen den Tag gerechnet ist, und das sind in der That starke Tagereisen, wenn man keine untergelegte Pferde hat. In diesen See fallen verschiedene Flüsse, besonders aber der Ili, unferne von welchem die Kalmdschisch Osongarischen Khane ihr Winterlager (Urga), am Flusse Korgos (Harkas) zu halten pflegten; so wie ihr Sommerlager am Tekes, der westwärts in den Ili fällt, zu seyn pflegte. Alle diese Flüsse kommen aus dem Mus-Tau, oder Eisgebirge, und gehen mit dem Ili in den Palkasi. Die Stadt Equius ist Alfu am Flusse Tekes gelegen. Die Stadt Kailak ist noch auf der russischen eben genannten Karte vorhanden, heisset Sotka, und ist am Ili gelegen. Das Land Organum, ist meines Erachtens das Irgouekon (Irganakon) des Abulgasi Bayadur Khan, Th. 2. S. 5., denn es bedeutet ein Thal, das in steilen Gebürgen eingeschlossen ist, und eben so beschreibt Rusbruck das Land Organum. Die Kontomannen sind ein ganz unbekanntes Volk, und ich finde nirgends eine Spur von denselben. Ich will mich also bemühen, sie selbst aufzusuchen. Sie waren ein Mogolischer Stamm, denn sie gehörten zu Manghu Khans besondern Unterthanen, welche die Kara Kithai verdrängt hatten. Die Mogolea hatten sich ehedem sehr weit längst dem Ob, Irtsch und Ischim nordwärts bis ans Weltmeer ausgebreitet. Die Völker des Stammes der am Flusse Rhonda oder Koutra wohnten, hießen Kontomannen, so wie die Türken, Turkomanen. Diese Kontomannen nun scheinen nachmals, nach Zerstörung des Reichs der Kara Khitanen, am Iliflusse und dem See Balchask oder Palkasi, sich ausgebreitet zu haben. Dieser Fluss Rhonda oder Konda kam nachgehends in den Zarischen Titel: man hat da die Landschaften Obdorien vom Ob, und Kondinien vom Konda Flusse hergenommen.

Gehülfe dienen solte. Dies Land pflegte **Organum** zu heißen, und sie hatten eine eigene Sprache und eigene Buchstaben. Allein es war jetzt alles mit den **Kontomanen** besetzt. Die Nestorianer pflegten ihre Sprache und Buchstaben beim Gottesdienste zu gebrauchen. Hier fand er auch die Nestorianer mit den Heiden vermischt, deren es verschiedene Gattungen giebt. Zuerst aber sind die **Juguren**: deren Land zwischen diesen Gebürgen, gegen Morgen von **Organum** gelegen ist. Es wohnen aber in allen Städten vermischt die Nestorianer und Mohammedaner, und sie sind überall in den mohammedanischen Städten, bis gegen Persien ausgebreitet. Die Nestorianer sind Heiden, verehren Götzenbilder, und haben Paternoster oder **Becklögeln**, woran 100 oder 200 gefunden werden; sie beten aber die Worte: **Ou Mam Sactaui**, d. i. „Gott du weißt es,“ wie einer derselben es dem **Rusbrück** erklärt hat\*). Sie glauben auch, daß so oft dies Gebet von ihnen wieder-

3 5

holt

\*) Diese Nestorianer, welche einige mit dem Christenthum übereinstimmende Gebräuche hatten, dabei aber Götzendiener waren, sind unstreitig die Befenner der Dalai-Lamaischen Religion. Sie haben so wie die katholischen Christen 108 Becklögeln, und ihr Gebet heißt eigentlich: **Om. Mani. Pema. Hum**. Es ist das wahre Glaubensbekenntnis dieser Religion, bedeutet aber weder Gott du weißt es, wie **Rusbrück** angiebt; noch Gott erbarme dich unser, wie der **Medicus Messerschmid** geglaubt hat: sondern es bedeutet: den Anfang und das Ende der erhabenen Magie, des **Mani**, der die Lotus Blumen hält, der die, so ihn mit diesen Worten anrufen, ehret, und sie begnadiget und beglückt. **S. Alphabet. Tiber p. 500. 10.** Herr **Pallas** spricht die Worte aus: **Om ma wie pad ma hum**. Allein es scheint, daß das **d** in **pad quiescens** ist, und auch nicht **Ma** wie sondern **Ma: ni** müsse gelesen werden. Sie haben Gebetrollen, die sie herumschnellen, denn sie drehen sich auf einer Achse, und haben ein angehängenes Gewicht, die Bewegung zu beschleunigen; und sie glauben, daß alle die in der Gebetrolle, enthaltenen Gebete, bei jedem Herumdre-

holt wird, eben so oft werde sie Gott belohnen. Von diesen haben die Tataren (Mogolen) ihre Buchstaben bekommen, sie fangen aber an oben zur linken Hand zu schreiben, und ziehen die Zeile herunterwärts, und vervielfältigen die Zeilen von der linken zur rechten Hand \*). Dem Könige der Juguren gab Tschingis Khan seine Tochter: und selbst die Stadt Karakorum \*\*) ist gewissermassen in ihrem Lande; und das ganze

umdrehen ganz virtualiter ausgesprochen würden: und sie sprachen stets dazu: *Som Mani pema hum*. Die Religion des Dalai Lama könnte wohl vom Nestorianischen Christenthume etwas haben; allein im Grunde ist sie ein Zweig der Brahminischen und Schamanischen Religion, und es ist auch die Manichäische Lehre von zween Prinzipien zum Grunde gelegt. Da nun Manes diese Lehre von zwei Prinzipien hat mit der christlichen Religion wollen verbinden, so ist kein Wunder, daß viel aus der Religion der manichäischen Christen mit der Lamaischen Religion übereinkommt.

\*) Die Nestorianischen Christen sind unstreitig bis in Nord China eingedrungen, und haben da die christliche Lehre ausgebreitet. Sie bedienten sich der syrischen Schrift, und die ist es auch, welche zuerst in diese Länder eingeführt ward. Die Schrift der Mogolen Kalmücken, und Mandschuren rührt vom Uigurischen und die vom Syrischen her. Die Syrer schreiben auch noch gerade so, wie jetzt die Kalmücken, nämlich sie fangen oben an, und machen einen Strich, an dem die Buchstaben oben und unten angehängen sind, und jede Zeile wird weiter zur rechten oben angefangen und heruntergeschrieben; allein wenn sie lesen, machen die Mogolen und Kalmücken es so wie die Syrier, sie lehren das Blatt seitwärts und lesen von der rechten zur linken Hand. Dies habe ich selbst bei meinem Aufenthalte in der Steppe jenseit der Wolga gesehen, da ich mit vielen Kalmücken Umgang hatte, und mich nach allem, das ihre Religion und Gelehrsamkeit, Sitten, Regierung, und Fürsten betrifft, genau erkundigte.

\*\*) Dies Karakorum heißt auch Karokorum, Karakuran, Karakum und bei den Chinesen Hoku. Es war die Hauptstadt der mogulischen Kaiser, die an der Ostseite des Flusses Orchon gelegen war: denn obgleich Danville diese Stadt an den Ongui Muren setzt, so scheint mir Fischers Bestimmung in der Sibir. Gesch. Einleit. S. 18. doch richtiger zu seyn.

ganze Land des Priester Johannes \*) und seines Bruders Out ist um ihr Land herum. Die Moal (Mogolen) halten sich auf den ebenen Weiden im Norden auf, diese aber in den Bergen im Süden. Gegen Morgen der Juguren sind die Tangut zwischen den Bergen. Sie sind tapfer und fingen einmal den Tschingis Khan, ließen ihn aber wieder los. Sie haben starke Ochsen, die solche buschigte Schwänze haben, wie die Pferde, auch sogar am Bauche und Rücken langharicht sind; sie haben kürzere Füße, allein sie sind wilder. Sie ziehen den Mogolen ihre grossen Häuser, und haben lange spitze scharfe Hörner, die man ihnen absägen muß \*\*). Nach diesen liegen die Leute von Tebet, welche ihre verstorbene Eltern verzehren. Sie habens aber nachgelassen, weil man sie überall verabscheute. Doch machen sie noch grosse Trinkgeschirre aus den Hirnschädeln ihrer Eltern. Es ist viel Gold unter ihnen. Die Menschen sind sehr häßlich. Die Juguren aber sind mittlerer Statur, wie die usrigen. Die Jugurische Sprache ist die Wurzel und Quelle der Türkischen und Romanischen. Hinter denen von Tebeth sind die von Langa und Solan-

\*) Priester Johann ist der Unchan, aus dem der Name Johann verdreht worden ist; Er war Fürst der Naymanen und hieß Togru; nachdem er den Chinesen gegen einige empörte Völker gedient, bekam er den Ehrentitel Mang oder Ung und bald drauf macht man draus Unchan oder Unchan. Woher man ihn einen Christen und sogar einen christlichen Priester genannt, ist beinahe gaw; unbegreiflich.

\*\*) Hier beschreibt Rusbrück die khatmdischen Büffelochsen die man Sarlick zu nennen pflegt, und auf Tibetanisch Jak. Nach dem Melian unter den Alten hat keiner von diesen langhärigen und dickschwänzigen Büffelochsen, deren Schwänze man in Indien zu Fliegenwedeln gebraucht, beschrieben, als Rusbrück. Nachgehends sah sie Marco Polo und nun der Engländer Bogle (S. Philos. Transac. 1777. Th. 2. Band 67. S. 484.) selbst in Tibet. Zuletzt hat die beste Nachricht von ihnen gegeben Pallas nordischer Beitr. Band 1. S. 1 u. 28. Tafel 1.

Tanga \*), deren Gesandte er am Hofe sahe, deren jeder mehr als zehn Wagen mit sechs Ochsen bespannt mitgebracht hatte. Hinter diesen sind die sogenannten Muc die in Städten wohnen, deren Vieh so zahm ist, daß es ganz von selbst, wenn gerufen kommt, und sich nach Gefallen behandeln läßt, ob es gleich wild herum geht. Denn kommt das große Kathaya, dessen Einwohner, wie Rusbruck meint, vor diesem die Seres waren, denn aus dem Lande kommen die besten seidnen (serischen) Zeuge. Diese Seres heißen so nach einer Stadt; und in dem Lande ist eine Stadt, die silberne Mauern und goldene Bassteien hat \*\*), und viele Provinzen von groß Kathay

\*) Das Land und Volk Tangut, wird bei einigen Schriftstellern, besonders den Arabischen und Persischen statt des Tibet dem Eige des Dala keine genommen; allein Marco Polo sagt daß Sachion oder Sorschen in Tanguch oder Tenguch gelegen sey. So gehörte auch Khamil oder Khami zu Tanguch; Kampitton oder Khantschen gehörte auch zu Tanguch. Man sieht also daß des Rusbruck sein Tanguch wahrscheinlich dasselbe seyn werde. Das Land Tebet ist wohl Tibet oder wie es eigentlich heißen sollte Dutan. Allein die hinter Tebet gelegene Langs und Solanga kenne ich gar nicht; und muthmasse daher, daß nicht hinter Tebet, sondern Tangut in Rusbruck gestanden habe und in dem Falle wären es die Lamuten und Solonen, Stämme der jetzigen Mantschu oder Mandschuren.

\*\* Das die Kathayen oder Einwohner von Nord China die Seres der Alten seyn sollten, ist wohl ungegründet. Die Seres wohnten in Turkistan, Gete und Uigur. Sie waren das damahls über ein groß Stück von Asien herrschende Volk, und hatten wahrscheinlich auch über den nördlichen Theil von China ihre Herrschaft ausgebreitet. Man nannte allezeit die herrschenden Völker golden. Daher kam die goldene Horde der Mogolen an der Wolga. Daher hieß der mächtige Fürste, dem selbst vor Dschingis Khan die Mogolen gehorchten der Altyn Khan oder der Goldene. Daher heißen die Chineser sich selbst Kin die goldene oder herrschende Nation. In der Tibetanischen Sprache heißt Ser Gold. S. Aut. Georgii Alphabet. Tibet. Romæ. 1762. p. 654. Viel leicht

Kathay gehorchen noch nicht den Mogolen. Indien liegt zwischen dem grossen Meere und ihnen. Die Kathayer sind klein von Statur, und sprechen durch die Nase, und haben wie alle Morgenländer kleine Augen. Sie verfertigen sehr künstliche Arbeiten, und haben geschickte Aerzte, die von den Krankheiten nach dem Pulse urtheilen. Rusbruck sah viele derselben zu Karakorum. Jeder Vater lehrt sein Gewerbe seinen Sohn. Die Nestorianer und Mohammedaner sind auch in Kathay, und man hält sie für Ausländer, die aus fremden Orten gekommen. Die Nestorianer wohnten in 15 Städten des Landes Kathay. Ihr Bischof wohnet in der Stadt Segin \*). Hierauf erzählt Rusbruck viel von

den  
leicht hieß Serhind davon das goldene Indien. Die Serer waren also damals das herrschende, goldene Volk. Ihre Hauptstadt hieß auch so, so sagt Rusbruck; wahrscheinlich ist der Theil von Peking, der Tse-kin heißt, und des Kaisers Pallast in sich begreift, die goldene Stadt, und so fabelhaft die silberne Mauer und goldene Bastionen lauten, so sieht man doch, daß der Name Kin, die goldene Stadt, diese Erweiterung der Fabel veranlaßt hat.

*Non est de nihilo, quod publica fama iufurrat,*

*Et partem veri fabula semper habet.*

\*) Diese Stadt Segin, ist unstreitig Sigan, die Hauptstadt in Schensi der nordöstlichen Provinz von Schina. Hier fand man im Jahre 1625 einen Stein, der mit schinesischer Schrift, rund um aber mit syrischen Buchstaben beschrieben war, welcher ausdrücklich meldete; daß die syrischen Nestorianer schon im Jahre 636 ein gewisses Olopuen nach Schina gesandt, daselbst das Evangelium zu predigen; daß der Kaiser Tai- sum- ven dieses gut heißen, und durch ein Edict befohlen, es über ganz Schina zu predigen, daß in der Königl. Stadt Tintfan eine Kirche sey gebauet worden, daß 651 die christl. Religion in allen Provinzen von Schina bekannt gewesen sey, daß in den Jahren 699 und 713 die Wogen über die Christen eine Verfolgung erregt, daß im Jahre 747 von Tarsin (Persien) ein anderer Priester Kieho gekommen, und daß der Kaiser So- kum ven- mi 757 mehrere Kirchen erbauet habe, und seine Nachfolger fortgeföhren die

den schlechten Sitten der Nestorianischen Priester, ihrer Bigamie, Unwissenheit, Geiz, Simonie, Böllerey u. So daß die Sitten der Mogolen und Tuinianer \*), ob sie gleich Götzendiener sind, dennoch weit ordentlicher und erbaulicher sind, als die man an diesen Christen siehet.

Nachdem sie die Stadt Kailak verlassen, erreichten sie den dritten Tag drauf die große See, welche eben so stürmisch zu seyn schien als der Ozean: es war eine große Insel mitten drinne, das Wasser war etwas wenig gesalzen, aber doch trinkbar. An der andern Seite war zwischen hohen Bergen ein großes Thal, und gegen Südosten ein anderer großer See, der durch einen Fluß mit dem ersten See zusammenhing \*\*). Es blies beständig

die christliche Religion zu beschützen, und daß zum Andenken aller dieser Geschichten, dieser Stein sey errichtet worden 782 im 2ten Jahre des Kaisers Tam, zur Zeit des Patriarchen oder Katholikus Sananjesus. Auf dem Steine ist auch ein kurzer Auszug der ganzen christlichen Lehre. Derjenige der diesen Stein errichtet, nennt sich einen Ehorbischof von Kumdan (Kaukin) der Hauptstadt des östlichen Reiches. Es ist wahrscheinlich, daß auch ein Bischof in Singan • fu seinen Sitz gehabt habe; und daher nun erklärt und bestätigt des Rusbrud Nachricht die Wahrheit und Glaubwürdigkeit, dieses wichtigen Denkmahls, welche viele, selbst neuere Gelehrte, haben in Zweifel gezogen.

\*) Die orientalische Christen nennen den Mani oder Manes, al Theanaoui und seine Sekte al Theanaouih, welches Wort die Lehre von den zwei Principis bedeutet S. Herbelot Bibliotheque orientale art Mani. Des Rusbrud Tuinianer, sind also nichts anders als Manichäer.

\*\*) Dieser hier gemeldete zweite See, der südostwärts vom See Palkasi oder Balchasch liegt, ist auch wirklich auf der Grossen General Karte des russischen Reichs, welche die Academie der Wissenschaften 176. hat ausfertigen lassen, heist noch einem See zu finden; davon der zweite und dritte durch einen Fluß zusammenhängt, und es kann seyn, daß auch wie Rusbrud meldet, der zweite mit dem ersten mittelst eines Flusses zusammenhängt.



ständig ein gewaltiger Wind, bei dem man Gefahr lief, in den See geworfen zu werden. Wenn man durch das Thal durch ist, siehet man nordwärts ganz mit Schnee bedeckte Gebirge. Nachdem sie durch die Gebirge, und einen fürchterlichen Paß zwischen Felsen durchgegangen waren, kamen sie endlich ins Land der Naymanen, über welche vordem der Priester Johan geherrscht hatte. Sie setzten ihren Weg nordwärts fort, und sie kamen nach einiger Zeit in eine grosse Ebene, die von ferne wie ein Meer aussah, denn man erblickte weder Hügel noch Berge, und den Tag drauf kamen sie zur Hofstadt des grossen Chans \*). Allein den Weg den sie nun in 5 Tagen zurückgelegt, hätten sie sollen nach dem Anschläge ihres Wirthes erst in 14 Tagen sollen zurücklegen, denn er hatte vor, sie bis nach Onam und Cherule \*\*), dem ehemals eigenthümlichen Lande des Dschingis Chan herinzuführen, wenn es nicht ihr Führer verhindert hätte.

Mangu Khan ging mit seinem Lager zweimahl gegen Süden und nachgehends fing er an nach Norden zurückzukehren, nämlich nach Karakarum. Von dem ersten Lager des Khan bis nach Kathay sind ohngefähr 20 Tagereisen südwestwärts, und gerade nach Osten, von da, ist das eigentliche Land der Mogolen, wo Dschingis

\*) Die Hofstadt des grossen Khans war nicht ferne von Karakarum; und Herr Danville setzt sie an den Fluß Oughin. Allein wir haben schon bemerkt, daß die Lage von Karakarum an der Ostseite des Orchonflusses, am Eingange der grossen Ebene zu suchen sey, welche das russische Gebiete jetzt, vom schinesischen innerhalb der grossen Mauer, abscheidet. Es findet sich am Orchon ein zerstörter Ort der Erdeni:tschao heisset. Dies bedeutet den edlen König, und es ist wahrscheinlich, das Wort Balga oder Balgufun ausgelassen: diese Stadt des edlen Königs ist Karakarum.

\*\*\*) Diese Länder Onom und Cherule, sind die Gegenden längst den Flüssen Onon und Rherlon, wo Dschingis Khan zuerst geherrscht und geböhren worden.

gis Khan sein Hoflager war, in Onan und Kherule (oder am Onon und Kherlon Fluße) etwa 10 Tage reisen ab. In diesen Ländern giebt's keine Städte. Gegen Norden sind auch keine Dörfer und Städte, sondern nur arme Hirten-Völker die Kerkis heißen (die Kirgisen). Es giebt auch die Orangey oder Orengay, die kleine glatte Knochen an den Füßen tragen, auf denen sie so schnell über Eis und Schnee laufen können, daß sie selbst das Wild einhohlen können. Es gibt im Norden noch mehr arme Nationen, die bis zu dem *Pascatir*, im alten Ungern, wohnen.

Nachdem nun Ausbruch beim Kaiser verschiednemahl Gehör gehabt, und viele Monate da gewesen war, so ward er endlich wohl-beschenkt entlassen. Er reiste bis zur Wolga, wo er den Baatu antraf, von Karakorum, zween Monate und sechs Tage. Er zog mit Baatu einen Monat herum. Endlich fingen sie an in der Mitte des Octobers südwärts längst der Wolga auf Sarey los zu gehen; da theilt sich die Wolga in drei Arme, deren jeder noch einmahl so stark ist als der Nil bei Damiate. Weiter unten theilt sich der Fluß in 4 andere kleinere Arme. Auf dem mittelsten derselben liegt die Stadt Sumerkent \*), die keine Mauern hat, und beym Austreten des Flusses ganz vom Wasser umgeben ist, wie eine Insel. Die Tataren hatten den Ort, der von Alanen und Mohammedanern bewohnt war,

acht

\*) Die Stadt Sarey scheint unweit dem heutigen Zariskin auf dem östlichen Arme der Wolga oder der Achruba gebaut gewesen zu seyn unweit Zarewopod, wo man noch viele Spuren einer großen Stadt antrifft. Allein die Stadt Sumerkent, ist ein ganz unbekannter Ort. Indessen scheint doch unweit Astrachan, welches Hadshi Aidar Khan vor diesem geheissen wo die Wolga anfängt sich in mehrere Arme zu zertheilen, der Ort zu seyn, wo diese Stadt gewesen; denn es sind auch an beiden Seiten der Wolga Ueberbleibsel einiger Städte vorhanden, die man vornämlich zum Salpetersیدن genutzt hat.

acht Jahre lang belagert, ehe sie ihn einbekommen. Die Tataren gingen im Winter nie weiter gegen Süden. Es ist in der Gegend viel Weide, Kraut und Vieh, und sehr viele Rohrbüsche, in denen sich die Tataren im Winter verborgen halten, bis das Eis wieder aufgehet.

Hierauf reiste Rusbruck, durch diese unbebaute Wüste, die zuweilen kein Wasser hatte, bis er an das Gebürge kam, das die Alanen bewohnen, welche den Tartarn Widerstand leisten. Daher die Tataren unter Sartag den zehnten Mann hieher senden müssen, um die Räubereien der Alanen zu verhindern. Am Ende der Ebene, die zwischen den Mogolen und Alanen gelegen ist, liegt der Paß, das eiserne Thor genannt. Es wohnen daselbst mohammedanische Völker, die man die Lesger nennt, welche gleichfals gegen die Tataren sich vertheidigen. Die Tataren welche dem Kuckbruck zur Bedeckung dienten, hatten Panzer und Kürasse an, welche sie im Kriege den Alanen abgenommen hatten, die vortrefliche Arbeiter in Eisenwerken sind. Nahe beym eisernen Thore ist eine den Alanen abgenommene Befestigung, da fanden sie schon Weinstöcke und tranken Wein. Den Tag drauf erreichten sie (Derbend) das eiserne Thor. Die Stadt nimt die ganze Ebene zwischen dem Kaspischen Meere und den hohen Gebirgen ein. Ihre Länge vom Gebirge zum Meere, ist eine halbe Stunde Weges, allein die Breite etwa einen Steinwurf: oben auf der Höhe ist ein festes Schloß. Nach 2 Tagereisen fanden sie eine andere Stadt die Samaron (Schabran, Schabiran) hies, worinn viele Juden wohnten. Drauf kamen sie nach 2 Tagen nach Samach (Schamakie). Hier öfnete sich ein ebnes Gefilde, genannt Moan (Mahan, und jetzt Mokhan) durch welches der Kur fließet, von dem die Kurgier oder Georgier, deren Hauptstadt Tiphlis ist, den Namen bekommen. In demselben Gefilde fließt auch der Araxes der südwestwärts aus Groß Armenien kommt. Auf

Sorß. Gesch. der Schifarth. K dieser

## 146 Von den Entdeckungen im Nord. II. Abschn.

dieser schönen Ebene, der Georgien gegen Abend liegt, wohnten ehemals die Krosnier oder Korasmier (dies sind die Vorfahren der jetzigen Türken, die das Osmanische Reich gestiftet). Im Eingange des Gebirges liegt die Stadt Ganghe, welche ihre Hauptstadt war. So wie sie am Araxes aufwärts gingen, lies man sie nachgehends nach Naruam (Nadschivan) bringen. Es ging drauf Kusbruck ins Gebiet der Türkischen Sultane, und reiste durch Sebastie (Sivas), Cesarea in Kappadocien, und Iconium. Von da erreichte er Rurch (Kurke), einen Hafen im Gebiete des Königs von Armenien, weiter Layece (el Ajas) einen anderen Hafen, von dem er nach Nikosia in der Insel Cypren übersekte; von dem Orte aber ging er nach Antiochien in Syrien und endlich nach Tripoli; von welchem Orte er den Bericht seiner ganzen Reise an den König Ludwig von Frankreich schriftlich einschickte.

V. Haitho oder Zatto war ein Sohn des Livou oder Leon II. Enkel des Haitho I. Königs von Klein Armenien. Er wolte nach dem Tode seines Vaters nicht die Krone annehmen, sondern überlies das Reich seinem Bruder Thores oder Theodor; und nachdem er in allen den Unruhen und Kriegen, seinen Verwandten von der königlichen Familie mit Rath und That beigestanden, so ward er zu Episcopia in Cypren, ein Prämonstratenser Mönch ums Jahr 1305, da schon sein Neffe Leon III. regierte. Er kam nach Poitou in Frankreich, und dicirte dem Nicolaus Salconi die Geschichte dessen, was im Morgenlande seit dem Auskommen der Mogolen sich zugetragen hatte, auf französisch: und dies übersekte Salconi auf Befehl des Pabstes ins lateinische 1307. Seine Geschichte besteht 1) aus den geschriebenen Nachrichten der Zatarischen Geschichte: dies geht vom Dschingis Khan bis auf den Mangolhan. 2) Aus den Nachrichten und Erzählungen welche Haitho I. der Arme-

Armenische König selbst erlebet, da Er so gar in dem Hoflager des Mangokhan mit Frau und Kind gewesen 1254, da Er dem Rusbruck, der auf der Rückreise war, begegnete, und sich mit ihm besprach; diese Nachrichten erzählte Haitcho seinen Kindern und Enkeln, und lies sie schriftlich verzeichnen. 3) Endlich hatte der Mönch Haitcho, alles erlebet, was sich seit der Regierung des Abaka Khan (Abaga Khan) vor 1265-1283. in Asien zugetragen, und konte mit Rechte sagen: quorum pars magna tui.

Des Haitcho morgenländische Geschichte enthält, ausser dem historischen Theile, auch einen geographischen, von dem ich nur dasjenige kürzlich berühren will, das die nordlichen Theile Asiens angeht.

Das Reich Kathay ist eines der größten, reichsten und vollreichsten auf Erden. Es liegt ganz am Ufer des Meeres. Die Einwohner glauben von sich allein, daß sie zwei Augen haben, den Lateinern trauen sie ein Auge zu, und den übrigen Völkern keines. Sie haben kleine Augen, und keine Bärte. Ihr Geld ist von Papier, viereckigt und mit des Königs Siegel bedruckt. Westwärts gränzt dies Reich mit dem Reiche Tarsä gegen Norden mit der Wüsten Belgian, gegen Süden sind unzählige Inseln im Meere. Sie sind geschickt in künstlichen Arbeiten, allein sehr furchtsam. Man erkennt an diesen Zügen sogleich das Reich Schina.

Das Reich Tarsä hat 3 Provinzen, deren Beherrscher sich lassen Könige nennen. Die Einwohner heißen Jogur (Jugur, Uigur). Zehn Geschlechter derselben sind Christen, die übrigen sind Heiden. Sie enthalten sich vom Fleische und Weine, und allem was Leben gehabt, zur Speise. Sie bauen viel Korn, aber keinen Wein. Ihre Städte sind sehr angenehm und enthalten viele Götzentempel. Sie sind nicht zum Kriege aufgelegt,  
K 2
haben

haben ihre eigene Schrift, die auch von allen benachbarten Völkern angenommen ist, und fassen alle Künste und Wissenschaften sehr leicht.

Gegen Morgen gränzt dies Reich an Kathay, gegen Westen an Turkestan, gegen Norden mit einer gewissen Wüste, und gegen Süden mit einer sehr reichen Provinz, welche zwischen Indien und Kathay liegt, in der man Diamanten findet, und die da heißet Sym (eigentlich Peim). — Man sieht aus dem gesagten, daß Haitho das Land Uigur hier beschreibt, nebst dem Lande Geté. Allein woher es Tarsä heiße, ist mir unbekannt.

Das Reich Turkestan gränzt gegen Morgen ans Reich Tarsä gegen Abend an Khorasmin. Gegen Mittag erstreckt es sich bis zur Wüste die vor Indien liegt. Es sind darinn nur wenige gute Städte. Die großen Ebenen geben gute Weiden fürs Vieh. Die Einwohner sind daher fast durchgängig Viehhirten, und ihre Wohnungen Zelter und Hütten, die man versehen kann. Ihre Hauptstadt ist Ocerra (Otrar). Die Einwohner bauen wenig Korn und keinen Wein. Sie trinken Bier und Milch, und speisen Reis, Hirsen und Fleisch. Sie heißen Türken, folgen dem Islam und bedienen sich der arabischen Buchstaben in den Städten.

Das Reich Khorasmin (Khuaresm) ist volkreich, fruchtbar und angenehm, und man bauet viel Korn, aber wenig Wein darinnen; es ist mit guten und festen Städten besetzt. Ihre Hauptstadt ist Korasma (Korlang). Sie gränzen an eine Wüste von hundert Tagereisen. Gegen Abend ist das Kaspische Meer. Gegen Norden das Reich Rumanien. Gegen Süden (Osten) ans Reich Turkestan. Die Einwohner sind Heiden, ohne Schrift und Gesetz. Die Soldiner (Sogdianer) sind die tapfersten im Kriege, haben ihre eigene Sprache

che, brauchen griechische Buchstaben, folgenden Gebräuchen der griechischen Kirche, und sind dem Patriarchen von Antiochien unterworfen.

Das Reich **Ahuareem** hat nach dem Fürsten **Uluh Begh**, die Stadt **Zorkang** zur Hauptstadt, es ist auch bei keinem Schriftsteller ein Ort aufgezeichnet, der **Ahorasme** hiesse. Da **Haito** zuvor gesetzt hatte, daß **Turkestan** westwärts an **Ahorasmien** stiesse, so ist natürlich; daß hier **Osten** für **Süden** müsse gelesen werden. Die hier genannten **Soldiner**, die griechische Christen waren, sind ganz unbekannt.

Das Reich **Kumanien** ist zwar sehr groß, allein wegen der strengen Kälte schlecht bevölkert. Im Winter ist an einigen Orten so kalt, daß Menschen und Thiere darin nicht aushalten können; dagegen ist im Sommer an einigen Orten so heiss, daß man der Hitze und der Fliegen wegen nicht ausdauern kan. **Kumanien** ist ganz flach, und ohne Hoh, ausser wo bei den Städten Obstgärten sich finden. Die Einwohner leben in Zelten und brennen Viehdung. Es gränzet ostwärts nach **Korasmien** an eine Wüste; gegen Abend ist das grosse Meer, (**schwarze Meer**) und das Meer von **Tenuc** (**Tanna** oder **Asof**); gegen Norden gränzt es ans Reich **Kassia**, (**Kiow**) und gegen Süden erstreckt es sich, bis zu einem grossen Flusse **Trill** (**Wolga**) genannt, der bei der Hauptstadt fließt. Dieser Fluß friert alle Jahre über, und wird von Menschen und Thieren wie Erde betreten, längst diesem Strohme sind kleine Bäume. Jenseit des Flusses sind Leute, die zwar nicht **Kumanen** sind, aber doch dem **Ahane** gehorchen. Es wohnen auch einige nach dem sehr hohen Gebirge **Cocas** (**Caucasus**) zu. In dem Gebirge giebt es weisse Weihen. Dies Gebirge läuft zwischen den beiden Meeren, gegen Westen ist das grosse Meer (**das schwarze Meer**) und gegen Morgen das **Kaspische**,

pische, welches keine Verbindung mit dem Ozean hat, sondern wie ein See ist, heist aber doch ein Meer, wegen seiner Grösse; indem es der grösste See auf Erden ist. Er theilt Asien in zwei Theile, das Theil gegen Morgen heist das niedre Asien, und der westliche Theil das grosse Asien, und er hat viele gute Fische. Auf dem kaspischen Gebirge werden Büffel, und viele andere wilde Thiere gefunden. In der Gegend sind auch viele Inseln in welchen die Vögel nisten, und besonders die Falken, die man gemeinlich Pegrim nennt (Faucon pelerin Pilgrim-Falke und Esmertiones (Esmertiones Emc-rillon Schmierlein) und Bonsacci (Bondrée und Sacre der Wespenfalk und Socker oder Stockerfalk) und viele andere Vögel die man sonst nirgends findet. Die grösste Stadt des Reiches Cumanien ist Sara (Saran). Sie war gross und berühmt; sie ist aber zerschlagen und beinahe ganz von den Tataren zerstöhret, die sie mit Gewalt eingenommen haben — Man sieht leicht, daß Zai-rho, den unter Baatu Khan stehenden Theil des Mogolischen Reiches, beschreibt. Das schwarze Meer heist bei ihm das grosse, weil es mit dem Mittelmeere und dem Ozeane zusammenhängt; und das Meer de Tenue ist das Meer de Tanna oder Asof, denn so hies die Stadt am Ausflusse des Dons zu verschiedenen Zeiten. Das Reich Kaffia kan nicht leicht ein anderer Ort seyn, als Kiow oder Kiavia, die Hauptstadt des Russischen Reichs und Residenz der Grossfürsten. So ist auch die vorgeschlagene Lesart bey den Nahmen der Vögel wahrscheinlich die beste.

So wie das vorige, der Inhalt der 5 ersten Kapitel war, so ist das 16te merkwürdig, wegen einiger geographischen Nachrichten vom alten Sitze der Tataren (Mogolen.)

Jenseit dem grossen Berge Belgian oder Bil-Khan, wohnten die Tataren zuerst, ohne Religion und ohne



Schrift. Sie weideten ihre Heerden, waren gar nicht kriegerisch und zahlten willig einem jeden Tribut. Alle die Stämme der Tataren nannte man die **Moglen**. Sie nahmen so zu, daß daraus sieben Hauptvölker wurden. Das erste hies **Tatar** von der gleichnamigen Provinz, darinn sie zuerst gewohnt; das zweite hies **Tangot**; (**Tangur**) das dritte **Kunat**; das vierte **Jalair**: (**Thalair**) das fünfte **Sonich**; das sechste **Monghi**; und das siebende **Tabeth**: deren Oberhäupter, wegen eines Gesichtes und göttlichen Befehles den **Changie** (**Dschingis**) zu ihrem Khan oder Oberherrn erwählt. Es wird drauf erzählt, wie er durch die Gebirge, als das Meer neun Fuß zurückgetreten, da wo kein Weg sonst war, herausgekommen — Es scheint dies die Geschichte von **Irgone Kon** zu seyn, die auch **Abulgasi** erzählt. Der Berg **Belgian** wird wohl nur in der Gegend des Sees **Balchas** zu suchen seyn; im Lande **Organum** oder **Irganekon**. Nach dem **Nighiaristan**, einem morgenländischen Geschichtsbuche, kamen auch die **Turkomanen** von einem Orte her, der **Belgian** oder **Bilkhan** hies.

VI. **Marco Polo** ein Venetianer, von adelichem Geschlechte, dessen Vater **Nicolaus Polo** mit seinem Bruder **Matthäo Polo** schon nach dem Morgenlande, des Handels wegen, 1260. gereiset und 1269. mit ihm zurück gekommen war; ward 1271. von seinem Vater, da er nur 11 Jahre alt war mit auf die Reise genommen. **Marco** lernte an **Kublai Khans** Hofe 4 Sprachen des Landes sprechen und schreiben, und ward vom Kaiser in wichtigen Geschäften und auf Versendungen, dazu eine sechsmonathliche Reise erforderlich war, gebraucht. Er diente dem Kaiser 17 Jahre lang und kehrte endlich mit seinem Vater und Onkel im Jahre 1295 glücklich nach **Venedig** zurück. Er schrieb seine Bemerkungen vermuthlich in lateinischer Sprache, und da er auf seinem Rückwege von den **Venuesern**, die mit **Venedig**

Krieg hatten, war gefangen worden, im Gefängnisse. Er war ein kluger rechtschaffener, frommer Mann, dessen Hausgenossen ihm alle ein gut Zeugnis gaben, und es verdient seine Nachricht daher allen Glauben. Sein Vater Nicolo, der ehrlichste Mann im ganzen Lande, bekräftigte stets die Wahrheit der in seines Sohnes Buche enthaltenen Nachrichten; und sein Onkel Matheo der ein frommer weisheitsvoller Mann war, sagte noch sterbend seinem Beichtvater, daß diese Nachrichten in allem wahr wären. Ein Mönch übersezte sein Buch ins Italiänische, und aus dem Italiänischen ward es wieder ins Lateinische durch einen andern Mönch übersezt. Diese viele Uebersetzungen haben verursacht, daß die fremden Nahmen der Länder und Städte so sehr entstellt erscheinen. Es wäre demnach zu wünschen, daß ein Mann von großer Belesenheit, alle diese Uebersetzungen mit der zu Wolfenbüttel liegenden Handschrift vergliche, und eine neue berichtigte Ausgabe dieses nützlichen und für die Erdbeschreibung des Mittelalters höchst wichtigen Buches, heraus gäbe. Man hat das Buch überdem in viele lebende Sprachen übersezt. 3. Er. ins Deutsche, Französische, Holländische und Portugisische. Wir werden aus demselben nur sehr kurze Anmerkungen ausziehen, die den Norden angehen.

Die beiden Brüder reisten im Jahre 1260. von Venedig mit vielen reichen Kaufmansgütern zu Schiffe ab, gingen übers Mittelmeer, durch die Dardanellen nach Konstantinopel. Nach wenigen Tagen seegelten sie durch das grosse Meer Mar Maggiore (das schwarze Meer) nach einen Hafen der Soldadia (Sudaf) hies. Von da gingen sie zu Lande, nach der Hofstadt eines grossen tatarischen Herrn, genannt Barcha (Bereke Khan der von 1256 = 1266. regiert hat) der in der Stadt Bolgara und Assara \*) sich aufhielt. Der sie wohl

\*) Bolgara ist wohl die bulgarische Hauptstadt Bolgari, die nach den vorhandenen Denkmählern, von 1161 = 1178. wirklich bestanden hat

aufnahmen, und dem sie an Geschmeide ansehnliche Geschenke gemacht; die er ihnen aber mit andern Geschenken von doppeltem Werthe erwiderte. Da sie daselbst ein Jahr sich aufgehalten, wolten sie nach Venedig umkehren; es entstand aber plötzlich ein Krieg zwischen dem Alau (Zolaghu vermuthlich dem Iranischen oder Persischen Khane Zolaghu Khan, dem ganz Persien bis nach Syrien zugehörte) und dem Barcha; die Heere näherten sich, und die Schlacht fiel zum Vortheile des Zolaghu aus. Die Wege waren nun unsicher, sie konnten also nicht mehr desselben Weges umkehren. Man rieth ihnen durch einen grossen Umweg das Reich des Berek Khan zu umwandern. Sie kamen also nach einer Stadt Ukhatha (Guthatha, Grikhata, Khorlang, Urghenz) und etwas weiter setzten sie über den Tigris (Sihon), einen der 4 Flüsse des Paradieses: sie gingen drauf ganzer 17 Tage in einer Wüste, worinn sie weder Stadt, Schloß, noch Dorf antrafen; ausser einigen in Hütten wohnenden Tartaren. Nachdem sie die Wüste zurückgeleget, kamen sie zu einer guten Stadt, genannt Bokhara, (Bochara) in der Provinz Bokhara, im Lande Persien; dessen Fürst hies Barach (Berrak Khan), wo sie ganzer drei Jahre blieben, weil sie wegen des grossen Krieges der Tartaren nicht konnten weiter kommen. Zu der Zeit kam von Zolagu ein sehr verständiger Mann nach Bokhara, der als Gesandter zum grossen Kublai Khan ging. Da er nun diese Brüder antraf, die schon die tatarische Sprache gut gelernt hatten, und da er sie viele Tage lang gesprochen, beredete er sie mit ihm zum grossen Könige der Tatarei zu ziehen, und verhiess ihnen grosse Ehre und viele Vortheile. Da

K 5

sie

hat und bewohnt worden ist; so daß Berek Khan wohl mag da zuweilen sich aufgehalten haben. Allein Assara ist Al-Seray, die von Baatu Khan ist neu an der Achruba, einem Arme der Wolga erbauet worden.

sie nun wohl einsahen, daß sie nicht ohne grosse Gefahr nach Hause zurückkehren könnten; so gingen sie mit dem Gesandten, nebst vielen christlichen Bedienten, die sie von Venedig mitgenommen hatten, zuerst nordostwärts. Sie brachten ein ganzes Jahr auf der Reise zu, weil es Winter war; und sie oft wegen des Schnees und der ausgetretenen Flüsse warten mußten, bis der Schnee geschmolzen, und das Wasser abgenommen hatte. Sie langten endlich beim grossen Khan Kublai an, der sie vorkommen lies, sehr gnädig aufnahm, und ihnen grosse Ehre erzeigte; der sie auch viel um den Römischen Kaiser, die Könige und Fürsten Europens, ihre Regierungsart, und Kriegesmacht, die Rechtspflege, die Sitten und Lebensart der Völker, ihre Religion und den Pabst, befrag. Dem sie dann gehörige und schickliche Antworten ertheilten. Nach einiger Zeit berief sie Kublai Khan vor sich, und sagte, er wolle sie als Gesandte an den Pabst nach Rom schicken, mit Briefen, und sich von ihm 100 weise, in der christlichen Lehre wohl unterwiesene Männer ausbitten. Er gab ihnen einen vornehmen Mann Namens Chogatal (Gogaka, Gogatal, Cotagal) mit, nebst Briefen an den Pabst und einer goldnen Tafel, darauf des Kaisers Siegel eingegraben war, vermöge dessen die so es führen, allenthalben freien Vorspann empfangen, nebst Unterhalt, Bedeckung und allem, was sie bedürfen und verlangen. Nachdem sie 20 Tagereisen vorgerückt waren, ward der Gesandte Chogatal krank, den liessen sie also zurücke, und reisten vorwärts. Ihre goldene Tafel schafte ihnen überall die beste Aufnahme. Der Schnee, das Eis und die ausgetretenen Flüsse hielten sie drei ganzer Jahre auf der Reise auf; endlich langten sie in einem armenischen Hafen la Giazza (Glaza, Galza, eigentlich al Ajassa) an, und fuhren gleich nach Acra (Ancona, eigentlich Akko) wo sie vom päpstlichen Legaten Thebald Vice-

Vicegrafen von Placenzia den Tod des Papstes Clemens IV. erfuhren. Sie gingen drauf zu Schiffe, und kamen über Negroponte nach Venedig zu den Ibrigen; wo sie bis zur Wahl eines neuen Papstes zu bleiben sich vornahmen. Hier fand Nicolo Polo, daß seine schwanger hinterlassene Gemahlin gestorben sey, der Sohn aber Marco lebe und 9 Jahr alt wäre \*). Nachdem sie auf die Wahl eines Papstes 2 Jahre vergeblich gewartet, so reisten sie, mit dem jungen Marco Polo, der nun 11 Jahre alt war, nach Acre (Ankona, Akko). Der Legate gab ihnen Briefe mit an Kublai Khan, und sie reisten ab nach dem Hafen von Giazza (al Ajafa). Mittlerweile langte die Nachricht aus Italien an, daß der Legate wäre zum Papste erwählt worden, der denn den Nahmen Gregorius X. annahm. Der schickte gleich Boten mit Briefen an den König von Armenien, berichtete ihm seine Erwählung, und ersuchte ihn, daß falls die Gesandten an den Khan noch nicht aus seinem Gebiete wären, sie doch zurückkommen möchten. Diese Briefe fanden die Poli noch in Armenien, sie kehrten also auf einer Galeere nach Akko zurück, wo ihnen der Papst, seine Briefe an den Khan, nebst vielen Geschenken und zween gelehrten Predigermonchen, dem Bruder Nicolaus von Vicenza und dem Bruder Wilhelm von Tripoli, mitgab. Sie

\*) Die Zahlen in der Ausgabe des Andreas Müller sind überall falsch: die in der italienischen Uebersetzung beim Ramusio sind besser. Sie reisten im Jahre 1260 ab: blieben ein Jahr beim Berke Khan, 1261. Hierauf blieben sie 3 Jahre in Bokhara bis 1264. Ein Jahr brachten sie auf der Reise zum Kublai Khan zu 1265. Zur Rückreise brauchten sie 3 Jahre, allein sie blieben auch eine Zeit zur Uuterredung mit dem Khan und zu ihrer Abfertigung, wozu wenigstens 1 Jahr kann gerechnet werden. Es ist also 4 Jahre im allem und folglich 1269, und Marco der Sohn des Nicolo konnte nicht älter seyn als 9 Jahre, obgleich Ramusio 19. und

Sie kehrten gleich drauf zur See nach Al Ajassa, und traten ihre Reise von da zu Lande nach Armenien, an. Wo sie vernahmen, daß der Sultan von Babylon (in Egypten oder von Kahirah) (Bibars) el BendoKdari (Benholbare,) mit einem grossen Heere in Armenien eingefallen wäre und alles verheerte. Dies schreckte die beiden Klosterbrüder dergestalt ab, daß sie beim Großmeister der Tempelherren blieben, auch mit ihm nachgehends umkehrten; die 3 Polt aber wagten sich durch viele Gefahren, und überwandten alle Mühe und Arbeit, so daß sie endlich nach drei und einem halben Jahre bey dem Khan anlangten; der ihnen, da sie noch 40 Tagereisen entfernt waren, entgegenschickte, und ihnen alles Nöthige an jedekn Orte zubereiten lies, so daß sie endlich wohlbehalten an seinem Hofe anlangten. Kublai-

19 und die übrigen alle 15 Jahre haben. Allein die Zeitrechnung der übrigen Fürsten und Könige deren in diesem Buche gedacht wird, erlaubt es nicht, daß man diese Zahlen des Kamusio und des Andreas Müller könne annehmen. Zuerst so ist gewis, daß Kublailhan noch lebte, als sie weggehen wollten, aber schon alt war. Seinen Tod erfuhren sie erst unterweges. Nun aber regierte Kublailhan von 1259 bis 1294. und starb in einem Alter von 80 Jahren. Wäre nun Nicolo und Maffio zuerst 1250 hingereist, so wären sie 1255. hingekommen, ehe noch Kublailhan den Thron bestiegen, sie müssen also 1260 zum erstenmahl abgereist und 1269. wiedergekommen seyn, kurz nach dem Tode des Pabstes Clemens IV. Ferner, so müssen sie 1271. abgereist seyn, denn da ward Pabst Gregor X. erwähnt, von dem sie noch Briefe mitnahmen an den Kublailhan. Ihre erste Reise fiel ein da noch Baldwin II. byzantinischer Kaiser war; der von 1234. 1261. regierte. Der Khan von Schiptschak war Bereke der von 1256. 1266. regierte, also konnten sie nicht vor 1256 das erstemahl reisen. Ja sie konnten nicht wohl vor 1258. die Reise antreten, denn Holagu der mit Bereke Khan Krieg geführet, regierte nicht vor 1258. 1265. Man sieht also, daß sie das erstemahl nicht über 11 Jahre weggeblieben, und Marco des Nicolo Sohn konnte also bey der Rückkunft des Vaters nicht über 11. und unter 9 Jahr alt seyn; welches letztere sehr wahrscheinlich ist.

Iaitchan nahm sie mit vieler Güte und Ehrenbezeugung auf, mitten unter allen seinen vornehmen Baronen (Taitchis, Nojonen und Saifans). Sie wurden nach dem Befinden des Pabsts befraget, da sie denn dem Kaiser umständlich von allem und von ihrer Reise Nachricht gaben. Der Khan frug hierauf, wer der Marco wäre, und als er erfuhr, daß er des Nicolo Sohn wäre, so nahm er ihn sehr gnädig auf, und lies ihn gleich unter seinen geehrten Hofbedienten aufschreiben. Marco ward auch deswegen von allen am Hofe in grossen Ehren gehalten, und lernte in kurzer Zeit die Sitten der Tataren, und vier verschiedene Sprachen, deren jede er lesen und schreiben konnte. Deshalb verschickte ihn der Khan, da er seine Klugheit in Geschäften versuchen wollte, in einer wichtigen Reichs Sache, zu einer Stadt Karazan, welche zu erreichen, es ihm eine sechs monatliche Reise kostete. Er richtete alles weislich, zur vollkommenen Befriedigung des Khans aus; und da er wuste, daß der Khan gerne von neuen Dingen, und Sitten und Gebräuchen der Menschen was hörte; so erkundigte er sich überall sehr genau, nach allem Merkwürdigen, und schrieb es nieder; und verfertigte über alles einen Bericht, den er dem Khane überreichte. Hiedurch nun machte er sich beim Khane so beliebt, daß er ihn, in den 26 (16) Jahren, die er bei ihm in Diensten war, beständig durch alle seine Reiche verschickte, und als Gesandten gebrauchte. Dies nun ist die vorzüglichste Ursache, daß der gedachte Marco vom Morgenlande so viele neue Sachen gesehen und gehöret, die er alle in den Büchern verzeichnete, die er darüber geschrieben. Nachdem die beiden Brüder Nicolo und Maffeo, wie auch der junge Marco Poli viele Jahre an dem Hofe des Khans sich aufgehalten, und viele Edelsteine und Gold genug sich erworben; hienächst auch der Khan schon sehr alt war, und es Ihnen nach  
 seinem

seinem Tode schwer werden könnte, wieder nach Hause zu kommen, so ersuchte Nicolo einst den Khan ihm und den Seinigen zu erlauben, die Rückreise anzutreten. Allein der Khan ward darüber sehr unruhig, und bot ihnen neue Schätze und Ehre an, schlug ihnen aber das Gesuch ab. Es starb zu eben der Zeit die Gemahlin *Bolgana* des Königes *Argon* in *Ostindien*, die ersuchte den *Argon* auf dem Sterbebette, daß er nach ihrem Tode eine Gemahlin aus *Kathai*, wo der grosse Khan regierte, aus ihrer Verwandtschaft sich wieder erwählen möchte. Er schickte daher zu *Kublai Khan* 3 Gesandte, denen der Khan die *Kogatin* (*Gogatin*, *Goganyn*) eine seiner nahen Aunverwandtinnen zugestand; die Gesandten reisten hierauf mit derselben ab; nachdem sie aber 8 Monathe unterweges gewesen, kehrten sie zurück, weil durch einen Krieg die ganze Fahrt nach *Indien* gesperrt war. In der Zeit war *Marco Polo* zu Schiffe nach *Indien* gewesen, und langte eben von der Reise an. Da nun die Gesandten die Bequemlichkeit und Sicherheit der Seereise erfuhren, baten sie auf Anstiften der *Poli*, daß der Khan sie zu Schiffe nach *Indien* schicken, und die *Poli* als gute bewährte Seeleute ihnen zu Führern geben, und denselben erlauben möchte, nach Hause zu reisen. So unlieb solches auch dem Khan war, schlug ers ihnen doch nicht ab, und sie reisten mit 14 viermastigen Schiffen, deren 4 bis 5 von 250 bis 260 Schiffeute hatten, nebst der Königin und den Gesandten ab. Sie langten nach grossem Verluste an Menschen, bei der Insel *Java* vorbei, endlich im Lande des *Argon* an. Diesen fanden sie todt, allein ein gewisser *Chiacato* (*Alata*) regierte im Nahmen des jungen unmündigen *Kasan*, des Sohns des *Argon*, dem er auch die Prinzessin *Gogatin* zur Gemahlin bestimmte, welcher aber zu der Zeit mit der Armee an den Gränzen von *Persien* zu Felde lag. *Chiacato* gab den

*Poli*



Poli nach der Empfehlung und dem Verlangen des Kublaikhan 200 Pferde und Geld zur Reise, und sie erreichten nach einer langen Reise zu Lande endlich Trebisande (Trapezunt), von welchem Orte sie über Konstantinopel und Negroponte glücklich im Jahre 1295. zu Venedig ankamen. Unterweges erfuhren sie den Tod des Kublaikhan, und schätzten sich nach allen überstandenen Mühseligkeiten in ihrem Vaterlande sehr glücklich: nachdem sie im Morgenlande 26 Jahre (1269=1295.) abwesend gewesen waren.

Nachdem Marco Polo die persischen südlichen Provinzen beschrieben, nähert er sich dem unbekanten Norden, und geht vom Lande der Afsakinen in Dilem und ihrer Stadt Mulete (oder Alamut) unweit Kasvin ab, und kommt drauf zur Stadt Sopurgan (Esferain), und gleich drauf nach Balach (Balkh) einer sehr berühmten Stadt, deren marmorne Palläste aber jetzt von den Tataren zerstört sind. Zwei Tagereisen davon nach Osten zu, findet man die Burg Thaikhan (Thalkan), in deren Nachbarschaft viel Korn gebaut wird. Gegen Süden aber sind Berge von Salz, das man auf 30 Tagereisen weit abholet. Die Einwohner sind zwar Mohammedaner, allein sie trinken stets Wein, der bei ihnen sehr reif und vortreflich ist. Sie sind übrigens ungemein boshaft und gottlos, allein sie sind gute Jäger, und tragen Kleider, aus den Fellen der erlegten Thiere.

Drei Tagereisen weiter ist die Stadt Scafem, (Scapel, al Schasch). Durch die Stadt läuft ein sehr starker Stroh, (der Sirr — Daria oder Dsaihum) Es giebt in dem Lande viele Stachelschweine. Die Einwohner des Landes haben eine eigene Sprache: nach einer Reise von 3 Tagen erreicht man die Provinz Balaxiam, (Balascia, Balasagan) deren Einwohner Mohammedaner sind

sind und eine eigene Sprache haben, das Land erstreckt sich 12 Tagereisen. Man trifft in den Gebirgen sehr kostbare schöne Steine an, die man Balasse nennet, in dem Berge Sicinam, woselbst es dem Könige allein frei stehet zu graben. Man findet daselbst auch Berge mit Gängen von Lazurstein, den man für den besten in der ganzen Welt hält; so wie auch Gänge mit Silber, Kupfer und Blei in grosser Menge. Die Witterung aber ist daselbst sehr kalt. In dem Lande giebt es sehr schnelle Pferde, die ein so hartes Huf haben, daß sie keine Hufeisen bedürfen. Man fängt im Gebirge Stocker Falken, (*Falco sacer*) Würges Falken, (*F. lanarius cinereus* Briss.) Taubengeyer, (*Falco Astur* Briss.) und Sperber (*Falco nilus*) die alle vortreflich sind, und den Einwohnern, die alle vorzüglich gute Jäger sind, zur Jagd dienen. Sie bauen viel Weizen und Spelze, allein kein Olivenöl, sondern machen es von Nüssen und Sesam, welches unter allen Oelen das wohlgeschmackste ist. Die sehr vielen engen Pässe und Festen setzen die Einwohner, wegen eines feindlichen Ueberfalls ausser aller Furcht. Die Luft auf dem Gebirge, ist so gesund, daß die Kranken sich durch eine Reise nach dem Gebirge fast allezeit erholen, wie denn Marco Polo solches an sich selbst erlebt hat. Auf dem Gebirge giebt's Heerden von 400 bis 600 wilden Schafen, von denen man nur wenige fangen kan. Die vornehmen Frauenzimmer verfertigen sich von 60 bis 80 und sogar von 100 Ellen Muslin eine Kleidung vom Gürtel niederwärts aufgekräuselt, wie ein paar Beinkleider, damit sie vom Gürtel niederwärts desto dicker erscheinen möchten, und die denn am dicksten ist, wird für die schönste von den Mannspersonen angesehen.

Gehet man von da etwa 10 Tagereisen, so findet man die Provinz Bascia (Wäsch, am Flusse Wäsch, der in den Gihon fällt). Die Einwohner sind Götzendie-

ner

ner und der Zauberei sehr ergeben; leben von Reis und Fleisch, haben ihre eigene Sprache, sind sehr braun von Farbe, und werden für sehr arglistig, treulos und grausam gehalten. Sie tragen Ohrringe von Gold mit Edelsteinen und Perlen.

Die Provinz Chesmur (Khesimur, Khaschimir) ist etwa 7 Tagereisen von Baschia. Die Einwohner haben ihre eigene Sprache, sind braun von Gesichtsfarbe, und die Frauenzimmer ehngeachtet dessen sehr schön. Sie leben vornämlich von Reis und Fleisch. Ihr Land ist mit Städten und Schlössern angebauet, und da sie mit Wüsten und Gebirgen umgeben sind, so haben sie von keinen Feinden was zu besorgen. Ihr König ist niemanden zinsbar. Es giebt grosse und viele Versammlungen von Einsiedlern unter ihnen, die sehr mäßig und enthaltsam leben, welche vom Volke sehr geehrt werden. Die Einheimischen vergiessen kein Blut, und tödten keine Thiere, daher brauchen sie die Mohammedaner zum Schlachten der Thiere, deren Fleisch sie verspeisen. Die Korallen werden bei ihnen hochgehalten und sehr theuer verkauft.

Von Balaxiam kommt man zu vielen Schlössern und Wohnungen an einem Flusse, und endlich in die Provinz Vochan (Vocham, Vakhan an dem Flusse Basch). Die Einwohner sind rechtschaffen und tapfer, und haben ihre eigene Sprache, folgen aber dem Geleße Mohammeds. Ihr Herr ist dem Könige von Balaxiam unterwürfig. Gehet man aus dieser Landschaft ostwärts, so muß man beständig drei Tagereisen bergan reisen; man kommt aber zulezt zu einer so hohen Gegend, daß man dieselbe für die höchste in der ganzen Welt hält. Zwischen zween Bergen findet man daselbst einen grossen See, von dem durch eine Ebene ein sehr schöner Fluß läuft, in welchem die besten und fettesten Weiden

Forst. Gesch. der Schifffahrt. 2 in

in der Welt anzutreffen sind, indem das Vieh in zehn Tagen, wenn sie gleich mager ankommen, dennoch ganz fett wieder abgehen. Es sind daselbst sehr viele milde Thiere, und besonders sehr grosse wilde Schafe, welche Hörner von sechs Palmen haben, (beinahe  $1\frac{1}{2}$  Fuß) andere aber wenigstens eine oder drei Palmen, aus denen die Hirten Suppenschüsseln machen, und grosse Gefässe, aus denen sie essen; und selbst die Gehäge, wo sie ihr Vieh einschließen, sind von diesen Hörnern verfertigt. Die unzähligen Wölfe dieser Gegenden fressen unendlich viele dieser Böcke auf, daß man so grosse Haufen von Hörnern und Gerippen dieser Thiere findet, daß man im Schnee die Wege zu zeigen, diese Hörner und Gerippe in Haufen aufgestellt \*). Man geht ganzer 12 Tage über diese Ebene, welche Pamer heisset. Man muß demnach alle nöthige Lebensmittel mit sich führen. Wegen der Höhe der Berge siehet man daselbst keine Vögel; und selbst das Feuer brennt der Kälte wegen nicht so helle, als an andern Orten, man kann auch damit fast gar nichts kochen \*\*). Nachdem man die 12 Tagereisen zurückgeleget, muß man noch 40 Tage ostwärts

\*) Es ist merkwürdig, daß schon Marco Polo, die sehr grosse Höhe dieser inländischen asiatischen Gefilde angemerket habe; und eben so wohl schon richtige Anmerkungen über die wilden Schafe gemacht habe, welche von den alten Nationen, und von den Franzosen und Italianern Mouflons, Muffloni genannt werden, deren Hörner auch von den Neueren als so groß, sind angegeben, daß die kleinen Steppenfüchse oder Korsacks, sich in diese Hörner verkriechen können.

\*\*) Die Wahrheit, die einer der aufmerksamsten Physiker unseres Jahrhunderts, Herr de Luc auf den Savoyischen und Schweizergebirgen entdeckt, daß nämlich das Feuer auf den höchsten Gebirgen schwer brennet und weniger Wirkung zuwege bringet, findet sich hier schon von Marco Polo vor mehr als 500 Jahren sehr sorgfältig aufgezeichnet. S. J. A. de Luc. Recherches sur les Modifications de l'Atmosphäre. n. 503. 919.

wärts beständig über Berge und Thäler reisen, und über viele Flüsse setzen, und wüste Gegenden durchziehen, in denen man weder Wohnungen noch irgend ein Gras findet, sondern man muß allen nöthigen Vorrath bei sich führen, und diese Gegend heisset Beloro (Belor, Belur). Auf der Spitze dieser Berge wohnen abgöttische, wilde und grausame Menschen, die blos von der Jagd leben, und sich in Thierfelle kleiden.

Von da kommt man zum Königreiche Cascar (Chascar, Casar, Kaschgar, Hasicar) welches aber jetzt dem grossen Khan zugehöret, und fünf Tagereisen lang ist. Die Einwohner sind Mohammedaner, und nähren sich vom Handel und ihren Gewerben, vornemlich der Verarbeitung der Baumwolle. Ihr Land ist mit Städten und Schlössern besetzt. Sie haben schöne Gärten und Ländereien, in welchen Wein und andre Früchte in Menge wachsen. Man bauet Baumwolle, Flachs und Hanf in grosser Menge, und das Land trägt reichlich, was zum Unterhalte nöthig ist. Von der Provinz gehen viele Kaufleute nach allen Ländern aus; sie sind aber so sehr geizig, daß sie sich nicht bezähmen, etwas gutes zu essen, und noch weniger zu trinken. Ausser den Mohammedanern wohnen daselbst auch Nestorianer, die ihren Gottesdienst und eine Kirche haben.

Samarhan (Samarland) ist eine fürtreffliche Stadt und eine Ebene, die reich ist an allen Arten von Früchten, die ein Mensch sich nur wünschen kann. Die Einwohner sind theils Christen, theils Mohammedaner, und sind einem Neffen des grossen Khans unterworfen.

Von hier kann man zu der Provinz von Carchan (Carcham, Carcam, Hiarkand, Jarkim, Zerket, Zerken, Urkend,) nach einer Reise von 5 Tagen kommen. Die Einwohner folgen dem Islam, und es giebt auch

Nestorianische Christen daselbst; alle aber sind dem Neffen des grossen Khans untergeben. Sie haben einen Ueberfluß an allen zum Leben nothwendigen Dingen, vorzüglich aber an Baumwolle. Die Einwohner sind gute Künstler, und haben grösstentheils dicke Beine und einen Kropf am Halse, welches von der Eigenschaft des Wassers das sie trinken herkommt.

Man gelangt von hier ostwärts zu der Provinz von *Cotan* (*Cotam*, *Hotum*, *Rhoten*, *Rhotan*), die dem Neffen des grossen Khans gehorhet. Dieses Land ist 8 Tagereisen lang, und voll von Städten und Schlössern. Die Einwohner sind *Mohammedaner*. Die Landschaft hat einen Ueberfluß an allem zum menschlichen Leben erforderlichem. Man bauet hier Baumwolle, Flachs, Hanf, Weizen, Wein und andere Gewächse. Die Einwohner leben vom Handel und Manufacturen, und sind zum Kriege untauglich.

Gehet man auf dem Striche weiter fort, so kommt man zu der Landschaft *Peym* (*Peim*, *Peyn*) in der viele Städte und Schlösser sind. Durch die Hauptstadt gleiches Namens läuft ein Fluß in welchem man viele Edelsteine findet, nämlich *Chalcedone* und *Jaspis*. In der Provinz sind alle zum menschlichen Leben nöthige Dinge zu haben, und es wird viele Seide drinne gezogen. Die Einwohner sind *Mohammedaner*, und unmittelbare Unterthanen des grossen Khans; sie nähren sich vom Handel und Manufacturen. In dieser Landschaft haben sie eine besondere Gewohnheit; wenn nämlich der Mann verreist, und bleibt über 20 Tage von seiner Frau weg, so kann sie, wenn es ihr gefällt, einen andern Mann heirathen; und wenn die Männer wiederkehren, mögen sie gleichfalls eine andre Frau heirathen. Alle die letztgenannten Landschaften *Kaschgär*, *Terken*, *Rhoten*, *Peym* und *Särräm* bis zur Stadt *Lop*, sind unter den Gränzen von *Gros Turkien* begriffen.

Die

Die Landschaft Ciarcian (Ciartiam, Sartem) war ehemahls sehr schön und fruchtbar, allein sie ist von den Tataren verheeret. Ihre Einwohner sind Mohammedaner. Im Lande sind viele Schlösser und Städte, deren vornehmste gleichfals Ciarcian heisset. Es sind drinne viele Flüsse, in denen man kostbare Steine vornämlich Chalcedone und Jaspis findet, die man nach Ouchah (Kathai), zum Verkaufe bringet und aus denen sie einen grossen Vortheil wegen ihrer grossen Menge ziehen. Vom Penm bis zu Ende dieser Landschaft findet man viele bittere und salze Gewässer in dem Sande, den man überall da antrifft; frisches und trinkbares Wasser aber ist sehr selten. Und trift sich, daß ein Heer von Tataren, es mögen nun Freunde oder Feinde seyn, durchzieht; so rauben die letzteren die Haabseligkeiten der Einwohner: und sind die durchziehenden Freunde, so schlachten sie ihnen ihr Vieh und effens auf; daher ziehen die Einwohner, bei vermerktm Anzuge der Kriegsvölker, mit ihren Weibern, Kindern, und Viehe, einige Tagereisen in die sandige Wüste, zu einem Quell guten Wassers, wo sie denn leben. Denn man muß wissen, daß nach der Weizenerndte, jeder Einwohner sein Korn in Höhlen unter dem Sande verbirgt; die keiner als er nur kennt, indem der Wind sogleich den Sand drüber verwehet. Und sie bringen jedesmahl nur so viel nach Hause, als sie in einem Monathe verzehren. Geht man von Ciarcian fünf Tagereisen rückwärts im Sande, so kommt man zu lauter bitterm Wassern, ausser daß am Anfange der grossen Wüste die Stadt Lop zu finden ist.

Lop ist eine Stadt, von der man sogleich in die grosse Wüste kommt. Die Einwohner sind Mohammedaner und Unterthanen des grossen Khan. Will jemand die grosse Wüste durchziehen, so ruhet man in dieser Stadt viele Tage aus, und sie bereiten alles nöthige zu dieser Reise, und beladen viele starke Esel und Kameele mit

Futter, Lebensmitteln, und Waaren. Verzehren sie aber die Lebensmittel, ehe sie die Wüste durchzogen haben, schlachten sie die Esel und Kameele, und verspeisen dieselbe: der Vorrath muß auf einen ganzen Monath seyn, und reicht er nicht zu, verspeisen sie lieber die Esel, weil die Kameele mehr Last tragen können, und mit wenigerm Futter vorlieb nehmen, den geschlachteten Eseln brauchen sie auch kein ferneres Futter zu reichen. Die Strasse geht aber alle 30 Tage, durch Sandebenen und unfruchtbare Berge, am Ende jeder Tagereise aber, findet sich doch Wasser, obgleich nicht in hinlänglicher Menge, sondern nur etwa für 50 oder 100 Menschen: an drei oder vier Orten findet sich gar bitteres Wasser, allein an allen den andern Nachtlägern, deren Zahl ohngefähr 28 ist, trifft man frisches Wasser an. In der Wüste befinden sich weder Thiere noch Vögel, weil nichts für sie zu freßen da ist. Man kan sich auch, bei irgend einem Verweilen, sehr leicht von seiner Gesellschaft verirren, und alsdenn elendiglich umkommen.

Nachdem man solchergestalt 30 Tagereisen durch die Wüste zurückgelegt hat, gelangt man zu einer Stadt, welche Sachion (Schatscheu, Tschatscheu am Flusse Sirgentschi, der in den Polonghir fällt, und in den Kara Nor oder Hara Nor fließet, oder vielleicht ist's auch Schotscheu oder Sotscheu am Ezinastusse, der in zweene Seen sein Wasser entladet) heißet, sie gehöret zu dem Gebiete des grossen Khans, und zu der Provinz Tanguth. Es giebt darin einige wenige Nestoriansche Christen, auch Mohammedaner, und endlich Götzendiener, die ihre eigene Sprache haben. Sie leben nicht vom Handel, sondern vom Kornbaue und den Früchten die ihr Land trägt. Sie haben viele Klöster, die mit Götzbildern angefüllt sind, die sie mit größter Ehrfurcht anbeten; wird ihnen aber ein Sohn gebohren, so empfehlen sie ihn einem dieser Gößen, zu dessen Ehren sie zu Hause einen



einen Widder ernähren; wenn nun das Kind über ein Jahr alt ist, so bringen sie dasselbe am Tage, der dem Götzen zu Ehren gefeiert wird, zum Tempel, und stellen ihn, nebst dem Kinde dem Götzen vor, schlachten drauf den Widder, kochen das Fleisch, und setzen es so lange vor dem Götzen nieder, bis sie ihre Gebete hergesagt, darin sie den Sohn dem Götzen empfehlen, und ihn bitten, denselben gesund zu erhalten; sie behaupten, der Götze habe in der Zeit die ganze Kraft und den Geschmack des Fleisches ausgesogen. Hierauf tragen sie das Fleisch nach Hause, und verzehren es mit ihren dazu eingeladenen Freunden und Verwandten, heben aber die Knochen sehr sorgfältig in einem schönen Gefäße auf. Die Götzenpriester aber bekommen, als ihr Antheil, den Kopf, die Füße, die Eingeweide, das Fell und einen Theil des Fleisches. Diese Götzendiener beobachten auch beim Verbrennen ihrer Todten ganz besondere Gebräuche. Ist der verstorbene Mann von Stande, so sprechen sie bei den Astrologen an, erzählen denselben, das Jahr, den Tag und die Stunde, in welcher der Verstorbene gebohren war; diese nun sehen nach dem Zeichen, dem Planet, und Gestirne, unter welchem derselbe gebohren war, und bestimmen draus den Tag und die Stunde, in welcher man ihn verbrennen müste, und herrscht der Planete nicht zu der Zeit, so lassen sie den Leichnam eine Woche und auch wohl sechs Monate liegen: da sie nun denselben müssen im Hause liegen lassen, so lassen sie einen Sarg von 3 Zoll dicken Bohlen machen, der sehr wohl ineinander gefügt und angestrichen ist, darinn legen sie den Körper mit vielen wohlriechenden Harzen, Kampfer und andern Spezereien, und gießen alle Fugen mit Pech und Kalch aus, und bedecken den Sarg mit seidenem Zeuge. Die ganze Zeit über, daß der Körper so aufbewahret wird, lassen sie ihn die Tafel mit Bred, Fleische und Wein besetzen, und

lassen es so lange stehen, als erforderlich ist, sich mit Speis und Trank zu sättigen. Ueberdem sagen die Sterndeuter zuweilen, daß es nicht gut sey, den Leichnam durch die Thür des Hauses herauszutragen, sondern es muß dem Planeten zu Gefallen, ein Loch in der Wand gemacht, und der Leichnam daraus getragen werden. Wolte man dem nicht zu Willen leben, so würde der Geist des Verstorbenen nicht zufrieden seyn, und ihnen Schaden zufügen. Beim Heraustragen aus der Stadt, bauen sie dem Körper in den Strassen kleine hölzerne Häuser, darin man ihn absetzt und Speise reicht. Der Zug ist mit Music begleitet. Während der Zeit, daß der Körper brennt, so mahlen sie auf Papier die Gestalten von Männern und Weibern, viele Gestalten von Geld, von Pferden, Kameelen und Kleidern, und verbrennen die zugleich mit dem Leichname, und glauben, daß der Verstorbene im andern Leben, so viele Knechte und Mägde, Geld und Vieh werde zu seinen Diensten haben. Die Instrumenten müssen aber während dem Verbrennen spielen.

**Kamul** (Chamul, Hamil, Hami, Khami, Camé — ru) ist eine Landschaft, die zur grossen Provinz von **Tanguth** gehört, und ist dem grossen Khane unterworfen. Sie liegt zwischen der obengenannten grossen Wüste und einer andern kleineren. Die Hauptstadt hat mit der Landschaft einerlei Nahmen. Dieselbe trägt allerlei Früchte und Getreide von denen die Einwohner sich ernähren, und auch den fremdem Reisenden überlassen. Die Eingebornen sprechen eine eigene Sprache, und verehren die Götzen. Dieselben scheinen zu nichts anderem gemacht zu seyn als sich zu vergnügen, sie beschäftigen sich auch vornämlich mit Musik, Gesang und Tanz und andern Ergötzlichkeiten. Kommt ein Reisender an, und will in ihren Häusern bewirthe seyn; so befehlen sie sogleich ihren Weibern, Töchtern und Schwestern und anderen weib,

weiblichen Anverwandten auf das schärfste an, dem Fremden in allen Dingen gänzlich zu Gebote zu stehen, sie aber verlassen das Haus und schaffen in der Stadt alles an, was zur Versorgung und guten Aufnahme des Gastes nöthig ist, sie kehren auch nicht eher in ihre Häuser zurück, als bis die Gäste weggereiset sind. Die Weiber gehorchen indessen den Fremden, als wären dieselben ihre Ehemänner. Sie sind aber in dem Lande sehr schön und aufgeweckt. Man glaubt in diesem Lande, daß man dadurch den Göttern einen grossen Gefallen erzeige, daß man den Reisenden mit so vieler Gastfreiheit begegnet, und schreiben es diesem Gebrauche blos zu, daß die Götter ihnen Ueberfluß an allen Gütern, gutes Auskommen und Beschirmung gegen alle Gefahren, nebst Vermehrung ihrer Familien schenken. Als Mangu Khan regierte und von diesem unschicklichen Gebrauche hörte, befahl er, sie sollten die Keuschheit ihrer Weiber und Töchter befördern und bewahren, und sollten gemeinschaftliche Häuser unterhalten, zur Aufnahme der Fremdlinge und Reisenden. Dieser Verordnung lebten sie ganzer drei Jahre pünktlich nach. Da es aber sich traf, daß in der Zeit die Früchte ihrer Felder und Gärten nicht gediehen, und ihnen auch andere Wiedermärtigkeiten in ihrem Hausstande zustießen; so verordneten sie Gesandten, um den Kaiser demüthig, um die Aufhebung seiner Verordnung zu bitten. Da Mangu Khan ihre Vorstellung angehört, sagte er: Es war meine Pflicht diese schändliche Gewohnheit aufzuheben; da ihr aber eure Schande euch zur Ehre rechnet, so mögt ihr sie tragen, und ihr könnet ferner eure Weiber wieder zu Almosenpflegern für die Fremden und Reisenden machen. Die Boten, welche die Aufhebung des kaiserl. Verbotes mitbrachten, wurden mit grossen Freuden des ganzen Volkes empfangen, und die alte Gewohnheit bestehet dafelbst noch bis auf den heutigen Tag (da nämlich Marco Polo

in den Gegenden war; wie es heut zu Tage damit zusetzet, kan man gar nicht sagen).

Jenseit der Provinz Chamul, ist die Landschaft Chinchintalas (Chinchincalas, Sanghin = Talghin, Sankin = salai, Chitalas = Dalai) die nordwärts an die Wüste gränzet, sie ist sechszehn Tagereisen lang und gehöret zum Gebiete des grossen Khan, und hat Städte und Flecken. Die Einwohner sind theils Nestorianische Christen, allein ihrer sind nur wenig, theils Mohamedaner, theils Götzendiener. Man findet in dieser Landschaft einen Berg, in dem man Stahlerz gewinnet, und Andanicum (Audanicum), wie auch Salaman-der (Asbest) aus dem man Zeuge verfertigt, die im Feuer nicht verbrennen.

Wenn man die Provinz Chinchintalas ganz im Rücken lästet, so führt der Weg ostwärts (südwärts) durch eine wenig angebaute Gegend, zehn Tagereisen weit, zur Landschaft Suchur \*) (Succuir, Souck, Suck, am Flusse Suck, der in den Pegufluß fällt, im Nor-

\*) Die ganz kürzlich noch vom Herren Kollegien-Rathe Pallas angegebene Gegend, wo der wahre Rhabarber wächst, und daher den Russen von bucharischen Kaufleuten nach Kjachtra zugeführt wird, ist im südwesten vom See Kokonor unferne der Stadt Sellin am Flusse Selingol, der in den Chareungol oder den von den Chinesern so genannten Hoangho; (Choango) der auch Karamuren heisset, einfällt. Die Gegend ist ein hohes waldbloses Gebirge, wo der Rhabarber aus Felsenklüften hervorstößt. Die tauglichen Wurzeln treiben ganz ungeheure dicke Stengel, und werden im April und May aufgegraben, gereinigt, und an den Bäumen aufgehängt. Das Blatt soll rund und mit nicht gar tiefen Einschnitten versehen seyn. Es wäre also das Rheum compactum oder undulatum, die wahre Rhabarberpflanze. Dieser Umstand von dem wahren Vaterlande der Rhabarber, bewog mich auch in dieser Gegend nach der Stadt Succuir oder Suckur zu suchen, die ich auch gar leicht, nebst der Provinz gleiches Namens in der Stadt und Landschaft Suck fand.

Norden von Tibet und südostwärts vom Kokenor), die verschiedene Städte und Flecken hat, deren Hauptstadt den Namen der Landschaft führet. Die Einwohner sind ausser wenigen Christen alle Götzendiener, und gehören zu den Unterthanen des grossen Khans. Sie sind braun von Farbe, und nähren sich ohne Handel von den Früchten der Erde. Auf dem Gebirge wächst die beste Keubarbar (Neobarbar, Khabarber), in grosser Menge, und die Kaufleute verföhren sie über die ganze Welt. Es wächst auf dem Gebirge eine giftige Pflanze, nach deren Essung den Thieren die Hufe abfallen; das Vieh der Eingebornen kennet diese Pflanzen und vermeidet sie sorgfältig; man muß daher auf einer Reise zu diesen Bergen, allezeit einheimisches Vieh mitnehmen.

Die Stadt Kampion (Kampition, Kampion, Kantscheu in der Provinz Schensi am Chiné-Moren) ist die Hauptstadt von ganz Tanguth, sie ist ansehnlich und sehr gros. Ihre Einwohner sind theils Nestorianische Christen, und haben drei schöne und grosse Kirchen, theils befolgen sie den Islam, theils sind sie Götzendiener. Die viele Klöster für ihre Geistlichen, sind mit hölzernen irdenen, und steinernen mit Gold bedeckten Götzbildern angefüllt, deren einige auf der Erde liegen wohl zehn Schritte lang, und von den kleineren Götzbildern umgeben sind, die ihnen wie Schüler Ehrerbietung erzeigen. Die Götzpriester leben viel rechtschaffener und weniger den Lüsten ergeben, als die übrigen Götzdiener. Sie enthalten sich gewisser Speisen und solcher Lüste und wehrsamer Handlungen, die man dort gemeiniglich für keine große Sünden ansieht. Denn wenn ein Frauenzimmer der Mannsperson zuerst zur Liebe Anlas giebt, so ist nach ihrem Gewissen gar keine Sünde, sich ihrer zu bedienen. Sind sie aber diejenigen, welche dem Frauenzimmer zuerst den Antrag thun, denn halten sie es für Sünde. Die Weltlichen haben viele  
Wei-

Weiber, bis zu dreißig und drüber, auch wohl weniger, je nachdem es ihr Vermögen erlaubt, denn sie bekommen mit ihren Weibern keinen Brautschatz, sondern sie geben der Frau ein Vermögen an Vieh, Sklaven und Geld. Die erste Frau aber behält allemahl den obersten Platz: finden sie auch, daß eine ihrer Weiber sich mit den andern nicht gut verträgt, oder wenn sie ihnen nicht gefällt, so können sie dieselbe entlassen. Sie heirathen ihre Verwandten und Blutsfreunde, auch so gar ihre Stiefmütter. Sie haben einen Kreislauf von Monden-Monathen, und in jedem enthalten sie sich des Blutes, und Fleisches von Thieren und Vögeln, entweder drei oder vier oder fünf Tage, und verehren nach diesem Mondenslaufe ihre Götter. Sie begehen indessen noch viele andere Todsünden, und leben wie das Vieh; wie solches Marco Polo zur Gnüge erfahren; indem er mit seinem Vater und Vatersbruder, ohngefähr ein Jahr, seiner Geschäfte wegen, sich an dem Orte aufgehalten hat.

Reiset man von Kampion (Kampition, Kantscheu) zwölf Tagereisen, so kommt man zu der Stadt Ezina (Eziva, Ehiné heißt ein Fluß im nordöstlichen Schensi, der in die See Sohuc-Nor, und Sopus-Nor her einfällt), welche an die große sandige Wüste gränzet, und gehört zur Landschaft Tanguth. Die Einwohner sind Götzendiener, und leben von ihrem Viehe und Ackerbau, haben aber keine Handlung. Man findet in dem Lande viele Würgerfalken (*Falco Lanarius*) und sehr gute Stockerfalken (*Falco lacer*). Es giebt da auch Fichtenwälder, in denen sich wilde Esel, und manche andre wilde Thiere aufhalten. Die Einwohner halten viele Kameele und anderes Vieh. Die Reisenden, welche durch die große Wüste, welche vierzig Tagereisen lang ist, ziehen wollen, kaufen hier Vorrath ein, indem sie nachgehends keine Menschen und Wohnungen antreffen, ausser einige wenige herumziehende Menschen hie und da  
auf

auf den Bergen und in den Thälern. Am Ende dieser 40 Tagereisen nach Norden zu, ist die Stadt Carachoran (Carocoram, Carocoram, Korakorum, Karachoran, Karakum, Karakarin, Holin). Alle die jetzt beschriebene Landschaften Sachion (Schatscheu), Chamul (Khamil) Chinchitalas (Sankindalai), Succuir (Sud), Campion Kantscheu), und Ezina (Ehine) gehören zu der grossen Provinz Tangut.

Carachoran (Carachoran, Kara-Koran) ist eine Stadt, die drei (Italiänische) Meilen im Umfange hat. Es ist der erste Ort, von dem die Tataren in alten Zeiten, ursprünglich herkamen; sie ist aus Mangel der Steine nur mit einem Erdwalle umgeben. Aufferhalb demselben ist ein grosses Schloß, mit einem sehr schönen Palaste, in welchem der Stadthalter zu wohnen pflegt.

Geht man nordwärts von Carachoran (Karakoran) und vom Berge Altan, auf dem die Leichname der Kaiser begraben werden, so kommt man zu einer grossen Ebene, welche Bergu, (Bargu = sin heisset, ein Fluß an der Ostseite des Baikal Sees) genannt wird. Die Einwohner werden Metriten (Mediten, Mecliten Markáts) geheissen, sie sind ganz wild, und leben vom Fleische der wilden Thiere, deren die grössten wie Hirsche sind, die sie obenein reiten (anspannen) wie auch vom Vogel und Fischfange.

Reist man von der Landschaft Campion gegen Osten (Südwesten) fünf (funzig) Tagereisen, so kommt man zu dem Reiche Erginul, (Erginul, Eriginul) welches dem grossen Khan unterworfen ist, und mit zu der Provinz Tangut gehört. Es sind einige Nestorianische Christen drinnen und Mohammedaner, wie auch Götzendiener. Die Hauptstadt des Landes hat denselben Namen Erginul (Erdshi = Nur.) Geht man von da Südwestwärts nach Kathey (Nord = Schina)

na) so kommt man auf die Stadt Singui (Sigan in Schensi) die sich in einer gleichnamigen Landschaft befindet, die auch zur Provinz Tangut gehört, und dem grossen Khane gehorhet. Die Einwohner sind theils Nestorianische Christen, theils Mohammeds Nachfolger, theils aber Götzendiener. Man trift daselbst viele wilde Ochsen an, die den Elephanten an Grösse nahe kommen; sie sind von schönem Ansehen, weiss und schwarz. Ihre Haare sind am ganzen Leibe kurz, ausser die über den Schultern, welche 9 Zoll lang sind, und von der grössten Feine, und Weisse, so daß dieselben die Seide übertreffen, und Marco Polo brachte etwas davon nach Venedig, wo sie ein jeder als die wunderwürdigste Sache anstaunte. Man hat viele dieser wilden Ochsen zahm gemacht, und belegt mit denselben die gewöhnlichen Kühe; die Art, die davon abstammet, ist der schwersten Arbeit und der grössten Anstrengung fähig. Man läßt sie die schwersten Lasten tragen, und pflügt mit ihnen noch einmahl so viel, als mit andern Ochsen. In demselben Lande trift man auch den feinsten Muskus an. Es ist ein kleines Thier, wie eine Gazelle gestaltet, und von der Grösse einer Ziege. Seine Gestalt ist wie folget: Sein Haar ist gröber, als das eines Hirschen; Fuß und Schwanz wie bei einer Gazelle, aber es hat keine Hörner, wie die Gazelle. Es hat 4 Zähne, zweene oben, und zweene unten, die über 3 Zoll lang sind, zweene derselben gehen aufwärts und zween niederwärts, sie sind aber so weiss, wie Elfenbein; und das Thier ist schön von Gestalt\*). In der Gegend des Nabels bekommt das Thier  
zur

\*) Da nur noch ganz kurzlich ein lebendiges Muskusthier zu Versailles gewesen, so trift die hier gegebene Beschreibung sehr wohl zu, nur mit dem Unterschiede, daß es nur 2 solcher zedlligten Zähne in dem obern Kinnbacken hat, in der untern aber sind 8 Schneidezähne und 6 Backenzähne in jeder Kinnlade. Es mus also



zur Zeit des Vollmondes ein Geschwür, welches der feinste Mustus ist. Das Fleisch des Thiers ist gut zu Essen. Marco Polo brachte einen Kopf und die Füße von einem solchen Thiere, mit sich nach Venedig. Die Einwohner des Landes ernähren sich vom Handel, und den Gewerben, und es ist eine grosse Menge von Korn bei ihnen. Man muß 25 Tagereisen thun, ehe man ihre Landschaft durchreisen kan. Es befinden sich in dem Lande Fasanen die noch einmahl so gros sind als die unstrigen, und nur etwas weniges kleiner als die Pfauen. Ihre Schweife sind von vier und zwanzig bis dreißig Zoll lang \*). Es giebt auch noch andre Fasanen, von der Grösse und Ansehen der unstrigen, wie auch viele andere Vögel anderer Arten, mit dem schönsten Gefieder. Die Einwohner sind Götzendiener, fett, und haben eine kleine Nase, schwarzes Haar, und keinen Bart, ausser hin und wieder ein einzelnes Haar im Kinne. Die Frauenzimmer von Stande, haben schöne Haare, sind sehr weis, und an allen Gliedern wohlgestaltet, allein sehr wollüstig. Da die Männer nach hergebrachtem Gebrauche so viele Frauens heirathen, als sie ernähren können, so werden bei ihnen nicht die Reichen, sondern blos die

also in Marco Polos Beschreibung, oder in der Uebersetzung ein Fehler seyn, oder es wäre sein Mustuschier ganz von dem in Versailles lebendig gewesenem Thiere verschieden, so wie auch von denen ausgestopften, welche ich in Sir Ashton Levers Museum gesehen. Daß dieses Thier den Mustus blos zur Zeit des Vollmondes absondere, und daß solches ein Blutgeschwür sey, gehört zu den Vorurtheilen der Kindheit der Naturgeschichte.

\*) Diese grossen Fasanen gehören unstreitig zu dem wunderschönen Geschlechte, welches Linné Phasianus Argus nennt, deren man in Europa nur Flügel Federn und Schwanz Federn in den Sammlungen der Liebhaber bisher gesehen; dagegen ist wohl noch nie das ganze Thier von einem Europäer gesehen worden. Es ist dies um so viel merkwürdiger, da dieser schöne Vogel nun schon 500 Jahr bekannt, und doch nie ist gehörig beschrieben worden.

die schönen Frauenzimmer gesucht; und sie geben daher der Mutter und den Verwandten viele Geschenke um sie zu erhalten.

Reiset man nun 8 Tage von Ergimul (Erdschimur) ostwärts (nordwestwärts) so kommt man zur Landschaft *Erigaia* (*Eggana*, *Organum*, *Jrganekon*) in welcher viele Flecken und Städte sind. Sie gehört zur grossen Provinz *Tanguth*; ihre Hauptstadt ist *Calacia* (*Cailac*, *Gailac*, *Golka*). Die Einwohner sind Götzendiener, und die Nestorianische Christen haben 3 ansehnliche Kirchen. Alle sind dem grossen Khane unterworfen. Man verfertiget in der Stadt *Calacia* von weisser Wolle und den schönsten Kameelhaaren (vielleicht Kämmelziegenhaaren) die *Zambelotte* (*Schamlotte*, *Kamlotte*) deren man nirgends in der Welt schönere siehet, in grosser Menge; die von den Kaufleuten nach allen Gegenden der Erden und besonders nach *Kathen* (*Nord Schina*) verführt werden. *Tenduc* (*Tenduch*, *Tenduch*) ist eine Landschaft ostwärts die dem Priester *Johan* gehörte, die aber jetzt dem Grossen Khane zuständig ist. Es sind Flecken und Städte darin, und die Hauptstadt ist *Tenduc*. Sie hat einen eigenen König vom Geschlechte des Priester *Johan*, der *Georg* heisset und dem der grosse Khan sie überlassen hat, doch daß Er seine Oberherrschaft anerkenne; und sie bekommen gemeinlich die Töchter des grossen Khanes zur Gemahlinn. König *Georg* ist ein Priester und ein Christe; der grösste Theil seiner Untertanen sind gleichfalls Christen. In dieser Landschaft findet man Steine von denen man das *Ultramarinblau* sehr schön und in Menge verfertiget. Man verarbeitet daselbst auch die Kameelhaare in sehr schöne *Zambelotte* (*Kamlotte*). Die Einwohner leben vom Ackerbaue, dem Handel und den Gewerben. Es giebt ausser den Christen dennoch viele Götzendiener und *Mahomedaner* daselbst. Es giebt auch  
noch

nöcß eine Art Menschen daselbst, die man *Argon* nennt, weil sie von zwei verschiedenen Racen erzeugt sind, nämlich von den abgöttischen Leuten zu *Tenduc* und den Mohammedanern. Diese sind unstreitig die schönsten Menschen, so wie auch die klügsten und im Handel verschlagensten.

Diese besagte Landschaft war der Hauptsitz des Priesters *Johann* nach Norden, da er über die *Tataren* herrschte, und der König *George* ist der vierte von diesem Priester *Johann*, und es sind daselbst zwei Reiche, über welche dieser Priester *Johann* ehemals geherrscht, die man in unseren Gegenden (in Europa, *Gog* und *Magog* nennt, die aber von denen dortigen Einwohnern *Ung* und *Mongul* genennt werden \*). Die in *Ung* sind *Gog* und die in *Mongul* sind *Tataren*. Gehet man sieben Tagereisen durch die Landschaft ostwärts nach *Kathay* zu, trifft man viele Städte und Flecken an, in denen die Einwohner die Götzen anbeten, andere derselben sind Mohammedaner, und noch andere sind

\*) Der berühmte Priester *Johann* ist, wie bereits oben gemeldet worden (S. 139. Anmerk. \*), der *Ung Khan* oder *Unkhan*, welcher Nahme von dem schinesischen *Uang* oder *Wang* entstanden, welcher Nahme aber von anderen ist *Unak* oder *Avenak Khan* genannt worden. Er beherrschte die *Karaiten*, einen Stamm unweit dem Flusse *Kallasui* (*Karasibi* der in den *Abakan* und denn in den *Jenisea* fällt. Es wohnen noch *Kirgisen* da, die einen Stamm unter sich haben, den sie die *Karaiten* nennen. Siehe *Fischers Sibir. Gesch.* S. 698. 709. 710. Allein da die *Christen* überall ihre *Bibel* einsickeln wolten, so hatten die morgenländischen *Christen* kaum etwas vom *Ungchan* gehört, so dachten sie gleich an *Johann*; und da dieser *Ungchan* vielleicht sich zur christlichen Religion von den *Nestorianern* hatte bereden, und sogar zum Priester weihen lassen, so ward gleich der Priester *Ungchan* in den Priester *Johann* umgeschaffen. Ferner da im *Ezechiel* vom *Gog* und *Magog* geredet wird, so zogen sie den *Ung* auf den *Gog* und die *Mogolen* auf den *Magog*.

sind Nestorianische Christen. Sie leben vom Handel und Manufacturen, denn sie verfertigen goldgestückne Zeuge, mit Blumen und andere seidene Zeuge von allen Gattungen und Farben, wie wir sie haben, und wollene Zeuge von mancher Art. Diese Leute sind dem grossen Khane unterthan. Es ist auch eine Stadt da, die **Sindicin** (**Sindacui**) heisst, in der man alle die Künste und Gewerbe treibt, welche zu den verschiedenen Waffen und Kriegsgeräthen nöthig, die man für ein Kriegsheer braucht; in den Gebirgen dieser Landschaft ist ein Ort, der **Idisa** (**Idisu**) heisst, woselbst eine sùrtreffliche Silbergrube ist, aus der man es in sehr grosser Menge gräbt.

Geht man noch drei Tagereisen, stösst man auf die Stadt **Cianganor** \*) (**Cianganior**, **Changamor**, **Tsahan-Nor**) welches heisst weisser See, woselbst der grosse Khan einen Vallast hat, in dem er sehr gerne sich aufzuhalten pflegt, weil daherum viele Seen und Flüsse sind, auf denen viele Schwäne sich aufhalten, und viele Ebenen mit Kranichen, Fasanen, Rebhünern, und Vögeln von mancher Art in grossen Heerden. Der grosse Khan findet ein grosses Vergnügen daselbst mit Girkalcken, und Falken auf die Baize zu gehen, und unzählige Vögel zu fangen. Es giebt da fünf Gattungen von Kranichen. Die erste ist ganz schwarz, wie die Raben,  
mit

\*) Das Cianganor ist selbst nach der Erklärung des Marco Polo der weisse See, d. i. der See, an dem der Fürste und Oberherr sich aufzuhalten pflegt, und dieses heisset eigentlich in der Mogolischen Sprache Tsahan-Nor. Es möchte nun zwar freilich etwas mehr als 3 Tagereisen, von dem Lande der Karaiten und der Stadt Tenduc bis zum Tsahan-Nor seyn; allein es kann kein anderer Tsahan Nor gemeint seyn, als der ohngefähr im 45<sup>o</sup> 30' N. Breite und 117<sup>o</sup> Länge von Ferro gelegene See dieses Namens. Man siehet, das Marco Polo keine Tagen der Dorte nicht in der Ordnung anzeigt, sondern von einem auf den andern kommt, ob sie gleich nicht unmittelbar an einander stossen.

mit grossen Flügeln: die zweite hat noch grössere Flügel als die andern, die weiss und schön sind und die Flügel- federn sind mit runden Augen, wie die Pfauen ihre von Golde glänzend. Der Kopf ist schwarz und roth schön gebaut, der Hals schwarz und weiss: die dritte Art ist von der Gestalt unserer Kraniche in Italien. Die vierte Art sind ganz kleine Kraniche, die mit rothen und blauen gemischten Federn schön gezeichnet sind. Die fünfte Art sind grau, mit einem rothen und schwarzen Kopfe und dabei sehr gros. Ganz nahe an der Stadt ist ein Thal, in dem eine erstaunende Menge von Rebhünern und Wachteln gefunden wird, zu deren Unterhalte der Khan im Sommer Hirse, und Wehrhirse, und anderes Gesäme, das dergleichen Vögel gerne essen, säen, aber nie aberndten läßt, damit sie reiche Nahrung finden; es sind auch viele Menschen zur Aufsicht bestellt: damit niemand die Vögel wegfangt; auch sogar des Frühlinges, wenn die Hirse gesäet wird. Diese Vögel sind auch schon so zahm, und zum Futter gewöhnt, daß wenn der Wärter nur pfeift, und das Futter zur Erden wirft, sie augenblicklich auf ihn zukommen. Der grosse Khan hat auch lassen sehr viele kleine Häuserchen machen, in denen sie des Nachts bleiben. Wenn derselbe nun zu dieser Landschaft kommt, so hat er die Vögel im grössten Ueberflusse: und im Winter wenn sie recht fett sind, läßt er sich derselben grosse Vorräthe auf Lastthieren und Kamelen zubringen, weil er selbst wegen der grossen Kälte nicht da zu bleiben pflegt.

Wendet man sich von dieser Landschaft drei Tagesreisen nach Südwesten, stößt man auf die Stadt Kandu (Ciandu, Chandi, Tschangtu) welche Kublai Khan erbauet, und darin einen Pallast von bewundernswürdiger Kunst und Schönheit angelegt hat, dazu Marmor und andere schöne Steine sind gebraucht worden. An eine Seite des Pallasts süßt ein Thiergarten, der mehr als

16 italiänische Meilen Ebene einschließt. In diesem Gehäqe sind schöne fette Wiesen, Büsche und Flüsse, und Thiere aller Arten darin eingeschlossen, z. Er. Hirsche, Damnhirsche, Rehe und andere, die der Khan hat lassen dahin bringen, um seine Falken und Girkfalken zu füttern, die er zur Zeit des Mausens daselbst hält. Wenn er nun ausreitet, läßt er einen Leoparden oder mehrere auf dem Hintertheile des Pferdes mitnehmen; und wenn es ihm beliebt; läßt er den Leoparden los, der sogleich einen Hirsch, Damhirsch oder Reh fängt, welche er den Falken und Girkfalken zur Speise geben läßt. Mitten in diesen Wiesen ist ein Gebüsch, in dem ein sehr schönes ganz überlackirtes Haus stehet, mit vielen vergoldten Säulen und Dräcken, welches aber mit mehr als 200 seidenen Stricken ausgespannt ist, damit es der Wind, da es von Rohr gemacht und also sehr leicht ist, nicht umwehe. Man kan aber dies ganze Haus auseinander nehmen und wieder aufsetzen. Alles ist zum Vergnügen des Khans eingerichtet, indem er hier jährlich drei Monathe Junius, Julius, und Augustus zubringt. Am 24sten Tage des Augusts aber pflegt er an einen anderen Ort zu gehen, um gewisse Opfergebräuche zu verrichten. Es hat nämlich der Khan eine Stuterei von Pferden und Stutten, die weiß wie der Schnee sind, die sich wol auf 10,000 Stücke belaufen, von deren Milch keiner sich unterstehen darf zu trinken, der nicht zum Geschlechte des Tschingis Khans gehört, ausser daß das Geschlecht Boriat, das sich vortreflich in einer Schlacht hielt, den Vorzug bekam, von dieser weissen Stuttenmilch mitzutrinken. Von dieser Stuttenmilch muß der grosse Khan an dem 28sten Auguste mit eigener Hand denen Göttern und Geistern in die Luft und auf die Erde sprützen; damit seine Unterthanen, Weiber, Kinder, Vieh und Gebödel, das Korn und alle Früchte der Erde ihm gut gedeihen und gesund und wohlbehalten sich befinden mögen.

gen. Drei Monate im Jahre, nämlich in December, Januarius und Februarius bleibt Kublai = Khan zu Cambalu (eigentlich Khan Balgasun, oder abgekürzt Khan = Balga, worans die Arabischen Schriftsteller Khanbalick oder Khanbaligh gemacht, und die Italäner Chanbalig oder Chanbalu, Cambalu, auch Samalecco. Es bedeutet Königstadt, und ist die Uebersetzung des schinesischen Worts King Tching, welches jetzt der nördliche Theil der Stadt Pe = King d. i. der nördlichen Residenz ist, und den kaiserlichen Pallast in sich schliesst). Diese Stadt liegt im Anfange von Catay gegen Südosten, und ihr Name bedeutet die Stadt des Herren (Khan). Sie hat gerade Strassen, und prächtige Gebäude und der kaiserliche Pallast ist gros und sehr prächtig. Es ist auch innerhalb der Stadt ein ganzer Thiergarten mit vielem Wildprete, und allerlei Büschen, Seen und Gewässern angelegt.

Dies ist kürzlich der Inhalt der Beschreibung aller nördlichen Gegenden Asiens im Marco Polo.

Man findet, ausser den merkwürdigen Nachrichten, die bereits hier sind angeführt worden, noch die Nachricht, daß man in Kathai oder Nord Schina einen Wein von Reis und Gewürzen zu bereiten wisse, der sehr wohl schmeckt und geschwinder trinken macht, als der Wein. Allein weit älter ist die Nachricht eines Mohammedanischen Reisenden ums Jahr 851, den Euseb. Renaudot zuerst aus dem Arabischen übersetzt, herausgegeben hat. Er spricht: „Sie (die Schineser) haben eine Art Wein, der aus Reis gemacht wird; Sie haben keinen andern Wein im Lande, es wird auch kein anderer zu ihnen geführt; sie wissen nicht was Wein sey, und trinken nicht davon.“ So finden wir die ältesten Nachrichten vom Brandtwein in Schina, wo sie wahrscheinlich diese

Art ein berauschendes Getränk, durch Hülfe der Gährung und des Feuers abzufondern, von den nordischen Hirtenvölkern, die ihr Land so oft erobert, gelernet haben; denn wenn man alle Hirtenvölker im Norden von Asien, die Pferde haben, untersucht, so findet man schon bei ihnen den Gebrauch der gegohrenen und berauschenden Pferdemicth, welche sie Kumys (Kosmos) nennen; und nachdem sie dieselbe mit Hülfe des Feuers abgezogen, heißt das Getränk Arrak, welcher Name auch jetzt in ganz China und Indien und sogar in Europa dem Reisbrandweine gegeben wird.

Noch eine Anmerkung des Marco Polo verdient angeführt zu werden, die von den Steinkohlen handelt; welche er schwarze brennbare Steine nennt, die aus den Bergen gegraben werden, und ins Feuer gelegt, wie Holz brennen, und nachdem sie einmal angebrannt sind, lange das Feuer halten; so daß wenn man sie des Abends anzündet, sie das Feuer die Nacht über halten: man bedient sich aber dieser Steine sehr viel, weil an einigen Orten grosser Holz-mangel ist.

Endlich so bestätigt Marco Polo, sowohl des Rusbrück als auch des Saicho, und derer nach ihm gekommenen Schriftsteller Zeugnis vom Gebrauche des Papiergeldes in China. Er zeigt an, es werde aus der Rinde des Maulbeerbaums gemacht, dessen Blätter die Seidenwürmer fressen; deren feinste innere Rinde man von der äusseren groben Rinde absondert, oder den Bast des Baums, denselben hierauf reibt, und stampfet, und mit einem Leime alles in die Gestalt von baumwollenem Papiere zusammenbringt. Diese Münzen sind alle schwarz, länglich viereckigt, sowohl groß als klein, und werden mit vielen Umständen verfertiget. Ein jeder dazu bestellter Officiante, setzt sein Zeichen drauf, und zulezt druckt der dazu vom Kaiser. gesetzte Vorsteher,



her, einen Stempel mit rothem Zinnober drauf, der eigentlich dem Gelde seinen Werth und Gültigkeit ertheilet. Auf die Verfälschung des Geldes, steht die Lebensstrafe, auch darf niemand das Geld zu nehmen, sich bei Lebensstrafe weigern, alle Zahlungen geschehen in diesem Gelde. Man sieht leicht, daß die Rinde sowohl des Papiermaulbeerbaumes, als auch des, der in Schina die Seidenwürmer füttert, vielleicht auch des weissen und schwarzen und tatarischen Maulbeerbaumes zu Verfertigung des Papieres dienlich ist; und da noch in Schina und Nipon (Japan) alles Papier aus Maulbeerbaumrinde verfertigt wird, so würde es bei dem jetzigen überhandnehmenden Mangel von Lumpen, wohl der Mühe werth seyn, den sehr harten tatarischen Maulbeerbaum anzupflanzen, weil eines Theils dessen Blätter die Seidenwürmer gut füttern, andern Theils auch ihre Rinde zum Papiermachen mit Nutzen könnte gebraucht werden.

VII Oderich von Portenau \*), ein Minorite, reiste 1318. nach den Morgenländern, und kam bis Schina in Gesellschaft anderer Mönche, nach seiner Rückkehr dictirte er den ganzen Bericht von seiner Reise, ohne Ordnung, so wie er ihm einfiel, zu Padua 1330. dem Bruder Wilhelm de Solona (Solangna).

N 4

Diese

\*) Dieser Oderich heißt auch Odoricus de Foro Julii de Portu Nahonis (Nahonis. auch Oidericus und Oderissus. Dies Portenau ist wahrscheinlich, das im Itinerario Hierosolymitano vorkommende Muratio ad Nonum, von Port eine Station auf Kymrisch, Nav oder Naou neun; Portus Naonis ist also Portenau. Im Friaul heißt der Ort jetzt Pordanone Seine Reise hat er de mirabilibus mundi betitelt; Es findet sich diese Reise nebst seinem Leben in Hollandi Actis SS. m. Jan. d 1. wie auch in Waddingii Annales Minor. Tom. III. Er starb zu Udine, 1331. Ein italienischer Barnabite Basilio Asquini hat 1737. zu Udine, la Vita e viaggi del beato Odorico da Udine in 8vo herausgegeben.

Diese Nachricht zeigt, daß Oerich von Konstantinopel übers große Meer (d. i. das schwarze) nach Trapezunt geschifft, und daselbst gesehen habe, wie ein Mensch mit einer Heerde von mehr als 4000 Rethünern gezogen sey, die so zahm gewöhnt waren, daß wenn er sich niederlies, um auszuruhen, alle die Vögel sich um ihn her wie zahme Hünere versammelten, und so brachte er sie bis Trapezunt, wo der Kaiser so viel derselben nahm, als er deren benöthiget war. Er ging drauf durch Grosarmenien und Azaron (Erz-el-Kum), kam nach Tauris (Febrij) Soldania (Soltania), Casan (Kasbin, Kasvin) und Gest (Nezd), die am Anfange des Sandmeeres gelegen ist, und endlich nach Komun (Kom, Komru, Ghomru) und zuletzt nach Ormes (Ormus). Von diesem letztern Orte gieng er nach Indien, denn nach Manzi (Süd Schina), und nach vielen Mühseligkeiten langte er in der Hauptstadt des Reichs Kambalerb (Kambolick oder Khan-Balga) an, die jenseit des Flusses Khara-Moran (Kara-Morin, Hoang-Ho) gelegen ist. Nachdem er viele wunderbare Dinge in Kathai gesehen, so gieng er 50 Tagereisen gegen Abend ins Land des Priester Johan, und zur Hauptstadt Tozan (Kosan, Tsahan oder Tsahan-Mor). Drauf kam er nach einer langen Reise nach der Provinz Kasan (Kasan, Turkestan) die über 50 Tagereisen breit, und an die 60 lang ist, und voll von Städten mit vielen Einwohnern ist, und Ueberfluß hat an herrlichen Lebensmitteln, besonders Kastanien. Endlich gerieth er gar nach Tibet (Tibet, Tebet) in deren Hauptstadt ein Abasi, der Pabst und das Haupt der Abgötter, sich aufhält. Die Weiber tragen in dem Lande über hundert Haarflechten. Stirbt jemand, und der Sohn desselben will seinem Vater eine Ehre anthun, so beruft er sehr viele Geistliche zusammen, die den Leichnam mit großem Pompe unter dem Gefolge aller Freunde und

Ver-

Verwandten aufs Feld tragen, da den Kopf abschneiden, und dem Sohne geben, das Fleisch lösen sie in Stücken von den Knochen unter beständigem Gebeten ab. Sobald sie nun weggehen, kommen die Geier, die dazu schon gewöhnt sind, und tragen alles Fleisch weg. Daher man den Verstorbenen selig preist, und für sehr heilig hält, weil die Engel seinen Leichnam ins Paradies tragen. Der Sohn aber trägt den Kopf nach Hause, kocht, und isst das Fleisch davon. Der Schädel aber wird zu einem Trinkgeschirre bereitet, woraus er und alle Verwandten mit grosser Feierlichkeit trinken.

Da wir nur unvollkommene Ueberbleibsel der Reise des Bruder Oderich haben, so verdient das Uebrige nicht einen weiteren Auszug.

VIII. Johann de Mandeville stammte aus einem alten und vornehmen adelichen Hause in England. Er war geboren zu St. Albans. Sein forschender und wisbegieriger Geist, und seine unerschrockene Tapferkeit, feuerten ihn an, alle Wissenschaften mit gleichem Erfolge zu erforschen. Er hatte die Mathematik, so wie die Arzneiwissenschaft, sorgfältig studiert, und auch viel nach damaliger Art in der Theologie geleistet, und schrieb in allen diesen Wissenschaften Bücher. Allein er war eben so sehr in ritterlichen Uebungen geschickt, und um neue Ebentheuer zu suchen, trat er 1332. (1322.) über Frankreich eine Reise nach dem gelobten Lande an, und kam nach 33 Jahren 1355. wieder in seinem Vaterlande an, nachdem er beinahe ganz Asien durchwandert, dem Sultan von Egypten Mandybron (Malek el Naser Mohammed 1310=1341.) und dem grossen Khane in Schina (Schun Hwaniti oder Tokatmur) im Kriege beigefanden hatte. Er starb zuletzt in Lüttich 1371. den 17. November, und ist auch da begraben. Er beschrieb seine Reise, in latein, französisch und englisch. Die

beste derselben scheint wohl die zu seyn, welche in der Alt-Englischen Mundart in gros 8vo 1727. zu London herausgekommen ist; denn alle die anderen sind blos Auszüge. Indessen so ist es mit dieser Reise, wie mit den Chronikenschreibern des Mittelalters gegangen. Einer schrieb immer den andern ab. Die Reise des Bruder Oderich enthält vieles, das sich auch in Ritter Johann Mandevilles Reise befindet. Die Abschreiber scheinen aus einem andern Schriftsteller, ähnlichen Inhalts, ihr Exemplar vollständig zu machen, den Willen gehabt zu haben; und es ist dieses die wahrscheinliche Ursache dieser Uebereinstimmung. Man hat ausser den schon angeführten lateinischen, französischen und englischen Exemplaren auch noch italiänische, spanische und deutsche Uebersetzungen dieser Reise.

Die Nachrichten vom südlichen Asien gehen uns nichts an, wir begnügen uns also anzumerken, daß zu Mandevilles Zeit, schon der Krieg mit dem empörten Fürsten von Manzi oder Süd China angegangen war, der auch die Dschingis Khaniden aus Kathay oder Nord China gänzlich austrieb. Noch war aber Cambalut die Residenz des grossen Khan, wo er drei ganzer Jahre sich aufhielt.

Die Provinz Kathai (vermuthlich Kara Kathay), hat das Königreich Tharsis gegen Osten und gegen Abend das Reich Turquesen (Turkestan). Es enthält viele schöne Städte, darunter die vornehmste Octopar (Otrar) ist. Das Reich Turquesen gränzt westwärts (südwestwärts) an Persien, und nordwärts (westwärts) an Corasine (Khuaresm). Dies Reich ist sehr groß, und stößt ostwärts (nordwärts) an die Wüste. Es hat Ueberfluß an allen Lebensmitteln; die Hauptstadt heißt auch Corasine (Khuaresm, oder nach Abulfeda Korkang). Es gränzt gegen Abend (nordwestwärts) an

an das Reich Kommanien, welches sehr groß aber nicht sowohl bewohnt ist; denn an einigen Orten herrscht eine unerträgliche Hitze, und an andern eine unausstehliche Kälte; und denn machen auch die Schwärme von Fliegen, daß es unbewohnbar ist.

IX. Ein Italiäner Francisco Balducci Pegoletti schrieb uns Jahr 1335. eine für die damaligen Zeiten sehr merkwürdige Handlungsgeographie, unter dem Titel: di divilamenti di paesi, e di Misure, di mercatanzie, ed altre cose bisognevoli di sapere a mercatanti, di diversi parti del mondo \*). Sie ist noch von keinem Geschichtschreiber bisher benutzt worden. Herr Prof. Sprengel hat zuerst in seinem Umfang und Wachsthum der Erdkunde, davon Gebrauch gemacht. Wir wollen also, das, was hieher gehört, ganz übersetzt einrücken; er nennt es: Avilamento del viaggio del Gattajo per lo Cammino della Tana ad andare e tornare con mercatanzia: Anzeige des Weges, den man mit Waaren von Tana (Asof) nach Gattay (Kathay, Nord Schina) hin und zurücknehmen kann.

„Erstlich sind von Tana (Asof) bis Gintarschan <sup>1)</sup> (Astrakhan) 25 Tagereisen mit Wagen, die von Ochsen gezogen sind, aber mit Wagen und Pferden nur 10 bis 12 Tagereisen. Auf dem Wege trifft man

\*) Diese Handlungsgeographie ist ganz wieder abgedruckt in einem Buche, wo man sie kaum suchen würde: nämlich im 3ten Theile des Werkes della Decima e delle altre gravezze. Lisbona e Lucca. 1766. 40.

1) Gintarchan oder Dschintarkhan, heißt auch noch beim Josephat Barbars Gintarchan, und Wicken sagt in seiner Noorden Ost Tarra: ye. p 709. Astracan was van ouds genaemt Citracan. Sie wird von den Khatmücken Hadshi Aidar Khan Balgasun die Stadt des Hadshi Aidar Khan genannt; daraus alle diese Nahmen entstanden sind Dschitarkhan, Sstrakhan, und Astrakhan.

„man sehr viele bewafnete Mocolen (Mogolen) an.  
 „Von Gintarchan bis Sara <sup>2)</sup> ist nur eine Tagereise  
 „zu Wasser auf dem Flusse; von Sara aber nach Sa-  
 „racanco <sup>3)</sup> sind acht Tagereisen zu Wasser, allein man  
 „kann auch zu Lande und zu Wasser reisen; man geht  
 „aber zu Wasser wohlfeiler mit den Waaren. Und  
 „von Saracanco bis Organci <sup>4)</sup> hat man 20 Tage-  
 „reisen mit Kameelfuhren. Wer aber mit Kaufmanns-  
 „gütern geht, dem wird es zuträglich seyn, daß er nach  
 „Organci gehe, weil es ein schicklich Land zum geschwin-  
 „den Abfahre der Waaren ist. Und von Organci bis  
 „Oltrarra <sup>5)</sup> sind 35 bis 40 Tagereisen mit Kameel-  
 „fuhren. Wenn man aber von Saracanco abgeht,  
 „und reist gerade zu auf Oltrarra, so braucht man 50  
 „Tagereisen; hat man nun keine Waaren, so findet  
 „man einen bessern Weg, als wenn man auf Organci  
 „zuge-

2) Sara ist unstreitig, die so oft genannte Stadt Saray, an dem östlichen Arme der Wolga, oder der Achruba. Das vom Balducci Pegolati genannte Astrachan ist nicht an demselben Orte aufgebauet, wo jezt diese Stadt erbauet ist, sondern das alte Astrakhan ward vom Kaiser Timur im Winter 1395 nebst Saray zerstört. Die ehemalige Stadt Saray war vom alten Astrakhan gar nicht weit entfernt.

3) Saracanco ist höchst wahrscheinlich die am Jaik, oder Uralflusse ehemals gelegene Stadt, deren Ueberbleibsel man noch Saratschik nennt.

4) Organci ist sehr leicht in der Stadt Urgenz in Khwarezm wieder zu erkennen. Es heißt der Ort auch beim Abulfeda Dschordschania und bei den Persern Korkang. Es waren aber zwei dergleichen Städte Groß und Klein Urgenz. Die eine lag ganz nahe beim Ausflusse des Sihun in den Uralsee, diese heißt Alt Urgenz, ein anderes neues Urgenz ist dicht bei Chiwa am Sihun zu finden.

5) Oltrarre heißt eigentlich Orrar, und auch Sarab, welchen Namen schon Abulfeda hat, ist am Flusse Sihon oder Sivr gelegen. Die Schinesen, die kein r nicht aussprechen, nennen sie Uotala.

„ungehet. Von Ultrarre bis zu Armalecco <sup>6)</sup> sind  
 „45 Tagereisen mit Eseln, und man trifft unterweges  
 „alle Tage Mocoelen (Mogolen) an. Und von Ar-  
 „malecco bis Cameru <sup>7)</sup> macht es 70 Tagereisen mit  
 „Eseln. Und von Cameru bis zu einem Flusse, wel-  
 „cher (Kara morin) <sup>8)</sup> heißt, geht man 65 Tagereisen  
 „zu Pferde. Und von dem Flusse kann man nach Cas-  
 „sai <sup>9)</sup> ziehen, um daselbst die Silberladungen zu ver-  
 „kaufen, weil es ein schicklich Land zum baldigen Abfah-  
 „der Waaren ist; und von Cassai reist man mit dem  
 „Gelbe, das man aus dem Silber in Cassai gelöstet,  
 „das Papiergeld ist, und welches Babischi heißet, de-  
 „ren viere einen silbernen Somno ausmachen, durchs  
 „ganze Land Gattan. Von Cassai aber bis Gama-  
 „lecco <sup>10)</sup>, die die Hauptstadt des Landes Cattai ist,  
 „hat man dreißig Tagereisen.“

Wer nur einioermassen die Schwierigkeit kennt,  
 von so falsch geschriebenen Nahmen, noch so viele gut zu  
 bestimmen, der wird gestehen, daß es keine geringe Mühe  
 ist; die sich auch durch genaue Bestimmung der Lage der  
 Dexter,

6) Armalecco ist der Name von Almalig einer Stadt, die nach dem Nasir Erusi und Ulughbegh im Turkestan liegt. Aus dem Scherfeddin Ali, dem Verfasser des Lebens des Timur, erhellet, daß dies Almalig zwischen der Stadt Taschkent und dem Flusse Irrißch, im Lande Seré am Flusse Ab-Wile, der noch in den Sihon oder Sirk-daria fällt, gelegen ist.

7) Came-ru soll wohl der Name Khame oder Khami seyn, mit dem Zusatze von ru statt Tschu, das auf schinesisch eine Stadt bedeutet.

8) Der hier gemeldte Fluß ist wohl unstreitig der Kara Morie oder Kara Muran, d. i. der schwarze Fluß, den aber die Schineser Hoang-Ho den gelben nennen.

9) Cassai scheint wohl der Ort Kifen am Hoang-Ho, an seiner nördlichsten Krümmung zu seyn.

10) Gamalecco ist unstreitig Cambalig oder Peking, so wie Gattan Katay seyn soll.

Orter, und dem wahrscheinlichen Abstände derselben von einander, noch mehr bestätigt.

Balducci Pegoletti bestätigt auch wieder die bereits vom Rusbruck, Saicho, Marco Polo und Oderich von Portenau beschriebene papierne Münzsorten in Schina, davon einige sie als von baumwollenem Papiere gemacht anzeigen; andere hingegen ganz richtig bemerken, daß sie von der Rinde der Maulbeerbäume gemacht sey. Oderich von Portenau nennt sie *Balis*; Balducci Pegoletti *Balisch*; Mandeville sagt, es sey von Leder. Ein Jesuite Namens Gabriel de Magaillans behauptet, Marco Polo hätte sich in Ansehung des Papiergeldes geirret: allein man sieht leicht aus dem Zeugnisse von ohngefähr 6 reisenden Augenzeugen, daß dergleichen Papiergeld, unter den Kaisern aus mogulischem Stamme, oder dem Yuen Regentenssamme allein statt gefunden, und nachgehends abgeschaffet worden sey.

X. Johann Schildberger aus München in Bayern zog mit der Armes König Sigismunds von Ungarn 1394. gegen die Türken, ward aber 1395. von den Türken gefangen, und von Bajazet I. oder wie er beständig schreibt *Weyasit*, der von 1389 = 1403. regiert hat, nach Asien geschickt. Er ward vom Timur bei der Niederlage und Gefangennehmung Bajazeths gleichfalls gefangen genommen, und begleitete den Kaiser Timur auf seinen Zügen, auch auf dem letzten, auf dem er zu *Otrar* oder *Sarab* 1405. starb, obgleich Schildberger sagt, Er sey in seiner Hauptstadt *Samar* markt gestorben. Er war nachgehends beim *Schatroch* (*Schah-Nokh*) und blieb bei den Hülfsvölkern des *Schahrochs*, die er seinem Bruder *Miranschah* gegen den *Kara-Joseph* einen Turkomanischen Emir, von dem schwarzen Hammelstamme hinterlies. Nach-

dem



dem Kara Joseph dem Miranschah den Kopf abschlagen lassen, hielt sich Schildberger zu dem Abubachir (Abubekr) dessen Sohne. Bei dem Abubekr hielt sich ein Sohn eines Königs der grossen Tartaren, Namens Zegra auf. Dieser hatte Nachricht von Edigi \*) (Aideku, Zdekü oder Nedighen Khan), der ihm die Herrschaft über Kaptschak einräumen wolte. Da nun dieser nach der grossen Tartaren zog, ging Schildberger selbst fünft mit ihm. Der Zug ging durch Strana, wo gute Seide gezogen wird; denn durch Gursay (Gurghien, Georgien) darinn sind Christen; ferner in das Land Lahinscham, darinn man auch Seide bauet; drauf durch eines genannt Schurban (Schirman), da wächst die Seide, aus der man zu Damaskus und Kaffer Seidenzeuge verfertiget. Denn durch eine Stadt Bursa (der Berg al Burs) welche in der Türkei liegt \*\*), von da man die gute Seide nach Venedig und Lucca bringt, um Sammt draus zu weben; es ist ein ungesundes Land. Ferner durch eins genannt Temur capit (Demirkapi, Derbend) das ist in der tatarischen Sprache, das eiserne Thor; welches Persien von der Tatarei scheidet. Darnach zog er durch eine sehr mächtige Stadt, genannt Origen, mitten im Wasser Edil gelegen. Hierauf zog er durch ein gebürzichtetes Land,

\*) Um diese Zeit hatten sich in die goldene Horde an der Wolga sehr viele Misbräuche eingeschlichen. Mamay und Nedighet hatten zwar nicht den Titel des grossen Khans von der goldenen Horde in Kaptschak; allein sie hatten das Heft in Händen, und setzten Khans aus der regierenden Familie ein, und setzten sie ab, nach eigenem Belieben. Sie gehörten zur Nachkommenschaft des Tusch Khan. Daher nun ist es kein Wunder, daß da Timur todt war, Nedighet Khan getrachtet, den Zegra, der von königlicher Familie war, auf den Thron zu helfen.

\*\*) Schildberger verwechselt offenbar den Berg al Burs mit der Stadt Bursa, die in dem Theile lag, der dazumal den türkischen Sultans von Osmans Stamme zugehörte.

Land, welches **Serzalet** heisset, darinn viel Christen sind, die einen Bischof haben, und Mönche **Barfüsser Ordens**, die aber ihren Gottesdienst nicht in lateinischer, sondern tatarischer Sprache verrichten, damit der gemeine Mann das Gesungene und Gelesene verstehen könne. Nun erst kamen sie in die grosse Tataren zu dem **Edigi**, der dem **Zegra** geschrieben hatte, er solte nur kommen, so würde er ihm die Krone geben. Dieser **Edigi** hatte eben damals alle seine Völker versammelt, und wolte ins Land **Tsibibur** (**Bisibur**, **Tsibur**) ziehen. Sie musten zwei Monathe ziehen, ehe sie es erreichten. In dem Lande ist ein Gebirge, welches 32 Tagereisen lang ist, und am Ende desselben ist eine Wüste, die das Ende des Erdreichs ist. Die Wüste ist wegen des Gewürmes und der wilden Thiere unbewohnbar. Es irren in dem Gebirge wilde Menschen herum, die am ganzen Leibe, dem Angesichte, und den Händen ausgenommen rauh sind. Sie leben von grünem Laube und Wurzeln, und was sie sonst ankommen können. Es sind auch wilde Esel von der Grösse eines Pferdes in dem Gebirge, nebst andern wilden Thieren. Die Hunde werden in dem Lande für den Karren und Schlitten gespannt, und auch gegessen. Sie haben auch die Grösse eines Esels. Sie glauben in **Tsibur** an den Herrn Christum. Die Einwohner begraben ihre unverheirathete junge Leute mit Spiel und Frölichkeit, und essen und trinken bei seinem Grabe. Es werden nur Bohnen in dem Lande gebauet, und man ist daselbst kein Brodt. **Schildtberger** merket auch an, daß er alles dies bei dem Königes Sohne **Zegra**, selbst gesehen habe.

Nach Eroberung des Landes **Bisibur** zogen sie nach dem Lande **Walor** (**Bulgar**, **Wolgar**) und eroberten das gleichfalls; und kehrten drauf in ihr eigen Land. Es ist in dem Lande eine Gewohnheit, daß der König in der grossen Tatarei, einen **Obmann** über ihm

ihm, der hat einen König zu wählen und abzusetzen, und Gewalt über die Landesherren; diese Würde nun bekleidete zu der Zeit Edigi. Und der König, samt dem Obmanne allen Landsherren und dem ganzen Volke mit Weib und Kind ziehen Winter und Sommer mit ihrem Viehe und aller Habe in Hütten herum, die sich bis an die hunderttausend belaufen.

Es war aber zu der Zeit ein König in der grossen Tatarei, der hies Schudichbochen oder Kom (Schadibeck-Khan) der Sohn des Timur-Utluck, der Enkel des Timur-Melik-Aglen, und Urenkel des Urus-Khan regierte von 1401=1406). Dieser entfloß sogleich, als er hörte, daß Edigi angezoogen käme; man schickte ihm aber nach, und er ward im Gefechte erschlagen. Edigi gab ihm einen Nachfolger, der hies Polat (Pulad-Khan Sohn des Schadibeck) der regierte anderthalb Jahr 1406=1408). Nach diesem kam Sengel alladie zur Regierung (Sedy-Khan Sohn des Tokatmysch oder Tokremysch-Khan). Allein er ward bald drauf von Timir des Polat Bruder vertrieben; (Timur-Khan Sohn des Timur-Utluck), welcher 14 Monathe regierte. Dessen Bruder Thebak zog gegen ihn zu Felde, und stritt mit ihm um die Herrschaft, erlegte ihn auch, allein er kam doch nicht zur Regierung, sondern sein Bruder Kerunbardin, der nur 5 Monathe regierte, kam auf den Thron. Nun suchte Thebak seinen Bruder zu verdrängen; allein Er genoß der Herrschaft nicht lange; denn nun kam Edigi, und setzte den Zegra an seine Stelle. Allein Zegra war nur neun Monathe Khan; denn Nachmet (Mohammed-Khan, Sohn des vorigen Timur-Khan und Enkel des Timur-Utluck) lieferte dem Edigi und Zegra, ein Treffen in dem der erstere gefangen ward, und der letzte entflohe in ein Land, genant Kestihipschah (Descht-Kiptschak). Allein Nachmet ward wieder von dem

Forst. Gesch. der Schifffarth.

N

Wa:

Waroch vertrieben; dem aber der Machmet bald drauf die Herrschaft nahm, so wie sie ihm wiederum von Doblaberd genommen ward, der sie aber nur 3 Tage behauptete, da Waroch ihn wieder absetzte. Der ward aber nachmals vom Machmet umgebracht, der die Regierung übernahm: nun suchte Zegra sich wieder auf den Thron zu schwingen, allein er ward erschlagen, und Schildberger mit den übrigen 4 Christen hielten sich an den Manuszusch des Zegra Rath, welcher sich auf seiner Reise nach Kassa in der Krimm zog, darinn Christen sind, und Leute von sechslei Glauben. Hierauf fuhr Manuszusch nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte in Kassa über einen Arm des schwarzen Meeres, (die Meerenge von Dsabaße) in ein Land genannt Zekchas (Zickhien), wo er ein halb Jahr sich aufhielt. Allein der Sultan der Türken lies dem Herrn des Landes melden, daß er ihm einen Gefallen erzeigte, wenn er dem Manuszusch keinen Aufenthalt in seinem Lande erlaubte. Da zog derselbe denn ins Land Nagrill (Mangrill, Ringrelien). Schildberger und seine christliche Gefährten beschloßen nun die Heimreise, denn sie waren nur drei Tagereisen vom schwarzen Meere, sie trennten sich also vom Manuszusch, und gingen in die Hauptstadt des Landes Bathan (Bedian, Bedias) und baten, daß man sie mögte übers Meer führen, das man ihnen aber abschlug: sie rieten hierauf 4 Tage längst dem Ufer, bis sie endlich ein Rokan (Schif) erblickten, das etwa 8 italiänische Meilen vom Ufer lag. Sie machten dem Schiffe mit Feuer ein Zeichen, welches denn Leute auf einer Züllen (Boote) abschickte, denen sie sich zu erkennen gaben, und nachdem sie durch Herberung des Paternoster, des Ave-Maria, und des Credo bewiesen, daß sie Christen wären, so kamen sie, nachdem sie dem Schifherrn Bericht erstattet hatten, mit Züllen (Böten) sie abzuholen. Nach manchen  
 übers

überstandenen Gefahren, landeten sie endlich in Konstantinopel, wo sie der griechische Kaiser (Johannes Paläologus) wohl aufnahm, und auf einer Galleen (Galeen) nach dem Schlosse Gili (Kilia) am Ausflusse der Thonau (Donau) führen ließ. Schildberger zog drauf, nachdem er sich von seinen Freunden geschieden, mit einigen Kaufleuten nach der Stadt, welche auf deutsch Weisstadt (Alkierman, Asprokastro, Tcherat alba, Belgorod) heisset, und in der Walachei gelegen ist. Von da ging er nach der Hauptstadt in der kleinen Walachei, (Moldau) welche Sedhof (Sutschawa ehemals die Hauptstadt der ganzen Moldau). Darnach kamen sie in eine Stadt, die auf deutsch Lübich (Lwow, Lemberg), heißt, und die Hauptstadt in ganz weis Keußen (roth Keußen) ist, wo Schildberger drei Monathe krank lag, und endlich über Crakau, der Hauptstadt in Polen (Polen) und über Preßla (Breslau) der Hauptstadt in Schlesien, Meyssen, Eger, Regensburg, Freysingen wieder nach München kam, nachdem er über 32 Jahre abwesend gewesen.

Man erlangt aus des Schildbergers Nachrichten manche Bestätigung des Zustandes der damaligen Tatarey. Die Folge der Khane von Chaptschak ist sehr merkwürdig; wie auch, daß Er gar nicht mehr der Stadt Saray und Astrakhan gedenket; denn wo ich nicht irre, ist sein Orogen, Agrachan. Daß er sagt, es liege mitten im Edil oder Wolga, ist wohl ein Versehen, denn Edil bedeutet einen jeden Fluß: Es war nämlich, sowohl Saray, als auch Astrakhan, schon vom Kaiser Timur, ohngefähr 1395. zerstört worden. Er spricht von den wilden Eseln in der bergichten Wüsten, und von den Hunden, die man an Schlitten spannt. Die Stadt Jhibur oder Bisibur, ist die alte russische Stadt Jsborsk. Kurz, man erkennt an ihm, einen vernünftigen und die Wahrheit liebenden Schriftsteller.

XI. Die Gesandten des Sohns des Kaisers Timur, der Schah Rokh hies, gingen von Serat der Residenz des Schah Rokh nach Kathai, an den Hof des damaligen Kaisers Yonglo, und hatten Gehör im Jahre 1420. Die Reise ward von dem berühmten persischen Geschichtschreiber Emir Rhond (oder Emir Rhovand, oder Nirchond) in seinem Buche der Wunder der Welt beschrieben. Der fürtreffliche Bürgermeister zu Amsterdam Nikolaus Witsen \*) hat in seinem trefflichen Werke, das Noord en Oost Tartarye heißt, S. 435-452 der zwoten Ausgabe, diese Reise aus dem Persischen ins Holländische übersetzt eingerückt. Das wichtigste soll hier im Auszuge geliefert werden. Obgleich diese Reise nicht von Italiänern ist unternommen worden; so erläutert sie doch, wie alle vorher angeführten Reisen, den sehr unbekanntem Theil vom inneren nördlichen Asien, und wir halten uns um desto mehr berechtigt, sie als einen wichtigen Beitrag zur Länderkenntnis zu liefern.

Die Gesandten des Mirza Schah Rokh, darunter Shadi Rhodscha, der Vornehmste war, reisten im Jahre 1419, ohngefähr im November von Serat ab,

\*) Das wichtige Werk des Nic. Witsen ist sehr rar, und man findet beide Ausgaben nur höchst selten; denn Witsen wterdruckte dies Werk aus uns unbekanntem Gründen. Es ist daher nur so wenig in grossen Büchersammlungen anzutreffen. Unsere Universitätsbibliothek besitzt ein Exemplar, das ehemals zur r. k. kaiserl. Bibliothek gehört hat und aus der Thunmannischen Verlassenschaft, ward es für die Bibliothek mit 30 Rthlr. erkaufte. Jetzt habe ich das Vergnügen, dem Publico anzukündigen, daß der Buchhändler Schaalekamp in Amsterdam von dem Erben des Witsen endlich die an noch übrigen Exemplare des Buches nebst den Platen an sich gebracht hat, und nach der mir von Amsterdam zugeschickten Nachricht im Monate May werde öffentlich verkaufen; allein man sagt dabei: „nicht so vollständig als der ächte Druck würde es erscheinen, mit einer neuen Vorrede, und mit so vielen Kupfertafeln, als man „hat können ausfinden.“

ab, und gingen auf Balkh. Im Januar von 1420. reisten sie weiter über Samarkand, von welchem Orte sie im Februar erst weiter gingen, nach Taaschkent und Asperah, und betraten gleich drauf das Gebiet der Mogolen: den ersten April langten sie in Pielgutu (Palchas?) an, einem Orte, der dem Muhammed Beck gehörte. Sie kamen hierauf übers Wasser Lenger (Abi-lenger oder Abilongur) und besuchten Sultan Schadi Gurgahn den Sohn des Muhammed Beck, der sie wohl aufnahm: acht Tage drauf kamen sie schon in die Gegend, wo die Jel, der Stamm des Schiet Begrahn sich aufhielt. Dies war eine Wüste, wo die Kälte so gros ist, daß selbst zur Zeit der Sommerwende, das Wasser zuweilen zwei Finger dick mit Eis belegt wird. Da sie einige Zeit drauf erfuhren, daß die Gesandten des Oweys Khan waren überfallen und geplündert worden, so reisten sie aus Besorgnis, ohngeachtet des beständigen Regens und Schnees, mit der größten Geschwindigkeit über das Gebirge, so daß sie schon den 12ten Mai die Stadt Turfan (Turkhan, Tarfaan, Tarkhaan) erreichten, wo die mehresten Einwohner Abgötter sind, und auch ein grosses Bild des Götzen Schamku in einem Tempel verehrten. Sie gingen zweien Tage drauf ab, und erreichten nach drei andern Tagen Bharadziab (Zaraschar oder Asaralic, oder vielmehr Zaracosa). Nach 5 Tagen kamen schon einige khataische Schreiber, welche die Namen der Gesandten samt der Zahl ihres Gefolges aufzeichneten. Nach 9 Tagen erreichten sie den Flecken Naaz (Naar) woselbst sich einige Zeijids oder Nachkommen Mahomeds aufhalten, die sich daselbst an einem gewissen Orte der Termed heißt, niedergelassen haben. Zwei Tage drauf kamen sie zur Stadt Kabul (Kamyl, Khamil) woselbst die Mahomedaner eine sehr schöne Moschee haben, die ihr Vorsteher Emir Sakhr-Eddien auf-

erbauet hat. Von hier an giengen sie ganzer 25 Tage lang, durch eine Wüste, und kamen nur alle zwei Tage zu einem Plaze, wo Wasser war. Sie sahen daselbst auch Löwen gegen das Vorgeben einiger, welche behaupten, es gebe keine Löwen in Kathai; sie bemerkten daselbst auch eine ganz besondere Art von wilden Stieren, die man Gau Khottahs nennet, und die stark genug waren, um einen Reuter vom Pferde zu heben, deren sehr haarigte Schwänze über ganz Asien in grossem Werthe gehalten werden; weil man sie theils zum Zierrathe an einer langen Stangen herumträgt, theils sie auch den Pferden an die Hälse hänget, sie auch sonst zu Fliegenwedeln brauchet. Drauf kamen sie zu einem Kathaischen Städtchen Katasektschen (Sekttschen, Scharitschen). Und da der letzte Theil der Reise durch die Wüste zehn Tage ohne Wasser gewesen war, so kamen ihnen einige Kathayer, auf Befehl, in einem angenehmen grünen Felde entgegen, und richteten für sie Zelte auf, und bewirtheten sie mit gebratenen Gänsen, Hünern und anderm Fleische, wie auch mit allerlei trocknen und frischen Früchten, die sie in porcellänen Schüsseln aufstischeten; nach den Speisen bediente man sie auch mit allerlei Getränken, die berauschend waren. Die Hütten waren mit allerlei grünem Laube ausgezieret, darinn man ihnen Gastmäler anrichtete, jedoch nicht so köstlich, als man es Ihnen in den grossen Städten zu thun pflegte.

Sie verfertigten hier eine sehr genaue Liste von allen zur Gesandtschaft gehörigen Bedienten, und man frug sehr sorgfältig und ernstlich, daß man doch ja die rechte Zahl und nicht mehr angeben möchte, da die Kaufleute unter die Zahl der Bedienten gestellt waren, wie sie denn auch daher, die ihnen zukommende Dienste leisten mußten. Die Liste des Emir Rhodscha und des Gesandten Kutschah belief sich auf 200 Personen, und die des Arderwahn auf 50. Die Gesandten des Mir-



Mirza Ullugh Bek des Sohns von Schah Rokh waren schon voraus abgegangen; die aber des Mirza Ibrahim Sultan \*) waren noch nicht angekommen. Unter den vielen Speisen, Früchten und Getränken ist auch schon auffallend ein Pot mit schinesischen Thee, einem Getränke, von dem der Jesuit Trigault glaubte, daß er nur spät in Schina wäre zu brauchen angefangen worden. \*\*)

Von diesem Orte nun gieng die Reise wieder durch eine Wüste, in welcher sie nach einigen Tagen einen Wachtplatz Karawul \*\*\*) fanden, der nicht nur stark befestigt, sondern auch sehr bevölkert war. Es war aber dieses ein Paß im Gebirge, durch den alle Reisenden nothwendig durch müssen. Hie wurden ihre Gefolge wieder gezählet. Von diesem Passe kamen sie zur Stadt Tartschiu (Nang-tsieu, Naarsieu) die mit einer star-

N 4

ten

\*) Mirza Ibrahim Sultan war auch Schah Rokhs Sohn, und seine Herrschaft erstreckte sich über die Provinz Fars, worinn Schiras die Hauptstadt war.

\*\*) Der Thee heißt bey den Sinesern Tschä, und sein Gebrauch ist sehr alt. Wir haben ein Paar arabische Schriftsteller, davon der eine ums Jahr 851. nach Ehr. Geb. schrieb, und der andere 867. Der älteste derselben gedenket schon, daß die Schinesen einen Aufguß der Blätter eines Strauches, den sie Sah, oder Tschä nennen, häufig gebrauchten; und dieser Gebrauch, muß schon damals den Schinesen unentbehrlich gewesen seyn, denn der Kaiser hatte eine große Einnahme von einer Auflage, die er auf den Thee gelegt hatte; dies setzt zum voraus, daß die Pflanze durch einen langen Gebrauch so unentbehrlich geworden war, daß man es hat dreiste wagen können, eine Auflage drauf zu legen. Eusebius Renaudot hat eine französische Uebersetzung dieser beyden arabischen Reisebeschreibungen herausgegeben: Anciennes Relations des Indes & de la Chine, traduites de l'Arabe par l'Abbe Renaudot, à Paris. 1718. 8.

\*\*\*) Dieß Persische Wort ist auch im Tatarischen eingeführet und von daher haben es die Russen in ihre Sprache aufgenommen, denn eine Wache heißt in derselben Karaul.

ken Mauer umgeben und sehr groß ist, viele Märkte hat, in denen man allerley Waaren und Fleisch kaufen kann. Die Märkte sind sehr reinlich gefegt, und mit einem festen Aestriche belegt. Die vier Hauptstraßen durchschneiden sich in rechten Winkeln. Von Tangstien kamen sie nach Khamschu einer andern Stadt. Nach einiger Zeit kamen sie an den **Abi Daraan** oder das **Wasser Daraan**, welches gleich darauf **Khara-raan** genennt wird, und wahrscheinlich **Kara-Moran** seyn soll) über den sie, auf einer fliegenden Schiffbrücke setzten, und in eine sehr schöne Stadt, mit prächtigen Tempeln kamen: hier fanden sie auch drey Häuser mit wohlgeschmückten, sehr schönen öffentlichen Weibspersonen, die mehrentheils einheimisch waren. Die Persianer nannten diese Stadt in ihrer Sprache (**Rhosnabaad**) die Wohnung der Schönheit.

Sie durchzogen noch einige Städte und kamen an einen Fluß der noch einmal so breit als der **Orus** (**Gihon**) war; und nachgehends erreichten sie noch etliche Flüsse, über die sie auf Brücken und Ueberfahrten setzten, bis sie nach **Tschindienpuhr** kamen, einer sehr großen und volkreichen Stadt. Sie sahen daselbst ein gelb metallenes gegoffenes Bild von funfzig Ellen Höhe, welches verguldet und mit vielen Händen versehen war, deren jede ein Auge hielt; dieß stand auf einem Fußgestelle von geschliffenen Steinen, und war mit sechs Geschossen von Gallerien umgeben. Sie erreichten endlich ohngefähr im December des 1420. Jahres die Stadt **Chaan-Balug** (**Rhanbaliq**). Man baute noch an den Mauern der Stadt, die viereckigt ist und deren Ringmauer eine Meile an jeder Seite hat. Sie langten in dem prächtigen Pallaste an, kamen nach einiger Zeit vor den Kaiser, bekamen Erfrischungen und wurden entlassen. Einige Tage drauf gab ihnen der Kaiser ein sehr köstliches Gastmahl, und sie wurden täglich gut  
ben

ben Hofe aufgenommen, wo sie fünf Monate blieben. Der Kaiser beschenkte hierauf die Gesandten und gab ihnen andere Geschenke für ihre Herren mit, besonders Falken. Ferner ist anzumerken, daß ein jeder der vornehmsten Gesandten einige Balisch Silber bekamen; man sieht nämlich, daß ein Balisch eine Münze oder Gewicht ist; und da wir schon oben gesehen, daß das papierne Geld der Dschinghiskaniden auch Balisch heißen; so ist es wohl entschieden, daß diese Balisch Stücken Silber, von einem gewissen Werthe gewesen; indessen weis man, daß es nicht gar zu viel betragen, weil Silber von jeher in Schina selten gewesen, und der vornehmste Gesandte bekam auch nur zehn Balisch, so wie die anderen nur 8 und 7. Endlich so finde ich unter den Geschenken auch noch allerhand uns unbekannte Sachen; zuletzt aber fünftausend oder zwentausend Dziau oder Tziau, welches Witsen für eine unbekannte Münzsorte erklärt. Es kann sich aber Witsen eben so hierin geirrt haben, wie er sich in Ansehung der Balische Silbers geirrt, die er für Kopfküssen erklärt: mir ist es demnach wahrscheinlich, daß es Tscha oder Thee gewesen, dessen hier fünf tausend oder zwentausend Pasch oder Kanderins, d. i. sehr kleine chinesische Gewichte vielleicht zu verstehen sind. Daß aber auch Zinn in siebenzig und vier und zwanzig kleinen Stücken, hier unter den Geschenken erscheint, ist eben so merkwürdig.

Kurz vor der Abreise des Gesandten starb eine der liebsten Gemahlinnen des Kaisers, und da man viele Anstalten zu ihrem Begräbniß gemacht hatte, schlug das Gewitter in den ganz neuerbauten und ganz lackirten und vergoldeten Pallast, der auch nebst vielen Nebengebäuden gänzlich abbrante. Dieser Vorfall kränkte den Kaiser so sehr, daß er vor lauterem Grame und Kummer krank ward, und sein Sohn die Zeit über die Regierung verwesete.

Ohngefähr in der Mitte des Monats May 1421. reisten die Gesandten von Chanbaligh wieder ab, und wurden von einigen vornehmen Reichsbedienten begleitet, und eben so wie auf der Hinreise in allen Städten bewirthet. Sie kamen nach etwa vierzehn Tagereisen nach Sekaan oder Segaan: (Sigan = fu) man ließ sie auch, ohne ihr Gepäck, wie es nicht gewöhnlich ist, zu untersuchen, ungehindert wegreisen. Nach fünf und dreyßig Tagen erreichten sie den Fluß Kharamuran; nach neunzehn Tagen trafen sie in Khantsiu (Khantscheu) ein. Hier wird ihnen alles das wieder zugestellt, was ihnen die Kathayer auf der Hinreise abgenommen, und was sie zum Aufheben hatten da gelassen. In der Stadt blieben sie fünf und siebenzig Tage, sie kamen bald drauf nach Nangtschiu. Erst im Jenner des Jahres 1422. reisten sie wieder ab, und erreichten die vorhinaemeldete Wachstätte, (Karaul) bey dem Passe im Gebirge. Von der Mitte des Janners bis zum 10. März reisten sie aus Besorgniß des schlechten Weges mit vieler Mühe und Arbeit durch die Wüste, und erreichten Chotan, (Khoten, Hotum), nach etwa 55 Tagen, im Anfange des May. Am Anfange des Augusts kamen sie nach Khasiger (Kaschar, Hasiker). In 15 Tagen langten sie in Andegan (Andischdan, Dedshan) und in etwa 20 anderen Tagen erreichten sie die Residenz Schahkrohs Serat, in der ersten Hälfte des Septembers, 1422.

Auch diese Reise ist merkwürdig, indem die Gesandten einen ganz andern Weg auf der Hinreise nahmen, als den sie auf der Rückreise wählten; denn die Zuglinie ist an einigen Orten beinahe fünf Grade der Breite verschieden. Wir finden schon den Thee üblich. Wir sehen, daß nun keine Balisch von Papier, sondern von Silber im Gebrauche sind, die aber doch sehr selten zu seyn schienen. Zinn muß den Chinesen selbst eine Sa-  
che

che gewesen seyn, die bei ihnen einen besondern Werth hatte. Man erkennet auch die gute Aufnahme der Gesandten, die besondere Sorgfalt in Aufzeichnung der Anzahl derer, die zu ihrem Gefolge gehören, und die richtige Aufbewahrung der den Schinesern zum Aufheben anvertrauten Sachen. Endlich bemerke ich noch, daß die vergoldeten lackierten Wohnungen sehr dem Gewitter müssen ausgesetzt seyn, weil das Gold als ein Leiter wirkt, und das Feuer des Blizes gerade in die hölzernen und mit brennbarem Lackvirnis überstrichenen inneren Zimmer leitet, welche zu löschen es wohl kaum möglich ist.

XII. Josaphat Barbaro ein Venetianer ward von der Republick Venedig als Gesandter nach Tana, der jetzigen Stadt Azof 1436 geschicket, die damals den Genuesern zugehörte, und nachgehends auch nach Persien an den Uffun Saffan, (Assambai) damaligen turkomannischen Fürsten vom weissen Hamuelstamme, im Jahr 1471. Er war 16 Jahre unter den tartarischen Völkern gewesen, und nachdem er in sein Vaterland zurückgekommen war, beschrieb er seine beiden Reisen. Man hat dieselben in einer kleinen seltenen Sammlung gedruckt, welche vom Antonio Manutio in der Druckerei des Aldus 1543 in Venedig herauskam, und welche nachgehends vom Giovanne Baptista Ramusio seiner großen Sammlung von Reisen in drey Bänden in Folio sind einverleibet worden. Sie finden sich auch ins lateinische übersezt, in den Scriptoribus rerum persicarum, die zu Frankfurt 1607 heraus kamen. Er starb in seinem Vaterlande 1494 in einem hohen Alter.

Da die Reise nach Persien zu dem Uffun Saffan wenige Nachrichten von den Gegenden enthält, die eigentlich der Zweck unserer Untersuchungen sind, so werde ich nur einige kurze Auszüge aus der ersten Reise nach Tana oder Azof mittheilen.

Josa-

Josaphat Barbaro unternahm seine Reise nach Tana im Jahre 1456, wo er eines Theils zu Lande und eines Theils zu Wasser mit Wißbegierde und Fleiß das Land erforschet hat während 6 Jahren. Die Ebene der Tartarei gränzt gegen Morgen an den großen Fluß Ledil (Wolga) gegen Abend an Pohlen, gegen Norden an Rußland und gegen Süden an das große (schwarze) Meer, Alanien, Rumanien und Gazarien, welche alle an das Meer von Tabacke (Zabachi, von Eschaback-Denghisi d. i. das Brachsen-Meer) gränzen. Alanien hat den Namen vom Volke der Alanen, die in ihrer Sprache sich selbst As nennen. Sie waren Christen, und wurden von den Tartaren (Mogolen) verheeret und verwüestet. Die Landschaft enthält, Berge, Flüsse und Ebenen, in welchen man viele mit Händen gemachte Hügel antrifft, welche Zeichen der Begräbniße sind, und haben auf der Spitze eines jeden einen großen Stein mit einem Loche, in das sie ein Kreuz hineinstecken, welches aus einem andern Stücke Stein gemacht ist. Diese Grabhügel sind unzählbar. In den Grabhügeln sollen zuweilen große Schätze begraben seyn. Allein seit 110 Jahren hat der Mahometanische Gottesdienst unter den Tartaren (Mogeln) seinen Anfang genommen, denn vor dem waren zwar auch einige Mahometaner, allein es war doch erlaubt, einen Gottesdienst zu befolgen, welcher den Leuten gefiel. Daher beteten einige Bilder von Holz und fichtene Gößen an, die sie auf ihren Karren mit herum führten: allein der Zwang zu dem Mahometanischen Gottesdienste schreibt sich von den Zeiten des Zedighi (Ediqi, Zedighei) her, welcher ein General des tartarischen Kaisers Sidahameth-Khan war. Dieser Zedighi war der Vater des Taurus, von dem Josaphat erzählt, daß zu dessen Zeit Ulu-Mahumeth-Khan gewesen, (d. i. der große Mahometh). Dagegen als dieser Taurus mit dem Kaiser uneins ward,

zog er mit denen Tartar: die ihm angingen, nach dem Fluſſe Ledil (Wolga,) woſelbſt einer aus dem kaiſerlichen Stamme war, der Rbezi-Mahameth, d. i. der kleine Mahometh hieß. Sie faßten den Anſchlag gegen den Ulu-Mahomed zu Felde zu ziehen. Sie gingen also bei Giterchan (Dſchiterkhan, Aſtrakhan) und durch die Felder von Tumen (d. i. die große Wüſte zwiſchen der Wolga und dem Don bis zum Kaukaſus) nahe an Tſchirkaſtien und wandten ſich nach dem Fluſſe Tana (Don) und dem Meere von Tabache (Tſchabaſchi) welches ſogar, ſo wie der Fluß Tana gefroren war. Sie zogen ſehr weit auseinander, damit ſie Futter für ihr Vieh fänden; einige gingen daher in einem Orte Palaſtra genannt über den Don, einige ſetzten über den mit Eis bedeckten Don bei Boſagaz, welche zweene Derter 120 Meilen (italiänisch= 30 deutſche Meilen) von einander liegen. Sie kamen ſo unvermuthet dem Ulu-Mahomet nahe, daß er mit ſeinen Kindern die Flucht ergriff, und alles im Stiche ließ; da denn Rbezi-Mahomet an ſeiner Stelle Kaiſer ward, und im Junius wieder über den Don ſetzte.

Geht man von Tana weſtwärts, längſt dem Ufer des Meers Tabache linkerhandwärts, und nachgehens eine Strecke längſt dem großen (ſchwarzen) Meere bis man zur Provinz Mengleria (Mingrelien) kommt; ſo gelangt man nach drei Tagereifen längſt der See, zu einer Landſchaft 1) Chremuch (Kremul, Kromul) deren Herr Biperdi d. i. Dodati, von Gott gegeben heißt; und ſein Sohn hieß Chertibei (Khertiben) d. i. der wahre Herr. Er beſitzt ein ſchönes Land mit ſchönen Feldern, guten und häufigen Holzungen, und hinlänglichlichen Flüſſen. Er kann ohngefähr 1000 Reuter ſtellen. Die Vornehmen dieſes Landes leben davon, daß ſie die Karawanen berauben. Ihre Pferde ſind gut, und die Leute ſelbſt brav und ſehr verſchlagen und ſehen gar nicht fremd

fremd aus. Korn ist in dem Lande in Menge, so wie auch Fleisch und Honig, allein es hat keinen Wein. Hinter diesen sind Landschaften, die eine verschiedene Sprache haben, und deren jede von der andern nicht weit entfernt ist, nämlich 2) *Elipche*, (*Chippiche*, *Kippike*), 3) *Tatarossia*, (*Tatakossia*, *Litarcoffa*, *Tatartossia*, *Tartartupa*), 4) *Sobai*, 5) *Chenerthei* (*Chewerthei*, *Khewerthei*, *Kharbartei*, *Khabarthei*, *Khaberda*), 6) *Asb. i. die Alanen*. Diese Landschaften erstrecken sich 12 Tagereisen bis an *Menglerien* (*Mingrelien*). Dies *Mingrelien* stößt an die *Kaitacchen* (*Chaitaken*), die um das kaspische Gebirge wohnen, zum Theil auch an *Giorgianien* (*Forzanien*, *Dschordschanien*) und an das schwarze Meer, und an das Gebirge, welches in *Tscherkaschien* sich ausbreitet. An einer Seiten wird es auch vom Flusse *Phasus* eingeschlossen, der ins schwarze Meer fließt. Der Herr dieser Landschaft heißt *Bendian* (*Dadian*), und besitzt zwei Bestungen unfern dem Meere, davon die eine *Vathi* (*Bedias*) heißt, und die zweite *Savastopoli* (*Sebastopoli*, auch *Jeguriah* oder *Dioskurias*) und außerdem besitzt er noch andere Schlösser, und befestigte Felsen. Das ganze Land ist steinig und unfruchtbar: und hat außer der Hirse keine andere Kornart. Sie bekommen ihr Salz von *Kasse*. Sie verfertigen einige dunkle Zeuge, und sind ein viehisches Volk. In dem Lande heißt *Tetarri* weiß, und bedeutet eigentlich *Silbergeld*. So heißen die Griechen *Silbergeld* *Aspro*, die Türken *Akeia*, und die Einwohner von *Zagathai* *Tengh*, welches alles weiß bedeutet. Daher nennt man in *Venedig* sowohl als in *Spanien* noch einige Münzsorten *Bianchi*. Diese Anmerkung zeigt eine wunderwürdige Uebereinstimmung so vieler Völker eine Sache, mit einem gleichbedeutenden Nahmen zu belegen.

Gebet



Gehet man nun von Tanna über den Fluß längst dem Meere von Tabache, rechter Hand vom Ausflusse des Dons bis man Kassa erreicht, so kommt man zu einer Landenge welche die Insel mit dem festen Lande verbindet, und Zuchala heißt: so wie die welche Morea ans feste Land anhängt, und Esimillia genannt wird. Da finden sich nun große Salzseen, in welchen sich das Salz krystallisiret.

Gehet man in der Halbinsel an dem Meere von Tabache, so ist die erste Landschaft Kumanien, welche nach den Kumaniern, einem Volke, so genant wird. Denn folgt die Hauptlandschaft die Gazzarien (Chazarien) hies, woselbst auch Kassa ist. Die Elle (pico) nach welcher in diesen Gegenden und sogar in Tana alles gemessen wird, hies nach diesem Lande die Elle von Gazzarien (pico di Gazzaria).

Das Flachfeld der Insel von Kassa, wird von Tartaren beherrscht, die einen Oberherrn haben der Ulubi, der Sohn des Azicharei heißt. Sie können auf den Nothfall 3 bis 4000 Reuter stellen. Sie besitzen zwei gemauerte aber nicht feste Plätze, der eine Sorgathi †) (Solgathi) wird von ihnen auch Inkremia (Chirmia) genannt, welches eine Festung bedeutet; der andere Cherchiarde (Kerkiarde) ††) bedeutet in ihrer Sprache 40 Plätze oder Dörter. Auf der Insel, und zwar an der Mündung des Meeres von Tabaccha liegt eine  
Stadt

†) Sorgathi ist der Ort, der schon vom Abulfeda Solger oder Kirm war genannt worden, und heißt heutzutage Eskikyrym die alte Festung.

††) Kerkierda ist des Abulfeda Kerkri, welches auf einem unersieglischen Berge liegt, und im Türkischen 40 Mann bedeutet. Einige nennen den Ort Kyrk, und die Pohlen Kirfjel. Dies war ein Schloß der Juden oder Gothen, die hier im Gebirge gewohnet und von denen noch fürlich einige Ueberbleibsel vorhanden waren, die eine eigene Sprache hatten, welche mit der deutschen viele Wörter gemein hatte.

Stadt Chertz\*) (Kersch) genannt, die von den Welschen Bosphorus-Cimmerius genannt ward. Darnach folgt Kassa, \*\*) Saldaia \*\*\* (Soldadia, Soldaja, Sardaja, eigentlich Sugdaja und heutzutage Sudaß oder Sudag) Grusui † (Grusui) Cymbalo †† (Emballo, Symbolon Hormos oder Limen) Sarsona \*) (Cherson) und Kalamita \*\*). Alle diese Orter stehen nun unter der Herrschaft der Türken — Weiterhin von Kassa in der Insel wo sie vom schwarzen Meere umgeben wird liegt Gothien und denn nachgehens Alanien: welches außer-

\*) Kertz heißt auch noch Kersch, und war das alte Pantikapäum der bosporanischen Könige, und hat auch zu Philipps von Macedonien Zeiten Bosphorus geheissen. Ol. Kars beym Abulseda.

\*\*) Kassa oder Kapha ist ohngefähr an demselben Orte, wo zu den Zeiten der Griechen und Römer die Stadt Theodosia gestanden.

\*\*\*) Saldaia hieß schon zu Abulsedas Zeiten Sudaß, so wie jetzt. Sie war vor diesem sehr berühmt, und ein grosser Handelsort.

†) Grusui ist ein jetzt ganz unbekannter Ort, der vermuthlich da gestanden, wo heutzutage in dem Nahmen Krusimusen Spuren des Nahmens übrig zu seyn scheinen.

††) Cimbalo ist gewiß Συμβολων λιμνη, und ist heutzutage der Hafen Baluklawas.

\*) Sarson, Sarsona, Scherson und Schurschi hieß vor diesem Cherson Trachea, und ward beynah 600 Jahr vor Christi Geburt von den Einwohnern von Heraklea in Pontus angelegt, und ward auch Cherronesus, die Halbinsel, genannt, denn man verstand darunter die ganze Halbinsel zwischen diesem Hafen von Cherson und dem von Symbolon, welche ganz von Griechen bewohnt war. Die Russen eroberten die Stadt zu den Zeiten Wladimir des Grossen, und nennen sie in ihren alten Jahrbüchern Korsun.

\*\*) Kalamita schein mir der verstümmelte Nahmen Klimata zu seyn. Denn alle die Städte, welche Josaphat Barbaro von Kassa bis Cherson hennent, gehörten vor Zeiten zu den besetzten Burgen oder Städten, welche καστρατων κλιματων hießen.

außerhalb der Insel gegen Moncastro \*) liegt. Die Gothen sprechen deutsch; ich weis dieses daher, daß mein Bedienter, den ich hatte, ein Deutscher war, und mit ihnen gesprochen, da sie sich genugsam verstanden, so wie sich ein Einwohner von Surlu im Kirchenstaate (surlano) mit einem Florentiner verstehen würde \*\*). Von dieser Nachbarschaft der Gothen und Alanen ist, wie ich glaube, der Name Gotitalani entstanden. Die Alanen waren die ersten Einwohner. Die Gothen kamen  
später

\*) Moncastro ist ein Ort am Ausflusse des Dniesters, den die Türken jetzt Ak-Kierman, die Walachen Tschetar alba, die Russen Belgorod, die Griechen Aspro Kastro, und die Genueser vor 350 Jahren Moncastro nennen. Es hat aber diese Benennung ihren Grund in dem Namen, den die Römer diesem Orte gegeben, da sie ihn Alba Julia genannt.

\*\*.) Es ist dieser Umstand merkwürdig. Schon Ausbruch hatte ihn angemerkt, und unser Josaphat Barbaro bemerkt ihn auch, so wie Busbeck. Der Vater Mohndorf hat unter den Slaven auf den Galeren in Konstantinopel verschiedene Leute gefunden, die von den Gothen abstammten, und eine dem Deutschen ähnliche Mundart sprachen. Jetzt, da Rußland Herr und Meister von der Krimm geworden, wäre es zu wünschen, daß man den wenigen Ueberbleibseln dieses gothischen Volkes, welches doch noch wo in der Krimm wohnen muß, ausspürte. Diese Sprache würde die Ueberbleibsel der Evangelisten in der gothischen Sprache nach des Wulphilas Uebersetzung erläutern: so wie die Sitten und Gebräuche des Volkes, nebst vielen ihrer Ausdrücke deutschen Sitten und Gebräuchen im Alterthume ein Licht anzünden. Es könnte selbst möglich seyn, daß sie einige Bücher noch, unter den besseren Familien, aufgehoben hätten; welche eine wichtige Entdeckung seyn würden. Der Verfasser vergleicht den Unterschied in der Mundart zwischen einem Gothen aus der Krimm, und einem Deutschen mit der Mundart der Surlaner im Kirchenstaate, welche alle Wörter sehr lang in der Aussprache dehnen, und der Florentiner, die aus dem Halse die Aussprache der Wörter ziehen; welche beide zwar Nachbarn sind, aber doch sehr verschiedene Mundarten haben, und sich doch verstehen können.

Forst. Gesch. der Schiffahrt:

D

später und eroberten diese Länder; und so wie sich die Völker selbst vermischten, ist auch der vermischte Name entstanden. Alle diese Leute haben das griechische Glaubensbekenntniß, so wie auch die Tcherkassen.

Und da ich zuvor Tumen und Githercan (Citracan, Astrachan) erwähnt habe, so will ich noch einige des Anmerkens würdige Umstände von demselben mittheilen. Geht man von Tumen nach Morgen und südwestwärts, sieben Tagereisen, so erreicht man den Fluß Ledil (Erdil Erdil, Atel, Athol, Wolga) an welchem Githercan gelegen ist, ein gleichsam verheerter kleiner Flecken (terrazuola, terricciola) ist. Vorzeiten war sie ansehnlich und berühmt, indem vor ihrer Zerstörung durch den Tamerlan, die Spezereien und Seidenwaaren, welche nach Syrien gehen, durch Githercan und von da nach Tana gebracht wurden, von wo sie durch sechs oder sieben grosse Galen von Venedig abgeholt wurden; denn zu der Zeit handelte ausser Venedig, keine andere Nation nicht nach Syrien. Der Ledil ist ein großer und sehr breiter Strom, der sich 25 italiänische Meilen unter Githerkhan in das Meer von Baku ergießet. Beides im Meere und auch im Fluße fängt man unzählbare Fische. In dem Meere sind viele den Thunfischen ähnliche Fische. (Morone) und Panzerfische (Schenali, Stöhre) welches auch salzig genug ist. Man kan den Fluß aufwärts schiffen, bis 3 Tagereisen von Musco (Moscau, Moskwa) in Rußland; die Einwohner von Musco gehen in ihren Schiffen alle Jahre bis Githercan um Salz zu hohlen, und herabwärts ist die Fahrt leicht, indem der Fluß Mosco in die Occa fällt, die wieder in den Erdilfluß geht. Es befinden sich in dem Fluße sehr viele Inseln und Wäldungen, einige der Inseln haben 30 Meilen im Umfange, und die Wälder halten so große Bäume, daß man aus einem derselben Bote aushöhlet, welche 8 bis 10 Pferde tragen, und doppelt so viele Menschen. Setzt man

man

man über den Fluß und geht 15 Tagereisen nordwestwärts auf Mosco zu, längst dem Strohme, so trifft man unzählige Tartarische Völker an. Allein, so man nordwärts reiset und die russische Gränze erreicht, so stößt man auf einen kleinen Flecken, der Risan (Rezan) heißet, und einem Verwandten des Russischen Großfürsten Johann gehört; die Einwohner sind alle Christen, und folgen den Gebräuchen der griechischen Kirche. Das Land ist reich an Korn, Fleisch, Honig und anderen guten Dingen. Sie verfertigen da auch Boffa \*), welches Bier heißt. In diesem Lande trifft man viel Waldung und Dörfer an. Geht man nun noch etwas weiter, so trifft man eine Stadt an, die Colona (Kolomna) heißt; Beide Derter sind mit Holz befestiget, woraus auch alle Häuser gebauet sind, indem man nichts in den Gegenden von Steinen gebauet sieht. Noch drei Tagereisen weiter findet man die Landschaft Mosco, woselbst der Herzog Johann von Rußland wohnet. Durch die Landschaft fließt der fürtreffliche Fluß Mosco (Moskwa) der hin und wieder Brücken hat, und der muthmaßlich dem Lande den Nahmen giebt. Das Schloß liegt auf einem Hügel und ist rundum mit Wald umgeben. Die Fruchtbarkeit der Landschaft in Korn und Fleisch kan man schon daraus abnehmen, daß man das Fleisch nicht nach dem Gewichte verkauft, sondern sie geben Stückweise so viel, als vier Pfund gewiß auf unsern Märkten betragen würde. Man kan 70 Hünere für einen Ducaten; (ein Ducato in Italien, hat ohngefähr den Werth von einem Thaler; je nachdem der Ort ist, je nachdem hat auch der Ducat einen ganz andern Werth). Und eine Gans gilt 3 Markketten (oder kleine Mark ohngefähr 7 Pfennige). Es ist

D 2

in

\*) Boffa. Heutzutage hat man ein aus Hirse verfertigtes berauschendes Getränke in Rußland, welches Boffa heißet, und sehr schwer und Kopfbrechend ist; welches der Verfasser wahrscheinlich gemeint hat.

in diesem Lande sehr kalt, so daß auch der Fluß zufriert. Man trägt im Winter geschlachtete und abgezogene Schweine, Ochsen und anderes Vieh, und setzt solche auf ihre steinhartgefrorenen Füße, in solcher Menge, daß wenn jemand deren auch 200 einkaufen wolte, er solches leicht bewerkstelligen könnte; zerlegen kan man sie nicht, denn da sie so hart als Marmor sind, werden sie ganz hingeseht. Von Früchten trift man keine an, außer etliche wenige Äpfel, Nüsse und kleine Waldnüsse. Wenn sie von Ort zu Orte reisen wollen, besonders wenn der Abstand sehr groß ist, so reisen sie im Winter; weil alsdenn alles gefroren ist; sie finden denn auch eine gute Reise, die Kälte ausgenommen: Sie bringen alsdenn auf den Sani, (Schlitten die ihnen das sind, was bei uns die Wagen, und welche Schleifen oder Schlitten heißen) alles was sie nur wollen, auf das leichteste fort. Im Sommer, da es sehr kochig ist, und große Klöße auf den Wegen giebt, welche daher rühren, weil es sehr waldig, und daher großen Theils unbewohnbar ist, wagen sie es nicht, weite Reisen zu unternehmen. Sie haben keine Trauben, sondern machen eine Art Wein von Honig, oder aus Hirsen eine Art Bier, in deren jedes sie Hopfenblüten (*fiori di bruscandoli*) hinein thun, die einen Geruch bis zum Niesen geben, und wie Wein trinken machen. Es dünkt mich, daß ich es nicht muß unbenutzt lassen, was der besagte Herzog gethan, da er bemerkte, daß die Leute so große Trunkenbolde waren, und aus Trunkenheit alle Arbeit bei Seite setzten; so wie er denn auch noch manche ihnen nützliche Dinge vorgenommen. Er verordnete nämlich, daß man kein Bier mehr brauen, keinen Meth mehr verfertigen, und keine Hopfenblüten mehr brauchen sollte, so daß er sie auf die Art nöthigte gut und ordentlich zu leben. Das ist nun seit 25 Jahren her.

Die

Die Russen zahlten vor diesem dem Tartarischen Kaiser einen Tribut; aber jetzt haben sie ein Land erobert, das Kasan heißt, welches in unserer Sprache einen Kessel bedeutet, und 5 Tagereisen von Moskow gelegen ist. Dies Land liegt am Wolgastrohme (Ledil) linker Handwärts, wenn man zum Meere Bochri (Baskhu) geht. Dies Land hat einen starken Handel, und man zieht draus eine große Menge von Pelzmaaren, die über Moskau nach Pohlen, Preußen und Flandern ausgeführt werden. Diese Rauchwaaren kommen ferne aus Nordost aus dem Reiche Zagathai\*) und aus Morien\*\*), welche nördliche Landchaften von Tartaren besetzt sind, die zum Theil Götzendiener sind, wie es denn die Morier auch noch sind.

Allein da ich von den Moriern einige Nachrichten habe, will ich von ihrer Religion und Zustande so viel sagen als mir davon bewußt ist. Zu einer gewissen Jahreszeit, pflegen sie ein Pferd zu nehmen, daß sie mitten in ihre Versammlung führen, und binden desselben 4 Füße an 4 Pfähle, und auch den Kopf an einen in die Erde eingeschlagenen Pfahl. Darauf nimmt einer unter ihnen seinen Bogen und Pfeil und stellt sich auf einen guten Abstand und schießt so lange nach dem Herzen, bis er es umgebracht hat. Darnach zieht er ihm das Fell ab und stopft es aus. Das Fleisch aber speisen sie, nachdem sie damit gewisse Ceremonien vorgenommen: Das Fell stopft man mit Stroh aus, näht es zusammen, als wenn es noch ganz wäre, und steckt gerade Hölzer durch die Beine desselben, so daß es, als wenn es noch lebte,

D 3

auf

\*) Zagathai hieß der eine Sohn des Tschinghischan, und da ihm der Theil zufiel, der Turkestan, Mawaralnabara und Khwarezm in sich begreift, so nannte man in der Folge diese Provinzen das Reich Zagathai.

\*\*\*) Morien ist das Land der Nordwanen, die sich zum Theil selbst Moskha nennen.

auf den Füßen stehen könnte. Zuletzt bekappen sie die Zweige eines grossen Baumes, machen oben drauf ein Gerüste, und setzen da das Pferd auf; und denn beten sie es an; und opfern ihm Zobeln, Hermeline, Grauwerke, --- (vari) und Füchse, die sie an dem Baume anhängen, so wie wir die Wachskerzen opfern, dergestalt, daß diese Bäume ganz mit solchem Pelzwerke behangen sind. Des Volkes Nahrung besteht größtentheils aus Fleische, und vornehmlich von Wildprete und auch von Fischen, die sie in den Flüssen fangen. So weit von den Morianern. Von den Tartaren habe ich nichts weiter zu melden, als daß ihrer viele die Götzendiener sind, die Gößenbilder anbeten, welche sie auf ihren Karren herumführen; zuweilen trifft man einige an, welche die Gewohnheit haben einen jeden Tag das Thier anzubeten, welches ihnen, wenn sie von Hause ausgehen, zuerst begegnet.

Der Großfürst hat auch Nowgrod eingenommen, welches soviel als Menschloß bedeutet, und eine große Landschaft ist, die von Moskau aus gegen Nordwesten 8 Tagereisen entfernt ist. Sie ward vormahls vom Volke regiert. Die Einwohner waren Menschen ohne alle Vernunft, und hatten viele Kexer unter sich. Allein jetzt nähert sich alles allmählich dem katholischen Glauben, ohngeachtet noch einige glauben, andere nicht; indeßen so leben sie doch vernünftig und Gerechtigkeit wird gehandhabet.

Reiset man von Moskau nach Pohlen zu, so sind noch 22 Tagereisen hin, ehe man das letzte betritt. Der erste Ort den man in Pohlen antrifft ist eine Festung und heisset Trocki \*): man kan aber von Moskau nicht anders hinüberkommen, als daß man durch Waldungen und Hügel hinreist; indem es wie in einer Wüsten liegt. Es giebt zwar auf dem Wege von Ort zu Orte Feuerstellen, wo die Herbergen zum voraus bestellt sind, wo die Rei-

\*) Trocki heißt auch Trozk, und ist eine sehr bekannte Stadt in Litthauen in der Nachbarschaft von Wilna.



senden sich einigemahl, wenn es ihnen beliebt, ausruhen und Feuer machen können. Zuweilen, aber wacker selten, trifft man ausserhalb dem Wege ein kleines Dörfchen an. Wenn man von Trocki weiter gehet, trifft man wieder Hügel und Waldungen an; aber es finden sich auch einige Wohnungen, und 9 Tagereisen von Trocki ist eine Festung Loniri (Lonin\*) genannt. Man kommt denn in\*\*) Litthauen, woselbst man eine Landschaft antrifft, welche Varsonich\*\*\*) heist, die einigen Herren zugehört, welche unter dem Könige Kazimir von Pohlen stehen. Das Land ist fruchtbar, und hat viele gemauerte Städte und Dörfer, aber von keinem großen Belang. Von Trocki sind 7 Tagereisen bis in Pohlen, und die Landschaft ist gut und schön. Man trifft da Mersaga †) eine ziemlich gute Stadt an, und es endet sich daselbst Pohlen,

Q 4

von

\*) Loniri oder Lonin ist mir ganz unbekannt: ich muthmaste demnach, daß es heißen solle Slonym, welches vor diesem ein sehr naheliegender Ort war, welcher den abgetriebenen Prinzen des Großherzoglichen Litthauischen Hauses, als ein Herzogthum gepflegt zugetheilt zu werden.

\*\*) Es soll heißen aus Litthauen, nicht in; denn Warschau ist nicht mehr in Litthauen, sondern in Masureen, oder der Masau.

\*\*\*) Varsonich ist wahrscheinlich die Stadt Warschau.

†) Mersaga läßt sich nicht leicht bestimmen; indessen so schliesse ich doch aus seiner Lage an der Gränze von Pohlen gegen das brandenburgische Gebiet und der Nachbarschaft von Frankfurt an der Oder, daß darunter Meseritz oder Miedzzyrzycz zu verstehen sey. Es ist mir aber, bey den drey letzten, in Anmerkungen errathenen oder ermuthmaseten Namen von pohlischen Dörtern eingefallen; daß bey diesen Dörtern, die, wie Josaphat Barbaro sagt, in einem bekannten Lande liegen, weniger Gewisheit und kleinere Grade der Wahrscheinlichkeit in den Erklärungen liegen, sie mir auch selbst weniger ein Gnüge geleistet haben, als die Erklärungen der Namen, aus weniger bekannten Gegenden. Sind etwa in den mehr bekannten und mit christlichen und gesünderen Völkern besetzten Gegenden, grössere Veränderungen und Fortschritte in der Cultur Schuld daran, daß man die vor 400 Jahren genannten Dörter nicht mehr kennt?

von dessen Städten und Ländern, ich aus Mangel der Nachrichten, nichts weiter sagen will; ausser daß der König mit dessen Söhnen und seinem ganzen Hause sehr gute Christen sind, und daß desselben ältester Prinz der jetzige König von Böhmen ist.

Nach 4 Tagereisen gingen wir aus Pohlen und erreichten Frankfurt, eine Stadt, die dem Markgrafen von Brandenburg zugehört; wir kamen nunmehr in Teutschland herein, von welchem Lande ich nichts sagen werde, weil es ein Ort ist, wo wir gleichsam zu Hause sind, und der vielen sehr wohl bekannt ist.

Nun müssen wir noch etwas von **Giorgiania** (Dschioordschiania) sagen, welches den letztgedachten Orten gerade gegenüberliegt, und an **Mongrelien** (Mongrelien) stößt. Der König dieser Provinz heißt **Dancratius** und hat ein schönes Land, welches fruchtbar ist an Brod, Wein, Fleisch, Korn, und anderen Früchten. Sie machen sehr vielen Wein auf den Bäumen, wie in Trebisonde: Die Menschen sehn sehr wohl aus und sind wohl gewachsen, allein sie haben die garstigsten Sitten und die schlechtesten Gewohnheiten. Sie sind am Kopfe geschoren, außer daß sie einige wenige Haare rund um stehen lassen, so wie einige unserer Aebte, die ein gutes Einkommen haben. Sie tragen Knebelbärte, welche über eine Viertel-Elle lang sind. Auf dem Kopfe tragen sie ein Mützchen von verschiedener Farbe, mit einer Feder an der Spitze. Auf dem Leibe tragen sie eine ziemlich lange aber enge Jacke, welche hinten bis zu den Lenden gespalten ist, denn sonst könnten sie nicht zu Pferde steigen: in welchem Stücke ich sie nicht tabelte, weil ich sehe, daß die Franzosen dieselbe auch gebrauchen. An den Füßen und Schenkeln tragen sie Stiefeln, deren Sohlen so gemacht sind, daß, wenn sie auf den Füßen stehen, die Spitze und Hafe die Erde berühren. In der Mitte aber sind sie so hoch von der Erde, daß man die Faust

Faust unter der Fußsole wegstecken kan, ohne sich zu beschädigen, und daher es auch kommt, daß, wenn sie zu Fusse gehen, sie mit Beschwerde gehen. Ich würde dies an ihnen tablen, wenn ich nicht müßte, daß man sie auch in Persien so trägt. Beim Essen beobachten sie folgende Gebräuche, so wie ich sie im Hause eines ihrer Vornehmen beobachtet habe. Sie haben gewisse viereckigte Tafeln, von der Größe einer halben Elle mit einem Rande. In die Mitte derselben thun sie einen Haufen gekochter Hirse ohne Salz, und ohne irgend einem andrem Fette oder Zuthat; dies wird statt Zugemüse gebraucht. Auf eine andere ähnliche Tafel legen sie auf Kohlen gebratenes wildes Schweinefleisch, das so wenig gebraten ist, daß es blutet, wenn man hinein schneidet; und das essen sie gerne. Ich konte es nicht anrühren, und behalf mich daher mit etwas Hirse. Wein war im Ueberflusse, und er ging mit grosser Gastfreiheit herum. Andere Nahrungsmittel hatten wir nicht.

Es sind in dem Lande grosse Berge und Waldungen in Menge. Es ist daselbst eine Landschaft die Tiflis (Tiflis) heisset, bei der ein Fluß vorbeifließt, der Tigris \*) (Tigris) genannt wird; dies ist ein sehr gutes, allein schlecht bewohntes Land. Es hat auch noch eine Festung †) Gori, (Gonieh) die nach dem schwarzen Meere zuliegt.

Dies ist es, was ich von meiner Reise nach Tanna den dortigen Ländern, und Vorfällen, die des Andenkens würdig waren, zu erzählen habe.

XIII. Das Geschlecht Zeno ist in Venedig beides sehr alt, und nicht nur von ihrem besten Adel, sondern

D 5 auch

\*) Tigris heisset der Fluß nicht, der bey Tiflis oder Tbilisi vorbeifließt, sondern es ist dies vielmehr der Kur, oder Byrus der Alten, oder der Meknari der Georgianer.

†) Es ist nicht ferne von Tiflis westwärts ein Ort, der Gori heisset, gelegen: allein er ist noch weit vom schwarzen Meere. Gonieh liegt an dem Meere: Es ist auch noch eine Provinz Guria zwischen dem Phasch und Bathum (Bathys) gelegen.

auch durch grosse Thaten berühmt, so wie auch dadurch, daß verdiente Männer dieses Geschlechts die höchsten Würden des Staats von jeher bekleidet haben. Ohngefähr ums Jahr 1200 war Martin Zeno einer von denen, die Konstantinopel haben erobern helfen, und er war daselbst Stadtvogt (Podesta) ums Jahr 1205. Dessen Sohn hies Pietro Zeno, der den Rinieri Zeno erzeugte, welcher 1282 Herzog von Venedig ward und 17 Jahre regierte, und die Sache der Republik mit gutem Glücke der Waffen gegen die Genueser verfochte. Dieser nahm seines Bruders Marco Sohn Andreas an Kindes statt an, der nachgehends oberster Befehlshaber (Capitain General) über die venetianische Flotte gegen die Genueser war. Dessen Sohn, Rinieri II. zeugte den Pietro, welcher 1362 als erster Befehlshaber (Capitain General) vom Staate gegen die Türken gebraucht wurde, und den Zunamen Dragone trug, von dem Drachen, den er im Schilde führte. Er hatte 3 Söhne, Carlo Leone, Nicolo il Cavalliere und Antonio. Davon Carlo Leone als Procurator und Capitain General der Republik Venedig dieselbe aus der augenscheinlichsten Gefahr befreiete, in einem Kriege, worin die Mächte von fast ganz Europa sich gegen dieselbe verbunden hatten. Der zweite Sohn Nicolo war Ritter, und nachdem er sich tapfer bewiesen in dem letztgedachten Kriege mit den Genuesern um Chioggia, so bekam er Lust die Welt zu sehen, sich durch erworbene Kenntniß der fremden Sprachen und Sitten zum Dienste seines Vaterlandes noch geschickter zu machen, und sich Ehre und Ruhm zu erwerben. Er rüstete auf eigene Kosten ein Schiff aus, da er sehr bemittelt war, seegelte durch die Strasse von Gibraltar nach Norden um Engeland und Flandern zu besuchen, allein ein vieltägiger anhaltender Sturm warf zuletzt sein Schiff 1380 auf die Küste von Friesland (Frieslanda) wo sich die Schifflente nebst einem guten Theile der Güter noch retteten. Allein sie wurden bald  
 darauf

drauf von den Einwohnern angefallen, deren sie sich bei ihren elenden Umständen und grosser Ermattung kaum erwehren konnten. Zu ihrem Glücke hatte der Fürste von Pohlrand (Porlanda) Zichmni, (Zichmi) der sich in Friesland aufhielt, von ihrem unglücklichen Schiffbruche gehört, und eilte ihnen also zu Hülfe, deren sie denn auch schon sehr benöthiget waren. Er sah, daß Niccolo Zeno ein in Kriegs- und Seegeschäften sehr erfahrener Mann war, und vertrauete ihm zu dem Ende die oberste Befehlshaberstelle bei seiner Flotte an, die er aber vors erste ausschlug. Niccolo Zeno schrieb an seinen Bruder Antonio und lud ihn ein, nach Friesland zu kommen; der auch bald drauf, bei seinem Bruder anlangte und mit demselben 4 Jahre und nachgehends 10 Jahre alleine beim Fürsten Zichmni blieb. Aus des Antonio Zeno Briefen und Schriften an seinen ältesten Bruder Carlo, hat man alle diese Nachrichten gezogen, welche Francisco Marcolini beschrieb; denn er beklaget, daß da diese Schriften in seiner frühesten Jugend in seine Hände gefallen wären, wären dieselben von ihm kindischer Weise zerrissen worden, und nun er fand, daß diese Schriften von so großer Wichtigkeit wären, so habe er gesammlet, was davon übrig gewesen und habe die Sachen in der Ordnung zusammengesetzt; damit das Gedächtniß einer so wichtigen Entdeckung nicht möchte gänzlich verlohren gehen.

So beschreibet Ramusio Vol. II. p. 233. Fol. 2 do. diese Sache. Aus des Francisco Marcolini Schrift, wie es scheint, haben noch andere die Nachrichten gezogen, welche sie von dieser Entdeckung gegeben. Obgleich diese Nachrichten sehr wunderbahrlich lauten, so sieht man doch, daß alle Gründe zu ihrer Glaubwürdigkeit im Ganzen vorhanden sind: und wofern man solte einwerfen, daß jetzt die hiergenannte Länder nicht mehr vorhanden sind, so werden wir am Ende der Nachricht

und

uns auch darüber auslassen und hinlänglich Rede und Antwort davon geben.

Nachdem Nicolo Zeni im Jahre 1380 war durch Sturm auf der Insel Friesland mit seinem Schiffe verunglückt, und von den Gewaltthätigkeiten der Einheimischen durch den Fürsten Zichmini befreiet worden: so ging er mit allen seinen Leuten unter den Schutz dieses Fürsten, welcher Herr über gewisse südlich von Friesland gelegene kleine Inseln war, die Pohrland hießen, und die reichsten und am mehresten bevölkerten waren. Er war überdem Herzog von Sorany, welches gegen über Schottland liegt. Von diesen nördlichen Ländern habe ich (Antonio Zeni) selbst eine Seelarte entworfen, welche wegen ihres Alters zwar schon verstocket ist, allein sie hängt in meinem Hause, und man kan daraus sehr wohl Licht über diese Sachen erhalten.

Zichmini, der Herr über alle diese Ländereien, war sehr tapfer und berühmt im Seewesen, und hatte im Jahre vor des Nicolo Zeni Ankunft (1379), \*) den König

\*) Obgleich dieß Friesland, Pohrland und Sorany scheinen Länder gewesen zu seyn, welche muthmaßlich durch Erdbeben und andere grosse Revolutionen ins Meer versunken sind, so kan ich doch nicht umhin, hier eine Muthmassung herzusetzen, welche mir bey dieser Ausarbeitung eingefallen ist. Gerade im Jahre 1379 belehnte Hakon König von Norwegen mit den Orkneys einen Heinrich Sinclair, der von weiblicher Seite einer von den Nachkommen der alten Grafen von Orkney war. Dieser Name Sinclair scheint mir Zichmini zu seyn. Die Namen Faira, North-Sara, South-Sara oder Sarasland hat wohl den Ursprung von Friesland verursacht. Pohrland sind wohl die Faröer, oder Farland, und Sorany ist die Insel Söderda oder Söredna. Hiezu kommt, daß die Namen der Schereland Inseln mit vielen derer die Zichmini in Estland erobert hat, übereinstimmen: Bras ist heinabe unstreitig Brassa sound, Talas scheint Zell oder Zeal zu seyn, Broas ist Brassa, Iscant ist Unst, Trans ist wohl Trondra, und noch mehr dergleichen Aehnlichkeiten geben noch mehr guten

König von Norwegen (Hakon), der Oberherr dieser Inseln war, in einem Treffen überwunden; und kam nun mit seinen Leuten um sich Friesland zu unterwerfen, welches weit größer als Irland ist. Des Nicolo Zeni Kenntniß vom Seewesen veranlaßte den König, ihn nebst allen seinen geretteten Leuten auf seiner Flotte aufzunehmen und seinem Admiral aufzutragen, den Zeni zu ehren und in wichtigen Dingen um Rath zu fragen.

Des Zichmni Flotte bestand aus 13 Schiffen, davon nur 2 Ruderschiffe waren, die übrigen kleine Schiffe und nur eins war ein groß Schiff. Mit allen segelten sie westwärts, und eroberten mit leichter Mühe Ledovo und Iose \*), nebst andern Inselchen, und da sie in eine Bay genannt Sudero sich begeben, in den Hafen der Stadt Sanxstol, so bemächtigten sie sich einiger Schiffe,

guten Grund zu diesen Ruthmassungen. Ja die ungeheure Menge von Fischen, die jährlich um die Orkney's, oder nach Zeni's Bericht, um Friesland gefangen werden, mit denen Islandern, Britanien, England, Schottland, Norwegen und Dännemark in vielen Schiffen versehen, und die Einwohner von Friesland mit Reichtümern überhäufet werden, sind wohl die hier jährlich in Menge gefangenen Heringe. Island war dem Sinclair oder Zichmni zu stark, um es zu erobern. Nicolo Zeni hat auch das östliche Grönland befahren. Allein das nachher neuentdeckte Estotiland und Drodshio scheint ein Land südwärts von Alt-Grönland zu seyn. Vielleicht Neu-Fundland oder Winland, wo einige Normänner sich vor diesem gefasset, welche auch wohl die lateinische Bücher aus Europa vor diesem mitgebracht haben, die in des dortigen Königes Bibliothek waren.

\*) Es ist beinahe unmöglich, alle die kleinen Inseln und Dörter angeben zu können, welche auf den größten der Orkadischen Inseln, die bey den Alten Pomona hieß, und wegen ihrer Größe Mainland, oder auch Grossey, d. i. Grossey oder Insel genannt ward, gelegen waren. Die Stadt hatte den Nahmen Kirkjuvog, oder der Hafen, der bey der Kirche liegt, und die Schotten nennen sie jetzt Kirkwall.

Schiffe, die mit gesalzenen Fischen beladen waren \*). Hier fanden sie den Zichmni, der mit seinem Heere zu Lande alles erobert hatte. Sie verweilten sich hier nur eine kurze Zeit und segelten westwärts, bis sie zu dem andern Kap der Bay gekommen waren, und hier wandten sie sich wiederum, und brachten alle die Inseln und Länner, die sie vorfanden, unter Zichmnis Botmäßigkeit. Alle diese See bestand aus nichts als Felsen und Klippen, und wären der Herr Nicolo und die Venetianer nicht ihre Steuerleute gewesen, so hätte die ganze Flotte nach dem Urtheile aller die drauf waren müssen Schiffsbruch leiden, denn Zichmnis Leute waren in der Schiffart sehr schlecht bewandert, dagegen waren die Venetianer beim Seewesen von ihrer Kindheit an auferzogen. Nachdem die Flotte dieses verrichtet, beschloß der Admiral nach dem Rathe des Nicolo Zeni, daselbst bei der Stadt Bondon zu landen, um von Zichmnis Fortgange Nachrichten einzuziehen: Hier erfuhren sie, daß Zichmni eine grosse Schlacht gewonnen hätte; weshalb von allen Orten Deputirten an ihn abgeschicket wurden, welche sich ihm unterwarfen, und allenthalben ihre Fahnen und Flaggen in den Städten und Schloßern, herunternahmen sie blieben also daselbst, des Fürsten Ankunft abzuwarten. Da nun derselbe anlangete, war daselbst grosse Freude, und er lies den Nicolo Zeni zu sich kommen und schlug ihn zum Ritter und beschenkte die Venetianer sehr reichlich, zu Bezeugung seiner Dankbarkeit und Achtung

\*) Dies ist eine sehr frühe Meldung der gesalzenen Fische, allein doch noch innerhalb der Lebenszeit des Wilhelm Beuckelsfohn, des angeblichen Erfinders der Einsalzung des Heringes, welcher 1397 starb. Jedoch Herr Professor Sprengel hat gezeigt, daß man schon 1238 die Heringe bey Gernemue (Yarmouth) gefangen; allein in Lelands Collection trifft man schon Vol. 3. p. 173. einen Beweis, daß man schon 1273 gepöckelte Heringe (pickled herrings) verkauft habe; und es erscheinen schon 1236 in deutschen Urkunden gesalzene Heringe. v. Gerken Codex, Diplom. Brandenburg. T. I. p. 45. & T. II. p. 431.



Achtung gegen den Nicolo, durch dessen Einsichten und Tapferkeit, die Flotte war erhalten und ihm so viele Städte mit leichter Mühe erobert worden. Hierauf zogen sie triumphirend nach Friesland der Hauptstadt, welche ganz südwestlich an einem Meerbusen der Insel gelegen war. In diesem Busen ist eine so große Menge von Fischen, daß damit ganz Flandern, Breitanien, England, Schottland, Norwägen, und Dänemark versorgt werden, indem man sie hier ladet, und dem Lande großen Reichthum verschaffet.

Dies war der Inhalt des Schreibens des Nicolo Zeni an seinen Bruder Antonio darin er ihn einladet zu ihm nach Friesland herüberzukommen. Dieser schiffete sich ein, und langte nach vielen überstandenen Gefahren, bei seinem Bruder an. Antonio blieb noch 14 Jahr daselbst, 10 Jahre alleine und 4 Jahre mit seinem Bruder Nicolo: welcher beim Fürsten so viele Gunst gewann, daß er ihn zum Admirale auf der Expedition nach Estland, welches zwischen Friesland und Norwegen liegt, ernennete. Sie richteten daselbst vielen Schaden an, allein da sie von der Flotte des Königs von Norwegen hörten, so eilten sie weg; allein ein sehr großer Sturm zerschmetterte viele ihrer Schiffe, und nur wenige retteten sich auf Grisland, einem unbewohnten Lande. Die norwegische Flotte litte von demselben Sturme, und kam um. Dies erfuhr Zichmni durch ein Schiff, das gleichfalls nach Grisland \*) verschlagen war und nachdem er seine ausgebessert, und sich so weit nach Norden zu verschlagen fand, wolte er einen Anfall auf Island wagen, das dem Könige von Norwegen zugehörte; allein er fand es zu wohl vertheidigt, und seine Flotte so klein und so übel zugerichtet, daß er froh war, so gut abzukommen.

Er

\*) Grisland scheint der Name der Insel zu seyn, welche in der Nachbarschaft von Island ostwärts liegt, und heutzutage Enthuisen ist genannt worden.

Er machte sich also an die andern Inseln, deren sieben sind, Talas (Zeal), Broas (Braja = Sound), Jscant (Unst oder Vust), Trans (Trondra), Mimant, Dambere, und Bres (Braja), welche er alle plünderte und auf Bres ein Schloß bauete, woselbst er den Nicolo Zeni lies, mit einigen kleinen Barken, Leuten und Provisant. Er selbst kehrte nach Frisland zurücke, Nicolo entschloß sich im Frühlinge auf Entdeckungen auszulaufen: er rüstete also drei kleine Schifflein, und lief im Julius aus, er segelte nach Norden und langte in Engroveland (Engroneland, Groenland) an: woselbst er ein Kloster mit Prediger-Mönchen antraf, und eine dem heiligen Thomas geweihte Kirche, neben einem feuerspeienden Berge wie Aetna und Vesuvius.

Sie haben eine Quelle kochendheißen Wassers, mit dem sie die Kirche, das Kloster und der Mönche Zimmer heißen: es kommt gleichfalls so heiß in die Küche, daß sie gar kein Feuer brauchen zur Bereitung ihrer Speisen. Sie thun auch ihr Brod in kupferne Töpfe, ohne Wasser, und backen es darin so gut als in einem geheizten Ofen. Sie haben kleine, im Winter bedeckte Gärten, welche durch dies Wasser gewärmet, gegen Schnee und Kälte bewahret werden, welche in diesen dem Pole nahe gelegenen Gegenden äußerst groß ist. Sie erziehen auf diese Weise, Blumen und Früchte und allerlei Kräuter, so wie in den gemäßigten Himmelsstrichen. Die rohen Wilden daselbst, sehen dies für übernatürliche Wirkungen an, und halten die Mönche für Götter; sie bringen ihnen daher allerlei Geschenke, Hüner, (polli, es sollen aber wohl nur Schneehüner seyn) Fleisch, (von Kennthieren) und andere Sachen; überdem bezeugen sie ihnen große Achtung als ihren Herren. Wenn der Schnee und die Kälte groß sind, so heißen sie ihre Zimmer nach der obgenannten Art, und können in denselben, durch Einlassung des Wassers oder Defnung der Fenster

Fenster, in einem Augenblicke nach Belieben die Hitze und Kälte mildern. Zu Errichtung der Gebäude des Klosters bedienen sie sich keines andern Stoffes, als dessen, den ihnen das Feuer darbietet: denn sie nehmen die brennenden Steine, welche wie Funken und Schlacken aus dem brennenden Munde des Berges geworfen werden, und feuchten sie, so glühend sie sind, mit Wasser an, da sie sich denn ganz auflösen, und den weisesten Kalk geben, der so bindend ist, daß er, wenn er zum Bauen gebraucht wird, niemals wieder verdirbt. Und dieselben kaltgewordenen Funken, gebrauchen sie als Steine zu ihren Mauern, und Gewölben, denn sind sie einmahl kalt, so brechen sie nicht leicht, es sey denn mit Gewalt, oder mit einem Eisen bearbeitet. Die damit verfertigten Gewölber, sind so leicht, daß sie keiner Unterstützung brauchen, sondern sich allezeit wohl erhalten. Diese Vortheile haben denn die Mönche veranlaßt so viele Gebäude und Mauern aufzurichten, daß es ein Wunder anzusehen ist. Die Dächer ihrer Häuser sind mehrentheils so gemacht, daß erstlich die Seitenwände bis zu ihrer völligen Höhe errichtet werden, und denn fangen sie an nach und nach die Steine auszurücken, bis es in der Mitte ein ordentliches Gewölbe macht. Allein sie haben auch in den Gegenden nicht viel vom Regen zu besorgen, denn da es dort sehr kalt ist, so thauet der erste Schnee welcher fällt, nicht eher als nach 9 Monathen auf, wenn ihr Winter ein Ende nimmt

Sie leben von Wildpret und von Fischen: denn da das warme Wasser in die See fällt, in einen großen und geräumigen Hasen, der wegen des heißen Wassers nie zufriert, so sammlet sich daselbst eine so große Menge von Seevögeln und von Fischen, daß sie deren so viel fangen, als sie nur immer nöthig haben; mit welchen sie eine so große Zahl von Menschen ernähren, die sie

Forst. Gesch. der Schiffarth. P stets

## 226 Von den Entdeckungen im Nord. II. Abschn.

stets mit Arbeit beschäftigt, beides mit bauen und dem Fangen von Vögeln und Fischen, und mancherlei andern nöthigen Beschäftigungen fürs Kloster.

Ihre Wohnungen sind um den Berg an allen Seiten aufgebauet und rund. Jede ist 25 Fuß im Durchschnitte, und gehet nach oben zu immer enger und enger. Man läßt oben ein klein Loch, durch welches die Luft herein kommt, und auch das im Hause nöthige Tageslicht: der Boden oder Fluhr des Hauses aber ist so heiß, daß sie im Hause keine Kälte verspühren. Hieher nun kommen im Sommer viele kleine Schiffe, von den benachbarten Inseln, und von dem Vorgebürge über Norwegen heraus und von Trondon (Drontheim) und bringen den Patres allerlei Waaren, so wie sie dieselben nur begehren, und nehmen im Tausche Fische, die sie entweder an der Sonne oder durch die Kälte trocknen, und allerlei Thierfelle. Wofür sie ihnen Brenn-Holz geben, und sehr künstliche hölzerne geschinkte Geschirre, nebst Korn und Tüchern zu Verfertigung ihrer Kleider. Zu Eintauschung dieser zweierlei Arten von Waaren, tragen alle Nationen ein großes Verlangen, und sie haben alles was sie brauchen ohne Mühe und Kosten. Zu diesem Kloster kommen Mönche aus Norwegen und aus Schweden, und aus andern Ländern, vornämlich aber aus Island. Es liegen hier beständig einige kleine Schiffe, die wegen der mit Eis befrornen See nicht wegkönnen, und das Frühjahr abwarten, damit es das Eis aufthauet. Die Böte der Fischer haben die Gestalt eines Webers-Schiffchens. Sie befestigen die Häute mit Fischen über das Gerippe von Fischbein, und sie nähen sie so oft und vielfach übereinander, daß sie so feste und sicher sind, daß es wunderbar anzusehen ist, wie sie sich selbst in Stürmen in dieselben einbinden und sich von Wind und See lassen hinführen, wo es  
auch

auch immer sey, ohne das Zerbrechen des Schiffeins oder das Ertrinken zu befürchten. Werden sie gleich zufälliger weise auf Felsen getrieben, so bleiben sie wohlbehalten, ohne die geringste Beschädigung: Sie haben auch am Boden eine Art von Aermel, die sie in der Mitte stets gebunden halten, und sammelt sich gleich etwas Wasser im Bote, so lassen sie es in die eine Hälfte des Aermels, und mittelst zweener Hölzer sperren sie es darinn ein, lösen hierauf das Band darunter auf, und schaffen das Wasser heraus: und dies wiederholen sie so ofte als es nöthig ist ohne irgend einer Gefahr oder Hinderung.

Da das Wasser des Klosters von schwefelhafter Art ist, so führen sie es durch kupferne, zinnerne und steinerne Röhren, so heis in die Zellen der obersten Mönche, daß es die Zimmer wie ein Ofen heizet, ohne irgend einen übeln oder schädlichen Geruch mit sich zu führen. Ueberdem so führen sie noch anderes frisches trinkbares Wasser, in einem gemauerten Kanale unter der Erde, damit es nicht friere, bis mitten in ihren Hof, wo es in ein groß kupfernes Gefäs fällt, welches in einem kochend heißen Behältnisse stehet, und sie wärmen dergestalt ihr Wasser zum Trinken und zur Bewässerung ihres Gartens. Der Berg reicht ihnen also, alle nur mögliche Bequemlichkeiten dar. Diese guten Väter befeizigen sich also hauptsächlich damit ihre Gärten gut zu unterhalten, und schöne zierliche und gemächliche Gebäude zu machen. Sie sind auch nicht ohne künstlichen und geschickten Arbeitern; denn sie geben gute Zahlung; denen aber welche ihnen Früchte und Gesäme bringen, sind sie ohne Maasse freigebig; daher haben sie einen grossen Zulauf von Arbeitern und Künstlern aller Art, weil so viel bei ihnen zu gewinnen und wohlfeil zu leben ist. Die mehresten derselben sprechen Latein und vorzüglich die Vorgesetzten und Oberen des Klosters.

Dies nun ist das, was von **Engroveland** (**Engroneland**, **Grönland**) bekant ist, durch die Nachricht des **Nicolo Zeni**, der gleichfals noch eine besondere Nachricht giebt über einen von ihm entdeckten Fluß, so wie ich (**Antonio Zeni**) solchen auf der Karte verzeichnet habe. Zuletzt verfiel **Nicolo Zeni**, in eine Krankheit, weil er die scharfe Kälte nicht ertragen konnte. Er reiste also kurz drauf nach **Friesland** ab, und starb daselbst. Er hinterließ zween Söhne, davon der eine **Johann** und der zweere **Thomas** hies, welcher letztgenannte gleichfalls zween Söhne hatte den **Nicolo**, den Vater des berühmten **Kardinal Zeno**, und den **Peter** von dem die andern **Zeni** abstammen die noch am Leben sind.

Nachdem **Nicolo** gestorben war, kam sowohl sein Vermögen als auch seine Würde auf den **Antonio Zeni**, denn soviel er auch bat und vorstellte, ward ihm doch nicht vergönnet nach seiner Heimath zu kehren. Denn **Zichinni**, als ein Mann von großem Geiste und Tapferkeit hatte beschlossen, sich zum Herren der See zu machen. Er bediente sich demnach des Raths und der Geschicklichkeit des **Antonio**, und verlangte, er sollte mit einigen Schifflein westwärts seegeln, weil den Sommer in diesen Gewässern durch seine Fischer einige sehr reiche und wohlbevölkerte Inseln waren entdeckt worden. Diese Entdeckung nun beschreibt **Antonio** in einem an seinen Bruder **Karl** gerichteten Briefe, indem wir die veralteten (**Italiänischen**) Wörter nur verändert, sonst aber alles haben stehen lassen, so wie es da stand. (Dritter Brief.)

Vor 25 Jahren wurden 4 Fischer-Böte, welche von einem grossen Sturme überfallen wurden, viele Tagelang auf der See hin und her geworfen; nachdem der Sturm nachgelassen und es sich wieder aufgekläret und

und gut Wetter geworden, entdeckten sie eine Insel genannt *Estoriland*, die von Friesland wenigstens 1000 Meilen westwärts liegt. Eins der Böte mit sechs Mann ward auf diese Insel verschlagen; diese Leute wurden sogleich von den Einwohnern fest genommen und in eine schöne volkreiche Stadt geführt; woselbst der König des Landes nach verschiedenen Dolmetschern schickte, allein es ward keiner gefunden, der die Sprache der Fischer verstünde, ausgenommen einer, der lateinisch sprach, der gleichfalls zufälliger weise dahin verschlagen war, dieser nun fragte sie in des Königs Nahmen, aus welchem Lande sie wären; und er berichtete es dem Könige, der denn befahl, daß sie im Lande bleiben sollten; sie waren demnach genöthiget zu gehorchen, weil sie es nicht ändern konnten, und blieben fünf Jahre im Lande; lernten die Landessprache, und einer derselben war in verschiedenen Theilen der Insel gewesen, und erzählt, es sey ein sehr reiches Land, das an allen Gütern einen Ueberfluß habe, wenig kleiner als Island, aber bei weitem mehr fruchtbar sey. In der Mitte des Landes, sey ein sehr hoher Berg, von dem 4 Flüsse entspringen, welche das ganze Land durchströmen.

Die Einwohner sind ein kluges Volk, und besitzen allerlei Künste und Handwerke, und es ist höchst wahrscheinlich, daß sie vor diesem mit unsern Europäern einen Umgang gehabt, denn er sagt, er habe lateinische Bücher in des Königs Büchersammlung gesehen, die sie jetzt nicht mehr verstehen, denn sie haben eine eigne Sprache und ihnen eigene Schriftzüge und Buchstaben.\*) Sie handeln mit *Engroneland* (Grönland) und be-

P 3 kom-

\*) In Rich. Haklütts Sammlung von Reisen Band III. S. 124. steht hier eingerückt: „Sie haben Gruben von allen Arten der Metalle, und besonders sind sie reich an Golde“. Im Italinischen Originale, in des Ramusio Sammlung, fehlt diese Stelle.

Kommen daher Pelzwaaren, Schwefel und Pech. Südwärts von ihnen liegt ein sehr großes volkreiches Land, das reich an Golde ist: Sie bauen Korn, und machen Bier (cervosa) ein Getränk, welches die nördlichen Völker, so wie wir (Italiäner) den Wein brauchen. Sie haben grosse Wälder, errichten Mauern, und haben viele Städte und Schlösser: Sie bauen Schiffe und fahren zur See. Allein sie haben keinen Magnet (calamita), und verstehen nicht die Richtung des Kompasses nach Norden. Daher wurden diese sehr geschätzt, daß sie auch der König mit zwölf Schiffen südwärts nach einem Lande schickte, welches Drodscchio (Drogio) heißt. Auf der Reise hatten sie so großen Sturm, daß sie dafür hielten, sie müßten in der See umkommen; und ob sie gleich dieser grausamen Todesart entkamen, so ward ihnen doch eine weit grausamere zu Theil; denn sie wurden auf dem Lande ergriffen, und von den wilden Menschenfressern verzehret, welche Menschenfleisch für die wohlgeschmackteste Speise halten. Dieser Fischer aber mit seinen Gehülffen, zeigte ihnen die Weise Fische mit Netzen zu fangen, und rettete dadurch sein Leben. Er fischete alle Tage in der See und in den Flüssen und fing eine große Menge von Fischen, welche er den Vornehmsten im Volke zu geben pflegte, wodurch er so grosse Gunst erhielt, daß er von jedermann geschätzt, geliebt und geehrt ward.

Der Ruf dieses Mannes verbreitete sich in die benachbarten Länder. Ein benachbarter Herr bekam demnach ein Verlangen denselben bei sich zu haben; um zu sehen, wie er seine wundervolle Art Fische zu fangen, anwendete; er began demnach einen Krieg gegen den andern Herren, bey dem der Fischer zuvor gewesen war, und da er zuletzt überlegen war, weil er mächtiger und mehr kriegerisch war; so ward ihm derselbe zuletzt nebst seinen



seinen Gehülften zugeschickt; und in der Zeit von 13 Jahren, die er in dem Lande blieb, sagte er, daß er auf dieselbe Weise zu mehr denn 25 verschiedenen Herren sei gesandt worden, indem allezeit ein anderer Herr Krieg angefangen um seiner habhaft zu werden, und daß er dergestalt ohne eine feste Wohnung lange an einem Orte zu haben, von Orte zu Orte gezogen, und alle Gegenden wohl kenne. Er erzählt, das Land sei sehr groß, und so zu sagen eine ganz neue Welt, allein die Einwohner wären ein rohes Volk, ohne dem Genuße von irgend einem Gute; indem sie alle nackt gehen, sehr große Kälte erdulden, und nicht einmahl verstehen, sich mit den durch die Jagd erhaltenen Thierfellen zu bedecken. Sie haben keine Metalle, leben von der Jagd, tragen Spiesse von Holz, mit scharfen Spitzen, und gebrauchen Bögen, deren Sennen aus Thierhäuten gemacht sind. Sie sind ein sehr ungesittetes Volk, führen verheerende Kriege mit einander, daß sie einander sogar auffressen: Sie haben Oberhäupter, und Gesetze, die unter einander sehr abweichen. Geht man aber weiter nach Südwesten, so findet man mit einem gemäßigteren Klima, auch mildere Sitten: so daß man da schon Städte und Tempel für die Götzen antrifft, denen sie Menschen opfern, welche von ihnen nachgehends verzehrt werden. Hier findet man doch schon einige Kenntnisse unter ihnen an, so wie auch den Gebrauch von Gold und Silber.

Nachdem dieser Fischer viele Jahre sich unter diesen Leuten aufgehalten hatte, so überlegte ers, ob er, wo möglich, nach seinem Vaterlande zurückkehren könnte; seine Gehülften verzweifelten daran, es je wieder sehen zu können, ließen ihn glücklich abreisen, und blieben zurück. Er nahm Abschied und entflohe durch die Wälder auf dem Wege, der nach Drodshio führet; er ward auch sehr gerne gesehen und geliebt von dem Herren, der

zunächst an wohnte und ein grosser Feind seines vorigen Herren war: und nachdem er von einem Herren zum andern gegangen, welche er alle zuvor gesehen hatte, so gelangte er endlich, nach einer langen Zeit und grossen Reise und Beschwerlichkeit wieder in Drodscio an; woselbst er drei ganze Jahre zubrachte, bis er zu seinem guten Glücke von den Einwohnern erfuhr, daß einige kleine Schiffe am Meere angelangt wären. Hieraus schöpfte er gute Hoffnung zur glücklichen Ausführung seines Vorhabens, gieng zum Strande hin, und frug aus welchem Lande die Ankömmlinge wären; er erfuhr zu seiner grossen Befriedigung, daß sie von Estoriland wären: nachdem er hierauf gebeten, daß man ihn an Bord nehmen möchte, so ward er mit Freuden aufgenommen, weil er die Sprache des Landes verstand, indem keiner von ihnen dieselbe sprechen konnte, und sie gebrauchten ihn also als Dolmäscher. Er that hierauf mit ihnen wiederholte Reisen dahin, so daß er dadurch sich sehr bereicherte; er bauete hierauf ein eignes kleines Schif, und rüstete es ganz aus, und mit diesem kehrte er wieder nach Friesland zurücke, wo er seinem Oberherrn die Nachricht von der Entdeckung dieses reichen Landes mittheilte. Man glaubte ihm und seinen wundervollen Erzählungen, um so mehr, da die Schiffsleute alles gesagte bekräftigten.

Es entichles sich demnach dieser Herr (Zichni) mich mit einer Flotte auszusenden nach diesen Ländern: und es sind ihrer so viele, welche wegen der Neuheit der Sache, begehren mitzugehen, daß ich glaube, wir werden ohne öffentliche Kosten zu verursachen, sehr stark seyn — Alles dieses ist der Inhalt eines Briefes, den ich oben erwähnet, und ich habe denselben niedergeschrieben, um von einer andern Reise Nachricht zu geben, welche der Herr Antonio unternommen; indem er mit  
vielen

vielen Menschen und Schiffen abgereiset, ob er gleich nicht der oberste Befehlshaber war, als er es zuerst geglaubet, denn Zichmni fuhr in eigener Person; und ich habe einen Brief darüber folgendes Inhalts. (Vierter Brief.)

Unsere grosse Zurüstung um nach Estotiland zu gehen, ward in einer unglücklichen Stunde unternommen; indem gerade 3 Tage vor unsrer Abreise, der Fischer starb, der unser Führer seyn sollte. Nichts desto weniger wollte dieser Herr diese Fahrt nicht bei Seite setzen; und er nahm anstatt des verstorbenen Fischers die Seeleute zu Führern, die mit denselben von der Insel gekommen waren: und so segelten wir westwärts, und entdeckten einige zu Friesland gehörige Inseln, und nachdem wir einige Untiefen vorbei gesegelt, blieben wir 7 Tage zu Ledovo um uns zu erfrischen, und die Flotte mit allem nöthigen zu versehen. Nachdem wir von da abgereiset, langten wir den ersten Julius auf der Insel Ilose an; weil der Wind vortheilhaft für uns war, führen wir weiter; nachdem wir nun auf die schwärzeste tiefeste See gefahren, überfiel uns kurz drauf ein so schrecklicher Sturm, daß wir ganzer acht Tage herumgeworfen und geschleudert wurden, ohne zu wissen, wo wir waren; wir verlohren einen grossen Theil unsrer Schiffe, und zuletzt ward es wieder stille; wir sammelten die Trümmern der gescheiterten Schiffe und da wir mit gutem Winde segelten, entdeckten wir westwärts Land. Wir richteten den Lauf auf dasselbe, und langten in einem sicheren und ruhigen Hafen an. Hier sahen wir eine unendliche Menge bewaffneter Leute, die alle fertig zum Treffen, zum Schuke der Insel nach dem Ufer gelaufen kamen. Hierauf befahl Zichmni seinen Leuten, den Einwohnern ein Zeichen des Friedens zu machen, welche denn zehn Männer herbrachten, die zehn Sprachen sprechen konnten, deren keine wir verstanden, ausser die ei-

nes Isländers. Dieser ward nun zu unserm Fürsten geführt, der ihn frug, wie diese Insel hiesse, welche Leute es bewohnten, und wer dieselbe beherrsche, worauf er zur Antwort gab; das Land hiesse Icaria, daß alle ihre Könige Icarî genennt würden, nach dem Nahmen des ersten Königes, der nach ihrer Aussage, der Sohn des Dedalus Königs von Schotland gewesen, welcher diese Insel eroberte, und ihnen seinen Sohn zum Könige hinterlies, nebst den Gesezen welche die Insulaner noch beobachteten: Nachdem er alle diese Dinge vollstreckt, segelte er weiter, kam aber in einem schrecklichen Sturme um, der sich erhob. Sie nennen daher das Meer noch die Icarische See, und die Könige der Insel Icarî: und da sie mit ihrem Zustande zufrieden wären, den ihnen Gott verkiehen, so wollten sie an ihren Sitten auch nichts ändern, und nähmen auch keine Fremdlinge auf, und sie bäten deshalb unsern Fürsten, daß er diese Geseze nicht abschaffen wolle, die sie seit dem gesegneten Andenken ihres Königes besessen, und bisher beobachtet hätten: indem es nicht ohne sein augenscheinliches Verderben geschehen könnte, indem sie alle fest entschlossen wären, lieber ihr Leben zu lassen als den Gebrauch ihrer Geseze fahren zu lassen: indessen damit es nicht das Ansehen hätte, daß sie den Umgang mit allen Menschen vermieden, so sagten sie ihm zum Beschluß, daß sie gerne einen von den unstrigen aufnehmen, und ihn unter sich einen der Angesehensten seyn lassen wollten; und blos um meine Sprache zu lernen, und Nachricht zu haben von unsern Gebräuchen, so wie sie schon die zehn andre Männer von zehn andern verschiedenen Ländern, die nach ihrer Insel gekommen waren, aufgenommen hätten. Auf alles dieses antwortete Zichinni nichts; er lies aber nachforschen, ob nicht wo ein guter Hafen wäre. Hierauf gab er das Zeichen, daß er absegeln wollte, und nachdem er die Insel umfahren, kam er mit vollen Seegeln mit  
der

der ganzen Flotte in einem ihm an der Ostseite gezeigten Hafen; wo die Seeleute so bald sie angelanget, ans Land stiegen und mit der grössten Geschwindigkeit Wasser und Holz einnahmen, damit sie nicht von den Insulanern angegriffen würden: die Besorgnis war auch nicht vergeblich, denn die Leute, welche da herum wohnten gaben den andern durch Feuer und Rauch Zeichen, worauf sie die Waffen ergriffen und nachdem sich die andern mit ihnen vereiniget hatten, kamen sie in so grosser Zahl auf unsere Leute an dem Ufer gelaufen mit Waffen und Pfeilen; daß viele derselben getödtet oder verwundet wurden: es half auch nichts, daß man ihnen ein Zeichen des Friedens machte, denn sie fochten als stünde Leib und Leben drauf, und wurden nur wütender erbittert. Wir sahen uns also genöthiget, uns zu entfernen und mit einem grossen Umwege um die Insel zu gehen, während daß uns überall am Meere und auf den Bergen gewafnete Menschen in unglaublicher Menge begleiteten; und da wo sich die Spitze der Insel nach Norden zu wendet, fanden wir grosse Untiefen, auf welchen wir während ganzer zehn Tagen Gefahr liefen die ganze Flotte zu verlihren; allein zu grossem Glücke war es alle die Zeit über sehr schönes Wetter. Wir seegelten an, bis wir zu der östlichen Spitze kamen, und sahen allezeit an den Spitzen der Berge und den Ufern der See die Einwohner uns begleiten, mit grossem Geschreie und mit Abschiesfen der Pfeile von Ferne uns Beweise ihres feindseligen Gemüthes zu geben: Wir beschloffen daher in einem sichern Hafen anzuhalten, und zu versuchen ob wir nicht noch einmahl mit dem Isländer könnten sprechen: allein sie vereitelten unser Vorhaben, indem diese wenig besser als thierische Nation, allezeit bewafnet da stand und fest entschlossen war uns anzugreifen, wenn wir eine Landung versucht hätten. Dieserhalb nun, da Zichni sahe, daß er nichts ausrichten konnte, und daß wenn er auf seinem Vor-

Vorhaben eigensinnig bestünde, es der Flotte zuletzt an Lebensmitteln fehlen könnte, so lichtete er die Anker und seegelte mit einem guten Winde sechs Tage westwärts; der Wind ging aber nach Südwesten über, das Meer ward ungestüm, und die Flotte lief vier Tage vor dem Winde; da wir endlich Land entdeckten und uns demselben mit grosser Furcht wegen des ungestümen Meeres und der uns noch unbekanntten Küste näherten. Allein mit Gottes Hülfe, legte sich der Wind, und das Meer ward stille: hierauf gingen einige der Flotte mit Ruderboten ans Land, und kamen bald mit der angenehmen Nachricht zurücke, daß sie ein sehr gutes Land und herrlichen Hafen gefunden hätten. Auf welche Zeitung wir unsere grossen und kleinen Schiffe nach dem Lande buxirten und ans Land gingen. Nachdem wir in dem guten Hafen angelanget waren, erblickten wir von ferne einen grossen Berg, von dem Rauch aufstieg; welches uns Hoffnung gab, daß man auf der Insel Menschen finden würde. Und ob es gleich sehr weit ab war, so bestand Zichmni doch darauf zu befehlen, daß hundert tüchtige Soldaten, das Land verkundschaften und Nachricht bringen sollten, welche Nation das Land bewohne. Während dieser Zeit versah sich die Flotte mit Wasser und Holz; man fing auch so viele Fische und Wasservögel, und fand so viele Vögeleier, daß obgleich die Leute ziemlich ausgehungert waren, sie dennoch Ueberflus dran hatten. In der Zeit, daß wir uns da aufhielten, trat der Monath Junius \*) ein, und die Witterung war sehr milde auf der Insel; und so sanft als man es nur wüns

\*) Schon als die Flotte bei der Insel Iose zuvor angelanget war, fiel der erste Julius ein, und jetzt heisst es; trat der Monath Junius ein: welches deutlich anzeigt, daß in einer dieser beiden Stellen ein Fehler seyn muß. Da Zeni auch bald drauf erzählt das Volk habe gesagt: der Winter wäre jetzt gleich zur Hand, so muß wohl anstatt des Junius, der August gelesen werden.

wünschen konnte. Allein da wir keine Leute sahen, versetzten wir auf den Verdacht, daß die schöne Insel nicht bewohnt wäre, und wir nannten den Hafen, und die Spitze, die ins Meer ging Trin und Cap Trin. Die hundert Soldaten, welche waren ausgeschiedt gewesen, kamen in acht Tagen zurück, und berichteten, daß sie durch die Insel bis zum Berge gekommen wären, und daß der Rauch daher entstünde, weil am Fusse des Berges ein grosses Feuer ist, und daß daselbst auch eine Quelle wäre, die eine Flüssigkeit wie Pech von sich gebe, welche ins Meer stösse. Und daß das innere des Landes halb wilde Leute bewohnten, die sich in Hölen verkrochen, klein von Statur, und sehr furchtsam wären, weil sie so bald man sie gesehen, ihre Zuflucht zu ihren Höhlen genommen hätten: und daß daselbst ein grosser Fluß, und ein guter und sichrer Hafen wäre. Nachdem Zichmni diese Nachrichten eingelesen, und die gesunde und reine Luft, den guten Erdboden, die schönen Flüsse und so viele andere Vortheile des Orts erwogen, so nahm er sich vor, denselben zu bevölkern, und daselbst eine Stadt zu erbauen: seine Leute aber, jetzt sehr ermüdet von einer so sehr beschwerlichen Reise, fingen an zu murren, und zu sagen, sie wollten nach ihrer Heimath kehren, weil der Winter so nahe zur Hand wäre, und wäre der erst angekommen, würde es ihnen unmöglich seyn vor dem nächsten Sommer abzureisen. Deshalb nun behielt er allein die Ruderböte bei sich, und die, so freiwillig bleiben wollten; die übrigen Schiffe alle, befahl er zurückzureisen, und wollte, selbst wider meinen Willen, daß ich ihr Oberbefehlshaber seyn sollte.

Ich reiste ab, weil ich es nicht ändern konnte; und seegelte zwanzig Tage lang ostwärts, ohne Land zu sehen, denn kehrte ich mich südostwärts und es wahrte 5 Tage, ehe ich Land entdeckte, und fand daß ich bei der

In=

Insel *Neome* \*), und bekantem Lande wäre; woraus ich ersah, daß ich Island schon vorbeigefahren: hierauf nahmen wir von den Einwohnern Erfrischungen, die dem Zichmi unterwürfig sind, und ich seegelte in drei Tagen mit gutem Winde nach Friesland; woselbst das Volk, welches wegen unseres langen Aussenbleibens glaubte, seinen Fürsten verlohren zu haben, sich mit Bezeigung seiner größten Freude versammelte.

Ausser diesem Briefe finde ich nichts mehr, ausser was ich nur muthmaslich schliesse, nach einer andern Stelle eines anderen Briefes, welche ich hieher setzen will.

Daß Zichmi ein Landgut angelegt (*fecit una terra*) in dem Hafen, der von ihm neuentdeckten Insel, und daß er sich bestens bemühet, das Land zu durchsuchen und es ganz entdeckt habe, zusammen mit den Flüssen an beiden Seiten von *Engroneland* (*Grönland*); denn ich sehe es absonderlich beschrieben in der Seekarte; allein die Erzählung ist dazu verlohren. Die Stelle des Briefes lautet folgendergestalt.

Was diejenigen Dinge betrifft, die ihr von mir zu wissen verlanget, von den Sitten der Menschen, von den Thieren, und von den benachbarten Ländern; so habe ich von dem allen ein besonderes Buch geschrieben, welches ich mit Gottes Hülfe mitzubringen gedenke; in welchem ich das Land beschrieben habe, die wunderbaren Fische, die Gebräuche und die Geseze von Friesland, Island, Estland, dem Königreiche Norwegen, von Estoriland, Drodshio, und letztlich das Leben

\*) *Neome* scheint wohl die Insel *Strömde* unter den *Sarde* zu seyn, weil sie schon an der südostseite von Island und nur drei Tagereisen von den *Dikneys* oder *Saraseilanden* d. i. Friesland gelegen ist.



ben des Ritters Nikolo Zeni unseres Bruders, nebst den von ihm gemachten Entdeckungen, und die Sachen von Gronland (Grolanda). Ich habe überdem das Leben und die Thaten des Zichmni beschrieben, eines Fürsten der wegen seiner Tapferkeit und Menschenfreundlichkeit eines immervährenden Ruhmes mehr würdig ist, als irgend ein anderer; darin findet sich auch die Entdeckung von Engroveland (Engroneland, Grönland) an seinen beiden Seiten, und die von ihm erbaute Stadt. Ich will demnach nichts mehr davon in diesem Briefe sagen, weil ich hoffe bald bei euch zu seyn, und euch über manchen anderen Dingen mündlich ein Gnüge zu leisten.

Alle diese Briefe waren von Messer Antonio an seinen Bruder Carlo Zeni geschrieben.

Dies ist nun die ganze Nachricht von den nordlichen Reisen der Gebrüdere Zeni. Man hat diese ganze Nachricht wollen als falsch und fabelhaft verwerfen, weil man die Nahmen der Länder Friesland, Esiland, Pohrland, Sorani, Estotiland, Drobtschio, Griesland und Engroveland nirgends mehr antrifft. Allein nachdem ich sie genau untersucht und selbst aus dem Italiänischen des Francesco Marcolini beim Ramusio übersezt habe, so ist es mir nunmehr höchsteinleuchtend geworden, daß diese ganze Nachricht wahr sey, denn sie hat die stärksten Gründe der Authenticität für sich.

Der Verfasser der Nachricht Marcolini, zieht sie aus den Originalbriefen der Gebrüdere Zeni, einer sehr ansehnlichen Familie in Venedig; der man solche Märchen nicht aufzubürden sich wagen durfte, wenn sie wirklich falsch wären. Es muß ja noch wohl bekannt und aus Archiv-Nachrichten zu Venedig erweislich seyn, daß diese Gebrüdere Carlo, Nicolo und Antonio Zeni gelebt; daß der Ritter Zeni eine Reise nach Norden unternommen, und sein Bruder Antonio ihm dahin nachge-

nachgefolget sey, daß selbst dieser Antonio alle diese Reisen und Länder auf einer Karte verzeichnet und nach Venedig gebracht habe; die zu des Marcolini Zeiten noch in seinem Hause gehangen und als ein Beweis und Bürge der Wahrheit dieser Nachrichten, von Jedermann konte nachgesehen und untersucht werden. Wie konte man noch im mindesten an der Wahrheit dieser Nachrichten zweifeln, oder sie gar als fabelhaft verwerfen? Will man aber doch darauf bestehen, so kan man solche Ungläubige mit nichts widerlegen; weil denn aller historischer Glaube aufhört: und es ist vergebliche Mühe seinen eigensinnigen Zweifler widerlegen wollen.

Allein man sagt auch, daß die ganze Nachricht das Ansehen der Fabel habe. Wo ist in Norden ein Friesland, und die anderen hier in der Nachricht gedachten Länder zu finden? Wo hat man je von einem Zichmi gehört, der ohngefähr ums Jahr 1379 oder 1380 den König von Norwegen, der damals Hakon hieß, überwunden? Dies hat einigen Schein — Wir können aber sehr vieles dazu beitragen, diese ganze Geschichte von diesen Schwierigkeiten zu befreien.

**Erstlich.** Will ich die geographische Schwierigkeiten suchen zu heben. Lange zuvor, ehe ich diese Arbeit über die Entdeckungen im Norden unternommen, waren mir die von den Gebrüdern Zeni beschriebenen Länder als solche fürgekommen, welche zu der Zeit wirklich vorhanden gewesen, und welche nachgehends in einem grossen Erdbeben von der See wären verschlungen worden. Diese Meinung hatte ich noch im Winter 1782 da ich meine Karte der Länder um den Nordpol entwarf. Sie beruhete auf der Wahrscheinlichkeit, daß alle hohe Inseln, die man bisher mitten im Meere gefunden; theils noch brennende Vulkane haben, theils die deutlichsten Spuren erloschener Vulkane enthalten, als Craters



Uebersetzung, (overagainst) allein das Italiänische des Marcellini sagt (posta dalla banda verso Scotia) es wäre gelegen an der Seite nach Schottland zu. Hier mussten mir die Söderöe oder Süderinseln der Normänner und Dänen einfallen, welches eigentlich die jetzt sogenannten westlichen Inseln (western Isles) bey Schottland sind, die aber in Rücksicht von den Schottland-Inseln und den Färder gegen Süden liegen. Da denn aus Söderöer, Söröer oder Sörden entstanden, woraus Sorani sehr leicht entstehen können. Zeni erzählt die Bay Sudero gefunden zu haben, bei den Inseln Ledovo und Ilose. Diese nun sind die Söderöe und die Inseln Lewis oder Ludewig \*) und Flay. Sanestol scheint mir neben der Insel Lewis, zu liegen, und die Gruppe von Inseln zu seyn, welche Siant oder Schant heißen, und drey an der Zahl sind. Sie hießen vor diesem Schantsöer, woraus das Sanastol herzuleiten ist. Die Stadt Bondendon ist nichts weiter als ein Ort auf der Insel Skye, welcher Pondon oder Pondontown heißt, woraus man leicht auf Bondendon verfallen kan. Von dieser Eroberung der westlichen Inseln, kehrte Zichmnis Flotte, triumphirend zurück nach Friesland der Hauptstadt, welche ganz südwestlich an einem Meerbusen der Insel gelegen war. Also schon wieder eine Insel oder vielleicht gar eine Sammlung von Inseln, die den Nahmen haben. Sie sind berühmt wegen der vielen Fische, die hier für Flandern, Bretagne, England, Schottland, Norwägen und Dännemark verladen werden.

Es

\*) Die Insel Lewis ward von den Normännern Lodhus genannt, welches wahrscheinlich den Namen Ledovo veranlaßt hat. S. Pennants Tour in Scotland & Voyage to the Hebrides 1782. Part. I. S. 362. der zweyten oder quarto Edition. Die Süderöer waren alle westliche Inseln, die Südwärts vom Vorgebürge Ardnamurchan, unter dem 57. N. Br in Schottland, gelegen sind, und die nordwärts davon liegenden hießen Noröer.

Es ist also nichts anders als die Insel Saira oder Sera, die auch Serasland heißt, die zu den Orknens gehört, und von verschiedenen Inseln so umgeben ist, daß sie ganz in einem Meerbusen zu liegen scheint, wo auch viele Heringe gefangen werden. Dies scheint nun Sairesland oder Friesland zu seyn.

Die Unternehmung auf Estland ward durch die Nachricht der Ankunft des Norwegischen Königs gestöhrt. Die Flotten litten beide vom Sturme, die Normänner mehr, und von beiden Flotten kamen, nach Grisland einer unbewohnten Insel, Schiffe an, die sich gerettet hatten. Dies Grisland liegt weit nach Norden und nahe bei Island. Es scheint demnach, daß dieselbe, die nordwärts von Island gelegene Insel Grims-ey sey. Ich würde es lieber, für die ostwärts von Island angegebene Insel Luthuyzen halten, welche, wie der Nahme zeigt, von holländischen Schiffern soll gesehen seyn worden; allein da viele Seefahrer und nur noch neulich der Herr de Kerguelen, sie gar nicht nach vielem Suchen finden können, so ist dieselbe sehr wahrscheinlich eine solche Insel, welche die häufigen Wirkungen der isländischen Vulkane zwar über die Oberfläche des Meeres erhoben, die aber wieder ganz vom Meere verschlungen worden. Es kan aber auch wohl seyn, daß diese Insel Luthuyzen, nur ein großes schwimmendes Eisgebürge gewesen, und daher nicht wieder konte gesehen werden. Es bleibt demnach wahrscheinlicher anzunehmen, daß Grisland, das jetzige Grims-ey sey. Denn es mag wohl nach der alten Rechtschreibung Grisland seyn geschrieben gewesen. Wo aber unser Zeni land hinzusetzt, da setzten die Dänen und Isländerer de oder ey hinzu, Grisland wäre also nichts anders als Grims-ey. Zichuni wolte auch einen Anfall auf Island wagen, fand aber das Land zu wohl vertheidigt und seine vom Sturme beschädigte Flot-

te zu schwach. Allein nun eroberte er die übrigen Inseln von Estland, d. i. Schetland. Diese Inseln hießen vor Zeiten Valta-land oder Sitland, das nachgehends in Fet-land und Schetland ausartete, woraus unseres Zeni Estland leicht zu erklären ist, besonders wenn man noch die Namen von den einzelnen Inseln zur Hülfe nimmt, welche wir oben schon verglichen und erklärt haben.

Nicolo Zeni unternahm von Bressa in den Schetland Inseln, eine Reise nach Grönland, denn sein Engroveland ist wohl nebst dem im Englischen befindlichen Engroneland nichts anders als Grönland, von dem er eine sehr richtige Beschreibung giebt, so wie von dem Kloster St. Thomas. Er spricht von den rohen Wilden, welche demnach schon im Jahre 1300 und etliche 80 an der Ostküste bei dem Kloster St. Thomas waren. Der Handel mit den Mönchen, ward durch Schiffe geführt, welche von den Inseln, d. i. den Orknens, den Schetland Inseln und den Farder, so wie auch von Island, von Drontheim in Norwägen, Schweden und anderen Gegenden herkamen. Zeni beschreibt sogar die kleinen ledernen Böte der Grönländer, in welche sie sich einbinden; so daß man wohl siehet, daß er alles dieses mit eignen Augen gesehen und genau untersucht habe.

Nachdem Nicolo Zeni gestorben, so kommt der Antonio endlich auf Estoriland, und durch welchen Zufall es sey entdeckt worden. Er sagt, es sey mehr als 1000 Meilen westwärts von Friesland gelegen, daß die Einwohner civilisirt sind, Künste und Handwerke treiben, um Pelzwaaren nach Grönland handeln, auch Schwefel und Bergpech daher nehmen, lateinische Bücher haben, die sie nicht mehr verstehen, sondern eine eigne Sprache, so wie auch eigne Schriftzüge haben. Südwärts sind an Golde reiche Länder, sie haben gemauerte Städte,

te, bauen Schiffe, treiben Ackerbau, und brauen Bier. Alle diese einzelnen Bestimmungen zeigen zur Gnüge ein von den nördlichen Europäern ursprünglich abstammendes Volk an. Man sieht sogar, daß dies Estoriland, wohl kein anderes Land seyn könne, als das ums Jahr 1001. entdeckte Winland; von welchem wir oben Seite 12 mit ziemlicher Gewißheit bewiesen haben, daß es das jezige Neu-Sundland sey. Es haben sich in diesem Lande unstreitig einige Normänner niedergelassen; sie brachten die damahls bekannten Künste und Handwerker mit, hatten Schiffahrt nach Grönland, von wo sie ursprünglich waren hergekommen. Ihre Sprache mag sich wohl durch Vermischung mit den Eingebornen des Landes verändert haben, und die Runen mochten wohl einem Fischer aus den Orkneys unbekannt gewesen seyn. Daß lateinische Bücher in der Sammlung des Königes oder Oberhauptes sich fanden, ist kein Wunder: es ist bekannt, und oben S. 115 angemerket, daß der Bischof von Grönland, Erik im Jahre 1121. gerade nach Winland gezogen sey, um seine annoch heidnischen Landsleute in Winland zu bekehren. Dieser Bischof würde gewiß mehr als 100. Jahre nach der Entdeckung von Winland, nicht dahin gereiset seyn, wenn er nicht zuverlässig gewußt hätte, daß in dem Lande noch viele Nachkommen seiner Landsleute wirklich vorhanden wären. Da nun dieser Bischof, so viel man weiß, nie nach Grönland gekommen ist; so mag er wohl auf Winland gestorben seyn, und von ihm rühren wohl die lateinischen Bücher her. Die Normänner haben da auch das Bierbrauen und den Ackerbau eingeführt. Sie verstanden zwar die Schiffart und gingen bis nach Grönland, allein zur Zeit ihrer Verpflanzung nach Winland war der Gebrauch des Kompasses noch nicht bekant. Denn die gemeine Meinung ist, daß Flavio Gioia von Amalfi im Neapolitanischen denselben ohngefähr

1302 erfunden habe. Obgleich andere behaupten daß Marco Polo, der von 1271-1295 in Schina und dem Oriente gewesen, den Gebrauch der Magnethadel aus Schina mitgebracht habe, wo man denselben schon lange soll gekannt haben. Dahingegen noch Saucher, aus einer Stelle des Guyot de Provence eines Provensalischen Dichters, der ohngefähr ums Jahr 1200 gelebet, und der den Magnet la marinette nennet, schliesset, daß schon damahls der Kompaß bei den Seefahrern im Gebrauche gewesen. Kurz man sieht, die Orkadischen Fischer brauchten schon die Magnethadel bei ihrer Schiffarth; deren Gebrauch die Einwohner von Estotiland noch nicht kannten.

Das Land Drodshio, ist ein mehr südlich gelegenes Land als Estotiland, so wie alle die andern Länder, die der Fischer in 13 Jahren durchwanderte, unter denen er zuletzt Völker fand, die in einem ganz gemäßigten Klima leben, Städte und Tempel haben, darinn sie Menschen opfern, deren Fleisch sie verzehren, einige Kenntniße so wie auch Gold und Silber besitzen. So ohngefähr werden die ersten Einwohner von Florida beschrieben, welche Städte, Tempel und auch Gold und Silber besaßen, als ihr Land von den Europäern zuerst wieder entdeckt ward.

Nun erzählt Antonio Zeni ferner die Geschichte der letzten Entdeckungreise, die er mit Richinni unternommen, um das von dem Fischer gesehene und beschriebene Estotiland zu erkundigen. Von Friesland d. i. Saira in den Orknens, gehet die Flotte nach Ledovo oder Lewis einer der westlichen Inseln, und nach Ilose d. i. Ilay, oder Ili-de. Nachdem sie westwärts zu segeln angefangen, schleuberte sie der Sturm acht Tage lang auf der See herum; und entdeckten nach dem sie guten Wind bekommen hatten Land. Man wolte sie nicht



nicht landen lassen, und sprach durch einen Isländischen Dolmätſcher. Das Land heißt *Icaria*, und hiezu folgt ein Märchen vom *Dædalus*, Könige von Schotland, und seinem Sohne *Icarus* der ihr König und Gesetzgeber geworden. Dies von den Schottländern neu bevölkerte Land war kein anderes als Irland, wo man die Räuberzüge der Normänner im guten Andenken hatte, und daher diese ihnen unbekante Krieger nicht ans Land wolte steigen lassen. Vielleicht ist's die Landschaft *Kerry*, woraus dies *Icaria* entstanden, und zum *Icarus* mußte ein *Dædalus* Vater seyn, vielleicht ein Schottischer Fürste dessen Name etwas ähnliches im Klange hatte. Von diesem Lande seegelte man sechs Tage westwärts mit gutem Winde; in vier Tagen aber trieb sie ein Sturm aus Südwesten, nordwärts, und man sahe Land, einen brennenden Berg, aus dem Rauch und Feuer aufstieg und einen Fluß, der Bergpech führte. Eine halb wilde, kleine Klasse von Menschen, wohnte in Höhlen. In der Folge sagt *Zeni* selbst, *Zichmi* habe das Land durchsucht und mit samt den Flüssen an beiden Seiten von *Engroneland* d. i. Grönland entdeckt, und eine Stadt darauf erbauet. Es ist dennach wohl außer allem Zweifel gesetzt, daß das von *Zichmi* entdeckte Land Grönland gewesen sey: Allein merkwürdig ist, daß er keine Europäer oder ihre Nachkommen oder auch nur die vom *Nikolo Zeni* noch vorgesehene Prediger Mönche im Kloster *St. Thomas* angetroffen hat. Die Einwohner sind der Beschreibung nach wahre Grönländer, klein von Statur und halb wild, wohnen aber in Höhlen, dergleichen auch die Winterwohnungen der Grönländer wirklich sind. Dies scheint einen Wink zu geben, daß die Eingebornen oder jetzigen Grönländer, zwischen 1380 und etwa 1394 die Europäischen Ankömmlinge mit samt den Mönchen umgebracht haben. Ferner so sieht man auch hieraus, daß Grönlands Küsten

von der Ostseite sowohl, als von der Westseite, den Europäern nicht nur bekant gewesen, sondern vom Antonio Zeni auch sind auf einer Karte verzeichnet worden.

Auf der Rückreise des Antonio Zeni nach Sriesland sahe er die Insel Neome, welche ich für Ströme eine der Faröer halte, welches auch die Lage und Richtung seiner Schiffarth noch mehr bestätigt. Beiläufig merke ich hier noch an, daß auch Porland zu den Besitzungen des Zichmi gehöret habe, und daß solches wahrscheinlich die Faröer bedeute; denn die vielen Schafe, welche da zugezogen werden, haben den Inseln beides Wapen und Nahmen gegeben, denn Far, bedeutet im Dänischen einen Widder. Far-øe oder Far-land ist also leicht mit Porland verwechselt worden.

Aus allen diesen Erläuterungen, wird es nunmehr wohl keinem unbefangenen Leser mehr einkommen, aus geographischen Gründen, die Wahrheit der Nachrichten des Zeni zu bezweifeln; da wir gesucht, es so wahrscheinlich, als es die Materie erlaubet, zu machen, daß die von den Gebrüdern Zeni besuchte und beschriebene Länder, allesamt zu den Bekanten gehören; daß Grönland von ihnen ist besucht worden, und daß sogar Amerika ihnen nicht unbekant gewesen ist.

Nun müssen wir noch von dem historischen Grunde gegen die Wahrheit der Nachrichten des Zeni etwas erinnern. Man findet unter den Fürsten, der Orkneys um die Jahre 1370 = 1394 keinem Zichmi und auch keinen Orkadijchen König oder Fürsten der den Norwägischen König um die Zeit in einem Treffen, überwunden hätte — Die Geschichte der Orkneys in diesen Zeiten wird vielleicht in diesem Punkte uns eine Aufklärung gewähren.

Die alten Grafen von Orkney, die von dem Jarl Einar-Torf abstammten, waren ausgestorben. Der König von Norwägen Magnus Småk, er nante daher den

den Erngisel Sunason Bot einen schwedischen Herren zum Jarl oder Grafen von Orkney ohngefähr um 1343, und der Schatz der Grafschaft, ward zu den Einkünften der Krone Norwägen geschlagen. Im Jahre 1357 meldete sich durch den Duncan Anderson seinen Vormund Malic Conda oder Mallis-Sperre als ein rechtmäßiger weiblicher Erbe, bei den Ständen der Orkneys an; die solches beim Könige anmeldeten. Nachgehends meldete sich auch 1369 Heinrich Sinclair (von Santa Clara) als einen weiblichen rechten Erben und ward 1370 zum Grafen von Orkney vom Könige Hakon ernannt. Da nun noch überdem auch Alexander von Ard oder Le-Ard auf die Orkneys als ein weiblicher Erbe Ansprüche machte, und sich viele fanden die unter diesem Vorwande, die Orkneys auf ihren Raubzügen verheerten, so bat Hakon den König David von Schottland, diesem Uebel zu wehren, da denn der König David 1370 bei Lebensstrafe verbot, daß keiner seiner Unterthanen, auffer des Handels wegen, nach den Orkneys reisen sollte. Im Jahre 1375 setzte Hakon den Alexander Le-Ard auf ein Jahr zum Grafen von Orkney ein. Diese häufigen Abwechslungen scheinen anzudeuten, daß die Könige von Norwägen, wegen der Unruhen in Schweden und Norwägen nicht wohl haben können die Orkneys beschützen, welche daher den Raubzügen dieser Prätendenten stets ausgesetzt blieben. Der Geldmangel nöthigte auch die Norwägischen Könige, alle diese Prätendenten, so wie sie ihnen Geld zahlten zu begünstigen, und mit Belehnungsbriefen zu versehen. So daß die unzufriedenen abgesetzten Grafen, gegen die neubelehnten Grafen stäte Streifzüge thaten, und auch wohl ordentliche kleine Kriege führten. Den Leard scheint Heinrich Sinclair ordentlich überwunden, die Orkneys in Besiß genommen, und hierauf beim Könige um die Belehnung angehalten zu haben; der sie ihm auch 1379,

nach dem Siege Sinclairs über den damaligen königlichen Statthalter und Grafen Leard, ertheilt. Jedoch mußte ihm Heinrich Sinclair 1000 goldne Nobles zahlen; und versprechen, sich mit Mallis Sperre und dem andern Prätendenten Alexander Le-Ard in der Güte zu setzen, daß sie keine weitere Ansprüche auf die Orkneys machen, und sich ihrer Rechte auf die Orkneys begeben sollten. Und seit dem Jahre 1379 finden sich Spuren, daß Heinrich Sinclair bis zum Jahre 1406 noch Graf der Orkneys gewesen, und auch Zialtaland oder die Schetland-Inseln besessen habe — Nun wird sich schon manches leichter aus dieser kurzen Geschichte erläutern lassen. Der Name Sinclair oder Siclair ist, wenn blos gehört, leicht mit der italiänischen Aussprache des Zichni verwechselt; und da derselbe den Alexander Le-Ard, der an des Königs von Norwegen Stelle den Orkneys vorstand, überwunden, und sich der Orkneys bemächtigt, und denn erst sich um die Belehnung mit denselben beworben, die er auch 1379 erhalten hatte; so konnte es wohl gesagt werden, er habe den König von Norwegen, nämlich in seinem Lehnsmanne geschlagen. Die ausgezahlten 1000 Golden Nobles trugen auch wohl was bei, daß König Hakon bei der Belehnung keine grosse Schwierigkeiten machte — Es kan demnach, nach diesen Erläuterungen, kein Grund mehr übrig bleiben, die Wahrheit der Nachrichten des Zeni zu bezweifeln; welche doch in Ansehung der nordischen Geographie der Zeiten sehr wichtig sind.

XIV. Pietro Quirini ein venetianischer Edelman, war ein Kaufman und Schiffherr in Candia, welches die Venetianer damals besaßen. Er wolte sich Ehre und Geld erwerben, deswegen unternahm er eine Reise von Kandia nach Flandern im Jahre 1431. und litte im spätem Herbst Schifbruch auf der Norwägischen Küste, unfern

unfern der Insel Röst. Er blieb den Winter über da; im Sommer des nächstfolgenden Jahres reiste er über Drontheim nach Wadstena in Schweden, und kam endlich 1432 in Venedig wieder an. Er selbst hat die Reise beschrieben, so wie auch zweene andre seiner Gefährten, nämlich Christoph Fioravante, und Nicolo di Michiel eben die Arbeit übernommen und ihre Reise und Unglücksfälle beschrieben haben. Man findet sie beide in Ramusius Sammlung 2. Bande. Venedig 1583. S. 200-211. Aus dem Ramusius, hat sie auch Hieronymus Megiserus in Septentrione Novantiquo, oder die neue Norrwelt, Leipzig 1613 in 8. deutsch herausgegeben und ein Anonymus F. M. im neuentdeckten Norden. Frft. und Leipz. 1728 herausgenommen. Endlich hat auch Herr G. Schöneig im 2. Bande der Schriften der Drontheimischen Gesellschaft, diese Reise abgehandelt S. 91. der aber nur dem Megiserus gefolgt ist, ohne den Ramusius je gesehn zu haben \*).

Peter Quirini erzählt, daß er den 25. April 1431 von Kandia westwärts gefegelt sey, allein wegen widriger Winde mußte er sich an der afrikanischen Küste halten. Er ging den 2. Junius durch die Strasse von Gibraltar, und kam durch die Unwissenheit seines Steuermannes auf die Untiefen von St. Petro, wodurch sich das Steuerruder aus den Angeln hob, und die See an dreien Orten in das Schiff drang. Mit genauer Noth konten sie das Sinken hindern und in Kadiz einlaufen wo sie das Schiff umluden und es in 25 Tagen völlig ausbesserten und die Ladung wieder einnahmen. Er hörte daß die Republik Venedig mit den Genuesern in Krieg verwickelt wäre, er vermehrte also seine Schiffsbesatzung,

\*) Des Schöneig Nachricht fängt nur da erst an, wo die unglücklichen Leute zuerst auf der unbewohnten Insel nördt Röst, mit Petro Quirino gesehet.

befahrung, so daß alle im Schiffe sich auf 68 Mann beliefen. Den 14ten Julius segelte er wieder ab, und hielt sich nach dem Kap St. Vincent; allein des widrigen Windes wegen, der an der Küste Agione heißet der vom Lande ab Nordöstlich blies, waren sie genöthiget, 45 Tage lang fern vom Lande und sogar bei den Kanarischen Inseln, an unbekanten und gefährlichen Orten herumzuschweben. Allein da ihr Vorrath anfang starck abzunehmen, bekamen sie endlich einen guten Südwestwind und liefen nach Nordost; jedoch einige Angeln, darin das Steuerruder hing, zerbrachen; sie stückten selbige indessen so gut als möglich aus, und kamen den 25 Aug. glücklich zu Lissabon an.

Nachdem sie diese Angeln des Ruders wieder sorgfältig nebst dem nöthigen Vorrathe ersetzt, liefen sie den 14 Sept. wieder in See. Die wiederigen Winde aber warfen sie abermahls in See herum, bis sie den 26ten October den Hafen Nures erreichten, von wo Quirino nebst noch 13 seiner Leute nach San Jago die Kompostella ging seine Andacht zu verrichten. Sie eilten soviel möglich zurücke, und gingen mit einem guten Südwestwinde unter Seegel, entfernten sich auch, in der Hoffnung, daß der Wind anhalten würde, 200 Meilen (Italienische) vom Lande und dem Vorgebirge Finisterre bis zum 5. November; da der Wind östlich und südöstlich ward, und sie hinderte in den Kanal von Flandern einzulaufen, und sie über die Sorlingischen Inseln (Scilly Islands) verschlug, Der Wind nahm an Wuth und Heftigkeit zu und hob am 10. November, das Steuer-Ruder abermahls aus seinen Angeln. Sie banden es mit Thauen zwar an die Seiten des Schiffes fest, jedoch es riß sich von neuem los und schleppte 3 Tage nach, da sie sich ermannten und dasselbe wieder befestigten: allein das Schiff ward nun mehr und mehr vom Lande

Land abgetrieben, und da die Leute ohne Maas Speis und Trank verzehrten, so setzte man zuletzt zwei oder drei Männer über den Borath, welche täglich 2mal jedem seine Portion zutheilten, den Quirino nicht ausgenommen. In diesem Zustande verfertigten sie auf Zurathen ihres Schiffzimmermanns, aus den vorrätigen Seegelstangen, und dem grossen Mast, zwei dreieckigte Nothstauerruder, damit das Schiff nicht mehr so geschlenkert würde. Diese wurden gehörig befestiget, und thaten gute Dienste, welches allen wieder neue Hoffnung gab. Allein der Sturm und die aufgethürmten Wellen rissen auch diese letzte Hoffnung mit grosser Gewalt gänzlich vom Schiffe ab. — Am 26ten Nov. nahm die rasende Wuth der tobenden Wellen dergestalt zu, daß sie fest glaubten, der Tag würde ihr letzter seyn. Der Orkan ließ zwar etwas nach, allein sie trieben vom Lande ab nach Westnordwesten und die vom Regen und Winden zerarbeiteten Seegel rissen in Stücken, ob sie gleich neue anbanden, die aber nicht lange vorhielten. Nun trieb das Schiff ohne Ruder und Seegel, und die überschlagenden Wellen füllten es mit Wasser, so daß die von Arbeit und Kummer entkräfteten Leute kaum im Stande waren, das Wasser zu gewältigen. Da sie mit dem Senkblei in 80 Faden Grund fanden, so knüpften sie alle 4 Ankerthau zusammen, und blieben 40 Stunden vor Anker. Einer von den Seeleuten, erschrocken über die schreckliche Bearbeitung des Schiffs durch den Sturm und die See, kapte das oberste Ankerthau am Bortheile des Schiffes; und nun trieb dasselbe wieder hin und her. Den 4 Dec. schlugen vier grosse Wogen über das unglückliche Schiff weg und füllten es so stark an, daß es beinahe zu sinken anfing, jedoch ermannten sie sich und schöpften das Wasser aus, ob es ihnen gleich bis zur Hälfte des Leibes stand, wodurch sie es auch gänzlich ausleerten. Allein den 7ten nahm das stürmische

sche

sche Loben so zu, daß es ganz zur Windseite eindrang und ihr Untergang zuverlässig zugebacht zu seyn schien. Doch glaubten sie, daß die Abkappung des großen Masts dem Schiffe Erleichterung schaffen würde, welches sie denn auch gleich ins Werk setzten, und eine grosse Welle führte den Mast nebst der Seegelstange glücklich ab; und dies gab dem Arbeiten des Schiffes grosse Erleichterung, der Wind und das Meer beruhigten sich auch etwas, und sie schöpften das Wasser wieder aus. Jedoch nach den verlohnen Masten stand das Schiff nicht mehr aufrecht, sondern legte sich ganz auf eine Seite; das Wasser lief stromweise ein: ihre von Mangel und Arbeit geminderten Kräfte waren zum Ausschöpfen des Wassers nicht zureichend, und sie entschlossen sich also zuletzt, wo möglich in den Böten zu retten, davon das größere 47, das kleinere aber 21 Mann einnahm. Quirino, der die Wahl hatte, ging endlich mit seinem Bedienten ins große Boot, wo er die Officiere hinein steigen sahe. Man nahm etwas Vorrath hinein und nachdem das Meer und der Wind etwas ruhiger waren geworden, so verließen sie endlich am 17 Dec. das Schiff; in dem über 800 Fässer Malvasier, vieles verarbeitete wohlriechende Cypressenholz, Ingwer, Pfeffer, nebst andern kostbaren Waaren eingeladen waren. Der Sturm trennete das kleine Boot mit den 21 Menschen die folgende Nacht von ihnen, sie hörten auch nie etwas von denselben. Sie wurden genöthiget um das Boot nur einigermaßen zu erleichtern ihren Vorrath von Wein, Lebensmitteln und Kleidern über Bord zu werfen. Bei einbrechendem guten Wetter steuerten sie nach Osten, um nach ihrer Meinung Irland erreichen zu können, jedoch die veränderten Winde nöthigten sie wieder hin und her zu treiben. Da es ihnen anfang an Getränke zu fehlen, auch viele schon durch den vorigen Mangel und die schwere Arbeit und das viele Wachen, und alles andre über-

stande-



standene Ungemach waren ganz erschöpft worden, so riß der Tod viele von ihnen hin; besonders drückte sie der Mangel an Getränke so, daß ein jeder nur alle 24 Stunden zweimal einen kleinen viertel Becher bekam. Mit gesalzenem Fleische, Käse und Schiffzwieback waren sie besser versehen: allein die gesalzenen trocknen Speisen erregten einen Durst, den sie nicht zu löschen im Stande waren. Es starben daher einige plötzlich, welche gar kein Zeichen der Krankheit zuvor von sich gegeben hatten: und ward besonders angemerkt, daß diejenigen zuerst hingerissen wurden, welche zuvor im Schiffe am lüderlichsten gelebt, den vielen Wein zu sich genommen, sich der Trunkenheit ergeben, und sich ohne Nachlaß am Feuer gewärmet hatten, außer daß sie etwa eine andere Stellung angenommen: ob sie gleich stark aussahen, so waren sie doch am wenigsten geschickt zu Ertragung des Ungemachs und starben davon des Tages 2, 3, bis 4 Personen: dies dauerte fort vom 19 December zum 29 und sie warfen sie in die See. Am 19 ward der letzte Wein ausgetheilet; und ein jeder bereitete sich zu seinem bevorstehenden Tode. Einige tranken Seewasser, welches ihren Tod beschleunigte: andere ihren eigenen Harn, welches letztere zusammen mit der Vorsicht, von den gesalzenen Speisen so wenig als möglich zu genießen; noch am mehresten zur Erhaltung ihres Lebens beitrug. Fünf Tage blieben sie in diesem schrecklichen Zustande, und segelten nach Nordosten zu. Am 4 Januar erblickte einer von ihnen, der im Vordertheile des Bootes sich befand, etwas unter dem Winde wie den Schatten eines Landes und er verkündigte solches sogleich mit einer ängstlichen Stimme. Ihre Augen blieben an dem Gegenstande geheftet und mit Tages Anbruche sahen sie nun mit der größesten Freude, daß es Land wäre.

Dieser Anblick gab ihnen neue Kräfte, so daß sie nun die Ruder ergriffen um sich desto eher dem Lande zu nähern:

## 256. Von den Entdeckungen im Nord. II. Abschn.

nähern: allein sie konnten es wegen des weiten Abstandes und der Kürze des Tages, der nur 2 Stunden lang war, nicht bewerkstelligen: überdem konten sie die Ruder nicht lange brauchen, weil sie so schwach waren und weil die Nacht bald einbrach, die ihnen bei langem Harren und Hoffen noch viel länger ward. Bei Anbruch des Tages hatten sie das Land aus dem Gesichte verlohren: allein unter dem Winde erblickten sie ein anderes gebirgichtes Land ganz nahe bei. Um es nicht wieder in der künftigen Nacht zu verlohren, so nahmen sie seine Lage nach dem Kompass auf, und hierauf segelten sie mit günstigem Winde drauf zu und erreichten es gegen 4 Uhr der Nacht: da sie ihm nahe kamen, bemerkten sie, daß es von vielen seichten Stellen umgeben wäre, denn sie hörten deutlich die Brandungen. Sie überliessen sich der Führung Gottes, und da das Boot einmahl auf den Grund gerieth, so hob eine grosse Welle sie wieder ab, und setzte sie ausser aller Gefahr, und zu dem ihnen Rettung bringendem Felsen: dies war der einzige Ort wo sie konten ankommen, indem der Felsen überall mit hervorragenden Felsen umgeben war. Sie richteten also ihr Boot aufs Land; die im Borderteile desselben befindlichen sprangen sogleich ans Ufer und da sie es mit Schnee ganz bedeckt fanden, so füllten sie ihre verdorrten und vor Durst entbrannten Gedärme ohne Masse mit dem Schnee. Sie füllten auch einen Kessel und Wasserkrug damit für uns, die wir aus Schwachheit im Boote zurückgeblieben waren. Ich muß gestehen, sagt Quirino, daß ich desselben so viel zu mir nahm, daß ich denselben schwerlich würde auf dem Rücken davon tragen können. Es kam mir so vor, daß meine ganze Wohlfahrt und Glückseligkeit vom Genusse desselben abhinge: jedoch die Uebermaasse des Schnees bekam fünfen von unsern Leuten so übel, daß sie in derselben Nacht star-

starben, ob wir gleich dafür hielten, daß das eingeschluckte Meerwasser, die Ursache ihres Todes war.

Sie blieben die Nacht noch im Boote, weil sie kein Thauwerk hatten, um das Boot fest zu binden und es vom zertrümmern zu bewahren. Mit anbrechendem Tage gingen die 16 von 46 übriggebliebene ans Ufer, und legten sich in den Schnee. Der Hunger nöthigte sie nachzusehen, ob nicht noch etwas Vorrath übrig geblieben wäre; sie fanden aber nichts weiter als einige Brotsamen von Schiffszwieback mit Mäusekoth vermischt in einem Sacke, einen ganz kleinen Schinken und etwas weniges Käse. Sie wärmten diese Speise bei einem kleinen Feuer, das sie von den Sitzbrettern im Boote angezündet, und stillten damit einigermaßen ihren Hunger. Nachdem sie es nun mit Gewißheit erfahren, das dieser Felsen ganz wüste war, so wolten sie Tages drauf wegfahren und füllten fünf ihrer Fäßchen mit Meerwasser, stiegen ins Boot und so bald sie hereingetreten, drang das Wasser stromweise zu allen Fugen hinein, indem die vorige lange Nacht hindurch, das Boot an den Felsen war so zerstoßen worden, daß es sogleich zu Grunde ging, und sie alle ganz naß sich genöthiget sahen ans Land zu steigen. Sie verfertigten sich von Rudern und Seegeln zwei kleine Hütten zum Obdache, und von den Knien des Bootes und der Planken, welche sie zerhackten, machten sie ein Feuer an, um sich zu erwärmen. Die einzige Nahrung, die ihnen übrig blieb, bestand in den am Ufer aufgelesenen sehr wenigen Muscheln und Schnecken. Dreizehn waren unter der einen Hütte, und drey unter der zwoten. Der Rauch des nassen schwählenden Holzes, ward ihnen dergestalt beschwerlich, daß ihnen die Augen und das Gesicht so heftig aufschwollen, daß sie besorgten um den Gebrauch der Augen zukommen: hienächst wurden sie beynähe von Läusen und Würme aufgefressen, und mußten sie Händes

Sorst. Gesch. der Schiffarth. R weise

weise ins Feuer werfen. Dem Schreiber des Quirini hatte das Ungeziefer das Fleisch am Halse bis auf die Sehnen abgezehret, welches auch seinen Tod verursachte. Es starben auch noch drei Spanier; welche zwar von starkem Gliederbaue waren, aber wahrscheinlich von den Folgen des getrunkenen Seewassers ankamen \*). Die  
 annoch

\*) Es ist höchst wahrscheinlich, daß sowol der hier bemerkte Umstand, als auch der weiter oben angegebene, daß die lüderlichsten Trunkenbolde aus ihrer Gesellschaft, welche zugleich am unthätigsten waren, die ersten Beuten eines schleimigen Todes geworden, vollkommen gegründet sind; denn man findet auch noch, daß auf langen Seereisen Leute die unthätig sind, und viele heftige Getränke zu sich nehmen, alle eit die sind, welche der Schaarbock am ersten angreift, und fortrafft. Indessen so kam ich nicht dahin, hier eines Umstandes zu erwähnen, der sich wirklich zgetragen, und mir in England von höchst glaubwürdigen Leuten ist mitgeteilt worden: Ein Schiff, das auf der Reise von Jamaica nach England begriffen war, litt so viel durch Sturm, daß es endlich zu sinken anfing. Die Leute nahmen in Eil ihre Sachen in dem Boote. Diese Eile machte, daß sie wenigen Speise Vorrath und Getränke mitnahmen, da der Hunger und der damit verknüpfte Durst anfangen sie zu quälen, so that der Capitain vor, sie sollten nicht Seewasser trinken, weil solches höchst schädlich wäre, dagegen möchten sie seinem Exempel folgen, und sich mit leichten Kleidern angehan ins Seewasser tauchen. Er übte dieses und viele die ihm darinn nach folgten, fanden, daß, wenn sie aus dem Wasser kamen, beides der Hunger und der Durst auf eine Zeitlang völlig gestillet wäre. Viele verlachten ihn und seine Nachfolger, und wurden zuletzt schwach, entkräftet und starben vor Hunger und Durst; ja einige derselben stürzten sich sogar aus Verzweiflung in die See. Der Capitain aber, und die mit ihm sich täglich etlichemal in die See tauchten, blieben 19 Tage am Leben, und wurden endlich von einem Schiffe, das in ihrer Gegend segelte, aufgenommen und gerettet. Denn die Pori des Körpers sogen so viel reines Wasser mit Zurücklassung alles Salzes ein, als hinreichend war, sie zu ernähren. Das Salz soll sich als eine zarte Rinde auf ihrem Körper angefest haben, die sie wieder abreiben mußten.

annoch übrigen 13 waren so schwach, daß sie ihre todtten Leichname in 3 Tagen von der Seite des Feuers, an dem sie gelegen, nicht fortschaffen konnten.

Nach 11 Tagen ging des Quirini Bedienter längst dem Ufer, um Muscheln, ihre einzige Nahrung, einzusamlen, und fand an der äussersten Spitze des Felsen ein von Holz erbautes Häuschen, in welchem und in dessen Nachbarschaft Rindsmist gefunden ward: woraus sie nun sicher auf das Daseyn der Menschen und solches Viehs in der Nachbarschaft schliessen konnten, welcher Umstand ihre Hofnung von neuem belebte. Sie hatten nun in der Wohnung Dach und Fach, und alle bis auf 3, die zu schwach waren, gingen hin es zu geniessen, und nahmen Bündel Holz von ihren Boote mit. Es ward ihnen der Weg von  $1\frac{1}{2}$  (Italienischen) Meilen im tiefen Schnee sehr sauer. Zweene Tage drauf, gingen sie längst dem Ufer ihre gewöhnliche Nahrung von Schnecken und Muscheln aufzulesen, einer von der Gesellschaft fand einen von der See ausgeworfenen sehr grossen Fisch, der wohl 200 Pfunde wiegen möchte, und der noch ganz frisch zu seyn schien. Man zerschnitt ihn in kleine Stücke und brachte dieselbe zu ihrer kleinen Wohnung, und fing an den Fisch zu kochen und zu braten. Allein der Geruch war so angenehm verführerisch, daß sie ihn halb roh assen und nun speiste man ganzer 4 Tage unmäßig nach Belieben davon; allein das Abnehmen dieses Vorraths lehrte sie wirthschaftlicher damit umgehen, so daß sie noch 10 Tage damit reichten: die bei den ersten Hütten zurückgebliebene drei hatten auch einen abgeschickt, sich nach den übrigen umzusehen, und da derselbe mit Fisch erquickt war worden, brachte er seinen Kameraden davon, und alle vereinigten sich nun wieder in dem gefundenen hölzernen Häuschen. Die Zeit über, daß sie von dem Fische lebten, war es äusserst stürmisch Wetter, so

## 260 Von den Entdeckungen im Nord. II. Abschn.

daß sie gewiß keine Muscheln würden haben suchen können.

Da sie nun, nach verzehrtem Fische, wieder zum Auffuchen der Muscheln zurückkehren mußten; so geschah es, daß da etwa 8 Meilen von dorten, ein von Fischern bewohnter Felsen sich befand, so kam von da ein Mann nebst zween seiner Söhne zu diesem felsichten Inselchen, welches (wie Fioravanti berichtet) Santi (Sanden oder Sandö) heisset, um nach einigen verlaufenen Rittern zu suchen; die Söhne gingen gerade nach diesem Häusgen, wo sich das unglückliche Häuflein Menschen befand; denn sie hatten aus dem Hause gesehen Rauch aufsteigen, welches sie sehr wunderte, und besprachen sich darüber. Diese Stimmen wurden von den Leuten im Hause zwar gehört, allein man hielt sie für das Geschrei, der Seevögel, welche ihre gestorbenen Kameraden verzehrt hatten: jedoch Christoph Fioravanti ging zur Hütte hinaus, erblickte die zweene Jünglinge und eilte sogleich zurück, und rief den übrigen mit lauter Stimme zu, daß zweene Menschen kämen sie aufzusuchen. Alle liefen sogleich den Jünglingen entgegen, welche über den Anblick dieser elenden verhungerten Leute äusserst erschrocken waren. Man hatte zwar überlegt einen oder zweene dieser Fremden fest zu nehmen um desto sicherer Hülfe zu erwarten: allein Quirini berebete sie, diesem sehr unüberlegten Rathe nicht zu folgen. Sie gingen alle mit den jungen Leuten nach ihrem Boote und ersuchten diese Leute, zweene von ihren Leuten nach ihren Wohnungen mitzunehmen, um desto eher Hülfe von dorthier auszuwirken. Zu dieser Verschickung wählten sie einen Gerard von Lyon, der im Schiffe Aufsicht über dem Speise-Borath gewesen, und den Cola von Dtrant einen Seeman, weil sie etwas französisch und deutsch sprechen konnten.

Das

Das Boot mit den Fischern und den zwei Fremden ging nach der Insel Rüstene (Röst, Röstö) an einem Freitage. Beim Anlanden waren die Eingeborenen über die Ankunft der beiden Fremdlinge sehr verwundert, verstanden sie aber nicht, ob sie gleich suchten, sich in verschiedenen Sprachen verständlich zu machen, bis zuletzt einer etwas deutsch, mit einem deutschen Priester aus dem Predigermönche-Orden zu sprechen anfang, da sie denn erfuhren, wer sie wären und woher sie kämen. Am 2ten Febr. fiel das Fest der Reinigung Maria an einem Sonntage ein, und der Priester ermahnete alle die Leute auf Rüstene den unglücklichen Fremden mit aller ihrer Kraft beizustehen, indem er ihnen ihr ausgestandenes Ungemach vorstellte und die zweene ganz verhungerten Leute ihnen zeigte. Viele der Gemeinde wurden bis zu Thränen erweicht, und beschloffen sie sogleich abzuholten; welches sie den folgenden Tag auch bewerkstelligten. Denen auf Santi zurückgebliebenen, ward indessen die Zeit sehr lang, und der Hunger und die Kälte nahm sie so sehr mit, daß sie beinahe halb todt waren. Die Freude war unbeschreiblich, welche sie beim Anblicke, der sechs angekommenen Bote empfanden. Der Dominicaner-Priester frug, wer der Schiffherr unter ihnen sey und als sich Quirini zu erkennen gab, so reichte er ihm Kockenbrod zu essen, welches er für Manna hielt und Bier zu trinken. Hierauf nahm er ihn bei der Hand, mit Verlangen, sich zweene auszulesen, welche mit ihm gehen sollten. Quirini wählte also den Franz Quirini aus Kandia und den Christoph Sioravante einen Venetianer, die also alle in das Boot des vornehmsten Mannes in Rüstene sich begaben. Die übrigen wurden in die andern fünf Bote vertheilt: ja sie gingen auch noch zu ihrem ersten Lagerplatze unter dem Zelte, und nahmen von denen da zurückgebliebenen sehr schwachen Menschen, den einen noch lebenden mit,

mit, und begruben die übrigen Todten. Der schwache Mensch aber starb des folgenden Tages. Die Bote langten auf Kustene an, und Quirini bekam seine Wohnung bei dem Vornehmsten der Insel. Der Sohn führte ihn wegen seiner Mattigkeit an der Hand zu seines Vaters Wohnung, die Hausfrau nebst ihrer Magd gingen ihm entgegen, und da Quirini der ersten zu Fusse fallen wollte, so gab sie es nicht zu, sondern erquickte ihn gleich im Hause mit einer Schaafe Milch. Quirini genoss während drei und eines halben Monats; die er in diesem Hause zubrachte, die größte Freundschaft und Menschenliebe: dagegen er auch durch seine Willfährigkeit den guten Willen seiner Wirthe und ihre Wohlthätigkeit sich suchte zu verdienen und zu erhalten. Seine übrigen Mitgenossen im Unglücke wurden ebenfalls in die Häuser eingetheilt und ein jeder versorgt —

Die felsichte Insel Röst war 70 (italiänische) Meilen westwärts vom äussersten Vorgebirge Norwegens gelegen, welches sie in ihrer Sprache das Hinterste der Welt (Culo mundi) nannten. Sie hatte 3 Meilen im Umkreise. Auf dem Felsen wohnten 120 Menschen, davon 72 am Osterfeste als gute katholische Christen sehr andächtig communicirten. Sie ernähren sich und die Ihrigen mit der Fischerei, weil in dieser äussersten Gegend gar keine Frucht wächst. Die drei Monate, Junius, Julius und Augustus haben sie beständig Tag \*); denn die Sonne geht ihnen gar nicht unter: allein in den entgegengesetzten Monaten des Winters

\*) Fioravante sagt, daß vom 20. November bis zum 20. Februar, die Nacht 21½ Stunden und drüber gedauert; dagegen vom 20. May bis zum 20. August, sehe man die Sonne oder ihren Schein beständig.



ters, haben sie gleichsam eine beständige Nacht, und das Licht des Mondes bleibt ihnen stets sichtbar. Sie fangen das ganze Jahr hindurch eine unbeschreibliche Menge von Fischen, allein sie sind nur von zwei Arten; nämlich die eine, welche in grössern Buchten in unbeschreiblicher Menge gefangen wird, heißt man Stockfisch (*Gadus Morhua*) und die andern sind platte Fische, allein von wunderbarer Grösse, denn einer wog an die 200 Pfund. Die Stockfische werden ohne Salz, an der Luft und Sonne getrocknet, und weil sie nicht viel Fett und Feuchtigkeit haben, werden sie trocken wie die Hölzer. Wenn man sie essen will, schlägt man sie mit dem breiten Ende der Art, da sie denn in Fäden wie Nerven sich theilen; hierauf richtet man sie mit Butter und Gewürz zu, um ihnen Geschmack zu geben. Mit dieser Waare treibt man einen grossen Handel über See nach Deutschland. Die Heiligebutten zerstückt man wegen ihrer Grösse und salzt sie denn ein, da sie denn sehr gut sind. Nachgehends befrachten sie im Maimonath ein Schiff von etwa 50 Tonnen mit diesen Fischen, und verschiften sie nach Bergen, einem Orte in Norwegen, der über 1000 Meilen (italianische) davon liegt. Woselbst um diese Jahreszeit viele Schiffe von 300 bis 350 Tonnen, alle die Producten von Deutschland, England, Schottland und Preussen, und was zum Leben und Kleiden nöthig ist, hinbringen: und gegen diese Fische werden diese Waaren und Bedürfnisse eingetauscht, weil in ihrem Lande gar nichts wächst, sie brauchen daher kein Geld. Nach vollbrachtem Tausche, kehren sie sogleich um nach Hause, und legen nur noch an einem Orte an, wo sie Holz aufs ganze Jahr zum brennen und zu andern Bedürfnissen mitnehmen.

Die Einwohner dieser Felsen sind Leute von schönem Ansehen und reinen Sitten. Sie befürchten nicht,

daß sie sollten bestohlen werden. Sie halten daher nichts verschlossen, sondern alles ist bey ihnen offen. Ihre Frauenzimmer werden auch gar nicht bewacht, denn die Fremden schliefen mit den Männern und ihren Ehefrauen und Töchtern in derselben Kammer, und sie zogen sich, wenn sie wollten zu Bette gehen, vor ihren Augen ganz nackend aus. Die Betten der geretteten Fremden standen dicht an denen, darinn des Wirths erwachsene Söhne und Töchter schliefen. Allezeit um den anderen Tag gingen der Vater und die Söhne vor Tages Anbruch auf die Fischerei, und blieben ganzer acht Stunden weg, ohne für die Ehre und Keuschheit ihrer Weiber und Töchter besorgt zu seyn. Im Anfang des Maymonaths pflegen ihre Frauensleute anzufangen das Bad zu besuchen. Gewohnheit und Reinigkeit der Sitten hat es bey ihnen zum Geseze gemacht, daß sie sich zu Hause zuvor ganz nackend ausziehen, und einen Bogenschuß davon ins Bad gehen. In der rechten Hand tragen sie einen Bündel Kräuter, sich den Schweiß damit vom Rücken zu wischen, und die linke legen sie auf die Weiche etwas ausgebreitet, als wollten sie damit die niederen Theile bedecken, ob sie es gleich sich nicht sehr angelegen seyn ließen. Im Bade aber befanden sie sich mit den Mannspersonen vermischt \*). Sie wussten

\*) Diese Gewohnheit, daß Männer und Weiber zu gleicher Zeit die Bäder besuchen, ist schon sehr alt, denn sie war bey den Römern im Gebrauche; und von ihnen lernten die Griechen diese Sitte, nach dem Zeugnisse des Plutarchs in Catone majore p. 348. edit. Aubriani. Francof. 1620. fol. Allein sie artete in solche schändliche Unzucht aus, daß die Kaiser Adrian und Mark Antonin sich endlich genöthiget sahen dieselbe durch Geseze zu verbieten. Spartian in vit. Adriani & Jul. Capitolin in Marco. Zelagabal hingegen badete selbst mit Weibslenten, und es muß, da der Kaiser solches that, solches wieder allgemein geworden seyn. *Æl. Lamprid.*  
in

sten gar nichts von Hurerey und Ehebruch und heiratheten nicht aus Sinnlichkeit, sondern blos um der Ordnung Gottes nachzuleben. Sie enthielten sich auch von Schwüren und Fluchen. Bei dem Tode der Ihrigen zeigten sie die grössste Ergebenheit in den Willen Gottes, und dankten sogar in ihrer Kirche dem Ewigen, der ihnen die Ihrigen so lange erhalten und denselben bei ihnen zu leben vergönnt hätte, und daß er sie nun zu sich berufen hätte, um an seiner himmlischen Gnade Theil zu nehmen; sie liessen auch so wenig von übermäßiger Traurigkeit und Grame sehen, daß es daher das Ansehen hatte, als hätte sich der Verstorbene blos zu einem süßen Schläfe niedergelegt. Starb einer Frau ihr Ehemann, so richtete die Witwe den Nachbarn am Tage der Begräbniß ein großes Gastmahl zu, und sie selbst

R 5 als

in Heliogab. & Alexandro Severo; denn Alexander sein Nachfolger, verbot es von neuem. Allein diese Gesetze scheinen ebenfalls vergessen zu seyn. Indem sogar die Christen dergleichen unsittliche Gewohnheiten beibehielten, so daß viele Synoden dagegen Verordnungen abfassen mußten. Das Concilium zu Laodicea verbietet das Baden der Männer mit den Weibern im 30. Canon. Allein diese so oft geschickte Verordnung ward stets übertreten, und sogar Priester und Mönche badeten mit Frauenstelleten, bis man durch den 77. Canon der Synode im Trullo gehalten, von neuem verbot. Und Kaiser Justinian setzte in der 117. Novell unter die rechtmäßigen Ursachen zur Ehescheidung auch die, wenn eine Ehefrau ohne ihres Mannes Erlaubniß, sich mit Männern zugleich gebadet hätte — Rußland hat wahrscheinlich mit der christlichen Religion auch die Bäder aus Konstantinopel erhalten, und es scheint, daß dieser unsittliche Gebrauch, der aber doch hauptsächlich auf dem Lande statt hat, sich mit von daher eingeschlichen habe. Vornehme Leute haben jederzeit eigne Bäder, die sie alleine brauchen — Der hier bemerkte Baderaust, von Krütern oder Ruthen ist auch in Rußland gebräuchlich. Aus dem heißen Bader steigen die Russen zu aller Zeit plößlich in einen nahe gelegenen Teich, und im Winter wälzen sie sich im Schnee.

als auch die Gäste, erschienen dabey in ihren besten Kleidern, und sie munterte die Gäste auf, reichlich Speise und Trank zur Erinnerung des Verstorbenen und auf seine ewige Ruhe und Seligkeit zu geniessen. Sie besuchten fleißig die Kirche, beteten darin andächtig auf ihren Anien, und beobachteten die eingeführten Fasten sehr genau.

Ihre Häuser waren hölzern und rund, mit einem Loch oben mitten im Dache, zum Empfang des Lichtes; dieses bedeckten sie im Winter wegen der großen Kälte, mit einer durchsichtigen Fischhaut. Ihre Kleider waren aus groben Londner und anderen wollnen Tüchern verfertigt; Pelze aber trugen sie selten. Allein um sich besser an die Kälte zu gewöhnen, so legen sie schon ihre neugebohrnen Kinder am vierten Tag nach der Geburt, nackend unter das Lichtloch und öffnen es, damit der Schnee auf sie falle: denn es schneiete fast den ganzen Winter durch, den sie daselbst sich aufhielten, vom 5ten Februar bis zum 14ten May. Die Knaben werden daher auch so der Kälte gewohnt, und so abgehärtet, daß sie dieselbe gar nichts achten.

Die Insel Röst ist mit einer grossen Menge weißer Seevögel umgeben, welche die Einwohner in ihrer Sprache *Muxi* \*) nennen. Sie wohnen gerne, wo Menschen sind, und sind so zahm wie Haustauben. Sie schreien ohne

\*) Die Norweger nennen die Möwen, (*Larus*) *Maase*. Es ist also wahrscheinlich, der *Larus candidus* eine neue ganz weiße Möwenart, welche in Capit. Phipps's Voyage towards the Northpole. London 1774 p. 187. 188. *Larus eburneus* heisset, und in John Miller's Tafeln Tab. XII. *Larus albus* genannt wird: Allein in Otho Fabricii Fauna Gröenlandica trägt dieselbe p. 103. so wie in Müllers

ohne Unterlaß, nur im Sommer, wenn es beständig Tag ist, sind sie ohngefähr 4 Stunden ruhig; dies dient den Einwohnern zur Anzeige, daß es Zeit ist schlafen zu gehen. Im Anfange des Frühlings kamen auch unzählige wilde Gänse an, und nisteten auf der Insel; zuweilen gegen die Wände der Häuser. Sie waren lauch sehr zahm, so daß, wenn die Hausfrau zu ihren Nestern ging Eier zu holen, verließ die Gans langsam so lange das Nest, bis die Frau so viele Eier weggenommen hatte, als sie zum Backen brauchte. Sobald die Frau weg war, setzte sich die Gans sogleich wieder aufs Nest.

Im Maymonathe fingen die Einwohner an sich zur Reise nach Bergen zu bereiten, und waren auch willens die Fremden mitzunehmen. Einige Tage vor der Abreise hatte die Nachricht von ihrem Aufenthalte auf Röstö, die Gemahlin des Aufsehers über alle diese Inseln erreicht, und da derselbe eben abwesend war, schickte sie ihren Kapellan an den Quirinus mit einem Geschenke von 60 Stockfischen, 3 grossen flachen Kockbrodten und einem Kuchen; und lies ihm melden, sie hätte vernommen, daß ihre Wirthe ihnen nicht gut begegnet wären, sie möchten also nur anzeigen, worin man ihnen Unrecht gethan, denn es sollte ihnen sogleich wieder ersetzt werden, und es ward den Einwohnern anbefohlen, ihnen gut zu begegnen und sie nach Bergen

Müllers prodron. Zool. Dan. p. VIII. den Namen *Larus Candidus*: und es scheint der Vogel zu seyn, welcher beym Frid. Martens Spitzb. Reise, S. 56. Tab. L. a. der Rathsherr heisset, so wie beym Leem Beschreib. von Lappland Waldmaale: allein die Grönländer legen ihm den Namen *Nagavarsuk* bey. Sie sind sehr dreist. Wohnen nur sehr weit gegen Norden in Finmark, Norwegen, Island, Grönland und Spitzbergen — Dieser Maale oder Möwe ist wohl der von Quirini beschriebene weisse Seevogel *Muri*.

gen mitzunehmen. Sie dankten der Frauen, und gaben der Unschuld ihrer Wirthe ein gut Zeugniß, rühmten ihre gute Aufnahme, und da Quirinus noch eine Bernsteinchnur Paternoster fand, die er in San Jago in Gallizien bekommen hatte, so übersandte er sie der Frauen, mit Verlangen, daß sie damit Gott um ihre glückliche Nachhausekunft bitten möchte.

Da die Zeit der Abreise ankam, nach der Anzeige des deutschen Predigermönchs, so nöthigte man sie vor jeden Monat zwei Kronen zu bezahlen, das ist sieben Kronen auf jede Person: Da sie nun nicht Geld genug bei sich hatten, so gaben sie noch sechs silberne Schaalen, sechs Gabeln und sechs Löffel, und einige Sachen von geringem Werthe als Gürtel und Ringe. Der größte Theil dieser Sachen fiel in die Hände des schlechten Geistlichen, der sich kein Gewissen draus machte, sie zu nehmen, unter dem Scheine, daß ihm solches für sein Dolmättschen gebühre, damit ihnen gar nichts von dieser unglücklichen Reise übrig bliebe. Am Tage der Abfahrt machten ihnen alle Einwohner von Röst Geschenke von Fischen, und beim Abschiednehmen weinten die Frauensleute und Kinder, so wie auch die Fremden mit ihnen. Der Geistliche reiste aber auch mit, um seinen Erzbischof zu besuchen, und ihm einen Theil seiner Beute mitzutheilen.

Bei der Abfahrt von Röst war die Jahreszeit schon so weit vorgerückt, daß sie am Ende des Maymonaths 48 Stundenlang das Bild der Sonne, auf ihrer Schifffahrt am Himmel sahen: allein da sie immer weiter nach Süden segelten, so verlohren sie auf eine kurze das Bild der Sonne jedoch nur auf eine Stunde, ob es gleich heller Tag blieb. Ihre Fahrt ging beständig zwischen Felsen, und man fand hin und wieder auf den Landecken Zeichen des tiefen und sichern Fahrwassers. Viele dieser

dieser Felsen waren bewohnt, und man nahm sie wohl auf und gab ihnen Speise und Trank unentgeltlich. Die sonst sehr laut lärmenden Seevögel fanden sie auf allen den Felsen genistet, und ihre Ruhe und Stille war auch ihnen ein Zeichen, daß es Zeit sey zu schlafen.

Unterweges trafen sie den Erzbischof von Trondon (Drontheim) der in zwei Ruderschiffen mit einem Gefolge von mehr als 200 Menschen herumfuhr, denn sein Kirchensprengel erstreckte sich über alle diese Länder und Inseln. Sie wurden ihm vorgestellt, und nachdem er ihr Unglück, ihren Stand und Herkunft gehört, bezeugte er ihnen sein Mitleid. Er gab ihnen daher ein Vorschreiben nach Trondon, dem Sitze seines Erzbisthums, woselbst der heilige Olaf, König von Norwegen, begraben liegt, welches ihnen eine gute Aufnahme verschaffte, und dem Quirino ward ein Pferd gegeben. Allein, da der König von Norwegen eben damals mit den Deutschen Krieg führte, wollte ihr Wirth und Schiffer nicht weiter fahren, sondern legte an einer kleinen, bewohnten Insel bei Drontheim an, empfahl sie den Einwohnern derselben und kehrte sogleich zurück. Den Tag drauf am Himmelfahrts-Tage wurden sie nach Drontheim geführt, in die sehr schön geschmückte Kirche des heil. Olaf, woselbst der Statthalter nebst allen Einwohnern sich befand. Sie blieben da während der Messe und wurden drauf dem Statthalter vorgestellt, der den Quirinus gleich frug, ob er lateinisch sprechen könnte, welches derselbe bejahete, worauf ihn der Statthalter mit allen den Seinigen zur Tafel einlud, wohin ein Domherr sie führte, wie sie denn auch gute Wohnungen bekamen und von dem Domherren mit allem nöthigen reichlich versehen wurden.

Quirini hatte keine wichtigere Angelegenheit, als wieder nach seinem Vaterlande zu kommen. Er bat sich also

also zu diesem Anliegen Rath und Beihülfe aus, um über Deutschland oder England nach Hause kommen zu können. Man riet ihnen als das Beste, wegen der Unsicherheit des Krieges und damit sie nicht so viel zur See zu reisen hätten, sich an ihren Landsmann Johann Franco zu wenden, den der König von Dänemark zum Ritter geschlagen, der in seinem Schlosse Strichimborg (Stegeborg in Ostgothland) im Königreiche Schweden 50 Tagereisen von Drontheim wohnte. Acht Tage nach ihrer Ankunft gab ihnen der Statthalter zwei Pferde, und einen Führer, der sie nach Strichimborg bringen sollte. Da aber Quirinus den Statthalter mit dem ihm zugehörigen Stockfische, einem silbernen Siegel und einem silbernen Gürtel beschenkt hatte, so bekam er von demselben einen Hut, Stiefel, Sporn, leberne Satteltasche, und eine kleine Art mit dem Bilde des heiligen Olafs und seinem Wapen, wie auch eine Parthei Heringe; Brod und vier Gulden Keimisch. Ueberdies bekamen sie noch das dritte Pferd, vom Erzbischofe von Drontheim, und sie 12 traten also nebst dem Führer und 3 Pferden den Weg an. Sie reisten 53 Tage lang hauptsächlich gegen Osten, (Südosten) und hatten oft so elende Herberge, daß sie auch nicht einmal Brod bekommen konnten. An einigen Orten mahlen sie Baumrinde und machten mit Milch- und Butter Kuchen draus, die sie statt Brodtes speisten. Hiernächst gab man ihnen auch Milch, Butter und Käse, und saure Molken zu trinken. Sie reisten stets fort, und trafen auch zuweilen bessere Herbergen, wo sie Fleisch und Bier haben konnten. Ueberall aber fanden sie Ueberfluß an einer Sache, nämlich an freundlicher und liebreicher Aufnahme, so daß sie überall gerne gesehen waren.

In Norwegen sind wenige Wohnungen, und oft kamen sie an zur Zeit der schlafenden Nacht, ob es gleich  
nicht



nicht finster, sondern heller Tag war. Ihr Führer, der die Sitte des Landes wußte, öffnete die Thüre der Herberge, und man fand einen Tisch umgeben von Bänken mit ledernen mit Federn gestopften Küssen; die statt Matratzen dienten: da auch alles offen war, so nahmen sie Essen, von dem was sie vorräthig fanden, und legten sich drauf zur Ruhe. Zuweilen kamen die Herren des Hauses herein, sahen sie schlafend liegen, und verwunderten sich äusserst, bis der Führer, der sie hörte, ihnen alle Umstände erzählte, da sie denn Mitleid in ihre Verwunderung mischten, und ihnen unentgeltlich alles Nothdürftige reicheten: deshalb denn auch die 12 Personen und drei Pferde, auf einem Wege von 53 Tagen nicht mehr als die in Drontheim empfangene vier Gulden verzehrten.

Auf diesem Wege trafen sie schreckliche bürre Berge und Thäler an; eine grosse Menge Thiere wie Rehe, (Kenththiere *Cervus Tarandus*) ferner Geflügel d. i. Haselhüner und Feldhüner die schneeweis waren, (vermuthlich die Schneehüner *Tetrao Lagopus*) und Fasanen von der Grösse der Gänse, (wahrscheinlich Auerhüner *Tetrao Urogallus*). In der St. Olafskirche sahen sie das Fell eines weissen Bären von vierzehn und einem halben Fuß Länge. Andre Vögel, als z. E. Gyrfalken, (*Falco Gyrfalco*) Taubenfalken (*Falco Astur Bris.*) und Falken noch anderer Arten sind weisser als gewöhnlich, wegen der grossen Kälte des Landes.

Vier Tage, ehe sie Strichimborg (Stegeborg) erreichten, kamen sie an einen Ort der Vasthena (Wadstena) wo die heil. Brigitte gebohren ward, und einen Orden von Frauensleuten, so wie auch Kappelläne von derselben Observanz gestiftet hatte. An diesem Orte haben die Nordischen Könige und Fürsten eine sehr prächtige mit Kupfer gedeckte Kirche gestiftet, in der sie 62 Altäre

Altäre zählten. Die Nonnen und Kapläne nahmen die Reisende sehr wohl auf, welche nach zweien Tagen endlich den Ritter Johann Franco zu erreichen sich bemühten; der sich viele Mühe gab, sie in ihrem Unglücke zu trösten und ihnen nach seiner Freygebigkeit Gutes zu thun. Nach 14 Tagen ward in Wadstena bei der Kirche der heil. Brigitta grosser Ablass ausgetheilet, an welchem Menschen aus Dänemark, Norwegen und Schweden Theil zu nehmen kamen: so wie auch aus Deutschland, Holland und Schottland. Einige kamen an die 600 Meilen her.

Sie zogen mit dem Ritter Johann Franco zum Ablass nach Wadstena, um zu sehen, ob sie nicht da Nachricht von Schiffen einziehen könnten, welche nach Deutschland oder England abgehen würden, weil da ein sehr grosser Zusammenfluß von Menschen zu seyn pflegte. Der Ritter blieb 5 Tage unterwegs, und hatte mehr als 100 Pferde in seinem Gefolge. Hier nun nahmen sie von ihrem wohlthätigen Landsmanne Abschied, der ihnen Kleider und Geld zur Reise reichlich geschenkt, und der sie bis Lödese (Lödese an der Gotha Elf) durch seinen Sohn Matthäus, einen sehr liebenswürdigen Jüngling acht Tagereisen weit begleiten, und in seinem eignen Hause in Lödese beherbergen ließ, weil das Schiff nicht sogleich abging. Er hatte ihnen von Strichimborg den ganzen Weg seine eigene Pferde gegeben, und da Quirinus am Fieber krank war, gab er ihm ein Pferd zu reiten, welches so sanft ging, als er bisher noch nie eins gesehen hatte. Von Lödese gingen 3 seiner Matrosen mit einem Schiffe über Rostock nach Hause, und 8 gingen mit ihm nach England, wo sie über Ely und Cambridge, in London bei ihren Freunden ankamen, und nach einem zweimonathlichen Aufenthalte, durch Deutschland und Basel in 24 Tagen endlich glücklich wieder in Venedig anlangten.

Man

Man siehet in dieser höchst unglücklichen Reise des Quirini, erstlich einen Zusammenfluß von Unglücksfällen, zu deren Ertragung man die Kräfte der menschlichen Natur kaum zureichend glauben sollte. Allein Ermannung, Anstrengung, Beharrlichkeit und der Gebrauch der vernünftigsten Mittel, machen das oft möglich, was unter andern Umständen gänzlich unmöglich ist, und geben daher den stärksten Beweis der grossen Vorzüge des Gebrauchs der Vernunft und Entschlossenheit in Gefahren.

Eine Bemerkung des Quirinus verdient Aufmerksamkeit, da sie so ofte schon sich wieder bestätigt hat. Die Leute, welche bey der grossen Noth des Schiffes, alles für verlohren gehalten, und den schönen Malvasier Wein, den sie geladen, unmäßig getrunken hatten, die fielen, bey der zunehmenden Noth und überhandnehmenden Scharbocke, schnell und plötzlich todt dahin, dahingegen die mäßigen länger aushielten, und mit dem Leben davon kamen. Eben so mußten die, welche dem Feuer um sich zu erwärmen zu sehr genahet hatten, diese Zubringlichkeit mit dem Leben büßen; so wie denn auch bei dem grossen Durste, den mehresten selbst das ekele und unnatürliche Mittel, ihren eigenen Harn zu trinken, das Leben gefristet. Ferner bemerken wir, daß das getrunkene Seewasser sehr schädlich gewesen, und daß die grosse Menge von Schnee, welche sie beim Landen eingeschlucket, ihnen keinen Schaden zugefüget habe. Die Verspeisung aller Arten von Schalenthieren, so wie auch die des Fleisches eines Delphins, diente unstreitig dazu, ihnen allen das Leben zu fristen.

Die Beschreibung des Zustandes von Norwegen, und dessen Handel, so wie auch das Gemählde der Sitten der Einwohner, sind ungemein schöne Bruchstücke der Geschichte der Menschheit. Es wurden die 3 Nor-  
 forst. Gesch. der Schiffarrb.                    S                    dischen

Dischen Königreiche damals vom Könige Erich dem Pommer beherrscht, und der Zustand desselben war nicht ganz schlecht, wenn man die damaligen Zeiten erwäget. Man sieht, daß der Viehstand damals die größte Nahrung der Einwohner, Korn sehr selten gewesen, die Rinde der Bäume schon so, wie noch jetzt in schlechten Jahren, und im Gebürge, mit etwas Mehl, Milch und Butter zur Speise gebietet habe. Geld hingegen war selten: und einige silberne Gefäße und kleinfügige Geschmeide waren sehr beliebige Geschenke gewesen — Dem Quirinus, als einem Venetianer, mußte der lange Tag im Sommer \*), und die lange Nacht im Winter, die große Menge der wenig scheuen Wasservögel, und die besondere Keuschheit und Reinigkeit der Sitten bei den Nordländern, ungemein auffallen. Und endlich so sieht man den Handel mit Stockfischen und Heringen, die damals schon völlig im Gange waren. Kurz es ist meines Erachtens, eine von denen Reisen, die eben so lehrreich als wichtig ist, wegen des gemüthlicheren Inhalts.

Allge-

\*) Obgleich es sehr lange und so zu sagen beständigen Tag gab, als Quirinus von Köstben nach Drontheim fuhr, so pflegten seine Führer doch allemal einzulehren und zu schlafen; wenn die Vögel durch ihre Ruhe und Stille ihnen das Signal dazu gaben. Dieser Umstand erklärt also auf eine neue, allein entscheidende Weise, die Stelle in Oyhers Reisebeschreibung nach Sciringes. Geäl, (oben S. 93.) wo er sagt: „Dahin könnte niemand in einem Monate segeln, wenn er in der Nacht einkehrte, obgleich er jeden Tag „guten Wind hätte“. Es war Sitte des Nachts, selbst bei dem immerwährenden Tage einzulehren, und diese Sitte fand schon zu Oyhers Zeiten statt, und man beobachtete sie noch zu Quirinus Zeit, über 333 Jahre nach dem. Man sieht also, daß dieser verdächtig scheinende Ausdruck, nicht aus Gerathwohl hingeschrieben war, sondern seinen guten Grund in den Sitten des Landes hatte.

Allgemeine Uebersicht.

Die barbarischen Völker des Nordens hatten seit dem vierten und fünften Jahrhunderte in Spanien, Gallien und England, ja selbst in Italien, den Römern entriessene Provinzen, zu neuen Reichen erhoben. Allein ihre Regierungsform, die vorigen Kriege und Verwüstungen, und die schreckliche Grausamkeit, mit welcher die neuen Besitzer beim Besitznehmen, diese Länder verheereten, und ihre armen Einwohner muthwillig bei Millionen geschlachtet hatten, verursachten zugleich die grosse Schwäche dieser neugestifteten Reiche. Der von seinen Arbeitern entblößte Acker, lag unbebaut, bewuchs mit Sträuchern und hatte zuletzt überall schreckliche, dicke Wälder, die Wohnung reissender wilder Thiere und die Zuflucht der Räuber; die sonst zur Wässerung der Wiesen mit Deichen begränzten Bäche und Flüsse, durchbrachen diese vom Fleiße der Menschen ihnen gesetzten Schranken und weilten in den ihnen zuvor entriessenen Weiden so lange, bis lauter faule Sümpfe, mit tödlichen Ausdünstungen draus wurden. Kurz, die durch starke Bevölkerung, Cultur und vielleicht übertriebenen Luxus verschönerte Erde, sank wieder zur öden, der Menschheit wenig nützenden Wüste hinab. In den verbrannten verheerten Städten, sonst dem Sitze des Fleißes, der Gewerbe, der Künste und des Handels trauerten die wenigen Einwohner in ihren ungestalten Ruinen, über den Verfall ihres Wohlstandes, und fröhnten dem frechen, übermüthigem Ueberwinder mit schwerem Herzen und gebeugtem Geiste. Recht und Gerechtigkeit waren ganz und gar verbannet aus Europa: jedermann, der nur mußte durch unerschrockene Kühnheit, Stärke seines Arms, und Geschick die Waffen und ein Pferd zu gebrauchen, sich einen Anhang unter den zügellosesten, frechtesten Menschen zu verschaffen, der suchte eine Ehre darinn, durch unbegränzten Frevel, das

## 276 Von den Entdeckungen im Nord. II. Abschn.

eiserne Joch der Knechtschaft und Unterdrückung recht weit zu verbreiten. Die grossen Frevler befehlt von einem ohnmächtigen Oberherrn, fassen in ihrer Burg und hatten ganze Heere von andern Unterdrückern unter sich, die wieder mit einer Rotte von frechen Kerlen den ganzen Ueberrest des Volkes, nicht nur um alle Freiheit brachten, sondern sogar bis aufs Blut ausfogen, und mit Arbeit, und niederen Plackereien zum Theil selbst erfundener Gerechtigame, gänzlich ausmärgelten. Die wahre Religion oder Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, war durch den neuerfundenen Dienst der Heiligen, die erdichteten unzählbaren Wunder, alle die schrecklichen Uebel des Aberglaubens, der Möncherei, und Hierarchie, und die ewigen Schulgeänke der Lehrer der Religion zu einem elenden System der Barbaren und Unterdrückung der Freiheit im Denken ausgeartet; Tugend, Rechtchaffenheit und Keinigkeit der Sitten waren aus der Religion, welche nur die selig preist, welche reines Herzens sind, verbannet; und man hatte an deren statt, Büßungen, Kasteiungen und alle die Greuel der selbstgewählten Werkheiligkeit, und des Verdienstes des Ablasses eingeföhret. Die Verderbnisse der Sitten herrschten vom Fürsten auf dem Throne, durch alle Klassen der grossen Frevler bis zum Mönche und Priester, der dem Altare diene, und stiegen zu der schrecklichsten Höhe, durch Aebte, Bischöfe und Prälaten, bis zu dem Haupte der Kirche, welches sein Ansehen durch Verfolgung, Blut und Ränke gegründet und behauptet hatte. Kenntnisse und Aufklärung waren in der ganzen Christenheit nicht mehr zu finden. Die grossen Lehnsträger konnten selten lesen und noch seltner schreiben. Geschmack, Künste, Keinlichkeit und ein gewisser Anstand, konnte man nicht in dem Wüste, der Finsterniß und Barbarei suchen, in der ganz Europa eingehüllet war. Der arme unterdrückte

drückte Sclave auf dem Lande seufzete in seinem Elende, und führte blos noch ein thierisch oder Pflanzenleben: In den wenigen Städten lebte der Einwohner gleichfalls ohne Freiheit, allen den Bedrückungen der grossen Lehnsträger und ihrer Vasallen ausgesetzt, welche ihnen Eigensinn, Uebermuth und barbarischer Stolz nur immer eingaben. Alle Ausbrüche der wildesten, zügellosesten Leidenschaften, durch Wollust, Trunkenheit, Geiz, Rache und Aberglauben angefacht, findet man in den wenigen rohen Jahrbüchern und Denkmählern dieser unglücklichen Jahrhunderte in grosser Menge ausgezeichnet. Der denkende Kopf, der Mann von Gefühl, ergrimmt in seinem Geiste über das tiefe Elend, und die niedrige Stufe, zu welcher Mangel der Aufklärung, sittliche und politische Verderbnisse das Menschengeschlecht haben herunter würdigen können. Allein je mehr derselbe diesem Bilde nachdenkt, so muß ihn die Betrachtung wieder natürlicher Weise auf die Mittel lenken, welche die allweise Vorsehung, mit mehr als Vatertraue gebraucht, die Menschen wieder zu der ihnen ursprünglich zugeordneten Glückseligkeit im geselligen Leben, zurückzuführen. Selbst diese entflammten zügellosen Leidenschaften, diesen schwärmerisch wüthenden Aberglauben, gebraucht sie als Zügel und Leiter den ausgearteten Menschen wieder auf den Weg der Rechtchaffenheit, Aufklärung und eines erhöhten Wohlstandes einzulenken.

- - - Deus ille fuit - - -

Qui princeps vitæ rationem invenit eam, quæ  
Nunc appellatur Sapientia: quippe per artem  
Fluctibus e tantis vitam, tantisque tenebris,  
In tam tranquillo, & tam clara luce locavit.

Lucret. L. V. 7 - 12.

Im Morgenlande zu Byzanz hatten die Zänkereien der Geistlichen und das Streben nach der Kaiserwürde, dieselbe Verfinsternung und Unmoralität in allen Ständen eingeführt; und im übrigen Asien, waren die Arabischen Chalifen oder Nachfolger Mohammeds, durch Ueppigkeit, Unthätigkeit und die unpolitische Aufnahme so vieler Führer der türkischen Stämme in ihrem Reiche und an ihrem Hofe, zu unbedeutenden Priestern der Religion heruntergeschwunden. Syrien und Palästina war lange unter den Arabischen Fürsten gewesen, welche bei ihrem damaligen verfeinerten Zustande, die Christen dieser Provinzen sehr leidlich behandelten, und man begegnete denen Pilgrimmen aus den Abendländern, welche falscher Wahn und Aberglauben zum Besuchen des heiligen Grabes sehr häufig in diese Gegenden führte, aus Politik und Gewinnsucht sehr günstig. Allein die Selbstschuldischen Türken fingen an aus Aberglauben und aus zu großem Mißtrauen gegen die zu häuften und oft zu zahlreichen Wallfahrten, die Christen zu bedrücken, und den Pilgrimmen sehr hart zu begegnen. Diese immer zunehmenden Drangsale schienen dem Bischofe von Rom, Hildebrand, wichtig genug, um alle Christen zu einem Kriege gegen die Bedrücker des Christenthums aufzubieten; allein die unfertigen Händel, die Gregor der siebente sich durch seinen Stolz und Herrschsucht in Europa zuzog, hinderten ihn, dieses aufgebotene Heer selbst anzuführen. Kurz drauf war ein schwärmerischer Priester, der unter dem Namen Peter der Premit bekannter ist, ein Zeuge der Ungerechtigkeiten, unter welchen die Christen im Morgenlande und Pilger seufzten. Seine erhitzte Einbildungskraft, das Zureden des Patriarchen von Jerusalem, und die Beistimmung des Pabstes Urban munterten ihn auf, alle europäischen Länder zu durchziehen, und das abergläubische Volk mit thränenden Augen zur Rache gegen



gegen die sogenannten Feinde des Christenthums anzustammen. Alles ward nun bis auf die Kinder, mit frommer Wuth erfüllt, und lief schaarweise hin, an diesem verdienstlichen Zuge Theil zu nehmen. Tausende kamen elendiglich um, und nach vielem überstandenen Ungemache, wurden sie Besitzer eines vermütheten und ganz von Menschen und Cultur entblößten Landes, darinn aber Jerusalem, Bethlehem, Nazareth und andere für heilig geachteten Derter lagen, Konstantinopel selbst nebst Cypem und Griechenland fielen in die Hände der europäischen Christen. Diese große Wanderungen aus abergläubischem Eifer wahnwitziger Christen, welche zum Theil ihren ganzen Zug mit den allerabscheulichsten Bosheiten und Schandthaten bezeichneten, und dem größten Haufen nach, der Abschraum des menschlichen Geschlechtes waren; verursachten doch im ganzen Europa eine Revolution, die wirklich zu große Folgen gehabt hat, als daß sie dem Forscher nicht sollte auffallend geworden seyn.

Der begüterte Adel und ihre Oberherren die Fürsten brauchten Geld zu ihrer Ausrüstung, und zum Unterhalte auf den langen Zügen, und verkauften daher ihre bisher gemißbrauchten Gerechtsame über ihre armen Unterthanen: Tausenden ertheilten sie die Freyheit für Geld; und verliehen unzähligen Städten große Privilegien; die Macht, sich eigene Obrigkeiten aus ihren Mitteln zu wählen, sich nach eigenen Rechten und Willkühren zu regieren; nach eigener Willkühr Steuern unter sich selbst aufzulegen, und die Befugnis sich selbst zu beschützen: Jeder Bürger konnte nun sein erworbenes Vermögen nach seinem Tode, an wen er wollte vermachen; er konnte heirathen, ohne von irgend seinem Oberherren erst die Erlaubniß dazu zu erbitten; er durfte seinen Kindern nach eigener Willkühr Vormünder setzen,

und konnte sich nach angefangenem Proceſſe mit ſeinem Widersacher in der Güte vergleichen, ohne in ſeines Oberherren Gerichtshofe die Gebühren für den noch nicht gefällten Urtheilsſpruch zu bezahlen; und man befreite Kaufleute und Handwerker von den unendlich drückenden Abgaben und Plackereien, womit ſie bisher waren geplagt worden. Da vordem bloß die groſſen Lehnt Träger als Landſtände auf den Verſammlungen erſcheinen durften, ſo ward nunmehr vielen Städten dies Vorrecht ertheilt, um dadurch der zu groſſen Macht der groſſen Lehnt Träger und Adeliſchen ein Gegengewicht zu geben. Man ſah auch bald die herrlichſten Früchte dieſer Neuerungen zum Beſten der Menſchheit.

Der Städter, der nunmehr gewiß war, daß die Früchte ſeines Fleiſſes ihm ſelbſt und ſeinen Kindern bleiben, ward nun zur Arbeit und zur Erfindung neuer Künſte und Gewerbe mit verdoppeltem Eifer angetrieben. Man ſah den Kaufmann mit neuem Muth die Gefahren troſen, und aus Liebe zum Gewinn ſein Leben und Vermögen den Winden und Wellen anvertrauen. Und jeder ſann drauf eifrig nach, wie er ſich durch Fleiß, Geſchick, und kühnen Muth ein rechtmäßiges Vermögen erwürbe. Zu deſto größerer Sicherheit wurden endlich die ewigen Fehden der Lehnt Träger unter einander abgeſchaft und der Landfriede eingeführt. Man ſah ſich daher genöthigt, vor Gerichte Recht zu ſuchen: Es wurden zu dem Ende vor die noch nicht beſtimmten Fälle neue Geſetze eingeführt; man ging zurück in das längſt vergeſſene römische Recht, um aus demſelben die ſo lange vernachläßigten erſten Grundſätze von Recht und Billigkeit zu lernen: man borgte aus dem geiſtlichen Rechte zum Theil die Proceßordnung und manche Regeln und Gebräuche, weil der geiſtliche allein noch das wenige von Gelehrſamkeit und Kenntniſſen beſaß; was damals unter

unter den Menschen noch übrig war. Man schafte die schändlichen gerichtlichen Zweikämpfe ab, die man auf eine Gotteslästernde Weise Gottes Gerichte zu nennen pflegte, und führte dagegen die Appellation an höhere Gerichtshöfe ein.

Nun fing ganz Europa allmählig an, die herrlichen Früchte dieser hervorkeimenden Freiheit zu genießen. Im Morgenlande, der ersten Wiege der Wissenschaften und Künste, hohlte man selbst durch die Kreuzzüge zum zweytenmale neues Licht für den Verstand, neue Gewerbe und Künste zur Beschäftigung für den Städter, und neue Pflanzen und Thiere für die Landwirthschaft. In Italien hatten sich die Genueser nebst den Venetianern und Visanern durch Verleihung ihrer Schiffe an die Kreuzfahrer und durch ihren Antheil an der Beute ansehnlich bereichert, und hatten also nicht nur Gelegenheit, ihre Schiffe ansehnlich zu vermehren, sondern sie lernten auch die Derter kennen, wo man Seide, Baumwolle, Specereien und alle die Kostbarkeiten Indiens leichter, als über Konstantinopel sich hohlen konnte; und bald waren sie nebst den übrigen Freistädten Italiens die einigen, welche den ganzen Handel, nicht nur des Mittelmeers, sondern auch des schwarzen Meeres an sich gezogen hatten. Selbst die deutschen Städte längst den Küsten der Ost- und Nordsee fingen an, sich unter einander zur Beförderung und Ausbreitung ihres Handels in einen Bund zu vereinigen, den sie mit dem alten deutschen Worte die Hanse, den Bund, benannten. Die Griechen und Araber gaben den Europäern auch manche Veranlassung zur Erlernung neuer Wissenschaften und Kenntnisse, und obgleich diese erborgte Weisheit von den Christen vornämlich auf die Religion und die speculative Philosophie angewendet ward; so gebrauchte man doch die Gelehrsamkeit von nun an als

eine ordentliche Beschäftigung der Abendländer; man stiftete öffentliche Schulen, und gab den Gelehrten Vorzüge an Ehre und auch andere Vortheile zu genießen; so daß allmählich eine Morgenröthe von Aufklärung sich auszubreiten anfang, und dadurch die rohe abendländische Welt von ferne zu der Reformation, zu dem jetzigen Zustande der Gelehrsamkeit, zu dem herrschenden freien Untersuchungsgeiste und wachsenden Toleranz zubereitete.

In Palästina und Spanien hatten die rohen Krieger der Christen oft Gelegenheit, die Großmuth, Tapferkeit und Gallanterie der saracenischen Ritter zu erfahren. Alle diese Eigenschaften gaben so was eigenthümlich Grosses und Blendendes dem Charakter ihrer Ritter, daß die Christen es sich für eine Ehre hielten, dieselben in allen Stücken, und in Liebe der Religion, in Bertheidigung der unterdrückten Unschuld, in Wahrheitsliebe und Menschlichkeit nicht nur nachzuahmen, sondern sie auch noch zu übertreffen. Die Grundsätze der wahren Ehre, die mehr mit Menschlichkeit geführten Kriege, und die selbst unter Feinden noch herrschende Höflichkeit und wechselseitige Edelmüthigkeit, die man noch oft heutzutage mit Freuden, bei dem nothwendigen Uebel des Krieges erlebet, sind lauter verfeinerte Früchte von dem ersten Saamen der irrenden Ritterschaft, der damaligen Zeiten.

Alles dieses zusammen, trug unstreitig bei, den Geist des Menschen von den Fesseln des Aberglaubens, der Unwissenheit, und trägen Unthätigkeit zu befreien, unter welchen derselbe sich bisher befunden hatte. Man durfte schon es wagen, sich Kenntnisse zu erwerben, ohne das Feuer oder Schwerdt zu befürchten. Der Durst nach Kenntnissen entzündete sich überall in Europa, und man war vorzüglich begierig nach Nachrichten von frem-

fremden und entlegenen Ländern, und von grossen Reisen. Der eingeführte ruhigere Besitz des Privateigenthums, machte dem Kaufmanne Muth, mehr zu unternehmen, nie versuchte Meere aus Liebe zum neuen Gewinne zu befahren, und der Gefahr zu trotzen. An der anderen Seite, blieb das enthusiastische Verlangen, die Lehre Christi auszubreiten und ganze Länder und Völker zu Christo und zum Pabste in Rom zu bekehren, allemal ein grosser Antrieb zu neuen Reisen in entfernte Länder. Der Geist der irrenden Ritterschaft und die Begierde zu Vollendung solcher Grossthaten im Kriege, welche dem Thäter derselben Ruhm und Ehre auf immer zusicherten, trugen gleichfalls bei, die entferntesten Länder zu durchstreichen. Der zunehmende Handel und die Kunstgewerbe der Italiäner, so wie der grosse Gewinn der Nordischen in der Hansa verbündeten Kaufleute, erweckten von Zeit zu Zeit unternehmende Geister zu Schiffahrten, welche in Betrachtung der Unbekanntheit, die noch in Ansehung fremder Völker und Länder herrschte, damals viel gefährlicher als heutzutage waren. Die wichtige Entdeckung der Magnetnadel zum Behuf der Schiffahrt, gab dieser Kunst neue Vortheile und schafte der Völker- und Länderkunde grossen Zuwachs. Da man vorher kaum es gewagt hatte, sich aus dem Gesichte der Ufer zu entfernen, so durchseegelte man nunmehr kühn die grössten Seen. Selbst wenn wir diese Erfindung so früh als 1200. ansehen, so finden wir sie doch schon so gemein, daß die Fischer in den Orkneys, sich schon des Kompasses 180 Jahre darauf, ohngefähr ums Jahr 1380, bedienet hatten.

Die grossen Reichthümer, welche sich die Venetianer durch den angemaksten Morgenländischen und Indischen Handel, erworben, die erlangte Erfahrung in der Schiffahrt, und die ansehnlichen Kenntnisse von entfern-

entfernten Völkern und Ländern, bereiteten die Welt auf die grossen und wichtigen Entdeckungen und drauf folgenden Revolutionen, die Europa und den Abendländern eine ganz andere Gestalt gegeben haben.

Die den Türken unter Mohammed d. II. zuletzt geglückte Eroberung von Konstantinopel 1453, zerstreute die Griechen; deren viel nach Italien flüchteten, und dahin ihre Gelehrsamkeit, Künste und Gewerbe verpflanzten. Dieser Vorfall diente eines theils die Kenntnisse der Ausländer zu vermehren, ihren Geschmack zu verfeinern, und ihren Manufacturen und also auch der Schiffahrt mehr Vollkommenheit zu geben. Die wachsende grosse Macht der Türken diente den sich mehr und mehr durch Siege und Handel ausbreitenden Abendländern zu einem Damm, der ihrem weitem Vordringen im Morgenlande unübersteigliche Hindernisse in den Weg legte. Sie waren demnach nunmehr genöthiget, ihre Schiffahrt, ihren Handel und ihre Entdeckungen im Abend, gegen Süden und Norden hinzuwenden, wo sie keinen solchen Widerstand antrafen: welche Unternehmung zuletzt auch mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt ward.

### Einige Berichtigungen und Anmerkungen zum zweiten Abschnitte.

#### 1) Vom Andanicum oder Stahl.

S. 170. Nach der daselbst mitgetheilten Nachricht des Marco Polo von der Provinz Chinchintalas, findet man in der Landschaft einen Berg, in dem man Stahlerz gewinnet und Andanicum; und ich konnte, da ich solches schrieb, keine Nachricht von dem Verstande des Wortes geben: allein Ramusio in dem zweiten Theile seiner Sammlung von Reisen, hat eine Dichiarazione

razione d'alcuni luoghi ne libri de M. Marco Polo, vordrucken lassen, in welcher ich S. 14. finde, daß er, Andanicum \*) für den besten Stahl erklärt, und daß, wenn jemand unter den Morgenländern einen Speer oder Säbel von Andanicum gehabt, er es in einem so hohen Werthe hielte, als wäre es ein kostbares Kleinod.

\*) (Anmerkung). Der Ursprung des Wort's Andanicum hat mir viele Mühe verursacht; denn da Kamusio berichtet: Er habe die Bedeutung dieses Wort's vom Messer Michele Mambre dem türkischen Dolmetscher der Republick Venedig erfahren, da auch Chinchintalas, nicht sehr weit vom alten Turkestan liegt, so glaubte ich mich berechtigt, nach dessen Ursprunge im Türkischen mich umzusehen, fand aber nur das Wort **دشکنت** dschent, welches Krieg bedeutet, und muthmaßete, daß eine so kriegerische Nation, als die türkische seit vielen Jahrhunderten gewesen, den zu ihren Speeren und Säbeln gebrauchten besten Stahl, Dschentschi den Krieger genannt möge haben, nach einer den Morgenländern nicht ungewöhnlichen figürlichen Redensart; und glaubte, ein Italiäner würde dies Wort wohl durch Daniki oder Al: Daniki, Ad: Daniki ausgesprochen haben, welches von Andanicum oder Andanico nicht sehr weit entfernt ist. Allein ich hatte doch noch einige Zweifel über diese Etymologie. Ich suchte demnach im Persischen nach, und da fand ich unter noch zwei andern, den Stahl bedeutenden Wörtern, auch **دشکنت** dschent, oder dschanek, welches dem Worte Ad: Danek und Al: Danek wahrscheinlich am nächsten kommt, und also das Andaniko mag veranlassen haben.

Unser würdiger Herr Prof. Knapp muthmaßet, es könnte dies Andanikum auch wohl Andalicum geheissen haben, und vom Arabischen **نلق** das Schwert aus der Scheide ziehen, herkommen, oder von **نلق** von dem viele Substantiva abgeleitet sind, welche Schärfe, Spitze, Politur u. d. gl. anzeigen; und die Worte **أنلق** oder **أنلق** acuminatus, mucronatus, politus hätten eine große Aehnlichkeit. — Ich bin nicht im Stande hierüber zu entscheiden, und überlasse also das Urtheil andern, die in diesem Fache durch höhere Kenntnisse, dazu besser berechtigt sind.

2) Vom

## 2) Vom Rhabarbar und dem Orte Suchur.

S. 171. Wird von Marco Polo gesagt, daß in der Landschaft Suchur, auf dem Gebürge der beste Rhabarbar in grosser Menge wächst, von welchem Orte ihn die Kaufleute über die ganze Welt verführen. Ramusio erkundigte sich demnach bei einem gewissen Zadschi Mehemet, einem Persianischen Kaufmanne von Tabas in Ghilan, nach dem Rawend oder Rewend Tschin, d. i. dem Rhabarbar und wo er wüchse, und über den ganzen Handel mit diesem Kaufmannsgute; denn dieser Kaufmann hatte vor einigen Monathen eine grosse Menge Rhabarbar nach Venedig mitgebracht.

Zadschi Mehemet (Chaggi Memet) war selbst im Lande des grossen Khans in Succuir und Campion gewesen: indem man, ausser Gesandten an den grossen Khan, keine Kaufleute weiter in Kathai, als bis Succuir und Campion eindringen lasse. Diese beiden Städte sind von gebrannten Ziegeln und von gehauenen Steinen gebauet. Der grosse Khan schickt seine Statthalter hin, um diese Städte zu regieren. Es finden sich in denselben lauter Götzendiener, und in Camul fangen erst die Mahomedaner an zu wohnen. Der grosse Khan soll damals als Zadschi Mehemet in Kathai war, Daimir Can \*) geheissen haben.

Die

\*) Der Daimir-Khan scheint wohl der Timur-Khan, der unmittelbare Nachfolger des Kublai-Khan zu seyn, der aber von 1204. 1207. in Tschina und Kathai geherrschet. Allein da Ramusio ohngefähr im 1533. schrieb, so könnte der Khan nicht darunter gemeint seyn, und würde auch damals noch ein Mogolischer Kaiser auf dem Throne gewesen seyn; so würde man den Persischen und Turkharischen Kaufleuten nicht gewehet haben, weiter im Kathai einzudringen; denn diese Einschränkung fing erst an mit der Regierung des neuen Stammes aus dem Geschlechte Tim, welches die



Die Stadt Succuir in der Landschaft Tanguth gelegen, ist gros und wohl bevölkert, und befindet sich in einer Ebene, durch welche unendlich viele kleine Flüßchen laufen. Sie ist reichlich mit Lebensmitteln aller Arten versehen, und man zieht daselbst Seide in grosser Menge mit den Blättern von schwarzen Maulbeerbäumen. Wein wächst daselbst nicht, allein die Einwohner verfertigen ein Getränk von Honig, nach Art des Bieres. Von Früchten wachsen daselbst wegen der Kälte der Gegend keine andre, als Birnen, Äpfel, Aprikosen und Pflaumen, Melonen und Angurien.

Der Rhabarbar wächst in dieser ganzen Provinz, aber nirgends besser als auf einigen benachbarten hohen, felsichten (lakole montagne) Bergen: auf welchen viele Quellen sind: und Wälder verschiedener Arten hoher Bäume: Das Erdreich aber ist von rother (rosso) Farbe, und durch den vielen Regen und die häufig laufenden Bäche, fast beständig kothig. Die Pflanze hat gewöhnlich zwei Spannen lange Blätter, die unten enger und oben breiter sind: Sie haben ein wollichtes Wesen in ihrem Umfange; der Stengel, auf dem die Blätter wachsen, sind grün, und etwa eine Spanne und vier Zoll lang; die Blätter sind anfänglich grün, werden aber mit der Zeit gelb und verbreiten sich an der Erde. In der Mitte wächst ein Stengel, welcher rund um Blumen trägt, welche die Gestalt der Nelken (viole mammole) haben, und an Farbe milchweis und lichtblau sind. Der Geruch ist stark und widrig, so daß die Blumen beides dem Geruche und Gesichte mißfällig sind.

die Mogolen aus Tschina verjagt hat: e. Wahrscheinlich war damals Tschingtsong oder Kiarfing Kaiser, der von 1522-1566. ganzer 45 Jahre regieret hat, und unter dem sich die Jesuiten in Tschina festsetzten. Warum aber derselbe vom Sadscht Mehemer Daimir: Khan genannt werde, ist mir gänzlich unbekannt.

sind. Die Wurzel ist eine bis zwei, auch wohl drei Spannen lang. Die Farbe der Rinde ist kastanienbraun. Ihre Dicke ist so wie die vom Beine eines Menschen unten, einige auch so wie die Lende oben. Aus der grossen Wurzel kommen sehr viele kleine Würzelchen, die sich in der Erde verbreiten. Diese werden weggenommen, wenn man die grosse Wurzel will in Stücken schneiden; welche inwendig gelb ist, mit vielen schön rothen Adern: voll eines roth und gelben klebrichten Saftes, der die Finger und Hände gelb färbet. Würde man die Wurzel sogleich aufhängen, so würde der Saft alle heraus laufen, die Wurzel leicht und untauglich werden. Man legt daher die Stücke zuerst auf lange Tafeln, und kehrt sie jeden Tag drei bis viermal um, damit sich der Saft der Wurzel einverleibe und gleichsam gerinne. Nach vier bis sechs Tagen höhlt man die Wurzeln aus und rieget sie auf Schnüren, und hängt sie an die Luft und den Wind, doch so, daß sie nicht den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind; und auf die Art werden die Wurzeln in zwei Monathen trocken, und kommen zu ihrer Vollkommenheit. Man gräbt die Wurzel noch im Winter aus, ehe die Blätter ausschlagen; weil denn der Saft und alle Kräfte der Pflanze in der Wurzel vereinigt sind. Der Frühling aber tritt in den Provinzen Campion und Succuir nicht vor dem Ende des Maymonaths an. Die im Sommer gegrabenen Wurzeln, wenn die Blätter schon getrieben sind, bleiben leicht, schwammigt, löchericht und mager; haben die gelbe Farbe der im Winter gegrabenen nicht, sondern ob sie gleich roth sind; so sind sie doch nicht von der Güte derer vor dem Frühlinge gegrabenen Wurzeln. Diejenigen, so die Wurzeln auf den Bergen graben, bringen sie entweder in bespannten Karren, oder auf Pferden vom Gebirge in die Ebene und nach Succuir, wo sie ein Fuder für 16 kleine Gewichte von Silber (Sagg-o) deren

(deren eines den Werth von 20 Venetianischen Soldi hat) verkaufen. Zu einer kleinen Last von Rhabarbar für ein Pferd, die ganz trocken ist, braucht man 7 Lasten grüner frischgegrabener Wurzeln. Frisch ist die Rhabarbar so bitter, daß mans nicht wagen darf, sie zu schmecken. Wenn man die frisch ausgegrabenen Wurzeln, nicht gleich in vier bis sechs Tagen reiniget und zerschneidet, so werden sie weich und faulen. In Katsai wird die Wurzel nicht geachtet, und man bedient sich ihrer an einigen Orten statt Brennholzes, oder braucht sie bey den Krankheiten der Pferde. Man gräbt auch nicht mehr auf, als ausdrücklich bestellt wird. Man achtet aber desto mehr eine andere kleine Wurzel, welche auf den Rhabarberbergen von Succuir wächst und die man Nambroni Tschin nennet, die auch sehr theuer ist. Man reibt dieselbe auf einem Steine mit Rosenwasser und salbet die Augen damit, da man denn eine wunderwürdige Erleichterung verspühret. In ganz Katsai macht man auch Gebrauch von den Blättern einer andern Pflanze, welche Tschiai Tschin (Thee von Tschina) nennet, die vornämlich in der Landschaft wächst, welche Katschiansfu heißet. Man läßt die getrockneten Blätter in Wasser kochen, und nimt nüchtern ein paar Becher von diesem Absude, so heiß als möglich: da es denn zu Hebung der Kopfschmerzen, des Fiebers, des Magenwehes, der Gliederschmerzen und verschiedener anderer Krankheiten, besonders aber der Sicht sehr dienlich, erachtet wird.

In Ansehung des Weges, der von Succuir und Kampion nach Konstantinopel führet, erzählte Mehemet Zadschi, daß er die Reise hin mit der Karavane auf einem ganz andern Striche gekommen sey, als zurück; denn da er eben die Reise zurück mit der Karavane antreten wollte, hatten die Herren Tartaren mit den grünen Mühen, (die deshalb Tschil-Basch Forst. Gesch. der Schiffarth. T heißen)

heissen) beschlossen, einen Gesandten mit einem großen Gefolge nach Konstantinopel an den Gros-Türken durch die wüste Tartarei im Norden des Kaspiſchen Meeres, zu schicken, um mit den Türken einen Bund gegen den Soffi, ihren gemeinschaftlichen Feind zu schließen. Da er nun manche Vortheile, außer denen des Weges dabei vorhergesehen, so habe er die Reise mit ihnen bis Kassa (in der Krimm) unternommen. Allein wäre er denselben Weg mit der Karavane zurückgekommen, so würde er durch folgende Derter gegangen seyn. Er bemerkte zugleich, der Weg würde nach Tagereisen gerechnet, auf deren jede man 8 Sarseng (Parasangen) rechnete, und jede derselben wäre wieder drei venetianische Meilen groß. (Davon 58 bis 59 auf einen Grad gehen).

Kampion (Kampition, Kampicion, Kantscheu in der Provinz Schensi, am Fluße Ekiné-Moren) ist eine große mit dicken doppelten, mit Erde ausgefüllten Mauern, umgebene Stadt, in einer fruchtbaren, wohlangebauten Ebene. Die Häuser sind von Backsteinen gebauet, zwei bis drei Stockwerk hoch und schön bemahlt. Die Tempel sind ansehnlich von gehauenen Steinen, mit Riesenmäßigen ganz vergoldeten Götzenbildern, und kleineren, die sechs bis sieben Köpfe und zehn Hände haben, die eine Schlange, Vogel, Blume u. d. g. halten. Die Einwohner sind zahlreich, verstehen die Steinhauerei sehr wohl und lassen sich große Blöcke auf beschlagenen Wagens mit 40 Rädern und von 5 bis 600 Pferden oder Mauleseln bespannt, aus den Steinbrüchen holen. Ihre langen Kleider sind von schwarzer Baumwolle, im Winter mit Wolf und Schafpelz gefüttert. Die Vornehmen brauchen aber Zobel und

\*) Die Usbecken heißen wegen der Mützen in ihrem Tulbände, die grün sind Jeschilbasch (Grünköpfe) so wie man die Perfer wegen der rothen Mützen im Tulbände Kasilbasch (Nothköpfe) nennt.

und Mardet zum füttern. Ihre schwarzen Hüte sind oben spitz, wie die Zuckerhüte. Weiss ist die Farbe zur Trauer. Sie sind nicht von großem Wuchse. Sie bedienen sich einer Druckerey zum Drucke ihrer Bücher. Von dieser Stadt Kampion hat man sechs Tagereisen bis zu Ganta (Ganta, Kenta) und nur fünf von Ganta bis Succuir \*). (Suckur beim Marco Polo). Von Succuir bis Kamul (Khamul, Kamil, Hamil, Hami, Khami, Cameru) kommt man in funfzehn Tagereisen. Hier fangen die Wohnungen der Muselmänner an und endigen sich die Wohnungen der Götzendiener. Von Kamul nach Turfon (Turfan) sind dreizehn Tagereisen. Von Turfon kamen sie durch drei Städte, davon die erste Chialis (Chalis beim Goez und auch Cialis) zehn Tagereisen weit entfernt ist; die zweite war Chuchi (Kuscha beyhm Goez) andre zehn Tagereisen davon; und zuletzt Acsu (Aksu, weißer Fluß) zwanzig Tagereisen weiter. Von Acsu bis Cascar (Chascar, Casar, Kaschar, Hasicar) sind zwanzig Tagereisen durch eine schreckliche Wüste, denn bisher waren sie durch bewohnte Gegenden gezogen. Von Cascar sind 25 Tagereisen bis Samarkand: von Samarkand bis Bochara, (Bokkara) in Corasam (Khorasan) sind 5; und von Bochara bis Eri, (Heri, Herat), zwanzig Tagereisen. Von Eri bis Veremi (Varami südöstlich)

§ 2

\*) Dies Succuir welches auch oben S. 170. in des Marco Polo Nachricht vorkommt, hielt ich damals für die Stadt Souck oder Suck am Flusse Suck, der in den Pegufluß fällt im Norden von Tibet und südostwärts vom Kokonor: Allein durch diese Nachricht des Zadschi Mehemet, bin ich nun überzeugt worden, daß man diese Stadt weiter nordwärts am Flusse Egin: Moxen vielleicht am See Sobuk, Subuk oder Sukuk, in welchen der obige Fluß hinein fällt, suchen müßte; Es sind da hohe Gebirge und auch Wäßer und die ganze Lage schickt sich sehr gut zu den Khabarberbergen, so wie sie vom Zadschi Mehemet beschrieben ist worden.

## 292 Von den Entdeckungen im Nord. II. Abschn.

lich von Kasbin in Irakadschemi kommt man in funfzehn Tagen; denn von da nach Casbin (Kasbin) in sechs und von Kasbin nach Soltania (Sultania) in vier, und zulezt in sechs Tagen von Soltania nach Tauris (Tebris, Tebriz) einer großen Stadt.

Man ersiehet aus dieser umständlichen Ergänzung des Hadshi Mehemet, daß der wahre Rhabarbar nicht das Rheum palmatum sey, wie man es jetzt sehr oft noch dafür hält; sondern man lernt den Nachrichten des Kollegienrath Pallas darüber beipflichten. Man erkennt ferner, daß die Lage, in der man den Rhabarbar mit Nutzen in Europa pflanzen könnte, ein Boden im Gebürge seyn müste, der mit vielem Wasser durchströhnit wäre, der unten eine Unterlage von Stein hätte, und vielleicht stark eisenschüßig wäre. Dergleichen Boden kann man wahrscheinlich im Mansfeldischen, Halberstädtischen, im Schlesiſchen Riesengebürge und in Oberschlesien sehr leichte finden. Zulezt lernt man noch aus allen den Nachrichten, wie viel es beim Rhabarbar auf die rechte Zeit, seine Wurzeln aufzugraben, auf die rechte Art ihn zu trocknen und zu reinigen ankomme; und vielleicht kann unsere Nachricht dienen, die Cultur des Rhabarbars auch in Europa und Teutschland und besonders den Preußischen Landen zu befördern. Endlich so werden dadurch die Lagen der Orter zwischen dem Kaspiſchen Meere und der Tſchinesischen Mauer genauer bestimmt.

### 3) Von der Gothischen Sprache.

S. 128. und 209. findet man beim Ausbrück und dem Josaphat Barbaro eine Nachricht von Gothen in der Krimm, welche eine dem Teutschen ähnliche Mundart sprachen. Busbeck und Vater Mohndorf hat-

hatten dieses bestätigt und der erstere theilt sogar ein sehr ansehnliches Verzeichniß gothischer Wörter mit. Unser würdige Herr D. Semmler hat im Jahre 1779. in einem Fest Programme eine Festlichkeit des Byzantinischen Hofes, welche ΤΟ ΓΟΤΘΙΚΟΝ hieß, erläutert. In den zwölf Tagen von Weihnachten bis zum Feste der Erscheinung Christi kamen in zwey Partheien einige wunderbar angezogene Leute, welche die Gothen vorstellten und machten vor dem Kaiser eine Proceßion, zuletzt aber sangen sie ein vaterländisches Gedicht (οικειον μελος) mit der Pandure accompagniret. Hierauf führt Konstantin Porphyrogenet, in seinen Büchern de cerimoniis aulae Byzantinae p. 223. einige fremdlautende Worte an; welche wahrscheinlich das οικειον μελος sind. Auf der 224 und 225. S. hat man ein λεξικον των εν τω Γοτθικω αδομενων. Wörterbuch der im Gothischen gesungenen Worte, hinzugesüget: nebst noch einer andern Erläuterung dieser Wörter. Diese sind gewis von später Hand, und erklären gothische Wörter aus dem Lateinischen, Griechischen und so gar dem Ebräischen. Man kann also diesen Erklärungen wenig trauen. Herr D. Semmler hält im obigen Programme dafür, daß alle diese Worte ohne Unterschied lateinisch wären. So groß auch die Hochachtung ist, die ich, für die, in unserm feichten Zeitalter, hervorstechenden, ungemein ausgebreiteten und gründlichen Kenntnisse dieses großen Gelehrten hege; so haben mich die Gründe desselben, alles für Latein zu halten, doch nicht überreden können, und daß um so mehr, da Konstantin diese Worte ausdrücklich οικειον μελος ein Vaterländisch d. i. Gothisch Lied, nennet. Roderic sagt, daß zu seiner Zeit am Byzantinischen Hofe die Wäringier um Weihnachten, dem Kaiser in ihrer vaterländischen eigenen Sprache, d. i. der Englischen, (Γυκλσι) langes Leben angewünscht hätten. Noch eine andere Parthei der Wardarioten wünschte auch

in ihrer Sprache, nämlich im Persischen (περσικῶν) Glück. Es scheint also daraus dies zu folgen, daß man es für eine vermehrte Pracht hielt, wenn fremde Völker dem Kaiser in ihrer eigenen Sprache zum neuen Jahre Glück wünschten. Ich mutmase daher, daß die vom Konstantin angeführten Worte, unstreitig einige Gothische Wörter mit enthalten. Da diese Worte von zwei Chören gesungen wurden, so gerieth ich auf den Gedanken ob nicht vielleicht, die Gothischen Wörter in einer andern Sprache übersezt vorkämen; und da schien es mir, daß so wie Herr D. Semmler schon gezeigt, vieles darunter wirklich Latein ist; und daß um so viel mehr, da ich fand, daß der zweite Erklärer der Worte, sie schon gegen über gesezt, als wären sie schon von zwei Chören gesungen worden. Ich hielt es demnach nicht für überflüßig, dies beim Konstantin Porphrogenet aufbewarte Bruchstück der gothischen Sprache zu untersuchen und wo möglich es zu erläutern. Da wir so wenige Ueberbleibsel dieser Sprache haben, sind sie alle kostbar, und es scheint daß am Konstantinopolitanischen Kaiserhofe, die Gothische Leibwache diese Solennität so lange begangen, als sie noch wirklich zur Kaiserlichen Leibwache gehörten; da nachgehends die Gothen theils selten wurden, theils auch den Ruhm der Tapferkeit verlohren hatten, so wurden Franken und Wäringere, Sarazenen, Perser, Farganer, Chazaren und andere Völker zur Leibwache gebraucht, wie solches schon der seel. Reiske schön in der Anmerkung zum Konstantin gezeigt. S. 112. Daß beim Abschreiben so vieler Wörter aus einer oder mehreren fremden Sprachen, sich nothwendig einige Fehler mit eingeschlichen haben, daran werden wohl wenige, meiner billigen Leser, zweifeln. Wir wollen also zuerst alle die Worte hintereinander hersezen und denn anfangen, sie so anzuordnen und zu erläutern wie mir es wahr-

wahr=



wahrscheinlich ist, daß sie von den zwei Chören sind gesungen worden.

γαυζας· βονας· βηκη· διας· αγια· γαυδεντες· ελληθονιδες·  
 ενκερτυς· αγια· βονα· ωρα· τχτυ· βαντες· βονα· αμορε·  
 επισκυαντες· ιδισαλβατς· νανα· δεκς· δεκς· σεβακι·  
 βα· νανα· γυβιλκς· γυβελαρς· νανα· τχ γευδεμα· δε  
 τχλβελε· νικατω· τχλδο· νανα· ιβερ· ιβεριεμ· τχιγγερκα·  
 γεργερεθρω· νανα· σικαδιασ· περετρες·

So wie die Worte hier stehen, so findet man sie auch bis auf einige kleine Abweichungen in den Erläuterungen.

**Γαυζας**, ist meines Erachtens Gothisch und in dem nächsten Worte ins lateinische übersezt, **βονας**. Gods oder goda ist im Gothischen unser deutsches **Gut**. In einigen Mundarten pflegt man das o auch wie an auszusprechen \*), und also gauds. Dies konnte der Grieche nicht anders schreiben, als durch ein Z gauzas und also ist es recht übersezt bonas oder bonae.

**βηκη**, wird auch geschrieben **βικη**. Die Woche heißt im Angelsächsischen weoc oder wic, welches vom Gothischen wik, eine Ordnung oder Reihe solcher Dinge, welche stets wiederkommen, abstammt; und also wäre **βικη**, wike die Woche. Das sich drauf beziehende lateinische hat nur **dias** oder wahrscheinlich **diez**; und wie ich glaube, sollte das Z vorher

Z 4 her

\*) Selbst das Gothische waurd, ist im Englischen word, im teutschen Wort; ferner das Gothische daur ist das Englische door, teutsche Thor; Gothisch Dauds. holländisch dood, teutsch todt.

296 Von den Entdeckungen im Nord. II. Abschn.

her stehen, so daß wike durch septem dies übersetzt würde.

αγιαγαυδευτες, muß gelesen werden αικον γαυδεν τεγ oder ταιγ und bedeutet besondere gute Tage  
ελεκτη βοι dies. Electi boni dies.

ενκερτος, Im Gothischen giebt die Sylbe un, welche einem Worte vorgesetzt wird, eben so wie im teutschen, das Gegentheil der Bedeutung, welche das folgende Wort sonst zu haben pflegt: z. E. unseelig, unnütz; und im Gothischen sind unagein, ohne Furcht, unbairands unfruchtbar, unbarnahs ohne Kinder, unbrukja unbrauchbar, ungalaujando ungläubige ic. unkauridas, ενκορτας, ohne Beschwerde, ohne Traurigkeit, glücklich, zur guten Stunde. Βοα ωρα bona hora. NB. αγια hinter ενκερτος scheint nicht im ersten Erklärer zu stehen, und ist vielleicht überflüssig.

τχτχ βαντες, Sollte vielleicht seyn ΓΟΔΑ ΒΑΝΣΤΑΝΣ. goda banstans oder bankins, gute Scheuren oder Wansen; bona horrea, Βοα ωρρα, anstatt Βοα αμορε.

επισκουαντες, Das folgende latein ιδε σαλβατες, welches Herr D. Semmler ganz richtig vide salvatos liest, muß hier billig zum Bestimmen des Gothischen gebraucht werden, und ob es gleich eine ziemliche Veränderung der Buchstaben erfordert, kann man es nicht anders im Gothischen lesen als σαικ, siehe, vide; weil die Griechen das Gothische ο, q oder qu, nicht anders, als durch ihr k ausdrücken

den konnten, und denn *λαυσις* oder *λαυσιτες*, siehe die Erlösten *σαικ λαυσιτες*, *βιδε σαικ βατες*.

*νανα δεους*, Ich erkläre dies erste, aus dem nachfolgenden lateinischen; welches hier zwar *δεος σεβα* heißet, aber wohl *δεος σερβα* wird geheißen haben. *Deus serua*, Gott erlöse, Gott erhalte. Dies nun könnte im Gothischen heißen *Φανα λαυσει*, Fana lausei. Das alte *διγαμμα* hat der Abschreiber wohl nicht gekannt, und daraus ein *η* gemacht; und aus dem *λ* in *λαυσει* ist leicht ein *Δ* gemacht. Fana lausei aber heißt Herr oder Gott erlöse; *Deus serua*,

*κιβα νανα*, In dem nachfolgenden *δευμεινογγυγυ* scheint dem Herrn D. Semler schon das Wort *Dominio*, oder wie ich glaube *Dominum* versteckt zu seyn; und das *κιβα νανα* ist vielleicht das Gothische *quiwaiz Fana*; und das heißet den Herren lebend. *Dominum vivum*, *δωμινον βιον*, (nämlich *Deus serua*.)

*βελε γυβιλας*, das lateinische sollte dazu seyn *γυβελαρης*, *jube hilarem*; also wäre das Gothische vielleicht *βιλια γυβιλωνς* *wilja jubilonς*, befiel ihnen fröhlich zu seyn, zu jubiliren.

Aus diesem wenigem wird wie ich hoffe, vielen schon einleuchtend seyn, daß man diese fremdblautende Worte, als eine Anzahl solcher Gothischer und Lateiner Zurüffe oder *Acclamationen* anzusehen habe, als damals an dem Byzantinischen Hofe gebräuchlich waren.

Wollte es die Zeit erlauben, und hätte man irgend einen ansehnlichen Vortheil draus zu erwarten, so würde es, glaube ich, möglich seyn, auch noch die übrigen wenigen Wörter wieder herzustellen und zu erläutern. Dieses Bruchstück der Gothischen Sprache zeigt zu Gnüge an, daß bis ins zehnte Jahrhundert, die Gothischen Wörter dieser Feierlichkeit nicht ganz in Vergessenheit gekommen sind, obgleich die Gothen in der Krimm nicht viel mehr bekannt waren. Die sich aber doch bis zu unsern Zeiten erhalten haben, und bei uns den Wunsch rege machen, daß unter dem Schutze und Einflusse der großen Katharina der zweiten, Gelehrten mögen in den Stand gesetzt werden, die Ueberbleibsel dieses berühmten Volks und Sprache in der Krimm zu untersuchen.



### III. Abschnitt.

Von den Entdeckungen im Norden, in den neuern Zeiten.

#### Allgemeine Betrachtungen.

Der wachsende Zustand der Aufklärung in Europa, die Ausbreitung des Handels, die Freiheit der Leibeigenen, die Zunahme der Industrie in den Städten, ihre fast unabhängige innere Regierung; die Reichthümer, Macht und Ansehen welche diese Städte in Deutschland, Italien und den Niederlanden für sich selbst vornämlich durch den Handel und die Schifffahrt gewannen, die bessere Rechtspflege, und Abnahme des Faustrechts, die allmählig zunehmende Macht der Könige und Fürsten und ihr Bestreben den Einfluß der großen Vasallen und des Adels in die Regierung zu vernichten, die Einrichtung stehender Armeen in Frankreich und Italien, und die draus folgende Nothwendigkeit die Einkünfte des Staats auf alle Weise zu vermehren, hatten in allen Regierungsformen Europens eine große Veränderung zuwege gebracht. Alle Fürsten sannern auf nichts als sich zu vergrößern, und theils neue Länder zu erobern, heils mehr Macht in ihren eignen Staaten sich zu verschaffen. Portugal hatte schon 1250. die Arabischen Fürsten aus ihrem Vaterlande vertrieben, und damit die Mauritanischen Araber nicht mit denen annoch in Spanien übrigen, gemeinschaftliche Sache machen, und neue Unruhen verursachen möchten, so setzten die Portugiesen über nach den Küsten von Mauritania

### 300 Von den Entdeckungen im Nord. III. Abschn.

rotanien wo jetzt Sez und Marokos sind, und suchten da den so genannten Feinden des christlichen Namens, Abbruch zu thun, eroberten 1415 Ceuta und besetzten daselbst einige am großen Westmeere gelegene Häfen. 1418. ward von Johann Gonsalez Zarco und Tristan Vaz, eine Insel, nachdem sie zuvor einen gewaltigen Sturm überstanden hatten, entdeckt, die sie als einen glücklichen Zufluchtsort Porto Santo nannten. Es war unmöglich in Porto Santo zu seyn ohne Madera bei hellem Wetter zu sehen, und als man auf die, wie eine Wolke das Ansehn habende Insel zugesehelt, nannten sie dieselbe, nach dem Heiligen des Tages St. Laurentz und kurz darauf, wegen der Menge von Waldung Madeira. Diese Holzung brennte man 1420 ab und baute mit großem Erfolge Zucker darauf. Gonsalo Velho Cabral ward von dem nach größeren Entdeckungen dürstenden, und in der damaligen Völker und Länder Kunde sehr erfahrenen Infanten von Portugal Don Heinrich auf Entdeckungen westwärts ausgesandt. Er sah auch auf diesem Zuge erst 1431. einige unfruchtbare Felsen, die er wegen der Unruhe, der sie umgebenden See las Formigas, (die Ameisen) nannte, und bald darauf die Insel St. Maria, welche auch 1432 von ihm mit Menschen und Thieren besetzt ward, nachdem sie ihm von Infanten Don Heinrich war zum Eigenthum übergeben worden.

Nun ward Antonio Gonsales mit zwei Karavelen einer Art kleiner Schiffe, nach der Küste von Afrika auf neue Entdeckungen ausgesandt. Man hatte bisher, die in diesem Striche wohnenden herumstreichenden braunen Mauritanischen Mohammedaner gesucht zu fangen, und als Feinde des christl. Glaubens zu Sklaven zu verkaufen; allein im Jahre 1442 wurden einige von diesen Gefangenen, von ihren Anverwand-

ten

ten eingelöset, welche nicht nur andere ganz schwarze Neger mit wollichten Haupt Haaren sondern auch etwas Goldstaub zum Lösegelde hingaben. Nun ward die Begierde, das Goldland und den Wohnsitz der Neger zu erforschen, immer größer. Nunno Triston entdeckte Kap Arguin oder Kager und die Kranichs Insel (Ilha de Garzas) im Jahre 1443. Das Jahr drauf, sahe man die Insel St. Miquiel unter den Azores. Lanzarote aber machte an der Küste von Afrika viele Gefangene, Cadamosto aber entdeckte den Gambrassfluß. 1445. ward unter den Azoren oder Habichts Inseln, noch eine dritte entdeckt und deshalb Terceira genennt; in eben dem Jahre entdeckte Denny's Fernandes, das mit frischem Grün überwachsene und darnach benannte Capo Verde, und auch die gegen über gelegnen Cap Verdischen Inseln. Bis zum Jahre 1449. hatte man auch die übrigen Azoren St. George, Graciosa, Fayal, und Pico entdeckt, denn da man diese 4 Inseln in hellem Wetter zum Theil von Terceira sehen kann, so war es unmöglich, daß sie noch lange unbekannt hätten bleiben sollen. Ein Nürnberger Jobst von Zurter, der von den Portugiesen los: de Utra, und Hurta genannt wird, bekam nachdem in 1468 erfolgten Tode des Infanten Don Heinrich die Insel Fayal, (welche nicht von den Buchen, sondern von einer neuen Art Gagel Myrica Faya, Fayal genannt ist) von der Herzogin Isabella von Burgund zum Geschenke, nachdem König Alfons V. von Portugal, sie ihr als seiner Schwester geschenkt hatte. Zurter der mit dem Vornehmen portugisischen Hause von Macedo, durch Heirath sich verbunden hatte, ging 1466 mit einer Kolonie von mehr als 2000 Flämingern beiderlei Geschlechts nach der ihm zugehörigen Insel Fayal. Die Herzogin hatte zur Zeit eines schweren Krieges, und einer Theurung, die Flämingischen Emigranten mit allem Nothdürftigen auf

zwei

zwei Jahre lang versehen, und sie vermehrten sich dafelbst sehr bald. Man suchte auch 1472 die Kapverdischen Inseln zu bevölkern, und es wurden im Jahre zuvor die Inseln San Tomasso, Ilha do Principe und Anho boni entdeckt, nebst der Küste von Guinea und besonders die Goldküste. Guinea hies auch Genea auf Martin Behaims Erdkugel; nach dem Leo Africanus \*) Gheneoa bei den Arabern, und bei den Negern Genni. Die Lage dieses goldreichen Landes verheimlichten die Portugiesen mit eben der Sorgfalt als ehemahls die Karthager das Zinnland; und doch behaupten die Franzosen ohne alle Wahrscheinlichkeit schon um 1346 oder 1364 wenigstens von Dieppe aus nach der ganzen westlichen Küste von Afrika bis nach della Mina auf der Küste von Guinea gekommen zu seyn. Der große Vortheil den Portugal vom Wachs, Eisenbein, Strausfedern, Negerklaven und vornämlich dem Golde zog, bewog 1481 den König Johann II. 12 Schiffe unter dem Befehle des Don Diego d'Azembuya nach der Küste zu schicken und dafelbst eine Festung zur Sicherheit des Handels zu erbauen, die man St. George della Mina nannte. Im Jahre 1483 seegelte Diego Cam oder Jacob de Cano nebst dem Nürnberger Martin Behaim (der nachgehens ohngefähr 1486, Johanna de Macedo des Ritter Jobst von Sutter Tochter zu Fayal geheirathet und mit ihr einen Sohn Martin 1479 erzeuget hat) auf eine neue Entdeckung aus, mit zwey Karavelen. Sie fanden das Land Benin, wo eine Art von Gewürze wächst, die man für Pfeffer ausgab, (eigentlich sind es Paradies oder Pariskörner (*Amomum grana paradisi*) Sie heißen auch Granies de Manignette oder Malaguette) und häufig nach Europa führte und nachgehends auf die Küste von Congo 1484. Man fuhr fleißig fort diese ganze Küste zu

erfor-

\*) Leo Afric. p. 639. ad Elzw. 160.



forschen. Bartholomeo Diaz lief mit 3 Schiffen weiter nach Süden, als irgend einer seiner Vorgänger und kam endlich so weit, daß er 1486 das südlichste Vorgebürge von Afrika erblickte, welches er wegen der schweren daselbst herrschenden Stürme, Cabo de todos los Tormentos nannte; dem aber der König von Portugal, der nun bald eine größere Entdeckung, nämlich einen neuen Weg nach Indien zu finden hoffte, den Namen Cabo de bona Esperanza, ertheilte. Der Ruhm und die Vortheile die sich die Portugiesen auf diesen Schiffarthen erwarben, munterte viele in der Mathematik und Schifffahrt erfahrne Männer auf, an diesen Entdeckungszügen Theil zu nehmen. Besonders waren Deutsche, Niederländer und Italiener sehr geschäftig auch Erfahrung, Ruhm und Vermögen sich zu erwerben. Ein gewisser Jakob von Brügge und Wilhelm von Daggora, der den Namen Silveira annahm, beide Niederländer, besetzten einige Azorische Inseln mit Einwohnern. Jobst von Surtet und Martin Behaim waren beide Nürnberger und Herren von Sayal und Pico. Antonio de Nolle ein Italiener entdeckte die Capverdische Insel St. Jago, die er auch nochmals regierte, so wie Jean Baptiste ein Franzos, der Inhaber der Insel Mayo einer Capverdischen Insel ward. Bethencourt ein französischer Edelmann nahm zuerst von den Canarischen Inseln Besitz; und überall mischten sich unter die Portugiesischen Ebentheurer, allerlei Ausländer von Stande, Kenntnissen und einem unternehmenden Geiste. Obgleich nun die Portugiesen andern Nationen nicht vergönnten, von denen durch ihren Eifer, ihre Kosten, und durch so viele Gefahren gemachten Entdeckungen Besitz zu nehmen; so waren sie doch keinesweges abgeneigt solchen Ausländern, welche in ihre Dienste traten und sich durch Heirathen mit portugiesischen Familien verbanden, an den

den Vortheilen ihrer weitläufigen Entdeckungen Theil zu nehmen.

Alle die Schiffe welche der unsterbliche Infant Don Heinrich zu diesen Zügen ausgesandt hatte, waren zum Theil mit guten Piloten versehen, welche die Geographie, Astronomie und Schiffarth, nach dem Umfange verstanden, zu welchem man sie in den damahligen Zeiten erweitert hatte: und er war sorgfältig genug gewesen, alle den jungen Abel, den er in seinen Diensten hatte, in Ternaubel bei Sagre in Algarvien, durch einen aus Majorca verschriebenen sehr geschickten Mathematicus in der Geographie, Schiffarth und Kunst Karten zu entwerfen, unterrichten zu lassen. Man verzeichnete also alle die neuen Entdeckungen auf Karten, und man findet daß als Pedro de Covillan nebst Alonso de Payva 1487. auf neue Entdeckungen ausgefahren, sie eine Karte der Erdkugel mitgenommen, welche von Calsadilla dem Bischofe von Viseu, einem überaus geschickten Mathematiker gezeichnet war. Johann II König von Portugal trug seinen beiden Leibärzten Roderich und Joseph und dem Martin Behaim auf, die alle geschickte Mathematiker der Zeit waren, etwas zu erfinden, wodurch man mit mehrerer Gewisheit den Lauf der Schiffe und den Ort bestimmen könnte, wo man sich jedesmahl befindet. Da sie denn das bisher blos bei der Astronomie gebrauchte Astrolabium, so einrichteten, daß mans auch bei der Schiffart, gebrauchen könnte. Man weis auch daß als Martin Behaim 1492 nach Nürnberg kam, um seine Verwandten daselbst zu besuchen, so entwarf er eine Erdkugel und verzeichnete drauf die damahls bekannten Länder. Man sieht darauf unter andern daß er geglaubt, daß wenn man weiter gegen Westen führe, so könne man zuletzt nach Kathai oder Nord China und nach Cipangu oder Japan hinkommen; daher auch Groß- und Klein Java

Java und die von Marco Polo beschriebenen Inseln Sandyn und Angama daselbst verzeichnet stehen. Diese Meynung nun, nebst den so oft auf den Azoren von Strömungen und westlichen Winden ans Ufer geführten fremden Früchten, und sogar einem Boote mit den todtten Leichnahmen fremder Menschen, schienen es mehr als bloß wahrscheinlich zu machen, daß westwärts ein bewohntes Land sey; welches man noch immer für Indien hielt. Ein Genueser Namens Christopher Colom, welcher mit seinen mathematischen und kosmographischen Kenntnissen, viel Erfahrung in der Schiffarth verband, war lange in Portugal gewesen, und hatte Philippina Niiz Perestrella die Tochter des Bartholomeo Perestrello geheurathet, welcher Porto Santo und Madeira hatte zuerst anbauen helfen. Er konnte unmöglich über die wichtigen Entdeckungen unwissend bleiben, welche die Portugiesen mit so gutem Erfolge gemacht hatten. Ihm mußte auch die damals herrschende Meinung nothwendig bekannt seyn, daß man auf einer nach Westen gerichteten Schiffarth zuletzt nach Indien kommen müsse. Er bat sich also vom Könige Johann II. von Portugal Schiffe aus, um die Insel Cipango (Japan) damit zu erreichen, von der man aus des Marco Polo Buch Nachricht hatte. Der König wies ihn an Diego Ortiz Bischof von Ceuta und an seine zwei Aerzte Roderich und Joseph; welche alle die Meinung von der Lage von Marco Polos Cipangu für fabelhaft hielten, also auch dem drauf gegründeten Vorschlage des Colom wenig Wahrscheinlichkeit zutrauten, und ihn daher mit seinem Gesuche abwiesen. Colom ein Mann, der einen festen und durch dergleichen abschlägige Antwort nicht leicht zu erschütternden Charakter besaß, verließ Portugal, welches seine Vorschläge nicht annehmen wollen, ging selbst nach Spanien 1484 und schickte seinen Bruder Bartholomeo nach England,

Forst. Gesch. der Schiffarth. U um

um dem Könige Heinrich VII. dieselben Vorschläge zu machen. Sieben Jahre lang suchte Christoph Colom am spanischen Hofe, die Beihülfe zu Ausführung seines großen Plans, und fand nichts als ein ermüdendes Verzögern. Sein Bruder war indessen von Seeräubern geplündert und gefangen gehalten worden. Er beschenkte 1488 den König Heinrich mit einer Karte der Erdkugel, welche er selbst entworfen. Der zu keinen großen Unternehmungen fähige und zu geizige Heinrich VII. lies den Bartholomeo unverrichteter Sachen abreisen, welcher gleich darauf zu Karl VIII. nach Paris abreiste, der ihm aber von seines Bruders Christoph wichtigen Entdeckung, die erste Nachricht gab.

Christoph Colom ermüdet von allem vergeblichen Warten und Hoffen, war schon im Begriffe Spanien zu verlassen. Noch ein Versuch hielt ihn auf und als der auch ihm nicht die gewünschte Antwort geschwind genug brachte, ging er zu Schiffe, um seinen Bruder in England zu suchen. Das eroberte Grenada und das dringende Versprechen zweier einsichtsvoller Hofbedienten, bewirkten die Entschliesung der Königin Isabella, welche 40000 Gulden zu dem ganzen Zuge hergab. Man schickte dem Colom ein Boot in See nach. Er landete und man schloß mit ihm einen förmlichen Vergleich. Colom seegelte von Palos 1492 d. 3 August ab, und kam im folgenden Frühlinge d. 15 Merz mit der wichtigen Nachricht, einiger von ihm entdeckten Inseln wieder zu Palos in Spanien an. Gold, Baumwolle und Pimento Pfeffer, nebst manchen bunten Papageyen und seltenern Thieren, und einigen Einwohnern der Insel Haiti (St. Domingo), waren die Beweise seiner Entdeckung. Nun war ganz Europa auf diese große Begebenheit aufmerksam geworden. Viele wollten auch hier Theil haben an der Ehre fremde Länder entdeckt zu haben und unter denselben fand sich auch Amerigo Vespucci welcher das feste Land von  
der

der neu entdeckten Erde zuerst oder wenigstens bald nach Christopher Colom gesehen. Der Zufall hat es gewollt, daß nach ihm dieser ganze große Welttheil America ist genannt worden. Zu gleicher Zeit fuhr endlich Vasco Gama 1496 um das Vorgebürg: de todos los Tormentos oder de bona Esperanza und langte glücklich in Ostindien an. Nun wetteiferten die Castilianer und Portugiesen ihre Entdeckungen immer mehr und mehr auszubreiten und sie stets mehr nutzbar und wichtig zu machen. Pedro Alvarez Cabral seegelte 1500 nach Indien und entdeckte zufälliger Weise eine große Küste, die er das Land des Zeil. Kreuzes nannte, das heutzutage, nach dem schon den Arabern \*) bekannten Nahmen eines rothsärbenden Holzes Brasilien genann wird.

Man wußte lange nicht, daß das neuentdeckte große feste Land, von Indien unterschieden wäre. Indessen fand man doch zuletzt, daß eine Küste die sich in einer solchen Strecke, hunderte von Meilen, nördlich und südlich hinzöge, unmöglich die von Indien seyn könnte: und da Vasco Nunnez de Balboa zuletzt 1513 jenseit der Landenge von Panama wieder den großen Ocean entdeckte, so war die Sache außer allem Zweifel. Portugal hatte indes unermäßliche Reichthümer aus Indien gehohlet. Spanien schien nicht minder sich zu bereichern. Ganz Europa mußte nothwendig diesen Zuwachs mit Verwunderung und mit Unzufriedenheit ansehen. Spanien, die Niederlande, ein großer Theil von Italien und in Teutschland die Oestreichischen Erblande waren nunmehr im Kaiser Karl V. vereinigt; und die Reichthümer vom westlichen Indien gaben ihm Muth und Kräfte sich noch mehr Gewalt in Teutschland über die teutschen Fürsten anzumaßen. Franz I. von Frankreich wagte es, sich mit ihm zu messen und ver-

U 2

lohr

\*) Abulfeda Tabula XVI. exhibens Insulas maris Orientalis  
Lamari est matrix ligni brasilli & canne Indica.

lohr bei Pavia die Freiheit und eine große Schlacht. Die durch so viele kühne Unternehmungen und beständige Thätigkeit muthiger gewordenen und abgehärteten Spanier, gaben ihm jene Heere deren er sich bediente seine ehrfüchtigen Absichten auszuführen. Diese Kriegsoperationen in Italien, den Niederlanden und fast allen Theilen von Teutschland, dienten nur dazu die Reichthümer von beiden Indien schneller unter die vielen Länder zu verbreiten. Beides Krieg und Reichthum führten eine große Mischung der Sitten fremder Nationen ein, ihren verfeinerten Luxus und ein nachahmendes Bestreben in allen Fürsten, durch Verbesserung ihrer Finanzen, durch stehende Heere und durch den darauf gegründeten Troß, sich der wachsenden Macht und Unterdrückung des Pabstes und Kaisers zu widersetzen. Alle Nationen fingen mehr an sich zu besuchen und selbst entfernte Fürsten suchte man zu gewinnen, um durch Bündnisse sich zu verstärken und sich desto eher in Stand zu setzen, seinen Plan von Vergrößerung oder Schutz auszuführen. Es fingen sich die Geister an zu fühlen, Freiheit im Denken und Handeln erwachte in jeder biedern Brust, und Europa bekam eine neue Gestalt. Die beiden Indien, die Quellen so großer Veränderungen im Zustande Europens, wurden der Gegenstand der Wünsche aller europäischen Fürsten, und aller Privatmänner, die durch Kenntniß von Schiffart, Kosmographie, Astronomie und einen entschloßenen Muth sich zu Ausführung großer Unternehmungen stark genug dünkten. Es konnte demnach nicht anders seyn, als daß sich bei allen handelnden und der Schiffart kundigen Nationen Menschen fanden, die auf neuen Wegen nach Indien zu gehen sich erboten.

Seit der Erfindung der Schiffart nach den beiden Indien haben fast alle schiffahrenden Völker Versuche gemacht, theils Indien auf neuen Wegen zu erreichen  
theils

theils auch nur neue Länder überhaupt zu entdecken. Die Gränzen die wir uns selbst vorgeschrieben, schränken uns auf die Entdeckungen im Norden ein. Wir waren genöthigt durch die obige Einleitung den Faden anzuspinnen, und bemerken nur noch, daß die Versuche nach Indien auf einem neuen, kürzeren Wege zu kommen, zu vielen Schiffarthen und Entdeckungen im Norden Gelegenheit gegeben haben. Viele dieser Entdeckungsreisen aber haben auch andere Veranlassungen gehabt, welche wir nach und nach zu entwickeln, Gelegenheit nehmen sollen.

Indessen müssen wir diese Entdeckungen, der Ordnung willen, nach den verschiedenen Nationen abhandeln, die daran haben Theil genommen, und sollen also die Entdeckungen der Engländer, Holländer, Franzosen, Dänen, Russen, Spanier, und Portugiesen hier kürzlich beschreiben, und das Ganze mit einigen allgemeinen Anmerkungen, physischen, zoologischen, botanischen, mineralogischen und anthropologischen Inhalts, und über die Wahrscheinlichkeit, durch die Nordischen Meere in die große Südsee zu kommen, beschließen.

Major rerum mihi nascitur ordo.

VIRGILIVS.



## I. Hauptstück.

### Von den Entdeckungen der Engländer im Norden.

England war zu den Zeiten des Königs Heinrich VII. nach dem gänzlichen Verluste aller der Länder, welche seine Könige, in Frankreich besaßen hatten, und nach einem langen bürgerlichen Kriege, zwischen den Häusern York und Lancaster, noch sehr schwach. Der scheue, mistrauische, wirtschaftliche Charakter Heinrichs diente vorzüglich zu Erhaltung der innern Ruhe und des äußeren

ren Friedens. Der Handel und die Manufacturen nahmen dadurch stark zu, und es waren in London Kaufleute aus allen Theilen Europens. Die Lombarden und Venetianer waren besonders zahlreich, so daß nach den ersteren sogar eine Straße in London benennet ward. Die Osterlinge aus den Hansestädten trieben daselbst auch groß Verkehr. Die Entdeckung von Westindien durch Christoph Colom 1492 verursachte ein großes Aufsehen, und erweckte zuerst ein Begehren nach einer See- reise, auf der man eben solche Entdeckungen machen könnte.

1) Es wohnte zu der Zeit in London ein Venetianer Namens Johann Cabota oder Cabor, der drei Söhne bei sich hatte, welche Ludwig, Sebastian und Sanches hießen. Sebastian war noch jung, hatte aber doch schon schöne Kenntnisse in den schönen Wissenschaften und der sphärischen Wissenschaft oder allem was zur mathematischen Kenntniß der Erde und der Schifffahrt erforderlich ist. Da Sebastian von der Entdeckung des Colom hörte, ward seine Begierde durch eben solche Unternehmungen Ruhm zu erwerben entflammt. König Heinrich VII gab 1495 oder 96 dem Vater und seinen drei Söhnen ein Recht unter der Königl. Flagge nach den östlichen, westlichen und nördlichen Meeren mit fünf Schiffen zu seegeln, und daselbst solche den Heiden zugehörigen Länder und Inseln zu entdecken, welche noch von keiner christlichen Macht zuvor entdeckt wären worden. Im 13ten Jahre seiner Regierung bekam Johann Cabot Erlaubniß mit 6 Schiffen von 200 Tonnen und drunter auf Entdeckung auszufseegeln. Er ging aber nicht vor dem Jahre 1497 im Anfange Mays unter Seegel, hatte nach seinem Geständniße nur zwei Schiffe auf des Königs Kosten ausgerüstet und verproviantirt: die Bristoler Kaufleute schickten aber drei oder vier kleine mit groben Tüchern, Müssen und andern schlechten Waaren befrachteten Schiffe mit. Er seegelte



te eine Zeitlang ohne irgend ein Land zu sehen. Seine Leute fingen schon an zu murren, da er denn zuletzt aus Besorgniß einer Empörung sich mehr südwestlich hielt und endlich am 24 Junius Land erblickte, welches er deshalb *prima vista* nannte, und welches die Engländer mit einem gleichbedeutenden Worte *New Foundland* *Neuerfunden Land* hießen. Andere Schriftsteller bemerken, er hätte sehr viele und große Eisberge, lange Tage, und Land frei vom Froste gefunden. Einige sagen er sey bis zum  $67^{\circ} 30$  N. Breite gekommen, andere rechnen seine Nordlichste Fahrt, bis  $58^{\circ}$  N. Br. Er selbst erzählt: er sey nur bis zum  $56^{\circ}$  N. Br. gekommen, und daß die Küste daselbst, sich nach Osten gezogen habe. Dies scheint kaum wahrscheinlich zu seyn, denn die Küste *Labrador* zieht sich weder im  $56^{\circ}$  noch  $58^{\circ}$  östlich, und in  $67\frac{1}{2}$  ist die Küste von *Grönland*. Ich glaube daher, daß *Sebastian Cabot* die Insel *Neu Fundland* zuerst bei *Cap Bonavista* gesehen habe. Die Nachrichten des *Petrus Martyr* besagen, daß *Cabot* das neuentdeckte Land auch *Baccalaos* genannt habe, weil er daselbst eine unglaubliche Menge großer Fische gefunden habe, welche die Einwohner *Baccalaos* hießen. Diese *Baccalaos* sind die von den Einwohnern mit einem doppelten Spanischen U. ausgesprochenen *Baccaljaos*, woraus die Deutschen und Niederländer ihr *Kabbeljau* hergenommen. Dieses läßt mich vermuthen, daß das von *Cabot* zuerst gesehene Land *prima vista*, das noch so heißende *Cap Bonavista* auf *Neu Fundland* gewesen, und die nicht ferne davon liegende Insel *Baccalao* scheint solches zu bestärken. *Cabot* sahe daselbst mit Fellen bekleidete Einwohner, Hirsche, weiße Bären, welche die *Baccalaos* Fische im Meere fingen. Ferner so fand er daselbst schwarze Habichte, Rebhüner und Adler; und bemerket daß die Einwohner daselbst viel Kupfer hätten.

Nachdem er sich daselbst mit dem Schiffsvolke erfrischet, segelte er südwestlich bis er beinahe denselben Grad der Breite hatte, unter dem die Meer-Enge von Gibraltar liegt, und bis er dieselbe Länge hatte, unter welcher die Insel Cuba gelegen ist. Nach dieser Anmerkung vom Petrus Martyr, ist Sebastian Cabot, ohngefähr bis zur Chesapeak Bay in Virginien gekommen. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte ihn die Rückreise anzutreten; und er brachte drei Einwohner, von Bacalao oder Neu Fundland mit. Da aber große Zurüstungen zum Kriege gegen Schottland gemacht wurden, so blieb keine Wahrscheinlichkeit für ihn, daß man die Vortheile seiner Entdeckung benutzen würde, und er ging also in spanische Dienste, wo er zum Pilote mayor erklärt ward, und die Küste von Brasilien und den Platafluß verkundschafte, auch nachgehends noch mehrere Reisen in spanischen Diensten unternommen hat. In einer Schrift König Edward VI. wird 1549 ein Sebastian Cabot auch zum Grand Pilot von England mit einem Gehalte von 166. Pfund Sterlings gemacht, allein wo es derselbe ist, muß er damahls sehr alt gewesen seyn.

II) Wir finden nicht daß seit der Regierung Heinrich VII. und unter der von Heinrich VIII. einige große Unternehmungen und Reisen nach Norden sind ausgeführet worden. Der kargliche Charakter des ersteren hinderte ihn, nach der ersten Expedition des Sebastian Cabot, welche zwar viel Land, vom 56° N. Br. bis zum 36° N. Br. entdeckt, allein keine Reichthümer an Gold und Silber zurückgebracht hatte, nach denen man damahls allein lüster war, etwas neues zu unternehmen. Der unruhige, wollüstige, stolze und grausame Charakter Heinrich VIII war auch keine große Aufmunterung für unternehmende geschickte Männer, sich der unbeständigen, tyrannischen Denkungsart des Königs bei einer

ct=

etwa fehlgeschlagenen Entdeckungs Reise bloß zu stellen; die vom Winde und Wetter abhängt und leicht unglücklich ausfallen konnte. Nach seinem Tode kam im Jahre 1548 ein Sebastian Cabot und ward nicht nur zum Grand Piloten von England bestellet, sondern er bekam auch überdem ein lebenslängliches Gehalt von 166 Pfund 13 Schilling, und 4 Pence Sterling vor schon erwiesene und noch zu erweisende gute und annehmliche Dienste. Dieser Ausdruck scheint anzuzeigen, daß dieser Sebastian Cabot derselbe sey, welcher schon 1497. mit seinem Vater Johann Cabot die Entdeckung von Nord-America, Neu Fundland und Terra di Labrador vollbracht hatte. Er sagte selbst: er wäre damahls sehr jung gewesen. Wir wollen also annehmen er sey 22 Jahre alt gewesen im Jahre 1497; also im Jahre 1475. geboren. Im Jahre 1548 war er also 73 Jahr alt. Wäre Sebastian Cabot oder Cavota, ein junger und von dem ersten Entdecker verschiedener Mann gewesen, (wie P. Bergeron in seinem *Traité des Navigation c. x.* muthmaßet) so würde er die Reise selbst mit unternommen haben: Allein selbst seine Stelle als Gouverneur der Gesellschaft von Kaufleuten welche zur Entdeckung von unbekanntten Ländern, Herrschaften, Inseln und andern Plätzen sich verbunden hatten, zeigt schon an, daß er ein ehrwürdiger und erfahrungsreicher Mann gewesen. Es muß also diesen Sebastian Cabot wahrscheinlich Misvergnügen oder sonst eine andere Ursache vom Hofe des Kaisers Karl V. in Spanien entfernt und nach England zurück gebracht haben. Er suchte durch seine Vorstellungen es zu beweisen, daß man nordostwärts den Weg nach Kathai und nach Indien finden könne und würde, so bald man die Reise nur unternehmen wollte.

Es gab sich eine Gesellschaft von Kaufleuten zusammen, deren Oberhaupt er ward; die auch im Jah-

### 314 Von d. Entdeckungen im Nord. III. Abschn.

re 1553. drei Schiffe unter dem Ritter Hugo Willoughby im May, auf Entdeckung auslaufen lies. Sie kamen im Junius nach Halgoland dem Vaterlande Dithers; ferner erreichten sie Röst, wo Quirini gewintert hatte; weiter Lafor und Seynam (Senju). Hierauf trennte ein Sturm den Edward Bonadventura unter Capitain Richard Chancellor vom Admiralschiffe. Der Admiral sahe hierauf Land, an dem er wegen des flachen Wassers und Eises nicht landen konnte. Er hielt es 160 grosse See-Meilen von Seynam ab zu liegen, in der Richtung von Osten bei Norden unter dem 72° N. Br. Es muß also ostwärts von Kola gelegen haben. Vielleicht ist die Küste von Nova Zemlja oder die Insel Kolgow gewesen. Da er nunmehr wieder westwärts seegelte, kam er endlich in einen Fluß und Hasen, wo er wintern wollte. Allein da die Leute kein Brennholz in Menge hatten, und vielleicht vom Scharbock angegriffen wurden, so kamen sie alle um; obgleich man aus den übriggebliebenen Schriften fand, daß sie im Januar 1554 noch gelebet. Die Nachricht sagt, der Fluß oder Hasen in den Sir Hugh Willoughby eingelaufen, hätte Arzina geheissen. Man findet einen solchen Fluß im Ruffischen Laplande zwischen Kola und dem Vorgebürge, das die Russen Swjatoj-Nos benennen. Denn daß Willoughby sollte Spizbergen gesehen haben, ist gar nicht wahrscheinlich: obgleich Wood solches behauptet; denn der südlichste Theil von Spizbergen ist wenigstens im 77 Grade N. Br. und also 4 bis 5 Grade nördlicher als Willoughbys Land.

Nachdem Willoughby zuerst dies Land gesehen, trennte sich in einem andern Sturme die Bona Confi-dentia unter Capitain Dursforth, und kehrte nach England zurück. Die Edward Bonadventure unter Richard Chancellor kam nach dem Hasen St. Ni-colas

Kolas am Ausflusse der Dwina und Chancellor ging nach Moskwa zum Tschar Ivan Wasielewitsch. Die bisherigen Grosfürsten hatten unter dem Joche der Tartaren müssen viel erdulden. Allein sie hatten dasselbe schon gänzlich abgeschüttelt, und ganz Russland war nicht wie zuvor unter viele kleine Fürsten vertheilt, sondern hatte nur einen dadurch ziemlich mächtigen Grosfürsten. Da dieses Land nur an Pohlen, Liefland und Schweden die einzigen christlichen Länder gränzte, im Süden aber, die Türken, Tatarn, Perser und andere wilde Völker zu Nachbarn hatte; so ward es von den Kaufleuten des hansischen Bundes in Ansehung des Handels sehr vervortheilt. Ivan Wasielewitsch konnte also die Ankunft der Engländer in seinen Staaten, nicht anders als sehr angenehm seyn. Er machte ihnen die besten Anerbietungen, ertheilte ihnen grosse Vorrechte, und begegnete ihnen mit vieler Freundschaft: Richard Chancellor verkaufte seine Waaren, nahm andere in deren Stelle ein, und kehrte im Jahre 1554 mit einem Briefe des Tschar Ivan Wasielowitsch nach England zurück, woselbst damals nach dem Tode Edward VI, die Königin Maria seine Schwester regierte.

III) Der glückliche Erfolg, dieser ersten Schifffarth nach Russland machte die Handlungs-Gesellschaft nur immer begieriger, diesen glücklichen Vorfall und den guten Willen des Grosfürsten Ivan Wasielewitsch bestens zu benutzen. Die Königin Maria und ihr Gemahl König Philip von Spanien, gaben also dieser Gesellschaft der nach dem Norden, Nordost und Nordwest auf Entdeckungen sich wagenden Kaufleute, einen Gildbrief und manche Freiheiten unter Sebastian Cabotta ihrem Gouverneur. Diese Königliche Herrschaften schrieben auch einen Brief an den Grosfürsten Ivan Wasielewitsch, und gaben Richard Chancellor,  
Ge-

**George Killingworth** und **Richard Grey** Vollmacht mit dem Großfürsten über die Freiheiten und Vorrechte zu handeln, welche er dieser neuen privilegirten Handlungsgesellschaft ertheilen wollte. Die Schiffe, welche nun mit diesen Bevollmächtigten und neuen Gütern abgingen, waren derselbe **Edward Bonadventure** und der **Philip** und **Maria**. Sie erhielten von **Jvan Wasielewitsch** einen sehr weitläufigen Freiheitsbrief, wurden sehr wohl aufgenommen, und hatten einen guten Verkauf in **Kolmogori**, **Wologda**, **Moskwa** und **Gros-Nowgorod**. So war nun auf einmahl, die Unternehmung einen näheren Weg nach **Indien** zu finden der Engländischen Gesellschaft, mehr als reichlich belohnt. Sie unterließen indessen nicht ihren Schiffaren den Leuten aufzugeben sich fleißig nach dem Wege nach **Indien** und **Kathay** zu erkundigen.

Im Jahre 1556 kehrten dieselben zwei Schiffe unter **Richard Chancellor** von der **Dwina** und **Bay St. Nicolas** zurück nach England. Man hatte indessen von den zwey auf der ersten Reise, verlohrenen Schiffen Nachricht bekommen und die **Bona Esperanza**, so wohl als die **Bona Confidentia** traten ebenfalls reichlich beladen die Rückreise an. Der Großfürst **Jvan Wasielewitsch** hatte mit diesen Schiffen einen Gesandten mit seinem Gefolge nach England abgefertigt. Allein von allen diesen Schiffen kam nur eins nach England zurück, alle die andern verunglückten. **Richard Chancellor** kam um, und der Gesandte **Osep** (**Joseph**) **Nepea** rettete nur mit genauer Noth sein Leben an der Küste von Schottland, wo er auch einen beträchtlichen Verlust an Kleidern, Waaren und Geschenken erlitt. So bald man in England Nachricht davon erhielt, holte man den Gesandten ein, empfing ihn herrlich in London; und die Gesellschaft gab ihm herrliche Geschenke und schickte ihn auf ihren eigenen Schiffen im Jahr 1557. nach

nach Rußland zurück. Bei seinem Gehör empfingen ihn der König und die Königin sehr prächtig und gaben ihm Geschenke für den Großfürsten mit. So gingen nun jährlich Schiffe nach Rußland und führten daselbst einen sehr beträchtlichen und vortheilhaften Handel, dem Danzig und die Hanseestädte suchten so viel als möglich Hindernisse in den Weg zu legen.

IV) Im Jahre 1556 schickte die Gesellschaft eine Pinaque unter Anführung des Stephan Burrough oder Burrow welcher als Master oder Obersteuermann, mit Richard Chancellor auf der ersten Reise 1553 gewesen war. Man nannte dies blos zur Entdeckung bestimmte Schiff Searchchrist (das Suchstreben). Bei der Abreise desselben, besuchte es der Gouverneur der Gesellschaft Sebastian Cabota, und er wird der gute alte Herr genannt: (the good old gentleman). Woraus also sehr deutlich erweislich ist, daß dieser Sebastian Cabot derselbe ist, welcher Neu Fundland zuerst entdeckt hatte und der also falls er damals 22 Jahr alt war, jetzt 81 Jahre alt seyn mußte. Burrough ging an die Norwegische Küste, sah Lafor und das Nord Kap, dem er den Namen 1553 auf der ersten Reise gegeben hatte, und zuletzt kam er nach Kola. Von da ging er in Gesellschaft der kleinen Rußischen Gefäße oder Lodjen bis nach Kanyn Nos oder Kanda-Nos. So bald man das Vorgebirge dieser Insel im Rücken hat, findet man daß die östlichen, Nordöstlichen und Nordlichen Winde daselbst mehr herrschen. Nachgehends erreichte er 30 Seemeilen (leagues) in N. S. O. davon den Hafen Nordschiwes (Morzowets) in 68° 20' 20" N. Br. Von da segelte er Ostlich 25 Meilen und in N. ei W. acht Seemeilen davon die Insel Dolgoieie (Kolgow ostrow). Hierauf erreichte er Swetinog (Swjatoi Nos) von wo er bald in die gefährliche Mündung der Petschora einlief. Alles Land

Land bestand hier aus niedrigen Sandhügeln. Endlich erreichte er *Nova Zemlja* (Neu Land) und die Inseln *Waygats* \*). Allein da *Borrough* wegen der nordöstlichen Winde, und wegen des vielen Eises nicht weiter fort konnte und die Nächte auch schon am 22 Auguste anfangen sehr dunkel zu werden, so entschloß er sich diesmahl zurück zu reisen und in *Colmogori* zu wintern; ob ihm gleich die Rußen von der Mündung des *Ob* und den daselbst häufigen Morsen oder Wallrosen v el vortheilhaftes vorschwaften. Sie sahen auf *Nova Zemlja* keine Menschen, sngen aber viele Bögel, und sahen weiße Füchse und weiße Bären. Auf dem festen Lande waren *Samojeden* ein heidnisch Volk, welches in der Nachbarschaft des *Petschoraflusses*, schon den Rußen unterwürfig, und ziemlich freundlich und friedlich war: allein die von diesem Volke am *Ob* wohnten, waren sehr feindseelig und grausam. Nachdem er in Rußland gewintert, kehrte er wieder nach England im Jahre 1557. und ward nachgehens *Controllieur* der königlichen Flotte.

5) *Nach*

\*) *Waigats* hat nach einiger Gelehrten Meinung, den Nahmen vom Holländischen *waaien*, wehen, blasen, und gar ein Loch eine Enge; *waai gat*, weil es in dieser Meerenge stark wehet. Allein da diese Meerenge schon von *Burrough* *Waigats* genennt wird, ehe noch die Holländer sie gesehen hatten; da auch die Engländer vom *Ku en Loschal* schon die Nahmen *Nova Zemlja* und *Waygats* herten, so muß der Nahme eher russischen als holländischen Ursprungs seyn. *Barenz* fand nachgehends an *Nova Zemlja* auf einer der Meerenge nahegelegenen Landspitze, einige geschnitzte Bilder, weshalb er sie auch (*Cap des Idoles*) *Afgoten boek* nannte. Nun aber heißt im Sklavonischen *wajat* schnitzen, ein Bild machen. *Wajati - nos* wäre also das Geschnitzte, oder Bilder - Vorgebirge, und dies scheint mir der wahre Ursprung des Wortes *Waigats* zu seyn; und sollte eigentlich *Wajatelstwoi* *Proliv* die Bilder - Meerenge heißen.



V) Nachdem der Versuch im Nordosten nach Indien zu kommen, nicht gelungen war, so fing man wieder an Hoffnung zu schöpfen, daß es im Nord Westen gelingen würde. Die Königin Elisabeth schickte also 1567 Martin Frobisher mit drei kleinen Schiffen aus. Er fand am 11 Julii ein Land, im 61 Gr. N. Br., welches er für des Zeni sein Friesland hielt und sahe daselbst viel Eis. Am 28 sahe er wieder Land, welches er für die Küste von Labrador hielt. Er sahe am 1 August wieder Land und eine große Eisisel, welche den andern Tag darauf mit einem schrecklichen Getöse auseinander fiel. Den 11 war er in einer Meerenge oder Straße, vielleicht nur in einem Sund. Die Einwohner kamen nach einigen Geschenken an Bord und den Tag darauf kam einer in ihrem Boote an Bord, den man ans Land brachte; allein die fünf Schiffer gingen zu den Eingebornen hin und man sahe sie und das Boot nie wieder. Man griff hierauf einen Eingebornen und nahm ihn mit, allein er starb bald nach seiner Ankunft in England. Unter andern hatten sie einen schwarzen glänzenden sehr schweren Stein mitgebracht, welcher ein Gold Markasit (Gold Kies) war, indem er beträchtlich viel Gold enthielt.

VI) Das Gold welches in dem Steine gefunden worden, munterte die Interessenten auf, das folgende Jahr 1577. wieder drei Schiffe auszusenden. Martin Frobisher war wieder oberster Befehlshaber. Als er nun 6 Tagereisen von den Orknens ab war, begegnete er sehr vielem Treibholze, welches ständig mit einer von S. W. nach N. D. gehenden Strömung fortgetrieben ward. Nach 26 Tagen Seegeln, in einer W. und N. W. Richtung kam er von den Orknens nach dem vermeinten Frieslande. Und bald darauf erreichte er die Frobishers Straße, wo noch alles am 4 Julius mit Schnee und Eis bedeckt war. Allein er konnte sich  
doch

doch nicht bereden, daß die Kälte so groß sey, daß das Seewasser frieren solte und daß um so mehr, da es über 10 Faden durch Ebbe und Fluth steigt und fällt; ja es fand Frobisher das Eis mehr als 1000 Meilen von irgend einem Lande, und es bestand aus frischem (nicht gesalzenem) Wasser. Indessen ist es doch unbegreiflich, wie dies Eis losbrechen könne, da die Luft hier so wenig gelinde ist, und die Sonnenstrahlen so schief fallen, indem die Sonne, wenn sie am höchsten ist, nicht höher steht, als 23 Grade 30 Minuten. Es müssen demnach entweder sehr schnelle und reißende Wasser Bäche oder die hohe Fluth, im Stande seyn, diese entsetzliche Eis-Massen abzubrechen und in See zu führen — Da Frobisher mit den Schiffen des Eises wegen nicht durfte näher kommen, ging er mit Böten ans Land und nachdem er alles untersucht, auch einen Eingebornen gefangen genommen, kam er wieder am Bord, und gab Nachricht, daß in den Eingeweiden der kahlen Berge wahrscheinlich große Reichthümer verborgen wären. Er ging an verschiedenen Orten mehr an Land und überall versuchte er einige der Eingebornen gefangen zu nehmen und da sie sich bisweilen tapfer mit ihren Bogen und Pfeilen wehrten, davon verschiedene eiserne Spitzen hatten, die mehresten aber von scharfen Steinen oder Knochen, so schoßen die Engländer auch und verwundeten einige derselben, die denn um der Gefangenschaft zu entinnen in See sprangen und sich sogleich ersäuften, welches den Engländern, die ihre Wunden zu heilen und sie nach England weg zu führen vorhatten, sehr wunderbar vorkam. Die Grönländer brauchten allerlei List um die Engländer zum Landen zu bewegen, sogar, daß sich einer lahın stellte und sich von einem tragen ließ, allein da sie keinen Engländer gefangen bekommen konnten, so scheuchten diese die Grönländer mit Abschießung ihrer Büchsen weg, da denn

der

vorgebliche Lahme sehr schnell und ohne zu hinken mit fortließ. Die Engländer durchsuchten ihre von Rennthier und andern Fellen gemachte Hütten und fanden einige Kleidungsstücke, der im vorigen Jahre verlohrenen 5 Engländer. Es wurden auch noch andere von aufgehäuften Steinen elende Wohnungen der Eingebornen gefunden. Ihre Böte für einen Mann und auch die für die Weiber, ihre Wurfspieße, Kleider und Hausgeräthe werden hierauf beschrieben, und man nahm von 2 gefundenen Weibern eine mit ihrem verwundeten Kinde mit, das andere lies man wegen seiner großen Häßlichkeit da; die Matrosen hatten dies Weib auch im Verdachte, daß sie einen gespaltenen Fuß habe, allein da man ihr ihre Fußbedeckung abzog, fand man ihren Fuß wie bei anderen Menschen. Sie nahmen hierauf noch einige glänzende Steine mit und segelten wieder nach England; während der Reise betrug sich der gefangene Grönländer und das Weib sehr vernünftig, und man sahe an ihnen eine bei ihnen nicht erwartete große Keuschheit und Schamhaftigkeit. Das Admiralschiff trennte sich im Sturme von den beiden kleineren, die aber doch in Bristol und in Schottland einliefen, so wie das Admiralschiff auch glücklich in Milton Haven ankam.

Die Anmerkung des Verfassers von Frobishers Reise über die Strömung welche die große Menge von Treibholz führte und von S. W. nach N. O. setzte, ist vielfältig nachher bestätigt gefunden. Denn durch diese Strömung treiben so viele Westindische Hölzer und Früchte in Irland, Schottland, den Färöer, den Westlichen Inseln, den Orkneys, den Schettland Inseln, Island und Norwegen \*) ans Land: und es sind die roth und schwarzen Bohnchen oder Erbsen, welche man nach:

\*) Schriften der Drontheimischen Gesellschaft. Band III. S. 13, 28.  
Forst. Gesch. der Schifffahrt. X

nachgehends auf der dritten Reise in den Hütten der Grönländer gefunden und welche wahrscheinlich vom *Abrus preicatorius* herkommen, aber als Guineische Früchte angegeben werden, vermuthlich durch dieselbe Strömung hergeführt worden. Die Isländer werden mit vielem Nuß und Brandholze auf dieselbe Weise durch die Strömung versehen und andere Schiffahrende haben in *Nova Zemlja* und *Spitzbergen*, so wie auch in Grönland, und endlich an der nördlichen und östlichen Sibirischen Küste überall großen Vorrath von diesem Treibholze gefunden, der ihnen zum Bauen der Wohnungen und Brandholze sehr dienlich gewesen.

Daß dieser von Frobisher entdeckte Theil von Grönland, welcher noch südlicher gelegen ist, als irgend ein Theil von Island, oder als *Drontheim* in Norwegen, doch weit kälter und auch mehr von Eis umgeben ist, scheint vornämlich darin seinen Grund zu haben, daß das Land von Grönland sich sehr weit nördlich erstreckt und voll tiefer Buchten und Sundes ist, in welchen sich in den sehr strengen Wintern, erstaunende Massen von Eise erzeugen, durch die von hohen Felsen heruntergeweheten Schneeberge, die im Frühlinge durchs Thauen, durch Regenbäche, und angesprühtes Seewasser in Eis sich verwandeln. Diese Eisberge brechen durch Ebbe und Fluth und reißende Regenbäche los, und treiben zuletzt nach der See aus. Oft aber sind sie so zahlreich, daß sie in der Meerenge zwischen Island und Grönland sich von Stürmen zusammendrücken und ohne zu schmelzen zu großen Eisefeldern gefrieren: besonders, wenn sie etwa auf Sandbänke und Untiefen gerathen und nicht weiter fort können; indem sie so erstaunend tief im Wasser gehen; so daß kaum ein 15 Theil über der Seefläche hervorragt und zuweilen viele 1000 Fuß der Masse unter Wasser sind. Da nun durch diese ungeheuren Eisberge und  
Eisfel-

Eisfelder große Strecken des Ozeans ganz mit Eis bedeckt werden, und also keine gewöhnlich gelinde feuchte Ausdünstungen des Meeres die Länder von Grönland oder doch nur sehr sparsam erreichen können: so muß die kalte Witterung dadurch außerordentlich vermehrt werden, wenn die ohnedies schon kalten Nordwinde, über diese ungeheuren Eisgefilde wegstreichen, und in ihrem Fortgange mehr und mehr abgekühlt und zuletzt tödtlich kalt gemacht werden.

Man siehet hier wieder ein Beispiel einer Grausamkeit, welche die Entdeckungen der Europäer überall ausgezeichnet haben. Man wollte durchaus, diese armen Leute gefangen nehmen, um ihnen Gutes zu thun; ob sie gleich keinen Begriff von ihrer Absicht hatten und daher auch keine Beistimmung dazu geben konnten. Man beraubte wahrscheinlich, eine arme Familie ihres Versorgers und Ernährers, und zog dadurch den Untergang der ganzen Familie zu, die dadurch verhungern mußte. Man glaubte den armen Leuten dadurch eine Wohlthat zu erzeugen, daß man sie wieder heilen wolte, nachdem man sie um ihre Freiheit und den Gebrauch ihrer Glieder gebracht. Die Verzweiflung bemächtigte sich auch dieser armen schwachmüthigen Menschen, daß sie den Tod einer längeren Marter in der Gefangenschaft und den langwierigen Schmerzen von der Wundung vorzogen. Hiedurch wurden wieder einige Familien unglücklicher Weise ihrer Ernährer und Versorger beraubt, welche in dem armseeligen rauhen Lande der Gefahr des Verhungerns bloß gestellet blieben. Obgleich diese Leute die gute Absicht hatten ihnen Gutes zu erzeugen und ihnen die christliche Religion bekannt zu machen, so war dieses gewaltthätige Verfahren gewis nicht der beste Weg einem Gutes zu erweisen. Die Religion Christi konnte den armen Leuten auch gewis nicht gefällig werden, da ihre Bekenner die Liebe, das erste Grundge-

seß derselben, so sehr in Ansehung ihrer aus den Augen setzten. Ueberdem so wolten sie mehr dazu diese Leute brauchen, daß sie von ihnen erführen, wo in ihrem Lande Gold anzutreffen wäre; wornach damahls allen Europäischen Schiffahrern gelüstete. Es war also die angebliche Wohlthätigkeit und der Eifer in Bekehrungsgeschäfte nur die Schminke; Geiz und Durst nach Golde aber die Haupttriebfeder aller der unternommenen Schiffarten. Da nun die mit so vieler Grausamkeit und Liebkosigkeit bezeichneten Entdeckungen, in diesen mit Menschen sehr sparsam bevölkerten Gegenden, eine Zeitlang noch in eben dem Tone fortgesetzt wurden, so haben dergleichen Reisen nur gedient, sie noch mehr zu entvölkern. Man wunderte sich auch über die besondre Keuschheit und Schamhaftigkeit dieser beiden Grönländer, als wenn Tugend und Rechtschaffenheit nur das Eigenthum und der ausschließende Vorzug der Europäer und so genannten Christen wäre; da man sie oft weit unverfälschter bei den ungesitteten Völkern anzutreffen pfllegt. Und was soll man zuletzt von solchen Christen denken, die eine übel aussehende alte Frau für den eingestrichelten Teufel hielten, und nicht eher vom Gegentheil überzeugt waren, bis sie fanden, daß sie kein gespaltenes Huf hatte. Leute die noch solchen Aberglauben bei sich herrschen lassen, sollten es sich nicht einkommen lassen der Blinden Leiter werden zu wollen; und die solche Tugenden bei den sogenannten Wilden, trotz ihren Vorurtheilen anerkennen musten, die aber so viele Lieblosgigkeit und Grausamkeit gegen die zeigten, welche sie zu ihrem Glauben gewinnen wollten, sind wohl nicht die besten Apostel.

Alle die Beschreibungen der Kleidung, der Geräthe, der Sitten und der Sprache dieser Grönländer, zeigen daß die jetzigen Grönländer sich beinahe gar nicht  
in

in irgend einem dieser Stücke von ihren Vorfahren geändert haben.

Daß man schon Pfeile mit eisernen Spitzen und Messer von Eisen bei diesen Grönländern fand, zeigt meines Erachtens, daß sie sehr sorgfältig das Eisen aufheben, welches Schiffbruch und andere Zufälle in ihre Gegenden geführt. Mir ist es auch wahrscheinlich, daß sie noch wohl etwas von dem Eisen, von Geschlecht zu Geschlecht mögen aufbewahrt haben, welches ihre Vorfahren, bei der Ausrottung der Norwegischen Kolonie, sich erworben hatten. Es war zwar übr 190. Jahre her, seit dieser merkwürdigen Begebenheit; allein diese Sparsamkeit ist doch nicht unwahrscheinlich: da ich im Jahre 1773 einen kleinen Nagel in der Insel Neu Amsterdamm kaufte, den im Jahre 1643. und also 130 Jahre vorher, Abel Jansen Tasman, da gelassen hatte.

7) Die Königin Elisabeth von England, war mit den Entdeckungen Martin Frobishers sehr wohl zufrieden, und nachdem man die Nachrichten derselben und die Wahrscheinlichkeit Kathai (Tschina) zu erreichen untersucht hatte, wie auch den Vortheil den man von dem mitgebrachten Golberze gewinnen könnte; so ward es beschlossen, daß in dem neuentdeckten Lande, das die Königin mit dem Nahmen Meta incognita (das unbekanntes Ziel) belegte, eine Festung gebauet und zu ihrer Vertheidigung 100 Mann nebst 3 Schiffen unter den Befehlen der Kapitaine Jenton, Best und Silpot sollten gelassen werden. Von den hundert Mann sollten 40 Seeleute, 30 Bergleute und 30 Soldaten seyn, unter denen noch Beckers, Golddrasineurs, Zimmerleute und andere dergleichen nothwendige Personen waren. Funfzehn kleine Schiffe wurden zu dieser Unternehmung ausgerüstet, und den Befehlen des Admiral Martin Frobisher untergeben.

Am 31ten May 1578 seegelten sie von *Harwich* ab. Sie fanden, nachdem sie *Irland* im Rücken hatten, wieder die starke von *S. W.* nach *N. D.* sehende Strömung. Am 20 Junius entdeckten sie *Westfriesland*, welches sie jetzt *West England* nannten: nachdem sie darauf gelandet und es in Besitz genommen, erblickten sie einige Hütten oder Zelte, von deren Form, Bau, und enthaltenem Geräthe sie schloßen, daß dieselben denen auf *Mera incognita* gefundenen vollkommenen ähnlich wären. Die Einwohner entflohen, man durchsuchte ihre Hütten und fand unter andern Dingen ein Kästchen mit kleinen eisernen Nägeln, einige Büchlinge oder geräucherte Heerringe, und wohlgeschnittene fichtene Bretter, woraus man schloß daß sie mit andern civilisirten Völkern müßten in Handlung stehen, oder selbst sehr künstlich seyn. Sie sahen auch Hunde bei diesen Hütten, deren sie zwei mitnahmen, und für welche sie allerlei Geschenke an Glöckchen, Spiegeln und andern Lande zurückließen. Sie sahen solche Züge Wallfische, als man wohl sonst *Braunfische* zu sehen pflegt. Da nun das Schiff *Salamander* mit vollen Seegeln bei einem guten Winde fuhr, stieß es so stark auf einen Wallfisch, daß es vom Stöße stehen blieb. Der Wallfisch machte ein großes heftiges Lärm, kam mit seinem Leibe und Schwanz aus dem Wasser, und gleich darauf wieder in sein Element. Zwei Tage drauf fanden sie einen großen Wallfisch todt im Meere schwimmen, von dem sie glaubten, daß es der vom *Salamander* gestoßene wäre. In *Frobishers Straße* konnten sie nicht, wegen des Eises eindringen, welches der Admiral für gesammeltes Eis, das sich aus frischem Wasser bildet hielt; indem nach seiner Meinung es unmöglich ist, daß die See frieren könnte, da sie besonders an 10 Faden (60 Fuß) hohe Ebbe und Fluth hat, über dem fand er 100 Meilen weit vom Lande Eis, welches nach dem Schmelzen fri-



frisches, ungesatzenes Wasser gab. Das Eis war vermuthlich von den häufigen Ost und Süd Winden dies Jahr hergetrieben, und die großen Eis Schollen nahmen ständig eine andere Stellung an, so daß ihre Schiffe darüber oft in große Gefahr geriethen. Die Barke Dennys ging auch von einem solchen Stöße einer Eisscholle unter: Da sie aber bei Zeiten eine Kanone lösten, rettete man alle Mannschaft; das Schiff selbst aber, mit einem Theile des Zimmerholzes zur Wohnung, der hier zum Wintern bestimmten Leute, ging verlohren. Ein südöstlicher Sturm brachte die Flotte in die äußerste Gefahr; denn sie ward von den großen Eisschollen so vielfältig eingeklemmet und besetzt, daß sie Mühe hatten, den Stoß und Druck des Eises abzuwehren; bis endlich ein West Nordwest Wind alles dies Eis zerstreute, und sie aus der augenscheinlichen Gefahr befreite. Da sie wieder sich dem Lande näherten hatten Schnee und dicke Nebel dem Lande eine so veränderte Gestalt gegeben, daß sie gar nicht erkennen konnten, wo sie eigentlich wären. Eine sehr starke Strömung, deren Richtung von N. O. nach S. W. setzte, brachte die Schiffe ganz von ihrem Laufe ab. Er glaubte daß diese Strömung von nichts anderem entsünde, als da das Meer aus der Bay von Mexiko ständig bis Irland und Norwegen fortströmet, und da an; der Küste einen Widerstand fände, so wie auch von einer ihr über Nord Kap vom Sibirischen Meere her entgegenlaufenden Strömung, so kehre dieselbe mit verdoppelter Kraft bis nach der nordlichsten Küste von Grönland zurück und bewege sich längst der Küste von Nordost nach Südwest.

Der Admiral sandte das Schiff Gabriel in eine Bucht, und fand daß es durch dieselbe in Grobshers Straße und rund um der Königin Forland, welches

eine Insel war; wieder in die Enge kommen konnte, die er zuvor vor *Frobishers* Straße gehalten hatte. Er untersuchte die häufigen Inseln daherum und ertrug das Murren seiner Untergebenen mit *Grosinuth*. Kämpfte von neuem mit den Gefahren des Eises in einem abermahligen Sturme, und langte in der *Gräfin Warwick* Sunde glücklich an. Er suchte am Lande nach Erzen, und fand daß in diesem Erdstriche es zuweilen in den Thälern erstaunlich heiß ist, so daß doch der geringste Wind, der über das Eis wegstreicht, alle die Hitze schleunig in die bitterste Kälte verwandelt. Drei fehlende Schiffe hatten lange in großer Gefahr die See gehalten, kamen in einen Hafen, befestigten ihre Schiffe und baueten aus dem zusammen gepaketen Stücken ein groß Boot in welchem sie endlich den Admiral suchten und fanden. Nun ward auch das von *Kapitain Best* gefundene Erz versucht, so wie das vom *Admirale* gefundene und man lud von beiderlei Arten ansehnlichen Vorrath in alle Schiffe. Zugleich ward beschloßen, da die Zeit schon so weit verstrichen auch vieles Zimmerholz zur Wohnung, nebst Getränke und Speise für die hundert Mann verlohren wäre, dies Jahr keine Leute hier zu lassen. Am letzten August ward beschloßen zurück zu reisen: allein ein heftiger Sturm nöthigte sie alsbald in See zu stechen. Auf der ganzen Reise verlohren sie nur 40 Mann in der Flotte. Die Einwohner waren sehr scheu. Man muthmaßete, daß sie mit andern Völkern Handel trieben; weil man Eisen in Stangen, eiserne Pfeilspitzen, vierkantige Nähenadeln, und kupferne Knöpfe zum Zierathe vor der Stirne, bey ihnen fand: indem sie gar nicht im Stande waren dergleichen selbst zu verfertigen. Sie brauchten zwei Stöcke zum Feuer anmachen, durchs aneinander Reiben. Sie zogen ihre Geräthe mit Hunden übers Eis: ihre Kessel waren künstlich von Stein (*Topfstein*) gemacht. Man hatte im *Bärensunde* ein ge-

gemauertes Haus, nebst einem Ofen fertig gemacht; auch allerhand Tand und Puppenwerk für die Eingeborenen in dem Hause hinterlassen. Als die Buße (Bunse) Bridgewater wiederkam, fand dieselbe südostwärts von Friesland im 57 Gr. 30 Min. N. Br. ein Land; längst dessen Ufern, die mit Wäldern und an einigen Orten mit Gras bewachsen waren, sie drei Tage lang weg seegelten.

Aus dieser ganzen Reise Frobishers lernt man seine Meinung über die Entstehung des Eises, welches so häufig in den Nordlichen Meeren zu schwimmen pflegt. Zuerst siehet man, daß da Sir John Pringle dem Kapitaine Cook eine so große Lobrede hält über den Gebrauch des in der See schwimmenden Eises, zu Versorgung seiner Schiffe mit frischem Wasser; es nunmehr ganz gewis ist, daß er nicht der erste gewesen, welcher wußte, daß das Eis in der See nach dem Schmelzen frisches trinkbares Wasser gäbe, denn Frobisher behauptete solches schon 1578, also 94 Jahre ehe Cook solches versuchte, und er hatte doch den Hackluit in dessen Sammlung diese Reise Frobishers stehet, am Borde seines Schiffes und laß darin zum Zeitvertreibe. Ja gleich darauf folgt in Hackluits Sammlung die Reise des John Davis von 1585, darinn ausdrücklich gemeldet wird, daß er schon ein ganz Boot mit Eis beladen habe, welches gut frisch Wasser gegeben. So wahr ist es eines Theils, daß die Unwissenheit der Menschen manche Sache für eine wichtige neue Erfindung ausgeschrien, welche doch schon lange vorher bekannt und im Gebrauche gewesen war: andern Theils erhellet draus, daß man nur einen Mann von Ansehen zum Lobredner suchen darf, so wird selbst das dem, den man rühmen will zum Ruhme angerechnet, was doch keine Lobsprüche nicht verdient. Cook ist ein großer, verdienter Mann, der auch ohne diesen Umstand Verdienste hat, es wäre

Unrecht, ihn auf Unkosten anderer älterer verdienten Leute zu erheben.

Die Eisberge sind zwar frisches Wasser das gefroren ist, allein deswegen ist es noch keine Folge, daß alles Eis in der See müsse aus Regenbächen und Schnee entstanden seyn. Herr Nairne hat 1776 bewiesen, daß im Seewasser, wenn die Kälte auf  $27\frac{1}{2}$  Grad des Fahrenheitischen Thermometers fällt, das frische darin enthaltene Wasser gefriere, und nur die starke Sohle zurücklasse. Varenz sah auf Nova Zemlja die See auf einmahl einige Zolle dick gefrieren, also ist nichts neues, daß Seewasser friert, und dieses Eis doch geschmolzen frisches trinkbares Wasser gebe. Es können einige Eisberge vom Schnee und frischen Regenbächen im Frühlinge entstehen, das aber macht es nicht nothwendig, daß alles in diesen Meeren angetroffene Eis denselben Ursprung habe. Mehr davon kann man nachlesen in den von meinem Sohne G. Forster übersehten Bemerkungen.

Es ist merkwürdig, daß der Stoß eines im vollen Seegel fortgehenden Schiffes so heftig ist, daß er ein so großes Thier als der Wallfisch ist, auf einmahl tödten könne. Ich entsinne mich, auf unserer Reise um die Welt, einmahl gesehen zu haben, daß da einige Wallfische um unser Schiff herum sich zeigten, einige ein Vergnügen daran fanden, unter unserem Schiffe auf einer Seite unterzutauchen und auf der andern wieder hervorzukommen, einer derselben bei diesen Gaukeleien wahrscheinlich nicht tief genug müße gegangen seyn, und daß ihn unser Schiff im Fortgehen auf dem Rücken müße berührt haben; denn als er wieder an der andern Seite herauf kam, färbte er gleich die ganze See mit seinem Blute roth. Und doch ging unser Schiff damahls nur mit einem gelinden Winde und der Wallfisch ging quer durch die Bewegung des Schiffes. Wärten wir mit einem starken Winde angesegelt gekommen und

und der Wallfisch wäre uns entgegen geschwommen, so wäre gewis auch der Tod des Wallfisches erfolgt.

Ich habe gleichfalls in meinen Bemerkungen angegeben daß da die See zwischen den Wendezirkeln ständig von östlichen Winden im Atlantischen Meere gegen das feste Land von Amerika und im Sillen Meere gegen Schina Neu Holland und die Molukkischen Inseln angetrieben werde, so ströme dasselbe nordlich und südlich längst den Küsten des festen Amerikanischen Landes und komme in dem milden Erdgürtel (*Zona temperata*) von Südwesten nach Nordosten im Nördl. Hemisphäre, und von Nordwesten nach Südosten im Südlichen Hemisphäre. Wir finden daher nun, daß in der nördlichen Halbkugel aus der Bay von Mexiko eine Strömung nordostwärts nach Irland und Norwegen gehe. Und von der Küste von Brasilien führt in der südlichen Halbkugel eine andere Strömung, die Wässer des Ozeans, beim Vorgebürge der guten Hoffnung vorbei ins indische Meer. Dagegen aber stößt sich diese Strömung nordwärts an Norwegen und geht wieder von Osten nach Westen auf die östliche Küste von Grönland zu im kalten nördlichen Erdgürtel. Im südlichen Hemisphäre stößt sich die vom Kap fortgehende Strömung an Neu Holland und geht demnach wieder im kalten Erdgürtel westlich; weshalb wir wieder jenseit des Feuerlandes bei Kap Horn und in der Straße le Maire eine starke von Osten herkommende Strömung beobachteten, die auch noch bei Staaten Land und den Neujahrs Inseln von uns beobachtet ward. Im Süd Meere sind eben solche Strömungen, nämlich zwischen den Wendezirkeln von Osten nach Westen, in den milden Erdgürteln von Westen nach Osten, und in den kalten Erdgürteln wieder von Osten nach Westen. Diese Strömungen der See, ziehen zum Theil auch

der-

dergleichen Strömungen in der Luft nach sich, daher denn im milden Erdgürtel die Westwinde herrschen, so wie im kalten die Ostwinde öfterer als andere Winde verspühet werden. Frobischers Anmerkung ist demnach vollkommen gegründet.

Die öftere Anführung eines in Grönland gefundenen Erzes, muß gewis doch einigen Grund haben. Wie geschickt aber die Erzprobirer gewesen, welche unsere Schiffahrer mitgenommen, läßt sich nicht bestimmen, noch weniger ob wirkliches Golderg in Grönland sey gefunden worden. Daß so wohl Eisen als auch Kupfer Erze, welche vielleicht an Silber und Golde reichhaltig wären, in Grönland vorhanden sind, kann wohl möglich seyn; und Cranz B. I. Kap. 4. S. 26. der Geschichte von Grönland scheint dies einigermaßen zu bestätigen. Ja man kann den nordlichen Gegenden Reichthümer von Gold und Silber nicht ganz absprechen, da man die Gruben in **Aedelfors** und **Kingsberg** kennt und da die Russen beträchtliche Stücken schönen, baumartigen, gediegenen Silbers auf der **Bären-Insel** gefunden haben.

Daß die Grönländer noch Kessel von Topfstein zu ihrem Gebrauche verfertigen, bestätigt eben dieser schon gemeldete Cranz am angeführten Orte S. 25.

Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Grönländer, mit irgend einem civi isirten Volke Handel gerrieben und von ihnen Eisen in Stangen und kupferne Knöpfe zu ihrem Stirn-Zierathe bekommen hätten. Schiffbruch und die von der Ausrottung der Norwegischen Kolonien sorgfältig aufbewahrten Stücke Eisen und Kupfer waren es, die sie damals mit dem Eisen und Kupfer versahen, welches man bei ihnen fand. Oder höchstens können sie  
etwas

### III. Abschn. in den neuern Zeiten. 333

etwas gediehn Kupfer von den in der Hudsonsbay wohnenden Amerikanischen Wilden durch Handel, List oder Gewalt bekommen haben; denn noch jetzt sieht man bei diesen Wilden, Stücke rohen Kupfers, welches sie zu Armbändern mühsam zusammengeklopft. Sonst treffen die Sitten der Grönländer, mit denen bei den heutzutagigen Eingebornen beobachteten, vollkommen überein.

Woferne die Buße Bridgewater wirklich ein Land im 57 Grade 30 Min. N. Br. gefunden, das mit Wald und begrasten Weiden überwachsen war, so muß dasselbe, da man es nie mehr bei der fleißigen Fahrt nach der Hudsonsbay, Grönland und Labrador antrifft, im Meere versunken seyn: oder es müssen sich die Schiffer in ihrem Laufe ziemlich verrechnet, und Island für ein ganz neues Land angesehen und die Wäldungen dazu gedacht haben.

VIII.) Nachdem Frobisher in drei Reisen nach Nordwesten, um Kathai und Indien zu finden, nichts ausgerichtet hatte, so wollte die Russische Handlungs Gesellschaft wieder auf dem Nordöstlichen Wege suchen, ob es nicht möglich wäre, diese Reiche zu erreichen; indem die Reichthümer welche die Portugiesen durch die Schifffahrt nach Indien, sich täglich erwerben, sehr beträchtlich waren, und daher bei allen schiffahrenden Völkern Europens, die Begierde nach einem neuen Wege nach Kathai oder Tschina und Indien, täglich mehr stieg. Es wurden also im Jahre 1580 zwei Schiffe unter den Befehlen, von Arthur Pet und Charles Jakmann von ihnen ausgeschiedet, um einen Versuch zu machen. Sie seegelten den 30 May von Harwich. Sie kamen nach Nord Kap und Wardhaus: allein es weheten lange östliche, nordöstliche und südöstliche Winde welche sie hinderten ihren Weg

Weg zu verfolgen; endlich nachdem sie sich durch vieles Eis durchgearbeitet, und oft durch den Schein von Land waren betrogen worden, kamen sie endlich den 18 Julius vor Waijats an. Sie seegelten hierauf durch die Straße, und stießen bald auf sehr vieles und festes Eis, so daß sie nach einigen vergeblichen Versuchen durchzukommen sich genöthiget sahen umzukehren. Merkwürdig ist, daß sie überall, in dem Gewässer zwischen Nova Zemlja und dem festen Lande, sehr bald mit dem Senkbleie Grund gefunden. Sie hatten nämlich von 4 Faden bis 33, 68, 70 und 95. Unferne Colgoyeve oder Kologow geriethen sie auf eine Sandbank. Sie sahen das Land Zugri (Zugrien längst der Petschora) und die Bay Morzowets. Endlich erhoben sie sich bis zum Nord Kap und langten am 26 November glücklich in Katcliff an. Das andere Schiff, der William unter dem Befehlen des Charles Jackmann trennte sich von ihnen in einem sehr dicken Nebel, mußte in einem Hafen in Norwegen wintern; lief im Februar zugleich mit einem Dänischen nach Island bestimmten Schiffe aus, allein man hat seit dem nie weiter von dem Schiffe gehört.

Dieser abermahls fehlgeschlagene Versuch einer nordöstlichen Durchfahrt, bestätigt vornämlich ein paar schon vorhergemachte physikalischen Anmerkungen. Die erste ist, daß man in diesen hohen nordischen Breiten, sehr viele Ostwinde habe; und solche die nord- oder südöstlich sind. Die andere betrifft die sehr flachen Gewässer des nördlichen Eismeeres; welche damahls und auch nachgehends von spätern Schiffahrern bemerkt sind worden. Hiernächst findet man auch in dieser Reise die gewöhnlichen Klagen, über die ungeheure Menge von Eis, und die entsetzlich gefährlichen Nebel; die man überall so wohl in der nördlichen als auch in der südlichen Halbkugel, in den kalten, den Polen näher liegenden



den Gegenden antrifft; welche beiderseits zur Bereitung des Fortkommens in diesen schrecklichen Gewässern; das mehreste beitragen.

IX). Obgleich keine von den vorigen Reisen nach Norden einigen Nutzen gehabt; so fanden sich doch noch allezeit andere, welche suchten neue Entdeckungen zu machen, weil sie theils hofen wirklich einige Länder zu finden, welche reich an Gold und Silber und Specereien wären, theils auch glaubten sie könnten beim Verfolge ihrer Entdeckungen, auf einem neuen Wege nach Indien gerathen. Es ward also in dem Jahre 1578 der Ritter **Zumphrey Gilbert** von der Königin **Elisabeth** mit allen den Ländern belehnet, die er finden und in Besiz nehmen würde, und er machte also Anstalten zu seiner Reise. Indessen so kann ich nicht leugnen, daß es noch einige dunkle Nachrichten von einigen Entdeckungsreisen giebt, welche lange vor dieser Reise sind unternommen. Man findet, daß im Jahre 1502 **Zugh Elliot** und **Thomas Ashhurst** Bristoler Kaufleute schon vom Könige **Heinrich VII.** offene Briefe erhalten haben, in den von **Cabot** neuentdeckten Ländern Pflanzstädte anzulegen; allein ob sie auch diese Erlaubnis benuset und Schiffarten dahin veranstaltet haben, davon trift man, in den gleichzeitigen und bald darauf folgenden Schriftstellern, gar keine Spuren nicht. Allein schon zu König **Heinrich VIII.** Zeiten im Jahre 1527 waren ein paar Schiffe, deren eines der **Domini vobiscum** hies, auf Anrathen des **Robert Thorne** von Bristol auf eine nordwestliche Entdeckungsreise ausgeschildt. Das eine dieser Schiffe kam in einem gefährlichen Meerbusen zu Schaden, der zwischen den Nordlichen Theilen von **Neu Fundland**, und dem Lande liegt, welches nachgehends Königin **Elisabeth** *Meta incognita* nannte. Das zweite Schiff wandte sich nach dem Verluste des ersteren nach **Cap Briton**  
und

und den Küsten von Arambec. Unterweges gingen sie oft ans Land, und untersuchten diese unbekanntten Gegenden, kamen auch im Anfange des Octobers glücklich wieder nach England. Allein diese sehr unvollständige Nachricht ist auch gänzlich alles was man davon weis. Indes so erhellt doch schon hieraus, daß das Land Cap Briton, welches hier schon den Nahmen führet, wahrscheinlich den Nahmen vom Sebastian Labor bekommen habe, als er mit seinem Vater Neu Sundland oder Bacallaos entdeckte, und nachgehens längst der Amerikanischen Küste bis zur Chesapeak Bay segelte. Was den Nahmen der Küste Arambec betrifft, so gestehe ich gerne, daß mir die Lage dieser Küste noch zur Zeit unbekannt ist; ob ich gleich mutmaße, daß sie etwa die jetzige Küste von Nova Scotia sey, oder vielleicht gar eine noch südlichere Gegend.

Nach der Reise, findet man auch angemerket, daß ein gewisser Gore von London im Jahre 1536 mit zwei Schiffen der Trinity und Minion am Ende des Aprils abgereist sey. Sie langten zuerst in Cap Briton an, und von da gingen sie nordostwärts, bis sie auf Pinguin Eyland kamen; einer Insel, die an der Süd Küste von Neu Sundland gelegen ist, und von einer Art Seevögeln, welche die Spanier und Portugiesen, zuerst von ihrem vielen Fette Pinguins nannten, ihren Nahmen hat, indem sie auf diesen kleinen Felsen, in unglaublicher Menge zu nisten und sich aufzuhalten pflegen. Hierauf erreichten sie Neu Sundland. Hier sahen sie zuerst die Eingebornen, welche ihr Schiff zu betrachten kamen, und da man sie verfolgte, entflohen sie in eine Insel, auf der man einen Braten vom Bären an einem hölzernen Spieße fand. Wie sie denn auch selbst so wohl weiße und schwarze Bären geschossen und sehr gut zu essen befunden hatten.

Allein

Allein zuletzt nahm ihr Vorrath an Lebensmitteln ab und sie sahen sich genöthigt die Fische zu essen, welche ein Fischweibe (Osprey) seinen Jungen ins Nest brachte; und überdem mußten sie allerlei Kräuter und Wurzeln speisen; ja bei zunehmendem Mangel bemerkte man, daß einige von den Schiffleuten nach und nach vermißt wurden, von denen man zuletzt entdeckte, daß sie im Gehölze von ihren Kameraden waren erschlagen und aufgegeßen worden. Der Capitain verwies diese Grausamkeit seinen Untergebenen sehr ernstlich, und zuletzt waren sie doch wieder so weit gebracht, daß sie das Loos werfen wollten, wer von ihnen zuerst sollte verzehret werden; als den Tag drauf ein Französisch Schiff daselbst anlangte, dessen sie sich bemächtigten, und das ihrige den Franzosen überließen, nachdem sie ihnen einen hinlänglichen Speise Vorrath mitgetheilet. Sie langten glücklich in England an, wo sie bald drauf von den Franzosen über die gewaltsame Entwendung ihres Schiffes verklagt wurden. Als aber der König von dem entsetzlichen Mangel gehöret, der sie genöthiget diese Gewaltthätigkeit zu üben, bezahlte er den Franzosen den Schaden aus seinem Schatze und bestrafte diese Seeräuberei nicht, so wie wie sie es sonst wohl verdient hätten.

Man ersieht leicht, daß diese Ebentheurer mit dem unermesslichen Reichthume an Fischen, der rund um die ganze Insel Neu Fundland auf allen den Bänken angetroffen wird, nicht sehr bekannt gewesen sind, indem sie denselben sonst besser zu ihrer Ernährung müßten benutzt haben. Denn viele Nachrichten gedenken, daß seit dem Jahre 1504 die Franzosen aus Normandie, und Bretagne und die spanischen Biscayer, so wie auch die Portugiesen auf diesen Bänken mit sehr vielen Schiffen die Stockfischerei getrieben hätten. Es müste also wenigstens 32 Jahre her diese Fischerey seyn getrieben

Forst. Gesch. der Schiffarth.

N

wor

worden, ohne daß die Engländer davon das geringste gemußt oder auch nicht einen Begriff davon gehabt hätten, wie Leute in der Noth versuchen müßten, sich auch ohne Brod und anderen den Europäern gewöhnlichen Lebensmitteln, zu ernähren. Es ist in der That unbegreiflich, wie Menschen bey zunehmendem Mangel haben so unthätig und fühllos seyn können, als diese Leute uns beschrieben werden. Die Menschlichkeit erschrickt über den hohen Grad von Fühllosigkeit und Vergessenheit aller Menschenpflichten, wenn man liest, daß einer dieser Leute den andern, da er Wurzeln ausgrub, hinterlistig erschlagen, um sich aus seinem Fleische eine Mahlzeit zu bereiten: und daß ein dritter, als er den schönen Geruch vom Braten empfunden, auf den Mörder losgegangen und ihm einen Antheil an diesem schrecklichen Mahle durch Drohen hat abtrozen wollen.

Endlich ersieht man auch aus einer Verordnung des Parlaments unter König Edward VI. vom Jahre 1548, daß zu beßerer Beförderung der Fischerei in Island und Neu Fundland, es verboten worden, von denen englischen Fischern, und dahin gehenden Schiffen unter was Verwande es sey, von ihrem Gewerbe Gelder zu erheben. Welches also wenigstens so viel erweist, daß schon damals die Engländer auf den Bänken von Neu Fundland Fischerei getrieben haben: wie auch, daß viele andere Völker, gleichfalls eine einträgliche Fischerei getrieben haben, denen man sie suchte, durch diese Mittel aus den Händen zu reißen.

Ein Schiffer von Bristol Namens Anton Parkhurst gab dem Gelehrten Richard Hakluyt, im Jahre 1578, eine sehr zuverlässige und gute Nachricht, von der großen Stockfisch Fischerei, welche damals jährlich in der Nachbarschaft von Neu Fundland getrieben ward:

ward: woraus erhellet, daß zu der Zeit etwa 50 Englische Schiffe zu dieser Fischerei gebraucht wurden. Ferner kamen zu demselben Geschäfte etwo 100 Spanische Schiffe, und etwa 20 bis 30 Biskanische, welche blos auf den Wallfischfang gingen. Alle die Spanischen Schiffe zusammen machten etwa 5 bis 6000 Tonnen aus. Ueberdem kamen etwa 50 Portugiesische Schiffe auf den Stockfischfang, und ihre Schiffe mochten etwa 3000 Tonnen tragen. Endlich kamen auch noch aus Frankreich und vornämlich Britannien 150 Schiffe, die etwa mit 7000 Tonnen belastet waren — Parkhurst beschrieb auch sehr malerisch die unermessliche Menge der Fische, welche jährlich bei Neu Fundland ankamen; wie auch die übrigen Producte des Landes an Wildpret, Vögeln, Pelzwerk, Salz, Kupfer und Eisen, und andern nützlichen Kaufmanns Gütern.

Der Ritter Zumphrey Gilbert erhielt in demselben Jahre 1578 von der Königin Elisabeth einen herrlichen Freibrief zu Besetzung und Benutzung aller solcher heidnischen Länder, welche noch von keinen christlichen Potentaten besetzt und benutzt würden. Es verbanden sich auch mit ihm viele seiner Bekannten und Freunde, so daß man Hoffnung hatte, es würde daraus eine Flotte erwachsen, die einem königlichen Geschwader die Spitze bieten könnte: allein als sie eben abfahren solten, gingen sehr viele von ihren vorigen Verbindungen ab, und dennoch wagte der Ritter sich mit wenigen Freunden und Schiffen auf diese Unternehmung. Kaum waren sie abgefahren, als schon ein großer Sturm die Flotte sehr beschädigte und den Verlust eines der größten Schiffe verursachte. Obgleich nun der Ritter sehr großen Schaden dadurch litte, und einen großen Theil seines Vermögens dabei zusetzte, wodurch seine Güter sehr verschuldet waren worden; so suchte er doch seinen Plan

N 2

auf

auf alle Weise auszuführen, und gab anderen Leuten Strecken Landes, an der Mündung des Flusses von Canada, unter der Bedingung selbige zu besetzen. Da er aber merkte daß sie doch nicht diese Bedingung erfüllen wolten, so entschloß er sich zuletzt selbst die Reise noch einmahl zu unternehmen, indem er nur noch 2 Jahre bis zum gänzlichen Verfall seiner von der Königin erhaltenen Freibriefes übrig hatte. Er strengte also alle Kräfte an, ward auch von einigen Freunden mit Rath und That unterstützt, und segelte endlich mit 5 Schiffen und etwa 260 Mann aus der Bay Causon (Causand) bei Plimouth am 11 Junius 1583. Sie hatten Sturm und häufige Nebel, besonders auf der großen Fischbank, die vor Neu Fundland liegt. Den 11 Julius sahen sie Land. Allein da sie nichts als rohe kahle Felsen vor sich fanden nahmen sie ihren Lauf mehr nach Süden zu und kamen nach Pinguin Eiland, \*) wo sie auch einigen Vorrath von Vögeln einnahmen. Ferner kamen sie nach der Insel Vaccalaos und der Bay Conception; wo sie die Swallow eines ihrer im Nebel verlohrenen Schiffe, wieder fanden. Sie liefen hierauf in die Bay von St. John, wo der Ritter viele sowohl englische als ausländische Schiffe fand, die der Stockfisch Fischerei wegen hier sich aufhielten. Der Ritter Zumphrey Gilbert nahm von der Insel und allen andern Ländern, welche 200 große Seemeilen (Leagues) in aller Richtung liegen, Besitz; und ward von allen Capitainen der dortliegenden Schiffe reichlich beschenkt, besonders von den Portugiesen, die hier zahlreich waren. Von einem derselben erfuhr der Ritter,

daß

\*) Dies Pinguin Eiland, muß nicht mit dem von Hore gesehenen Pinguin Eilande verwechselt werden; jenes liegt an der südlichen Küste von Neu Fundland, dies aber an der östlichen und heißt heutzutage Sogo.

daß in der Insel Sablon (Sable J.) vor etwa 30 Jahren, so wohl Schweine als Rindvieh wären ausgefetzt worden, die sich nachgehends sehr vermehrt hatten. Nach der Besitznehmung, erkundigte sich der Ritter nach der Beschaffenheit des Landes und er sowohl, als seine Leute sungen selbst an, Untersuchungen anzustellen. Man fand daß dies Land im Sommer sehr warm, im Winter aber so kalt wäre, daß mans doch aushalten könne. Das die Insel Neu Fundland umgebende Meer, war so reich an Fischen, als man nur wenige Beispiele davon anderwärts hat. In den Bayen und Flüßen waren Forellen und Lachse, und überall Stockfische, Boniten, Butten, und große Humbers; ungleich eine Art sehr großer Heeringe den Norwegischen ähnlich. In der Großen und Placentia Bay waren Wallfische in Menge. Holz wuchs überall in dem größten Ueberflusse, welches also Masten, Planken, Schiffholz, Theer, Pech, Pottasche in Menge darboth. Es war da Wild von aller Art, so daß sie Häute und allerlei Pelzwaaren leicht haben konnten. Ueberdem war der Boden sehr fruchtbar, so daß sie Hanf, Flachs und Korn in Menge ziehen konnten und daraus Thauwerke, Ankerthau, Leinwand und andere Waaren reichlich verfertigen konnten. Hienächst war auch allerlei Geflügel in großer Menge da zu finden. Man entdeckte auch Eisenerze, Bley und Kupfer. Ja Meister Daniel, ein frommer, rechtschaffner Mann, von Geburt ein Sachse, und sehr geschickter Bergmann und Probirer, brachte dem Ritter Humphrey Gilbert eine Art Erz und sagte dabei, daß woferne er Silber suchte, so wäre dies welches, und wolle er seinen Kopf dabei zum Pfande setzen, daß dieses welches enthielte. Der Ritter wolte, bei der Menge von fremden Schiffen und Leuten in dem Hafen dieses nicht sehr laut werden lassen, und befahl, daß man das Erz sogleich an Bord

bringen sollte. Viele seiner Leute gingen in eine nahegelegene Bay, da der Ritter am Lande war, bemächtigten sich eines Schiffes, setzten die Schiffleute ans Land und sie seegelten damit davon; einige verliefen sich in die Wälder andere wurden krank und viele starben an der Ruhr. Die Flotte ward also getheilt, ein Schiff blieb bei den Kranken, einige schickte er nach Hause. Er aber wolte seine Entdeckungen und Besitznehmungen gegen Süden fortsetzen, und ging also unter Seegel, um bis Land von Cap Briton und auch die Insel Sables zu finden, wo das viele Vieh war. Indem sie bei widrigem Winde hier ab und zu seegelten, kam im dicken Nebel das große Admiral Schiff auf eine Sandbank und ging gänzlich verlohren, doch hatten sich einige wenige Leute in einem kleinen Boote gerettet; die übrigen aber kamen alle um. Dies Unglück und die späte Jahreszeit bewogen den Ritter diesmahl nach England umzukehren. Sie richteten also ihren Lauf dahin. Nahe bei England überfiel sie wieder ein Sturm, so daß das eine kleine Schiff, darin der Ritter sich damals befand, mit ihm wirklich unterging.

Aus dieser unglücklichen Reise will ich nur einige Punkte bemerken. Zuerst sieht man, daß schon kurz nach der Entdeckung von Neu Fundland, die Fischerei auf denen Bänken oder Flächen, welche ostwärts und südwärts von dem Lande liegen, von den Portugiesen, Discanern, Franzosen und anderen Völkern sen getrieben worden, welche sich dieser Fischerei an den Ufern eines Landes angemasset, welches die Krone von England auf ihre Kosten entdeckt hat. So lange die Spanier, Portugiesen und Franzosen, stark und mächtig zur See waren, unterstunden sich die Engländer nicht, ihnen das Recht der Fischerey da streitig zu machen; allein so bald Spanien mit England in Krieg verwickelt war, schickte Eng-



England im Jahre 1585 den Ritter Bernard Drake mit einem Geschwader, nach diesen Gewässern, der sich aller Portugiesischen Schiffe bemächtigte und sie als gute Prisen nach England führte: und so suchte England bei seiner mehr anwachsenden Macht zur See Portugal und Spanien, die mehr und mehr in Verfall geriethen, gänzlich von der den Katholischen Mächten sehr wichtigen Fischerei auszuschließen. Sie nahmen im Jahre 1756 alle die französischen Fischer Schiffe weg, welche diese Gewässer besucht hatten, wodurch Frankreich über 25,000 Seeleute verlor und den ganzen Krieg über außer Stande war seine Flotte gut zu bemannen. Im Pariser Frieden blieben den Franzosen nur die Inseln St. Pierre und die beiden Miquelons, und ein durch tausend Einschränkungen sehr armseliges Recht zur Fischerei. Jedoch haben sie sich etwas mehr Freiheit und bessere Bedingungen im letzten Frieden 1783 ausgehandelt. Die Nord-Americaner, welche von jeher an dieser Fischerei Theil genommen, haben dieses Vorrecht auch jetzt nach erlangter Independenz, in dem Frieden bestätigt bekommen. — Zweitens ist wirklich sehr auffallend, in dem hier angeführten Beispiele von Besetzung der Insel Sablon mit zahmen Hausthieren durch die Portugiesen, daß dieses Volk zusammen mit den Spaniern, gleich bei Entdeckung von America und des neuen Weges nach Indien, alle Inseln und festen Länder mit freigelassenen zahmen Hausthieren besetzt, welche sich an einigen Orten sehr vermehret haben: z. E. die unermesslich zahlreichen wilden Pferde und Rinder in Tschile und Patagonia, stammen von denen ab, welche die Spanier zuerst daselbst losgelassen. In Ascension sind noch einige wilde Ziegen welche die Portugiesen da gelassen hatten; so sind auch noch einige in St. Helena übriggebliebene wilde Ziegen. In den Inseln Juan Fernandez waren in der ersten Hälfte dieses

Jahrhunderts noch viele wilde Ziegen, welche aber sehr verdünnet oder gar ausgerottet sind, seitdem die Spanier einige Hunde drauf versetzt, welche diese Thiere fast alle aufgefressen haben. So waren grosse Heerden von wilden Rindern, Schweinen und Hünern auf der Insel Tinian; allein die drauf gesetzten Hunde haben sie gleichfalls sehr dünne und sehr scheu gemacht. Auf Manila oder Luzon und einigen andern Philip-pinen, sind noch ansehnliche Heerden wilder Pferde und Rinder, von denen welche die Spanier drauf ausgesetzt. Die ersten Entdecker der neuen Welt waren menschlich und wolten für die unglücklichen Menschen sorgen, die durch einen Unfall dahin könnten verschlagen werden. Die falsche Politik der neuern Zeiten ist tyrannisch und fühllos und pflanzt da Hunde hin, wo die ersten Entdecker Hausthiere hinversetzten. Sind dies etwa die selbigen Früchte der gerühmten Aufklärung und Verfeinerung der Sitten in unseren Zeiten? Wenn wird doch die beinahe von der Erde verbannte Menschenliebe, wieder die Brust der Menschen, der Christen und der Großen bewohnen!

Diese Besknehmung von Neu Fundland, die im Jahre 1583 für die Krone von England geschehen, die ist der Grund ihres Rechts an der, im dortigen Meere, von ihren Unterthanen geübten Fischerei, welche noch vortheilhafter für die Engländer ausfallen würde wenn dieses Neu Fundland besser mit Einwohnern angebauet wäre. Allein der Abfall der 13 Nordamerica-nischen Kolonien, die durch viele Kriege abgenommene Bevölkerung von Gros Britannien, und manche andere Besorglichkeiten machen die Engländer auf alle Weise abgeneigt, die Bevölkerung und den Anbau dieser herrlichen Insel zu befördern. Es befinden sich sowohl in Neu Fundland als in Kap Briton so reiche Kohlenflöze, daß man, wenn die Krone erlauben wol-

te, sie anzubauen, damit ganz Europa und Amerika reichlich versehen könnte; und einige derselben sind so wohl gelegen, daß man die Kohlen aus dem Kohlenwerke selbst, sogleich in die am Ufer liegenden Schiffe hineinstürzen könnte. Ich habe diese Nachricht aus dem Munde meines ehemahligen Freundes, des großen Weltumseglers COOK, der die Ufer dieser Insel viele Jahre nacheinander untersucht, vermessen und in Karten verzeichnet hat.

X) Einige Kaufleute und Besitzer von Landgütern sowohl, als auch einige von den Herren bei Hofe vereinigten sich 2 Schiffe im Jahre 1585 auf Entdeckung auszusenden unter der Anführung des JOHN DAVIS eines sehr erfahrenen Seemannes. Sie liefen den 7 Junius von DARTMOUTH aus, und den 13 verließen sie FALMOUTH. Zuerst seegelten sie westwärts, und nachgehends Nordwestlich. Sie begegneten vielen Wallfischen und Delfinen, deren einen sie mit dem Speere stachen, ins Schiff brachten und gekocht verzehrten, da ihnen das Fleisch desselben so gut als Hammelfleisch vorkam: den 19 Julius hörten sie ein grosses Geräusche in der See bei einem dicken Nebel. Die Strömung ging nordwärts, in 300 Faden war kein Grund mit dem Senkbleye zu finden und sie entdeckten daß das Geräusche vom Anschlagen der Wellen gegen das Eis herrühre. Von dem Eise ladeten sie ihr Boot voll, welches geschmolzen gutes, trinkbares Wasser hergab. Den Tag drauf, den 20 Julius sahen sie Land welches aus lauter unförmlichem Zuckerhutförmigen Bergspitzen bestand, welche mit Schnee bedeckt, und zum Theil über die Wolken erhaben waren. Sie nannten dies schauderhafte Land **Desolation**.

Alles Land war so mit Eis umgeben, daß sie sich demselben nicht nähern konnten. Sie glaubten auf dem

Lande Holzung zu sehen, und fanden in der See Treibholz, von dem ein ganzer Baum mit seinen Wurzeln 60 Fuß lang und 14 Handbreit im Umfange aufgenommen ward. Den 25 nahmen sie ihren Lauf nordwestlich, in Hoffnung den gewünschten Durchgang zu finden. Nach 4 tägiger Fahrt sahen sie den 29 Julius in 64 Grad, 15 Minuten N. Br. wieder Land, darinn sie viele guten Häfen und manchen ansehnlichen tiefen Sund fanden, deren einen sie **Gilberts Sound** nennen. Sie landeten und sahen Einwohner in Robben Felle gekleidet, mit denen sie bald Freundschaft machten und beinahe alles erhielten wozu sie nur ein Begehren zeigten, denn sie gaben ihre Kleider, Böte und Waffen weg, und nahmen dagegen irgend etwas, was man ihnen nur reichte. Auf das gesehene Verlangen nach mehrerem Pelzwerke versprachen sie den Tag drauf wiederzukommen. Sie hatten sich aber nicht zu den Engländern gewaget, als bis man von beiden Seiten oft auf die Sonne gezeiget und sich an die Brust geschlagen hatte. Sie fanden da wieder das Frauenglas (*Mica membranacea* Linn:) wie auch solch Erz wie der Ritter Martin Frobisher gefunden hatte. Da des Morgens drauf der Wind günstig ward, so wolte Davis die Ankunft der Einwohner nicht abwarten, sondern seegelte N. N. W. weiter. Den 6 August sah er wieder Land im 66 Gr. 40 Min. N. Br. Man nannte die Rbede **Torneß Rode**, den Sund welcher einen, hohen, wie Gold glänzenden Berg umschloß, **Preter Sound**; den Berg selbst **Mount Raleigh**: das nördliche Bergebirge **Dyers Cape** und das südliche **Cape Walsingham**, nach dem Ritter und Staats Secretaire **Walsingham**. Sie trafen hier 4 weiße Bären an, davon sie 3 tödteten und am folgenden Tage noch einen ungeheuer großen, dessen Läge 14 Zoll breit war. Davis seegelte den 8 August S. S. W. längst der Küste. Am 11 sahe er  
die

die südlichste Spitze dieses Landes, die er Cape Gods Mercy nannte, und nachdem er um dieselbe herumgeseegelt war, so fand er eine breite Strasse die an einigen Orten 20 grosse Seemeilen breit war. Das Wetter war mild, die See hatte die Farbe und das Ansehen des grossen Weltmeeres. Davis hatte grosse Hoffnung endlich den Durchgang zu finden. Er seegelte in der Strasse 60 grosse See Meilen; in der Mitte derselben waren viele Inseln, und ein Fahrt an beiden Seiten derselben. Er theilte die Schiffe im Suchen, so daß jedes derselben eine dieser Fahrten untersuchen mußte. Allein sie bekamen S. O. Wind, schlecht Wetter und dicke Nebel, die sie hinderten weiter zu kommen. Sie gingen ans Land, fanden Spuren, daß sich hier Menschen aufhielten und sahen auch Hunde mit spitzen Ohren und dicken buschichten Schwänzen, die Halsbänder hatten: Ein paar Schlitten, deren einer von fichtenen, tannenen und eichenenen Brettern zusammengesetzt war, der andere aber von Fischbein, fanden sich da gleichfalls, nebst einigen geschnitzten Bildern und einem Modelle eines Bootes. — In der See traf man sehr viele Eilande und allerlei Sunde dazwischen: sie ruderten weiter zwischen den Eilanden und sahen Walfische welche sie am Eingange ostwärts nicht gesehen hatten. Sie fuhren mit Hilfe der Fluth die mit ihnen von Osten kam und nach Westen ging, und an die 6 bis 7 Faden (36 bis 42 Fuß) fiel und stieg. Hier war das Meer mit 300 Faden keine nicht zu ergründen. Das merkwürdigste aber war, daß da sie mit der Fluth in einem nach S. W. gelegenen Sunde fortgingen, ihnen auf einmahl eine starke Gegenfluth entgegen kam, ohne daß sie auch nur rathen konnten, wo die herkäme. Am Eingange der Strasse war die See etwa 90 Faden tief: je weiter sie aber hinein kamen je tiefer ward die Strasse und hier war mit 330 Faden kein Grund. Da ihnen

ihnen aber der Wind entgegen war, beschloffen sie umzukehren. Den 10 September sahen sie das Land **Desolation**, auf welchem sie zu landen sich vornahmen, allein sie konnten es nicht bewerkstelligen, da sich ein starker Sturm erhob. Hierauf eilten sie nach Hause und langten den 30 September zu **Dartmouth** glücklich wieder an.

Man sieht daß **Davis** zuerst in den neuern Zeiten die westliche Küste von Grönland gesehen, an welcher das **Cap Desolation** liegt. Er entdeckte hierauf weiter nach Westen Land, auf der Insel die er selbst nachgehends **Cumberlands Insel** nannte. Auf dieser Insel liegt auch **Mount Raleigh**, **Cornesfroad**, **Exeter Sound**, **Dyers Cape** und **Cap Walsingham**. Die See zwischen der Insel **Cumberland** und der westlichen Küste von Grönland ward nachgehends die **Straße Davis** genannt; und da in der Folge vom **Davis** alle das Land, bis zu den **Buttons Inseln** an der **Labrador Küste** entdeckt ward, so erstreckte man auch die **Davis Straße** bis dahin. **Davis** sah die Spitze von **God's Mercy** und die Straße welche er auch in der Folge **Cumberland Straße** nannte. Dies sind also seine Entdeckungen auf dieser ersten Reise, die einen rechtschaffenen und dabei unternehmenden Mann anzeigen. Er gebot seinen Leuten, den Eingebornen auf **Cumberland Insel** durchaus kein Leid zuzufügen, und durch Freundlichkeit und Geschenke gewann er den guten Willen dieser harmlosen Geschöpfe; welche mit den Grönländern und den **Labrador Eskimahs** denselben Volksstamm ausmachen. So sehr ist es wahr, daß eine gelinde Begegnung fast alle Menschen zulezt kann gewinnen, und zwischen allen ein Band der Liebe und Freundschaft befestigen; welches noch mehr durch die jetzige liebevolle Begegnung der mährischen Brüder gegen die Grönländer, und gegen die **Eskimahs** in Oe-  
taf

Faß und Main an der Labrador Küste bestätigt wird, durch welche sie mit diesen Leuten auf einem sehr freundschaftlichen Fuß leben; da die übrigen Europäer, welche in der Hudsonsbay leben, und die Fischer um Neu Fundland, vielfältig durch ihre Bervorthellung und Gewaltthätigkeiten allerlei Fehden mit diesem armseeligen Völkchen veranlassen, und dadurch einen Geist des Hasses, Bitterkeit und Mistrauens in den rohen Seelen dieser unschuldigen Leute ausäßen, und durch fortgesetzte Drangsale denselben einpflanzen und befestigen.

Die dem Davis in der Cumberlands Straße bei dem südwestlichen Arme, zwischen den vielen Inseln ihm begegnende Flut, welche der zuwieder Itef, mit welcher er ankam, mußte ihm freilich bedenklich vorkommen und vielleicht ward sie von ihm als ein Beweis angesehen, daß diese Flut schon aus einem andern Ozeane, vielleicht dem westlichen herkäme. Wirft man aber nur einen Blick auf die Karte, vom Nord Pole, so wird man leicht begreifen, daß dieselbe Flut, welche durch die Davis Straße in die Cumberlands Straße eingedrungen war, auch durch die Hudsons Straße um die Insel Good Fortune (Gut Glück) hat bis zum Ende der Cumberlands Straße bei den vielen Inseln können ankommen und da haben sich natürlicher Weise die beiden Fluten müssen begegnen und eine hat die andere müssen aufhalten. Man ersieht also hieraus wie vorsichtig man in der Bildung und Annahme solcher Trugschlüsse seyn müsse, besonders wenn man auf denselben, eine Geldkostende Unternehmung bauen will. Eben so ist es in Ansehung der zunehmenden Tiefe des Meeres, der Klarheit des See Wassers und der Menge der Wallfische welche am Ende der Cumberland Straße gefunden wurden; sie hören auf Beweise für eine Durchfahrt zu seyn, so bald man die jetzigen und erst nach-

nachher entdeckte Lage der Länder weis. Davis sahe hier Marien Glas und solches Erz als Frobisher von der Küste mitgebracht hatte. Ich besitze selbst Glimer und Frauenglas aus Grönland; und es folgt daraus ziemlich wahrscheinlich, daß fast alle die Gebirge in Ost und West Grönland und den Inseln jenseit der Davis Straße von einerlei Bau und Steinart sind.

XI). Capitain John Davis trat den 7 May 1586 seine zwote Reise von Dartmouth mit 4 Schiffen an. Zwei dieser Schiffe gingen in die Enge zwischen Grönland und Island um da eine Durchfahrt zu suchen. Davis sahe ohngefähr wo nun Statenhoeft ist, Land; konnte aber wegen des Eises nicht fortkommen. Er mußte also gleichfalls bis zum 57 Gr. N. Br. gehen um dem Eise aus dem Wege zu gehen. Nach vielen überstandenen Stürmen, kam er im 64 Gr. N. Br. zu einem östlich von ihm gelegenen Lande, und lief in einen Hafen ein, der Gilberts Sund hies der aber jetzt auf dänisch God Zaab (Gute-Hoffnung) genannt wird. Hier fanden sie viele Einwohner mit welchen sie gütlich umgingen, die ihnen auch viele Dienste leisteten und für die erhaltenen kleinen Geschenke, viele Willfährigkeit zeigten, indes aber doch nicht der Versuchung widerstehen konnten den Europäern, alles Eisen und eiserne Geräthe unter den Händen weg zustehlen. Und obgleich Davis allemal so viel an ihm lag alles wieder zum besten wendete so ging ihre Dreistigkeit zu stehlen doch zu weit. Man suchte sie mit Feuer Gewehr zu schrecken, welches auch seinen Erfolg hatte, allein sie kamen bald wieder und machten von neuem Frieden; den sie aber durch neuen Diebstahl und durchs Werfen großer halbpfundiger Steine auf die Schiffe verletzten, von deren einem der Bootsmann des einen Schiffes so stark getroffen ward, daß er übern Haufen fiel. Endlich



lich gab Davis dem Ungestüme seines Volkes nach und man bemächtigte sich desjenigen unter den Grönländern, der am allerfeindseligsten gewesen war; und da man bald drauf guten Wind bekam, so seegelten die Schiffe den 11 Julius ab. Das viele Eis und die große Kälte von der alle Thauwerke befroren, machten die Schifflenteute muthlos und krank, allein obgleich Davis schon weit nach Norden gekommen war, so bewog ihn doch die Gefahr und das Murren des Schiffvolkes N. O. zu steuern, da er denn den 1 Aug in 66 Gr 23 Min. N. Br. und 70 Gr. Länge von London Land entdeckte. Hier nahm er Proviant aus dem größeren Schiffe, und suchten dem seinigen mehr Schwere mit Ballast zu geben. Er handelte von den Einwohnern Robbenfelle ein, verlies das große Schiff und seegelte mit dem Kleineren westwärts, fand auch im 66 Gr. 19 Min. N. Br. wieder Land, welches 70 große Seemeilen von dem zuletzt gemeldeten entfernt lag. Er sah wieder Land seegelte längst dem Lande nach Süden zu. Erblickte in S. W. S. wieder Land. Den 17 August hatte er 64 Gr, 20 Min N. Br. Er fand eine starke nach Westen gehende Strömung. Er untersuchte das Land und fand, daß es fast durchgängig Inseln waren. Er lief bis zum 28 August stets südlich vom 67 bis zum 57 Gr. N. Br. Man sah daselbst erstaunende Schaaren von Möven und anderem Seegeflügel, man fing auch in sehr kurzer Zeit mit sehr schlechtem Geräthe über 100 große Stockfische. Am 28 August kamen sie endlich im 56 Gr. N. Br. in einen 2 große See Meilen breiten Hafen und liefen über 10 große Seemeilen in demselben hinan. Beide Ufer waren mit guten Holzungen bekleidet. Hier lagen sie bis zum 1 September, während welcher Zeit 2 große Stürme waren. Die Wälder bestanden aus Fichten, Tannen, Ellern, Eiben, Küstern und Birken. Sie sahen einen schwarzen Bär. Und  
an

an Geflügel Fasänen (das Fasan Waldhuhn *Tetrao Phasianellus*.) Barbarenhühner (das gefleckte Waldhuhn *Tetrao Canadensis*) Rebhühner (das Epaulleten Huhn *Tetrao togatus*) wilde Gänse, Enten, Amseln, Häher, (*Corvus Canadensis*) Drosseln (*Turdus migratorius*) mit vielen anderen kleinen Vögeln. Sie tödteten viele Fasanwaldhühner und Rebhühner, und fingen viele Stockfische. Nachdem sie den 1 September abgeseegelt, verfolgten sie die Küste bei schönem Wetter bis zum 3. da eine Windstille, ihnen wieder zum Fischen Musse gab. Sie fingen an dieser Küste, welche in 54 Gr. 30 Min. N. Br. lag, sehr viele und herrliche Stockfische, daß einige erfahrene Fischer die am Bord waren gestanden, sie hätten nie größere Schaaren dieser Fische gesehen. Sie gingen noch weiter den 4 und waren ganz mit bewaldeten Inseln umgeben. Etwa 8 große See Meilen von dieser Gegend hatten sie eine große Fluth gesehen zwischen zwei Ländern nach Westen zu eingehen, daher sie eine Durchfahrt vermutheten, besonders da gegen Süden lauter Inseln lagen. Sie hatten hier auf einer Insel viele Fische gelassen: diese abzuhohlen schickten sie 5 junge Matrosen, die aber von den versteckten Einwohnern überfallen und mit Pfeilen angegriffen wurden, so daß zwei derselben todt blieben, zwei sehr verwundet waren und nur einer entkam mit schwimmen, obgleich sein Arm mit einem Pfeile durchschossen war. Obgleich das Schiff das Anker:hau fahren lies und sich dem Lande näherte, so war der Schade doch schon geschehen, als man zweimahl mit einem Doppelhaken auf die grausamen, verrätherischen Wilden gefeuert und sie dadurch zur Flucht genöthigt hatte. Sie bekamen auch gleich drauf einen gewaltigen Sturm, der sie beinahe auf das Land getrieben hätte, ob sie gleich die Stengen und Khaen zum Theil eingenommen hatten. Endlich legte sich der Wind, sie fanden ihr Anker wieder,

der, befestigten ihr Schiff besser; erlebten noch einen Sturm und gingen endlich den 11 September unter Seegel und langten glücklich mit Anfang des Octobers in England an.

Die beiden Schiffe welche zwischen Ost Grönland und Island die Durchfahrt suchen solten, verließen den Capitain John Davis den 7 Junius um 60. Gr. N. Br. und solten so lange nach der Durchfarth suchen, bis zum 80. Gr. N. Br. wo das Land ihnen solches zulies. Sie sahen schon den 9 große Eisgestirde bis zum 11; an welchem Tage sie Land erblickten, daß sie am 12 für Island erkannten im 66 Gr. N. Br. Die Einwohner hatten viele Stockfische, Längen und Rochen (Scate, Raja Batis) wie auch Pferde, Kinder und Schafe und Heu zum Futter für ihr Vieh. Ihre Häuser waren von Steinen aufgeführt, und mit Holz bedeckt, worüber sie noch Torf geleet. Ihre Werkzeuge und Geräthe waren so wie in England von Eisen, Messing, Kupfer &c. Den 16 Junius verließen sie Island und seegelten gerade Nordwest. Den dritten Julius waren sie zwischen zwei festen Eis Gestirben und seegelten doch noch zwischen inne bis es späte Nacht war, denn kehrten sie um und gingen nach Grönland. Den 7 sahen sie Grönland. Es war hoch und sahe blau aus, sie konnten aber wegen des davor liegenden festen Eises nicht landen; sie liefen also stets längst der Küste. Den 17 sahen sie das im vorigen Jahre von Davis genannte Desolation Land. Allein Eis hinderte sie ans Land zu kommen. Den dritten August ankerten sie in Gilberts Sund, ihrem Rendezvous, allein Davis war schon den 11 Julius wegeseegelt. Sie handelten friedlich mit den Grönländern bis zum 30 August, da wegen eines erhandelten Bootes, das sie nicht verabsolgen wolten, Streit entstand, darin von beiden Seiten Leute blieben und verwundet wurden. Den 31

Forst. Gesch. der Schifffahrt. 3 Art.

August gingen sie unter Seegel und liefen endlich den 6 October zu Ratcliff in der Themse ein.

Diese in allem Betracht, höchst wichtige Reise des Capitain John Davis, hat den Fehler, daß sie wegen Mangel der Benennung, der von ihm gesehenen Länder sehr unverständlich bleibt. Allein man kann doch dieses daraus bestimmen, daß er wieder in dem im vorigen Jahre entdeckten Gilberts Sunde, der auf der westlichen Seite von Grönland gelegen ist, zuerst mit seinen Schiffen eingelaufen ist. Nachdem lief Davis wieder bei nebligtem Wetter in die Cumberlands Straße ein, bis zu der Insel Gruppe, und lief nach dem Murren seines Schiffvolkes erst in einen Hafen ein auf der südlichen Seite der Cumberland Straße oder der Insel Good Fortune im 66 Gr. 33 Min. N. Br. im 70 Gr. der westlichen Länge von London. Er sties wieder auf Land, das an der nördlichen Seite von Cumberlands Straße oder an der Cumberlands Insel liegt. Hierauf kehrte er sich nach Süden und sah allezeit Land gegen Wasser. Er war den 17 Aug. in 64 Gr. 20 Min. N. Br. ohngefähr an der Bay of Good Fortune (des guten Glücks). Er sah in 57 Gr. wieder Land, und also war er schon an der Küste von Labrador. Den 28 August lief er im 56 Gr. in eine tiefe Bucht ein. Die erste Gegend ist ohngefähr da, wo die Inseln sind, welche vor der Kolonie Nain der Mährischen Brüder, liegen. Die zweite Gegend ist etwa die Bucht westlich von Nainuktubt. So wie der im 54 Gr. 30 Min. N. Br. gelegene Ort, nebst der großen Bucht, wo sie die große Fluth sahen westlich laufen, die Bucht Eywucktoke ist. Von der sie bald östlich nach England eilten. — Die Reise der anderen Schiffe, ist eben so unbestimmt. Indessen scheint doch der Theil von Island ihnen zuerst vorgekommen

zu seyn, der zu Bardestrandsfjæl im Westfildinga Fiordung gelegen ist, etwa in Patrickfiord Hafen. Von hier nordwestlich liegt die Gegend von Ostgrönland, durch welche muthmaelich die von Christians Zaab kommende StraÙe gehet, die jetzt ganz mit Eis belegt ist, daher hier auch jährlich so entseßlich viel Eis anzutreffen ist, daß es alles weitere Fortkommen aller Schiffe hindert. So gieng auch diesmahl den kühnen unternehmenden Engländern, und sie waren genöthiget längst der Küste südwestlich zu laufen, bis sie endlich um Cap Farewell bis zum Desolation Lande und Gilberts Sunde kamen. Sie sind also kaum bis zum 67 Gr. N. Br. gekommen, ob sie gleich bis zum 80 Gr. gehen solten.

Den Einwohnern wurde vom Davis liebe reich begegnet, und doch waren sie zuletzt in Grönland treulos und brachen allezeit den Frieden: allein es scheint, daß des Davis Leute ihm nicht allezeit gesagt haben, wodurch die Grönländer zum Friedensbruche sind gereizt worden; das Schleudern der Steine scheint eine große Verbitterung und also vorhergehende Beleidigungen anzuzeigen. Allein auf der Küste von Labrador scheint es, daß die Einwohner weniger Menschlichkeit und Sitten als in Grönland gehabt: allein es können auch diese guten Leute schon vorher von den auf Neufundland und nordwärts fischenden Europäern seyn übel behandelt und zur Rache entflammt worden. Das Eisen ein so festes, unzerstörbares Metall, hatte allezeit so vielen Reiz für diese armseeligen Leute, daß sie der Versuchung zum Stehlen nicht widerstehen konnten. Die Europäer waren auch stets in Bewahrung desselben so nachlässig, daß es ihnen leicht fiel den Diebstahl zu begehen, und die Rache der Europäer zu reizen. Die Beschreibung von Labrador, scheint auch vollkommen mit der, welche der Lieutenant Curtis davon in den philosophischen

schen Transaktionen gab, übereinzustimmen: Gehölze, viele Vögel und Wildpret und entseßlich viele Fische.

XII) Endlich kommen wir zu der wichtigsten dritten Entdeckungs Reise des Capitain John Davis, im Jahre 1587. Es wurden 3 Schiffe ausgerüstet, darunter nur eines zur Entdeckungsreise bestimmt war, die beiden andern sollten auf die Fischerei gehen. Sie ließen den 19 May von Dartmouth aus, und seegelten gerade nach der Küste von West Grönland, und landeten am 16 Junius zwischen den Inseln unter dem 64 Gr. N. Br. Hier trennte sich Davis von den zwei andern Schiffen, welche er der Fischerei im 55 bis 54 Gr. N. Br. nachzugeher., und bis zum Ende des August, auf ihn zu warten angewiesen. Er seegelte N. W. und zuweilen N. auch wohl N. W. bei N. und sogar N. bei D. Da er in 67 Gr. 40 Min. N. Br. gekommen war, d. i. gegen über der Disko Rhede, sahe er viele Wallfische, und viele See Vögel, welche die Seeleute *Tortinous* nennen. In dieser Gegend kamen Eingeborne in ihren kleinen Böten, um sich ein Messer für ihr mit Knochen bespiztes Wurffpies einzutauschen. Den folgenden Tag kamen mehr als 30 Böte, 10 große Seemeilen vom Lande ab, sie brachten junge Lachse, See Vögel, und Käplihn (Weichdorsch, *gadus minutus* Linn), welche sie gegen Nadeln, Armbänder, Nägel, Messer, Glöckchen, Spiegel und andere Kleinigkeiten vertauschten, allein an Robben-Fellen brachten sie nicht mehr als 20. Den 30 Junius waren sie im 72 Gr. 12 Min. N. Br. und da die Sonne die ganze Zeit, selbst um Mitternacht über dem Horizonte blieb, so fand man die Abweichung der Magnet Nadel 28 Gr. westlich und das Bild der Sonne blieb 5 Gr. über dem Horizonte. Alle diese Küste ward *London Coast* genannt; Die See war westlich und nord-

nordlich die ganze Zeit zuvor offen gewesen, und das Land hatte allewege gegen Osten an Steuerbord gelegen. Da aber hier sich der Wind in Norden setzte, konnten sie nicht weiter nordlich segeln, sondern Davis nannte die Landspitze Hope Sanderson nach dem Herren William Sanderson, der den größten Antheil an der Ausrüstung des Schiffes zur Entdeckungsreise gehabt, und denn segelte er nach Westen; nachdem er 40 große See Meilen gesegelt, fand er ein sehr mächtiges Eis Gefilde. Er wollte hie wieder gerne nach Norden längst dem Eise segeln, allein der Nordwind verstattete es nicht. Er versuchte noch einmahl durch das Eis durchzusetzen, weil er eine kleine Oeffnung sah, allein er mußte bald umkehren, nachdem er zwei Tage zwischen dem Eise zugebracht hatte. Sie hatten Windstille, liefen südwärts längst dem Eise. Da man sah, daß die Sonne so sehr heis schien, so glaubte Davis, er thäte am besten einige Tage zu warten und denn wenn das Eis vom Winde, der See und der Sonne zertheilt wäre, wieder einen Versuch westwärts zu machen. Er stand also über nach der östlichen Küste. Seine Leute aber waren zu furchtsam da Anker zu werfen, und er stach also wieder gegen Westen in See. Die armen Einwohner kamen ihnen also selbst, da die Wellen hoch gingen, doch in die See nach, und tauschten sich einige Kleinigkeiten. Nachdem Davis hie noch etwas in dieser See beim Eise im Nebel geweilet, erblickte er endlich den Mount Raleigh auf einer der Cumberlands Inseln. Er kam den 20 Julius in die Mündung der Cumberlands Straße. Den 23 war er schon 60 große Seemeilen die Straße hinauf gesegelt und ankerte zwischen den vielen Cumberlands Inseln die am Ende des Meerbusens sich befanden und welche er nach dem Grafen dieses Namens benannt hatte. In der Zeit, daß er da ankerte, kam ein Wallfisch vorbei und ging zwischen den

feln nach Westen ein. Die Abweichung der Magnetnadel war daseibst 30 Gr. westlich. Da sie eben den Weg nach der See zurück nahmen, kam eine Windstille an und es war entsetzlich heiß. Bruton der Obersteuermann, ging mit einigen Matrosen ans Land um zu heizen; sie fanden aber verschiedene Gräber und daß man Fisch=Thran vergossen hatte; die Hunde der Eingebornen, welche sie sahen, waren so fett, daß sie kaum gehen konnten. Nachdem Davis Cumberlands Sund oder Straße zurückgeleget hatte und in der See wieder war, entdeckte er zwischen den 63 Gr. und 62 Gr. N. Br. eine Oeffnung die er Lumleys Inlet (Lumleys Einlaß oder Bucht) nach dem Lord gleiches Namens nannte. Hier fand er große rauschende Strömungen wie Wasserfälle, welche auch sehr schnell das Schiff mit sich fortrissen. Am 31 Julius erblickte er ein hohes Vorgebirge das er Warwicks Foreland hies. Das Wasser in der Strömung ging westlich und verursachte einen Wirbel und ein großes Getöse. Den 1. August sahe er im 6. Gr. 10 Min. N. Br. ein Vorgebirge an der südwestlichen Seite der Bucht, das er Chidleys Cape nannte. Nachdem verschiedene Tage lauter Nebel und Windstille gewesen war, kamen sie doch endlich nach einer Insel die Davis Lord Darcies Eyland hies, auf dessen Höhe sie einige Thiere aus dem Hirschgeschlechte sahen, da sie aber hinführen sie zu schießen und sie ein paar mahl um die Insel gejagt hatten, schwommen sie nach einer 3 große Seemeilen davon liegenden Insel. Eines derselben war sehr fett, hatte die Größe einer Kuh und sie hatten sehr breite Hufe, die so stark wie Ochsenfüße waren. Da sie nun ansingen nach den Schiffen sich umzusehen, welche Davis angewiesen hier zu fischen und auf ihn bis zu Ende des Augusts zu warten, so gerieth er auf einen Felsen und bekam einen Leck; den er doch nachgehends selbst in einem Sturme zu stopfen

das



das Glück hatte. Er kam den 15 August bis zum 52 Gr. N. Br. wo er viele Wallfische bemerkte. Da aber keine Spur von den zwei Schiffen zu vernehmen war, weil sie in 16 Tagen ihre Fischeerei geendiget und nach Hause geseegelt waren, so entschloß er sich gleichfalls nach England zu seegeln. Den 16 August verlies er also die Küste und langte den 15 September in Dartmouth wieder an.

Davis scheint mit einem betriebsamen Geiste und festen Charakter, viele Menschlichkeit verbunden zu haben. Er kam weiter gegen Norden, als alle seine Vorgänger, und hätte ihn das Eis nicht gehindert, so würde er gewis die Entdeckung schon damals gemacht haben, welche nachgehends Baffin im Jahre 1616. glücklich zu Stande brachte.

Die nordlichen Gegenden scheinen bei allem Nebel den man da sieht doch überhaupt viel heller zu seyn als die südlichen unter derselben Breite. Wir konnten weder in 66 Gr. 30 Min. S. Br. wo wir doch dreimahl gewesen sind und da wir sogar bis 71 Gr. 12 Min. S. Br. gekommen waren doch nie die Sonne über dem Horizonte erblicken: wenn sie gleich im Tage schien, sammelten sich am Abende so viele Nebel, daß man das Bild der Sonne nie erblicken konnte, obgleich es heller Tag blieb, selbst um Mitternacht.

Die ganze 3 warme Jahreszeiten, die wir im südlichen Hemisphäre weit vom Equator, und doch nicht so weit südlich zugebracht als Davis nach Norden gewesen, haben wir zwar gelinde Tage erlebt, allein das Thermometer doch nie über einige Grade vom Frierpunkte entfernt gesehen; es ist also ganz auffallend wenn Davis mehr als einmahl im 72 Gr. N. Br. und im 66 Gr. N. Br. von sehr großer Hitze spricht. Es kan also nichts anders, als die große Menge des sie

umgebenden Landes, die Ursache dieser Hitze gewesen gewesen seyn. Dagegen ist der Mangel des Landes, in der südlichen Halbkugel schuld an der größeren Kälte; wie ich solches in meinen Bemerkungen weitläufig erwiesen habe.

Die an der Labrador Küste angetroffenen Thiere vom Hirschgeschlechte können entweder der Amerikanische Hirsch, oder ein Rennthier oder ein Elend oder sogenanntes Mubethier gewesen seyn. Ich muthmaße beinahe, daß Davis diese letztere dajelbst gesehen.

XIII). Die Engländer fanden es endlich für gut ein Geschwader von vier großen Schiffen nach Ostindien zu schicken. Man vertraute die Ausführung dieser großen Unternehmung dem Capitain George Raymond und nach dessen Untergange dem Capitain James Lancaster an. Im Jahre 1591. seegelte das Geschwader ab und Lancaster kam 1593 wieder zurück. Als er im Anfange des Jahres 1593 in der Gegend des Kaps einen großen Sturm erlitt, und mit seinem Schiffe dem Sirken nahe war, nöthigten ihn seine eigenen Leute ein ander Schiff zu besteigen. Er schlug solches aber großmüthig aus, und wolte durchaus den ihm anvertrauten Posten behaupten. Allein er ergrif diese Gelegenheit mit den andern Schiffen nach England zu schreiben. Er berichtete der Companie, daß er noch alles versuchen würde, um sein Schiff und dessen Ladung zu retten: indessen wolte er noch melden, daß die Durchfahrt nach Ostindien im Nordwesten von America, im 62 Gr. 30 Min. N. Br. wäre. Diese Erklärung von einem Manne von so großen Kenntnissen in der Schifffarth, und der so gute Gelegenheit gehabt hatte in Indien von den Portugiesen viele Nachrichten zu sammeln, mußte nothwendig in England ein großes Gewicht haben. Zu diesen dort gesammelten Nachrichten gehörte auch die,  
eini-

ciniger von den Engländern zu Gefangenen gemachten Portugiesen, daß ein Schiff ihrer Nation, kürzlich längst der Küste von China nordwärts hinauf geseegelt wäre und bis zum 55 Gr. N. Br. ein offnes Meer gefunden hätte. Die Russische und Türkische Handlungs-Gesellschaften entschlossen sich also gemeinschaftlich diese Durchfahrt suchen zu lassen und rüsteten demnach zwei Schiffe aus, deren Anführung sie dem Kapitain George Weimouth oder Waymouth anvertrauten.

Weimouth seegelte den 2 May von England in der Discovery (Entdeckung). Er ging nordwärts um Schottland, bei den Orkneys. Er hatte den 18 Junius Eis und Grönlands südlichsten Theil im Gesichte. Er ging bald drauf den 28 westwärts und entdeckte im 62 Gr. N. Br. Warwicks Forland welches er blos eine Insel zu seyn fand. Er sties auf Lumleys Einlaß, woselbst eine starke Strömung sich nach Westen zog, im 61 N. Br. 12 große Seemeilen von der festen Küste von America. Den 1 Junius war die Luft kalt mit Nebel und Schnee. Den 2 fand er eine große Eismasse; er setzte sein Boot aus und nahm zwei Ladungen Eis ein, um daraus frisch trinbar Wasser zu schmelzen. Viele Strömungen fanden sich längst der Küste von America, die nicht ein festes Land sondern aus lauter Inseln bestehend ihm vorkam. Er sah den 3 und 8 Land in America das hoch und mit Schnee bedeckt war, in 60 Gr. 53 Min. N. Br. Den 17 wars sehr dicke, neblicht Wetter und kalt, so daß alle seine Thauwerke und Seegel mit Eis befrohren waren. Den folgenden Tag war es noch heftig kalt, so daß noch alles Thauwerk gestoren war und er mit dem Schiffe gar nicht fort kommen konnte. Seine Leute hatten eine Meuterei gegen ihn verabredet, und wollten gerade nach England zurück kehren. Er erfuhrs bei Zeiten, und hin-

hinderte solches. Er war schon in 68 Gr. 55 Min. N. Br. (63 Gr. 53 Min. N. Br.) und schickte den 22 nach den allerwiederspänstigsten und bestrafte sie ernstlich, und lies die Böte ausheben, um Eis zu hohlen das frisch Wasser geben solte. Die große Eis Insel barst zwei oder drei mahl, mit einem dem Donner ähnlichen Geräusche, wobei eines der Böte das mit Eis schon halb beladen war, beinahe zu Schaden gekommen wäre. Den 25 sahe er unter 61 Gr. 40 Min. N. Br. einen Eingang. Den 30 bliesen harte W. und N. W. Winde, Die Jahreszeit war schon sehr spät, und viele Leute waren in beiden Schiffen krank. Er beschlos also umzukehren, ob er gleich schon in der Meerenge von 40 Meilen (leagues) breit, an die 100 Meilen (leagues) herangeseegelt gewesen. Die Abweichung der Magnetnadel war 35 Gr. nach Westen zu. Den 5 Julius war er ganz aus dem Meerbusen. Er lief hierauf längst der Küste von Amerika, bei vielem Nebel und vielen Eis Eilanden. Eine Insel sahe er in 55 Gr. 30 Min. N. Br. Längst der Küste fuhr er noch bis zum 14 bei schlechtem Wetter, zwischen vielen Inseln. Im 56 Gr. lief er in eine Bucht ein, und hoffte um mancher wahrscheinlicher Gründe willen eine Durchfahrt zu finden. In 55. Gr. 30 und 50 Min. N. Br. fander die Abweichung der Magnetnadel 17 Gr. 15 Min. und 18 Gr. 12 Min. Die Küste ist frei vom Eise. Kommt Eis, so treibts von Norden her. Er beobachtete, daß der Wirbelwind das Seewasser ungemein in die Luft aufwärts führte. Er war in einer Bucht in 56 Gr. N. Br. 30 große Seemeilen (leagues) hinein gelaufen, welches ihm, fals der Wind nur einen Tag wäre von Norden, Süden oder Osten gekommen, den Untergang hätte ziehen müssen. Den 4 August sahe er die Scilly Inseln und den Tag drauf lief er in Dartmouth ein.

Die

Die Nachricht des James Lancaster muß, da er selbst wiederkam und genauere Erklärungen über ihre Wahrheit und Gültigkeit geben konnte, bei den Russischen und Türkischen Handlungsgesellschaften ein großes Gewicht gehabt haben, weil es sie veranlassete eine neue Unternehmung zur Entdeckung zu verordnen. Indien, dessen sehr einträglicher Handel und die daher kommenden großen Reichthümer, waren der Gegenstand der Begierden des ganzen Schiffahrenden Europa. Die Portugiesen und nun unter einem Herren vereinigten Spanier, hatten alle haltbare Orte inne, wo man sich unterwegs erfrischen konnte: Ohne dergleichen Niederlagen auf dem langen Wege, wo man Wasser, und frische Lebensmittel einnehmen konnte, war es unmöglich und ist es zum Theil auch noch, eine Reise nach Indien zu unternehmen, welche wenigstens eine sechs monatliche Schifffarth hinein und eben so viele hinaus erforderte. Alle Nationen suchten also überall neue Wege nach Indien, wo sie selbst dergleichen Niederlagen und Erfrischungsorter anlegen könnten. Dies veranlaßte die Engländer und nachgehends auch die Holländer, diesen Weg so wohl im Nordosten, als auch im Nordwesten zu suchen. Da sie nun aus Lancasters Nachricht ersahen, daß die Portugiesen mit ihren Schiffen bis zum 55 Gr. N. Br. nordwärts von China vorgebrungen waren und eine ganz offene See ohne Land vorgefunden hatten; und auch aus wahrscheinlichen Gründen irgendwo unter dem 62 Gr. 30 Min. N. Br. die Durchfahrt nach Indien Nordwestlich von America zu suchen seyn sollte, so scheint es, daß die Portugiesischen Schiffe entweder in der Gegend von der Insel Sagalin Angahata, des Amurstromes Land weiter bis in die Gegend des Flusses Uda wo jetzt die Russische Niederlassung UdeKoi gelegen ist, müssen gekommen seyn, wofern sie längst der Küste des festen Landes nordwärts von China geseegelt sind.

sind. Wären sie aber längst den Inseln **Leticu**, **Japan** oder **Nipon** (welches 1542 von den Portugiesen entdeckt ward) **Maromai**, und den **Kurilen**, geseegelt, so müßten sie nothwendig unter dem 55 Gr. N. Br. **Kantschatka** erreicht haben. Und die Nachricht von der im 62 Gr. 30 Min. N. Br. konnte **Lancaster** nur auf eine **Muthmaßung**, die er aus des **Davis** seinen Reisen hergenommen, gründen.

Die in den großen **Hudsons Meerbusen** eindringende **Fluth**, verursacht hier, wie alle Nachrichten der Reisenden bezeigen, unter dem 66 Gr. in der **Lumberlands Strafe**, unter dem 60 bis 62 Gr. in der **Hudsonsstraße**, und unter dem 59 Gr. wo wahrscheinlich noch eine **Straße** das Land **Labrador** durchschneidet, eine starke **Strömung**; und vielleicht sind noch mehrere **Eingänge** in dieselbe **Straße**, unter dem 56 Gr. 15 Min. N. Br. unter den 55 Gr. 40 Min. und unter dem 54 Gr. 40 Min., welche noch nicht genug erforschet sind, und doch eine starke **Strömung** haben. Es ist wahrscheinlich daß die **Fluth**, welche auf so verschiedenen Wegen in die **Hudsons** und **Baffins Bay** eindringt durch die **Davis Straße** wieder herausgehe \*).

Diese Reise bietet schon wieder zwei Beispiele dar, daß man **Eis** in **Böten** in der **See** aufgenommen und zu **frischem trinkbarem Wasser** geschmolzen habe. Es ist also dieses schon die dritte **Bestätigung** dieser **Sache**, die demnach nicht mehr als unbekannt angesehen werden kann: und desto weniger ist sie in unsern Tagen als eine so große und neue **Erfindung** auszuschreiben, denn  
man

\*) Dieses bestätigt sich zum Theil auch durch das, was **Weimouth** selbst schon bemerkte. Er sagte nämlich von der **Küste Labrador** sie sey frei vom **Eise**, kömmt aber **Eis**, so treibt's vom **Norden** her. Es muß also durch die **Davis Straße** treiben.

man entdeckt, dadurch nur seine Unwissenheit in der Geschichte der Schiffahrten.

Wenn die gelinde Witterung anfängt auf die Eis Eilande und die ungeheure Massen der Eisberge zu wirken, so pflegen diese Eisberge auch wohl zu pläzen und zu bärsten und gänzlich auseinander zu fallen. Ein solches Zerfallen einer großen Eis-Masse geschieht allemahl mit einem gewaltigen dem Donner ähnlichen Getöse. Ein paarmahl waren wir auf der Reise um die Welt einem dieser zerbärstenden Eis Gebirge sehr nahe und hörten also auch das Getöse. Allein da diese Eis-Stücke nun einen ganz andern Schwerpunkt bekommen, als zuvor das Ganze hatte; so geschieht es vielfältig daß sie im Wasser ein paarmahl überschießen, um im Schwimmen in die Lage zukommen welche der Schwerpunkt nöthig macht. Eines dieser sich so umwälzenden Stücke, kam unserem Schiffe so nahe, daß kaum 5 oder 6 Ellen daran fehlten, um es zu erreichen; da es gewis würde zerschmettert, oder doch sehr beschädigt seyn worden. Die schreckenvolle Scene ist mir noch lebhaft vor Augen, und wird mir so lange ich lebe unvergeßlich bleiben: denn es ist doch schrecklich, hunderte von Meilen von allem Lande, und aller menschlichen Hülfe, in einem unermesslichen Ozeane, mit einem einzelnen Schiffe einsam zwischen den grausenvollen Eismassen herumzuschwimmen; die so vielfältig schreckliche Nebel um sich her verbreiten und den kühnen Sterblichen, der sich zwischen sie wagt, in die augenscheinlichste Gefahr versetzen, gegen ein solches Eisgebirge mit vollen Seegeln, wie gegen einen Felsen, anzurennen, und sich und allen seinen Schiffs Gefellen den Tod zu holen; oder wenn diese Eisklumpen zerbärsten, und die Stücken, (welche doch noch größer sind, als der Petersberg im Saalkreise) sich im Meere ungestüm herumwälzen und mit Getöse daher taumeln, sich von einer solchen Masse mit Schiff

Schiff und allen die darin sind, in den Abgrund auf einmal dahin gerissen zu sehen.

So lange man guten Wind, klahr Wetter und eine offne See hat, denn sind die Eismeere wohl zu befahren; allein so bald Nebel und kalte gleich gefrierende Dünste sich überall an die Seegel und das Thauwerk ansetzen und zuweilen in Klumpen von einem halben bis Dreiviertel Pfund Eises gefrieren, welche bei dem geringsten Blasen des Windes abspringen und auf die Köpfe der Seelute fallen, die die Seegel und Thau so steif und brüchig machen, daß sie bei der geringsten Anstrengung brechen: denn wird die Schifffahrt höchst unangenehm und gefährlich. Dieses sind die Umstände, welche auch dem braven Weimouth Klagen auspreßten und die ihm das weitere Vordringen in unbekannte mit Eis bedeckte Meers verboten.

Weimouth sahe auch hier in diesen kalten Gegenden eine Wasserhose (Trombe), welche auch schon Davis vorher bemerkt hatte. Es scheint sich die Bemerkung zu bestätigen, welche ich schon in den Bemerkungen über meine Reise geäußert, daß nämlich Wasserhosen vornehmlich in engen Seen, wo nicht weit von beiden Seiten Land angetroffen wird, gesehen werden.

XIV.) Der König von Dänemark hatte durch das Gerüchte von den Entdeckungen anderer Mächte in Norden sich aufmuntern lassen, gleichfalls eine Reise unternehmen zu lassen. Da man schon damals die Engländer mit als die erfahrensten und bei weitem die geschicktesten Seemänner ansah, so hatte er ebenfalls 1605 die englischen Capitaine John Knight und James Hall zu Führern der bei der Unternehmung gebrauchten Schiffe bestellt. Im Jahre 1607 aber ward John Knight in seinem eignen Vaterlande, von der Russischen Handlungs-Gesellschaft und den Ostindischen Kaufleuten zu Anführung



rung einer solchen Entdeckungsreise gebraucht. Er lief von Gravesand den 18 April aus, und erreichte den 26 desselben Monats die Orkneys, wo er wegen niedrigen Windes 14 Tage zu liegen genöthiget ward. Den 12 May stach er wieder in See. Den 16 war er in 58 Gr. 19 Min. N. Br. Die Abweichung der Magnet Nadel war 8 Gr. Den 21 befand er sich in 57 Gr. 50 N. N. Br. das Wetter war neblig, und es ging eine starke Strömung nach Norden zu. Den 22 sah er viele Wöwen und Tang. Den 23 bemerkte er eine Nacht Eule den 28 war er in 57 Gr. 57 Min. N. Br. und die Abweichung des Magneten 14 Gr. 30 Min. westwärts. Es gab schwarze Striche im Meerwasser, so wie auch Strömungen deren einige nach Norden, andere westwärts zogen. Den 20 fand er die Breite 58 Gr. und die Strömung ging nun nach Süden. Er sah viele weiße Vögel, die einen laut wie Sperlinge von sich gaben, auch sah er einige todte Kühe (Krähen) treiben. Den 13 Junius bekam er Land wie Inseln zu sehen unter 57 Gr. 25 Min. N. Br. es trieb aber sehr viel Eis nach Süden hin. Er drang zwar so weit ins Eis als möglich, allein bei einem bald darauf entstandnem Sturme litt das Schiff so viel von dem es einschließenden Eise, daß es beinahe zerquetschet wäre worden. Den 19 sah er wieder Land 15 große Seemeilen entfernt, in 56 Gr. 48 Min. N. Br. wo die Magnetnadel 25 Gr. westlich abwich. Die Fluth kam von Norden her. Ein gewaltiger Nordwind riß den 24 das Thau entzwen, womit man das Schiff am Lande befestiget hatte; und durch das viele große Eis ward das Steuerruder abgebrochen. Knight sah sich also genöthiget in eine Bucht hinein zu gehen und das Schiff auf den Strand zu setzen, um wenigstens seine Kleider, Speise Vorrath und Geräthe zu retten: allein ehe er noch ganz auf den Strand kam, war

das

das Schiff schon halb voll Wasser. Hierauf lies er das Wasser auspumpen, um wenigstens den Leck stopfen zu können: sie fingen auch an die Schalupe aufzubauen, und das Boot übers Eis ins Wasser zu bringen; um eine bessere Stelle zu suchen, wo man das Schiff aus besseren könnte. Sie konnten aber keine solche Stelle finden, weil das Eis noch alles angefüllt hatte, doch fanden sie, daß Holzung auf dem Lande wuchs. — So weit hatte Knight die Nachricht aufgesetzt — Den 26 ging er selbst mit seinem Steuermanns-Gehülfsen und 3 Matrosen wohl bewaffnet im Boote zu einer großen Insel über, um da einen schicklichen Hafen zu Besserung des Schiffs zu suchen. Er lies 2 Mann im Boote und ging mit dreien, worunter sein Bruder war, nach dem hohen Theile der Insel. Die zwei zurückgelassenen warteten von 10 Uhr des Morgens bis um 11 des Abends vergeblich. Einer der im Boote gebliebenen sties zwei oder dreimal in die Trompete, und der andere feuerte eben so oft sein Gewehr ab; allein da sie nichts von ihrem Capitaine und seinen Gefährten hörten, kehrten sie zum Schiffe zurück. Schrecken ergriff alle die Schiffsgesellschaft: Sie brachten die Nacht mit Angst und Besorgnis zu. Den folgenden wollten 7 wohlbewaffnete Mann ihren Capitaine und seine Gesellschaft suchen, allein sie konnten mit dem Boote wegen des Eises nicht nach der Insel kommen. Sie räumten also das Schiff aus, so wie sie auch den 27 thaten und zugleich wacker pumpten um den Leck zu finden und zu stopfen. Allein die Wilden kamen über die Felsen zu ihrem Bote und ihrer Schalupe; die Schildwache machte Lärm und man trieb diesmal dieselben glücklich ab, ob ihrer gleich sehr viele waren. Sie brachten den Vorrath wieder ins Schiff, eilten mit Verfertigung der Schalupe, und gingen endlich mit dem leckten Schiffe und Schaluppe, die weder kal-

fatert

fatert noch gepicht war, aus dem Orte weg und brachten das Schiff mit Rudern zwischen dem Eise fort, ob es gleich kein Steuer-Ruder hatte. Sie machten von ein paar eisernen Pickachsen 2 Angeln fürs Steuer-Ruder. Sie pumpten fleißig, machten eiren Umschlag mit dem Seegel und vielem Werke von Außen unter dem Kiele wo eigentlich der große Leck war, ums Schiff, welches denn das starke Eindringen des Wassers hinderte; doch mußten sie noch pumpen, und so gingen sie denn nach Neu Fundland, wo sie endlich den 23 Julius in einer Bay bei Sogo einliefen und ihr Schiff ausbesetzten und sich selbst erhohlten. Den 22 August seegelten sie von da ab und langten den 24 September in Dartmouth an.

Diese Reise war so unglücklich, daß obgleich man von des Johann Knight Genauigkeit im Beobachten und von seinen Kenntnißen viel erwarten konnte, doch alles durch den Unfall des Schiffes und das unglückliche Ende des würdigen Mannes vereitelt ward. Die vorige Grausamkeit der Europäer gegen die Eskimabs und dieser ihre große Begierde nach Eisen, hat wahrscheinlich dem guten Knight den Tod zugezogen und die Wilden gereizt, die Uebrigen auch zu überfallen: sonst ist nichts anzumerken, als daß dieselbe Strömung, die von vielen zuvor gesehen ward, die aber nördlich ging, vom Knight ist bemerkt worden. Die Nacht Eule die er sahe, ist wahrscheinlich von den Fardern hergekommen, als er nicht ferne von ihnen seegelte, sie aber wegen Nebel nicht sehen konnte.

XV). Es war James Hall, schon drei Jahre hintereinander von 1605 = 1607 in Dänischen Diensten nach nördlichen Gegenden auf Entdeckungsreisen ausgewesen, und sahe sich auf der letzten Reise genöthiget, wegen der Empörung des Schiffsvolks gegen ihn

Sort. Gesch. der Schiffarth.      A a      nach

nach Island zu gehen, ohne das geringste weiter, als das Land von Grönland gesehen zu haben. Dies mag ihn wohl weiter abgeschreckt haben in Dänischen Diensten nach Norden zu seegeln. Man findet von dieser Reise sehr wenig angemerkt, außer daß er mit zwei Schiffen, deren eins die *Patience* (Geduld) und das andere die *Hearts Ease* (des Herzens Wohlgefallen) geheißten, von *Kingston upon Hull* ausgelaufen. Das erste was angemerkt wird, ist die Beobachtung der Länge am 9 Julius eines Orts, den er *Cocking Sound* nennt, der aber unter 65 Gr. 20 Min. N. Br. liegt und auch sonst *Baals Rievier* genannt wird, welcher nach seiner Berechnung 60 Gr. 30 Min. westliche Länge von London beträgt. Das nächste ist, daß *Hall* den 22 Julius von einem Grönländer mit einem Speere sey erschlagen worden. Ehe dieser Vorfall sich zutrug, hatten sie mit den Eingebornen gar keinen Zwist gehabt, so wenig als nachher: sondern man bemerkte nur zuweilen daß diese Leute zuweilen auf den *Hall* mit dem Finger zeigten und ihn *Capitain* nannten, woraus man schloß, daß der Thäter ein Bruder oder Verwandter von den fünf Grönländern gewesen, welche im Jahre 1606 waren von den Dänen entführt worden. Man hatte vor *Halls* Tode, fleißig nach Erzen gesucht, und bei der Gelegenheit viele Flüsse und Häfen gefunden, auch das Gefährte eines großen Hirsches oder Elendes so groß wie eines Ochsen bemerkt. Nach seinem Tode suchte man wieder nach Erzen und fand viele Derter, wo schon die Dänen darnach gegraben hatten, sie fanden auch Steine mit scheinenden glänzenden Farben, wenn mans aber auf die Kapelle brachte, gab es nur Schlacken indem gar kein Metall drinnen, sondern dem russischen Frauenglase ähnlich war.

Da sie weder Erz fanden, noch die Einwohner mehr zum Handel bringen konnten, so ließen sie auch aus

aus dem Kummels = Soord (Kommels = Fiord) unter dem 67 Gr. N. Br. woselbst die Magnetnadel 24 Gr. 16 Min. abwich, und kamen noch denselben Tag nach Kings = Soord (Kongs = Fiord). Sie liefen nunmehr südlich, besonders nachdem noch einer von ihren Matrosen, war von einem Grönländer erschlagen worden, weil der Matrose versucht hatte, ihn mit Gewalt aus seinem Boote zu reißen. Den 18 August befanden sie sich unter dem 58 Gr. 50 Min. N. Br. Bis zu dem 6 September hatten sie beständigen Sturm: Sie befanden sich in 61 Gr. 18 Min. N. Br. ihre Abweichung war 6 Gr. östlich und mit 68 Faden hatten sie Grund. Den 8 Sept. erreichten sie die Orkneys, wo sie ankereten, und von den Einwohnern Hühner, Gänse, Schafe u. für alte Kleider und Schuhe eingetauscht bekamen, und den 11 liefen sie in Kingstom upon Zull ein.

Noch hängt William Baffin, der damals sehr jung war, und die Nachricht von dieser Reise beschrieb, zu derselben an: daß die glänzenden Steine von verschiedenen Farben wohl nicht Metall enthielten. Dies scheint anzuzeigen, daß diese vielfarbigen glänzenden Steine, vielleicht Labradorspath oder Schiller = Spath gewesen. Vielleicht findet man sie da auch; und es kann niemand besser davon Nachricht geben, als die in der Gegend wohnenden Nördischen Brüder. Daß weiße Alabaster Berge da sind, bezeuget Baffin. An einem Orte 40 englische Meilen inland sollen einige Bäume stehen. Nahe bei Baals Rivier soll ein kleines Gebüsch seyn von Bäumchen, die nicht über 6 oder 7 Fuß hoch sind, welche aus Weiden, Wachholder und dergleichen bestehen. Sie fanden auch viel Brustwurz (Angelica): vielleicht ist das Zeilkraut (Heraclum) und man muthmasset, daß das Volk davon esse, weil man diese Wurzeln in ihren Böden fand.

Man sah dafelbst viele Füchse, darunter einige ganz weiße waren. Es giebt große Thiere vom Hirschgeschlechte (Kennehiere, welche sehr breite Hufe haben). Die Grönländer fischen den ganzen Sommer hindurch; und trocknen die Fische zum Winter Vorrath. Sie trocknen auch ihr Kobbenfleisch auf den Felsen. Sie haben kleine Böte für eine Person, zwei Fuß breit und zuweilen 20 Fuß lang: diese sind sehr dicht mit Seehund Fellen überzogen, mit einem runden Loch, wo der Mensch hinein steigt und sich fest mit Fellen bebindet, daß kein Wasser eindringen kann; ihre Ruder oder Riemen haben 2 Blätter, eins an jedem Ende und man fasset es in der Mitten an, und arbeitet wechselsweise an jeder Seite. Sie rudern so schnell, daß kein Schiff so schnell segeln kann. In diesen Böten fangen sie Kobben, Wallrosse, Lachse und andere Fische, die sie mit einem Wurfspieße oder Harpune schiefen. Die Angel ist von Knochen, die Schnur von Fischbein. Im Sommer leben sie in Zelten, im Winter in Häusern die halb in der Erde sind. Sie wohnen nicht an einer Stelle, sondern ziehn von Ort zu Ort, je nachdem es der Fischfang ihnen nöthig macht. Sie verehren gewöhnlich die Sonne. Wenn jemand Fremdes kommt, zeigen sie auf die Sonne, und rufen laut: **Plaiaut**: wenn man eben so die Hand nach der Sonne ausstreckt und dasselbe Wort ihnen zuruft, so kommen sie näher, sonst aber trauen sie sich nicht. Die Gestorbenen begraben sie in einer mit Steinen ausgelegten Grube, damit ihn nicht die Füchse auffressen, und in einer andern Grube nahe dabei wird sein Bogen, Wurfspies und Pfeile, nebst anderem Geräthe begraben. Sie essen roh Fleisch, trinken Seewasser, aber sie sind keine Menschenfresser. Allein sie sind begierig Eisen zu bekommen es mag seyn, auf welche Art es wolle.

Aus

Aus dieser Nachricht sieht man wieder, wie weit die Rache bei diesem Volke geht, und daß sie die wirklich grausame Entführung von fünf ihrer Brüder gewußt am Capitaine zu rächen. Und doch fiel es noch einem Matrosen ein, einen neuen Versuch zu Entführung eines Grönländers zu machen; der aber Muth und Geschick genug hatte, den ihm zugehenden Verlust seiner Freiheit, mit dem Leben zu bestrafen. —

Von allen den mitgetheilten Anmerkungen des Baffin, müssen wir hie doch mit Eranzens \*) nur die eine rügen, daß sie die Sonne anbeten. Der Schiffsfahrende sieht den eben aufgestandenen Grönländer gleich aus seiner Hütte gehen und starr nach der aufgehenden Sonne und der ganzen Gegend des Himmels sehen, um daraus sich zu belehren, was er den Tag für Wetter zu erwarten hat. Dies nun wird vom Matrosen als eine Anbetung der Sonne angesehen, die sie nie im Sinne haben.

XVI). Die Wahrscheinlichkeit eine Durchfahrt nach Indien irgendwo im Norden zu finden, war durch die bisherigen fruchtlosen Versuche noch nicht verschwunden; man glaubte im Gegentheil, unter der Anführung eines geschickten und entschlossenen Mannes wäre es leicht möglich sie zu finden. Die vorigen Unternehmungen, waren theils von der Regierung, theils von den Großen des Landes, theils aber auch von Kaufleuten unterstützt worden. Man hatte aber auch bald nach einem vergeblichen Versuche wieder in seinem Eifer nachgelassen. Die Fahrt des Capitain James Lancaster 1591-1593 nach Indien um das Vorgebirge der guten Hoffnung, hatte die Möglichkeit der Fahrt, aber auch die Schwierigkeit

U a 3

riglei-

\*) David Eranzens Geschichte von Grönland Th. 1. Buch. IV. Cap. 5. S. 35.

rigkeiten gezeigt. Er reiste auch zum zweitemahle als Befehlshaber eines Geschwaders der neugestifteten ostindischen englischen Compagnie 1601 nach Ostindien, kam aber 1603 mit sehr großen Reichthümern glücklich wieder nach England. Sir Henry Middleton so wie auch Sir Edward Michelbourn kamen jeder mit einem reichbeladenen Geschwader aus Indien 1606 glücklich in England an. Man sollte demnach glauben, daß diese wohlgeglückten Unternehmungen in Indien, den Eifer nach neuen Versuchen eine Durchfahrt im Norden zu finden gänzlich würden ersticket haben. Allein es fand sich doch eine Gesellschaft von vermögenden und entschlossenen Männern, welche nicht nur die Möglichkeit dieser Durchfahrt glaubten, sondern auch die Vortheile derselben einsahen, und daher mit einer beinahe unerhörten Entschlossenheit, Standhaftigkeit und großmüthigen Freigebigkeit, die Kosten zu drei Unternehmungen hergaben. Sie wählten zum Anführer derselben den Heinrich Hudson, einen großen und erfahrenen Seemann, der wenige seines gleichen an Fähigkeit, Geschicklichkeit und entschlossenem Muth hatte; und der gewis zu der Zeit von keinem an unverdroßenem Fleiße und unermüdeter Arbeit übertroffen ward. Die Tagebücher des Hudson und die Nachricht wer die Männer gewesen, welche den Hudson zu dieser Unternehmung gebraucht, ist nicht bis auf uns gekommen; überhaupt sind es nur Bruchstücke, was man von seiner Schifffarth weiß. Man beschloß diese Durchfahrt auf drei verschiedenen Wegen zu suchen, entweder gerade aus im Norden, oder im Nordosten, oder auch im Nordwesten: und es sind alle diese drei Reisen wirklich vom Hudson unternommen worden.

Die erste Reise trat Heinrich Hudson im Jahre 1607 an, und ging von Gravesend den 1 May unter Seeegel. Den 13 Junius sahe er unter dem 73 Gr. N. Br.



N. Br. Land, welches er *Gold wich Zope* (Halt an mit Hoffen) nannte. Es ist dasselbe 6 bis 7 Grade nordwärts von Island an der östlichen Seite von Grönland gelegen. Unter dem 63 Grade hatte er es viel kälter gefunden, als es hier war; denn er fand es ganz mäßig und angenehm, Den 27 befand sich ihr Schiff in der Breite von 78 Gr. man hatte ebenfals gemäßigtes oder vielmehr recht warmes Wetter; den 2 Julius, war es sehr kalt, ob sie gleich noch in derselben Breite waren. Den 8 Julius befanden sie sich noch in derselben Breite von 78 Graden, hatten stilles Wetter, eine offene See, darinn recht viel Treibholz schwamm, und so ofte er eine grüne See vor sich hatte, fand er sie alle mahl offen, ein blaues Meer aber war insgemein voll Eis. Den 14 Jul. schickte Hudson seinen Schiffer und Oberbotsmann im 80 Gr. 23 Min N. Br. ans Land. Sie fanden Spuren von Rennthieren, sahen einige Wasservögel und tranken wegen des heißen Wetters mit vielem Geschmacke, aus zwei Bächen sehr frischen Wassers. Die Sonne blieb um Mitternacht, nach 10 Gr. 40 Min über dem Horizonte. Hudson seegelte noch bis zu dem 82 Gr. N. Br. und würde noch fort geseegelt seyn, wenn ihn nicht die undurchdringliche Masse der Eisberge und Eisgefilde daran gehindert hätte. Dies schreckte ihn doch nicht ab, noch einen Versuch zu machen, ob er nicht da, wo er schon *Gold wich Zope* gesehen, weiter im Nordwesten einen Weg finden könnte ganz um Grönland herum, welches er für eine Insel ansah, und durch die *Davis Straße* wieder nach Hause kommen könnte. Allein das Eis verschlos ihm auch diesen Weg, und nöthigte ihn, nach England zurück zu seegeln, woselbst er den 15 Sept. zu Gravesend ankam.

Diese Reise hat die östliche Küste von Grönland so weit gegen Norden entdeckt, als es noch bisher auf

keiner andern Reise geschehen war. Die große Wärme in den hohen nordlichen Breiten ist wohl nur allein, den so hoch hinauf gegen Norden liegenden Ländern zuzuschreiben; denn im südlichen Hemisphäre, wo nichts als See über dem 30. 40. und 54 Grade S. Breite anzutreffen ist, da verschlingt die See alle die Sonnenstrahlen, die also auch keine Wärme in der Luft erzeugen können: denn nur die von der Erde und ihrer ungleichen Fläche wieder in allerlei Richtungen zurückprallenden Strahlen, durchkreuzen sich und verursachen also dadurch Wärme in der Luft. Es war also dem guten Hudson auffallend, in einer so hohen Breite, eine wärmere Witterung zu finden, als er im 63 Grade auf der See bemerkt hatte. Allein er mußte zugleich erfahren, daß nicht allein von der Nähe und Gegenwart des Landes auf die Wärme der Witterung zu schließen sey. Winde die über Eis und kalte Gegenden wegwehen, bekommen in ihrem Fortgange einen Grad von Kälte den man sich kaum sonst vorstellen könnte. — Ueber dem 73 Gr. N. Br. zwischen Grönland und Spitzbergen fand er noch Treibholz, welches wahrscheinlich aus den Mündungen sibirischer und amerikanischer Flüsse war hinausgeführt worden; von dem wir doch in der ganzen gegen den Süd Pol gelegenen See nicht die geringste Spur bemerkt haben, weil das Land da fehlt und nichts als See anzutreffen ist. — Die Ehre der Entdeckung von Spitzbergen ist also dem Hudson zuzuschreiben. Die ersten, welche nachgehends dahin auf den Wallfischfang fuhren, waren Engländer, und erst sehr spät entschlossen sich die Holländer, dahin zu fahren: und haben in dieser Unternehmung so vielen Vortheil gefunden, daß im Anfange dieses Jahrhunderts sie und die Hamburger beinahe die einzigen Wallfischfänger in den Spitzbergischen Gewässern waren. Denn von den Engländern kam zuletzt jährlich nur ein Schiff: bis  
die

die Regierung aufmerksam gemacht ward, und im Parlemeute den Spizbergen Fahrern, (oder wie man fälschlich zu sagen pflegt den Grönlandsfahrern) und Wallfischfängern ansehnliche Prämien mussten zuerkannt werden, um die Engländer zu diesem Gewerbe aufzumuntern, die zum Theil noch jährlich statt finden. In den ersten Jahren waren die Engländer im Wallfischfangen so unerfahren, daß sie die Schiffe zwar in England ausrüsteten, aber bis auf die Hälfte mit lauter Holländern bemannen mussten. — Spizbergen, so kalt es auch ist, ernährt doch einige Rennthiere die zu diesem überall von der See umgebenem Lande, müssen im Winter über die gefrorene See seyn von Grönland hingekommen; wo man diese Thiere gleichfalls in sehr hohen Breiten anzutreffen pflegt — In diesen hohen nördlichen Breiten muß das Bild der Sonne, wie bekannt ist, von arktischen Polar Zirkel an, alle die 24 Stunden über dem Horizonte bleiben: je näher man dem Pole kommt, je höher hebt sich das Bild der Sonne vom Horizonte um Mitternacht, und je niedriger sinkt es um Mittag; bis endlich unter dem Pole selbst, die Sonne alle die 24 Stunden beinahe gleich hoch über dem Horizonte stehet. — Hudson versuchte mit großen Muths sich dem Pole zu nähern und kam bis zum 82 Gr. N. Br. und ist der erste unstreitig, der bis über den 80 Gr. gegen Norden eingedrungen ist. Das Eis hinderte ihn zwar weiter zu seegeln, allein er ging nochmals nach der Seite von Grönland zu, wo er hoffte durchkommen zu können, und durch die Straße Davis zurück zu gehen, allein das Eis verlegte ihm abermals den Weg. Man sieht aber doch den unternehmenden Geist, die unerschütterte Beständigkeit und den Muth des Mannes, der zu dergleichen großen Unternehmungen erfordert wird.

XVII.) Da Hudson diese Durchfahrt vergeblich gerade im Norden gesucht hatte, so entschlossen sich die Glieder der Gesellschaft, auf deren Kosten und Anordnung die erste Reise war unternommen worden, so gleich im nächsten Jahre noch einen Versuch zu wagen, und Hudson sollte wieder die Unternehmung ausführen. Er seegelte den 24 April 1608 ab, und suchte im Nordosten die Durchfahrt, zwischen dem von ihm im vorigen Jahre entdeckten Spitzbergen und Nova Zemlja zu finden: allein auch hier fand er ein unübersteigliches Hinderniß an dem Eise, das er antraf. Indessen sind keine Nachrichten übrig geblieben, wie hoch Hudson auf diesem Wege mag gekommen seyn. Da der Erfolg seiner Erwartung nicht entsprach, so seegelte er längst dem Lande von Nova Zemlja, woselbst er eine angenehme und gelinde von Eise freie Küste vor sich fand. Er glaubte daher, es würde möglich seyn, an der äußeren Seite von Nova Zemlja eine Fahrt zu finden, welche man bisher vergeblich im inneren Meere, jenseit der Straße Waijat gesucht hatte: allein auch hie fand er bei weiterem Fortgange so vieles Eis, daß er sich genöthiget sah, von seinem Vorhaben abzulassen. Er eilte demnach so viel als möglich um diese Fahrt durch Lumleys Inlet zu suchen: da aber die Jahreszeit schon weit verstriichen war, und die Tage anfangen kürzer, die Witterung aber stürmischer und kälter zu werden, so sah er sich genöthiget diesen neuen Versuch auf ein anderes Jahr zu verschieben. Er eilte demnach nach England, wo er den 22 August wieder glücklich im Hafen anlangte. Diese Reise, von der uns nur wenige sehr unvollkommene Nachrichten übrig sind, erreget billig den Wunsch, daß es möglich wäre, das Tagebuch dieses großen Seemannes irgendwo in England aufzutreiben; denn man muß nothwendig überzeugt seyn, daß die Anmerkungen auf diesem selbst fehlgeschlagenen Versuche, den Nachkommen in An-

Ansehung der physikalischen Kenntniß der Erde dennoch ungemein wichtig und belehrend seyn würden.

XVIII.) Ehe wir noch die Nachricht, von der letzten merkwürdigen Entdeckungsreise des Hudson, mittheilen; sehen wir uns genöthigt noch einige Anmerkungen über einige andere Unternehmungen mitzutheilen. Schon im Jahre 1596 hatten die Holländer unter Anführung des Wilhelm Barentz und Zeemskerck unter dem 74 Gr. 30 Min. Nord. Br. eine kleine Insel entdeckt, welche sie wegen eines sehr großen daselbst erlegten weißen Bären, die Bären Insel nannten. Sie fuhren hierauf nach N. N. W. und entdeckten ohngefähr im 80 Grade 11 Min. N. Br. wieder ein groß Land. Sie seegelten an der westlichen Seite davon weg bis zum 79 Gr. 30 Min. und fanden daselbst eine Bay. Dies große Land ist nachgehends von Johann Hudson im Jahre 1607 wieder entdeckt worden, und ist von den Holländern Spizbergen, von den Engländern aber Grönland genannt worden; weil sie wirklich glaubten, es sey blos eine Fortsetzung von Grönland. Hierauf schickte der englische Ritter Francis Cherry (lies Tscherry) im Jahre 1603 auf eigene Kosten ein Schiff aus, welches unter dem 74 Gr. 55 N. Br. eine Insel fand, worauf man einen Zahn von dem Wallrosse (*Trichechus Kosinarus*) fand, und auch Blei Erz. Diese Insel nannten die Schiffleute dem Ritter Cherry zu Ehren Cherry Island und nahmen in seinem Nahmen auch Besitz davon. Dies nun war dieselbe von Wilhelm Barentz 1596 gefundene Bären Insel. Im Jahre 1604 ging ein Schiff, davon der Besizer M. Welden, der Anführer aber Stephan Bennet hies, wieder nach Cherry Island. Es seegelte den 15 April ab, langte den 1 May zu Kola in Lappland an, und blieb daselbst bis zum 1. Julius, da es weiter seegelte und den 8 Cherry Island erreichte. Die Strömung ging so stark,  
daß

daß sie nicht landen konnten, sie umschifften also die ganze Insel, und legten sich auf zwei Meilen weit vom Lande vor Anker. Sie landeten und schossen das ganze Boot voll Vögel zur Speise. Den 9. Julius sahen sie viele Füchse auf der Insel, oder vielmehr die von den Russen so genannte Peszi oder Blausüchse (*Canis Lagopus*). Sie fanden diesen Theil der Insel unter dem 74 Gr. 45. Min. N. Br. Sie lichteten das Anker und gingen den 10 nach einer andern Bay, wo sie mehr als 1000 Wallrosse fanden, die alle über einander lagen und schliefen, davon sie aber doch nur 15 erschlugen: dagegen fanden sie so viele Zähne liegen, daß sie ein ganz Faß damit anfüllen konnten, diese waren vermuthlich da, von denen Thieren, die daselbst vor Alter gestorben oder von Bären waren gefressen worden. Vor dem 13 hatten sie schon an die hundert Wallrosse erschlagen, von denen sie nur allein die Zähne brauchten. — Im Jahre 1605 gingen dieselben Leute wieder mit demselben Schiffe nach diesem Eilande, wo sie den 2 Julius anlangten. Sie tödteten eine große Menge Wallrosse, die sie aber jetzt auch zum Thranmachen benutzten. Fünf Wallrosse geben ein Faß Thran, und sie füllten 11 Tonnen. Sie entdeckten auch unter einem Berge, den sie Mount misery (Elenbs Berg) nannten, eine Bleiader, und sie nahmen über 30 Tonnen des Erzes (= 60, 000 Pfund) mit nach England. — Im Jahre 1606 unternahmen dieselben Personen in demselben Schiffe, eine Reise nach Cherry-Jeland, woselbst sie den 3 Julius unter den 74 Gr. 55 Min. N. Br. landeten. Sie blieben daselbst, bis das Eis geschmolzen war, denn die Wallrosse gehen nicht eher zu Lande. In 6 Stunden Zeit, erschlugen sie über 700 bis 800 derselben, nebst zwei weißen Bären. Sie gewannen 22 Tonnen (= 44,000 Pfund) Thran und füllten 3 Fässer mit Zähnen. — Im Jahre 1608 war es den 21 Junius so heiß Wetter

ter daß der Pech von dem Schiffe schmolz und längst den Seiten des Schiffes herunterfloß. In sieben Stunden Zeit tödteten sie über 900 Wallrosse, die ihnen 31 Tonnen (62000 Pfund) Thran lieferten, nebst 2 Fäßern Zähnen. Sie nahmen 2 lebendige junge Wallrosse mit. Das Weibchen starb unterwegs, allein das Männchen lebte noch 10 Wochen, nachdem sie mit demselben in Engeland angelangt waren; wo man demselben allerlei Künste gelernt hatte. — Im Jahre 1609 unternahm ein Schiff das die Amity hieß und vom Ritter Thomas Smith und der russischen Handlungs Gesellschaft ausgerüstet war, unter Jonas Pool eine Reise nach Cherry Island und auf Entdeckungen gegen den Nord Pol. Pool seegelte von Blackwall bei London den 1 März weg und nach ausgestandener großer Kälte und ungestümen Wetter entdeckte er den 16 May den südlichen Theil von Spitzbergen. Er seegelte längst der Küste, peilte beständig fort, (d. i. er warf stets das Senkblei in seinem Fortgange aus) gab ieder Landspitze und Bay die er antraf Namens, und setzte sehr genaue und sùrtreffliche Bemerkungen zum Besten der Schiffarth auf. Den 26 May war er nahe bei Fair Foreland einer Landspitze die an der westlichen Seite von Spitzbergen auf der Insel Foreland oder Vorland liegt; diese Spitze wird von den Holländern Vogel-hoek genannt. Er schickte seinen Unter Steuermann ans Land, von dem er erfuhr, daß alle stehende Seen und Teiche frei vom Eise wären, woraus er auf einen milden Sommer schloß, und da die Sonne hier so stark wirkte, muthmaßete er, daß man hier so gut als an irgend einem andern Orte eine Durchfarth zu finden würde im Stande seyn, indem es daselbst bei weiten nicht so kalt war, als er es unter dem 73 Gr. N. Br. gefunden hatte. Indessen sahe er sich doch nach einem zweimaligen vergeblichen Versuche über 79 Gr.

Gr. 50 Mtn. N. Br. zu kommen, von dem Eise genöthiget wieder umzukehren, und sich nach Fischen umzusehen, damit seine Reise zu bezahlen. Er langte auch den letzten August glücklich wieder in London an. Auf dieser Reise kam Pool mit seinen Leuten, von den Wallrossen in große Gefahr, einer seiner Leute ward auch im Wasser von Wallrossen umringet die ihn an der Lende gefährlich verwundeten, so daß man ihn nur mit genauer Noth vom Untergange retten konnte. Indessen ist dies Thier, welches an das Robben Geschlecht gränzet, sehr wegen seiner Zähne, die wie Elfenbein gebraucht werden, wegen seines Specks zum Thrane und wegen seiner sehr dicken Haut, die mit gelblichen Haaren bedeckt ist, gesucht. Diese Thiere leben in großen Familien bei einander, von Schaalthieren, Fischen, Gras und Tang. Man konnte ihnen ehedem da sie noch nicht so gesucht, und getödtet wurden, sehr leicht ankommen, wenn sie zu hunderten am Lande schliefen; allein jetzt hat sie die Wuth, mit der sie von Menschen mit Lanzen erlegt werden, sehr scheu gemacht. Man sieht sie nur selten am Lande; und sind sie gleich da, so entfernen sie sich fast gar nicht vom Ufer und haben allezeit einen von ihnen zur Wache ausgestellt, oder sie legen sich auf kleinen flachen Eisschollen zum Schlafen. Wenn die Gegend am Lande wo sie liegen sehr steil ist, so pflegen sie, wenn man sie anfällt, die Hinterfüße zwischen die zwei hervorragenden Zähne zu stecken, und sich mit großer Gewalt und Schnelligkeit, bis in die See hinein zu wälzen. Sie bringen nur ein, höchstens zwei lebendige Junge zur Welt. Werden sie stark befehrt, und kommen in Gefahr, oder finden sich verwundet; so werden sie sehr grimmig und suchen mit ihren großen Fangzähnen an Menschen und Vöten Schaden anzurichten. Im Wasser sind sie auch muthiger, als am Lande. — Im Jahre 1610 schickte die Russische Handlungs Gesellschaft



schaft abermahls 2 Schiffe aus, welche auf Cherry Island einige weiße Bären tödteten, auch ein paar junge nach England mitnahmen; sie schlugen auch viele Robben und schossen sehr viele Vögel. Den 15 Junius setzten sie eine Flagge auf und nahmen von der Insel Besitz im Nahmen der russischen Compagnie. In der Insel Gull entdeckten sie drei Blei Gänge, und ein Kohlenflöz im Nordtheile der Insel. Es langten auch noch drei andere Schiffe in der Insel zum Fischen an, und schlugen über 800 Wallrosse — Endlich ward Pool abermahls 1611 ausgeschiedt. Er blieb in Crof-road auf Spitzbergen bis zum 16 Junius wegen des Eises und schlechten Wetters liegen. Hierauf seegelte er 14 große Seemeilen nach W. bei N, und fand ein Eisgebilde. Von da bis 80 Gr. hinauf, lag das Eis bis dicht zum Lande hin. Die starken Strömungen schreckten ihn ab, sich nicht ins Eis zu wagen. Er lief also nach Süden, um endlich auf diesem Wege mehr nach Westen zu kommen. Allein überall wo er nur in 120 großen Seemeilen hinkam, lag das Eis S. W. und S. W. bei S. Beim Eise konnte man mit 160, 180 und 200 Faden keinen Grund finden. Er ging also nach Spitzbergen zurück auf den Wallfischfang, hatte aber das Unglück das Schiff zu verlieren.

Alle diese Reisen waren hauptsächlich auf den Wallroßfang auf Cherry Island unternommen. Man hat diese Insel oft aus Unkunde für Jan Mayen Eiland ausgegeben, allein sie ist von derselben, so wohl in der Breite, als auch Länge beträchtlich unterschieden, und auch in der Gestalt, denn Cherry Eiland ist beinahe viereckig, dagegen ist Jan Mayens Eiland schmal und lang. Auf Cherry Eiland haben die Engländer viele Blei Gänge gefunden, und in neuern Zeiten haben die Russen auch gediegen Silber entdeckt, von dem ich selber

selber einige ansehnliche denbritische Stufen\*) gesehen habe, wie auch einige octaedrische kristallinische. Hiernächst werden hier auch Kohlenflöße angegeben. Es scheint also diese Insel überhaupt reich an allerhand nützlichen Mineralien zu seyn. Es hat aber bisher noch keiner die Bergart dieser Insel angegeben. Die vor diesem hier so häufigen Wallrosse und auch Wallfische, sind durch die Jagd auf diese Thiere dünne geworden, und sie haben sich auch zuletzt gänzlich nach andern weniger von Menschen besuchten Gegenden gewendet.

XIX.) Heinrich Judson hatte im Jahre 1609 eine Reise nach Nord Amerika gethan, wo er den Judsonfluß entdeckte, und da er noch weiter gehandelt, ging er wieder nach Hause. Er hatte diese Reise zum Besten der Holländer unternommen. Er bot denselben an, noch eine Reise zu unternehmen, welches sie aber ausschlugen, und da er sich also als frei von seinem Dienste ansah, trat er wieder in die Dienste der englischen Gesellschaft, die ihn bisher auf zwei Reisen schon gebraucht hatte: und Judson lief also den 17 April 1610 von Blackwall unweit London aus. Die Gesellschaft, welche sich zu der Ausrüstung vereinigt hatte, bedung es sich aus, daß Hudson einen gewissen Colburne (Fox nennt ihn Coolbrand) einen sehr erfahrenen und geschickten Seemann, zum Gehülfen auf dieser Unternehmung mitnehmen sollte; Fox sagt, er wäre in aller Absicht besser gewesen als Hudson. Allein dieses große Vertrauen der Rheeder auf Colburnes Geschicklichkeit erregte Hudsons Neid und er schickte denselben von Lee in der Themse, mit einem Briefe nach London an die Rheeder, worin er sich wegen dieses Schrittes entschuldigte. Alle welche von dieser Reise Nach-

\*) Siehe hievon auch Georgi Ausgabe von Brännichs Mineralogie S. 201.

richt gegeben behaupten, daß dieser unbefonnene Schritt des Hudson, zum Theil die Quelle seiner eigenen Unglücksfälle geworden sey, und seinem Schiffsvolke das Exempel der Widersetzlichkeit gegen die Befehle und der Hintansetzung der den Obern und Vorgesetzten schuldigen Achtung und Ehrfurcht, gesetzt habe. Den 15 May erreichte er die Höhe der Orkneys und des Endes von Schottland unter 59 Gr. 23 Min N. Br. Den 8 sahe er die Färöer in 62 Gr. 24 Min. Den 11 erreichte er die östliche Seite von Island, seegelte längst der südlichen Küste desselben, bis er die westliche Küste erreichte. Er muß da irgendwo in einen Hafen eingelaufen seyn, woselbst er von den Einwohnern eine freundliche Aufnahme, zugleich aber auch unter seinem Schiffsvolke allerlei Streitigkeiten erlebte, die er nur mit Mühe beilegte. Den 1 Junius seegelte Hudson weiter westwärts unter dem 66 Gr. 34 Min. N. Br. Den 4 sahe er Grönland sehr deutlich jenseit des davor liegenden Eises. Er folgte der Küste die überall mit Eis umgeben war. Den 9 war er gegen über Frobishers Straße. Den 15 erblickte er unter dem 59 Gr. 27 Min. N. Br. das Land Desolation. Er seegelte nordlich bis 60 Gr. 42 Min. Die Strömung ging nach W. N. W. Den 23 sahe er viel Eis vor sich unter 62 Gr. 19 Min. N. Br.. Den 25 sahe er Land nach Norden liegen, und lief noch westwärts in 62 Gr. 19 Min. Hierauf aber ging er nach Süden, um das Ufer da zu finden. In 62 Gr. 16 M. hatte er noch viel Eis vor sich. Den 8 Julius ging er wieder vom Ufer ab, und sahe im N. W., bei W. bis S. W. b. W. überall eben Land mit Schnee bedeckt und nannte es Desire provoked (erwecktes Verlangen). Den 11 ging er noch westwärts, und da er einen Sturm besorgte, legte er sich hinter 3 sehr unebenen Inseln, in sehr ungleichem Grunde vor Anker; und fand den Hafen sehr schlecht, denn er war bei ho-

Sorst. Gesch. der Schifffahrt. B b heim

hem Wasser über Felsen weggegangen, die den Morgen drauf ein paar Faden überm Wasser blos lagen, denn die Fluth steigt hier weit über 4 Faden; sie kam von Norden her. Die Breite war 62 Gr. 9 Min. und es scheint dieser Hafen, den er nach den Inseln, the Islands of God's Mercy (Gottes Güte Inseln) nannte, dichte unter der großen Insel good Fortune, nordwärts von der Hudsons StraÙe im 308 oder 309 Gr. der Länge ostwärts von Ferro zu liegen. Den 19ten befand er sich unter 61 Gr. 24 Min. und sah in dem Lande gegen Süden eine Bay, die er Gold with Hope (halt an mit Hoffen) nannte. Den 21 segelte er nordan, und fand die See mit höheren Wogen bewegt, als er sie je seit seiner Abreise von Eng'and angetroffen hatte. Den 23 war die Polhöhe 61 Gr. 33 Min. Den 25 sah er das Südländ (das Land Labrador) welches er Magna Britannia nannte. Den 26 fand er die Breite 62 Gr. 44 Min. Den 2 August entdeckte er ein hohes Vorgebirge, das er Salisburies Foreland nannte. Er segelte noch 14 große Seemeilen W. S. W. und sah auf dem halben Wege die See voller Wirbel und Stöhmungen; Nachdem er die übrigen 7 große Seemeilen angesegelt, fand er sich in der Mündung einer StraÙe oder Meerenge, die nicht über 2 große Seemeilen breit, und welche von der östlichsten Seite von Davis StraÙe 250 große Seemeilen (= 187  $\frac{1}{2}$  geographische Meilen) entfernt lag. Den 3 ging er durch die Meerenge und benannte das Cap zur Rechten oder am Steuerborde, Cap Diggs und das zur Linken oder dem Backborde Cap Wolstenholm. Die Fluth bemerkten seine ans Land gegangenen Leute auf 5 Faden, und daß sie von Norden käme. Nachdem er durch die Meerenge durchgesegelt, bemerkte er, daß das Land sich südwärts zöge, und westwärts eine große See sey.

So viel nur findet man von Hudsons Nachricht; und das übrige muß man aus den Nachrichten eines Seemannes Namens **Zabakuf Pricket**, (der in des Ritter **Dudley Diggs** Diensten war) aussuchen. Unter andern Dingen meldet er, daß als Hudson bei **Desolation Land** war, sehr viele Wallfische angekommen wären, deren einige neben dem Schiffe geschwommen, einige aber unter demselben weg, ohne es zu berühren, durchgingen. — Da nachgehends Hudson noch in der **Davis Straße** zwischen vielem Eise war, sahe er daß ein großer Eisberg sich umwälzete, und ihm also eine Warnung gab, diesen hohen Eismassen nicht zu nahe zu kommen. Pricket muß wohl nicht die wahre Ursache dieses Umwälzens haben ausfindig machen können, die in dem Zerbersten der Eisberge eigentlich liegt. Sie sahen bei **Desire provoked** Eisberge die gestrandet waren und fest auf dem Grunde lagen, obgleich wo sie lagen 120 und 140 Faden Tiefe war (= 720 und 840 Fuß). Auf den Inseln **God's mercy** fand Pricket ein Volk Rebhüner, von denen er nur die alte Henne schoss. Es war alles wüstes, ödes Land, voller Felsen die wie vom Erdbeben zerrissen waren, mit kleinen Wasserpfützen. Hier fanden sie auch Treibholz auf dem Ufer liegen. Darnach kamen sie wieder unter viel Eis, und da sie endlich an der Südseite der Enge, Land mit hohen Vorgebirgen sahen, ward das erste **Prinz Heinrichs Cap** genannt, das so weiter im Westen an der Südseite lag mit zweien Hügel; bekam den Namen **König James Cap**, gegen Norden aber lagen einige Inseln, die er **Queen Ann's Foreland** (der Königin Anna Vorland) benannte. Dies alles lag gegen Norden in einer Bay, in der viel unzusammenhängendes Land ganz dicht am festen Lande zu seyn schien. Endlich nach einem Sturme sahe man wieder im Norden ein Gebirge welches man **Mount Charles** oder **Cap Charles** hieß.

Im Westen waren mehrere unzusammenhängende Länder, darunter vielleicht ein Hafen zu hoffen wäre und man benannte das Vorgebirge Cap Salisbury. Zwischen dem festen Lande südlich und einer Insel war eine Enge mit einer starken Strömung, diese wurden Cap Diggs und Cap Wolstenholm benannt. An Diggs Insel fanden sie ein Rudel Hirschartiger Thiere (Kemmthiere), konnten sie aber nicht zum Schusse bringen. Von hier an hat man nur Prickers Nachricht zum Führer. Sie segelten also südlich und hatten das feste Land ostlich. Nach etwa 20 bis 30 großen See Meilen, ward die See seichter und sie geriethen zwischen Felsen und unzusammenhängende Länder und es ward die See noch seichter, so daß sie in 15 Faden zu ankern sich genöthiget sahen. Nicht lange darnach liefen sie S. O. längst dem Lande, bis sie an beiden Seiten Land hatten. Sie liefen in eine große See, endlich aber sah man, daß es nur eine Bay war, wo sie Wasser und Ballast einnahmen. Im 53 Gr. N. Br. war eine Insel. Da über das Einlaufen und wieder Auslaufen aus dieser Bay verschiedene Anmerkungen vom Schiffsvolke gegen Hudson gemacht wurden, so setzte Hudson den Steuermann Robert Ivet und den Bootsmann ab, und machte den Robert Bylot zum Steuermann, den Wilhelm Wilson aber zum Bootsmann. Am Michaelistage kamen sie endlich zwischen Inseln die man für Michaelis Bay hielt. Sie ankerten in sehr seichtem Wasser. Da sie aber wieder das Anker lichteten verlohren sie das Anker und retteten das Ankertau. Sie kamen auf einen Felsen im Finstern zu sitzen. Die Fluth hob sie aber unbeschädigt wieder davon ab und nach langem Herumfahren entschloß sich Hudson in einer Bay zu ankern und daselbst zu wintern; weil es schon ganz zu Ende des Octobers war. — Nachdem Hudson den rechten Ort ausgefunden, brachten sie das Schiff in Sicherheit und

und setzten es feste auf 'den Grund, wo es auch sogleich den zehnten Tag drauf einfror. Nun sann Hudson drauf seinen Vorrath an Lebensmitteln zu verlängern, denn er hatte nur auf 6 Monath Speisen eingenommen, ob er gleich hätte mehr können einnehmen. Er suchte aber nur so lange den Vorrath zu verlängern, bis er im Frühjahre könnte Cap Diggs erreichen, wo die Seevögel brüten. Er setzte also Preise aus für welche sie Thiere Vögel oder Fische tödten würden. Der Konstabel starb in der Mitte des Novembers, wie hier gesagt wird, weil Hudson ihn hart und lieblos gehalten. Hudson hatte in sein Haus zu London einen jungen Menschen Namens **Zeinrich Green** aufgenommen der von sehr würdigen Eltern abstamunte, allein durch seine schlechte Aufführung die Liebe aller seiner Freunde und Verwandten verlohren, und alle das Seinige durchgebracht hatte. Hudson hatte ihm durch einen Freund von seiner Mutter 4 Pfund Sterling zum Ankaufe von Kleidung verschaffet. Diesen Menschen hatte Hudson ohne Vorwissen seiner Rheeder mitgenommen, und derselbe hatte schon einige mahl unfertige Händel angefangen, denn zu **Sarwich** wolte er schon mit einem Seemanne durchgehen, und in **Island** hatte er den Schiffschirurgus übel zerichlagen. Hudson hatte sich aber seiner allemahl angenommen, und da Hudson sehr spät, nachdem Schnee und Frost die Erde bedeckt hatte, vom Zimmermann verlangte, er solte das Haus zum Wintern bauen; so weigerte sich dessen der Zimmermann, da er kein Hauszimmermann sondern ein Schiffzimmermann war, besonders da er es nicht verlangt hatte, da weder Schnee noch Frost da war. Dieser Streit veranlaste Hudson den Zimmermann zu schlagen, und da der nun zu Werke gehen wolte und einen Gefährten brauchte, weil es ausdrücklich befohlen war, daß einer allein wegen der Unsicherheit nirgends hin gehen solte, so begleitete ihn,

**Green.** Dieser Umstand zog dem jungen Menschen, den Unwillen des Hudson zu; Green nahm daher Gelegenheit, den Hudson bei allen zu verkleinern und alle von ihm abwendig zu machen, und den Grund zu der undankbaren und grausamen Aufführung gegen ihn zu legen. Den ganzen Winter über hatten sie eine so grosse Menge von Schneehühnern, daß sie von diesen und andern Waldbühnern wenigstens über hundert Duzend erlegten. Im Frühlinge, da diese Vögel wegzogen, kamen an ihrer Stelle Schwäne, wilde Gänse, Enten, und Kricken, denen man aber nicht so gut ankommen konnte, weil sie nicht, wie mans vermuthete da blieben und brüteten: sondern so wie sie vom Süden ankamen, zogen sie weiter nordwärts, so daß in kurzer Zeit gar keine mehr zu sehen waren. Nun ging die große Noth an, sie aßen Moos, und die Frösche die sich zu begatten anfingen. **Thomas Woodhouse**, ein junger Mensch, der als Freiwilliger mitgereist war, und sich auf Mathematick gelegt hatte, brachte Zweige und Knospen eines Baumes, die voll von einer Terpentinartigen Substanz waren; die der Chirurgus kochte und davon einen Trank für sie zubereitete, die gekochten Knospen aber wurden denen aufgelegt welche Schmerzen hatten, die auch davon so gleich Hülfe verspürten. (Ich muthmaße daß diese Knospen vom **Tacamahaca-Baume** *populus balsamifera*) gewesen, dessen Knospen mit einem klebrichen beinahe Terpentinartigen Harze kleben und auch den Geruch haben. Der Absud war gewis ein herrlich antiskorbutisches Mittel, und das Auflegen der warm gekochten Knospen diente die vom Scharbock und dem Rheumatismus schmerzenden Glieder, von Schmerzen und Geschwulst zu befreien. Jedoch auch die **Sprossentanne** (*Spruce*, fir. *Pinus Mariana & Pinus Canadensis*.) ist auch mit ihren Schossen gegen den Scharbock gut, die man in Amerika (bads) Knospen zu nennen



nen pflegt). Ein Eingeborner besuchte sie, dem sie ein Messer und andere Kleinigkeiten gaben, der ihnen an dessen Stelle Bieberselle und Hirschhäute brachte; er versprach auch wieder zu kommen, erschien aber gar nicht mehr. Sie fingen etwas Fische, rüsteten das Schiff zur Abfart, und nachdem aller Vorrath war zu gleichen Theilen mit Thränen von Hudson ausgetheilet worden. Gleich nach der Abfart des Schiffes impörte sich der obengemeldte Green mit einigen andern, vornämlich dem Wilson, dem Michael Pierce und dem abgesetzten Steuermann Iver, und setzten den Heinrich Hudson seinen Sohn Johann Hudson der noch ein Knabe war, den Mathematiker Woodhouse, den Schiffszimmermann Philip Staffe und 5 mehr Seeleute in die Schaluppe; also in allem 9 Personen, denen sie nur eine Flinte, einige Lanzen, und sehr wenig Lebensmittel nebst des Zimmermanns Rüste mitgaben, und sie drauf ihrem ferneren Schicksale mit einer Hartherzigkeit überließen, die kaum ihres Gleichen hat. Sie seegelten längst dem östlichen Ufer. Sie landeten oft und da sie keine Fische bekommen konnten, sauleten sie ein Kraut, welches sie cockle grass (Schnecken Gras, vermuthlich eine Art See Tang, vielleicht *Fucus saccharinus*) nannten, und ohne welchem sie nothwendig hätten müssen unkommen. Endlich erreichten sie die Meerenge und die Vorgebirge, wo sie die Vögel nisten sahen, und deren sie eine gute Zahl erschlugen: allein hier geriethen sie auf einen Felsen, auf dem sie acht bis neun Stunden sitzen mußten; denn es war Ebbe als sie drauf zu sitzen kamen, die aber von Osten kam, so wie die Fluth von Westen. Nachdem sie wieder vom Felsen los waren, seegelten sie weiter, und suchten unweit Cap Diggs Vögel zu bekommen, allein sie sahen 7 Vöte mit Eingebornen, mit denen sie gute Freundschaft machten. Kurz darauf aber wurden sie

von den Wilden überfallen, welche denn den Green tödteten, und die andern so hart verwundeten, daß noch drei vorzüglich von den Räubersführern bei der Empörung und die stärksten Leute, nach einem oder zwei Tagen starben. Nun ward Bylot ihr Führer. Sie erschlugen noch 300 Seevögel, und da sie der Wind zurücktrieb noch 100 drüber. Nun endlich seegelten sie weiter, allein der Mangel nöthigte sie von den abgezogenen Seevögel-Häuten die Federn abzuzugeln und die Häute zu essen, so wie auch die Eingeweide. Man wolte anfänglich nach Neu Fundland gehen, allein ein S. W. Wind hinderte sie dran und sie suchten also Irland zu erreichen. Bei zunehmendem Mangel nahmen sie die Gebeine der Vögel, die sie gegessen, brieten die in Lichttalg, gossen Weinessig dran, und aßen dies Gericht. Als sie nun schon die Hoffnung Irland aufgegeben, starb Robert Juet. Sie hatten den letzten Vogel eingeweicht, und waren mit allem Vorrath zum Ende als sie Irland erblickten. Mit Mühe bekamen sie einige Lebensmittel, und langten endlich zu Plymouth, Gravesend und London an.

Allen den wichtigen Entdeckungen dieser Reise ungeachtet, kostete sie doch dem armen Hudson und den wenigen Leuten mit ihm, das Leben. Die schwärzeste Undankbarkeit, die je ein menschliches Herz besessen, ist wohl die des Bösewichts Green gewesen. Er hatte diesen Elenden vom Verderben errettet, in seinem Hause mit vieler Güte behandelt, und mit zu vieler Schwäche jederzeit seine Partey ergriffen, selbst wenn er die unfertigsten Handel angefangen und doch hatte dieser Verworfenne Bosheit genug, den Ueberrest des Schiffvolks gegen ihren Oberen aufzuwiegeln, und seinen Wohlthäter und zweiten Vater, ohne Kleider ohne Gewehr, ohne Nahrung, in einer öden, unwirthbaren Gegend, wo wilde Thiere, und noch wildere Menschen wohnen,

wohnen, wo den größten Theil des Jahres alles mit Schnee und Eis bedeckt ist, in einem kleinem Boote der offenen See zu überlassen. Man kann es kaum glauben, daß hievon der Grund in der schlechten Verfassung der Gesetze liegt, welche die Schifffarth und die Seeleute betreffen. Es sind kaum 40 Jahre, daß man ein Gesetz machte, nach welchem es für Seeleute auf der königlichen Flotte strafbar ward, nach einem Schiffsbruche, sich den Befehlen ihrer Officiere zu unterziehen. Nur die allein haben jetzt Befugnis, Leute zu bestrafen, die etwas verbrochen und die Kriegsartikel übertreten haben. Auf allen Kauffartei Schiffen, selbst auf denen der ostindischen Compagnie, kann der Capitain oder irgend einer der Steuerleute (Mates) keinen strafen, wenn er es thut, kann der Seemann ihn bei der Zurückkunft verklagen, und auf eine Genugthuung dringen; die auch selten abgeschlagen wird; weil man es weiß, daß die von diesen Herren angemachte Gewalt, nur gar zu oft die Schranken übertritt. Der Eigennuß, die Besorgniß, daß man dem, der zu gehorchen sich weigert und die aufgetragenen Geschäfte nicht ausrichten will, den ganzen Sold, oder einen Theil desselben streichen werde, die sind das einzige Band, welches die Schiffs-gesellschaft an die Befehle ihres Hauptmanns knüpft. Daher kommt es auch, daß man so oft hört, daß das Schiffsvolk sich gegen seinen Hauptmann empöret und ihn wo ans Land setzt, oder umbringt, und mit dem Schiffe durchgehhet, und es ist ein Wunder daß dieses nicht noch öfter geschieht. Es wären schon oft neue Entdeckungsreisen von Privat-leuten unternommen worden; allein die Besorgniß, daß das Schiffsvolk sich empören und den Fortgang der Entdeckung hindern würde, hat in unsern Tagen, alle diese Unternehmungen gehindert. Es können daher jetzt nur allein Kriegsschiffe dazu gebraucht werden. Herr Alexander

Bb 5 Dal-

Dalrymple, ein großer Seemann, und dessen Eifer für Entdeckungsreisen, seinem Muth und Standhaftigkeit gleich ist, hätte längst unter seinen Freunden so viel zusammengebracht, als nöthig wäre, eine Entdeckungsreise zu unternehmen, und er bat die Regierung nur auf ein solches Schiff, die Befehle, welche die königliche Flotte betreffen, auszudehnen, es ist ihm aber abgeschlagen worden. — Die vom Green und seinen Gehülfen begangene Grausamkeit an Hudson blieb auch nicht lange ungestraft. Die treulosen Eskimabs erschlugen ihn, nebst den vornehmsten seiner Gehülfen in Bosheit: und die übrigen mußten so vieles Ungemach und so großen Mangel ausstehen, daß die Menschheit darüber erschrickt.

Die östliche Küste von Grönland fand Hudson ganz mit Eise bedeckt so wie man sie noch heutzutage findet. — Das schreckliche Unwälzen von Eisbergen hat auch Pricket Hudsons Fortsetzer bemerkt. — Das aufgethürmte Eis in der Davis Straße, nöthigte den Hudson westlich zu gehen und also ohne die Absicht zu haben, die Entdeckung der Hudsons = Straße und der Hudsons = Bay zu machen. Was wir Menschen oft Zufall nennen, ist unstreitig unter der Leitung einer höheren Macht und Weisheit, welche der kurzichtige Sterbliche nur gar zu oft verkennt. An Cap Diggs fanden sie Kennthiere, Sauer Ampfer und Löffelkraut (*Cochlearia officinalis*) welche beiden Kräuter fürtrefflich gegen den See Scharbock sind, deswegen die Engländer auch das letztere Scharbocks Kraut (*Scurvy Grass*) benennt haben. Es ist mir ungemein auffallend gewesen auf meiner großen Reise, daß die Ufer aller Länder, die wir besucht haben, stark mit Kräutern besetzt sind, welche dem Scharbocke widerstehen. In den Tropischen Inseln fanden wir Sauerklee (*Oxalis*) Kressen (*Lepidium oleraceum & pilsidium*) und Gauchblumen  
Car-

(Cardamine Sarmentosa) auf Neu Zeeland und Tierra del Fuego Gänsekraut (Arabis heterophylla) und Sellerie (Apium decumbens). Als hätte die Vorsehung den Anwohner der Küste, und denen von langen Seereisen ankommenden Menschen, wollen gleich die Pflanzen hinpflanzen, die zur Linderung des Elends vom Scharbocke so dienlich sind. Er darf also nicht weit darnach suchen, seine ersten Tritte aufs Erdreich thut derselbe beinahe auf diese seinem Bedürfnisse so heilsame Pflanzen. Könnte diese unveränderliche Ordnung der Natur, in ihren Hervorbringungen, wohl nur bloßer Zufall seyn? Könnte der Ort, wo diese Pflanzen vorzüglich wachsen, einem bloßen Ohngefähr überlassen seyn? Und will man gleich behaupten, daß der Boden und die Lage dem Wachstume der Pflanzen und ihrem guten Fortkommen am angemessensten seyn, und daß auch andere Thiere nicht der Mensch allein die Pflanze als Speise gebrauche. So frage ich noch einmal: Wer aber verband den Zweck, daß diese Pflanzen so sehr vorzüglich antiskorbutisch sind, mit dem Orte ihres Wachsthumes und ihrem besseren Gedeihen am Ufer der See? Wenn es bloß Zufall ist, warum findet dies nicht bloß an einem Orte, nein überall statt? und wenn gleich Thiere die Pflanzen lieben, ist denn der Mensch von ihrem Gebrauche ausgeschlossen, und ist es nicht höhere Weisheit, wenn mehrere Zwecke, durch eine Mittelursache erhalten werden? Gewis diese höhere Weisheit, diese mehr als väterliche Güte in dieser Anordnung der Naturwerke zu verkennen, ist weiter nichts, als den denkenden Geist des Menschen, seinen edelsten Vorzug, zur Unvernunft des Viehes herabwürdigen! Und bestehen nach diesem noch einige Verworfenne aus unserem Geschlechte darauf, denen misgönnen wir gar nicht, ihre vermeinte Aufklärung und Philosophie!

Es

Es ist wirklich unbegreiflich wie groß die Menge von allerlei Waldbühnern ist, die jährlich in der Hudsons, Bay, in den Factoreien der englischen Hudsons-Bay-Gesellschaft gefangen und aufgeessen werden. Vom Schneehuhn allein werden mehr als 10,000 getödtet. Ein französischer Gouverneur von Fort Bourbon, während der Zeit, daß die Hudsons-Bay von 1697 bis 1714 in den Händen der Franzosen war, verzehrte mit 80 Mann Garnison in einem Winter 90,000 Wald und Schneehüner und 25,000 Hasen, wozu noch im Frühlinge die unermäßlichen Zahlen von Schwänen, Gänsen und Enten kommen, welche da verzehrt werden; und überdem so werden sehr viele Kennthiere von ihnen gefangen. Es ist also nur dies eine zu bewundern, wie daß Hudson, der doch sonst so vorsichtig in allen Stücken zu Werke ging, nicht Sorge getragen, daß von den 100 Duzenden Schneehünern, die sie im Winter fingen, nicht einige zum Vorrath im Frühjahr und auf der Reise sind aufbewahret worden. Allein wahrscheinlich sind die Meutereien seiner Leute wohl dran Schuld gewesen.

Die Bösewichter welche die grausame Handlung an Hudson begingen, verbunden sich zu dem Frevel und zu der Grausamkeit, als zu einer löblichen, wohlthätiger Handlung durch einen Eid, und leisteten denselben nach der Gewohnheit der Engländer auf die Bibel. Ja sie beschworen, daß alles was sie unternehmen wolten, zu der Ehre Gottes, und zu keines Menschen Schaden gereichen sollte: welches doch ein abscheulicher Mißbrauch einer religiösen heiligen Handlung und die schändlichste Gleisnerei war, die man sich nur vorstellen kann.

XX.) Die Nachricht des Zabakuf Pricket, daß, als Hudsons Schiff bei der Diggs Insel auf einen Fel-

Felsen gerathen war, eine große Fluth, die von Westen her angekommen sey, sie wieder abgehoben habe, erregte bei der Gesellschaft, welche die vorigen Reisen veranstaltete, neue Hoffnung, daß doch an der westlichen Küste der Hudsons-Bay, irgendwo eine Straße seyn müsse, durch welche diese große Fluth westlich herkommen könnte; denn wäre dies von Hudson entdeckte Gewässer eine bloße Bay, so müste ja die Fluth von Osten oder dem Eingange zu derselben herkommen: hiernächst so müste ja die Fluth, wenn sie von Osten herkäme, je tiefer sie in die Bay hinein kommt, mehr und mehr an Höhe abnehmen; allein es ist hier gerade umgekehrt, sie war am Eingange niedriger als weiter und tiefer hinein; und also war es höchst wahrscheinlich, daß diese westliche und höhere Fluth, aus einem Meere kam, welches mit dem Eingange der Hudsonsstraße keine Gemeinschaft hatte. Ueberdem schien es die Menschlichkeit von ihnen zu fordern, den unglücklichen Capitain Zudson, nebst den bei sich habenden Personen, falls sie noch lebten, aus dem großen Elende zu erretten, in welches sie die harten Bösewichter versetzt hatten. Sie rüsteten also zu dieser Unternehmung zwei Schiffe aus, davon das eine die Resolution, und das andere die Discovery (Entdeckung) hieß\*). Der Capitain Thomas Button ein sehr erfahrner Seemann, der nachgehends wegen der Krone geleisteter Dienste vom König zum Ritter geschlagen ward, und der jetzt in den Diensten des Prinzen Heinrichs stand, ward zum Anführer der ganzen Unternehmung erwählt, und die Discovery war unter des Capitain Ingram Anführung

\*) Es ist sehr merkwürdig, daß auf der letzten Entdeckungreise, die der große und unglückliche Capitain Cook nach der Südsee und dem Norden zwischen Asia und Amerika unternahm; die zu der Unternehmung gebrauchten Schiffe, auch die Resolution und Discovery hießen.

rung. Außerdem nahm Button noch mehrere sehr geschickte Leute mit auf diese Reise, sein Obersteuermann in der Resolution hieß Nelson, und hatte viele Erfahrung und gründliche Kenntnisse, nach ihm nannte er auch den Fluß wo er winterete, den Nelsonfluß. Weiter hatte er noch zwei Männer bei sich, von deren Kenntnissen und Erfahrung man wirklich selbst nach Butttons Zeugnisse, einen großen Begriff haben muß. Der eine derselben war sein Anverwandter und Liebling und hieß Gibbons, der andere aber war Capitain Sawkridge. Ueber dem war Josias Subbert sein Steuermann, ein Mann der von dergleichen Unternehmungen und der Wahrscheinlichkeit einer Durchfahrt sehr richtige Begriffe hatte. Endlich begleitete ihn auch noch Sabakuf Priker, der mit dem unglücklichen Hubson, die vorige Reise getha hatte. Sie waren mit Lebensmitteln auf 18 Monaten versehen und gingen 1612 im Anfang des Maymonath unter Seegel. Sie nahmen ihren Lauf westlich und kamen bei der Judsons Straße an, da sie denn südlich von den Resolutions Eilanden einliefen, und eine Zeitlang im Eise fest waren: nach einiger Zeit kam er zu Diggs Eiland, wo er sich 8 Tage aufhielt, und in der Zeit eine Pinasse zusammen setzte, deren passende Stücke er schon fertig von England mitgebracht hatte. Hierauf gingen sie weiter westlich, und sahen daselbst Land, welches er Careys Swans Nest nannte. Er seegelte weiter etwas südlicher als westlich und kam ohngefähr in 60 Gr. 40 Min. N. Br. wieder in ein Land, welches er daher mit dem Nahmen Zopes checked benannte. Ein schrecklicher Sturm überfiel ihn hier, so daß er den 13 August in einen Hafen einlaufen mußte, alles schadhafte an den Schiffen wieder auszubessern. Allein gleich drauf brach der schreckliche Winter ein, und Button sahe sich genöthiget, daselbst den Winter zu zubringen im 57 Gr. 10 Min N. Br. in einem kleinen Arme



Arme an der Nordseite eines Flusses, den er nach seinem daselbst verstorbenen Obersteuermanne **Port Nelson** nannte. Er sicherte beide Schiffe so gut als möglich gegen Sturm, Eis und Fluthen, durch eingerammte sichte:ne Pfähle und einen Damm von Erde. Der Winter ward im Schiffe selbst zugebracht, indem sie den Winter über 3 Feuer unterhielten, allein demohngeachtet starben viele von seinen Leuten, obgleich **Button** große Sorgfalt für sie hatte, und den ganzen Winter durch, an die 1800 Duzend = 21,600. Schneehühner und Waldhühner zu ihrer Nahrung verbrauchte. **Button** selbst war die ersten 3 oder 4 Monate des Winters durch krank. Der Fluß **Nelson** war bis zum 16ten Februar nicht gefroren ob es gleich zuweilen sehr kalt war: allein die gleich darauf folgenden gelinden Winde brachten ein warmes Thauwetter an. **Button** hatte bemerkt, daß Unthätigkeit und Mangel der Beschäftigung auf den vorigen Reisen nur gar zu oft die Gelegenheit zu allerlei Misvergnügen, Murren und geheimen Verbindungen gegen ihre Vorgesetzten gewesen; er beschloß also dem dadurch zuvor zu kommen, daß er einem jeden seine bestimmte Arbeit anwies und auch selbst den Angesehnsten ihren Fähigkeiten angemessene Beschäftigungen auftrug, denn er frug einige: was man an dem Orte ihres izehigen Aufenthaltes anzufangen hätte, wenn das Wasser aufgehen sollte? Und auf welche Weise man am besten die Entdeckung fortsetzen könnte, die der Zweck ihrer Reise war? Andere mußten ihm ganz genaue Berechnungen ihrer bisherigen Reise nebst dem Abstände eines jeden Ortes von dem andern, dem Laufe ihres Schiffes, der Breite und Länge und Abweichung der Magnetnadel, der Tiefe des Meeres wo sie das Senkblei ausgeworfen hatten, nebst andern Anmerkungen über Wind und Wetter, die Ebbe und Fluth u. d. g. aufsetzen, so daß niemand durch Müße zu dergleichen

schäd-

schädlichen Verbindungen Zeit finden konnte, — Das Eis brach im Nelson-Flusse schon den 21 April, allein erst nach zweien Monathen drauf gingen sie wieder auf Untersuchung der ganzen westlichen Küste der Bay aus, die er nach sich selbst **Buttons Bay** nannte. Das umherliegende Land bekam den Namen **Neu Wallis**. Im 60 Gr. fanden sie eine stark laufende Fluth, welche zuweilen östlich zuweilen westlich lief. Dieser Umstand veranlaßte den **Zubbar**, diese Gegend **Zubbaras Hope** (Hoffnung) in seiner Karte zu benennen. Die höchste Breite zu welcher **Buttons** Untersuchungen gegangen, ist ohngefähr 65 Gr. gewesen. Seine Anmerkungen, die er da von der Ebbe und Fluth zu machen Gelegenheit hatte, sind von der Art gewesen, daß er fest glaubte, daß eine Nordwestliche Durchfarth möglich sey. Einige Inseln, die südöstlich von **Careys Swans Nest** liegen, nannte er **Mansels** (**Mansfields**) Inseln. An dem Lande **Careys Swans Nest** kam er an dessen westlichen Seite in eine Art von Bay, die er non plus ultra hieß. Die südlichste Spitze des Landes war **Cap Southampton**, und an der östlichen Seite des Landes war ein Vorgebirge das er **Cap Pembrock** nannte und er rechnete von dem Cap zu **Mansels Isle** (**Mansfields I.**) 10 große Seemeilen. Sie fanden noch eine Straße zwischen **Cape Chidley** und dem Lande **Labrador**, durch welche sie segelten, und von da in 16 Tagen in England ankamen, im Herbst 1613.

Es ist zu bedauern daß **Button** nie sein Tagebuch hat herausgegeben; denn man hat aus allen den zerstreuten und unzusammenhängenden Nachrichten, welche noch übrig sind, nur so viel ersehen, daß dieses Tagebuch wirklich einige sehr wichtige Anmerkungen über die Ebbe und Fluth und über andere physische Umstände enthalten habe. Die große Menge von Schneehühnern  
und

und Waldhüner in den Gegenden zeigt sich sehr deutlich an den 1800 Duzenden, welche Button mit seinen Leuten verspeiset.

XXI) Dieselbe Gesellschaft welche Buttons Reise nebst so vielen vorhergehenden unterstützt hatte, schickte den Verwandten und Freund des Button Capitain Gibbons, im Jahre 1614, in demselben Schiffe *Discovery*, welches mit Button auf der Entdeckungsjahre war gebraucht worden, wieder zu eben demselben Zwecke aus. Allein kaum war er in der Mündung von der *Judsons Strafe* angelangt, als eine grosse Menge von Eis ihn gänzlich besetzte, und ihn so mit der Strömung und Winden in eine Bay an der Küste von Labrador trieb, die unter dem 57 Gr. N. Br. liegt, welche seine Leute deshalb *Gibbons Hole* (Loch) nannten, wo derselbe mit dem Schiffe ganzer 20 Wochen in der größten Gefahr war, sein Schiff und sein Leben zu verlieren. Nachdem er endlich aus der Noth war befreit worden, so ging er gleich nach England unter Seegel, weil eines theils das Schiff vom Eise sehr beschädigt war worden; andern theils aber auch die Jahrszeit zu neuen Unternehmungen, in dem kalten Himmelsstriche bereits zu spät war. — *For* nennt das Land, woran die Bay gelegen war, *Strinonia*; davon ich keinen Grund nicht angeben kann. Es ist die Labradorküste unstreitig gewesen, und *Gibbons Hole* ist ohngefähr in derselben Lage, als der Pflanzort der mährischen Brüder, den sie *Tain* benennt haben.

XXII). In demselben Jahre 1614, wurden *Sotherby* und *Bassin*, wahrscheinlich von der Russischen Handlungs-Gesellschaft, zu einer Entdeckungsjahre im Norden mit einem Schiffe ausgerüstet. Mit vieler Mühe und nach verschiedenen mit dem Schiffe vergeblich angestellten Versuchen, gelang es ihnen doch, mit ihren Bötchen zu dem festen Eise zu kommen, das

Forst. Gesch. der Schifffahrt.      E c      sich

sich an Red Beach anschloß. Dies ist die nordöstliche Spitze von Spizbergen an sich selbst, und an dem sogenannten Deer Field oder Rennen Felde gelegen. Das Mossen Eyland liegt von Red Beach nordöstlich. Zu diesem Red Beach (Rothstrand) gingen sie über das Eis zu Fuß, in Hoffnung, vielleicht einige Wallfisch-Finnen daselbst zu finden, ob sie gleich diesmal sich in ihrer Erwartung betrogen fanden. Forcherby setzt hinzu: So fanden wir nun das nicht, was wir zu finden hofften, allein wir sahen dagegen, das wovon wir wünschten, daß es nicht daselbst gewesen wäre, nämlich ungeheuer viel Eis, das bis dicht ans Ufer reichte, und überdem nach der See zu so weit, als man nur immer absehen konnte. Den 11 August seeqelten sie von Fair Haven (einem Orte, der zwischen Zackluyts Headland das auch sonst Amsterdamer Eyland heißt, und der Insel Vogelfang an der nordwestlichen Spitze von Spizbergen gelegen ist) um zu versuchen, ob das Eis sie nicht gegen Norden oder Nordosten durchlassen wollte. Sie liefen von Cape Warren, oder Vogelfang N D bei D. acht große Seemeilen, wo sie Eis antrafen, welches D. bei S. und W. bei N. lag. Den funfzehnten August erlebten sie, daß das Eis im Meere über die Dicke eines harten Thalers gefroren war.

Diese sehr kurze Nachricht von einem neuen Versuche im Norden bei Spizbergen weiter eine Durchfahrt zu suchen, ist ein neuer Beweis des großen Bestrebens, diese Durchfahrt nach Indien zu finden. Diejenigen, welche sonst mit dem Herren von Buffon und Daines Barrington noch immer glauben, daß das Seewasser nicht frieren könne, werden auch hier einen neuen Gegenbeweis finden. Wenn es im Sommer sechs Wochen nach der Sonnenwende schon eines Thalers dick in einer Nacht friert; wie stark muß die See nicht frieren, wenn die große Kälte in dem dortigen langen Winter eintritt?

XXIII). Im Jahre 1615. ward Fortherby abermahls in der Pinasse Richard nach Norden zu von der Russischen Handlungs Gesellschaft ausgesandt. Er konnte dies Jahr ebenfalls wegen des Eises nicht weiter kommen, als in dem vorigen Jahre. Er bezieht sich hiebei auf eine Karte, in welcher er angezeigt, was in dem Raume zwischen dem 80 und 71 Gr. N. Br. und innerhalb 26 Gr. Länge von Sacluyts Seadland (westwärts) gerechnet, bereits bekannt und entdeckt war worden. Er vor sein Theil bezeugt, daß er wohl gewünscht hätte, weiter kommen zu können, nur daß ihn das Eis allemahl dran gehindert habe: indessen sey noch ein großer Raum mit See angefüllt, zwischen Grönland und King James's new Land (König James's neues Land) das auch Spitzbergen heißet, wo noch wohl eine Durchfahrt möglich sey, obgleich dieselbe mit vielem Eis beschwert sey. Seit diesem Versuche scheint die Englische Gesellschaft der nach Rußland handelnden Kaufleute, sich nicht mehr mit neuen Versuchen von Entdeckungen im Norden befaßt zu haben.

XXIV). Dieselben Kaufleute, welche die vorigen Unternehmungen mit so vielem Eifer und großen Kosten unterstützt hatten; waren noch voll Hoffnung, daß es ihnen noch endlich gelingen würde, diese Durchfahrt zu entdecken. Sie schickten also die Discovery, welche schon nnter Zudsons Anführung, unter Button und unter Gibbons die Entdeckungsreisen gethan hatte, jetzt 1615 unter Robert Bylot zum viertenmale zu demselben Endzwecke aus. Bylot (oder als ihn Purchas nennt Bylerth) war in dem ihm jetzt anvertrauten Schiffe mit Zudson, Button und Gibbons jedesmal mit gewesen. Er hatte den Wilhelm Bassin als Steuermannn bei sich, welcher schon mit Hall 1608 die Reise gethan hatte, so wie auch nachgehends mit Zudson, Button

und Fortherby, der also auf diesen Reisen manche Erfahrung gesammelt, und von der Natur dieser Gegenden und der dahin anzustellenden Reisen richtige Begriffe sich erworben. Bylot ging den 18 April unter Seegel. Den 6 May erblickte er Grönland an der östlichen Seite von Cape Farewell. Kurz drauf begegnete er einer großen Menge von Eis. Bassin sah eine Eismasse, die 140 Faden = 840 Fuß über der Oberfläche des Meeres hervorragte; und einige behaupten, daß das Eis nur ein siebentel Höhe über dem Wasser hervorrage. (Man muß hier nach meinen Bemerkungen S. 60 annehmen, daß da nach Mairan sur la glace p. 264. Eis im frischen Wasser nur  $\frac{1}{14}$  hervorragt, oder nach D. Irving in Capt. Phipps voyage towards the Northpole. Appendix 141. nur  $\frac{1}{12}$  von seiner Höhe im Schneewasser zeigte; so kan das Eis im Seewasser, wohl nur  $\frac{1}{10}$  seiner Höhe über dem Wasser zeigen, und daß also 840 Fuß nicht sieben sondern billig 10 mahl müsse genommen werden, um seine ganze Höhe anzuzeigen; so daß dies Eis 8400 Fuß hoch gewesen, welches eine, wahrlich schreckliche Höhe, ist!) Im 61 Gr 16 Min. N. Br fand er das feste Eis, und drengte sich mit dem Schiffe hinein, weil er erwartete, daß mit jeder Fluth sich das Eis mehr und mehr öffnen würde. Nachdem er einige Tage zwischen dem Eise zubracht, erblickte er den 27 May die Resolutions Inseln. Den 29 entdeckte er einen guten Hafen westlich unter der Resolutions Insel. Am Mondes Wechsel betrug der Fall der Ebbe die Höhe von 4 Faden. Die Abweichung des Magneten war 24 Gr. 6 Min. Die Breite des nordlichen Fahrwassers oder Lumleys Inlet war an den engsten Plätzen 8 kleine Seemeilen weit. Den 8 Julius kam er zu den Salvage Isles (Savage Isles, wilden Inseln) die eine ansehnliche Gruppe ausmachen, er fand daselbst eine Menge der Eingebornen, mit denen er handelte. Ihre Hunde hatten allesamt Maulkörbe

Körbe, Halsbände und Geschirre zum Ziehen ihrer Geräthe, wenn sie von einem Orte zum andern ziehen. Sie sind schwarzbraun und sehen Wölfen sehr ähnlich. Ihre Schlitten haben unter den Rufen, Sohlen von Knochen oder von Gräten sehr großer Fische. Diese Insel liegt in 62 Gr. 32 Min. N. Br. etwa 60 große See Meilen vom Eingange der Straße. Die Abweichung der Nadel ist 27 Gr. 30 Min. ein südöstlicher Mond hebt die Fluth, die beinahe eben so hoch steigt, als bei den Resolutions Inseln, und von Osten kommt. Den 29 Junius erblickte er endlich Salisbury Island, nachdem das Wetter sich aufgelährt hatte. Den 1. Jul. entdeckte er eine Gruppe von Inseln, die er Mill Island nannte, weil sich das Eis da gleichsam zerknirschte und klein machte. Seine Breite ist 64 Gr. Da er hier fort segelte, kam die Fluth von S. O. mit großer Gewalt, und trieb sein Schiff hinter die Insel, den 11 entdeckte er Land im Westen, welches er, da es ein Vorgebirge war, Cape Comfort nannte. Es liegt im 65 Gr. N. Br. Je tiefer er in die Bucht hinein gieng, je flacher war es daselbst. Dies Cap war an dem Lande Careys Swans Nest. Bylot kam nicht weiter als bis 65 Gr. 25 Min. und etwa 86 Gr. 10 Min. westlich von London. Da er zurücksegelte, weil das Land nach Nordosten lief, so fand er den 16 nahe an einer Landspitze viele Wallrosse auf dem Eise liegen und gab denselben daher den Namen Point Seahorse. Hier bemerkte, er daß die Fluth von S. O. die Ebbe aber von N. W. käme. Den 26 ging er zwischen den Inseln Salisbury und Nottingham. Er kam bei den Diggs Inseln zu ankern, wo seine Leute viele Seevögel auf den Felsen zu ihrer Speise erschlugen und endlich langte er wieder in Plymouth in England an.

XXV). Die großmüthigen Männer, welche die vorigen Entdeckungsreisen auf ihre eigene Kosten hatten unternahmen lassen, wolten auch noch eine veranstalten.

Es waren dieselben der Ritter Thomas Smith, der Ritter Dudley Diggs, Herr John Wolstenholme und der Aldermann (Senator) Jones, nebst einigen andern. Sie wählten abermals den Capitain Robert Bylot und den William Baffin zum Steuermann. Die Discovery war dasselbe Schiff, welches jetzt zum fünftenmale die Entdeckungsreise unternahm. Sie segelten 1616. den 26 März von Gravesand. Das erste Land, das sie am 14 März erblickten, lag schon innerhalb der Straße Davis in 65 Gr. 20 Min. N. Br. Einige Grönländer kamen zu ihrem Schiffe und bekamen Stücke Eisen. Da sie sahen, daß er fortsegelte, waren sie sehr misvergnügt. Bylot ankerte nicht eher, als bis er nahe bei des Davis seiner London Küste unter 70. Gr. 20. Min. kam, wo die Einwohner in ihren Böten vor ihnen flohen. In dem guten Sunde stieg die Fluth nicht über 8 oder 9 Fuß. Nach zween Tagen segelte er weiter nordwärts. Den 30 erreichte er Zope Sanderson so weit als Davis war gekommen, unter 72 Gr. 20 Min. Er setzte seinen Lauf fort, und kam unter 72 Grade 45 Min. zu einigen Inseln, auf denen er lauter Weiber fand; welche er freundschaftlich behandelte und mit Eisen beschenkte. Diese Inseln bekamen von dem Umstande den Namen Womens Isles (Weiber Inseln) Hier war die Fluth nicht über 6 oder 7 Fuß hoch. Die Weiber hatten schwarze Striche übers Gesicht, welche über der Haut erhaben waren. Bylot segelte weiter nordwärts an, fand aber sehr viel Eis. Er suchte deshalb einen Hafen, bis sich das Eis würde zerstreuet haben, und lief in einem unter dem 73 Gr. 45 Min. ein. Da kamen die Einwohner gleich zu ihm und tauschten gegen Robbentelle und Einhorn Hörner \*) Eisen ein: Deshalb gab er auch dem Sunde

\*) Diese Einhornhörner sind fälschlich so benennet, denn es ist bekannt, daß der Narwhal eine Art Wallfische, zwei solche lange gewundene Hörner hat, davon aber selten beide Hörner in den Fischen gefunden werden,



Sunde den Nahmen Horn Sound. Er blieb hie noch einige Tage und denn gieng er wieder unter Seegel. Der Wind war ihm noch zuwider, allein das Eis war beinahe ganz geschmolzen. Er konnte also wieder zu den Wommens Isles kommen, von denen er 20 große Seemeilen, westwärts seegelte, ohne irgend nachher Eis zu finden. Am Johannis Tage (24 Jun.) waren alle seine Thauwerke befroren, und doch war die Kälte erträglich. Die See war offen, allein der Wind entgegen. Er seegelte also vom Lande ab, und näherte sich demselben wieder. Er ankerte um die Fluth zu messen, die ihm aber wenig Hoffnung gab. Es ward dick neblicht Wetter; er seegelte also längst dem Lande. Den Tag drauf kam er zu einem weit ausstehenden Vorgebirge, daß er nach Sir Dudley Diggs benannte. Es war unter 76 Gr. 35 Min. N. Br. und es lag eine kleine Insel dicht dran. Er sah eine ansehnliche Bucht, 12 große See Meilen von dem Cap, in deren Mitte eine kleine Insel lag, die eine zwofache Strömung verursachte. Er ankerte zwar, allein die Strömung trieb doch das mit zwei Anker befestigte Schiff. Er sah sich also genöthiget, das Anker zu lichten und weiter zu seegeln. Diese Bucht nannte er Wolstenholme's Sound, sie theilt sich noch in viele kleine Buchten, und ist sehr gelegen zum Wallfischfange. Es blies ein starker Sturm, der ihn nöthigte beizulegen; da es nun wieder aufklärte, fand er sich in einer großen Bay. Er setzte also wieder die Seegel bei und lief nach der S. W. Seite, woselbst er in einer Bucht ankerte und das Anker mit samt dem Ankerthau verlor; weil der Wind so schrecklich von den Spitzen der Berge blies. Er sah sich also genöthiget zu laviren, weil das Ende

Ec 4

der

werden, welche in Grönland gefangen werden, denn sie verlihren wahrscheinlich das eine in ihren Kriegen untereinander oder mit andern Fischen. Man hat ein Beispiel, daß ein solches Horn in dem Boden eines Schiffes, von Narwal eingedrungen und abgebrochen war.

der Bay noch ganz mit Eise bedeckt war. In dieser Bay waren sehr viele Wallfische, weshalb er sie auch *Whale Sound* nannte. Ihre Lage ist unter 77 Gr. 30 Min. Er seegelte bei schönem Wetter längst dem Lande; bis er zu einer großen Eismasse kam, hinter welcher das Land lag. Er seegelte demnach zurück zu einer Insel, welche 8 große Seemeilen davon liegt, die er *Sackluyts Isle* nannte. Sie ist in der Mitte zwischen zweien Buchten gelegen, nämlich *Whale Sound*, und *Sir Thomas Smiths Sound*. Diese letztere ergießt sich nordwärts vom 78 Gr. Sie ist auch wegen einer Sache höchst merkwürdig, nämlich weil die Magnetnadel daselbst weiter abweicht, als an irgend einem Orte auf der ganzen bekannten Erde. Denn nach verschiedenen sehr genauen Beobachtungen betrug sie über 5 Striche \*) des Kompasses, oder wich 56 Grade nordwärts ab. Diese Bucht scheint zum Wallfischfange sehr gelegen zu seyn, indem sie die größte, von allen in der Bay gelegenen ist. Die Ursache, warum er nach der Insel herüber seegelte, war, daß er daselbst nach Fischbein suchen wolte. Allein es war so schlecht Wetter, daß er nicht mit dem Boie landen konnte. Den Tag drauf wehete der Wind mehr auswärts. Die See war so stürmisch, daß er das Anker lichtete, und zwei Tage verliefen ehe er einen guten Ankerplatz finden konnte. Diesen Tag klährte es auf und er entdeckte eine Grupe von Inseln die 10 oder 12 große Seemeilen vom Lande lagen. Er wolte zwar zu ihnen herüber stechen, allein der Wind erlaubte es nicht, und er wolte auch nicht länger Zeit darauf verwenden. Er nannte sie also die *Cary's Inseln* und seegelte nach Westen zu bei einem sehr starken Winde der  
aber

\*) Auf dem Kompaß sind 32 Striche oder Winde bezeichnet. Da nun der ganze Compaß in allem 360 Grade begreift, so muß ein Strich oder Wind von den 32,  $11\frac{1}{2}$  Grad betragen; und 5 Striche sind also  $55\frac{1}{2}$  Grade.

aber in eine neblichte Windstille übergieng, da er denn nahe am Eingange einer großen Bucht sich befand, welche er Alderman Jones's Sound benannte. Den Nachmittag wards schönes helles Wetter, und er schickte ein Boot ans Land, während daß das Schiff weiter seegelte: da aber der Wind stärker wehete, so kam das Boot wieder ans Schiff und die Leute erzählten, es hätten viele Wallrosse auf dem Eise längst dem Ufer gelegen. Von Menschen hätten sie keine Spuren gesehen, so wenig als einen guten Ankerplatz. Da nun der Wind N. N. O. ward, seegelten sie längst dem Ufer, welches nunmehr sich mehr südlich zog; und man bemerkte daß es wieder eine Bucht wäre. Er fand hierauf diese Bucht und nannte sie James Lancasters Sound. Nun nahm die Hoffnung zu Findung einer Durchfahrt mehr und mehr ab. Von dieser Bucht südwärts war ein Saum von Eis längst dem Lande. Er gieng also längst dem Eise, bis er in den 71 Gr. 16 Min. kam, wo er das Land bis 70 Gr. 30 Min. sehen konnte. Da nun das Eis sich mehr und mehr um das Schiff drängte, so sahe er sich genöthiget ostwärts seinen Lauf zu nehmen; denn er vermuthete bald ganz aus dem Eise heraus zu seyn, da er denn wieder südlich angehen wollte so bald er unter den 70 Gr. käme: allein die Umstände waren zuletzt ganz anders. Er mußte über 60 große Seemeilen durch Eis laufen, und war oft ganz feste, ob er gleich ostlich anlief. Er war dem Eise stets so nahe, daß er Mühe genug hatte, durchzukommen. Dem Lande konnte er auch nicht eher näher kommen, als bis er zum 68 Gr. kam, da er das Ufer wieder sehen, aber demselben wegen des Eises auf 7 oder 8 große Seemeilen nicht näher kommen konnte. Dies war am 24 Julius. Er blieb also 3 Tage da, um zu versuchen, ob er nicht ankern könnte; allein das Eis führte ihn endlich bis auf 65 Gr. 40 Min; da er denn das westliche Ufer gänzlich verlies, weil er nunmehr

ro gerade gegen der **Lumberlands** Straße war, wo er weder Gewisheit noch Hoffnung zu einer Durchfahrt hatte. Er sah sich also genöthigt seine Entdeckungsreise zu beendigen, weil die schickliche Jahreszeit dazu schon verfloßen war, und seine Leute überdem schwach und viele davon krank waren, der Koch auch schon gestorben war. Er ging also nach Grönlands Küste über, in den Hafen **Cocking Sound** unterm 65 Gr. 45 Min. Sie fanden gleich auf einer Insel Grönländisch Löffelblatt (*Cochlearia officinalis* varietas *groenlandica*) Sauerampfer (*Rumex acetosa*) und scharfe gelbe Zumpen (*Sedum acre*) in großer Menge. Das Löffelblatt ward in Bier gekocht und in 8 Tagen waren alle seine Kranken vollkommen gesund, und erhielten sich auch bis zu ihrer Ankunft in England. Kurz drauf kamen auch die Einwohner und brachten Lachs, und junge Lachse, die sie gegen Glasflorallen, Rechenpfennige und Stücken Eisen eintauschten, welche auch sehr viel zur gänzlichen Erholung ihrer Leute beitrugen. In diesem Hafen müssen die Einwohner eine wunderwürdige Menge Lachse fangen, denn die Menge der von ihnen abgeschnittenen und in die See geworfenen Köpfe war unbeschreiblich. Die Fluth steigt daselbst bis 18 Fuß hoch. Nachdem das Schiff voll vollkommen erfrischt war: so ging er wieder unter Seegel und erreichte in 19 Tagen die Küste von England. Den 30 August kam er auf der Rheed von **Dover** an.

Diese höchst merkwürdige Reise ist ebenfals nur sehr unvollkommen aus **William Bassins** Beschreibung bekant; und man hatte alle die Karten über die neuentdeckte **Bassinsbay** nur nach den in seinem Tagebuche gemachten Angaben entworfen, denn **Purchas** der so viele elende und nichtswürdige Karten hat herausgegeben, scheute die Kosten bei **Bassins** wichtigen Karte und es ist also wahrscheinlich dieselbe gänzlich verlohren gegangen. — Die Weiber der Grönländer auf **Womens**

mens Isle, hatten schwarze in der Haut erhabene Striche übers Gesichte, wie man dergleichen Zierachen auch an den Tungusen in Sibirien bemerket hat, so wie auch an einigen Jakuten \*). Die allmählig nach Norden in der Baffins Bay abnehmende Fluth ist wohl ein ziemlich starker Beweis, daß dieselbe aus der Davisstraße kommen müsse und daß also diese Baffins Bay nirgends, weder im Norden noch in Westen mit dem großen Oceane zusammen hänge, und daß also in der ganzen Baffins Bay keine Durchfahrt nicht zu erwarten sey. Es ist aber sehr zu bewundern, daß Baffin der einzige bisher gewesen ist, welcher diese Bey befahren, und daß nach ihm gar keiner sich nicht in dieses Gewässer hinein gewagt hat. Die hier häufigen Wallfische mögen diese von keinem Sterblichen befahrene Bay wohl mit Fleiße zu ihrem Aufenthalte, der Sicherheit wegen gewählt haben. Sie sind ein schlaues Thier und wissen sehr wohl die Derter zu unterscheiden, wo man ihnen häufig nachstellt. — Es ist erstaunlich, daß in 8 bis 9 Tagen von frischen Kräutern und Fischen alle die am Scharbocke sehr kranken Leute in Bylors Schiffe, sich wieder erhohlet haben. Man kann daraus schließen, daß an Verursachung dieser Art von faulen Fieber nichts so sehr Antheil habe, als der Mangel der frischen Luft und frischer Speisen. Man kann mit Malz = Infusion oder süßer Würze zwar etwas den Fortgang des Uebels aufhalten, allein es ganz heben kann man nur am Lande, mit frischen Speisen, besonders aus dem Gewächsreiche.

XXVI.) Die letzte fehlgeschlagene Reise des Bylot und Baffin, scheint nun fast alle Lust der unternehmenden Gesellschaft benommen zu haben, fernere Reisen nach Norden zu veranstalten. Es sind auch in einem großen Zeitraume keine mehr angezeichnet. In dessen

\*) Siehe Joh. Georg Smelin Sibrische Reise. Theil 1. S. 79. Theil 2. S. 208. Georgi Reisen 1 Band. S. 254

Indessen ist doch etwas von einer Reise des Capitain William Hawkbidge oder Hawkridge angemerkt. Es ist dieses eben derselbe welcher den Thomas Button 1612 und 1613 auf seiner Entdeckungsreise begleitet hatte. Die Nachricht ist aber sehr unvollständig. Zuerst weis man gar nicht, in welches Jahr sie falle, ferner so weis man auch nicht auf wessen Kosten und Veranlassung diese Reise sey unternommen worden; eben so wenig kann man den Namen des Schiffes angeben, darin Hawkbridge gesegelt, oder von welchem Hafen er ausgelaufen und in welchen er bei seiner Rückkunft wieder in England eingelaufen ist; so viel indessen scheint doch wahrscheinlich, daß diese Unternehmung später, als die des Bylot vom Jahre 1616 sey, indem auch Lucas Fox dieselbe ganz am Ende hinter Bylot seiner beschreibt; und daß sie eher als desselben Fox und James seine gewesen, welche ins Jahr 1631 fällt, indem Fox dieselbe ausdrücklich vor seiner eigenen Reise vorangehen läset.

Hawkbridge segelte nach Westen, und fand den 29 Jun. daß er in der großen Einfahrt zu Lumleys-Inlet sich befand, und er war wirklich der erste der drinnen war, indem alle seine Vorgänger nur glaubten drinnen zu seyn, es aber zuletzt anders fanden. Er war drei Felsen vorbei gefahren, von denen er sich wunderte, daß er nicht mit seinem Schiffe war drauf zu sitzen gekommen. Den 8 Julius kam er erst wieder aus dieser Bucht heraus; den 9. fand er die Pinasse (das kleinere Schiff, mit dem er ausgefahren war) wieder. Er mußte lange von niedrigen Winden und starken Strömungen sich aufhalten lassen. Bei Cap Charles fand er eine kleine Insel und der Grund in ihrer Nachbarschaft, schien viel Fische zu versprechen, allein er bekam doch keine. Die Breite der Insel war 62 Gr. 19. Min. Die magnetische Abweichung 3 Gr. 9 Min. Die Fluth stieg  
21 Fuß

### III. Abschn. in den neuern Zeiten. 413

21 Fuß und lief Südostwärts — Den 27 seegelte er weiter: Nach vielem Streben sahe er den 7 August Land und es dünkte ihn Salisbury Island zu seyn. Gegen das Ende der Bay war die Breite 64 Gr. 30 Min. Die Abweichung 23 Gr. 11 Min. Den 10 Aug. erreichte er endlich Seahorse Point. Den 11 ging er tiefer in die Bay bis er endlich 65 Gr. N. Br. fand. Er kehrte also um, um die Diggs Insel zu erreichen und die Fluth da zu versuchen. Er hielt sich noch einige Tage bei Kingsforeland und bei Mansfields Isle auf. Er sahe festes Eis und kam also zurücke. Den 7 September war er wieder bei Resolution Isle. Den 10 verlorh seine Pinasse ihr Boot, und er eilte wahrscheinlich nach Hause, denn hier hört die Nachricht gänzlich auf.

Der Versuch des Sawkbridge hat nichts neues entdeckt, als daß er zwischen Careys Swansnest und den ostlichen Inseln bis auf 65 Grade gekommen ist: wo vor ihm schon Bylot 1615 gewesen war.

XXVII.) Nach langer Ruhe ward der Geist der Untersuchung wieder rege. Fox ein Mann der von seiner frühesten Jugend schon die See fleißig befahren, auch mit dem Capit. John Knight 1606 hätte sollen als Steuermans Gehülfe ausgehen, und seit der Zeit alle nur mögliche Nachricht eingezogen hatte, wie weit man mit den Entdeckungsreisen im Norden gekommen wäre; hielt sich zu verschiedenen geschickten Mathematikern seiner Zeit, zu denen er besonders den Thomas Sterne rechnet, welcher die Tagebücher und Carten der vorigen Entdeckungsreisen allesamt sorgfältig gesammelt hatte; deren sich auch Sterne zu seinem Gewerbe, als ein Künstler der Erdkugeln verfertigte, sehr wohl zu bedienen wuste. Hierauf erneuerte er seine alte Bekanntschaft mit dem berühmten Mathematiker Heinrich Briggses, der ihn mit dem Ritter John Brooke bekannt machte  
da

Da denn verschiedene ansehnliche Leute zu Unterstützung einer neuen Entdeckungsreise zusammen thaten, die aber durch den Todesfall des **Henrich Brigges** unterblieb — Indessen hatte **Capitain Thomas James** viele Kaufleute zu **Bristol** zu Unterstützung einer nördlichen Entdeckungsreise beredet, und diese suchten beim **Brigges** und **Ritter Brooke** ihre Zustimmung, daß beide Sisse zusammen, auf diese Unternehmung ausgehen sollten, welches man sich gerne gefallen lies. Der **Ritter Thomas Roe** welcher von seiner Gesandtschaft in **Schweden** war zurück gekommen, und der **Ritter John Wolstenholme** der ältere, wurden vom Könige angewiesen alles zu besorgen was zur Beförderung dieser Reise dienen könnte. Die **Brüderschaft von Trinity Hause**\*) sollten auch ihren Beistand leisten, und der jüngere **Ritter John Wolstenholme** sollte **Schatzmeister** der ganzen Unternehmung seyn. Der **König Karl I.** gab auch ein Schiff dazu und lies es mit allem nothwendigen aufs aller vollständigste ausrüsten, und auf 18 Monate mit **Speisevorath** versehen. Als nun **Capitain Lucas Fox** dem Könige vorgestellt ward, gab ihm der noch eine **Carte** darin alle Entdeckungen seiner Vorgänger verzeichnet standen, eine **Instruction** und **Briefe** an den **Kayser von Japan**, wenn er nämlich durch diese zu erfindenden **Durchfahrt** in die **Südsee** kommen und **Japan** erreichen sollte.

**Capitain Lucas Fox** seegelte den 5 **May 1631.** von **Deptford** ab, in dem **Königlichen Schiffe Charles**

\*) Die **Brüderschaft von Trinity Hause** ist eine Gesellschaft von 31 Personen die die Aufsicht über alle die **Piloten** in **England** haben, sie auch **examiniern**, **Feuertürme** und **Leuchten** an den **Küsten** setzen lassen, wo es nöthig ist; und die **Seebahnen** zu **Bestimmung** der rechten **Fahrt**, bei **seichten Stellen** am **Eingange** der **Flüsse**, und **Häfen** legen lassen. Zu **Bestreitung** der **Kosten** erlegen alle **Schiffe** ein gewisses **Geld**, wenn sie ein oder **auslaufen**.



les von 80 Tonnen; den 15 brach die grosse Rhaa Er ging nach den Orkneys, konnte aber seine grosse Rhaa daselbst nicht ersetzen. Er seegelte also an. Als Fox Cap Farewell in einem Nebel war vorbeigefahren richtete er seinen Lauf nach der Hudsonsstraße und als er an das Eis kam, fand er, daß unter dem Winde einer jeden großen Eisingel sehr viele kleine Stücke trieben, welche die stets daran schlagende See unaufhörlich abbricht und ihnen abgewinnet. Den 20 Junius erblickte Fox endlich Land, an der Nordseite von Lumleys Einlaß oder Bucht. Er war in 62 Gr. 25. Min. N. Br. Er wolte also, da in der Bucht Eis war, in die Hudsonsstraße einlaufen, in der aber gleichfalls sehr viel Eis trieb. Er stand über von Cap Warwick an Resolution Eiland, zu Cap Chidley, oder den Buttons Inseln, deren er deutlich 4 zählte. Den 23 war der Morgen neblig, allein weiter auf den Tag schien die Sonne so heiß, daß das Eis so wohl als auch der Pech von den Seiten des Schiffes anfang zu schmelzen. In der Straße war noch immer viel Eis; dessen er zwey Arten bemerkte, erstlich Eisberge mountainous Ice von sehr beträchtlicher Größe und Höhe, deren einige von 20 bis 40 Yards (Ellen von 3 Fuß jede) außer dem Wasser hervorragten; das andere war zerbrochenes oder Schollen Eis (flaked Ice) davon einige über eine Ruthe und einiges über 2 Aecker Groß \*); davon einiges 1 Fuß bis 2 Fuß dick war, anderes hingegen war 8 bis 10 Fuß dicke. Den 30 gingen sie ein Stücke vorbei, welches viel höher als alle übrigen Stücke war, auf welchem ein großer Stein lag der wenigstens 10 bis 12000 Pf. wog, über=

\*) In England machen 12 Zolle einen Fuß oder Schuh, 3 Fuß sind eine Yard,  $16\frac{1}{2}$  Fuß oder  $5\frac{1}{2}$  Yards machen ein Pole oder Perch 49 Quadrat Poles sind 1 Rod, 4 Rods sind 1 Acre; dagegen 44 Poles in die Länge ein Furlong und 8 Furlongs 1 statute mile, deren  $69\frac{1}{2}$  einen Grad ausmachen.

überdem lagen noch andre Steine drauf und Mudde. Diese Eisberge sind am Lande vom Schnee gebildet, welchen der Wind über die steilen Spitzen der Felsen wegbläset, der sich da fest setzt, und in ein festes Stück Eis bildet; die dasselbe sich im Frühlinge beim Thauwetter losreißet und in die See hinein wälzt, da denn Erde, Steine Mudde und Bäume mit fort in die See gerissen werden. In der Nacht kam ein Eisberg gerade aufs Schiff los, da er mehr Tiefe im Wasser hatte, konnte dieser Eisberg auch stärker von der Strömung fortgetrieben werden, als das Schollen Eis: davon einiges noch zwischen dem Schiffe und Berge war, denn da derselbe vom Wasser schon ganz zerfressen war, so mochte der Stoß desselben gegen das Schiff denselben zerborsten haben, da denn die sich überwälzenden Stücke das Schiff hätten können sinken; denn es war 9 bis 10 Faden über dem Wasser (54 bis 60 Fuß), und wer weis wie viele unter dem Wasser, (villeicht mehr als 9 mahl so viel; also war 540 bis 600 Fuß in allem, die Höhe des Eisberges.) Den 1. Jul. war Fox gegen über einer zweiten von der Resolution verschiedenen Insel, welche in einigen Carten Terra nivea heisset, es war windstill, heiß und schwühle. Den 4 schickte er ein Boot an das Nordland, wo sie verlassene Hütten der Eingebornen fanden, wie auch ein Stück Treibholz, und das Gefährte und die Losung eines Thieres vom Hirschgeschlechte. Den 14 sahe er ein See Einhorn (Nahrwall) ohngefähr 9 Fuß lang. Es hatte einen schwarzen Rücken, mit einer kleinen Finne dran, der Schwanz lag flach und war zwischen den äußersten längeren Enden gleich wie gezähnet. Seine Seiten waren schwarz und weis geapfelt. Der Bauch ganz milchweis. Die Gestalt des Rumpfs von den Kiesen bis zum Schwanz war einer Makrele ähnlich. Der Kopf aber einem Hummer, aus dessen Vordertheile das gewundene schwarze 6 Fuß lange Horn gewachsen war,  
das

das nur an der Spitze weis war. Denselben Abend kamen ihm noch 20 Narhwale mehr zu Gesichte. Als er den 15 die Insel Salisbury und Nottingham 7 große Seemeilen sahe, ging er etwas dem Eise südwärts aus dem Wege und hatte 160 Faden Grund. Die Steine die an den Bleie hingen, waren von derselben Art, als die auf dem Eise zu liegen pflegen, und vom festen Lande herkommen, die also nach und nach vom Eise abgelöset zu Grunde fallen, so daß seit so vielen Jahren her, kein Platz des Seegrundes von denselben frei seyn kan. Er bemerkte hier, daß die Magnetnadel ihre Kraft verlöhre, und äußerte seine Muthmassung über diesen Gegenstand und dessen Ursachen welche er theils glaubte, bei der Windstille, vom Mangel der Bewegung des Schiffes herzurühren, oder von den nahe gelegenen Bergen, die vielleicht solche Mineralien enthielten, welche auf die Magnetnadel wirkten, oder daß wohl gar die Kälte sie so erstarren machte, wie die Menschen oder vielmehr, daß die scharfe Luft zwischen der Nadel und ihrer anziehenden Spitze, die Kraft ihrer Richtung schwächen möge \*). Er war nun nahe an Nottingham Island, wohin er sein Boot senden wollte.

\*) Der bekante Herr Heinrich Ellis, der mit der Dobbs Gallery 1746 und 1747 eine Reise nach der Hudsons Bay that bemerkte zwischen den Inseln und in den höhern Breiten, daß die Magnetnadel ihre Kraft verlohren habe. Er gab die Mineralien, welche die Magnetnadel vielleicht stark anjögten; (wie z. E. die Insel Elba) die Nähe des Magnetischen Pols und zulezt die Kälte als muthmaßliche Ursachen dieser Erscheinung an, welche letzte er für die wahre erkannte; indem die Kompassse, so bald sie an einen warmen Ort gestellt wurden, ihre Kraft und gewöhnliche Richtung sogleich wieder bekamen. S. Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen Göttingen 1750. 1. Th. S. 246 — 253. Also hatte For schon vor ihm dieses bemerkt, und auch dieselben Ursachen beinahe gemuthmaßet. Es geschieht nichts neues unter der Sonnen!

wollte. Er hatte 35 Faden Muschel Grund und Steine. Die Ebbe kam von N.E. Die Polhöhe war 63 Gr. 12 Min. Den 15 machte Fox eine sehr merkwürdige Beobachtung; die Inseln Resolution, Salisbury und Nottingham waren alle drei hoch an der Ostseite nach dem Eingange der Hudsonsstraße und niedrig nach Westen. \*\*) An diesem Orte sahe er auch eine große Menge von Wallrosen. Er sahe denselben Tag Cap Pembrock von fern an dem Lande Carys Swans Nest und auch da waren viel Wallrosse. Den 18 war er nicht ferne vom letzt genannten Lande und sahe den 19 einen weißen Bär an einer Eisscholle, den sie auch zuletzt erschossen. Sie bekamen 48 Kannen Dehle oder Fett von ihm, und aßen sein Fleisch gekocht, da sie es gut fanden: allein gebraten schmeckte es fischig und bockig. Dieselbe Nacht sahen sie einen dunkelen Streif am Horizonte und gegen Norden viele Nordlichte, welche er als Vorboten eines Sturms in 24 Stunden drauf ansah, der aber doch nicht erfolgte. Den 21 waren sie noch nicht viel weiter gekommen. Das Land Carys Swans Nest wird nun berichtet, und man jug viele Schwäne, von denen man aber keine bekam: indem sie daselbst am Ufer viel Marsche, Moosbrücher und stehende Wasserdümpel sahen. Denn 24 sahe er in 62 Gr. 20 Min. N. Br. einige Robben, allein Fische waren nicht zu bekommen. Den 27 wars auch in der Nacht warm. Er sahe daselbst viel Tang (Rockweed & Tangle). Er fand eine Insel nahe an dem festen Lande an der Westseite von Hudsons Bay, unter 64 Gr. 10 M. N. Br. die er Sir Thomas Roes Welco-

me

\*\*) Diese physico-geographische Anmerkung ist sehr wichtig, und scheint, so viel ich muthmassen kann, zu erweisen, daß zu der Zeit, als die See gewaltiam in die Hudsons Bay einbrach und diese Inseln abriß vom festen Lande, und sich in die Tiefen hineinzog, dieselbe von Osten und von Südosten eingestürzt gekommen und die Erde nach Westen zu hingespühet habe, welches ihre niedrige Gestalt verursacht hat.

me nannte. Man fand Begräbnisse der Eingebornen, allein keine Menschen. Ihre im Grabe nachgelassenen Wurffspieße hatten eiserne und auch kupferne Spitzen. Den 28 bemerkte er Fische im Wasser springen, Robben, und auch einen Wallfisch. Er kam endlich zu einer weissen Insel die er Brook Cobham nach dem Ritter John Brook nannte. (Sie wird auch sonst Marble Island geheissen). Sie fanden Schwäne und Enten, nebst einem jungen langhalsigen, langköpfigen Vogel, von dem Fox nicht wuste obs ein Strauß wäre (wahrscheinlich eine Art von Kranich.) Ihr Hund verfolgte auch lange ein Rennthier, allein da so wohl das Rennthier, als auch der Hund sich auf den rauhen Felsen die Füße sehr verwundet, so daß selbige sehr bluteten, und der Quartiermeister weder Flinte noch Speer hatte, mußte er das Rennthier gehen lassen, denn der Hund hatte es doch zu Stand gebracht. Sie sahen auch nahe an der Insel, 40 Wallfische oder wie andere sagten weniger, die wahrscheinlich da schliefen, Fox seegelte hierauf längst der Westküste des festen Landes, die er stets sahe und vor welcher viele kleine Felsen lagen. Den 30 ging der Obersteuermann an Land, auf einer kleinen Insel, an welcher derselbe viele Seevögel (Seetauben oder Tauben-Täucher *Colymbus Grylle* Linn:) fand. Von hier brachte er auch einen lebendigen blauen Fuchs, und hatte 2 Wallrosse gesehen, davon er einen gespießet, der aber, weil er keine Hülfe hatte, doch entkam. Sie brachten auch viel Löffelblatt an Bord, davon Fox den Saft auspressen und mit einem Fasse starken Bieres vermischen ließ, damit jeder mann davon einen Morgentrunck nach eigenem Belieben nehmen könnte; allein keiner wollte es auch nur schmecken, bis es verdorben, und sie selbst vom Scharbocke übel angegriffen waren. \*) Die In-

D b 2

sel

\*) Dies ist eine von den Klagen aller Anführer auf der See von jeher gewesen. Der gemeine Mann will durchaus nicht eine Neuerung in

sel ward auch Dum-Fox Island genannt. Den 31 kamen sie zu einer Menge von Inseln, die Fox Briggs's Mathematicks nannte. Das Land längst dem sie den 3 August segelten war niedrig, mit hie und da einem Sandhügel, so wie die Küste von Holland oder Flandern. Je mehr sich Fox vom Wellcome entfernte je weniger stieg die Fluth. Den 9 August beschloß er endlich in den Fluß von Port Nelson einzulaufen, in deren Mündung er verschiedene weiße Wallfische sahe. Hier setzte er seine Pinasse zusammen. Man fand Ueberbleibsel von Buttons Winterwohnung, und sie sahen unzählige weiße Wallfische von der Größe der Meerschweine. Den 15 August war es heiß Wetter. Den 17 fanden sie höher den Fluß hinauf Blaubeeren (*Vaccinium Myrtillus*) Erdbeeren (*Fragaria vesca*) Stachelbeeren (*Ribes Grosularia*) und einige Wicken: sie sahen auch das Gefährte eines Thiers vom Hirschgeschlechte, auch nicht weit davon die Stelle und das hölzerne Gerippe eines Zeltes der Eingebornen, welches noch kürzlich da gestanden hatte, nebst dem Feuerplatze, Hirsch-Haaren, Kno-

seiner Lebensart sich gefallen lassen. Wäre er auch noch so elend, krank, so will er doch nicht die vorbandenen Mittel gebrauchen. Der Malztrank, und das Sauerkraut, nebst den am Cap gebackenen Stiffszwiebacke von Roccenmehle und mit Sauerteige eingeteiget, waren den Schiffleuten auf unser Reise ein Greuel. Und nur mit vieler Mühe, und nachdem sie die Officiere alle diese Mittel gebrauchen sahen und den großen Vortheil in Ansehung der Gesundheit und Erhaltung gegen den Scharbock bemerkten, ließen sie sich gefallen, es auch zu genießen. Eben so ging es, da Capitain Cook in Neu Zeeland eine Art Selters, und Kresse lies mit der Erbsen Suppe kochen, weigerten sich viele sie zu essen; bis sie endlich sahen, daß der Capitain, und die Officiere nebst uns allen sie aßen, da sie denn zuletzt sie sich auch gefallen ließen. Eben so schwer hielt es, da wir anstingen See-Raben und Pingvine zu essen in Tierra del Fuego, so wie auch Robbenfleisch; allein zuletzt lernte das Schiffsvolk durch unser Beispiel fast alles essen

chen von Vögeln und andern Zeichen, daß da kürzlich Menschen gewesen waren. Den 18 sahen sie vom Schiffe einen Rennhirsch längst dem Ufer traben, konnten ihn aber nicht einholen. Da sie auch Buttons Kreuz vorher umgeworfen fanden, so richteten sie es wieder auf, und nagelten eine an einer Bleiplatte gegrabene Aufschrift dran; und benannten das Land *Neu Wales*. Da sie wegen Gegenwindes den 19 nicht seegeln konnten schickte er noch einmahl den Schiffszimmermann ans Land, aus 5 ausgewählten Bäumen den Besten zu ihrer großen *Rhaa* zu wählen. Alle waren nicht sehr groß, weil das Holz hier durchaus klein bleibt, indem es für dickem Moose darin seine Wurzeln waren, nicht bis in die Erde darunter Wurzeln schlagen kann. Sie wachsen daher eine kurze Zeitlang recht dicke auf aus dem Moose, werden aber nie groß, fallen leicht vom Sturme um und verfaulen denn. Von allen den fünf ausgezeichneten Bäumen taugte keiner etwas, sondern sie waren alle inwendig faul. Die höchste Fluth war 14 Fuß hoch, allein die *D. S. D.* und *D. N. D.* Winde hatten die Fluth mit Gewalt eingetrieben sonst würde sie nicht über 12 Fuß gestiegen seyn. Von hier ging *Fox* längst dem Lande nach Osten. Den 29 August sahe er zu erst den Capitain *James* mit seinem Schiffe, mit dem er sprach. Den 2 September kam er bis zum Kap *Henrietta Maria*, wo die Ufer der *Bay* eine südliche Richtung nehmen, und so weit *Hudson* die *Bay* erforschet hatte. Von *Port Nelson* bis *Cap Henrietta Maria* war nun auch alles erforscht. Es war also in dieser Gegend von 64 Gr. 30 Min. bis zu 55 Gr. 10 N. N. Br. keine Hoffnung einer Durchfahrt mehr übrig. *Fox* wollte also nunmehr jenseit *Nottingham Insel*, wo er vorher alles mit Eis verstopft fand, neue Untersuchungen anstellen. Das Kap *Henrietta Maria* nannte *Fox*, *Wolstenholms ultimum vale*. Den 6 war schon der Obersteuer-

Dd 3 mann

mann und Bootsmann krank. Den 7 kam Fox nach Careys Swans Nest, auf welchem man gestrandet, wenn er nicht auf die Decke gekommen wäre. Den 8 fand er sich in 62 Gr. 21 Min. und nordwärts von ihm lag Cap Pembrock. Er kam endlich zu Seahorse Point, und sah den 15 die Mill Isles. Die See-igel waren steif gefroren wie Pergament. Den 18 sah er eine Spitze liegen, die er King Charles's Promontory nannte, und die nordwärts davon gelegene Spitze bekam den Namen Cape Maria, nach der Königin. Das erstere liegt ohngefähr unter 64 Gr. 46 Min. das letztere etwa 8 große Seemeilen mehr nach Norden. N. W. von König Charles Spitze sind 3 Inseln, die ein gleichseitiges Dreieck zu machen scheinen, welche er nach den Brüdern von Trinityhouse, die Trinity Isles nannte. Noch eine Insel welche weiter vom Lande ab lag, nannte er nach seinem Freunde Walter Cook, Cooks Isle. Der Königin ihr Cap war unter dem 65 Gr. 23 Min. N. Br. Den 20 sah er noch ein Vorgebirge das einige Meilen innerhalb dem arktischen Zirkel lag, dies nannte er nun Lord Westons Portland, weil es wirklich eine Aehnlichkeit, mit der Spitze von Portland in England am Kanale hat. Nordwärts von diesem Vorgebirge läuft das Land S. D. und dies benannte er Foxes Sarchest (wo Fox am weitesten gekommen). Es wird aber die Insel, längst deren östlichen Küste Fox die Entdeckungen gemacht hat, in einigen Karten James Island genennt, obgleich auch das große Land im Süden von Baffins Bay gegen über Disco Insel auch James Island heißt, welches nur lauter Unordnung und Verwirrung in die Geographie einführet \*). Nun fing Fox an umzukehren, und gab an dem Lande allen Spitzen, Buchten und

\*) Es wäre demnach am besten dies Land Fox's Insel zu nennen, da er doch die äußerste nördliche Spitze dieses Landes entdeckt hat.



und nahegelegenen Inseln Benennungen: und nachdem er, den 5 October, da schon viele seiner Leute krank waren, bey Cap Chidley gewesen, woselbst das vom Schiff vorne ost in die See eingetauchte Galion ganz überfror, als wäre es landiert, so setzte ihn die Strömung sehr stark nach Süden. Nachdem sie den Atlantischen Ocean durchseegelt, kamen sie durch den Kanal endlich den 31 October in den Dänen wieder an, ohne einen Mann verlohren zu haben, noch irgend etwas von seiner Schiffs Zubehör.

Die ganze Reisebeschreibung und die Anmerkung des Fox zeigen sämmtlich, daßer ein geschickter und erfahrener Seemann gewesen und daß er selbst solche Dinge nicht übersehen habe, welche in die Physik einschlagen; als seine Bemerkungen übers Eis, die Fluth, die Magnetenadel und die Nordlichter, welche letztere er Henbanes und Petty dancers nennt. Hiernächst glaubte Fox nunmehr, daß, wenn ja noch eine Durchfahrt zu finden wäre, sie nothwendig in Sir Thomas Roes Willkomm seyn müsse, indem da die Fluth höher als irgendwo in der Hudsons Bay wäre, und auch sehr viele Wallfische sich daselbst fänden.

XXVIII.) Wir haben schon oben bemerkt, daß Capitain Thomas James, von einigen Kaufleuten zu Bristol zu dieser Reise war ausgerüstet worden, in einem starkgebauten Schiffe von 70 Tonnen, welches die Maria genannt ward. James reiste nach London hinauf und ward vom Ritter Thomas Roe dem Könige Karl I vorgestellt, und bekam auch wie Fox, Briefe an den Kaiser von Japan mit. Hierauf seegelte er den 3 May 1631 von Bristol ab. Den 4 Junius sah er das Land Grönland, ward aber von vielen großen Eisbergen umgeben. Den 9ten hatten sie schon das Cap Farewell im Osten. Den 10 kamen sie gegen über Cap

Desolation, von welchem bis zur Resolution Insel etwa 140 große Seemeilen sind. Sie sahen viele sehr hohe Eisberge: viele Nordkaper (Delphinus Orca) fanden sich zwischen dem Eise. Die See sahe schwarz aus und der Nebel war sehr anhaltend, dicke und stinkend. Den 17 sahe er die Resolution Insel. Die Magnetonadel wolte sich nicht gut bewegen: allein James schrieb solches dem dicken, schweren feuchten Nebel zu. Eine starke Strömung ging in die Hudsons Straße. Seegel und Thawwerke waren überfrozen. Die Straße war voll Eis, und da sie durchaus sich eindringen wollten, umgab sie das Eis, so daß sie mit demselben mußten vorwärts und rückwärts treiben. James war ganz unbekannt mit den Reisen, die vor ihm waren nach Norden gethan worden; und hatte mit Fleiß keine Leute angenommen, die vor diesem eine Reise nach Nordwest oder nach Spitzbergen gethan hatten; daher wußte er auch gar nicht, wie er es im Eise anfangen und sich daselbst retten sollte. Er mußte dieses Mangels der Erfahrung wegen, zwischen dem Eise unsäglich viel ausstehen und lief große Gefahr mit seinem Schiffe und allen seinen Leuten darinn umzukommen. Nachdem er endlich sich mit unsäglichlicher Mühe durch die Hudsons Straße durchgearbeitet, ging er gerade nach dem westlichen Ufer de Hudsons Bay wo er ein paarmahl auf den Grund gerieth und vor Eise sehr selten das Land sahe und begegnete endlich zwischen Port Nelson und dem Cap Henrietta Maria oder Koes ultimum Vale, dem Capitain Lukas Fox mit dem er sich besprach. Hierauf kam er nach dem Abschiede von Fox, selbst bis zu dem Borgebirge, welches er nach der Königin von England Henrietta Maria zuerst nannte. Die Jahreszeit zu Entdeckungen war schon ziemlich verstrichen, er suchte also ganz am Ende des Meerbusens einen Ort zum Ueberwintern. Nach vielen überstandenen Stürmen, und tausendfachen Gefahren zwischen dem Eise und zwischen den  
 dies

vielen Felsen welche sich in dem Theile der See befinden und nachdem er mit seinem Schiffe ein paar mal auf den Grund gerathen war, lief er es selbst auf den Grund an der Insel, die er nachgehends Charleton nannte. Mit Mühe und Gefahr brachten sie ihre Lebensmittel, Ankertau, Seegel und Thawerke, Kleider und Geräthe und tausenderlei Bedürfnisse ans Land. Sie machten sich einige elende Hütten von Hölzern die sie um einen Baum herum anlehnten, mit ihren Seegeln, und mit Baumzweigen deckten, die bald darauf eine recht dicke Lage von Schnee bekamen. Außer dieser Hütte bauten sie noch eine, und ein Vorrathshaus. Der Frost hatte allen Hände, Füße, Nasen und Ohren beschädiget. Ihre im Schiffe naßgewordenen Kleider mußten sie aus dem Eise aushauen, und beim Feuer aufthauen und wieder trocknen. Da sie ihr Schiff gänzlich für verlohren gaben, so fingen sie an, eine kleine Pinasse zu bauen, mit welcher sie sich, nach überstandnem Winter, aus diesem schrecklichen Orte der Verbannung zu retten hofften. Die Kälte war hie, unter 52 Gr. 3 Min. N. Br. schrecklich, Wein, Sekt, Del, Bier, Weineßig und sogar Brandwein fror zu einem harten Eise, so daß sie die ersten Getränke mußten mit Aexten und Beilen hauen. Ihr gegrabener Brunnen fror. Allein ein Spring der auf etliche hundert Schritte von ihrer Wohnung war, fror unten gar nicht, ob er gleich oben eine Wölbung von Schnee und Eis über sich hatte. Sonne und Mond erschienen am Horizonte noch einmal so lang als breit, wegen der vielen Dünste, welche die Luft erfüllten. Die Insel war ganz mit Wald überwachsen, allein nur wenige Kennthiere waren drauf und einige blaue Füchse, von den ersten bekamen sie nur eins die ganze Zeit ihres Hieseyns, aber sie erlegten dagegen einige Füchse. Die Luft war den 31 Januar so rein, daß James zwey Drittel mehr Sterne deutlich sehen konnte, als er je in seinem

leben gesehen hatte. Die See friert alle Nacht mit zwei bis drei Zoll dickem Eise über. Die halbe Fluth bricht dies Eis und schiebt die Schollen eine über die andre, die gleich zusammen frieren; dadurch wird das Eis in wenigen Stunden fünf bis sechs Fuß dicke, und vermehrt die Eisbrocken, Eischollen und Geschiebe, daß die See ganz damit angefüllt wird, die das Seewasser täglich mehr abkühlen, daß zuletzt die See unerträglich kalt wird: denn das Seewasser, war des James seinen Leuten im December, wenn sie darinn wadeten, und wenn es gleich an ihren Beinen frohr, lange nicht so empfindlich, als im Monate Junius, da es ihnen so scharf schneidend vorkam, daß sie es nicht aushalten konnten, darinn zu waden \*). Der Scharbock, dieses schreckliche Uebel, zeigte sich

\*) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die hier angezeigte Erzeugung des Eises mit eine von denen seyn mag, welche die Natur in ihrer Ökonomie wirklich anwendet. Der ist kurzichtig, und ein Thor welcher eine oder die andre Art siehet, deren sich die Natur in ihren Operationen bedient, und gleich draus schließen will, dies sey ihr einziger Weg zu wirken. Die Natur hat einen Reichthum von Mitteln zu ihrem Zwecke zu kommen, den der kurzichtige Sterbliche zu übersehen nicht im Stande ist. Je länger der Mensch auf Erden beobachtet, iemehr lernt er den Reichthum der Mittel, die alle zu einem Zwecke leiten, einsehen und auch bewundern. Ich habe einige angezeigt in meinen Bemerkungen, allein lange nicht alle — Die täglich zunehmende Kälte der See im Winter ist eben so gewiß, als das größere Zunehmen des Eises: und doch kann die hier erzählte größere Empfindung der Kälte im Junius als im December, nicht vollkommen gegründet seyn. Wärme und Kälte, sobald man nicht einen unveränderlichen Maasstab annimmt, sind in Ansehung unsers Körpers blos relative Ideen. Da die äußere Luft im Junius weit wärmer als im December war, so afficirte dieselbe auch die Körper der Matrosen mehr im Junius als im December: hiezu kommt auch noch, daß James's Matrosen im Frühjahre auch fast ganz von Kälte, Strapazen, und scorbutischen Zufällen entkräftet waren, welches noch nicht der Fall im December, zu Anfange des Winters war.

sich im Februar. Sie hatten einen blutigen Mund, geschwolne Gaumen, und zuweilen schwarzes verfaultes Fleisch, und alle Zähne waren ihnen im Munde los. Ihre Schmerzen waren so groß, daß sie ihre gewöhnliche Speise nicht mehr verzehren konnten. Einige klagten über Schmerzen im Haupte, andre in der Brust. Andere fühlten eine große Schwäche im Kreuze noch andere hatten Schmerzen in den Lenden und Knien, und noch anderen waren die Beine geschwollen. Zwei Dritteile der Schiffleute waren in des Chirurgi Händen: und doch mußten sie hart arbeiten, ob sie gleich keine Schuhe an den Füßen, sondern nur Tücher um dieselbe gewickelt hatten. In der offenen Luft war die Kälte ganz unersäglich; keine Kleider schützten gegen dieselbe und keine Bewegung verminderte ihre Empfindung. Die Augenlieder froren zusammen, daß sie nicht sehen konnten und es war als wolte sie die Menschen ersticken. In den Wäldern war es etwas minder kalt, doch aber erfroren ihre Gesichter, Hände und Füße. Der mindeste Grad der Kälte war innerhalb des Hauses. Von außen war das Haus mit Schnee ganz bis auf  $\frac{3}{4}$  gedeckt, und inwendig war alles gefrohren und hing voller Eiszapfen. Ihre Betten waren ganz steif und mit Reife bedeckt, ob sie gleich in der kleinen Wohnung nahe genug bei dem Feuer waren. Das Wasser darin der Koch das gefaltene Fleisch wässerte, frohr im Hause, ob es gleich nur drei Fuß vom Feuer stand. In der Nacht aber, da man das Feuer nicht so gut unterhielt, während der Zeit daß der Koch nur 4 Stunden schlief, frohr alles in dem Fasse zu einer Masse. Da nachgehends der Koch das Fleisch in einem kupfernen Kessel einweichte, ganz nahe am Feuer, um das Einfrieren zu vermeiden, so fand man die gegen das Feuer gesetzte Seite ganz warm, das gegen war die gegenüberstehende Seite einen Zoll dick gefroren. Alle ihre Aexte und Beile hatte man gänzlich

lich wegen des gefrorenen Holzes verdorben und unbrauchbar gemacht, so daß James nöthig fand die Zimmerart zu verschließen, daß sie nicht auch verdorben würde. Masses Holz gab in ihrer Wohnung einen unerträglichen Rauch; dagegen war recht trockenes stets voll Harz und gab so viel Ruß, daß sie und alle ihre Betten, Kleider und Geräthschaften aussahen als wären sie Schornsteinfeger gewesen. Die zu Erbauung ihrer Pinasse nöthigen Zimmerhölzer, Knie, Balken und Krumhölzer kosteten die mehreste Mühe, weil sie die zufällenden Bäume erst durch Feuer aufthauen mußten, ehe sie dieselben zu fällen im Stande waren: denn wurden die Stücke aus dem Größten, nach der nöthigen Form zurecht gehauen und denn erst getrocknet und zuletzt in die letzte Form und Gestalt bearbeitet und eingepasst, zu welchem Ende bei dem Schiffbaue ein beständiges großes Feuer mußte unterhalten werden, weil auch sonst kein Mensch dabei hätte arbeiten können. Viele waren krank vom Scharbock, oder hatten erfrohrne Glieder, Beulen und Wunden. Andere waren alle Morgen vom Rheumatismus so zusammengezogen, daß sie erst des Morgens durchs Bähnen mit warmen Wasser und Lannensprossen, wieder die Gelenkigkeit und Geschmeidigkeit ihrer Glieder erhalten mußten, ehe sie einen Fuß formwärts setzen oder eine Hand brauchen konnten. Im März war die Kälte so groß als mitten im Winter; im April fiel der Schnee noch tiefer, als ie den ganzen Winter hindurch, allein er war in großen Flocken und feucht, dagegen war der Schnee im Winter wie Staub und trocken, selbst den 15 April war noch der von ihnen gefundene Spring gefrohren. Eine 4 große Seemeilen abgelegene Insel konnten sie nie bei klarem Wetter, und reiner Luft von einem kleinen Hügel sehen, dagegen war die Luft dufftig und voll Dünste, so war die Insel sichtbar und sogar von der ebenen Erde.

Setze

Jetzt fingen sie nochmals an im Schiffraume das Eis auszuräumen und nach dem Steuerruder zu suchen, welches das Eis im vorigen Jahre ausgehoben hatte; und sie wollten sehen ob das Schiff nicht vielleicht dichter genug wäre sie nach Hause zu bringen. In der Absicht arbeiteten sie alle hart, und waren so glücklich das Eis nach und nach wegzuräumen, die Anker auf das Verdeck zu bringen, das Ruder zu finden und aufs Verdeck zu bringen und auch zu sehen, daß das Schiff dichter war, als sie wohl geglaubt: Sie sahen, daß nach einigem weggeräumten Eise Wasser im Schiffraume war. Zur Zeit der Ebbe verstopfeten sie die Löcher welche sie im Herbste selbst eingebohret, damit der Schiffraum voll Wasser liefe, das Schiff schwerer machte und es auf den Grunde erhielt; damit die See es nicht möchte von dem Boden abheben, und wieder nieder stoßen und also zerschmettern. Sie fanden die beiden Pumpen thauten das drin gefrorne Wasser und fingen an das Wasser aus dem Schiffraume zu pumpen. Den letzten April fing an zu regnen, welches ihnen ein Zeichen der Ankunft des Frühlings war. Den 2 May schneiete es wieder und war sehr kalt. Die Kranken wurden darüber sehr mismüthig und ihre Krankheit nahm so zu, daß sie in Ohnmacht fielen, so oft man sie aus dem Bette heraus hob. Gänse und Kraniche kamen nun in Menge angeflogen, sie waren aber entsetzlich scheu. Es frohr noch am 6 so hart, daß das Eis einen Menschen überhielt. Den 24 May brach das Eis in der Bay, mit einem sehr großen Getöse, des Tages schien die Sonne heiß, des Nachts aber frohr es. Am letzten May sahen sie hin und wieder Wicken aufgehen, welche sorgfältig gelesen und für die Kranken gekocht wurden. Den ganzen May bliesen vornämlich Nordwinde. Die ersten 4 Tage des Junius hatten sie viel Schnee, Schloßen und Hagel, und es war so kalt, daß die Pfüken überfrozen und selbst das

Waf-

Wasser in ihren Kannen im Hause einfrohr, und ihr ausgewaschenes Linnen den ganzen Tag gefroren blieb. Sie hoben ihr Anker auf und fanden das Ankertau in guten Umständen. Den 9 hatten sich schon alle ihre Kranken vom Essen der Blätter der grünen Wicken so weit erhohlt, daß sie im Hause herum kriechen und sogar die Luft ertragen konnten, und die minder schwachen, waren ziemlich stark geworden. Die grünen Wickenblätter wurden zweymahl des Tages gekocht und mit Baumöhl und Eßig gegessen. Man quetschte auch die Blätter und mischte den Saft in das Getränk. Man aß sie auch roh mit Brodt. Den 11 hingen sie ihr Ruder wieder in seine Angeln, nachdem sie vorher sich viele Tage vergeblich bemüht hatten es zu thun, weil sie nicht Kräfte genug hatten. Sie erleichterten das Schiff. Den 15 waren alle die Kranken schon wieder so weit besser geworden, daß sie herum laufen konnten; Ihre Gaumen und Zahnfleisch war wieder ganz heil und gesund und ihre Zähne wackelten nicht mehr, so daß sie schon ihre grüne Wicken mit Rindfleisch essen konnten. Die See war noch gefroren und voll Eis. Den 16 wars sehr heiß, und sie hatten ein Gewitter mit Blitz und Donner. Die Hitze nöthigte die Leute sich zur Kühlung zu baden. Nun aber kamen unzählige Mücken (*Culex pipiens*) zum Vorschein, die sie bis aufs Blut plagten. Ameisen und Frösche ließen sich auch in Menge sehen. Allein Bären Füchse und Vögel waren ganz weggezogen. Den 20 brachten sie das Schiff in etwas tiefer Wasser, obgleich das Eis noch sehr dick umher lag. Sie setzten auch die Mäste, Rhaen und alles Thauwerk wieder an. Nun fingen sie an ihre Lebensmittel wieder an Bord zu bringen nebst ihren Seegeln, Kleidern und Geräthe. Den 2 Julius gingen sie wieder unter Segel. Sie fanden einige Hirsche am Kap Henrietta Maria, allein ihre Hunde konnten sie nicht einholen, daher James die-

selben



selben, da sie ein Hund und Hündin waren, ans Land setzte und da lies. Doch bekamen sie ein halb Duzend junge Gänse. Nachdem er bis zum 22 August durch vieles Eis sich hatte durcharbeiten müssen, kam er bis Carys Swans Nest und endlich bis Nottingham Island. Hierauf entschloß er sich, da die Jahreszeit zu Untersuchungen verflissen ist, und er wenig mehr Lebensmittel und ein sehr geschwächtes Schiff hatte, so viel als möglich nach England zu eilen. Er glaubte daß keine Durchfahrt zu finden sey, weil 1) die Fluth in allen den Gewässern von Osten her durch die Hudsons Straße komt, und im Verhältnisse, als sie weiter vorrückt also auch allenthalben innerhalb der Straße und Bay später ankommt. 2) Es giebt in den Gewässern keine kleinen Fische z. E. Kabbeljaue u. u. und nur wenige Große, die selten gesehen werden. Eben so wenig findet man Walfischgebeine, Wallroße und andre große Fische am Ufer, und es giebt hier auch kein Treibholz. 3) Man findet das Eis in 65. Gr. 30. Min. N. Br. in großen Feldern oder Schollen in der See liegen, weil sie in den flachen Bayen erzeugt worden, wäre aber weiter hin ein großer Ocean, so würde man lauter große Eisberge finden, wie bey dem Eingange der Hudsons Straße und weiter hin Ostwärts. 4) Endlich so treibt das Eis ostwärts durch die Straße in den großen Ocean; weil es von Norden komt und keinen andern Ausgang hat. Hierauf durchsegelte er den Atlantischen Ocean und langte 1632 den 22 October in der Rhede von Bristol an.

Es ist nicht zu leugnen, daß in Ansehung der großen Kälte, und der Menge des Eises einige merkwürdige physikalische Nachrichten in James's Reise enthalten sind: allein in Ansehung der Entdeckung neuer Gegenden, Länder und Meere ist gar nichts zu finden. Seine Gründe daß in diesen Gewässern keine Durchfahrt zu finden

finden sey sind nicht hinlängliche Beweise. Den 1) so ist sein erster Satz nur zum Theil wahr: in der südlichen Tiefe der Bay, nimt die Fluth an Höhe sehr ab, und kommt auch da weit später als am Eingange der Strafe an, allein das ist keine Folge, daß es überall so sey, besonders ist es nicht so in Sir Thomas Roes Willkomm, wo die Fluth so gar höher ist als in dem Eingange der Hudsonsstraße, und sie komt da auch nicht von Westen her. 2) Fox fand viele Wallfische bey Brook Cobham Insel (Marble Isle), und auch viele Nahrwale, also ist der Grund nur auf die anderen Theile der Bucht passend. Der 3 und 4 Grund sind eigentlich derselbe und da aus dem Norden allemahl viel Wasser kommt, welches das Eis daselbst zerbricht, und es zur Hudsonsstraße ostwärts heraus treibt, so könnte man weit eher darauf, auf einen Zufluß aus einem anderen Meere schließen.

XXIX.) Nach der Unternehmung des Fox und James, hatte man weiter keine Lust dergleichen Entdeckungsreisen zu unterstützen. Es war aber inzwischen ein Canadischer Bürger, Namens de Groiselle oder de Grosseliers, der ein unternehmender und in diesen Gegenden sehr bereifter Mann war, mit den Kanadischen Wilden bis ins Land Ouraouas (Urawas das längst dem Flusse dieses Namens liegt) gekommen, und drang endlich so weit vor, daß er von der Hudsons Bay und ihrer Lage Nachricht bekam. Da er nach Quebec zurück gekommen war, vereinigte er sich mit einigen seiner Landsleute in Ausrüstung einer Barke, um zur See diese Entdeckung zu vollenden. Er segelte ab, und landete innerhalb eines Flusses, den die Wilden Pinaxiwet schiewan d. i. den reißenden Stroh nennen, der nur eine große Seemeile vom Flusse Pawirinirwagan oder Port Nelson gelegen ist. Er schlug seine Wohnung an der Südseite, in einer 3 Seemeilen im Flusse gele-

gelegenen Insel, auf. Die Kanadier als gute Jäger kamen mitten im Winter endlich bis zum Port Nelson Flusse, (den die Franzosen Riviere de Bourbon nannten) und entdeckten da eine Wohnung von Europäern. Er ging also mit seinen Leuten hin, um sie mit Gewalt anzugreifen: allein er fand nichts als eine armselige mit Rasen gedeckte Hütte, in der sich sechs halb verhungerte Leute befanden. Ein Schiff von Boston in Neu-England, hatte sie ans Land gesetzt, um einen Platz aufzusuchen, in dem sie mit ihrem Schiffe überwintern könnten. Das Eis trieb inzwischen ihr Schiff mit den übrigen Menschen wieder in See, von dem sie nie etwas wieder gehört oder gesehen. Allein auch in demselben Winter erfuhr Groseillier, daß 7 große Seemeilen von seinem Orte, noch eine andere Wohnung von Engländern, am Port Nelsonflusse wäre. Er wollte sie gleichfalls angreifen, allein da er erfuhr, daß sie an einem besetzten Orte wohnten, so wählte er dazu einen Tag, an dem sich die Engländer zu ergötzen pflegen. Den heilige Drei Königstag, ging er also hin, sein Vorhaben auszuführen. Er fand sie alle dergestalt trunken, daß ob sie gleich 80 Mann stark waren, sie sich doch gar nicht wehren konnten und er sie alle zu Gefangenen machte, obgleich der Franzosen bei ihm nur 14 waren. Er blieb also Herr vom Lande. Groseillier untersuchte die ganze Gegend und ging mit seinem Schwager Ratison, mit vielen reichen Peltereien, und Englischen Waaren beladen zurück nach Quebec. Er lies aber doch seinen Schwester Sohn Chouart, nebst 5 Mann, im Besitze des eroberten Posten. Anstatt für seine gute Aufführung gut in Kanada aufgenommen zu werden, verfiel er mit seinen Rhedern, wegen einiger geklünderten Sachen, von denen Groseillier, und seine Leute den Rhedern keine Rechenschaft abgelegt hatten, in Streitigkeiten. Er schickte deshalb seinen Schwager Ratison

Forst. Gesch. der Schiffahrt. E e nach

nach Frankreich, um über das erlittene Unrecht zu klagen; allein auch der ward da nicht gehört. Er ging deshalb selbst nach Frankreich und stellte den Ministern die Wichtigkeit seiner Entdeckung in das bestmögliche Licht; allein man gab ihm und seinen Vorstellungen keinen fernern Glauben. Der englische Abgesandte zu Paris Herr Montagne, der nachgehends Herzog von Montague ward, (und dem das jetzige Britische Museum ehemals gehörte, indem die englische Nation es von seinen Erben gekauft) hörte von Groseilliers Vorschlägen und der ungerechten Begegnung der Minister. Er sprach mit den Manne, und gab ihm und seinem Schwager Briefe an den Pfalzgraf Rupert nach London mit. Dieser Prinz unterstützte alle löbliche und nützliche Unternehmungen, und sah sehr wohl ein, daß aus dieser Niederlassung viel Vortheil für England erwachsen könnte. Ein königliches Schiff unter Capitain Zacharias Gillam, ward im Jahre 1668 ausgerüstet, und die beiden Franzosen wurden eingeschiffet. Capitain Gillam ging bis zum 75 Gr. N. Br. in Bassins Bay hinein, und seegelte denn in Hudsons Meerbusen, in dessen südlichsten Ende er den 29 Sept. in Ruperts Strohm einlief, (welcher aus dem großen See Mistazie herausfließt und in die S. Ostliche Ecke der Hudsons Bay hineinfällt) und daselbst überwinterte. Den 9 December frohren sie im Flusse ein, und gingen auf dem Eise nach einer kleinen mit Pappelbäumen und Amerikanischen Fichten überwachsenen Insel. Im April war die Kälte fast ganz vorüber, und es kamen die in der Gegend herumirrenden Eingebornen des Landes, welche einfältiger und gutherziger als die Wilden in Kanada sind, sie zu besuchen. Dagegen aber sind die *Nodwäh*s oder *Es-Kinäh*s (welche vermuthlich von dem Flusse *Nodwäh* den Nahmen führen, oder auch dem Flusse mögen den Nahmen gegeben haben) viel grausamer, und noch weit mehr

mehr roh und ungeschlacht. Hier nun bauten die Engländer das erste Fort von Steinen, welches Fort Charles genennt ward, und das Land daherum bekam den Namen Rupertsland. Capitain Gillam kam auch zurück, nachdem er alles ihm aufgetragene verrichtet und die Festung daselbst mit hinlänglichen Menschen besetzt hinterlassen hatte.

Allein ehe noch Capitain Gillam die Rückreise angetreten, so bewilligte König Karl II. dem Prinzen Rupert und einigen mit ihm vereinigten Lords, Rittersn und Kaufleuten, einen Königlichen Freibrief, am 2 May 1669; darinn er sie zu einem Gouverneur und Gesellschaft von Unternehmern, aus England um nach der Hudsons Bay zu handeln erklärte; und ihnen in Betracht, daß sie auf ihre eigene Kosten, eine Reise nach der Hudsons Bay, in den nordwestlichen Gegenden von America zu Entdeckung eines neuen Weges in die Südsee, und zu Beginnung eines Handels mit Pelzereien, Mineralien und andern wichtigen Kaufgütern unternommen, und in dieser Unternehmung bereits solche Entdeckungen gemacht haben, die sie billig ermuntern, darinn fortzufahren, wodurch dem Könige und seinen Reichen wahrscheinlicher Weise große Vortheile erwachsen könnten; alle den Handel innerhalb der Meere, Strafsen, Bayen, Flüssen, Seen, Bäche und Sunde, in welcher Breite sie auch immer liegen, welche innerhalb des Eingangs der Hudsons Straße gelegen sind, nebst allen den Ländern, Gegenden und Gebieten an den Küsten und Gränzen der obigen Meere, Straßen, Bayen, Seen, Flüsse, Bäche und Sunde, gänzlich abtrat und übergab, so daß sie allein und ausschließungsweise das Recht haben solten dahin zu handeln, und wenn jemand dawider handelte und im Kaufen und Verkaufen innerhalb den obigen Gränzen erfunden würde, der soll ergriffen

E e 2

fer

fen werden und alle seine Kaufmannswaaren verfallern und confisciret seyn, und die eine Hälfte davon soll dem Könige, die andere der Hudsons Bay Companie anheim fallen.

Dies war nun der Anfang einer Handlungs-gesellschaft welche sters seit dem Jahre 1669 bestanden hat und noch bestehet; außer daß die Franiosen vom Jahre 1697 bis 1714 im Besitze von Fort Bourbon oder York Fort am Nelson Flusse gewesen sind. Sie haben jetzt nicht mehr als 4 Niederlassungen in der ganzen großen Strecke dieser Bay: Fort Prinz von Wallis am Churchill Flusse, heißt auch Churchill River, weil sie an dem Flusse dieses Namens erbauet wurde und ist die nordlichste Faktorey. Sie liegt unter 58 Gr. 55 Min. N. Br. und 95 Gr. 18 Min. West von Greenwich. Die zweite heißt jetzt York Fort am Flusse Nelson, wo ehemals die Franiosen das Fort Bourbon hatten. Es ist die dritte Faktorey weiter davon gegen Südosten gelegen, und heißt Severn River. Die letzte und südlichste ist ganz in James Bay gelegen und heißt Albany Fort am Fluss Albany. Es waren ehemals noch Faktoreyen in Muhs Fort, in Fort Rupert, und an der östlichen Seite von James Bay in Slude River; allein es scheint, daß sie jetzt nicht mehr von der Hudsons Bay Compagnie besetzt und besucht werden. Die ganze Summe, welche den Fonds dieser Compagnie ausmacht beläuft sich auf 10,50 Pfund Sterling, davon jeder Besitzer von 100 Pfund ein Recht hat seine Stimme zu geben, und besitzt jemand mehrere 100 Pf. St. des originellen Fonds, oder Actien, so hat er so viele Stimmen als er Actien besitzt. Besitzen aber mehrere Personen eine Actie so haben sie alle zusammen doch nur eine Stimme. Nach und nach hat diese Gesellschaft, ihre Waaren höher und höher angeschlagen, und die Waaren der eingebornen Americaner und Eskmahs so herabgesetzt, daß alle die Waa-

Waaren, welche sie von England nach der Hudsons Bay schicken nicht mehr als 4 kleine Schiffe befrachten, die kaum 130 Mann zur Regierung derselben brauchen, und etwa 4000 Pf. St. aus der ersten Hand kosten. Diese Waaren bestehen in Flinten, Pistolen, Pulver, Blei, messingenen und eisernen Kesseln, Aerten, Beilen, Messern, Tuch, wollenen Decken, Bon, Flannel, Feuerstählen, Flintensteinen, Krähern, Hüten, Spiegeln, Angeln, Ringen, Schellen, Nadeln, Fingerhüten, gläsernen Korallen, Zinnober zum Schminken, Zwirn, Brandtwein, u. d. gl. Mit diesen Waaren kaufen sie an Fellen, Peltereien Biebergeilen, Bieberfellen, Fischbein, und Thran, und Eiderdaunen, so viel, daß der Werth derselben über 210,000 Pf. Sterl. ausmacht, dies wäre nur über 52,500 Pf. St. für jedes 1000 Pf. St. ihrer Auslage und für jedes 100 Pf. St. 5250 Pf. St. Wenn man aber davon den Zoll, die Ausrüstung der Schiffe, den Sold der Officiere und Matrosen die Unterhaltung der Festungen und Faktoreien und der Leute daselbst rechnet, so bleibt ihnen doch noch ein sehr großer Profit. Ueberhaupt gewinnen die Actionairs, deren jetzt nicht 90 sind, wie man sagt, an die 2000 von 100. Gewisheit hat man keine zuverlässige, weil die Gesellschaft ihre Geschäfte sehr geheimnisvoll treibt. Es bleibt aber allemahl gewis, daß kein Handel in der ganzen Welt, so viel abwirft, als dieser Hudsons Bay Handel. So viel aber ist an der andern Seite eben so zuverlässig, daß da die englische Nation bei keinem Handel größern Schaden leidet als bei diesem; nichts als die Heiligkeit der öffentlichen von der Regierung verliehenen Freibriefe, diese dem Lande so sehr nachtheilige Handlungs-gesellschaft schützen kann. Wäre der Handel ganz offen gelegt, so würden mehr als 50 bis 60 Schiffe jährlich nach der Hudsons Bay gehen, und es würden also dem Staate anstatt 130 Seeleuten, jährlich 2500 Matrosen erhalten und

zugezogen werden. Diese 60 Schiffe würden auch an die 100, 000 bis 120, 000 Pf. St. an Waaren und englischen Manufacturen ausführen, welches den Betrieb der Gewerbe sehr vermehren, viele arme Leute ernähren und ihnen Beschäftigung und Brodt geben würde. Hiernächst würden diese Nordamerikanischen Provinzen auch weit besser bevölkert und mit Englischen Pflanzörtern können besetzt werden. Denn sobald sie nur einige Meilen weit inland, von der mit so vielem Eise bedeckten und also ganz ausgekühlten See entfernt sind, so würden sie daselbst eine weit mildere Witterung und einen gelinderen Himmelsstrich finden: wo sie alle Bedürfnisse des Lebens, die jetzt gar nicht können an dem Ufer der Hudsons Bay gewonnen werden, in grosser Menge selbst erziehen könnten. Dies müßte sie in den Stand setzen, allmählig weiter ins Land hinein Niederlassungen und Wohnungen von Europäern zu veranstalten. Je weiter sie aber den Indianern entgegen gingen und ihnen die Waaren zuführten, desto ansehnlicher würden auch die Vorräthe von Bieberfellen und Hirschhäuten und andern Rauchwaaren und Ledern seyn, die sie von ihnen erhandeln und nachgehends auf grossen Europäischen Böten, nach den Factoreyen an der See bringen könnten. Denn ein guter Jäger unter den Indianern kann an die 600 Bieber tödten, allein er kann nicht mehr als 100 Bieberfelle in seinem kleinen aus Birkenrinden gemachten Boote nach der See, zu den Factoreyen bringen und die übrigen 500 braucht er er als sein Bett und Decke, oder er hängt sie zum Andenken an Bäumen auf, wenn ihm etwa eines seiner Kinder stirbt, oder er sengt die Haare ab, und sie braten die Felle bei Schmausereien als einen Leckerbissen oder sie werfen sie hin und lassen sie rothen und faulen. Noch ärger gehts mit den Hirschfellen zu, deren die Indianer in Vergleichung nur wenige nach den Factoreyen an der See bringen; denn im Jahre 1740 verkaufte die Compagnie in der ersten Auction, wenn sie



sie noch drei fünfstel ihrer Waaren für die zweite Auction aufbewahret, an die 26,970 Bieberfelle von allen Arten und nur 250 Hirschhäute, und 30 Elendsfelle. Nun aber haben die Indianer einen Wahn, daß jemehr sie Hirsche tödten, desto mehr vermehren sie sich, wenn sie also irgendwo in eine Gegend hinkommen wo der Hirsche sehr viele sind, so erlegen sie ihrer muthwillig so viele als sie nur immer können, ob sie gleich weder ihr Fleisch, noch ihre Felle wegen der großen Menge brauchen können, die bleiben also alle auf der Stelle liegen und verfaulen. Hätten sie nun einen nicht gar zu weit entfernten Ort mit Europäern, an die sie ihre Felle und Hirschgeweihe verkaufen könnten, so würden sie doch unstreitig lieber sie aufbewahren, als sie so unnöthig verkommen lassen. Es würde also bey den Anpflanzungen neuer Wohnörter von Europäern im Lande, die Menge der Waaren fünf bis sechsmal, wo nicht zehnmahl vergrößert werden. Hiernächst würde die Concurrenz vieler Kaufleute, die Indianer zu größerer Anstrengung in Verschaffung einer grösseren Menge von Pelz. Waaren anreizen und also den Handel sehr ausbreiten und vermehren. Hiernächst sind in den nördlichen Theilen der Hudsons Bay sehr viele Wallfische, Wallroße und Robben zu finden, deren Erlegung sehr einträglich seyn und einem Theile der Schiffe in der Hudsons Bay zur Befrachtung dienen würde. Im Lande giebt es auch höher hinauf, sehr schönes Holz zu Masten und Rhaen für die Königliche Flotte, so wie auch herrliche Eichen da sind, welche so wohl Kiele, Kniee, Krummhölzer und Planken, als auch Piepenstäbe in großer Menge liefern würde; die jetzt überall abgehmen, und in Preise sehr steigen, so daß sie fast nicht mehr zu bezahlen sind. Wären nun hinlängliche inländische Pflanzungen in diesen Gegenden so könnte durch Fällung und Sortirung solcher Schiff und Nußhölzer das Geld im Lande bleiben, und die Königlichen Schiffbauereien weit

wohlfeiler mit Vorräthen von gutem Schiffholze und Masten angefüllt werden. — So schädlich die Handlung der Hudsons Bay Company dem britischen Staate ist, so geht sie doch immer fort; und wenn gleich dann und wann von einigen Parlamentsgliedern der Company gedrohet wird, so wissen die Glieder derselben, durch gute und wichtige Vorstellungen gar bald so viel auszuwirken; daß es immer mit ihnen beim Alten bleibt, und man sie wieder im ungestörten Genuße ihres reichen Handels läßt.

XXX.) Die mislungenen Versuche in der Hudsons Bay, und die Errichtung der Hudsons Bay Compagnie waren nunmehr ein starkes Hinderniß in den Gegenden neue Untersuchungen anzustellen. Ein Mann von vieler Erfahrung in Seefachen und der sich besonders um alle die Reisen nach Norden bekümmert hatte, John Wood schlug es nochmahls vor, zwischen Nova Zemlja und Spitzbergen einen näheren Weg nach Japon, Schina, und Ostindien zu suchen. Der König gab dazu das Schiff Speedwell (Fördre dich wohl) und der Herzog von York, Lord Barkley, der Ritter Joseph Williamson der Ritter John Bankes, Samuel Peeps, Capiaın Herbert, Dupey und Zoopgood kauften das Schiff Prosperous, und gabens dem Capitaın William Flavwes, damit beide zugleich auf diese Entdeckungsreise auslaufen solten. Sie gingen den 28ten May 1676 von dem Bay am Noro bei der Mündung der Thames unter Seegel. Den 17. und 18 Junius befanden sie sich unter 70. Gr. 30 Min. N. Br. hatten 7 Gr. Variation und sahen viele Wallfische. den 19 des Morgens nach einem neblichten Wetter und Regen sahen sie viele Seevögel, und Finkfische (Balaena Physalus). Bald darauf erblickten sie Land, nämlich die etwa 20 grosse Seemeilen westlich vom Nord Kap gelegenen Inseln. Von hier liefen sie beinahe Nordöstlich und sahen schon den

22. Ju

22. Junius in 75 Gr. 59 Min. Eis, welches sich von W. N. W. nach S. S. O. erstreckte. Die abgebrochenen Eisstücken hatten allerley wunderbahre Gestalten. Allein das grosse Eisgefilde war zwar niedrig aber doch sehr uneben und höckerig, indem die Schollen zum theil neben einander lagen, zum Theil auch auf einander. An einigen Orten bemerkten sie hohe Hügel ganz blauen Eises allein alles übrige Eis war schneeweis. Hin und wieder war auch Treibholz zwischen dem Eise. Etwas Eis so sie aufnahmen und schmolzen, gab frisches, süßes Wasser. Am Eise fanden sie mit 158 Faden Grund, und das Senkblei brachte grünes weiches Erz herauf. Die Strömung setzte längst dem Eise S. S. O. Den 26 Junius sahen sie zwey Wallrosse auf dem Eise liegen, und ob sie gleich von ihnen verwundet wurden, entkamen sie doch in die See. Um Mitternacht hatten sie mit 70 Faden Grund und grün Erz: den Abend drauf sahen sie Land von Osten bis Südosten. Es war 15 grosse Seemeilen entfernt und ganz mit Schnee bedeckt. Sie fanden den 27 daß das Eis bis dicht ans Land von Nova Zemlja anschließet und sie also nicht zwischen dem Lande und Eise durchlönten. Den 29 sties das Schiff auf einige im Wasser verborgene Klippen: Sie retteten nur wenige Lebensmittel und Werkzeuge und brachten mit Mühe ihre Mannschaft an das Land und verlohren viele Lebensmittel, des Capitains Papiere und andere Sachen und einige Menschen durchs Umschlagen des einten Bootes. Sie waren in grosser Verlegenheit auf dem Lande wie sie wegkommen lönten. Am 8 Julius erblickten sie endlich des Capitain Starves Schiff und machten ein groß Feuer um ihm zu zeigen wo sie wären, der ihnen sein Boot zu Hülfe schickte und sie allesammt in sein Schiff aufnahm. Auf Nova Zemlja, war alles mit Schnee bedeckt, und wo keiner lag war das Land gleichsam morastig mit kleinen moosartigen Pflanzen überwachsen, welche blaue und gelbe Blumen

men trugen. Nachdem sie zwey Fuß tief gegraben, war alles fest gefroren wie Eis. Die niedrigen Hügel sind frei von Schnee, allein die höheren Berge sind wohl mit ewigem Schnee bedeckt. Es waren auf dem Lande viele weiße Bären und Rennhirsche, hienächst einige Füchse, und ein kleines Thier wie ein Kaniichen gestaltet, allein nicht völlig so groß als eine Katze und einige kleine Vögel wie Lerchen. Alle viertel Englische Meile läuft beinahe ein Bach, der aber nur vom geschwolzenen Schnee entstehet. Auf den Bergen fand man, daß sie aus Schiefern bestünden, näher an der See aber fanden sie guten schwarzen Marmor mit weissen Adern. Die Abweichung der Magnetnadel fand Wood 13 Grade westlich; die Fluth steigt 8 Fuß und gehet gerade auf das Land zu, nicht aber in einer Richtung längst dem Lande; welches er als einen Beweis ansiehet, daß nordwärts keine Durchfahrt sey; allein da die Fluth nothwendig in diesen Meeren aus Westen und Südwesten kommen muß, so ist es natürlich daß sie so weit von der Wirkung des Mondes ab, muß sehr schwach seyn und daher nicht hoch steigen kan, und hienächst kann die Fluth gegen eine nach Nordwest auslaufende Landspitze da sie von Südwesten kommt nur gerade auf das Land zu gehen. Das Seewasser fand er sehr salzig und sehr schwer, ja salziger nach seiner Meinung, als irgend eines das er je in seinem Leben geschmeckt hatte. Es war zugleich so helle durchsichtig, daß er auf 80 Faden oder 480 Fuß Tiefe, sehr deutlich den Boden der See und sogar die Muscheln daselbst unterscheiden konte. Wood nannte die Spitze auf welcher sein Schiff verlohren ging, Point Speedwell nach dem Schiffe und glaubt es wäre unter 74 Gr. 30 Min. N. Br. und 63 Gr. östlicher Länge von London. Allein da diese Spitze nach seiner Karte dieselbe ist, welche auf den Holländischen und neuen Russischen Karten, Troost Hoek oder Troost Eke heisset so muß die Breite des Ortes wohl 77 Gr. 40 Min seyn

seyn und die Länge 85 Gr. östlich von Ferro gerechnet; da nach seiner Rechnung es nur 80. Gr. 34 W. östlich von Ferro wäre. Obgleich des Wood sein Tagebuch aus nichts als aus Schifffrechnung besteht, so scheint doch nicht daß derselbe in seinen Berechnungen und Beobachtungen genau genug gewesen ist. Nachdem nun alles übrige Schifffvolk gerettet war worden, segelten sie gerade zurück nach England. Sie sahen unterwegs die Farrisder, hierauf erblickten sie die Orkneys und Cairhness in Schottland, und endlich ließen sie den 23 August, in die Mündung der Themse am Day beynt More ein.

XXXI.) Obgleich der Königl. Freibrief der Hubsons Bay Companie zum theil deswegen war verliehen worden, weil sie auf ihre eigene Kosten eine Entdeckungsreise zu Ausfindung einer Durchfahrt nach der Südsee unternommen und so weit gekommen waren, daß sie Hoffnung hatten dieselbe zu entdecken, so würde es das Ansehen haben, daß diese vom Könige angegebene Ursache, um der Gesellschaft so große Vortheile zuzugestehen, sie würde aufgemuntert haben, diese Entdeckung mit vielem Eifer weiter fortzusetzen; allein diese ihnen zugestandenen großen Vortheile hatten just die gegenseitige Wirkung. Die großen Vortheile, welche sie wirklich durch den Handel genossen, machte sie besorgt, die Regierung möchte nach erfundener Durchfahrt den Freibrief aufheben, und ihn der Ostindischen Companie ertheilen oder gar den Handel nach diesen Gegenden allen offen legen, die nur dran Theil nehmen wollten. Daher nun suchten sie die wahre Beschaffenheit der Ufer des Landes, des Meers, der Völker die dran wohnen und des dortigen einträglichen Handels, so viel als möglich zu verheimlichen. Da diese Gesellschaft alle an die Hubsons Bay gränzenden Länder eigenthümlich besizet, und die Wilden zum Handel wirklich aussehr

sehr entfernten Gegenden Südwest und West von der Hudsons Bay herkommen; so kan man wohl sagen, daß einige 80 Menschen in England die Besitzer eines Landes sind, welches wirklich größer ist als England, Schottland und Irland zusammengenommen. Man giebt den Gliedern der Gesellschaft schuld, daß sie sogar gesucht, diejenigen durch Bestechungen zu gewinnen, welche einige Einsichten in die Beschaffenheit der See, der Küsten, und der Wahrscheinlichkeit einer Durchfahrt nach der Südsee gehabt. Indessen so schickten sie doch, um wenigstens etwas zu thun die Capitaine Knight und Barlow mit einem Schiffe und einer Sloop aus, um Entdeckungen zu machen. Nach des Ellis Nachrichten trug sich dies im Jahre 1719 zu. Dagegen behauptet Drage der Schreiber auf der California, daß es 1720 gewesen. Man weiß aber nichts weiter, als daß sie ausgelaufen, indem von beiden Schiffen nie etwas weiter ist gehört worden.

XXXII.) Da die beiden Schiffe gänzlich ausblieben, muthmaßete man, daß sie etwa im Eise wären beschädiget oder gar zerstöhret worden und von der Besatzung derselben glaubte man, daß sie sich noch würde gerettet haben und vielleicht sich noch wo auf dem Lande innerhalb des 63 Grades N. Br. aufhielte. Da dieses vermuthlich auf die unzuverlässigen Erzählungen der Eskimahs gegründet war, so konnte man darauf nicht bauen. Indessen so bald der Hudsons-Bay Companie in England solches berichtet ward, befahl sie alsbald, daß abermahls eine Sloop auslaufen und nach den Leuten suchen sollte, die in den beiden Schiffen mit Knight und Barlow ausgerisest waren, und zugleich Entdeckungen machen und Beobachtungen nach Möglichkeit anstellen sollte. Es lief also 1722. den 20 Junius die Sloop unter den Befehlen des Capitain Scroggs aus Churchill Fluß aus. In der Breite von 62 Gr. erhandelte er von den

### III. Abschn. in den neuern Zeiten. 445

den Einwohnern ungerissenen Fischbein und Wallroßzähne. In 62 Gr. 48 Min. schickte er sein Boot aus, nach einem Stücke Treibholz, welches er einen Fockemast zu seyn fand, der fünf Fuß oberhalb der Schiffdecke abgebrochen war. Scroggs kam bis in den Willkomm wo er eine Spitze Whalebone Point (Fischbein-Spitze) nannte, die südlichste Insel bekam den Nahmen Cap Sullerton. Er sah schwarze Wallfische und auch einige weiße. Er schickte sein Boot ans Land, welches viele Rennhirsche, Gänse, Enten und ander Federwildpret zu sehen bekam. Er rechnete daß die Fluth sich bis auf 5 Faden (= 30 Fuß) erhebe; denn er hatte solches an einer Schnur mit dem Bleilothe dran, vom Schiffe das vor Anker lag gemessen; da denn bei hohem Wasser 12 Faden bis zum Seegrunde waren, allein nur 7 Faden bey der Ebbe; welches einen Unterschied von 5 Faden macht. Allein diese Bemerkung war fehlerhaft; denn da ein jedes vor Anker liegende Schiff, mit der Fluth allemahl einen andern Standpunkt annimmt; so mußte Scroggs nothwendig voraussetzen, daß der Boden des Meeres in der Gegend, wo das Schiff ankerte, überall gleich tief unter der Oberfläche des Meeres wäre; welche Voraussetzung falsch ist, da sie auf keiner Erfahrung und Messung an dem Orte gegründet ist. Zwei nordliche Indianer, die Scroggs bei sich hatte, und die zu Churhill gewintert hatten, erzählten von einer reichen Kupfer-Grube gediehenen Kupfers, welche an der Küste gleich zu Tage sich befindet, und zwar so, daß man mit einem Bote heranfahen und eine Ladung davon gleich einnehmen konte; sie hatten auch als einen Beweis davon, einige Stücken Kupfer nach Churhill mitgebracht. Sie hatten auch zu Churhill die Lage der Ufer bis dorthin mit Kohlen auf Pergament gezeichnet, und so weit nun das Schiff bisher gekommen war traf die Zeichnung, mit der wahren Lage der Länder richtig zu.

Einer

Betriebsamkeit und Wirksamkeit fehlte. Die Leute die zu der Reise zum Theil gebraucht wurden, hatten auch keinen Trieb die Untersuchung mit Eifer und Beharrlichkeit zu betreiben, weil ihnen ihre Reise nach England der vornehmste Gegenstand war, über dem sie alles aus den Augen setzten. Endlich so hatte man auch nicht recht gehandelt, die Anweisung der Wilden nicht bis ans Ende zu benutzen, oder ihnen die Reise weiter wichtig zu machen. — Ich kann auch nicht umhin hier eine Anmerkung zu machen, über die Vielfältigung der Benennungen eines und desselben Orts, und die Verwirrung welche dieselbe in der Erdbeschreibung veruracht. Noch weit größer aber wird die Verwirrung, wenn sogar derselbe Name zween Orten oder Gegenden zugleich gegeben wird. In dem nachmals unten vorkommenden *Wager = Wasser* ist hinten ein Hafen der *Douglas Harbour* (*Douglas Hafen*) genennt ist, und das was sonst *Rankins Inlet* heißet, wird auch *Pistol Bay* von andern genennet und auch *Mr. James Douglas Bay*. Wer nun dergleichen Benennungen, die Verwirrung veranlassen können, verdoppelt und zuerst gebrauchet, der ist gewis nicht um die Deutlichkeit und Richtigkeit der geographischen Vorstellungen bekümmert. Z. E. wenn man noch außer der *Cooks = Straße* zwischen den beiden Inseln die *Neuzeeland* ausmachen, eine andere *Cooks = Straße* im Norden zwischen *Asien* und *Amerika* annehmen will, und alle Welt oben ein durch sein Ansehen und Macht spruch zwingen will, dergleichen höchst unschickliche Benennung beizubehalten, oder gar bemühet ist, den, der die Unschicklichkeit einer solchen Verwirrung veranlassenden Benennung sucht, durch eine bessere stillschweigend zu vermeiden, dem Publico mit gehäßigen schwarzen Farben verdächtig zu machen. Macht sprüche und Personalitäten müssen heutzutage in den Wissenschaften nicht mehr gelten, sondern nur Gründe. Am wenigsten müssen der-

Forst. Gesch. der Schifffahrt.      S f      glei-



gleichen unerlaubte Waffen gegen einen Gegner in der gesitteten Welt gebraucht werden. Dies sind noch barbarische Fechterkünste aus dem vorigen Jahrhunderte, oder aus der ersten Hälfte des jetzigen, die bei der ieszigen Erleuchtung, Sittlichkeit und Verfeinerung sich zu späte verirren.

XXXIII.) Die Nachrichten des Button und Fox wie auch die des lezten reisenden Capitain Scroggs, machten den Herren Arthur Dobbs 1733 auf alle die Umstände, besonders die der hohen Fluth im Welcome aufmerksam. Er zog auch einige Nachrichten vom Capitain Christoph Middleton ein, der in der Hudsons Bay Companie Diensten, viele Jahre diese Meere befahren hatte. Er wendete sich demnach an die Gesellschaft und erhielt durch vieles Zureden, daß dieselbe eine Sloop und noch ein kleineres Schiff 1737 ausschickten, welche aber nicht weiter als nur 62. Gr. 30 Min. N. Br. gekommen sind, woselbst sie eine grosse Menge von Inseln fanden und einige weisse Wallfische; und die Fluth stieg in einer kleinen Bucht, wo sie vor Anker lagen, 10 bis 12 Fuß, und kam von Norden. Diese unvollkommene Nachricht ist alles was man von dieser Entdeckungsreise noch weiß.

XXXIV) Da Herr Arthur Dobbs fand, daß diese von der Hudsons Bay Gesellschaft veranstaltete Reise, nur sehr schläfrig, mit wenigem Eifer und mit vorsätzlicher Nachlässigkeit war betrieben worden, so wendete er sich an die Regierung, welche eine Bombketsche oder Sloop genant Furnace (Ofen), ausrüsten lies, welche der bisher in der Hudsons Bay Gesellschaft gestandene Capitaine Christoph Middleton zu führen bekam, und hiezü fügte man noch die Pink Discovery (Entdeckung) unter William Moor. Beide Schiffe, liefen 1741 aus und kamen nach Churchill River; wo sie überwinterten; und nachdem sie alles fertig gemacht hatten, den 1sten Julius 1742 wieder  
unter

unter Seegel gingen. Middleton sollte nach der ihm gegebenen Instruction, nachdem er die Hudsons Straße durch uns Carys Swans Nest vorbeigelaufen war, nach N. W. seinen Lauf richten, bis er in N. W. Land und des Ritter Thomas Roe's Welcome oder ne ultra ohngefähr um 65 Gr. N. Br. erreichte. Den 4. sah er unter 63 Gr. Brook-Cobham oder Marble Isle in 93 Gr. 40 Min. W. Länge von London mit Schnee bedeckt. Die Abweichung der Magnetnadel befand er 21 Gr. 10 Min. westlich. Den 13. sah Middleton ein sehr hohes Vorgebirge an der N. W. Seite des Wellcome unter dem 65. Gr. 12 Min. N. Br. und 86. Gr. 6. Min. W. Länge, welches er Cap Dobbs nannte und hinter demselben entdeckte er einen Eingang, in den er Nordwestwärts einlief. Dies ward Wager Water genant, nach dem Ritter Charles Wager. Das nördliche Vorgebirge dieses Wassers nannte man nachgehends Cap Smith. Der Eingang vom Wager Fluße ist im 65. Gr. 24 Min. N. Br. und 88 Gr. 37 Min. W. Länge von London. Innerhalb dieses grossen Gewässers fanden sie viel Eis, und hinter einigen Inseln an der Nordseite war eine Bucht, welche Savage Sound genant, weil sie da die Eskimahs sahen; hienächst war an derselben Nordseite noch eine Bucht in der die von Churchill mitgenommene Eskimahs, (die sich hie gar nicht mehr zurecht finden konnten, weil sie hier nie gewesen waren) einige Rennhirsche schossen, daher sie auch den Nahmen Deer Sound bekam. Nachdem sie in den Gewässer einige Wochen geblieben waren, so gingen sie endlich weiter nach Nordosten längst der Küste, an der sie zuletzt ein sehr ansehnliches Vorgebirge erblickten, und weil hinter der Spitze die Küste westlich lief, so hielten sie es für die nördlichste Spitze von America und nannten es Cape Zope (Hoffnung). Nachdem sie sich die ganze Nacht durch vieles Eis durchgearbeitet, sahen sie den Morgen nachdem die Sonne den Nebel vertrieben rund

um Land, und sahen eine grosse Bay, in welche sie einliefen und bis zu Ende derselben kamen. Die Fluth kam von Osten und floss langsam, wie in einem Orte, wo sie keinen Durchgang hat. Die Abweichung der Nadel war 50 Gr. Da hier also nichts zu erwarten war, nannte er dies **Repulse Bay**, und er stieg auf einen sehr hohen Berg, von dem er die ganze etwa 18 oder 20 große Seemeilen lange Meerenge in der Richtung von S. D. bey S. liegen sahe. Er sahe in der Entfernung hohes Land, welches er für **Cap Comfort** an dem nunmehr zur Insel erklärten Lande, woran **Larys Swans Nest** liegt dem schräg hier gegen über das von Fox entdeckte Vorgebirge **Lord Westaos Portland** gelegen ist. Nachdem **Middleton** dies alles berichtet hatte, segelte er wieder südlich, um nach seiner Instruction, die westlichen Ufer des **Wellcome** von **Cap Dobbs** bis zur Insel **Brook Cobham** zu untersuchen; wo er aber keinen Eingang fand. Bei dieser Insel setzte er die beiden **Estimabs** reichlich beschenkt ans Land und segelte gleich darauf nach England. Die Straße von **Repulse Bay** östlich, nach **Cape Comfort** zu, liegt beinahe unter dem 67 Gr. N. Br. und hatte dicht am Lande keinen Anker Grund, sondern war sehr tief, und daher den Schiffen, ohne einem Hafen oder Sicherheit bei entstehenden Stürme, sehr gefährlich. Diese Reise hat nachgehends zwischen dem **Arthur Dobbs** und dem **Christoph Middleton** eine sehr grosse und bittere Streitigkeit veranlaßt; indem der erstere glaubte, der letztere hätte verschiedene gemachte Entdeckungen entweder vorsätzlich verschwiegen oder doch unrichtig vorgestellt um der **Hudsons Bay Company** sich gefällig zu machen, welche es nie gerne gesehen, wenn in der ihnen von der Regierung abgetretenen **Hudsons Bay**, Untersuchungen und Entdeckungstreifen zur Ausfindung einer Durchfahrt in die Südsee angestellt würden.

XXXV.) Diese Streitigkeiten waren mit vieler Hitze geführt. Man untersuchte die Gründe des Herrn Dobb's, die auf die von Middleton angegebenen Thatsachen gegründet waren, und man glaubte Herr Dobb's habe Recht. Man schoss 10,000 Pfund Sterl. in Actien von 100 Pf. St. zu einer neuen Entdeckungsreise zusammen und man schickte endlich 2 Schiffe; nemlich die Dobs-Galley unter Capitain William Moor und die California unter Capitain Franz Smith im Jahre 1746. den 20 May von Gravesand auf eine neue Entdeckungsreise nach der Hudsons Bay aus. Als sie nicht weit vom Cap Foxewell gekommen waren, fuhren sie eine Zeitlang durch eine Menge Treibholz, die Herr Heinrich Ellis, als ziemlich grosse Stücken Bauholz (timber) beschreibt. Er glaubt, daß da Egede auf Grönland unter dem 67. Gr. N. Br. Birken, -Ulmen und anderes Holz, das bis 18 Fuß hoch und wie ein Schenkel dick gewesen wäre, gesehen; daß solches wahrscheinlicher weise von daher kommen müste; und da die westliche Küste sowohl in Norwegen als in Grönland kälter ist als die östliche so könne die Größe des daselbst wachsenden Holzes wohl noch beträchtlicher seyn, als auf der westlichen Küste. Allein des Holzes welches in Grönland und auf dem noch weit wärmeren Islande wächst, ist so wenig, daß wenn zehn Jahre hinter einander, so viel solte zu Treibholze werden, als man wirklich herumtreiben siehet, so würde zuletzt nicht ein Stück mehr davon übrig seyn. Ferner so wächst niemahls das Holz so nahe an der See, daß es könnte so leicht hinein gespühlet werden. Endlich so findet man in der See zwischen Kamtschatka und America, und längst der Nordküste von Sibirien, eine ungeheure Menge von Treibholze. Bei der Bäreninsel, auf Spitzbergen und auch auf Island ist viel Treibholz zu finden: so wie in allen den Inseln welche von Kamtschatka bis America reichen. Ist die:

diefes auch von den wenigen Bäumen in Grönland, die daselbst weit vom Meere, in einem von den kalten Winden geschützten Thale wachsen herzuweisen? Dies hat wenig Wahrscheinlichkeit! Sondern die Sibirischen großen Flüsse, welche durch Gegenden die ganz mit Holz, auf viele Meilen weit überwachsen sind, die auch wieder große Ströme aufnehmen, welche aus waldreichen Gegenden herkommen, z. E. die Petschora, der Ob, die Jemica, die Lena, die Chatanga, Anabara, Jana, Kolyma, Indigitka, der Anadyr, und Amur sind alles große und ansehnliche Flüsse. Die beim Eisgange im Frühlinge, von dem überschwemmten oder untergrabenen Ufern eine unbeschreibliche Menge von Bäumen mit sich in die See fortführen. Wie viel Holz die Flüsse des Americanischen festen Landes, in König Georges Sund, in Sandwich Sund und Kehrewiederfluß, im Cheuweren, der in den Nortons Sund fällt, und in Gygy mit sich in die See führen, kann man sich leicht vorstellen, so bald man die Größe der Ströme das dichte Gehölze und die großen Frühlingssfluthen überdenket. Der Laurentzfluß und viele andere Nordamericanische Flüsse führen eben so als die auf Neufundland und auf Labrador viel Holz in die See, wie mich solches Leute versichert haben, die dort zur Stelle gewesen und gewintert haben, und also den Eisbruch und Eisgang der Flüsse gesehen haben. Es kommt hierzu noch, daß die Flüsse in der Hudsons-Bay, vornämlich aber der Churchill, Zayes, Port Nelson, Albany, Muhs Fluß nebst vielen andern aus dem innern des Landes, wo auch groß Holz wächst, Holz in die See im Frühlinge ausführen. Aus dem allen wird man sich nun wohl eher vorstellen können wo das viele Treibholz herkommt, das man in den nördlichen Meeren antrifft, als wenn man es aus den kärglichen Gehölzen auf Grönland wolte herkommen lassen.

Bei

Bei Gelegenheit des ersten grossen Eises, welches sie in der Nachbarschaft der Judsons StraÙe fanden, glaubt Herr Ellis, es sey wie Middleton es sagt, die von vielen Jahren aufgethürmte Menge von Eise und Schnee, die nur alle 6 bis 7 Jahre durch eine grosse Fluth losgebrochen und in die See hineingeführt wird. Er will aber damit Egedens Meynung verbinden, welcher ausdrücklich behauptet, daß es grosse abgebrochene Stücken, des auf dem Lande gebildeten Eises wären. Allein es können ausser diesen noch mehr dieser Ursachen seyn: z. E. das Eis wird, im Anfange des Winters in einer Dicke von etlichen Zollen auf den ganzen Meere in der Baffins Bay, Davis StraÙe, und Judsons Bay vom Froste bei stillen Wetter angelegt: sobald Sturm und grössere Fluth, dies Eis in Schollen bricht, werden diese Schollen übereinander geschoben und frieren zu dickeren Massen und zuletzt zu ganzen Eisbergen. Ich habe selbst in den südlichen Polar Seen Eisberge gesehen, die regelmäÙige, beinahe gleich dicke Lagen über einander liegend hatten. Einige derselben aber hatten eine Schichte oder Lage die durchsichtig und die andre die undurchsichtig war, woraus ich schloß, daß das Eis ehe es vom Winde oder der Fluth in Schollen gebrochen war, ganz mit Schnee muß bedeckt gewesen seyn, sobald die See auf den Schnee kam, fror der Schnee zu einem dicken undurchsichtigten Eise, bis die Winde die Schollen über einander schoben und auf die Art eine Eismasse mit abwechselnden klaren und undurchsichtigen Lagen und Schichten zusammensetzten. Es kann aber auch über ein hohes Vorgebirge der Sturm den Schnee auf die unten gefrohrne See wehen, und da einen sehr hohen Schneeberg machen, der im Frühlinge, vom Regen, den Bächen vom geschmolzenen Schnee und von der See angefeuchtet wird und so zusammenstrieht. Diese grosse Masse ist also

Ff 4

ein

ein Eisgebirge welches Sturm und grosse Fluthen losreissen und in der See herumführen. Und wer kann es wagen, alle die verschiedene Arten von Entstehungen des Eises aufzählen zu können. Sie legten sich an eine grosse Eisscholle fest und nahmen frisches Wasser von den auf dem Eise stehenden Teichen ein. Sie hatten auch am 18 Julius ein starkes Gewitter mit Donnern und Blitzen, welches alle, die diese Gegenden befahren, für etwas höchst seltenes hielten. Ellis glaubt, daß die Nordlichter die Dünste anzünden und zerstreuen, welche zum Blitze und Donner erfordert werden. Allein obgleich dies eine Ursache seyn mag, so ist doch auch die zu bedenken, daß da die Erde so lange mit Schnee bedeckt; keine solche electriche Dünste aus der Erde aufsteigen können. Kommen aber diese Dünste häufig z. E. aus den Feuersteyenden Bergen auf Island und Ost Grönland so verursachen sie auch wohl Gewitter.

Das Auseinandersehn ihrer Scholle nöthigte sie, sich an einer andern zu befestigen, bis sie mehr Raum bekamen und glücklich weiter segeln konten.

Den 11 August entdeckten sie westwärts vom Wellcome das Land, und kamen zu Marble Island. Man untersuchte die Zeit, die Richtung, die Geschwindigkeit und Höhe der Fluth; und man fand daß die Fluth von Nordosten kam und also der Küste folgte; daß das hohe Wasser beim vollen und neuen Monde um vier Uhr gewesen und zehn Fuß gestiegen. Hierauf gingen sie gleich nach Port Nelson in ihre Winterquartiere, wo sie wenig Unterstützung von den Bedienten der Hudsons Bay Companie bekamen. Sie gingen wieder 1747 den 1 Julius auf neue Untersuchungen aus, wozu sie ihr langes Boot, durch Aufsehung neuer Planken, durch Verlängerung und durch Verfertigung einer Decke besonders geschickt gemacht und die Reso-  
lution

lution genannt hatten. Nicht weit von **Knights** Island wolte die Magnetnadel nicht mehr ihre Dienste leisten, und sie waren nach vielen Versuchen genöthiget die Compasse warm zu halten, da denn die magnetische Materie wieder ihren guten Einfluß zeigte. Sie sahen verschiedene **Estimabs**, deren einer, ein alter Mann ihrem kleinen Schiffe, das schon einmahl war auf den Grund gekommen, den besten Weg zeigte; welches genis ein Beweis der Gutmüthigkeit dieser Leute ist, wenn sie gut und freundschaftlich behandelt werden. Ihre Böde die sie ausschickten, entdeckten eine sehr grosse und breite Bucht, die auch nie ganz zu Ende ist untersucht worden, welche bei einigen **Bowdens Inlet** nach dem zweiten Piloten Gehülfen der California genannt von einigen aber ward sie **Chesterfields Inlet** geheissen. In dem Wagerwasser fuhren sie mit Böden, bis ganz zu Ende desselben, da wo sich dasselbe in Flüsse und einen süßen See endiget, so daß in dem Wasser gewis keine Durchfahrt zu suchen ist. Die **Estimabs** verkauften ihnen frisch geschlachtetes Büffelfleisch (vermuthlich von den dortigen **Bisam Ochsen** (*Musk-ox*), einer in Linne nicht genannten Abart vom Ochsendgeschlechte), und außerdem bekamen sie von ihnen auch trockenes Hirschfleisch und trockenen Lachs. Sie sahen in dem Gewässer viele Robben und schwarze Wallfische. Nachdem sie noch einige andere vergebliche Untersuchungen angestellt, seegelten sie wieder nach England, und es ist bis auf **Chesterfields Inlet** und noch eine Bucht die hinter **Knights** Isle liegt, gar keine Durchfahrt mehr an den von ihnen genau untersuchten Orten zu hoffen.

XXXVI.) Nach dieser letzten Untersuchungsreise unterblieben alle fernere Versuche im Norden eine Durchfahrt zu suchen auf eine lange Zeit. Die Gründe des großen Admiral **Anson** hatten die Englische Nation auf



auf die Befegung der Falklands Inseln aufmerksam gemacht. Commodore jetzt Admiral Byron ward also im Jahre 1764 nach den Falkland Eilanden und der grossen Südsee abgeschicket, und kam 1766 zurück. Hierauf gingen die Capitaine Wallis und Carteret 1766 auf eine neue Reise um die Welt und kamen 1768 zurück. Im Jahre 1768 ward Lieutenant Cook mit einem Schiffe ausgeschickt um auf O-Tahiti den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, und nachdem sie solches glücklich vollendet, ging Cook vom Herren Banks und Dr. Solander begleitet auf Entdeckungen aus und sah nicht nur viele Inseln in der Nachbarschaft von Tahiti, sondern fand auch das Neuseeland aus zwey Inseln bestehende, welche durch die wahre Cooks-Straße getrennet sind; und denn entdeckte er auf Neu Holland eine Küste von mehr als 600 grossen Seemeilen lang, und fuhr durch die Endeavour Straße nach den Moluckischen Inseln und Batavia und kam endlich im Jahre 1771 glücklich wieder in England an. Nun sollte noch die Frage entschieden werden, ob in der Südlichen Halbkugel grosse Länder gelegen sind. Cook ward auch auf diese grosse und höchst beschwerliche Unternehmung 1772 ausgesendet, auf der ich mit meinem Sohne ihn begleitet habe; er war der erste der ostwärts um die Erdkugel geseegelt ist, da alle die 20 andere Weltumseegler gegen Westen die Reise unternommen. Er kam mit Ehre und unsterbliche Ruhme von dieser grossen Reise 1775 zurück. Allein in der Zeit daß wir um den Südpol, die mit Eis angefüllten Meere durchseegelten, gefiel es dem Könige von Grossbritannien zwey Schiffe 1773, auf den von der Königl. Societät der Wissenschaften geäusserten Wunsch, zu Erforschung des nördlichen Eismeres bei Spitzbergen, unter dem Capitain Constantine John Phipps, der jetzt nach dem Tode seines Waters Lord Mulgrave

re ist, und unter Capitain Steffington Lutwidge, zwei Schiffe davon das erste Racehorse (Kennpferd) und das zweite Carcas hies, auszuschieken. Sie segelten den 4ten Junius aus der Mündung der Themse. Den 19ten waren sie unter 66 Gr. 54 Min. N. Br. die Länge 0. Gr. 58 Min. W. Länge von Greenwich. Die Abweichung der Magnetnadel 19 Gr. 11 Min. W. Da nun den Tag drauf fast den ganzen Tag Windstille war, so lies man ein sehr schweres Senkblei auslaufen bis auf 780 Faden, 4680 Fuß, ohne Grund zu finden. In der Tiefe stand das Thermometer, nach Fahrenheit's Abtheilung, auf 26 Gr. und in der freien Luft auf  $48\frac{1}{2}$  Gr. Den 28 sahen sie, um Mitternacht aus, Land gegen Osten. Den 29 waren sie in 77. Gr. 59. Min. N. Br. nicht weit von Black Point an Prince Charles Isle, welches die Holländer Zuydhoef van het Voorland nennen. Einer von den Bergen in Spitzbergen in 78 Gr. 22 Min. war 1503 Yards = 4509 Fuß hoch. Sie sahen auf einer niedrigen Insel gegen über der Strasse Waay-gat oder Zinlopen zwei Renntiere, davon sie eines erlegten und sehr feist fanden, sie erblickten da auch einen graublauen Fuchs und ein kleines Thier, das etwas größer war als ein Wiesel, mit kurzen Ohren, langem Schwanz, und das schwarz und weis gefleckt war. Es waren da viele kleine Schnepfen; alle Enten brücteten, und eine Menge wilder Gänse nahmen ihre Nahrung längst dem Ufer. Die Mitte der Insel war mit Moos überwachsen, so wie auch mit Löffelkraut, Sauerampfer und einigen wenigen Pflanzen Hahnenfuß (Ranunculus). Bald drauf waren sie vom Eise besetzt. Sie kamen endlich wieder los. Nachdem sie bis südwestwärts von den sieben Inseln waren gekommen. Sie versuchten auch wie weit sie im Westen kommen könnten; allein das Eis lag daselbst sehr fest, wie eine unbewegliche Mauer. Bei einem starken Winde untersuchten sie die sehr bewegte See, und fanden diesel-

be

be innerlich wärmer als die Luft, welches schon Plutarch angemerkt hat. Da sie nun fanden, daß es des Eises wegen nicht weiter möglich war fortzukommen, so entschlossen sie sich endlich nach Hause zu seegeln.

XXXVII) Nachdem Capitain James Cook im Jahre 1775 von seiner südlichen Reise war zurückgekommen, ohne ein grosses festes Land anzutreffen: so schien es noch nöthig zu wissen, wie denn die Lage der Länder im Meere zwischen Asien und America wäre, und hiezu nun ward Cook abermahls gewählt. Man gab ihm abermahls die Resolution, mit welcher er schon die Reise um den südlichen Pol zu untersuchen, war ausgewesen, und die Discovery, welche der Capitain Charles Clerke zu führen bekam, der schon mit Byron einmahl, und mit Cook zweimahl die Reise um die Welt gethan hatte. Diese Reise zu unternehmen ließen beide Schiffe 1776 aus der Themse; allein Cook trat die Reise nach dem Cap den 12 Julius an. Der gute Clerke eine uneigennützigge, edle Seele, hatte vor seines Bruders Sir John Clerkes Schulden gut gesagt, als derselbe in einem Königlichem Schiffe nach Indien ging. Da derselbe in Indien gestorben war, würden die Schuldner diesen Capitain Charles Clerke angefallen und von ihm die Bezahlung gefordert haben. Einige Grossen welche ihm wohl wolten, rietthen ihm, sich ins Gefängniß den Schuldnern zu stellen; denn die Summe war ziemlich stark, die Sir John schuldig und die sein Bruder Charles zu bezahlen, gar nicht im Stande war. Eine bald drauf publicirte Parlaments Acte befreite viele tausende Gefangene aus den Gefängnissen und also kam auch Capitain Charles Clarke erst am Ende des Julius los und seegete den 1 August mit der Discovery von Plymouth ab. Schon den 11. November langten sie in der Tafelbay an, wo sie die Resolution schon seit 3 Wochen liegen fanden. Cook untersuchte die von Marion und  
 Ker-

Kerguelen entdeckten Inseln, ging nach von Diemensland, ferner nach Neuzeeland und da er den Wind verlor, sah er sich genöthiget, anstatt gerade zu nach O-Tahiti zu gehen zuerst nach den Freundlichen Inseln zu segeln, unterweges aber entdeckte er noch ein paar nie gesehene Inseln. Von da ging er nach Tahiti und den nahegelegenen Societäts Inseln und nachdem er den Omai daselbst abgesetzt hatte, ging er zur Entdeckung in die nördliche Halbkugel in der Südsee über. Hier erblickte er nicht weit vom Aequator, eine unbewohnte, niedrige Insel mit Seeschildkröten, die er daher Turtel Island nannte. Er ging darauf bis zum Wendekreis des Krebses, in dessen Nachbarschaft er eine ganze Gruppe von Inseln entdeckte, dessen Einwohner ihn sehr wohl aufnahmen, und wo er seine Leute trefflich erfrischte. Im Jahre 1778 den 7 März erblickten sie im 44. Gr. 33. Min. N. Br. und 235 Gr. 36 Min. östlicher Länge von Greenwich, Cap Blanco auf der Küste von Nord America. Den 30 liefen sie in einen Hafen ein, die Schiffe auszubessern, der den Namen King Georges Sound bekam, und unter dem 49 Gr. 36. Min. N. Br. und 233 Gr. 28 Min. östlich von Greenwich gelegen ist. Nachdem Cook Wasser und Erfrischungen eingenommen und neue Masten aufgesetzt, ging er wieder unter Seegel. Den 12 May liefen beide Schiffe in eine tiefe Bucht ein, welche sie Sandwich = Sound nannten: es war derselbe über 60 Gr. N. Br. gelegen, und erstreckte sich weit ins Land hinein. Weiter westwärts fand Cook noch einen Sund und einen darin sich ergießenden ansehnlichen Fluß, den er River Turnagain (Kehrerwiederfluß) nannte. Da die Küste anfing südwestlich zu laufen und man viele felsigte Inseln längst dem Ufer fand, so brauchte man alle mögliche Vorsicht, um dem Scheitern zuvorzukommen. Einmahl fand sich, bei einem dicken Nebel, die Resolution einem großen

Geräusche nahe; man warf das Blei und gleich drauf das Anker, welches die Discovery auch that, und sie fanden sich, nachdem der Nebel sich verzogen, in einen tiefen Hafen ganz mit Felsen umringet, und nicht weit mehr von einem Felsen: man nannte dies Providence Bay und fand daß dieser Hafen, auf der von den Russen entdeckten Insel Unalascika sey und unter 54 Gr. 18 Min. N. Br. liege. Nach einem kurzen Aufenthalte verfolgte Cool seinen Weg an der Americanischen Küste, und gab vielen Landspitzen und Bayen Namen; Konte aber in einer grossen Strecke, wegen Seichte des Meeres der Küste nicht nahe kommen. Die vielen Heiligbutten (Pleurocetes Hippoglossus) und Kabbeljaue (Gadus Morhua) deren sie so viele fingen, daß sie nicht nur eine angenehme frische Speise für das ganze Schiffvolk bekamen, sondern auch einige 1000 Pfunde einsalzen konten; dienten sehr zu Verlängerung ihres abnehmenden und sich merklich verschlimmernden Speisevoraths. Endlich langte Cool auf der Küste von Asien unter dem 66 Gr. 28 Min. N. Br. und 188. Gr. 3. Min. östlicher Länge von Greenwich, oder 105. Gr. 44. Min. Ostlänge von Ferro gerechnet an, und lief darauf längst dem Asiatischen Ufer nordöstlich, in die, in der Nähe liegende Straße, welche Asien von Amerika scheidet. Sie ist an der Asiatischen Küste vom Volke der Tschucktschen bewohnet, welche sehr oft auf die amerikanische Küste übergehen; allein oft mit den Einwohnern derselben in Kriegen verwickelt sind. Da schon vor den Tschucktschen, wahrscheinlich die Nordamericaner, als sie diesen Welttheil bevölkerten zuerst herübergegangen sind, so sollte diese Meerenge nach ihnen benennet werden; allein da uns der Name des Volkstammes unbekannt ist, welches zuerst herübergegangen, die Tschucktschen auch ein wildes, barbarisches Volk sind, so sollte diese Straße vielleicht nach dem Samen Deschnew, einem Kosaken Oberhaupte, (Kasatschia Golowa) den Namen

Nahmen führen, welcher 1648 zuerst mit ein paar sibirischen aus dem Kolyma ausgelaufenen Kotschen (einer Art Schiffe) nach dem Anadyr und der Olutora gekommen ist, und also diese Straße zuerst durchsegelt hat. Oder vielleicht nach dem Geodäst Gwosdef, welcher 1730. zwischen dem 65 und 66. Gr. von der Küste der Tschucktschen nach einer fremden gegen über liegenden Küste gesegelt ist. Indessen so ist es doch noch schicklicher, im Nahmen dieser Straße, dem sehr verdienten, und wahrlich grossen Seemannne Weit Bering ein Denkmahl zu setzen. Ich kann mich hie nicht anders entschliessen, trotz der mir fälschlich Schuld gegebenen Feindseligkeit gegen meinen verewigten Freund Cook, die Benennung der Straße nach ihm, nochmahls für höchst unschicklich zu halten. Meines Freundes Nahme wird leben, wenn auch gleich keine Straße im Süden nach ihm schon wäre genannt worden. Er wuste sehr gut, was sich für ihn selbst schickte. Er gab der Cooks Straße, die er selbst in Neu Zeeland zuerst entdeckt hatte, auch selbst den Nahmen; denn sie war die Frucht seiner Untersuchung und Beharrlichkeit. Er pflegte nie zu erndten, wo er nie gesäet hatte, und würde daher, diese ihm gar zu dienstwillig erzeigte Ehre, die auch überdem einem würdigen Vorgänger zukam, sehr verbereten haben; und vielleicht hatte er der Straße den Nahmen von Bering selbst vorbehalten. Diese Ausschweifung bin ich mir selbst schuldig; wäre man zufrieden gewesen blos zu behaupten, man hielte die Benennung von Cooks Straße doch besser, als den von mir vorgeschlagenen Nahmen Berings Straße, so hätte ich meine Gründe hie hingesezt und hätte es dem Publicum überlassen, zu urtheilen wer Recht habe. Allein da man durchaus haben will, daß meine Streitigkeiten mit Cook mich zu dieser Benennung veranlaßt haben, so konnte ich um so weniger dazu stille schweigen, da ich diese Verleumdung schon vor vielen Jahren gerüget hatte, und

Sorst. Gesch. der Schiffarth. Gg man

man gleichsam eine Gelegenheit geflissentlich suchte, diese Unwahrheit noch einmahl der Welt als Wahrheit aufzubürden. — Sed ohe! jam satis! Die Straße hat 3 kleine Inseln in ihrer Mitte. **Cook** verfolgte die americanischen Ufer, bis er endlich unter 70. Gr. 45 Min. N. Br. und 198. Gr. O. Länge von Greenwich, ganz vom Eise umgeben und gehindert ward, weiter nach Norden einzudringen oder auch der Küste zu folgen; denn das Eis schloß sich fast allenthalben, an eine niedrige müßte Landspitze, die daher **Icy Cape** von ihm genannt ward. In einigen Tagen, die er längst dem festliegenden Eise westwärts gefezgelt, kam er endlich wieder zur Asiatischen Küste; welcher er folgte und bald wieder die Meerenge erreichte. Alle die See in der Meerenge und jenseit derselben war gar nicht tief, so wie auch das Land daselbst nicht sehr hoch war, aber weiter gegen Süden nahm die Höhe des Landes und Tiefe des Meeres zu. **Cook** kam wieder nach **Unalaska**, in **Providence Bay**, welche die Einwohner **Sanganuda** heißen; und sprach mit einigen Russen, denen er auch Briefe nach England, an den Herren **Stephens**, Secretair der Admiralität, und den Ritter **Zarris**, Britischen Gesandten am Russischen Hofe, mitgab. Sie fingen hier viele Lachse, Fohren, Kabbeljaue und Heiligbutten, von welcher letzten Art Fische eine besonders gefangen ward, die 250 Pfund wog. Nachgehends fezeigte er gerade wieder nach den von ihm zuvor entdeckten **Sandwich Inseln**. Er fand nach einer sechswöchigen Untersuchung, das sich ihre Zahl auf 15 Stück beliefe. Die Schiffe bekamen hier alle nöthige Erfrischungen und wurden sehr wohl von den Einwohnern aufgenommen, die dem Capitain **Cook** beinahe göttliche Ehre erwiesen, welcher nach eingenommenen Erfrischungen im Anfange Februars absegelte: allein da der Fockmast der **Resolution** gesprungen war, so kehrte **Cook** zu der Insel

Insel Owaibi zurück. Allein die Begegnung der Einwohner war nun ganz verschieden von der, die sie zuerst erlebt hatten. Zuletzt ward ein grosses Boot gestohlen, das sie auf einer solchen Reise, nicht wohl entbehren konnten. Cook ging zum Könige Teriabu um ihn zu bereden an Bord zu kommen, wo er ihn so lange behalten wolte, bis man das Boot zurückgegeben hätte. Allein da der König etwas schwierig war mitzukommen, auch schon von den Leuten in den übrigen ausgesendeten Böten einer von ihren Vornehmen war erschossen worden, so warf man den Capitain Cook mit Steinen, der es zu ahnden suchte, allein den unrechten Mann schoss. Er sah nun seine Gefahr und wolte noch zu den Böten eilen; allein einer von den Vornehmen, sties einen grossen eisernen Dolch, den ihm Cook selbst geschenkt hatte, von hinten zwischen den Schultern in den Leib. Jedoch Cook hatte noch Kräfte genug vorzudringen, ward aber mit Steinen und Streikkolben niedergeschlagen und zuletzt umgebracht. So fiel nun dieser wahrlich große und mit Recht bewunderte Seemann. Erwegt man seine Talente und erworbenen Kenntnisse, seinen festen beharrlichen Charakter, die väterliche Vorsorge für das ihm anvertraute Schiffvolf, die freundliche Art durch die er sich musste die Freundschaft aller der Wilden und rohen Völker zu gewinnen, und selbst sein Betragen gegen seine Freunde und Bekanten, so muß man gestehen, daß er einer der größten Männer seines Zeitalters gewesen, und daß die Billigkeit die Zähre rechtfertigt, welche die Freundschaft dem Andenken dieses grossen Mannes weihet. Er hatte Fehler welche aber von seinen grossen Eigenschaften weit übertroffen wurden, und es ist ein Unglück, daß er auf dieser letzten Reise nicht einen Freund bei sich hatte, der ihn weislich zurück gehalten, und ihn gehindert haben würde, den Ausbrüchen seiner Leidenschaft nachzugeben, die ihm allein so schädlich geworden, daß sie ihm den Untergang zugezo-

G 8 2

gen.



gen. Die jungen Leute die ihn umgaben, waren zum Theil nicht in guter Disciplin und Ordnung, denn sonst wäre sein Tod nicht erfolgt. Denn da die jungen Officiere in den Bötten, vielleicht ohne Noth und zu früh schossen, so erregte der Tod eines ihrer Borgesezten (Eriehs) den Geist der Rache, den sie gegen Cook vorzüglich äusserten, weil sie was Grosses gethan zu haben glaubten, wenn sie ihn umbrächten. Capitain Clerke ward nun der erste Befehlshaber und Lieutenant Gore der zweite. Ihre erste Sorge war die Sicherheit der Leute, welche beim Observatorio und dem Zimmern des Mastes sich befanden und die Wassertonnen bereiteten. Da man ihnen Hindernisse beim Wassereinnehmen durch Steinwerfen und Gewalt in den Weg legte, so rächten sie diese Gewaltthätigkeiten und den Tod ihres würdigen Führers: und nachdem sie sich mit allem nöthigen versehen, auch auf den andern Inseln noch frischen Vorrath eingenommen, segelten sie erst eine Zeitlang westwärts, und denn gerade auf Kamtschatka zu; wo sie den 30 April im Hafen von Awatscha oder St. Peter und Paul einliefen, nachdem die Resolution schon einige Tage vorher daselbst eingelaufen war. Hier bekamen sie alle nöthige Erfrischungen und Vorräthe und gingen wieder den 12ten Junius unter Seegel, konnten aber die Bay nicht wegen niedrigen Windes verlassen. Am 15ten erlebten sie den unvermutheten Ausbruch eines ihnen W. S. W. auf 20 Meilen gelegenen Vulcans, der aber doch die ganze Luft mit Asche erfüllte, welche Zoll hoch auf der Decke lag, und nach einem schrecklichen vorhergehenden Getöse, fiel ein Regen von Bimsteinen, die einer Wallnuß GröÙe hatten. Des Abends donnerte und blitzte es, und sie setzten den Tag drauf ihre Reise fort. Auf ihrer Fahrt waren sie nie weit vom Lande, sahen Treibholz und Wallfische. Sie gingen wieder durch die Bering Straße und erreichten über dem 70 Gr. an der Ameri-

kanischen Seite das Eis. Es war fest und in großen Feldern ausgebreitet in einem seichten Gewässer von etwa 25 bis 27 Faden Tiefe. Sie sahen wieder viele Wallrosse, von denen sie einige tödteten, auch bemerkte man einige nach Osten zu auf dem Eise gehende weiße Bären. Man sah auch einige Läufer, und die weiße Möwe (*Larus eburneus*) welche auch Capitain Phipps bei Spitzbergen bemerkt hatte, so wie auch den falbalirten Sandpfeifer (*Tringa lobata*). Sie gingen bis zu der Küste von Asien und folgten derselben bis zur Meerenge, wo sie die drinnen gelegenen Inseln und da es sich aufklärte zugleich die Ufer der beiden Continente sahen, die nur ohngefähr 28 große Seemeilen (=  $20\frac{1}{2}$  deutsche geographische Meilen) auseinander liegen. Da die Schiffe sehr leck und viele Leute am Borde beider Schiffe krank waren, entschlossen sie sich nochmahls im Peter Paulus Hafen auf Kamtschatka einzulaufen. Im Angesichte desselben verschied Capitain Clerke im 38 Jahre seines Alters. Er war ein Mann von sehr großen Fähigkeiten. Erzog in der Navigations Schule zu Portsmouth, war er schon im vorigen siebenjährigen Kriege Mitschiffmann, und da er in einem Treffen im Bejaan Maste über einige Matrosen gesetzt war, ward der Mast weggeschossen, fiel über Bord, die Matrosen ertrunken, und er allein rettete sich längst dem Thauwerke und den Wänden. Mit Commodore Byron that er 1764, 66 die erste Reise um die Welt: Mit lieutenant Cook ging er als Piloten Gehülfe zum zweitemahle um die Welt von 1768, 1771. Als lieutenant ging er mit Cook 1772, 1775 zum drittemahle um die Welt und als Capitain that er noch diese letzte Reise. Auf der zweiten Reise calculirte er die Tafeln zum Astronomischen Calendar auf zwei Jahre, weil den Reisenden der nautische Almanach nur auf zwei Jahre konnte mitgegeben werden; und er war ein sehr erfahrner und zugleich entschlossener Seeofficier, von einem lebhaft-

ten, beinahe an Leichtsinns gränzenden Charakter, dem aber viele Gutmüthigkeit und Großmuth beigemischt war. Seine jugendlichen Ausschweifungen hatten ihn dergestalt geschwächt, daß er in den kalten Gegenden endlich unter den vielen Anfällen des Elendes erlag. Herr Gore nahm nun das Commando der Resolution, und setzte den Herren King zum Capitain auf der Discovery. Man versorgte die Kranken am Lande, man besserte die Schiffe aus, und sie liefen den 9 October 1779 nach dem sie sich erfrischt hatten, wieder in See, folgten der Küste, gingen längst den Kurilischen Inseln, entdeckten Japan, segelten durch viele Bimssteine, und sahen auch zwischen 25 Gr. 56. M. und 23. Gr. 56. Min. N. Br. zwei Vulkane, welche wahrscheinlich die Bimssteine ausgeworfen hatten. Den 1 December langten sie zu Macao an wo sie einige Erfrischungen genossen und auch einnahmen, und drauf den 11. Januar 1780. wieder weiter segelten: den 12 April erreichten sie die False Bay am Cap. Den 7 May setzten sie ihre Reise fort, kamen den 22 August auf den Orkneys an, und endlich den 6. October zu Deptford, nachdem sie 4 Jahre, 3 Monate und 2 Tage auf dieser wichtigen Entdeckungsreise zugebracht hatten.

XXXVIII.) Zu eben der Zeit, als diese Reise, um zwischen Asia und Amerika eine Durchfahrt im Norden zu finden unternommen ward, sendete die Admiralität den Lieutenant Richard Pickersgill in der Brig Lion (der Löwe) nach der Davis Straße aus, um auch von dieser Seite zu versuchen wie weit man in Entdeckung der Durchfahrt kommen könnte. Allein bei dieser Gelegenheit beging die Admiralität mehr als einen Fehler, in der Wahl ihrer Maasregeln. Der Lieutenant Pickersgill war mit dem Capitain Wallis, 1766. 1768 als Mitschiffmann um die Welt gesegelt; nachgehends that er

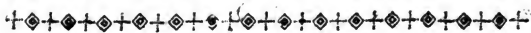
er mit Cook zwei Reisen um die Welt 1769, 71 und 72, 75: Die erste als Piloten Gehülfe, die zweite als Lieutenant. Er hatte gute Kenntnisse als Seemann, und war auch so wie Cook, Clerke, und viele andre Seeleute Astronomische genaue Beobachtungen anzustellen im Stande: und konnte überdem sehr gute Seekarten entwerfen, allein er hatte sich es einkommen lassen, bei ein paar Gelegenheiten, wenn Cook sich von seiner Hitze fortreißen lies, und die Lieutenants und Mitschiffsmänner zuweilen zu hart und beinahe ehrenrührig behandelte, ein paar Worte gegen die Unschicklichkeit einer solchen Begegnung zu reden. Dies war nun wohl Schuld, wie auch daß Pickersgill starke Getränke zu sehr liebte, daß er nicht, wie seine zwei ersten Lieutenants, zur Capitainsstelle vom dritten Range (Master & Commander) gelangte. Dies souerte zuerst des Pickersgill Gemüthe machte, ihn weniger eifrig und aufmerksam im Dienste, und machte daß er desto mehr suchte seinen Gram durch eine Flasche Wein zu begraben. Das Schiff das man ihm anvertrauet hatte, war von der englischen Admiralität schon einige Jahre gebraucht worden, zum Aufnehmen der Küsten von Neu Fundland und der Küste von Labrador. Derjenige dem dieses Geschäfte war anvertrauet worden, hies Michael Lane; denn nachdem man Cook zu der Reise nach der Südsee gebrauchen wolte, den man bisher zu Untersuchung und Zeichnung der Küsten von Neu Fundland gebraucht hatte, so bekam Lane dies Geschäfte. Dieser Lane war also viele Jahre lang, der oberste Befehlshaber des Lions gewesen, und ward nun als Obersteuermann (Master) in demselben Schiffe dem Lieutenant Pickersgill untergeben. Natürlicher weise verdros dieses den Lane; Zwei so misvergnügte und mismüthige Reisende mußten sich selbst zur Last werden und da der Befehlende doch zugleich einen sehr offenen Charakter hatte, so lag er dem eben so unzufriedenen, allein mehr zurückhaltenden

Lane sehr offen. Es gab oft Streit, Pickersgill zeigte, daß er zu befehlen habe. Lane verbis alles, allein er sammlete eine Menge von Kleinigkeiten, die nachgehends da er klagte, dem Pickersgill eine Untersuchung zuzogen. Man nahm ihm das Commando im folgenden Jahre, und gabs dem Lane. Pickersgill ward zuletzt von der Admiralität ganz vernachlässigt. Er übernahm das Commando eines Kaperschiffes und da er einmahl spät wolte am Bord seines Schiffes gehen, gleitete er beim Einsteigen aus, fiel in die Themse und ertrank. — Den 10 Jun. 1776 segelte Pickersgill bei den Scilly Inseln. Er fand den 29. Jun im 56 Gr 38. Min. N. Br. und 17 Gr. 44. Min. W. von Greenwich mit 320 Faden und 290 Faden sandigten Grund, welches ihn bewog diese Stelle die Lions Bank zu nennen, besonders da er daselbst, so wie auf allen Banken im Meere, viele Seevögel als Möwen, Seeraben 2c. 2c. in großer Menge sahe. Bald darauf konnte er keinen Grund finden und es waren weiterhin auch keine Vögel mehr zu sehen. Den 7. Julius war er bei Cap Farewell, den 12 bei Cap Desolation. Er segelte längst der Küste von Grönland. Den 17 lief er in eine Bucht, die er Muskito Cove nannte, die in 64 Gr. 57. Min. N. Br. und 52. Gr. 56½ M. W. Länge von Greenwich gelegen war. Im 59. Gr. 30 M. W. Länge und 65 Gr. 38. M. N. Br. befand er sich nahe bei einem sehr großen Eisgefilde und sahe hinter demselben etwas das wie Land aussah. Den 4 August um 12 Uhr um Mitternacht, befand er sich in 68 Gr. 14 Min. N. Br. und 58. Gr. 50. M. Länge W. und sahe überall viel Eis. Kehrete also allmählig um und ging südlich. Den 18 sahe er Land wie Inseln in 65 Gr. 3 M. N. Br. und 54 Gr. 2 M. W. Länge und man fing viele Heilig-Butten. Hierauf ging er bis nach der Küste Labrador, von wannen er den

26 Septemper unter Seegel ging und endlich ohne Schaden England erreichte.

XXXIX) Nachdem nun wegen des Streits mit dem M. Lane, Pickersgill das Commando des Schiffs Lion verlohren hatte, ward es von Lord Sandwich dem Lane gegeben und er ward. 1777. auf eben die Entdeckung ausgesandt, und so viel ich weis, ist derselbe ohne eine Durchfahrt oder dem ähnliches entdeckt zu haben, wieder gekommen. Da nun bald die unter dem Ansehen der Admiralität gedruckten Beschreibungen dieser Reisen herauskommen werden, so werden wir wahrscheinlich auch von Pickersgills und Lanes. Berrichtungen nähere Nachricht bekommen. Es war die Absicht der Regierung, bei diesen zwei Expeditionen, daß wenn ja eine Durchfahrt irgendwo gefunden werden könnte, daß sich die Unternehmungen vielleicht begegnen und die eine Unternehmung der andern die Hand bieten sollte.

So viele Kosten nun auch schon England auf diese Entdeckungen seit den letzten zweihundert Jahren verwendet hat: so sind die Britten doch in dieser Unternehmung nicht glücklich gewesen. Den Britten würde diese Durchfahrt, falls sie möglich wäre, von unendlich großem Vortheile seyn; der allein groß genug wäre, wenn sie diese Fahrt insbesondere allein behalten könnten, ihren Handel über den von ganz Europa, weit weg zu setzen.



## II, Hauptstück.

## Von den Entdeckungen der Holländer im Norden.

Raum hatten die Bedrückungen in Ansehung sowohl der Religion als auch der politischen Freiheit, welche Philip II. von Spanien über seine Unterthanen in den Niederländischen Provinzen verhängt hatte, diesen armen bedrängten Leuten, welchen nichts mehr übrig zu wählen blieb, als Claveren oder Tod, den Entschluß eingegeben ihre Rechte und Freiheiten, welche in diesem Falle die Rechte der Menschlichkeit waren, es koste was es wolle zu vertheidigen: so sahen sie zugleich sehr wohl ein, daß kein sicherer Weg übrig war, der ganzen damals fürchterlich großen Macht Spaniens zu widerstehen und sich selbst auch neue Mittel und Kräfte zu diesem sehr kostbaren Widerstande zu verschaffen, als wenn sie einen Weg nach Indien fänden, um daselbst ihre Feinde anzugreifen und sich bereichern zu können. Der gewöhnliche Weg nach Indien ums Vorgebirge der guten Hoffnung, war eines theils sehr lang, andern theils hatten die Spanier und Portugiesen, welche damals unter einem Herren standen, alle die Orter besetzt, an denen man Erfrischungen oder Wasser und gute Häfen im Nothfalle finden konnte. Es war demnach, nach der damaligen Art zu denken, kein ander Mittel übrig, nach Indien zu kommen, als durch Auffindung eines neuen Weges dahin. Da nun schon die Engländer sehr oft, seit dem Jahre 1553. Versuche gemacht, um nordwärts eine neue Durchfahrt nach Kathan und Indien zu finden: so ist es wohl natürlich, daß die Holländer frühzeitig darauf verfielen, diesen neuen Weg gleichfalls, nach dem ihnen

damahls eigenthümlichen Eifer, Betriebsamkeit und Muthe aufzusuchen. Eigennutz also und die große Triebfeder der Rache waren es vorzüglich, welche diejenigen unter der Niederländischen Kaufmannschaft bestimmten, die zuerst zu diesen Entdeckungsreisen die Veranstaltungen gemachet: und obgleich keine von diesen Reisen gelungen ist, weil die Holländer bald auf dem Wege des Vorgebirges der guten Hofnung nach Indien kamen und daselbst über ihre Erwartung große Vortheile zogen, so haben die Holländer doch, nächst den Engländern, in älteren Zeiten mehr zur Kenntniß der Länder und Völkerkunde im Norden beigetragen, als irgend eine andre Nation.

I.) Balthasar Moucheron ein Kaufman von Widdatzburg in Seeland, schlug vor, daß man einen Versuch machen möchte, durch eine neue Fahrt im Norden nach Cathay und Japan zu kommen. Es vereinigten sich schon 1593. einige Kaufleute zur Ausrüstung eines Schiffes von Seeland. Zu diesen traten noch einige Kaufleute von Enkhuyzen und von Amsterdam, welche alle mit Zustimmung und Förderung der Herren General-Staaten und des Prinzen von Oranien und Nassau Mauritius als Admiral der See, drei Schiffe ausrüsteten. Das von Seeland, hies der Schwan, von Enkhunzen der Merkur und von Amsterdam der Boot. Die Führung des ersten ward dem Cornelis Cornelissohn Nay anvertraut, und er zum Admiral der Unternehmung ernennet; Brand Isbrands oder Tetgales war Capitain des Enkhunzer Schiffes und Wilhelm Barenz von der Schelling war Capitain des Amsterdamer Schiffes. Der letztere wird als ein sehr kluger, betriebsamer und in der Seefahrt sehr kundiger Mann beschrieben. Gerhard (Gerrit) de Veere beschrieb des Barenz Reise und Johan Zugo von Linschoten beschrieb die Vorfälle des Seeländischen



schen und Enkhunzer Schiffes. Barenz hatte außer  
 seinem Schiffe noch eine Fischerjacht bei sich von der  
 Schelling, die ihn begleiten sollte, wenn er sich von den  
 beiden andern Schiffen trennen würde. Den 5 Jun.  
 1594 liefen die Schiffe zugleich aus, ohne dem Amster-  
 dammerschiffe. Sie kamen den 23 Junius zu Kilduyn in  
 Fimmarken oder dem Russischen Lapplande an. Barenz  
 ging schon den 29. unter Seegel und man redete es un-  
 tereinander ab, in Kilduyn sich wieder zu vereinigen, falls  
 man sich nicht bei Waijats sähe. In Kilduyn ist ei-  
 ne gute Kabbeljaw Fischeren. Die übrigen Schiffe  
 liefen den 2 Julius aus. Den 4 waren sie 26 Meilen  
 von Kolgoy, wo viel Eis war und Robben. Ueber-  
 all hatten sie 66, 50 und 65 Faden Tiefe. Den 14  
 Julius verfolgten sie einen jungen Wallfisch so lange  
 bis sie ihn aufs Trockne gejagt hatten. Er war 34 Fuß  
 lang, sein Schwanz war 8 Fuß breit und hatte 268  
 Strahlen in den Brustfinnen. Es war so warm, als  
 in Holland in den Hundstagen; sie wurden auch von den  
 Mücken sehr geplagt. Von Swätinoß bis zur  
 Petschora ist das Seewasser trübe und vom vielen ge-  
 schmolzenen Schnee wenig salzig. Sie fanden viel  
 Treibholz. Am Ufer der Insel Waijats lagen große  
 Haufen von Holz, großen Bäumen und sogar mit Wur-  
 zeln wie aufgethürmet. Da sie hier keine Bäume wach-  
 sen sahen, schlossen sie, daß es vom festen Lande müsse  
 gekommen seyn. Sie bemerkten das Feld grün, mit  
 allerley Kräutern, Blumen und vielem Lauch. Es  
 war heiß, und die Mücken waren sehr beschwerlich.  
 Sie waren zwischen der Insel Waijats und der südlichen  
 Insel durchgefahren und suchten hierauf auch nordlich der  
 Insel eine Durchfahrt. Sie fanden ein Land so sie für  
 eine Insel hielten und auf demselben, über 3 bis 400  
 Götzenbilder. Einige waren männlich, andere weiblich,  
 andere stellten Kinder vor, auf noch andern sahe man  
 von

von 4 bis 8 Manns und Weibsgesichter. Sie standen alle mit dem Gesicht nach Osten, und viele Rennthiergeweiße lagen den geschnitzten Bildern zu Füßen. Es waren einige dieser Bilder alt und ganz versaut, andre waren frisch geschnitzt; woraus nach meinen Bedünken es wahrscheinlich ist, daß die sie herunziehenden Samojeden diese Bilder zum Andenken ihrer Eltern, Weiber und Kinder geschnitzt haben, nicht aber um sie als Götzen anzubeten. Die Völker der Südsee hatten auf ihren Begräbnisplätzen ihrer Fürsten, eben solche geschnitzte Bilder von beiderlei Geschlecht und die das Andenken ihrer Verstorbenen erhalten sollten, denen sie den Nahmen Tihhi oder Seele gaben, und welchen sie auch Speise hinsetzten. Die Holländer glaubten, es wären Götzenbilder und nannten daher das Vorgebirge darauf sie standen Afgoden hoek Götzen Spitze. Allein die Russen müssen wohl nicht diese Bilder als so sträflich angesehen haben, denn die Benennung Waijati-nofs das Bilder oder geschnitzte Vorgebirge zeigt, deutlich, daß sie dieselben nicht für Götzen angesehen haben. Und überhaupt mag auch wohl der Zeitraum von mehr als 228 Jahren, (1786) seit dem diese geschnitzte Bilder waren von den Russen gesehen und die Landspitze darnach benennet worden, wohl etwas in ihren Sitten geändert haben. Jetzt haben sie einen Obersten guten und einen bösen untergeordneten Gott. Die Koedesniks oder Tadebes eine Art von Priestern oder Vertrauten des bösen Wesens, rathen ihnen eine Art von kleinen Götzenbildern bei sich zu tragen, um welche sie sich aber übrigens wenig bekümmern. Vielleicht mögen die ersten Russen, welche die Samojeden entdeckt haben, ihren Misfallen über diese ihre vermeintliche Götzenbilder bezeugt und auch wohl stark ausgedrückt haben; denn der Religionseifer ist zuweilen drohend und gewalthätig; und da mögen die Koedesniks ihnen angerathen haben, nicht mehr solche

die große geschnitzte Bilder zu haben um nicht den Russen ein Vergerniß zu geben; sondern kleine die sie bei sich tragen könnten, die also den Russen nicht so leicht in die Augen fallen und ihren Unwillen erregen würden. So viel ist gewis als Burrough 1556 Nova Zemlja untersuchte hörte er vom Russen Loschak schon den Namen Waijat oder Waijats: also ward er nicht erst von den Holländern erfunden. \*) — Das Eis machte ihnen hier viel zu schaffen. Auf dem südlichen Lande der Straße landeten die Holländer, wären aber beinahe abgesehen worden von einigen Wilden. Nachgehends sprachen sie wieder mit andern Samojeden, welche aber Russisch verstanden. Das Meer jenseit der Straße war an Gestalt, Farbe und Geschmack dem grossen Ozeane gleich. Sie fuhren längst der Küste von Nova Zemlja und sahen keine Bucht noch Hafen. Das viele Eis nöthigte sie umzukehren: allein nachdem es sich etwas zertheilet, liefen sie wieder an, und waren schon 30 (Deutsche) Meilen von Waijats, da sie eine tiefe blaue See sahen, und wenig Eis: auch sahen sie hinter einer Spitze, das Ufer mehr südöstlich, also nach China gehen. Da sie dies entdeckt, liefen sie zurück, um in Holland erst die gute Zeitung anzukündigen. Sie liefen wieder durch Waijats das sie die Nassau = Straße nannten, eine vor Waijat gelegene Insel ward Staaten = Insel genannt.

\*) Auf Spitzbergen ist die rechte Waaijat Straße die auch Zinlopen genent wird, und befindet sich zwischen dem rechten Spitzbergen und dessen östlichen Theile, das man auch Neu Friesland und Südoesterland heist, und der Insel, die man das Nordosterland nennt. Man hat den Namen der Straße in Spitzbergen wirklich vom heftigen Wehen der Südwinde gegeben; denn Waaien heisset wehen und eine Straße, Meerenge, Thor oder Loch heisset gat; man würde es also das Windlochübersetzen können. Allein das Russische Waijat hat einen andern Ursprung. Siehe eben Seite 318 in der Anmerkung.

nannt. **Dolgoi ostrof** hieß bei ihnen **Mauricius**, eine kleine dabei gelegene Insel **Oranjen Insel**, und das feste Land **Neu Walcheren**. Sie stachen über den nach der weissen See führenden Busen, fuhren **Kilduyn** vorbei und kehrten in **Wardhuys** ein, von wannen sie endlich nach Holland eilten und nachdem der Admiral nach Zeeland gekehrt war, liesen sie in den **Texel** ein, und kamen den 26. September in **Znkhuyzen** an.

**Barenz** der einen ganz andern Lauf genommen, kam an der Küste von **Nova Zemlja** den 4. Julius an bei einer Landspitze, die sie **Langenesz** nannten, welche noch etwas westwärts von dem Gewässer liegt, das die ganze Insel **Nova Zemlja** theilet. Sie segelten längst der Küste und gaben Nahmen der **Loms Bay**, nach der großen Menge von Vögeln, die so heißen, ansehnlich groß am Leibe sind und sehr kleine Flügel haben. Sie risten auf sehr steilen Bergen, um sich gegen die wilde Thiere zu sichern, legen aber nur ein Ei, welches man ihnen wegnehmen kann, ohne daß die dabei sitzenden Vögel wegfliegen. Darnach kamen sie zu einer Insel die **Admiralitäts Eiland** genannt ward. Unter 75 Gr. 20 Min. N. Br. war **Swartenhoeck** eine Landspitze, und **Willems Eiland** unter 75 Gr. 55 Min. N. Br. Hier fanden sie viel Treibholz und Wallrosse. Hinter **Willems Eiland** hieß der Hafen **Berenfort**. Woselbst sie einen weissen Bären erlegten. Zwei große Kreuze fanden sie auf einer Insel und dies veranlaßte sie die Insel **Kreuzinsel** zu nennen. Unter 76 Gr. 30 Min. benannten sie die Landspitze **Cap Nashau**. Von wo sie noch bis zu **Trosthoeck** (**Trost-ecke**) und **Nshoeck** und die Inseln von **Oranjen** kamen. Nachdem sie hieher gekommen waren, kehrten sie wieder um, und fuhren alle die vorher mit Nahmen belegten Stellen vorbei, bis sie hinter **Langenesz** südwestwärts das schwarze Eiland von der Farbe benannten: denn weiter kam **Barenz** zu einer **Bucht** von der

er

er muthmaßete, daß es der Ort sey, an welchem ehemahls Oliver Bannel gewesen, und den er constant search genannt hatte \*). Auf einer noch weiter gelegenen Spitze sahen sie ein Kreuz und nannten sie darnach Cruys hoeck; Denn kam nach einer Buchte die St. Laurentz hoeck, und 3 Meilen weiter, Schanshoeck. Noch weiter entdeckten sie einen schönen sichern Hafen, indem sie Mehl am Lande fanden und ihn daher Meelhaven hießen. Endlich sahen sie zwei kleine Inseln, welche sie die Lilande S. Clare nannten. Da sie nun zu den Inseln Matfeoi und Dolgoy gekommen waren, sahen sie das zeeländische und Enkhuyser Schiff, die eben aus dem Waijats zurückkamen, und welche glaubten, Barenz sei rundum Nova Zemlja geseegelt. Man erfreute sich über das glückliche Wiedersehen und man seegelte zusammen nach Hause.

II.) Man rüstete im Jahr 1595 sieben Schiffe aus, nämlich 2 von Amsterdam, 2 von Seeland, 2 von Enkhuyzen und eins von Rotterdam. Den 2 Julius seegelten sie aus den Dünen. Den 17 August fanden sie Eis in Schollen. Den 18 August sahen sie Mauritius Liland (Dolgoy ostros). Den 19 waren sie gegen der Straße Waijats über, fanden sie aber mit Eis verschlossen Sie blieben in einigen Buchten in und vor der

\*) Man sieht leicht, daß die hier erwähnten Schiffahrer, welche vor Barenz auf Nova Zemlja gewesen, Engländer gewesen, denn der Name Oliver Bannel ist ganz englisch, und die Buche welche Constant search von Barenz genannt wird, kann wohl nicht anders als Constant search (Beständiges Suchen) geheißen haben. Auf welcher der bekannten Reisen der Engländer aber in diese Gegenden, diese Benennung ist gegeben worden, oder ob Oliver Bannel eine besondere Entdeckungsbreise gemacht habe, oder ob er bloß durch Zufall hieher verschlagen worden ist, das läßt sich aus Mangel der Nachrichten nicht gut bestimmen.

der Straße; allein das Eis hielt lange aus, und nachdem sie den 2 und 3 September bis Staten Eiland gekommen waren, mußten sie des Eises und Nebels wegen, hinter der Insel einkufen. In einem großen Schiftrate ward beschloffen, nochmalts zu versuchen, ob man vordringen könnte. Es fror alle Nacht, wenigstens einen Zoll dick Eis. Sie sahen zwei Hasen auf der Insel die sie tödteten, der weiße Bär aber den sie sahen, entkam. Die Fluth kam von Osten, daher sie da eine große See vermutheten. Man fand auf der Staten Insel kleine durchsichtige Krystallen, da denn beim Suchen vertelben zwei ihrer Leute von einem weißen Bären gefressen wurden. Man mußte des Eises wegen bis Twisthoeck innerhalb der Straße gehen. Sie beschloffen den 11. noch einmahl sich zu wagen, mußten aber in wenigen Stunden, des Eises wegen umkehren. Den 15. ward in einem grossen Schiftrate beschloffen umzukehren, weil des Eises wegen nicht durchzukommen wäre. Nachdem sie viel vom Sturme und schlechten Wetter gelitten, waren sie schon den 10. October südwestwärts von Waardhuys. Sie sahen selten den Mond. Das Sternenlicht ersetzte fast den Nordschein und überdem so diente auch das Nordlich (Norder-vhuys) viel zur Erleuchtung. Den 26. endlich langten sie wieder in ihrem Vaterlande an.

III. Nachdem die Generalstaaten sich geweigert, zu einer neuen Reise die Kosten herzugeben, so ward doch die Stadt Amsterdam nicht abgeschreckt und rüstete zwei Schiffe 1596 aus. Der oberste Befehl ward dem Jacob von Zeemskerck, und die Ober-Steuermannsstelle dem Willem Berenz gegeben, auf dem zweiten Schiffe war Jan Cornelis Ryp Schiffer und Supercargo der verladenen Kaufmannsgüter. Den 13. May seegelten sie aus dem Vlie, sahen am 22. die Schottländischen Inseln und Sayerhill. Den 2. Juny

nus sahen sie zwei Nebensonnen unter dem 71 Gr. N. Br. Es entstand zwischen Barentz und Ryp ein Streit wegen der Laufbahn des Schiffs. Der erste war der Meynung, man müste mehr ostlich seegeln; dagegen glaubte Ryp recht zu haben, denn er wollte durchaus nicht nach Waijats Strasse hinseegeln. Den 5. sahen sie das erste Eis und liefen glücklich durch. Den 9. sahen sie eine Insel unter dem 74 Gr. 30 Min. die nach ihrer Muthmassung ohngefähr 5 geographische Meilen gros war. Sie fanden viele Möven und nahmen ihre Eier weg. Sie stiegen einen steilen Schneeberg an und mußten mit Rutichen herabkommen. Sie sahen einen großen weißen Bär, mit dem sie an die 2 Stunden zu thun hatten, ehe sie ihn tödten konnten. Sein Fell war 12 Fuß lang, das Fleisch von ihm bekam denen die davon aßen, nicht wohl. Sie nannten diese Insel Bären-Li-land. Den 17. und 18. sahen sie viel Eis und seegelten längst demselben hin, bis sie an eine Landspitze kamen, die südlich davon lag. Den 19. sahen sie wieder Land, und befanden sich unter dem 80 Gr. 11 Minuten. Es war ein großes Land, und sie seegelten längst der Westküste bis zum 79 Gr. 30 Min. wo sie eine gute Rheebe fanden, allein sie konnten des Eises wegen dem Lande nicht näher kommen: allein sie ankerten doch in einer Norden und Süden der See zuliiegenden Bay. Sie erschlugen wieder einen großen 13 Schuh langen Bär. Sie fanden auf einer Insel viele Korgänse (Anas Bernicla) deren eine sie mit einem Steine todt warfen, und über 60 Eier bekamen. Auf diesem Lande bemerkten sie unter dem 80 Gr. N. Br. Gras und Klee (loover) und auch Rennthiere die sich davon nährten, hingegen waren alle Thiere auf dem weit südlicher gelegenen Nova Zemlja Fleischfressende, weil kein Gras mehr da wächst. Die Magnetnadel wich hier 16 Grade ab. Sie seegelten längst dem Lande bis auf 79 Gr.

Gr. und entdeckten eine große Bucht wohl 10 Meilen lang; mußten aber umkehren. Den 28 kamen sie zur Spitze, die an der Westseite gelegen ist, wo sie so viele Vögel fanden, daß sie sogar gegen ihre Segel anflogen. Sie sahen den 1. Julius Bären Liland wieder. Jan Cornelis Ryp kam zu ihnen aufs Schiff, und wollte an der Ostseite des Landes bis auf den 80 Gr. segeln. Dagegen lief Barentz wegen des Eises südlich. Den 17 Julius entdeckten sie Nova Zemlja nicht weit von der Loms - Bay Land. Den 20 waren sie auf Kreuz Liland wo zwei Kreuzer standen. Allein da sie keine Waffen bei sich hatten, wäre ihnen die Neugierde bis zu den Kreuzern zu gehen, sehr theuer zu stehen gekommen, indem zwei Bären zu ihnen Lust bekamen, denen sie noch mit genauer Noth entkamen. Den 7. August waren sie bey Troosthoeck. Es war viel Eis daselbst. Den 19. umschiften sie das Vorgebirge des Begehrens, wo sie deutlich sahen, daß das Land sich südlich hinwandte. Ihr Schiff gerieth vom Eise in große Gefahr. Es ward eingeschlossen und sie mußten Lebensmittel ans Land bringen, und sich zum Wintern bereiten. Sie schossen nach einem Bären, allein wegen der grossen Kälte traf kein Schuß. Sie fanden einen Fluß und viel Treibholz. Den 15. September froh die See schon zwei Finger dicke. Den 16. ebenfalls und man fuhr Bauholz zur Wohnung an. Den 2. October war die Hütte fertig, allein man konnte nicht in die gefrohrne Erde kommen, auch sie mit keinem Feuer aufthauen. Man thürmte also Schnee um dieselbe auf, um sie warm zu halten und gegen die Winde zu sichern. Ihr Bier froh auch, selbst das starke Danziger Toppenbier. Sie litten viel von der Kälte, und hatten immer Streit mit den Bären. Ein weißer Fuchs ward gebraten und schmeckte wie Kaninchen. Den 3. November verlohren sie die Sonne; die Bären verlohren sich auch,



allein die Füchse kamen zum Vorschein. Die Bären kamen auch nicht eher wieder, als bis die Sonne wieder erschien. Die Füchse fiengen sie in Fallen. Der Steinkohlendampf hätte sie beynähe alle am 7. December ersticket. Die Kälte nahm bis zu einem schrecklichen Grade zu. Den 24. Januar erblickten sie zuerst das Bild der Sonne wieder, nachdem sie schon seit mehr als 14 Tagen eine Art einer Dämmerung erlebet. Man war erstaunt über diese Erscheinung, indem sie nach ihrer Rechnung etwa 16 Tage später hätte eintreffen sollen. Allein sie war ganz richtig. In den dortigen Gegenden ist die Strahlenbrechung wegen der mit so vielen Dünsten angefüllten Luft, so groß, daß diese Erscheinung wohl möglich ist. Der Mangel an hinlänglichem Vorrathe von Holze nöthigte sie zu sehr beschwerlichen Arbeiten, da alles Treibholz verschneit war. Sie sahen die See offen, und schöpften Hoffnung zu ihrer Erlösung. Allein die Ostnordostwinde am 14 Februar brachten neue Kälte an, welche die arme Leute bis zur Verzweiflung niederschlug. Den 8. und 9. März trieb der Südwestwind das Eis weg; allein ein heftiger Nordostwind brachte den 10. gewaltige Schollen und Eisberge zurück. Im April und May ging endlich die See völlig auf, und sie fingen an auf ihre Rückfahrt zu denken. Im Junius rüsteten sie die Böte zu ihrer Rückreise: und wurden oft von Bären besucht, deren einige sich den Tod hohleten. Die Leber eines Bären verursachte, allen die davon genoßen, eine Krankheit, nach welcher sich die Haut an ihrem ganzen Leibe abschälte. Nachdem sie alle mögliche Lebensmittel und Vorräthe auf ihre zwei kleinen Fahrzeuge gebracht hatten, so fuhren sie den 14. Junius, nebst dem Kranken Barentz und noch einem Kranken ab. Sie wurden wieder vom Eise eingeschlossen und Barentz nebst noch einem Nahmens Niklas Andrieff starben den 20. Zwischen dem Eise kamen sie oft in große Gefahr.

fahr. Sie verlohren auch viele Lebensmittel und Kaufmannsgüter. Indessen so brachten sie ihre Fahrzeuge mit vieler Mühe übers Eis ins Wasser und fingen an eine vom Eise ziemlich freie See zu durchseegeln. Sie landeten dann, und wann um Vögel und Eier zur Nahrung zu suchen, wie auch Holz, um sie zu bereiten. Nicht weit von Waijats fanden sie zwei kleine Fahrzeuge mit Russen, welche einige aus dem Schifvolke erkannten, in dem sie dieselben in den vorigen Reisen gesehen. Mit vieler Mühe kamen sie nach Kandnoes (Kannnoß) bekamen auch von einigen russischen Barken Lebensmittel, allein sie wurden von dem kleinen Boote in einem Sturme getrennt. Indessen seegelten sie über die Mündung der weißen See die 40 geographische Meilen breit ist, mit ihrem kleinen offenen Boote in 30 Stunden, und fanden eine russische Barke, und Fischer, von denen sie Lebensmittel bekamen, und gleich drauf das andere Boot, nebst ihren Kameraden wiederfanden. Sie kamen in Kilduyn an, wo sie hörten, daß daselbst 3 holländische Schiffe zu Kola wären, davon zwei gleich in See gehen wollten. Sie schickten mit einem Lappen zwei Matrosen dahin ab, und bekamen in 3 Tagen einen vom Schiffer Jan Cornelis Ryp geschriebenen Brief, dartin ihnen gemeldet ward, daß man sie längst für verlohren gehalten. Cornelis Ryp kam mit Erfrischungen an, führte sie nach Kola zu seinem Schiffe, und sie gingen mit ihm 12 an der Zahl zurück nach Holland; langten auch den 1. November 1597 zu Amsterdam wieder an.

Es erhellet aus dieser Reise, daß Zeemoerkel, Barentz und Ryp 1595. schon die Bären Insel entdeckt haben, welche später auch von den Engländern unter dem Nahmen Cherry Island ist 1603 gesehen, und nachgehends oft besucht worden. Sudson sah auch 1607 das von den Holländern eils Jahre zuvor entdeck-

te Spitzbergen, daß er aber fälschlich für ein Stück von Grönland hielt. Man erfiehet auch hier die Schwierigkeit wegen des Eises in dem nordlich von Sibirien gelegenen seichten Meere fortzukommen, und die Wirkungen der strengen Kälte, die sehr deutlich zeigt, daß selbst das Seewasser in einer Nacht gefriert, wie auch die große Kälte und das Anhalten der östlichen Winde innerhalb dem Polarzirkel. Die wunderbare Wirkung der Strahlenbrechung, welche ganze Wochen, ehe es eigentlich nach dem Laufe der Natur seyn könnte, schon das Bild der Sonne über den Horizont erhebt, ist wirklich ein neuer Beweis der Güte und Vorsorge Gottes den Menschen und Thieren in diesen Gegenden das Tageslicht so viel möglich früh zu schenken, eine Güte, die wir nicht so lebhaft empfinden, weil wir das erfreuliche Licht der Sonne und des Tages nie entbehrt haben.

IV. Heinrich Hudson reiste auf Kosten der holländischen ostindischen Gesellschaft mit einer ausgerüsteten Yacht 1609 aus, Er lief den 6. April aus dem Texel. Den 5. May war er beim Nord Kap, und erreichte bald drauf Nova Zemlja, wo er alles mit starkem Eise verschlossen fand. Er verließ also diese Küste den 14. May, und entdeckte an der amerikanischen Küste einen Fluß, der noch nach ihm der Hudsonsfluß heißt, an dessen Mündung Neu York liegt, und weiter herauf war Neu Belgium, welches die Holländer ehemahls wirklich besetzt gehabt. Allein Hudsons Reise war in Ansehung der Entdeckungen im Norden ganz fruchtlos.

V. Die Insel Jan Mayen ward 1611 von einem Manne dieses Namens entdeckt. Sie liegt ohngefähr unter dem 71. Gr. N. Br. und etwa in 8 Gr. 15 Min. Länge östlich von Ferro. Sie ist lang und schmal, und ihre Richtung geht von N. O. nach S. W. Auf derselben hat man, weil die Wallfische sich zuweilen vom alten

alten Grönlande aus; seinen Küsten nähern, einen Wallfischfang und Thranfischeren gehabt; auch viele weiße Bären, Wallroße und andere Meerthiere gesehen, nebst einigen Füchsen. Allein da die Insel nicht groß, die Nahrung desselben oder das Wallfisch-As nur sparsam zu finden ist, so hat der Fisch bald seine Feinde gemerkt, und ist fortgezogen nach dem Eise, wo er mehr Sicherheit genießet. Es ist demnach diese Fischeren hauptsächlich von 1611 bis 1633 im Gebrauche gewesen, da man nach und nach diese Insel vernachlässigt hat. Jetzt sieht und besucht man sie nur zufälligerweise. Man hat sie auch wohl einmahl zu Ehren des Prinzen Moriz von Nassau Mauritius Eiland in Grönland genennt; allein denn muß man sie sorgfältig von einem andern Mauritius Eilande an der Nordwest Ecke von Spitzbergen unterscheiden, welches auch Amsterdammer Eiland heißt, und von den Engländern Sackluyts Headland genennt wird. Auf diesem Mauritius Eilande in Grönland oder Jan Mayen Insel ließ man 7 Matrosen vom 1633 zu 1634 überwintern, welche aber vornämlich vom Scharbocke umgekomen sind. Denn ihr Tagebuch reicht bis zum 30 April, da sie wohl kurz drauf gestorben sind. Denn die Leute in den am 7. Junius 1634 aus Holland angelangten Schiffen fanden sie schon todt.

VI. In den philosophischen Transactionen findet sich Num. 118 eine Nachricht, daß einige Kaufleute in Holland, Schiffe ausgeschiedet, welche in dem 79 und 80 Grade N Br. über Nova Zemlja ostwärts an die 100 große Seemeilen fortgesegelt wären, und eine offene See, ohne allem Eise gefunden hätten. Unter dem 80 Grade ist ein Grad Länge nicht mehr als 2 geographische Meilen und  $\frac{2}{3}$ . Hundert große Seemeilen sind 300 englische gewöhnliche Seemeilen; es wären demnach die Holländer höchstens nicht volle 30 Grade ostwärts von der äußersten

östlichen Spitze von Nova Zemlja gekommen, etwa in die Gegend der Chatanga, unter dem 125 Grade östlicher Länge von Ferro welches sehr unbeträchtlich ist, und es nicht nöthig gemacht hätte, diese Entdeckung so sehr geheim zu halten, als man es berichtet liest, daß es hier geschehen sey.

VII. Es hatten im Jahre 1614 einige Personen, welche willens waren, die angefangenen Schiffahrten nach Norden fortzusetzen, den Herren General Staaten eine Bittschrift überreicht, um eine Bestätigung einer freien Fahrt nach Norden der Straße Davis, Grönland, Spitzbergen und Nova Zemlja zu erlangen: welche auch den 27. Januarii 1614 ihnen schriftlich erteilt ward, und seit der Zeit bestand denn auch die nordische Gesellschaft oder die spitzbergische oder grönländische, und schickte jährlich Schiffe auf den Wallfischfang und Robbenschlag in die polarschen Gegenden. Jedoch kann man nicht behaupten, daß durch diese grönländische Gesellschaft einige beträchtliche Entdeckungen gegen Norden gemacht wären. Denn die verbundenen Kaufleute begnügten sich mit dem mäßigen Vortheile, den sie aus dem Wallfischfange und Robbenschlage erhielten.

VIII. In dem Jahre 1633 schickte die nordische holländische Compagnie wie gewöhnlich ihre Schiffe nach Spitzbergen aus, befahl aber, daß einige freywillige Matrosen auf Spitzbergen zum Überwintern möchten gelassen werden, wozu sich auch einige angaben, welche den Winter da zubrachten, und von der Kälte viel ausstundten, mit den Bären viel Streit hatten, einige Rennhirsche schoßen, einige Füchse fingen und aßen, ein paar Wallroße erschlugen, etwas ans Ufer getriebene Fischbein zu recht machten, allein keine Wallfische tödreten, und gesund 1634 nach Holland wieder hinfuhren. Sie wintereten in der Nord Bay auf der Mauritius Insel (Hachlunys Heab.

Headland) auf Spitzbergen. Im Jahre 1634 ließ man abermahls 7 frewillige Matrosen auf der Insel, welche aber im Jahre 1635 vom Scharbock aufgerieben wurden: ihr Tagebuch ging nur bis zum 26. Februar, und man fand sie 1635 allesamt todt: seitdem ließ man daselbst auch keine Menschen mehr überwintern.

IX) In dem Jahre 1640 oder 1645 kam Ryke Ise von Blieland ein alter Grönlandsfahrer, auf der Ostseite von Spitzbergen zu einer Gruppe ganz kleiner Inseln, welche noch von keinem der vorigen Grönlandsfahrer, war gesehen oder betreten worden, und da er sich allezeit pflegte mit der Wallroßjagd viel abzugeben, so fand er hier, an den in unglaublicher Menge am Lande liegenden Wallroßen, eine Gelegenheit seine gute Veranstellungen und seiner Leute Geschicklichkeit zu zeigen. Es wurden in kurzer Zeit derselben viele hunderte erschlagen, und ein großer Vortheil mit Speck und Zähnen erworben.

X) Im Jahre 1643 befahl die Ostindische Compagnie zwei Schiffe von Indien aus, nach Norden zu schicken, und den Weg von Japan nordwärts zu verkundschaften, auch sogar bis Nord-America zu gehen, und da den Weg zu suchen. Es liefen also 1643 den 3. Februar das Schiff *Castricom* unter Capitain Martin Herizoom van Driez und das Schiff *Brestes* unter Heinrich Cornelis Schaep aus dem Hasen der Insel Ternate aus. Den 14. May, 56 Seemeilen von Jeddo (der Hauptstadt von Japan) trennten sich die beyden Schiffe in einem Sturme: und sie sahen beide das Land Jeso. Das Schiff *Brestes* ging durch die Meerenge zwischen Jeso und Japan unter dem 41. Gr. 50 Min. N. Br. und unter der Länge von 164 Gr. 18 Min. östlich von Teneriffe. Sie sahen wieder Land auf 43 Gr. 4 Min. N. Br. Unter 44 Gr. 4 Min. kamen Fahrzeuge vom Lande an das Schiff. Auf 43 Gr. 45 Min. hatte

hatte man wieder Land, so wie auch auf 44 Gr. 12 Min. und 167 Gr. 21. Min. Länge. Unter 45 Gr. 12 Min. 169 Gr. 36 Min. Länge schien das Land von ferne wie viele Inseln, allein nahe bei schien es zusammenhängend. Unter 46 Gr. 15 Min. 172 Gr. 16 Min. wie auch 172 Gr. 53 M. Länge, kamen hohe Berge ins Gesicht. Sie sahen auch noch unter 47 Gr. 8 Min. und 173 Gr. 53 Min. Länge neues Land. Man siehet aus dieser Nachricht sowohl als aus der des Schiffes *Castricom*, daß die Insel *Jeso* eigentlich eine Menge von Inseln begreift, welche den Russen jetzt unter dem Nahmen der Kurilischen bekannt sind. Auf *Jeso* glaubten die Holländer ein großes Land entdeckt zu haben, und so beschreiben es auch die neuesten Nachrichten der Russen \*) das Land *Matmai*, auf welchem die Holländer einen Ort *Acqueis* angeben, den die Russen *Atkis* nennen. Die Meerenge zwischen *Matmai* und Japan ist etwa 60 Werste (etwa  $8\frac{1}{2}$  geographische Meile) breit; und es ist in der Meerenge eine sehr starke Strömung, wie fast überall in den Meerengen zwischen den Kurilischen Inseln. *Matmai* ist eine von Japanesen besetzte Stadt; die Tschinesen handeln auch nach dem Lande *Matmai*; die harichten Kurilen aber sind freie Leute. Es ist auch noch zur Zeit ungewis, ob *Matmai* eine Insel sey. Indessen so ist es doch wahrscheinlich, daß es eine ist; weil sie nicht von den Tschinesen bisher sind tributbar gemacht worden: welches auch der Vater *Hieronimus de Angelis* bestätigt, indem er die Meerenge *Tesoi* angebt, welche *Matmai* von dem festen Lande trennt, und auch eine sehr reißende Strömung hat. Dies Land scheint von den Einwohnern, welche drauf wohnen, den Nahmen *Jeso* oder *Esso* bekommen zu haben. Die Japanesen nennen die Kurilen *Jeso*, und daher hat das Land *Matmai* bei den Portugiesen und Holländern den Nahmen

\*) *Pallas neue Nordische Beiträge* Band IV. S. 136.

men behalten. Das Land mit dem St. Antonius Pit, so von Castricom beschrieben wird, scheint die Insel Iterpu oder Etorpu zu seyn, welche nach den neuesten Nachrichten (Pallas neue nordische Beiträge, Band IV. S. 133) gänzlich ein hohes Gebirge ist, mit vielen Koppen. Urup wäre denn Staaten Liland der Holländer; so wie Tschirpo = oi alsdenn mit Companie Land übereinstimmt: und die Meerenge zwischen Urup und Tschirpo = oi, wäre die Straße van Vriez. Diese kurilischen Inseln sind theils noch mit vielen brennenden Vulkanen versehen, theils sind welche schon ausgelöscht, theils entzündten sich oft ganz neue, wie der, welcher sich auf der Insel Kachoko oder Kachotki 1780 den 8. Januar entzündete, dessen Wirkungen auch ein heftiges Erdbeben verursacheten, wodurch die Inseln Keroi, Schimuschir, Tschirpo = oi und Urup sehr verwüstet wurden. Wenn man nun die Nachrichten der Holländer, die hier im Castricom und Breskes viel aneinander hangendes Land zu sehen glaubten, wollte annehmen; so kann doch nicht geleugnet werden, daß diese so häufigen Vulkane wirklich glauben machen, daß manches zusammenhangende Land, mag durch ein Erdbeben zerrissen, und in mehrere Inseln zersplittert seyn. Wir ist also das nicht so unglaublich, was man in den Nachrichten der Schiffe Castricom und Breskes liest.

XI) Da die nordische Companie in Holland noch in ihrem vollen Flor war, (1614, 1641) ward ein Schiff nach Grönland abgefertigt um Thran zu holen, der in Sewerenberge ausgelocht ward; allein da noch nicht genug zu einer vollen Ladung davon fertig war, segelte der Capitain, da er die See offen fand, gerade nach Norden zu, und er fuhr in einem Abstände von 2 Graden davon, zweimahl um denselben herum. Welches er öfentlich erzählt, und seine Leute im Schiffe als Zeugen an-



angegeben hat. S. Jortydrager grönländischer Wallfischfang Theil 2 Cap. 10 S. 162 — Wood erzählt auch, daß Herr Joseph Noron ihm gesagt, da er einst vor 20 Jahren in Holland gewesen (1676 also in 1656) von einem sehr glaubwürdigen Holländischen Schiffscapitaine erzählen hören, daß er bis unter dem Pole geschifft sey, wo er es so warm gefunden habe als zu Amsterdam im Sommer — Endlich so erzählte auch Capitain Goulden, der selbst über 20 Reisen nach Grönland gemacht, dem Könige Charles II, daß als er etwa vor 20 Jahren in Grönland war, er daselbst mit zwei Holländischen Grönlandsfahrern bey der Edges Insel \*) sich ostwärts derselben befunden: da sich nun keine Wallfische am Ufer gezeigt, so hätten sich die beiden Holländer entschlossen, weiter nordwärts zu segeln: sie wären auch in 14 Tagen wieder gekommen, und hätten berichtet, daß sie bis zum 89 Grade wären gekommen; sie hätten kein Eis angetroffen, sondern eine freie und offene See, woselbst sie große und hohle Bogen wie im Biskayschen Meerbusen angetroffen hätten. Die Abweichung der Magnetnadel wäre daselbst 5 Grad. Einer dieser Capitaine wäre nachgehends nach England gekommen, da ihn denn Capitain Goulden zu einigen Gliedern der Nordischen Companie geführt hätte, die er vollkommen von der Wahrheit seiner Erzählung überzeugt hätte. S. an Account of several late Voyages and Discoveries, London 1711 p. 145 und the Honourable M. Boyle's History of Cold.

XII) Es ist das traurige Schicksal der Gelehrten, daß sie nicht von allen Dingen diejenigen Nachrichten aufstreifen können, welche sie zu erlangen gerne wünschen.  
Es

\*) Die Edges Insel ist wahrscheinlich eine von der von Ryke entdeckten Gruppe von Inseln. Capitain Thomas Edge, der 10 Reisen nach Grönland gethan, entdeckte diese Insel 1616 und im Jahre 1617 benannte man etne Insel an Ost-Spißbergen nach Herren Wyche, die Wyches-Insel.

Es werden auf den besten Karten einige Nachrichten oder vielmehr Winke von Ländern gegeben, welche die Holländer entdeckt sollen haben; allein wo darüber die umständlichere Nachrichten zu finden sind, ist sehr schwer zu bestimmen. Ich werde jetzt gleich vier bis fünf Länder angeben, welche im Norden von Holländern sind entdeckt worden, über die ich nichts, außer der bloßen Angabe mittheilen kann. Ich besitze eine Sammlung von ohngefähr 700 Bänden allerhand Reisen, die in allen Sprachen geschrieben sind, und doch muß ich gestehen, daß ich in diesen allen, nichts habe finden können, daß nur einige Beziehung auf diese Entdeckungen hätte, vielleicht veranlaßt mein Beständniß einen Gelehrten mich darüber zu belehren; dem ich wirklich vielen Dank wissen werde, daß er mir eine Gelegenheit giebt, mich nicht nur zu belehren, sondern auch meine Geschichte der Entdeckungen im Norden weit vollständiger zu machen. Denn ich gestehe es gerne, daß meine Arbeit selbst nach meinem Urtheile nicht die Vollkommenheit hat, die ich ihr zu geben mir vorgenommen hatte, woran mich aber tausend Schwierigkeiten gehindert, welche zu heben, es in meiner jetzigen Lage unmöglich war — Unter dem 75 Gr. N. Br. und ohngefähr 5 Gr. östlicher Länge von Ferro siehet, man auf der östlichen Küste von Grönland; Gale Samkens Land, das im Jahre 1654 soll gesehen seyn worden. Gale Samkens war ein Holländischer Grönlandsfahrer, der schon 1639 das Kapitalschiff Oranjeboom als Befehlshaber führte, und den Capitain Dirck Albertsz Raven, nachdem derselbe bei Spizbergen im Eise sein Schiff Spitsbergghen genannt, verlohren hatte, mit seinen wenigen übriggebliebenen Leuten aufnahm; allein dies ist die ganze Nachricht, die ich von diesem Manne weis. Ob er nun diese Landecke selbst entdeckt hat, oder ob ein anderer Seefahrer sie nach ihm genannt hat, kann ich nicht bestimmen —

Un.

Unter dem 78 Gr. N. Br. und 10 Gr. östlicher Länge von Ferro, ist ein Land auf der östlichen Küste von Grönland angegeben, welches das Land von Ldam heißt. Wer es 1655 entdeckt hat, wie auch ob es nach einem Manne, einem Schiffe oder nach der Stadt Ldam in Nord. Holland benannt ist worden, kann ich gar nicht sagen. — Weiter findet sich in dem 73 Gr. 30 Min. N. B. nicht weit vom ersten Meridiane, der durch Ferro gehet, ein Eiland zu welchem der Name Bontekoe mit der Jahrzahl 1665 hinzugesetzt ist. Von dem ich den ersten Erfinder gleichfalls nicht weiß, und eben so wenig bestimmen kann, ob der Name Bontekoe vom Erfinder herrührt, oder nach einem Manne oder Schiffe der Gegend gegeben ist worden — Noch ist unter dem 79 Gr. N. Br. und 10 Gr. Ost Länge von Ferro, ein Land mit der Jahrzahl 1670 angemerket, allein das ist auch alles, was mir davon bekannte ist — Endlich findet sich gerade unter dem 80 Gr. N. Br. und 25 geographische Meilen ostwärts vom Nordoster Lande auf Spitzbergen, eine Anzeige eines hohen Landes. Dies ward von einem sehr erfahrenen und geschickten Grönlandsfahrer Namens Cornelis Gillis im Jahre 1707 entdeckt. Er war ohne irgend ein Stück Eis zu sehen, nordwärts der sieben Eilande, weit hinaus über den 81 Grad geseegelt, denn lief er ostwärts, und zuletzt südöstlich, so daß er stets im Osten des Nordoster Landes blieb, und zuletzt im 80 Gr. 25 Meilen von demselben, ein sehr hohes Land sah, welches wohl nie jemand vor ihm gesehen hat. Van Keulen hat dieses Land, blos auf diese vom Caputain Gillis ertheilte Nachricht, seiner Charte von Spitzbergen einverleibet. Siehe Baringtons Miscellanies. London. 1781. 4to p. 80. & 85.

Dies sind nun alle die Nachrichten von den Entdeckungen der Holländer im Norden, die mir bekannt sind wor.

worden. Der betriebsame gemeinnützige Geist, durch welchen die Republik der vereinigten Niederländer groß geworden, und der alle ihre Unternehmungen im sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte so stark bezeichnete, der ist allmählig verrauchet. Man hat angefangen ein System zu befolgen, welches dem vorigen ehrenvollen ganz entgegengesetzt ist. Der elende Partheigeist in Religions- und Staatsfachen, der bloß mit kleinen Gegenständen sich beschäftigt, darüber aber die großen und wichtigen übersieht; das falsche Handlungssystem nach welchem die Republik gesucht, sich trotz aller Verträge und Bündnisse, neutral zu erhalten, die stipulirte Hülfe abzuschlagen, in der Stille fort zu handeln, ohne ihre See oder Landmacht auf einen respectablen Fuß zu setzen, und sich dadurch den Plakereien ihrer Nachbarn auszusetzen, so daß sie sich zuletzt genöthiget sahen, ganz von dem Schutze und der Gnade einer Macht abzuhängen, die wenn sie nicht Großmuth genug hätte gehabt, sich im Besitze ihrer besten und wichtigsten Besitzungen gesehen hätte. Diese Art zu denken und zu handeln, hat den Trieb zu großen Unternehmungen zum Besten des Vaterlandes ganz unterdrückt. Man kann also nicht mehr neue Entdeckungen bei diesen Umständen erwarten. Vielleicht sind auch nur noch wenige im Norden zu machen übrig.

---



## III. Hauptstück.

## Von den Entdeckungen der Franzosen im Norden.

Es scheint nicht, daß die Entdeckung von Amerika, durch die Spanier und die von Ostindien ums Vorgebirge der guten Hoffnung herum, durch die Portugiesen, den Wettstreit der Franzosen zu eben solchen Unternehmungen habe erwecken können. Ein falsches Schattensbild von Größe hatte ihre Beherrscher und Großen bezaubert. Die Krone von Neapel und das Herzogthum von Mailand waren diese verführerischen Lockspeisen. Frankreich verschwendete seine Schätze und das Blut seiner Helden, um diese Länder zu erobern; die ihnen doch zuletzt beide entgingen. Daher nun ward ihre See-Macht vernachlässigt und der wilde Geist der Ritterschaft welchen Frankreichs Söhne in diesen Kriegen sich eigen machten, gebahr zugleich die Verachtung gegen alles, was dem Handel und der Kaufmannschaft ähnlich ist. Bis Heinrich der Große mit seinem Söhn und Ludwig der XIV mit seinem Colbert alles in der Welt thaten, dem Kaufmanne und Manufakturisten als nützlichen Gliedern des Staates, die Achtung zu verschaffen, welches ihr Gewerbe wirklich verdiente, da es den Staat bereichert. Indessen so kam es doch hauptsächlich von diesen Vorurtheilen her, daß Frankreich auf die Entdeckungsreisen diejenige Aufmerksamkeit nicht verwendete, welche sie verdienen. Ganz Nordamerika und Brasilien würden das Eigenthum der Krone Frankreich seyn, hätten die französischen Könige und Minister die ersten Entdeckungsreisen besser unterstützt, die Bevölkerung dieser neuen Länder mehr befördert und die Schifffarth überhaupt weniger vernach-

nachlässiget. Es kann demnach kein Wunder seyn, wenn wir sehen, daß Frankreich nur wenig zu den Entdeckungen im Norden beigetragen.

I) Schon seit der Entdeckung von Neu Fundland durch den Sebastian Cabor im Jahre 1496 hatte man angefangen, das Land Bakallaos und die große Menge Fische in seiner Nachbarschaft zu benützen. 1502 hatten schon Bristolser Kaufleute Freibriefe erhalten in dem Lande Pflanzstädte anzulegen. Im Jahre 1504 besuchten schon Basken, Normänner aus Normandie und Bretannier aus Berragne die süblichen Küsten des Fisches halben. Es sollen auch diese Bretannier der am festen Lande nahegelegenen Insel Cap Breton den Namen gegeben haben. Im Jahre 1506 ging Jean Denis mit seinem Steuermanne Lamart, der aus Rouen gebürtig war, in einem Schiffe von Honfleur nach Neufundland. Er soll zuerst eine Karte der Küste dieses Landes entworfen und herausgegeben haben. Im Jahre 1508 ging ein Schiffer Namens Thomas Aubert (so nennt ihn Ramusio Tom. III. p. 423. Allein im Prevôt Hist. des Voyages heißt er Hubert) mit einem Schiffe von Dieppe, welches die Pensee hieß, und dem Jean Anjo, Vater des Capitaine und Vicomte von Dieppe zugehörte, nach Neufundland und brachte den ersten eingebornen Wilden von daher nach Paris. Allein dies sind mehre Winke, als Nachrichten von dem Reichen und Dertern, welche diese Franzosen untersucht haben, indem nichts, als das von uns angemerkte von diesen Nachrichten durch Hülfe des Ramusio auf uns gekommen ist.

II) Der erste, welcher wirklich eine Reise unternommen, und dessen Beschreibung noch auf uns gekommen, ist Johan Verazzani, ein Florentiner von Geburt, der im Dienste Franz I. mit vier Schiffen gegen die Spanier

nier ausgelaufen war; allein ein Sturm nöthigte sie in einen Hafen von Bretange einzulaufen mit der Normandie und der Dauphine. Er setzte sein Kreuzen auf die Spanier mit Nutzen fort, und entschloß sich endlich mit dem einen Schiffe der Dauphine eine Reise zu Entdeckung neuer Länder zu unternehmen. Den 17. Januar 1524 lief Verazzani von dem unbewohnten Felsen bei Madeira \*) 500 große Seemeilen westwärts in 25 Tagen. Er setzte seinen Lauf nach einem gefährlichen Sturme 25 andere Tage fort, darinn er noch 400 große Seemeilen zurücklegte, da er denn ein niedriges Land vor sich sah, auf dem er viele Feuer entdeckte. Er durfte aber aus Furcht nicht landen, lief also längst der Küste 50 Meilen südlich, ohne einen Hafen zu finden.

Er lief also wieder nach Norden an. Er war aber nicht glücklicher, er ankerte also in der offenen See, und schickte sein Boot ans Land, da die Einwohner in Menge sich auf dem Ufer zeigten, und Bewunderung, Freude und Furcht verriethen. Sie liefen rückwärts und vorwärts. Die Zeichen der Franzosen bewogen einige stehen zu bleiben, und nachdem sie sich allmählig von ihrem Schreck erholet, brachten sie endlich Lebensmittel. Die Einwohner waren nackend, hatten aber eine Schürze von schönen Fellen und Federbüsche auf dem Kopfe. Waren wohlgestaltet, hatten schöne schwarze Augen und schwarzes langes schlichtes Haar. Sie waren leicht zu Fuß. Das Land hatte hin und wieder kleine Bäche. Man sah schöne Ebenen und ansehnliche Wälder, und auch kleinere Büsche und Haine von Kypressen, Lorbeerern, Palmenbäumen und einigen in Europa unbekanten Bäumen. Man kann nicht eigentlich bestimmen, wo Ver-

123-

\*) Diese unbewohnte Felsen heißen bei den Portugiesen *Ilhas desertas*, die Engländer nennen sie *the Deserters*. Sie liegen östlich von Madeira.



vazzani zuerst gelandet: allein es scheint, daß er zuerst auf die amerikanische Küste, in der Gegend von Georgien, wo jetzt die Stadt Savannah ist, gestossen, und denn südlich bis zum 30 Grade gefahren sey. Was mich veranlaßt dieses zu glauben, ist der von Verazzani eben angegebene Umstand, daß er da Palmbäume gesehen habe, wo er gelandet; die aber wachsen, so viel ich weiß, nur allein in Florida: überdem hätte er nicht an einem andern Orte der amerikanischen Küste, können 50 große Seemeilen südlich seegeln, indem die Richtung der Küste vom 40 bis zum 33 Grade N. O. und S. W. ist. Er seegelte hierauf wieder nordlich. Nachdem er eine Zeitlang gefahren, befand er sich unter dem 40 Grade, und sah, daß die Küste ostlich lief. Die Küste ist zwar flach, und hat keinen Hafen, allein es giebt auch keine Felsen. Die Luft und Witterung ist gesund. Als sie an den Ort gekommen waren, wo die Küste ostwärts läuft, sahen sie viele Feuer, und da sie zu den Wilden ein gutes Zutrauen hatten, schickten sie die Schalupe an Land. Allein die See brach in so hohen Brandungen, daß sie nicht landen konnten. Ein junger Matrose, der sich auf sein Schwimmen und die Einladung der Wilden verließ, wagte es mit einigen kleinen Geschenken ans Land zu schwimmen. Er kam so nahe, daß ihm das Wasser nur bis zum Gürtel reichte, allein die Furcht bemeisterte sich seiner so sehr, daß er die Geschenke ans Land warf, und sich wieder in die See warf, um wieder zu seinem Boote zu schwimmen. Jedoch eine große Welle warf ihn mit so vieler Gewalt gegen das Ufer, daß er betäubt und sinnlos auf dem Ufer liegen blieb. Die Wilden liefen gleich zu seiner Hülfe, trugen ihn ans Land. Er konnte sich noch nicht besinnen, allein wie groß war sein Schrecken, da er sich in ihrer Gewalt sah. Er fing gewaltig an zu schreien; und sie schrien noch weit mehr, um ihm Muth zu machen. Sie setzten ihn am



Fuße eines Hügel: nieder, lehrten ihn nach der Sonne, zündeten ein Feuer an, und zogen ihn nachend aus. Da schien der Matrose nicht mehr zu zweifeln, daß sie ihn verbrennen und der Sonne opfern würden. Eben das glaubte man am Borde des Schiffes und des Bootes, ohne ihm beistehen zu können. Indessen fand er sich doch betrogen in seiner Erwartung, denn man trocknete nur seine Kleider und brachte ihn selbst dem Feuer nicht näher, als nöthig war ihn zu wärmen. Er zitterte noch immer fort. Die Wilden aber liebten ihn aufs beste, und bewunderten seine weiße Farbe, und die Haare an solchen Theilen seines Leibes, wo die amerikanischen Wilden, wie bekannt, keine Haare haben. Sie gaben ihm seine Kleider wieder und setzten ihm zu eßen vor. Nachdem er ein großes Verlangen bezeigt, wieder bei den Seinigen zu seyn, begleiteten sie ihn bis ans Ufer, umarmten ihn aufs zärtlichste, und entfernten sich ein wenig, um ihm zu zeigen, daß sie ihm seine volle Freiheit ließen, und sahen ihm von einer Höhe so lange nach, bis sie ihn wieder im Boote und am Borde des Schiffes sahen. Dies nun muß in der Gegend von Neu-Jersey, oder der Staaten-Insel geschehen seyn; vielleicht auch auf Long Island. Man segelte nun weiter, und man sahe die Küste wieder nach Norden laufen. Verazzani ließ nach 50 großen Seemeilen, an einem schönen Lande, voll der schönsten Wälder, Anker werfen. Zwanzig Mann landeten, und gingen wohl zwei große Seemeilen tief ins Land. Die Einwohner flohen vor ihnen, sie erhaschten aber eine alte Frau, die sich im hohen Grase versteckt hatte, nebst einem achtzehnjährigen Mädchen. Die Alte trug ein Kind auf dem Rücken und hatte noch zwei junge Knaben neben sich. Das große Mädchen führte gleichfalls drei Kinder ihres Geschlechts. Da sie sich entdeckt sahen, fingen sie an stark zu schreien, und die Alte gab durch Zeichen zu verstehen, daß die

Männ

Männer die Flucht ergriffen hätten. Man gab ihr Speise, die sie annahm; allein das Mädchen schlug sie aus. Sie wollten das Mädchen, die wohl gewachsen war, mitnehmen, da die aber gewaltig schrie, begnügten sie sich einen Knaben mitzunehmen. Sie waren halb bekleidet, mit einem Gewebe von Gras und Rohr. Sie hatten Netze. Ihre Pfeile hatten beinerne Spitzen. Ihre Böte waren aus einem Stücke ausgehöhlet. Die Bäume waren nicht so wohlriechend als an den ersten Landungsplätzen; allein es schlungen sich Weinstöcke bis zum Gipfel der Bäume. Man sah aber kein Haus nicht. Nachdem sie aber 3 Tage vor Anker geliegen: segelten sie längst der Küste weiter; wo sie nachgehends ein sehr schönes Land, und die Mündung eines großen Flusses entdeckten.

Die Wilden zeigten ihnen die tiefen Stellen im Flusse an; allein ein schleuniger Sturm nöthigte sie fortzufegeln nach Osten, wo sie eine wohlbebaute Insel (Nantucket oder Martha's Vineyard.) sahen und weiterhin einen guten Hafen, in dem sie mehr als zwanzig Rähne der Wilden fanden. Sie sahen daselbst einen schönen Schlag von Menschen, die zugleich sehr artig, die Männer aber sehr eifersüchtig waren. An den Ohren trugen die Weiber artige Zierathen von Kupfer. Sie hatten rund, von Holz erbaute, mit Stroh gedeckte Häuser. Die Mündung des Flusses war 41 Grade. Sie nahmen hier viel Vorrath ein und segelten den 5 May weiter nach Norden. Allein nach 150. großen Seemeilen (=  $7\frac{1}{2}$  Grad), entdeckten sie ein hohes mit dicker Waldung bedecktes Land, deren Einwohner sehr wild und mit Thierfellen bedeckt waren: sie lebten von Wurzeln, die von selbst aus der Erde wuchsen. Die Einwohner empfingen die 25 gelandeten Engländer mit Pfeilschüssen. Sie fanden auch hier Zierathen von Kupfer.

Als sie nachgehends weiter seegelten, erreichten sie nach 150 andern großen Seemeilen, den 56 Grad Norder Breite, nahe bey einem Lande, woselbst die Brettannier schon vor diesem gewesen waren. Man nannte das Land, an dessen Küste sie über 700 große See-Meilen geseget waren, *Neu Frankreich* \*). Da dem Verazzani seine Lebensmittel anfangen abzunehmen, seegelte er gerade nach Frankreich, wo er seinen Brief an König Franz I. den 8 Julius 1524 datirte.

Verazzani soll nachgehends noch eine Reise nach dem neuentdeckten *Neu Frankreich* angetreten haben, allein man weis gar nicht das Jahr dieser Reise anzubeh. Ramusio aber bestimmt genau, daß da Verazzani gelandet, sei er mit seinen bei sich habenden Leuten zerstücket und von den Wilden aufgeessen worden, und zwar im Angesichte derer im Schiffe zurückgebliebenen Leute, die nicht im Stande waren ihm Beistand zu leisten. Ehe ich diesen Artickel beschliese, kan ich nicht umhin noch zwei ganz kurze Bemerkungen anzuhängen; die erste betrifft die Aehnlichkeit der Todes-Art des Verazzani und des unsterblich verdienten Cooks, beide wurden von einem rohen Volke erschlagen, zerstücket und gegessen; und beide besaßen große Kenntniß der Schiffart, einen unerschrockenen Muth und viel Beharrlichkeit. Die zweite ist schon von andern vor mir gemacht worden, bleibt aber dem ungeachtet wahr und merk-

\*) Auf einer alten Karte findet man da, wo jetzt *Neu Schottland* ist, das Land *de Nurumbega*. Ich konnte oben S. 336 den Namen *Arambec*, der der Küste von dem nachmahligem *Nova Scotia* gegeben ward, nicht verstehen; allein es ist dasselbe Land *de Nurumbega*, oder *Norimbega*. Demungeachtet mir auch bleibt der Ursprung dieses Namens unbekannt. Es sey denn, daß einige von denen Kleinigkeiten, welche sie als Geschenke den Wilden, an Spiegeln, Schellen &c. &c. weggaben, von *Nürnberg* hergewesen, und daß man den Namen dadurch, im Andenken behalten wollen.

merkwürdig. Die drei grossen Reiche der damaligen Zeit, Spanien, England und Frankreich bedienten sich alle drei zu Führern der von ihnen veranstalteten Entdeckungsreisen dreier Italiäner. Spanien brauchte den Christoph Colomb von Genua, England den Sebastian Cabot von Venedig, und Frankreich den Johan Verazzani von Florenz. Welches so viel zur Gnüge erweist, daß in den damaligen Zeiten, in Kenntniß der Schifffarth, und in großer Erfahrung in Seesachen keine Nation der Italiänischen gleich gekommen. Bei aller der Kenntniß und Erfahrung hat aber doch die italiänische Nation nicht können für sich, auch nur einen Fußbreit Landes in Amerika erwerben; Alle die von Italiänern gemachten Entdeckungen, fielen nachgehends den Völkern anheim, welche sie auf Entdeckungen ausgeschicket. Der kärgliche Kaufmännische Geist der Republiken Venedig, Genua, Florenz, Pisa, und anderer, welche zum Theil schon einen Beherrscher bekommen hatten, ihre kleinen Zwistigkeiten und Kriege, und das kurzsichtige Intresse derselben, machte, daß sie die Vortheile dieser grossen Unternehmungen verkannten, und sich an ein Kleinliches Detail banden, daß sie zu einer solchen großen Ausführung für den Staat unfähig machte, obgleich einzelne Personen genug Muth und Seelen-Größe besaßen, diese wichtigen Reisen zu entwerfen, und sie auch wirklich auszuführen.

III) Da die Entdeckungen des Verazzani dem Reiche gar keinen Vortheil zuwege gebracht, wurden die Entdeckungsreisen eine Zeitlang bei Seite gelegt. Allein im Jahre 1534 stellte der Admiral Philip Cabot dem Könige vor, wie nützlich es seyn würde, wenn man suchte einen Pflanzort in einem Lande anzulegen, aus dem Spanien so große Reichthümer zöge. Jacob Carrier von St. Malo ward dem Könige vorgestellt,

und seine Vorschläge wurden genehmiget. Er ging mit 2 Schiffen und 122 Mann den 20 April von St. Malo in See, den 10 May sahe er Bona Vista auf Neufundland, es lag aber noch Schnee auf dem Lande, und an den Ufern war Eis in Menge. Er sahe 6 Grade südlicher oder S. S. O. einen Hasen, den er den St. Cathrinen Hasen nannte. Er kehrte wieder nach Norden, und sahe bei den Vögel Inseln, 14 große Seemeilen von Neu Fundland einen großen weißen Bären. Er segelte fast ganz um Neu Fundland herum, fand schöne Häfen, schlecht Land, wohlgewachsene Einwohner, die ihre Haare auf dem Kopfe zusammen binden, und Vogelfedern darin tragen. Hierauf ging er nach dem festen Lande, wo er in eine tiefe Bay eindrang, und viel Hitze ausstand, weshalb er die Bay auch Baye des Chaleurs (Bay der Hitze) nannte. Sie wird in einigen alten Karten auch Spanische Bay genant. Es soll nämlich Velasco vor Cartier hier gewesen seyn, und da er nichts an Metallen gefunden, soll er gesagt haben: aca nada hier ist nichts \*). Wovon man nachgehends den Namen des Landes Canada gebildet. In der

\*) Da man so ofte sich auf diese Herleitung des Namens Canada von dem spanischen aca nada beruset hat, so muß ich doch etwas dagegen erinnern. Hier oder hie heißt im Spanischen nicht aca, sondern aqui, und das scheint wohl nicht aus aqui nada, Canada gebildet zu haben. Indessen ist wohl nicht zu leugnen, daß diese Benennung von vielen so hergeleitet zu seyn, ist geglaubet worden; denn in alten Carten steht noch das Ca: da Nada, oder Promontorium nihili. Allein es erhellet aus einem Wörterverzeichnisse des Volkes in Canada, welches der Original-Edition der Zweiten Reise des laques Cartier, Paris 1545, beygedruckt ist; daß eine Sammlung von Häusern oder Wohnungen d. i. eine Stadt, bei den Eingebornen Canada geheissen habe. Cartier sagt: Ilz appellent vne ville --- Canada. Und nichts ist natürlicher, als da die Franzosen gefragt, wie sie den Ort, d. i. die Sammlung von Wohnungen oder Hütten, oder die Stadt nannten, die Wilden ihnen

Der Bay des Chaleurs trifft man viele Robben an. Cartier besuchte die Küsten des Meerbusens St. Laurentz, und ging den 15ten August wieder unter Seegel und langte den 5ten September zu St. Malo an.

IV) Cartier machte die Nachricht von seiner Reise bekannt, und dies bewog den Vice-Admiral Charles de Nouy Sieur de Meilleraye ihm vom Könige mehr Ansehen und Gewalt und drei wohl ausgerüstete Schiffe zu verschaffen. Cartier ging mit allen seinen Leuten den 16ten May 1535 in die Kathedralkirche zu St. Malo, bat Gott um seinen Seegen, und sie erhielten sämtlich den Seegen des Bischofs. Den 19. ging er in See, und hatte viele junge Leute von Stande bey sich, die unter ihm ihr Glück machen wollten. Ein Sturm zerstreute die Schiffe. Sie fanden sich wieder auf ihrem Sammelplatze, dem großen Meerbusen in Neu-Fundland, den 26ten Junius zusammen. Den 1ten August mußte er wegen eines Sturms seine Zuflucht in dem Hafen St. Niklas an der Nordküste des Einganges zum Laurentz-Flusse nehmen. Er ist unter dem 49 Gr. 25 Min. N. Br. Den 10ten lief Cartier wieder in den großen Meerbusen, den er St. Laurentz nannte: und obgleich der Fluß, der sich in ihn ergießt, zuerst der Fluß von Kanada genannt ward, so hat er doch mit der Zeit den Nahmen St. Laurentz nach dem Meerbusen angenommen. Der Nahme Laurentz ward anfänglich auch nur einer Bucht gegeben, die zwischen der Insel Anticosti und der Nordküste des festen Landes liegt, hat sich aber über den großen Meerbusen mit der Zeit verbreitet. Den 15ten kam er zur Insel, welche er Mariä Zimmelfahre (Assomption) nannte, die aber bei den Wilden Naticotek

Si 5

scotek

ihnen geantwortet: Canada, eine Stadt. Dies ward für den besondern und eigenthümlichen Nahmen des Landes angesehen, und das Land behielt also den Nahmen Canada.

scoteß heißt, woraus die Engländer den Nahmen *Arcticosti* gemacht, der sich bis jetzt erhalten hat. Hier-  
 auf seegelten sie den Fluß hinauf, und liefen den 2ten  
 September in den *Seguenay-Fluß* ein. Hierauf see-  
 gelte er weiter, und nannte eine Insel, welche er voll  
 Haselsträucher sahe, *Isle aux Coudres* (die Hasel-Insel).  
 Er suchte, da er hier schon das Land an beiden Seiten  
 des Flußes sahe, einen Hafen zum Ueberwintern. Wei-  
 ter hinauf fand er eine noch schönere und größere Insel,  
 die mit unzähligen wild wachsenden Weinstöcken \*) in den  
 Gebüsch und Wäldern bedeckt war. Er nannte sie  
 daher die *Bacchus-Insel*, der Nahme aber ist jetzt  
 vergessen, und sie heißt jetzt *Orleans-Insel*. *Car-*  
*tier* ging noch weiter den Fluß hinan, und sahe einen  
 Fluß, der von Norden herkam, welchen er wegen des  
 Kreuz-*Erhöhungstages* im Kalender den Fluß  
*Sainte Croix* nannte: heutzutage aber heißt er der Fluß  
 des *Jaques Cartier*. Hier sprach er den *Donna-*  
*cona*, ein Oberhaupt der Wilden, der allen Vortheil  
 von *Cartier* und seinen Leuten allein ziehen wolte, und  
 ihm daher wiederrieth, nach *Zochelaga*, einem großen  
 Wohnorte der Wilden zu gehen. Allein *Cartier* lies  
 zwei

\*) Man hat es vorzüglich als einen starken Einwurf gegen die Mei-  
 nung angesehen, (daß *Neu-Fundland* das *Winland* der alten  
 Normänner gewesen seyn sollte. Siehe oben S. 112.) daß daselbst  
 kein Wein wild wüchse: Allein da des *Cartier* *Bacchus-Insel*  
 oder *Orleans-Insel* ganz mit Weinen überwachsen gewesen, und  
 die Breite dieser Insel mit der von *Neu-Fundland* und dessen  
 südlichsten Ländern vollkommen einerlei ist; das Klima aber von  
*Neu-Fundland*, wegen der Nachbarschaft des *Oceans*, eher mil-  
 der ist, als das von der *Orleans-Insel*, so zweifle ich gar nicht  
 mehr dran, daß auf *Neu-Fundland* auch wilde Weinarten wachsen,  
 und zwar die schon oben gemeldeten Arten des Weinstockes: *Vitis*  
*vulpina*, *labrusca* et *arbores*. Da man aber noch keine *Floram*  
*terrae novae* hat, so kan man solches noch nicht mit zuverlässiger  
 Gewisheit behaupten. Es ist indeßen höchst wahrscheinlich.



zwei Schiffe im Flusse *Ste. Croix*, und ging mit der einen großen *Sermine* höher hinauf. *Cartier* konnte im See *Saint Pierre* mit seinem Schiffe nicht höher hinauf kommen, denn er verfehlte das tiefe Fahrwasser. Er bewafnete also seine zwei Böte und ging in demselben bis zu *Zochelaga* \*) hinauf. Dieser Ort bestehet etwa aus 50 Wohnungen, deren jede 50 Schritte lang und 14 bis 15 breit war. Alle diese Wohnungen sind mit Palisaden eingeschlossen. Es ist nur eine Pforte, durch die man hereinkommt, rund um der Befestigung läuft eine erhöhte Bühne, zu der man durch eine Leiter hinanstiegt. Auf dieser Bühne liegen große und kleine Steine in großer Menge zur Vertheidigung ihrer Befestigung. Man nahm die Europäer wohl auf. Allein Unthätigkeit, eingeschlossene faule Luft in den engen schmukigen Wohnungen der Wilden, und salzige und schlechte Speisen, wie auch Unreinlichkeit in Kleidung, brachten den Scharbock unter *Cartier's* Leuten zuwege; der 25 derselben hinraffte, bis sie endlich von den Wilden das beste Mittel dagegen lernten und zu brauchen anfangen, welches in einem Absude der Blätter und innern Rinde der weissen nordamerikanischen Fichte (*Pinus canadensis* Linn. *Epinette blanche*) bestehet, wovon *Cartier's* Leute und er selbst innerhalb acht Tagen, vollkommen wieder hergestellt wurden, ja selbst die, so venerische Zufälle gehabt, wurden wieder gesund. Im nächsten Frühlinge ging *Cartier* mit seinen noch übrigen Leuten wieder nach Frankreich, und nachdem er den *Donnacona* vom *Ste. Croix*-Flusse durch List und Gewalt mitgenommen, stellte er ihn dem Könige vor, und

\*) Heutzutage heisset der Ort nicht mehr *Zochelaga*, sondern *Montreal*. Der erste Name ist ganz vergessen; und es ist dies *Montreal* der zweite beträchtliche Ort in *Kanada*, nächst zu *Quebec*. Die Insel, worauf es liegt, ist am besten bebauet, und ziemlich volkreich, wenn verglichen mit dem übrigen *Kanada*.



und rühmte die Vortheile sehr, die man aus einer Niederlassung in dem Lande, besonders durch den Handel mit Peltereien erhalten könnte: zeigte auch, daß man von der guten Witterung und dem fruchtbaren Boden alle nur mögliche Produkte sich versprechen könne. Allein das thörichte Vorurtheil, welches damals durchgängig alle Europäische Nationen beherrschte, daß nur die Länder vortreflich und der Besitznehmung werth wären, welche Gold und Silber im Ueberflusse hervorbrächten, wirkte auch diesmal so stark auf die Franzosen, daß sie den vernünftigen Rath des Cartier verkannten und nichts mehr von einer Anpflanzung in Kanada hören wolten.

V) Indessen fanden sich doch einige, so gar bei Hofe, welche richtigere Begriffe von der Sache hatten. Ein gewisser Adlicher aus Pikardie, Namens Franz de la Roque, Herr von Roberval, der viel in seiner Provinz galt und den Franz I. deshalb zuweilen den Kleinen König von Vimeu zu nennen pflegte, war der eifrigste, in diesen Entdeckungen weiter zu gehen. Der König ernannte ihn also den 1sten Januar 1640 zum Herrn in Norimbega, seinen Viceroy und Statthalter von Kanada, Hochelaga, Saguenay, Neu-Sundland, Belle Isle, Carpon, Labrador, der großen Bay und Bacallaos. Diese großen Titel bewogen den Roberval, mit einer seiner Würde angemessenen Größe und Pracht in den Ländern zu erscheinen. Er lies also aus Normandie und so gar aus Champagne Kanonen kommen, und rüstete zwei Schiffe für sich aus. Cartier sollte als Capitain-General vorausgehen, weil er nicht mit den zwei Schiffen eben so früh fertig werden konnte. Cartier lief also den 23sten May 1640 mit fünf Schiffen aus. Nach vielen ausgestandenen Stürmen lief er endlich auf Neu-Sundland, im Hafen Carpon (vielleicht Quirpon oder Bir-

Kirpon auf der Nordspitze der Insel ein. Da Roberval nicht kam, ging Cartier gerade nach Kanada, wo er den Agona, den Nachfolger des Donnacona, der in Frankreich gestorben war, sprach. Er bekam und gab Geschenke; hierauf ging Cartier vier Seemeilen (lieuës) von Ste. Croix in einen kleinen Fluß, der ihm bequemer zu seyn schien, als der Fluß Ste. Croix. Sie sahen da viele schwarze Trauben. Man säete Garten-Gewächse, als Kohl, Rüben, Sallate, die gleich aufgingen. Sie errichteten hier eine kleine Festung, welche sie Charlebourg \*) nannten. Die Gegend war angenehm, hatte einen Quell, war eisenhaltig, und voll Krystallnieren, wie auch Goldstaub. Cartier bewafnete 2 Böte, um über die Wasserfälle nach Saguenay zu gehen, fand es aber unmöglich, entdeckte aber die Treulosigkeit der Eingebornen, er lies also die Wachsamkeit verdoppeln. Nachdem er vergeblich bis 1542 auf die Ankunft des Viceroy's Roberval gewartet, und alle Lebensmittel verzehret hatte, auch sehr besorgte von den Wilden angefallen zu werden, ging er zurück nach Frankreich: fand aber in Neu-Fundland wieder Vermuthen den Roberval, der erst im April 1542 von Frankreich absegelt und auf der Rheede von St. Johann in Neu-Fundland vor ihm mit drei Schiffen voll Männer, Weiber und Kinder angekommen war. Dieser nun wolte ihn zwar nöthigen, wieder mit ihm nach Amerika umzulehren; allein Cartier entschlüpfte in der Nacht mit seinem Geschwader und segelte nach Bretagne.

VI) Roberval ging mit seinen 3 Schiffen nach der Küste von Saguenay, bauete am Laurentzfluß auf einem Berge ein Fort, und schickte seinen Obersteuer-

\*) Es scheint, daß also dieser erste Pflanzort der Franzosen nicht weit von Quebeck und dem kleinen Fluße Charles gelegen mußte haben, woselbst auch noch ein Ort Charlesbourg heißt.

mann Jean Alphonse de Laintoigne, der entweder aus Portugall oder Gallicien gebürtig war, nach Norden, um eine Durchfahrt nach Ostindien zu finden. Er ging aber nicht über den 52sten Grad N. Br. Roberval muß wohl wieder nach Frankreich geseegelt seyn. Denn es wird von ihm gemeldet, daß er noch weit mehrere Reisen angestellt habe. Der Krieg zwischen Franz I. und Karl V. hinderte den Roberval bis 1549 mehrere Reisen anzutreten. Allein in dem Jahre ging er mit seinem Bruder, einem der tapfersten Männer der damaligen Zeiten zu Schiffe, und sie sollen beide umgekommen seyn, ohne daß man weiter von ihrem Untergange nähere Umstände weis.

VII) Gleich drauf wolte man keine Reisen nicht mehr nach Amerika unternehmen, denn es war in dem entdeckten nordlichen Theile kein Gold zu hohlen, obgleich der Handel mit Peltereien und die Fischerei, mehr als alles Gold von Peru werth war, und dem Staate größere Vortheile zusicherte. Im Jahr 1598 ging der Marquis de la Roche als Statthalter nach diesen Ländern, allein er setzte 40 aus den Gefängnissen ihm mitgegebene Menschen auf der elenden Isle de Sable aus, lief nach Acadien, das nachgehends den Nahmen Neu-Schottland bekam, und nachdem er hin und wieder Untersuchungen angestellet, die er für sich nöthig zu seyn glaubte, ging er wieder nach Frankreich, ohne daß er die armen Unglücklichen auf der Isle de Sable hätte mitnehmen können. In Frankreich trafen ihn manche Unfälle, daß er nicht zurück nach Amerika gehen konnte. Dies kränkte ihn so sehr, daß er vor Gram starb. Heinrich IV. hörte von den 40 Unglücklichen auf der Isle de Sable, und schickte den Chedotel hin, sie abzuholen. Es waren nach ihrem 7jährigen Aufenthalte auf der elenden Insel nur noch 12 am Leben, die der König in ihren Robbensfellkleidern und mit langen Bärten durch-

durchaus sehen wolte, jedem derselben 50 Reichsthaler schenkte, und ihnen die Strafe für die Verbrechen erlies, um deren willen sie hatten in die Gefängnisse gehen müssen.

Gleich nach diesen ging **Pontgrave** und **Chauvin** mit einem Freibriefe des Königes zu einem ausschließenden Handel nach **Tadoussat** an der Mündung des **Saguénay**, wo er Peltereien eintauschte, das Jahr drauf wiederkam und wieder seinen Tauschhandel fortsetzte, und auch willens war, noch eine Reise dahin anzutreten, an deren Unternehmung ihn der Tod hinderte. Nach diesem findet man noch Nachricht von eines Adlichen **Samuel de Champlain** Reisen nach Kanada, durch die aber wenig ist entdeckt worden, und viele seiner Entdeckungen sind außer den Gränzen unsers Plans. Eben so ungewis ist, was der **Wilde Orschagah** (vielleicht einer von der Nation der **Orschagras**) von dem Uebergange aus dem **Lac superieur** bis zum **See Bourbon**, und den beiden **Winipigs**, die durch den **Nelson-Fluß** mit der **Hubsonbay** zusammenhangen, gesagt hat. Alle diese Nachrichten, so wie die einiger französischen Officiere, sind nicht zuverlässig genug, um auf denselben eine Karte und eine weitläufige zuverlässige Beschreibung der Länder zu gründen.

VIII) **Philip Buache** in seinen *Considerations géographiques et physiques. à Paris 4to 1753.* erwähnt der Reise eines **Capitain Frondad**, der von **Tschina** nach dem Spanischen Nord-Amerika 1709 geseegelt. Es ist das einzige Schif, welches die Südsee in einer so hohen Breite durchkreuzet hat. Er fand, unter dem 165sten Gr. östlicher Länge von **Ferro**, eine starke von Norden herkommende Strömung, und hatte drauf im **May** gewaltige Regengüsse und Stofwinde. Nachdem er unter den 188sten Gr. östlicher Länge von **Ferro** und 45 Grad Norder Breite gekommen, fand er ein so  
 stilles

stilles Meer, als wie einen Teich; das ihn vermuthen lies, daß ihm zu windwärts ein Land läge, welches die Strömung aufhielt. Ehe er in die Breite von 44 Gr. kam, und von 197 D. Länge von Ferro, hatte er schreckliches Wetter, gewaltige Ströme von N. N. O. und Osten, und starke Strömungen, die nach Norden und N. W. hinführten. Er sah auch sehr viele Wallfische. Im 40sten Gr N. Br. war das Meer grün. Weiterhin waren Strömungen, die nach S. D. führten. Endlich erreichte er den 24ten Julius die Küste von Kalifornia, nachdem er auf der ganzen Fahrt veränderliches Wetter und Winde, Regen-Schauer, große Wogen, und auch Windstillen gehabt.

Dies sind alle die Nachrichten, die ich von den Reisen der Franzosen und ihren Entdeckungen im Norden habe austreiben können. Ueberhaupt ist es anzumerken, daß diese Nation erst seit Kurzem angefangen hat, den Schiffahrten nach den entlegenen unbekanten Seen die Aufmerksamkeit zu schenken, welche sie wohl verdienen. Was vor diesem in der Art unternommen ist worden, ist hauptsächlich von Privatleuten auf eigene Kosten geschehen. Die Regierung hat selten, oder doch nicht mit dem Eifer, den diese Gegenstände verdienen, dergleichen Unternehmungen unterstützt. Indessen ist nicht zu leugnen, daß die Regierung auch sehr wichtige Entdeckungsreisen zuweilen mit großen Kosten hat unternemen lassen; die auch sehr wichtige und gemeinnützige Beobachtungen gemacht haben.



## IV. Hauptstück.

## Von den Entdeckungen der Spanier im Norden.

Spanien hatte es einem Zusammenflusse vieler glücklichen Umstände zu danken, daß der unsterbliche Genuese Christoph Colomb 1492 die Westindischen Inseln für sie entdeckte. Die wichtigen Vortheile, welche sie von dieser Entdeckung erndteten, feuerte alle mutthige und entschlossene Männer der Nation an, auf dieser Laufbahn entseßlich schnelle Fortschritte zu machen. Die erworbenen Reichthümer dienten zur Ausrüstung sehr vieler Schiffe und zur Ausführung neuer Unternehmungen. Die großen Entdeckungen der Portugiesen in Afrika, die Umsegelung des Vorgebirges der guten Hoffnung 1496, und die Auffindung des neuen Weges nach Ostindien, machte die Spanier immer mehr aufmerksam auf neue Entdeckungen. Jede Nation suchte ihre Entdeckungen mehr und mehr auszubreiten, und sie zu nutzen. Man schickte überall Schiffe auf Entdeckungen aus. Vincent le Blanc behauptet, daß um die Zeit, da Thomas Aubert oder Hubert 1508 nach Kanada gereiset, auch der Spanier Velasco dahin gegangen sey; daß er hierauf den Fluß, der nachgehends den Nahmen St. Laurentz bekam, 200 große Seemeilen aufwärts gefegelt, und daß er wieder längst der Küste von Labrador, bis zum Flusse Nevada gekommen sey, den schon Cortereal vor ihm entdeckt hatte. Allein man pflegt den Nachrichten des Vincent le Blanc so wenig Glauben beizumessen, daß man auch dieser Nachricht, von der Entdeckungstreise des Spaniers Velasco nicht viel trauen, und also nicht bestimmen kann; ob und in wie ferne sie gegründet ist oder nicht.



I) Alexander VI, Bischof zu Rom, theilte nach den Vorurtheilen der damaligen Zeiten, die Entdeckung neuer Länder zwischen den Spaniern und Portugiesen 1493, durch die berühmte Linea de Marcation; welche eigentlich 36 Gr. westwärts von Lisabon ihren Anfang nahm, oder 27 Gr. 29 Min. westwärts vom ersten Meridiane, der durch Ferro geht; oder 332 Gr. 31 Min. ostwärts von Ferro: die aber wegen der bessern Bequemlichkeit der beiden Mächte durch den Tractat von Tordesillas 1494 geändert ward, so daß Portugal das Königreich Sez, dagegen Spanien Algier, Bugey, Tunis und Telesin erobern könnten, und 370 Meilen westwärts von den Kapverdischen Inseln sollte nun die Linea de Demarcation gezogen werden. Da auch noch ferner durch des Magalhaens erste Reise um die Welt, die Spanier einen Weg westwärts nach den Molucken gefunden hatten, und beide Partheien ihre 180 Grade von der Demarcationslinie sehr unrecht ausdehnten, um desto mehr unter ihrer Herrschaft zu haben: so suchte man die Streitigkeiten 1524 zu Bajoz und Elvas durch Commissarien beizulegen: es ward aber nichts beschloffen, als bis 1529 Karl V. bei einem zugestossenen Geldmangel, in dem Vergleiche zu Saragozza, seine Ansprüche auf die Moluckischen Inseln fahren ließ, und an deren Stelle 350,000 Ducaten vom Könige Johann III von Portugal annahm. Es blieb den Spaniern indeßen doch ein sehr beschwerlicher und wegen der erlebten Stürme gefährlicher Weg durch die Magellanische Meerenge in die Südsee und nach Peru und Tschile, wie auch nach den Philippinen zu gehen: sie wünschten also einen nähern zu finden. Die Versuche der Engländer und Franzosen, einen Weg im Norden nach Tschina und Kathay und in die Südsee zu finden, beunruhigten sie eines Theils, daß derselbe von einer fremden Nation gefunden und besetzt, sie aber

aus-

ausgeschlossen werden könnten; sie wolten also auch versuchen, ob man aus der Südsee nicht eine Durchfahrt nach dem atlantischen Oceane finden könnte. Ehe diese Unternehmung aber noch zu Stande kam, schickte der Kaiser Karl V. im Jahre 1524 den Estevan Gomez von Corunna, um von dem Norden von Amerika aus, eine Durchfahrt nach den Moluckischen Inseln ausfindig zu machen. Allein er fand es unmöglich und brachte einige Indianer von daher mit, und kam 1525 nach Toledo. S. Miguel Venegas *History of California* p. 124. Cortez, der Eroberer von Mexiko, hatte von dem Versuche des Portugiesen Kaspar Cortereal, eine Durchfahrt zu finden, Nachricht, und daß derselbe schon eine von ihm gefundene Straße Anian genannt habe. Er schickte daher unter Francisco Uloa drei Schiffe voll Leute aus, um diese Durchfahrt zu finden; welches 1537 sich scheint zugetragen zu haben, von deren Erfolg aber wenige Nachrichten vorhanden sind, weil Cortez die Vortheile der etwa zu machenden Entdeckungen sich selbst zueignen wolte, und daher sie selbst anführte, aber gar nichts ausrichtete.

Nach ihm schickte der Viceroy Mendoza 1540 sowohl zu Lande unter dem Francisco Vasquez Coronado, als auch zur See unter dem Francisco de Alarçon Leute aus, um die Straße Anian zu finden, und die Küste bis auf den 53sten Gr. N. Br. zu erforschen. Alarçon kam nicht weiter als bis zum 36sten Gr. und da seine Schiffe in schlechten Umständen, seine Leute aber krank waren, die Küste auch anfang, nordwärts (vermuthlich Nordwestwärts) zu laufen, und er also von den Landtruppen, die schon 10 Märsche vor ihm entfernt waren, sich noch mehr hätte entfernen müssen, so kehrte er wieder um. Diese Nachricht steht in Antonio Herrera *Descripcion de las Indias*, Amberes, Fol. 1728, die auch lateinisch Amst. Fol. 1622. heraus-



ausgekommen; so wie auch in Io. de Laet novus Orbis, seu Americae utriusque Descriptio, Antwerp. et Lugd. Bat. ap. Elzevir. fol. 1633.

II) Nachdem die Nachricht von Marçon's schlechtem Erfolge nach Spanien gelanget, ward Befehl zu einer neuen Unternehmung gegeben. Juan Rodriguez de Cabrillo, ein Portugiese in Spanischen Diensten, ward 1542 zu Ausführung derselben gebraucht. Er kam aber nicht weiter als zum 44ten Gr. N. Br., wo es sehr kalt war. Die Krankheit der Schiffsleute, der Mangel an Lebensmitteln, und daß die Schiffe zu schwach waren, um dem Ungestüme der See in diesen Gegenden zu widerstehen, nöthigten den Cabrillo umzukehren, und nicht so weit vorzudringen, als es ihm vorgeschrieben war. Indessen sahen sie unter dem 42 Gr. N. Br. an der Küste von Nord-Amerika Land, welches sie nach dem Viceren Capo Mendocino nannten, und sie fanden, daß von da an, bis zum Hafen de la Navidad, alles ein festes zusammenhängendes Land sey, ohne einer Trennung oder Straße.

III) Außer diesen Schiffen wird gemeldet, daß im Jahr 1568 Salvatierra, ein Spanischer Adlicher, da er von Westindien zurückgekommen, zufälliger Weise in Irland gelandet, und dem Viceren erzählt habe, daß Andreas Urdanierta ohngefähr 1556 oder 1557 wirklich eine Durchfarth gefunden, und dem Salvatierra 8 Jahre zuvor, ehe er nach Irland gekommen, eine Karte in Mexiko gezeiget habe, auf der er die Durchfarth verzeichnet hätte. Urdanierta hatte, da er eben aus der Südsee nach Teutschland kam und mit dem Könige von Portugall nachgehends sprach, seine Entdeckung demselben erzählt, der ihn aber ernstlich bat, solche Entdeckung sorgfältig zu verschweigen; denn, erführen sie die Engländer, so würde sie dem Könige von Spanien und auch ihm selbst (dem Könige von Portugal) sehr

sehr beschwerlich seyn. Dieser Urdanietta war zwar ein Mönch; allein er hatte außerordentlich große Kenntnisse in der Mathematik und Schifffarth. Daher man ihn auch auf manchen Reisen und Unternehmungen, besonders auf der nach den Philippinen 1564 unter dem Andreas Miguel Lopez de Legaspi gebrauchte.

IV) Allein im Jahre 1582 bekam Franz Gualle Befehl vom Könige von Spanien, zu untersuchen, ob es wahr sey, daß eine Durchfahrt im Osten und Norden von Japan vorhanden sey, durch welche die Südsee mit dem nördlich von Asien belegenen Meere zusammenhinge. Er berichtet hierauf selbst: „Da ich meinen „Lauf (östlich von Japan vom 32sten Gr. N. Br. an) „nach N. O. bis 300 Meilen von Japan richtete, „sah ich ein sehr tiefes Meer, mit Strömungen, die „von Norden und N. O. kamen, so weit, bis ich über „700 Meilen zurückgeleget hatte, und nur noch 200 „Meilen von der Küste von Neu-Spanien (oder Kalifornien) entfernet war. Da verlohren sich erst die „Strömungen und das tiefe Wasser. Woraus ich „ungezweifelt schließe und zuverlässig glaube, daß ein „Kanal oder Straße zu finden sey, zwischen dem festen „Lande von Neu-Spanien und der Tartarey oder „Asien. Wir beobachteten auf der ganzen Fahrt von „700 Meilen eine große Menge Wallfische, und der „Fische, welche die Spanier Arun nennen (Scomber „Thynnus), davon sehr viele bey Gibraltar in Spanien „gefangen werden; ferner Albacoras (Scomber Hippos) und Bonitos (Scomber Pelamys), welches alles „Fische sind, die sich in Meerengen, Straßen und „Strömungen der See aufhalten \*), welches alles zu-

Rt 3

„sam-

\*) Ich kan eben nicht sagen, daß alle diese Arten von Fischen, so vorzüglich die Meerengen und Straßen lieben, denn auf meiner großen Reise habe ich mehr als einmahl diese Makrelarten, besonders

„sammen mich bewegt zu glauben, daß da ein Kanal  
„oder Straße vorhanden sey.“ \*)

V) Juan de Fuca war eigentlich ein Grieche von der Insel Zephalonia, sein rechter Name war Apostolos Valerianos. Er war über 40 Jahr als Seemann und Pilote in Spanischen Diensten gewesen, hatte auch auf dem von Cavendish den Spaniern weggenommenen Acapulco-Schiffe sehr großes Vermögen verlohren, welches er aber zu übertrieben auf 60,000 Ducaten (vielleicht Rthlr.) schätzte. Er ward mit John Dowlaß, einem Englischen Piloten und trefflichen Seemann, zu Venedig bekannt, dem er seine Schicksale erzählte, und daß er auch eine Durchfahrt gefunden habe. Er erbot sich auf Ersehung seines Schadens im Acapulco-Schiffe, nach England zu gehen, und in der Königin Elisabeth Diensten die Durchfahrt zu zeigen. Denn der Viceren von Mexiko habe ihn (den Juan de Fuca) als Piloten zu 3 Schiffen unter einem spanischen Befehlshaber zu Entdeckung der Straße Anian ausgeschiedt; allein da sich die 100 am Bord sendenden Soldaten empöret; der Capitain sich auch schlecht aufgeführt, so sey aus der ganzen Reise nichts geworden. Allein im Jahre 1592 habe der Viceren ihn mit einer kleinen Karavale und Pinnaze zu Auffindung der Straße ausgeschiedt. Da er nun zwischen dem 47sten und 48sten Gr. N. Br. gesehen, daß das Land nördlich und nord-  
östlich

sonders die Bontros in großer Menge gesehen, und wir finden auch einige derselben mitten im großen Atlantischen Meere, ferne von irgend einem Lande. Die Walfische sahen wir in den hohen südlichen Breiten, besonders beim Eise, ferne von irgend einem Lande. Allein die größte Menge derselben sehe ich doch in einer Straße, die eine sehr starke Strömung hat, in Straße le Maire.

E \*) Siehe de Couto Decad. 10. lib. 5. cap. 3. und Routier de Linschoten cap. 54.

östlich anliese, mit einer breiten Einfahrt, so segelte er hinein und lief an die 20 Tage lang in derselben. Das Land lief zuweilen nordwestlich, zuweilen nordöstlich, auch sogar südöstlich, und die See ward viel breiter als bei der Einfahrt, und hatte viele Inseln. Er ging verschiedentlich an Land, sahe Leute in Thierfelle gekleidet, fand das Land sehr fruchtbar und reich an Gold, Silber und Perlen. Da er nun schon in die Nordsee gekommen, auch die Straße sehr weit und an die 30 bis 40 große Seemeilen geräumig gefunden hätte, wäre er endlich entschlossen gewesen, wieder umzukehren, da er eines Theils die Entdeckung wirklich vollendet, andern Theils auch viel zu schwach war, sich gegen die Wilden im Nothfalle zu wehren. Er langte also zu Acapulco 1592 an, und koste vom Viceren eine ansehnliche Belohnung, auf die er aber zwei Jahre vergeblich koste. Er ging also nach Spanien hin, wo ihn der König eben so freundlich, als der Viceren aufnahm; allein da er nach langem Harren keine Belohnung empfangen, ging er heimlich nach Italien, um von da nach Zephalonia sich zu begeben, und seine übrigen Tage unter seinen Anverwandten in seinem Vaterlande ruhig zuzubringen. Viel fabelhaftes scheint wohl in des Suka Nachricht mit unter zu seyn, welches den übrigen Theil derselben sehr verdächtig macht. \*)

VI) Die großen Thaten des Ritters Franz Drake, der 1578 oberhalb Californien in einem Hasen, unter 38 Gr. 30 Min. N. Br. vom Lande Besitz genommen, und es Neu-Albion genennet, und auch des Ritter Thomas Cavendish Unternehmungen waren den Spaniern im Anfange ihres Handels nach Manilla höchst unangenehm und beschwerlich: hiendächst dauerte das Gerüchte von einer Straße Anian noch im-

Kl 4

mer

\*) Siehe Lucas Fox's North West Fox. London 4to 1635. p. 163-166. und Purchas Pilgrims IV Book of the 3 part.

mer fort und vermehrte die Beunruhigung der Spanier, da die ganze Küste von Culhuacan (Culacan) bis Acapulco ohne Befestigung und Schutz war. Der Hof trug also dem Sebastian Vizcaino, einem Manne von großer Tapferkeit und Klugheit, eine Unternehmung zu Erkundigung der Nordlichen Küste auf. Er reiste von Acapulco mit drei Schiffen 1596 nach der Insel Mazatlan in Neu-Galicien und Port San Sebastian, wo sie Wasser einnahmen: und über 100 große Seemeilen nordwärts die Küste untersuchten. An einem Orte verlohren sie siebenzehn Mann, und waren genöthiget, wegen Mangel an Vorrath nach Neu-Spanien umzukehren.

VII) Nach dieser fruchtlosen Reise befahl König Philip III. dem Viceroy Don Gaspar de Zuniga Grafen von Monterey, daß da die von den Philippinen nach Neu-Spanien segelnden Schiffe, gewöhnlich das Kapo Mendocino pfliegen zuerst zu erblicken; so möchte man in der Gegend nach einem guten Hafen sich umsehen, darin die Schiffe ihre Zuflucht nehmen könnten, und Erfrischungen und Wasser einnehmen; weil hier an dieser Küste die heftigen Nordwestwinde mit solcher Wuth toben, daß ein solcher Zufluchtsort wohl nöthig wäre: besonders für Schiffe, die das ganze Südmeer durchgeseegelt. Man machte sogleich alle nur mögliche Anstalten zu dieser Reise. Sebastian Vizcaino ging mit zwei Schiffen, einer Fregatte und einem kleinen Langbott 1602 den 5ten May von Acapulco unter Segel. Sie folgten der Küste, und beschreiben alle Häfen, Inseln, und Felsen, mußten sehr viel von den schrecklichen Nord-Westwinden ausstehen. Sie fanden ohngefähr unter 36 Gr. 44 Min. N. Br. einen sehr bequemen und sichern Hafen, der schönes Holz zu Masten und Rhaen hat, so wie auch schöne Eichen zum Schifbaue. Ueberdem fanden sie Fichten, Weiden,  
Pap-

Dappeln; schöne Teiche, Viehweiden und Ländereien zum Ackerbaue. Es sind hier Bären, wilde Ochsen, von zwei verschiedenen Größen, eine Art so groß wie ein Büffel, und eine so groß wie ein Wolf, doch gestaltet wie ein Hirsch, mit einem langen Halse und großen Hörnern, wie Hirschgeweißen; einem Schwanze von 3 Fuß Länge und  $1\frac{1}{2}$  Fuß Breite, ihre Hufe sind wie an Ochsen gespalten.

Hienächst sind hier Hirsche, Kaninchen, Hasen, wilde Katzen, Gänse, Enten, Tauben, Rebhühner, Drosseln, Geyer und Kraniche in Menge. Viele Arten Muscheln sind hier in Menge, wie auch Hummers; ferner Robben und Wallfische. Der Hafen ist von Indianischen Wohnungen (Rancherías) umgeben, deren Einwohner wohlgebildete, gutmüthige Leute sind. Diesen Hafen nannten sie nach dem Viceren Monterey. Sie sahen auch das Vorgebirge Mendocin unter  $41^{\circ}$  Grad  $30'$  N. Br. und da sie sehr viele Kranke am Bord hatten, so kehrten sie nach der Küste von Neu-Spanien. Das kleine Both sahe im  $43^{\text{ten}}$  Gr. ein Vorgebirge, das sie Capo Blanco nannten. Der Fähnrich Martin Aguilar, der das Both commandirte, und der Pilote Florez hielten nun, da sie das ihnen vorgeschriebene Kap Mendocino zurückgeleget hatten, für nöthig, umzukehren, und die Küste von Neu-Spanien zu suchen; allein in ihrem Berichte, der in Torquemadas Monarquía Indiana steht, da ist auch nicht ein Wort von irgend einer Einfahrt, Bucht oder Hafen anzutreffen, und noch weniger von einiger Straße vorgestellt. Es ist also die ganze Geschichte von Martin Aguilers Straße, welche auf so vielen Karten sich findet, auf einer Fabel beruhend; und nachdem sie vom Scharbocke viel ausgestanden, und viele Schiffeute verlohren, kehrten sie im Anfange des Jahrs 1603 nach Acapulco zurück.

VIII) Nun kommen wir zu einer sehr berüchtigten Unternehmung, welche, wenn sie wirklich in allen Stücken gegründet wäre, uns nicht mehr an der Wirklichkeit einer Durchfahrt zweifeln ließe. Es ward im Jahre 1708, im Monath April und Junius, in einer Englischen Monats-Schrift, welche den Titel führt: *Memoirs of the Curious*, eine Nachricht von einer Entdeckungsreise eines Spanischen Admirals **Bartholomäus de Fonte**, die er selbst in einem Briefe beschrieben, eingerückt. Woher dieser Brief in die Hände dieser Verfasser gekommen, wird nicht gemeldet. Es haben einige die Aechtheit dieses Schreibens vertheidiget und andere bestritten. Zu den ersten gehört unstreitig der Verfasser der Schrift: *the great Probability of a Northwest Passage, deduced from Observations on the letter of Admiral de Fonte*. London 4to 1768. Er ist derselbe **Theodor Swaine Drage**, der als Schreiber (Clerck) des Schiffes *California* eine Nachricht von der Reise nach der *Hudsons-Bay* 1748 herausgegeben hatte. Wir wollen von den Gegnern keine anführen, sondern nur das eine anmerken: daß es unbegreiflich ist, wo man jetzt, nachdem die Spanier die westliche Küste von Nord-Amerika im Jahre 1775 so sorgfältig untersucht; nachdem der unsterbliche große Seemann **Cook** dieselbe Küste befahren; nachdem die Russischen Ebentheurer diese Küste anfangen mehr und mehr zu besuchen und genau zu untersuchen; nachdem die *Hudsons-Bay-Companie* nur noch neuerlich zu Lande bis ans Eismeer eine Reise zu veranstalten sich entschlossen hat; doch wohl den in **de Fonte's** oder **de Suento's** Nachricht erträumten **Archipelagus de San Lazaro**, den **Rio de los Reyes**, den **Lago Bello**, den **Fluß Parmentiere**, den **Lago de Suento**, die **Estrecho de Ronquillo**, den **Fluß Zaro**, den **Fluß Bernardo**, den **Lago Velasco**, und die Halbinsel **Conibaset**

baßet hinsetzen soll. Alle Spanische Schriftsteller, die sonst auf ihre Entdeckungen einen so großen Werth setzen, wissen von der Reise gar nichts, und es scheint der Traum eines müßigen Kopfs zu seyn. Ueberhaupt schreibt der Verfasser sehr unwahrscheinlich! Denn er spricht von salzem Seewasser, von Ebbe und von Fluth in seinen Seen, und doch muß er, um weiter zu kommen, seine Zuflucht zu den Bötten nehmen: weil er über einige Wasserfälle gehen muß; wie kan doch die Fluth über einen Wasserfall gehen? Wie kan er über einem Wasserfalle noch salzes Meerwasser finden? Doch man muß viele Zeit übrig haben, um dergleichen ungereimte Träume im Ernste widerlegen zu wollen; oder sehr schreibseelig seyn. Das wäre ja eben so viel, als wenn man aus des bekanten Daniel de Soe new Voyage round the world, by a course never failed before, einen 20 Seiten langen Auszug unter die ächten Materialien von Staatsfachen, und unter eine Sammlung, von Urkunden mit einflücken wolte.

IX) Die letzte Reise, die der spanische Viceroy von Mexiko, Don Antonio Maria de Bujarelli e Orsua, 1775 veranstaltet hat, um nördlich an der Westlichen Küste von Amerika im Südmeere Entdeckungen zu machen, hat allem Ansehen nach einige frühere Reisen zu Vorgängern gehabt; von der das Publikum gar keine Nachricht bekommen, weil es schon bekant ist, daß Spanien alle seine amerikanische Geschäfte so viel als möglich verheimlichtet. Denn man siehet, daß die Spanier zu Monterey eine Mission und auch einen Hafen mit einem Befehlshaber da halten; es gehen dahin Packetbote; und sie sagen selbst, daß bis dahin keine Anweisung zur Schifffahrt nöthig ist, indem der Weg dahin seit Anlage der Kolonie schon so oft besegelt worden, und die vortheilhafteste Art, diese Reise zu machen, so wohl bekant ist. Seine Länge ist 17 Gr. westlich vom Hafen  
San



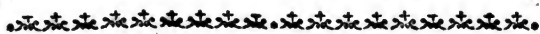
**San Blas**, und die Breite 36 Gr. 44 Min. N. Br. Die beiden Schiffe waren unter den Befehlen des Don Bruno Heceta, und auf dem Galiote war der Lieutenant Don Juan de Ayala Befehlshaber, nebst dem Lieutenante Don Juan Francisco de la Bodega.

Es segelte mit ihnen zugleich das nach Monterey bestimmte Packetboot **San Carlos**, unter der Führung des Lieutenants **D. Miguel Maurrique**. Der Verfasser war zweiter Steueremann auf der Galiot **Sonora** und hieß **Don Antonio Maurelle**. Allein schon im Jahre 1774 vor dieser Entdeckungsreise hatte man einige Schiffe bis zum 55ten Gr. N. Br. ausgesendet. Die so häufigen Reisen der Engländer nach der Südsee unter **Byron**, **Wallis**, und zweimahl unter **Cook**, hatten die Aufmerksamkeit der Spanier rege gemacht; eben so wie die vie'en Russischen Entdeckungen im östlichen Oceane, die zwischen 1767 und 1773 hauptsächlich unternommen worden. Sie schickten also ein paarmahl, wo nicht gar dreimahl, Schiffe von **Calao**, nach **O Tabeiti**, und im Jahre 1774 nach Norden längst der westlichen Nordamerikanischen Küste bis zum 55ten Gr. N. Br. und nun wieder im Jahr 1775. Da denn die Schiffe den 16ten März nebst dem Packetboote **San Carlos** zugleich ausliefen. Der Befehlshaber des **San Carlos** zeigte überzeugende Beweise des Wahnmihes und ward also ans Land gesetzt und dem **Don Juan d'Ayala** das Packetboot zu führen anvertrauet; und die **Sonora** behielt den **Don J. Fr. de la Bodega y Quadra** allein zum Befehlshaber. Es wurden gleich bei ihrer Abfahrt starke Strömungen verspührt. Sie sahen Fregat **Pelikane** (*Pelecanus Aquilus*) den **Jan van Ghent Pelikan** (*Pelecanus Bassanus*) und den **Tropicvogel** (*Phaëton aethereus*); wie auch **Fölpels** (*Bobor*, *Sterna Nolidia*). Sie hatten mit widrigen Winden und Strömungen zu  
läm-

kämpfen. Sie liefen aber nicht in Monteren ein, sondern beschloßen lieber bis ohngefähr 43 Gr. N. Br. zu seegeln und da erst die Schiffe auszubessern und Wasser einzunehmen. Sie sahen einen ganz sonderbaren See-Tang. Der Stiel, womit die Pflanze am Felsen festgeseßen, war eine lange Röhre, der oberste Theil desselben ist wie eine Pomeranze gestaltet, aus der oben große breite Blätter hervorsproßeten, sie nannten es daher Cabeza de Naranja, Pomeranzehaupt. Gleich drauf sahen sie Tang mit langen bänderähnlichen Blättern, der gemeinlich Lacute del Mare heißet. Es wurden auch Robben, Enten, und Fische gesehen. Die Breite war 38 Gr. 14 Min. Den 8ten Junius hatten sie die Küste deutlich im Gesicht und die Strömung setzte sehr stark nach Süden. Den 9ten liefen sie in einen Hafen ein, der im 41sten Grad 7 Min. liegt, und der ward Hafen de la Trinidad vom Dreieinigkeitsfeste genannt. Die Einwohner sind denen, die Cook ohngefähr 9 Grade nördlicher entdeckte, ziemlich ähnlich. Ihre Pfeile hatten Spitzen von Feuersteinen, Kupfer und Eisen, welches letztere vielleicht von den Engländern an der Hudsons-Bay oder von den Russen eingetauscht ist. Die Gegend ist fruchtbar und einer großen Verbesserung fähig. Nachdem sie weiter gesegelt, kamen sie in der Gegend der Insel de Dolores nahe ans Land und ankerten, wolten auch Wasser einnehmen, verlohren aber darüber ihr Boot und die besten Leute, welche von den Wilden erschlagen wurden. Sie erschossen auch etnige, welche mit treuloser Verstellung kamen, sie ans Land einzuladen, und gingen hierauf weiter nach Norden. Den 17ten August sahen sie wieder Land, und zwar im 57sten Gr. 2 Min. N. Br.; es war da ein Berg, den sie St. Zyacintho, und die Landspitze Cabo del Enganno nannten. Die Bergspitze war mit Schnee bedeckt, das übrige waldigt, wie bei

bei Porto de la Trinidad. Endlich liefen sie in den Hafen Guadelupe unter 57 Gr. 11 Min., und 34 Gr. 12 Min. westl. von San Blas ein. Allein sie gingen bald drauf unter Seegel und kamen den 18ten im Hafen Remedios unter 57 Gr. 18 Min. N. Br. und 34 Min. 12 westlich von San Blas zu ankern. Sie gruben ein Kreuz ein und nahmen Besitz von einem Lande, welches die Rußen lange vorher entdeckt und befahren hatten. Sie bekamen nur einen Mast, etwas Holz und ein wenig Wafer, und gingen hierauf weiter nach Süden. Unter 55 Gr. 17 Min. sahen sie den Hafen Zukarelli, und nahmen Holz und Wafer ein. Es waren da Vulkane in der Gegend. Sie hatten schon viele Leute am Scharbocke krank: und mußten also nach Monterey eilen. Sie liefen in 38 Gr. 18 Min. in einen Hafen ein, den sie de la Bodega nach dem Lieutenanten hießen. Sie verlohren durch eine große Fluth ihr Boot und gingen drauf nach Monterey. Fast alle waren zu der Zeit am Scharbocke krank. Nachdem sie sich wieder erfrischt und erhohlet, liefen sie wieder aus, und erreichten den 16ten November wieder den Hafen San Blas.

Die Spanier haben vor diesem sehr große Entdeckungsreisen unternommen: im vorigen Jahrhunderte warf Aberglauben, Unthätigkeit, Verfall der Manufakturen und des Handels, falsche Politik und mehrere Ursachen die Spanier in eine Art von Lethargie, aus der sie unter der jetzigen Regierung wieder anfangen sich zu erheben.



## Das V. Hauptstück.

## Von den Entdeckungen und Schiffahrten der Portugiesen im Norden.

Die Portugiesen waren unter den muthigen und patriotischen Veranstellungen des edlen Infanten Don Henrich die Erfinder vieler Länder geworden. Die Völker, und Länderkunde und Schiffahrt haben diesem Volke mehr als irgend einem andern in dem funfzehnten Jahrhunderte zu danken. Der große Name des Vasco Gama entflammte die Männer und Jünglinge Portugals zur Nachahmung und großen Thaten, und man sah unzählige Helden den Fußstapfen ihrer großen Vorgänger nachfolgen. Der Handel Indiens führte unermäßliche Reichthümer den Tagus aufwärts. Die Vortheile dieses reichen Handels hatten in ihrem Gefolge die Ueppigkeit, den Stolz, und alle die Laster des Wohlstandes, welche die Nerven des Fleisches, der Tugend und wahren Religion entspannen und dadurch das Wohl der Staaten allmählig untergraben. Der Verlust des alten königlichen Hauses, und die Besitznehmung Portugals durch Philip II. von Spanien, die Eroberung der Holländer in Indien und Brasilien, und der immer steigende Druck der Freiheit im Denken durch wachsende Möncherei und Inquisitionen, dienten hauptsächlich dazu, diese sonst thätige und edler Thaten fähige Nation, zu schnöder Faulheit und unedler Fühllosigkeit herabzuwürdigen. Sie ermannte sich auf eine Zeitlang durch die Revolution und die Besteigung des Throns durchs Haus Braganza. Allein die in Brasilien eröffnete Quelle neuer Reichthümer in seinen Gold- und Diamanten-Gruben dienten nur, die schon sehr in Verfall gerathene Nation noch mehr herabzuwürdigen. Der Handel mit Eng-

land

land zog die Reichthümer aus Portugal, und gab dafür die Frucht ihres Fleißes dahin: der Ackerbau, die menschlichen Gewerbe, die Kriegskunst und Schifffahrt wurden so vernachlässigt, daß von allem nur noch ein Schatten überblieb. Obgleich Pombal diesen Uebeln abzuhelpen suchte, so war er doch zu verhaßt, seine Maasregeln zu grausam und ungerecht, und die Nation zu sehr verfallen, als daß er ihr hätte aufhelfen können. Aber glauben hüllt dies von der Natur beglückte Land noch in gar zu dicke Finsterniß. Seine gierige, faule und zu zahlreiche Ordensgeistlichkeit, zehrt zu sehr das Fett und Mark des Landes aus. Die Regierung versteht zu wenig die wahren Grundsätze der Staatswirthschaft, und sucht nicht mit hinlänglichem Eifer, Fleiß und Thätigkeit in die laßen Hände seiner Bürger einzugießen. Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Ackerbau, die Grundsäulen des Staats, liegen zu sehr danieder, und vermehren täglich die Schwachheit und Ohnmacht des Staats. Es läuft also große Gefahr, von seinem an Macht und Größe wachsendem Nachbarn, Spanien, bei erster sich eräugnender Gelegenheit verschlungen zu werden.

In den Zeiten aber, da Portugal noch in dem blühenden Zustande war, da noch seine Söhne Muth zu Unternehmungen und Thätigkeit befeelte, und seine Regierung jedem wichtigen Gegenstande Aufmerksamkeit schenkte: da sah es die großen Entdeckungen Spaniens in der neuen Welt als so viele Eingriffe in seine eigene Rechte an; trotz des Schenkungsbriefes des anmaßenden Pabstes, und des mit Widerwillen eingegangenen Vergleiches über die halbe Welt. Diese Eifersucht also war auch die Triebfeder, welche den Caspar Cortereal, einen Mann von Stande und Geburt antrieb, auch neue Länder und neue Wege nach Indien entdecken zu wollen. Er seegelte von Lisabon 1500, oder wie andere behaupten, 1501. Er gerieth auf seiner Schifffahrt nach

Neu-

Neu-Sundland in eine Bay, die er deshalb Conception-Bay nannte, welche Benennung sie auch noch beibehält. Er untersuchte die ganze östliche Küste der Insel, und ging endlich nach der Mündung des großen Flusses von Kanada. Hierauf entdeckte er ein Land, das er zuerst Terra verde nannte: dies bekam nachgehends den Namen nach dem Erfinder Terra de Cortereal. Da wo er diesseit des 50sten Gr. N. Br. glaubte, daß man das Land noch ackern und anbauen könnte, benannte ers Terra de Labrador, welchem Sebastian Münster in seiner Cosmographie den Namen Terra Agricola gab. Es ist sehr wahrscheinlich, daß da Cortereal bis zu den Burtons Lilanden und Cape Chidley gekommen, er dafür im guten Ernste gehalten habe, daß dieses die Meerenge sey, welche bis in das Indische Meer hineinführte. Es soll damahls auch vom Cortereal diese Meerenge den Namen Anian, nach zwei Brüdern des Namens bekommen haben. Cortereal eilte nach dieser so wichtigen Entdeckung, um die Nachricht davon in seinem Vaterlande anzumelden: und kaum hatte er sie hingebracht, als er gleich wieder hineilte, um die Labrador Küste zu besuchen, und durch die nach seiner Meinung entdeckte Straße Anian nach Indien zu fahren. Allein man hat nie wieder von ihm Nachricht gehabt, und er muß also entweder von den Wilden Eskimahs seyn umgebracht worden, oder er ist im Eise umgekommen. Sein Bruder Michael de Cortereal unternahm es hierauf, dieselbe Reise mit zwei Schiffen zu übernehmen: jedoch er hat wahrscheinlicher dasselbe Schicksahl mit seinem Bruder gehabt. Da man von beiden Brüdern keine Nachricht einziehen konnte, entschlos sich der älteste Bruder João Vasquez de Cortereal, der des Königs sein Obrist-Hofmeister war, dieselbe Reise zu unternehmen, in Hoffnung, seine Brüder wieder zu finden. Allein der König wolte ihm dazu nicht Forst. Gesch. der Schiffahrt. 11 die

die Erlaubnis geben, sich in eine so augenscheinliche Gesfahr zu begeben.

II) Wir sehen schon frühzeitig die Basten und Spanier, und auch die Portugiesen unter den Völkern, die auf den Bänken von Neu-Fundland eine ansehnliche Fischerei trieben, indem ums Jahr 1578 der Schiffer Anton Parkhurst schon 50 Portugiesische Schiffe auf der Küste von Neu-Fundland zählt, die wenigstens 3000 Tonnen Fracht zusammen getragen. Eine so starke Fischerei entsteht nicht schleunig, sondern nach und nach, und es musste also lange her seyn, ehe sie zu der großen Menge hatte erwachsen können. Da nun die Franzosen schon seit 1504 auf dieser Küste gefischt, so ist höchst wahrscheinlich, daß die Portugiesen schon damahls, oder doch nicht lange darnach, sich daselbst mit der Fischerei beschäftigt haben. Woraus man leicht siehet, wie groß die Schifffahrt und der Geist der Verriehsamkeit und Thätigkeit damahls unter den Portugiesen gewesen, welche die Fischerei auf den Bänken und Küsten von Neu-Fundland mit einem solchen Eifer getrieben, daß sie sogar über 50 Schiffe damit beschäftigt, zu einer Zeit, da nur noch sehr wenige englische Schiffe sich mit der Fischerei abgaben.

III) Wir finden in des Lucas Fox Buche *The Northwest Fox*, London 4to 1635. S. 162. eine eidliche Aussage eines Englischen Seemannes, Namens Thomas Cowles von Badmester in Somersetschire, die er im Jahre 1579 gemacht; in einem Zeitalter, da man noch einen Eid, eine sehr ehrwürdige und heilige Handlung zu seyn, durchgängig anerkannte. Diese besaget: Daß als Cowles vor 6 Jahren von 1579 (also im Jahre 1573) zu Lisbon in Portugal gewesen, er von einem Portugiesischen Seemann, Namens Martin Chacke oder Chaque, hätte gehöret ein Buch vorlesen, welches der Martin Chacke selbst gemacht und in der portugiesischen Sprache 6 Jahre vorher (1567) aufgesetzt und



und in Druck gegeben hatte. Darinnen nun habe Martin Chacke angezeigt, wie daß er vor 12 Jahren (1555) aus Indien nach Portugal mit vier sehr großen und schwer beladenen Schiffen in einem fünften kleinen Schiffe von 80 Tonnen Fracht abgereiset wäre. Er sey aber in einem westlichen Sturme von den übrigen Schiffen getrennet worden. Er wäre viele Inseln vorbei gefahren, und endlich durch einen Meerbusen bei Newfoundland, nach seiner Rechnung unter dem 59sten Gr. N. Br. durchgeseegelt, und nachdem er den Meerbusen zurückgeleget, habe er kein anderes Land mehr gesehen und sey gerade auf die Küste von Irland gekommen, von wannen er gerade nach Lissabon gereiset, und 4 Wochen eher, als die 4 Schiffe, daseibst angekommen sey. — Wäre diese Nachricht von der Art, daß man derselben auf irgend eine Weise Glauben beimessen könnte, so wäre sie ein starker Beweis für die Wirklichkeit einer bereits entdeckten Durchfahrt. Allein die einzelne Aussage eines Matrosen, der ein Buch, das vielleicht ein Roman war, hat hören vorlesen, darin eine solche Reise beschrieben war, ist von keinem Gewichte; und man kan also eben so wenig darauf bauen, als wenn man nach des Herrn D. C. R. Büschings Auszuge aus *De Soes Roman a New Voyage round the world, by a course never failed before* schließen wolte, es wäre eine solche Reise um die Welt wirklich 1713:1715 unternommen und eine Goldreiche nebst einer Perleninsel, wie er sie da beschreibt, entdeckt worden. Ferner so wissen wir ja jetzt aus der so oft durchsuchten Hudsons Bay, daß man da nach keiner Durchfahrt suchen darf. Die Reisen der Spanier, Engländer und Russen längst der Westküste von N. Amerika haben es jetzt auch ziemlich wahrscheinlich gemacht, daß da keine Durchfahrt vorhanden ist: und daß die erträumte Straße Anjoy oder Anian, nur in den Köpfen schwacher, blöder Menschen seyn könne: wenn man nämlich



darunter eine Straße versteht, welche aus der Südsee in die Hudsons Bay hinein geht. Denn sonst könnte die Straße zwischen Asia und Amerika, welche ich Berings Straße nenne, andere aber Cooks Straße heißen, und noch andere mit dem Nahmen Deschnefs Straße belegen, auch eben so gut die Straße Anian heißen.

IV) Der Jesuit de Angelis, ein Portugiese von Geburt, ist im Jahre 1620 und 1621 nach der Küste von Matsmai gegangen, so wie auch der Vater Jacob Caravalho. Beide sagen, daß auf der Insel Ezo oder Jedso, nicht weit von der Stadt Matsmai, sehr reiche Silberbergwerke sind, an denen an die 50,000 Japaneser arbeiten, die theils freiwillige, theils aber auch zur Arbeit gerichtlich verdamnte Menschen wären, zu welchen letztern damahls viele Christen gehörten, und in einem nahe bei der Stadt Matemai oder Matsumai vorbeisießenden Flusse wird auch viel Gold gewaschen. Die östlichen Einwohner bringen Felle eines Fisches (einer Otter) welche sie von einigen nahegelegenen Inseln, die drei an der Zahl sind, einkaufen, man nennt das Thier Kakkon, und ein solch Fell kostet bis 20 Thaler. Ein jeder der Einwohner von Matsmai ist sein eigener Herr; sie sind starke, wohlgewachsene Leute, gutherzig; haben einen starken langen Bart, tragen silberne oder seidene Ohrengehänge. Ihre Waffen bestehen aus Bogen und Pfeilen, die vergiftet sind, aus langen und kurzen Degen. Sie tragen Kürasse, die aus kleinen hölzernen Brettchens zusammengesetzt. Sie kaufen sich Wein in Matsumai, den sie für ihre Pelzwaren, Vogelfedern und allerlei Fische erhalten; hienächst tauschen sie sich auch Reis, seidene, baumwollene und leinene Kleider ein. Sie verehren die Sonne, den Mond, und die Götter der Berge und Meere; haben höchstens einen dunklen Begriff von einem künftigen Zustande, und sind ein sehr menschenfreundliches, geselliges, und gut-

gutartiges Volk. — Diese wenige Nachrichten sind die einzigen, welche man von der Beschaffenheit des Landes des *Esō* und *Matsumai* hat.

V) In einer von *Peter Teixeira*, Kosmographen des Königs von Portugal, im Jahre 1649 zuerst zu *Lisbon* herausgegebenen Karte von *Indien*, welche eben so wohl, als viele andere seiner Arbeiten einen sehr geschickten und genauen Erd-Beschreiber anzeigen, ist zuerst 19 bis 12 Grade N. D. von *Japan*, eine Gruppe von Inseln angezeigt unter dem 44sten und 45sten Gr. N. Br. und denn läuft eine Küste von Westen nach Osten, mit der beigeschriebenen Nachricht: „Land von *João da Gama*, dem *Indier*, gesehen, als er von *China* nach *Neu-Spanien* segelte.“ \*) Man weiß nicht, in welchem Jahre diese Fahrt sich zugetragen. Man kan auch nicht bestimmen, wer eigentlich dieser *João da Gama* gewesen. Er scheint ein vom portugiesischen Geblüte abstammter und in *Indien* gebohrner Schifffahrer gewesen zu seyn. Dies von *Teixeira* verzeichnete Land kan wahrscheinlichweise kein anderes, als die Insel *Urup*, oder die Insel *Samusyr* oder *Schimusyr* seyn, davon die letztere an die 130 Werste, d. i. 18 bis 19 teutsche geographische Meilen lang ist. Es hat zwar *Teixeira* die Küste in eins fortlaufend gezeichnet, bis zur *Straße Anian*, (*Estreito de Anian*) zwischen *Asien* und *Amerika*. Allein man sieht schon aus seiner Beschreibung, daß er nicht genaue Nachrichten über das Fortlaufen der *Asiatischen Küste* gehabt; denn nach ihm ist schon die *Straße Anian* im 50sten Gr. N. Br., welches sich gemis ganz anders verhält.

VI) Zuletzt finde ich in *Herrn Buache* *Considerations Geographiques et Physiques*, Paris 4to 1753. S. 138 eine Nachricht, darin gemeldet wird, daß im

113

Jahre

\*) Terra q. uio Dō João da Gama Indo, da China pera Nova Espãha.

Jahre 1701 ein Matrose von Savre de Grace zu Oporto in Portugal vor 8 Jahren ein Schiff gesehen, das der Padre eterno geheissen, und dessen Capitain David Melguer gewesen, der damals starb und dessen Leichenbegängniß er gesehen habe. Dieser Melguer soll 1660 den 16ten März in seinem Schiffe *o Padre eterno* von Japan abgefahren seyn. Er sey längst der Küste der Tataren fortgesegelt, bis er endlich den 84sten Gr. N. Br. erreicht, da er denn seinen Lauf zwischen Spitzbergen und dem alten Grönlande genommen, sey westwärts von Schottland und Irland gefahren, und sey endlich in dem Hafen von Oporto eingelaufen. — Dies ist das Wesentlichste dieser Nachricht, welche aber keine Glaubwürdigkeit verdient; denn schon im Jahre 1637 und 1638 wurden die Portugiesen und Spanier auf immer und gänzlich von Japan ausgeschlossen; wie konnte denn 22 Jahre darnach ein Portugiesisches Schiff noch von Japan auslaufen? wo keine Portugiesen mehr eingelassen und aufgenommen wurden? Es ist dieses allein schon hinreichend, zu erweisen, daß diese ganze Nachricht ein bloßes Gerücht und eine falsche Matrosen-Zeitung, sogar ohne alle innere Wahrscheinlichkeit sey.

Nun hat man keine Nachrichten weiter von den Schiffahrten der Portugiesen nach Norden. Sie begnügen sich nach ihren Besitzungen in Brasilien, und nach der Küste von Afrika, den Azorischen und Kapverdischen Inseln und nach Madeira zu segeln. Selten gehen Schiffe nach Goa, Macao, und Timor. Die schlechte Verfassung ihres ganzen Handels, ihrer Schiffahrt und ihrer Kenntniße machen es sehr schwer, daß sie diese Schiffahrten bewerkstelligen könnten. Reisen nach Norden sind also von ihnen nicht mehr zu erwarten, da sie den Portugiesen gar keinen Nutzen bringen können.

---

Das

## Das VI. Hauptstück.

## Von den Entdeckungen und Schiffahrten der Dänen im Norden.

Die Abkömmlinge der alten Normänner, welche mit einer Kühnheit die entferntesten Meere durchschiffet, welche noch nicht ist übertroffen worden, selbst bei den heutzutagigen großen Hilfsmitteln der Schiffahrt; die mußten, da ihre weit gestreckte Ufer so viel vom Meere eingeschlossen werden, da sie zum Theil auch blos aus dem Meere durchs Fischen ihren Unterhalt gewinnen, mehr von der Schiffahrt verstehen, des Meeres mehr gewohnt seyn, und sich an die kalten Gegenden und Witterungen mehr gewohnt haben, als alle andere Nationen. Man kan es auch nicht anders als mit Wahrheit bezeugen, daß die Einwohner von Norwägen und Dännemark sehr gute Seleute bis jetzt noch abgeben. Ihre Reisen nach Grönland und Island waren am Ende des 14ten und Anfange des 15ten Jahrhunderts noch die hauptsächlichsten Seefahrten. Allein auch die nach Grönland unterblieben zuletzt gänzlich.

1) Es war im Jahre 1564 im Kloster Zelgafjäl in Island ein blinder Mönch gelassen worden, nachdem der Landvoigt bereits alle die Güter des Klosters zum Nutzen des Königs eingezogen hatte; der lebte sehr kümmerlich. Der Landvoigt lies ihn zu sich kommen, und erfuhr von ihm, daß er von seinen Eltern in Grönland war in seiner Jugend ins Kloster verstoßen, im 30sten Jahre seines Alters habe ihn der Bischof von Grönland mit sich nach Drontheim in Norwegen zum Erzbischofe mitgenommen. Auf der Rückreise aber habe der Bischof ihn auf Island, in diesem Kloster Zelgafjäl gelassen, welches im Jahre 1546 geschehen war.

Nun folgt ein Bericht von Grönland und dem Kloster St. Thomas, darin er vor diesem gelebt; der dem vom Zeni gegebenen in allem gleich ist, außer daß dieser noch einige Fabeln dazu gemischt. Da man auch aus seinen Reden so viel schließen zu können glaubte, daß man leicht könne durch das Eismeer nach China fahren, so nahm der Landvoigt ein königlich Schiff, welches in Island gewintert hatte und mit allem nöthigen versehen war, und schickte es nach Grönland. Sie fuhren den 31sten März 1564 ab, und kamen den 20sten April nach Grönland, allein sie konnten wegen des Eises nicht landen, und wegen der Tiefe konnten sie auch nicht ankern. Sie fuhren mit dem Bote ans Eis und kletterten über dasselbe ans Land, wo sie am Ufer einen todtten Grönländer in seinem kleinen Bote fanden, auch von einem weissen Bären angefallen wurden, den sie aber erlegten. Bei entstandenem starkem Winde gingen sie wieder an Bord und seegelten hierauf östlich von Island nach Norden, damit sie durchs weiße Meer in das tatarische Meer nach Kathai kämen; allein das Eis hinderte sie, weiter fortzukommen, da sie denn den 16ten Junius nach Island zurückkamen. Diese Nachricht steht in Dithmar Bleskens *Islandia, sive populorum; et mirabilium quae in ea insula reperiuntur accuratior Descriptio*. Lugd. Bat. 8vo 1607.

II) König Christian IV. von Dänne-mark suchte auch die Kenntniß des alten Grönlands, welches seine Vorfahren sonst beherrscht, wieder aufzufrischen, durch eine Entdeckungsreise, die er ausdrücklich nach diesen Gegenden hin veranstaltete. Zu dem Ende lies er aus England und Schottland geschickte Piloten kommen (John Cunningham, James Hall, und John Knight). Er lies drei Schiffe ausrüsten, und setzte den Gotte Lindenau (Gottschalk) einen Dänischen von Abel, zum Admiral über diese Schiffe. Welcher auch

auch noch die alten Isländischen Nachrichten von Grönland, nebst dem Tagebuche des David von Velle über seine auf Befehl König Friedrich II. nach Grönland unternommene Reise, zu seiner Belehrung mitnahm. Sie liefen den 2ten May 1605 vom Sund in See. Als sie nahe ans Eis kamen, nahm Hall seinen Lauf nach S. W. Dagegen lief Gotske Lindenau nach N. O. und langte an der östlichen Küste von Grönland an. Die Eingebornen kamen an sein Schiff. Sie tranken Thran und waren sehr begierig nach Stahl und Eisen. Nachdem Lindenau 3 Tage daselbst geblieben war, behielt er zwei derselben mit Gewalt an Bord seines Schiffes, die sich sehr wehrten, und welche zu befreien die übrigen Wilden mit Pfeilen und Steinen nach ihren Weinen schossen, allein durchs Abfeuern einer Kanone weggetrieben wurden. Gotske Lindenau eilte hieauf nach Kopenhagen, wo er alleine glücklich anlangte.

James Hall ging nach der westlichen Küste von Grönland, wo er viele Häfen, schönes Land und viele gute Weiden fand. Die Einwohner waren mehr scheu. Er fand viele brennende Stellen, wo Schwefel brannte, es ward auch eine Silbererde (Silbermalm) gefunden, aus der man in Kopenhagen 26 Unzen aus einem Zentner an Silber bekam. Das Kap Farewell nannte er Christianus nach dem Könige, unter dem 59sten Gr. 50 Min. N. Br. Fünf große Seemeilen weiter hatte er 12 Gr. 15 Min. westliche Abweichung der Magnetnadel. Eine starke Strömung führte ihn nordlich nach dem Eise zu an der Amerikanischen Seite, allein sie geht südlich an der Grönländischen Küste. Er tauschte Robbenselle, Einhornhörner (Narwhall), Wallroszähne und Fischbein gegen Eisen, Nägel, Messer &c. Nachdem er in dem Hafen unterm 66sten Gr. 33 Min. eine Zeitlang geblieben und mit ihnen gehandelt, fielen

sie ihn, da er landete, mit Steinen und Pfeilen an. Allein ein Schuß aus einem Falconet zerstreute sie alsbald. Er ward noch zweimahl so angefallen. Hall ging hierauf bei Mount Tuningham in einen Hafen, den er Danmarkshafen nannte. Es waren an die 300 Eingebohrne an dem Orte. Die See ist da in den tiefen Buchten sehr fischreich an Lachsen, Heeringen, Wallfischen und Robben. Sie sahen da Raben, Krähen, Fasanen, Rebhüner (Schneehüner), Möwen, nebst andern Vögeln. Es giebt da schwarze Füchse, und sie sahen da die Losung von Hirschen, nebst ihren Geweihen. Er seegelte hierauf noch weiter bis zum 69sten Gr. Nachdem die Wilden sich sehr feindselig gegen ihn bewiesen, nahm er drei derselben gefangen, und mußte einige tödten. Die Gefangenen hielt er wohl, und brachte sie dem Könige. Er setzte zwei zum Tode verurtheilte Uebelthäter mit Lebensmitteln und Geschenken ans Land nach dem ausdrücklichen Befehle des Statthalters von Dännemark. Den 1sten Julius war er im 57sten Gr. und den Tag drauf begegnete er unter einigem losern Eise einer großen Heerde Wallfische; die Strömung führte nach N. W. Den 1sten August sties er auf eine unbeschreibliche Menge Heeringe, woraus er schloß, daß er nicht weit von den Orkneys wäre. Den 10ten ankerte er auf der Rheebe von Zelsingör.

III) Der gute Erfolg dieser Reise munterte den König zu einer zweiten Unternehmung auf, die im Jahre 1606 vor sich ging; da fünf Schiffe, unter Gotske Lindenau und James Hall den 27sten May von Kopenhagen in See stachen. Sie erreichten den 4ten August mit 4 Schiffen Grönland, indem sich eins von ihnen im Sturm getrennet. Sie befuhren die Küste, kamen in Häfen, sahen Kennthiere: allein die Wilden waren sehr feindselig, ob sie gleich anfangs einen Tauschhandel gegen Eisen angefangen hatten. Sie  
naß-

nahmen beim Abzuge fünf Wilde gefangen, davon einer über Bord sprang und sich ersäufte. Beim Rückkehren fanden sie das von ihnen getrennte Schiff und kamen endlich den 5ten October in Kopenhagen an.

IV) Obgleich diese Reise gar nichts neues entdeckt, auch keinen Vortheil zuwege gebracht hatte, so entschloss sich doch der König nachmahls im Jahre 1607, zwei Schiffe auszuschicken, unter dem Befehle eines Holsteiners Namens Karsten Richardt. James Hall war auf dem andern Schiffe. Sie liefen vom Sund den 13ten May aus und erblickten den 8ten Junius Grönland. Die Schiffe wurden zwischen dem vielen Eise, durch welches sie mit Gewalt sich einen Weg nach dem Lande durcharbeiten wolten, getrennet. Karsten Richards sahe sich also nach verschiedenen fruchtlosen Versuchen genöthiget, unverrichteter Sache wieder nach Hause zu gehen, und da James Hall gleichfalls alles anwenden wolte, um durch das viele Eis durchzukommen, so widersetzte sich ihm die untergebene Dänische Mannschaft, und zwangen ihn, nach Island zurückzukehren. Es lief also diese Unternehmung gänzlich fruchtlos ab.

V) Nachdem man gehört hatte, daß Heinrich Hudson 1610 eine neue Meerenge und hinter derselben ein großes Meer entdeckt hatte, glaubte König Christian IV. von Dännemark, daß man in diesem Meere vielleicht eine Durchfahrt nach Ostindien finden und davon großen Vortheil ziehen könnte, er lies also 2 Schiffe im Jahre 1619 ausrüsten und gab davon dem Capitain Jens Munct die Anführung. Er seegelte den 16ten May 1619 aus dem Sund. Den 20sten Jun. sahen sie das Kap Sarewell. Er ging durch die Hudsons-Straße, die er nach seinem Könige Fretum Christiani (Christians Straße) nannte. In der ersten Straße traf er auf einer Insel Rehe (Rennthiere), davon eins  
ge-



geschossen und die Insel Reheiland genant ward; sie liegt unter 61 Gr. 20 M. N. Br. Die See nahe an Amerika (Labrador) hies er Mare novum (das neue Meer) und die zunächst an Grönland (wo es anders Grönland ist) benannte er Mare Christianum (Christians Meer). Unter dem 63sten Gr. 20 Min. war so viel Eis, daß er gar nicht mehr weiter fortkommen konnte; er ging also weiter nach Süden, wo er in den nachmahls genannten Churchhill-Fluß einlief. Er sahe daselbst am Lande einen Stein mit einem Bildnisse, das Klauen und Hörner hatte. Sie fanden auch Hunde mit Maulkörben, und Feuerstellen und Ueberbleibsel der Hütten der Wilden. Sie aßen weiße Bären, Hasen, Rebhühner, fingen 4 schwarze Füchse und einige Zobel Ihre Getränke an Bier, Wein und Brandwein frohren, und sprengten die Fässer. Das Eis froh auf 300 oder 360 Fuß tief. Die mehresten Menschen wurden krank am Scharbocke, und daraus erfolgten Durchläufe. Den 4ten Junius ward Munk selbst krank und lag 4 Tage ohne Speise und Trank, denn ihre Lebensmittel waren beinahe alle. Er erhohlte sich doch, kam heraus aus seiner Hütte und fand nur noch zwei von seinem 64 Mann starken Schifvolke am Leben. Sie aßen aufgegrabene Wurzeln, die sie sehr stärkten. Den 18ten fingen sie an Lachse und Fohren zu fischen, und wurden ganz gesund. Endlich ließen sie das große Schif da im Flusse, den er Munkshaven nannte, und sie seegelten im kleinen fort. Sie verlohren ihr Boot; das Eis zerbrach ihr Ruder, welches sie mit Mühe ausbesserten; da das Eis in Stücken brach, fanden sie ihr vor 10 Tagen verlohrenes Boot. Nach einem sehr gefährlichen Sturme, der ihre Stenge abgebrochen, und das Seegel beinahe weggeführt hätte, landeten sie endlich in einem Hafen in Norwegen, und kamen nach einigen Tagen in Kopenhagen an, wo sie der König,

der

der sie längst für verlohren gehalten, mit großer Bewunderung empfing. Dieser Munk ward nachgehends vom Könige in den Jahren 1624, 1625 und 1627 in der Nordsee und Elbe gebraucht, und starb den 3ten Junius 1628 mitten in einem Zuge zur See. — Da aber der König im Jahre 1620 eine neue Grönlands-Gesellschaft gestiftet hatte, die jährlich zwei Schiffe auf den Wallfischfang schicken sollte; so ward dieselbe doch im Jahre 1624 wieder aufgehoben, weil die Gesellschaft aus Armuth den Wallfischfang nicht weiter treiben konnte, und der König gab einem jeden Dänischen Bürger Erlaubnis, nach Grönland zu fahren.

VI) Im Jahre 1636 stiftete der König abermahls eine neue Grönländische Gesellschaft, welche zwar am 6ten April die ersten Schiffe ausschickte, die aber nach dem thörichten Vorurtheile ehemahliger Zeiten sich nicht nach dem Kabbeljau = und Lachsfang, nach dem Robbenfang und Wallfischfang und anderen nüklichen Producten des Landes bekümmerte, sondern blos nach Gold und Silber suchen lies. Man brachte eine Menge glänzenden Sand von Grönland, der aber für eine taube Bergart erkannt ward. Dieser Vorfall benahmt den Interessenten allen Muth, und die Gesellschaft zerschlug sich.

VII) Man rückte im November-Monathe des J. 1773 in das Journal des Savans einen Brief vom Herrn de la Lande ein; nach welchem 1769 den 1sten Junius das Königlich Dänische Schif, die Nordliche Krone, vom Baron von Uhlesfeld geführt, von Bornholm in Norwegen (wo kein Bornholm ist) mit Lebensmitteln wohl auf 18 Monate versehen, mit Astronomen, Zeichnern, und allem Nöthigen ausgerüstet, ausgelausen. Dies Schif soll in der Hudsons = Bay einen Weg ins Amerikanische Meer oberhalb Kalifornien gefunden haben. Sie fanden in der Strafe viele Büffel und wilde Thiere,

Thiere, und nachdem sie vieles ausgestanden, langten sie durch die StraÙe le Maire den 11ten Febr. 1773 bei den Kofinseln in Irland an, liefen in Bremen ein, weil der Sund gefrohren war, und langten in Kopenhagen an, nachdem sie 3 Jahre, 7 Monathe und 11 Tage weg gewesen.

Man sieht gar leicht, daß die ganze Geschichte eine Erfindung eines müßigen Kopfes ist, der die ganze Welt, welche auf den Ausgang der Reise des Capitain Cook sehr aufmerksam war, suchte mit dieser erdichteten Reise von ihrer Aufmerksamkeit und Erwartung zurück zu bringen. Man sieht insbesondere, daß man dadurch gesucht, durch Vorurtheile die Welt gegen die Entdeckungen Cooks gleichgültig zu machen, und den großen Verdiensten dieses unsterblichen Mannes ihren Werth zu entziehen. Cooks Nahme wird wohl bleiben, wenn gleich zehn solche erdichtete Reisen ihm entgegen gestellt werden solten. Die Erbitterung wegen des entscheidenden Schritts, den Großbritannien im Jahr 1771 gegen Spanien that, wegen der Falklands-Inseln, und gegen Dännemark wegen der Königin Karoline Mathilde, hat wohl viel beygetragen, einen so schönen Reise-Roman irgendwo zu erfinden.

Dännemark hat jetzt keinen Vortheil davon, im Norden neue Entdeckungen zu machen, oder einen Durchgang nach Indien zu finden; es ist also keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es Kosten wegwerfen sollte auf die Ausführung eines so wenig vortheilhaften Planes.



## Das VII. Hauptstück.

## Von den Entdeckungen und Schiffarten der Russen im Norden.

Es wohnten von Alters her in einem grossen Theile des jetzigen Rußlandes gegen Nordosten und Norden Völker vom Sinnischen Völkerstamm, vielleicht Abkömmlinge der alten Skythen. Gegen Nordwesten waren Stämme, die aus Sauromaten und griechischen Kolonien vermischt waren, von denen die heutigen Litthauer, Letten, Liven und Kuren und auch die ehemaligen alten Preussen herstammen. Der ganze Süden Rußlands, war eine Zeitlang selbst bis in die Krimm, mit Gothen besetzt, und zwischen der Wolge, dem Don und Kaukasus wohnten die von den Medern abstammenden Sauromaten, das heisst die nordlichen Meder. Als nachgehends ein Schwarm von morgenländischen Völkern nach dem andern, sich aus dem Oriente vorbrängte; und die Gothischen Stämme zum Theil seit der Mitte des dritten Jahrhunderts sich in die abendländischen Gegenden des Römischen Reichs gezogen hatten: so waren die Sauromaten zum Theil genöthiget, sich weiter nach Norden und Westen zu ziehen. Sie hatten schon damals die bei ihnen noch bemerkte politische Verfassung. Das ganze Volk war bei ihnen entweder Herr oder Leibeigner. Die Vornehmen nannten sich daher Geschlechter Slaw, und Slawne, edelgebohrne; wovon alle, die berühmt und auch nur großer Thaten fähig waren, mit der Zeit ebenfalls Slawne hießen. Unter diesem Nahmen wurden sie den Europäern bekannt; welche erst spät die besondern Stämme d. Völker kennen lernten. Diese Stämme waren vielfältig nach Flüssen, Städten und Gegenden benennt. So sind die Polaben nach der Laba oder Elbe benennt. Die Pomoranen wohnten

po.

po. moru am Meere, die Sáfellanen an der Sável ober Savel; die Maroaro oder Morawer oder Marahaner an der Morawa; die Warnaben hatten ihre Sige einst an der Warnow; an der Polota war der Sif der Pologaner: In den Gebirgen (Chrebet) wohnten die Chrobaten; die Tollenser hatten ihren Namen vom Flusse Tollensee in Vorpommern, der bei Demmin in die Peene fällt. - Von Sidin oder Sedin, dem heutigen Stettin, hieß ein Stamm die Sidiner, von Brizen (Treuensbrizen) die Brizaner, von Ruzin, einer ehemaligen Stadt, hatten die Ruziner ihren Namen, davon noch bei Rostock das Dorf Ressen oder Rissen Spuren hat, die Lutziger wurden nach Loiz an der Peene genennt. Allein es giebt auch ursprüngliche Namen der Stämme, z. Er. die Sorben oder Serben, die Tschechen oder Böhmen, die Lachen oder Lechen, oder Polazen d. i. Pohlen; und von den spätern Warzigischen Roffen bekamen ums Jahr 862 die Ruffen ihren Namen. Der Sturm des Attila von 435, 456 war nur kurz und vorübergehend. Indessen kamen die bisher in Groß Turkhien (der kleinen Bukharen) und Turkistan (wo am Taras noch die Stadt Turkistan liegt) wohnenden Türkischen Stämme und stifteten neue Reiche. Das Reich der Wlagen, oder Wolothen oder Wologar, oder Wolgar oder Bulgar, heißt auch Großbulgarien: es liegt jenseit der Wolga, an der Kama, Bjelaja und Samarra; da Reich Borkah oder Ardu der Astanischen Türken erstreckte sich diesseits der Wolga von Urjew bei Saratof bis an den Kaukasus. Ein Theil derselben hießen vom Flusse Kuma Kumanen oder Romanen und ihre Stadt hieß Kumager \*). Weiter hin wohnten die Madschiaren, oder Mascharr, oder Paskatiren  
oder

\*) Kumager an der Kuma und Bymara scheint die jetzt sogenannten Heberbleißel von Madschiar anzuzeigen. Kamafir heißt

oder *Baschkiren*, ein Volk Finnischen Ursprungs, am Gebirge *Ural* und der *Bjelaja*. Kurz drauf kamen noch mehrere türkische Stämme als *Chazaren*, *Perschenegen*, *Uzer*, *Polovzer* und selbst die *Bulgaren* rückten in den südlichen Theil Rußlands, in die *Moldau*, *Bessarabien* und die *Krimm*. — Rußland ward indessen von seinen *Grosfürsten* beherrscht, die nebst ihrem *Abel* aus *waregischem* Blute waren. Die Abtheilung des Reichs in lauter kleine Fürstenthümer, das Streben der kleineren Fürsten nach dem *Grosfürstenthume*, und die große Macht und Güter der *Geistlichen* trugen alle bei das Reich zu schwächen, indem selten die kleinen Fürsten mit ihrem *Grosfürsten* ganz zufrieden waren, woraus kleine *Streitigkeiten* und *verderbliche bürgerliche Kriege* entstanden. Allein im dreizehnten Jahrhunderte entstand an den Flüssen *Onon* und *Kerlon* ein neues Reich, welches die sonst unbekannte *Völkerschaft der Mongolen* unter dem *Temudschin*, den man bald nach seinen Siegen über die *Taisu*, und über die *Naimanen* und *Mekritten* oder *Merkitten*, und einigen Einfällen ins Land *Tangut*, 1206 von allen denen ihm unterworfenen *Horde Dschenkis-Khan* genannt ward. Die Siege dieses großen Monarchen waren sehr schnell und ausgebreitet. Er gab seinen Söhnen einige *Mongolische Stämme*, nebst einigen überwundenen *Völkern*, und sie gingen aus die *Völker Asiens* dem *Dschenkis Khan* unterwürfig zu machen. *Tuschikhan* ein Sohn des *Dschenkis Khan* sollte 1211 die *Völker in Gere* \*) und

Kap

heißt die Ebene von *Kuma* im Türkischen. Es ist da auch eine große Ebene, und man muß darunter verstehen die Stadt der Ebene von *Kumah* شهر قومہ قہر Kumahir.

\*) *Gere* ist nach dem *Des Guignes* eigentlich ein Land, welches gegen Westen und Südwesten vom *Irtsich* Flusse gelegen. Allein *Danville* setzt es nordwärts vom Lande *Tursan*, oder südlich vom obern *Irtsich*.

Kaptschak, d. i. dem südlichen Rußlande, vom Dnjepr bis zur Emba oder Yemba, und alle westwärts wohnenden Völker bekriegen. Die Romaner, Wlaken, Bulgaren und Zungaren oder Madtschiaren, wurden vom Tuschi geschlagen. Sein Sohn Batu Khan grif die Russen und Polowzer an, und schlug sie in einer großen Schlacht beim Flusse Kalka 1229 der unferne dem Don in das Azowsche Meer fließet. Der Uebermuth, welchen auf Siege gegründeter Stolz den Moqolischen Großen eingab, führte sie zu manchen Bedrückungen der Russen an. Die falsche Ehrsucht und niedrige Zänkereien führten die Russischen Fürsten zur goldnen Horde des Khans an die Wolga, um sich da durch schändliche Demüthigungen und verschwendete Geschenke den Titel eines Großfürsten zu erkaufen. Die Mogolen nahmen indessen durch innere Streitigkeiten und bürgerliche Kriege an Kräften ab, und die Fürsten der Russen schämten sich zuletzt einem solchen Schattenbilde von Macht und Größe zu hulbigen, und das Recht zum Großfürstenthum dazu hohlen, da sie es doch weit vorzüglicher ihrer eigenen Tapferkeit sollten zu verdanken haben. Iwan Basilewitsch war der erste Großfürst, der in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts sich dieser demüthigenden Zeremonie entzog, den Tribut versagte, und die Moqolen selbst zu verschiedenen mahlen schlug. Iwan I Wasilewitsch der erste Zar und Selbsthalter aller Russen, kam 1533 zur Reaierung. Er eroberte Kazan, ward Herr von Astrakhan, und breitete die Macht und das Gebiete von Rußland sehr weit aus. Er fand, daß die Donischen Kosaken durch unbefugtes Rauben seinen eigenen Unterthanen vielen Schaden zufügten, und die öffentliche Ruhe störten. Der Zaar schickte demnach 1577 eine ansehnliche Macht um diese Räuber zu bestrafen. Ehe sie noch anlangte, hielten einige für gut, dem kommenden Urgewitter zu entfliehen. **Jermaf Timosejeto**  
ein

ein sehr tapferer, dabei in der Kriegskunst erfahrener Kosak, der unter seinen Brüdern als ein Mann von Kopfe und Entschliessung in Ansehen stand, entflohe mit etwa 6 bis 7000 Mann, den Kamaströhm und die Tschufowaja aufwärts. Hier fand er einen Enkel des berühmten Anika Stroganow des Stammvaters der jetzigen Grafen und Freiherren Stroganow. Er hieß Maxim Stroganow und besaß einen Theil der seinem Ahnherrn von der Krone geschenkten großen Güter. Er nahm den Räuberschwarm gut auf, um nicht von ihnen mißhandelt zu werden. Hier erfuhr Jermak, daß einige barbarische Völker, als Baschkiren, Woten, Ostiaken, Tscheremissen an der Kama die Rußische Unterthanen bedrängten, und daß sie vom Khane von Sibirien Kutschum, heimlich geschützt und gestärket würden. Er wollte diese Raubereien ahnden. Er ging also die Jahre 1578 1579 und endlich 1580 auf den Flüssen aufwärts, und kam endlich in die Tural wo er einige Tatarische kleine Oberhäupter schlug und in Tschinggi einen Winter zubrachte. Sein Heer aber war nun schon bis auf 1636 Mann geschmolzen. Im Jahre 1581 schlug er die Tataren zwar noch einmahl, allein sein Haufen bestand nur noch aus 1060 Mann. Er mußte noch viele Treffen wagen, ehe er in den Irtysch einlaufen und seine Siege fortsetzen konnte; da er denn zuletzt nachdem der Khan Kutschum die Flucht ergriffen, in Sibir seinen Einzug hielt. Ostiaken und Wogulen, Kutschums alte Unterthanen, unterwarfen sich dem Jermak und selbst viele Tataren erkannten seine Oberherrschafft. Jermak hatte große Beute gemacht, und erhielt ansehnliche Geschenke von seinen neuen Unterthanen, ordnete ihren Tribut und schickte einen Ataman der Kosaken nach Moskwa zum Zaar mit der Nachricht seiner Eroberung, bat um Vergebung, schickte die schönen Pelzwerke als Tribut ein, und bat um einen Nachfolger. Er bekam Geschenke



te vom Zar und erhielt Vergebung, wie auch vors erste Bestätigung seiner Würde. Er erhielt einen Nachfolger, allein seine zu große Begierde, seine Eroberungen fortzusetzen, zu große Leichtglaubigkeit gegen alle falsche Gerüchte und seine Sorglosigkeit in Veranstaltung eines Vorraths an Lebensmitteln machte, daß der größte Theil der Besatzung Hungers starb und er selbst auf einem Zuge am Irtsche umkam. Sibir und die Eroberungen gingen zwar verloren auf eine kurze Zeit. Allein bald schickte man eine größere Macht, baute Städte, bevölkerte und befestigte sie und in wenigen Jahren gingen die Siege und Besitznehmungen der Russen fort, von einem Fluße zum andern, und von einem nomadischen Volke zum andern, bis endlich von Dmitrei Kopylow 16 9 die östliche Küste Asiens unweit dem jetzigen Ochotsk erreicht ward — Wirft man einen flüchtigen Blick nur auf die Karte, so sieht man, daß in 59 Jahren von einer Art von Wildschützen und leichten Truppen dem Russischen Reiche ein Strich Landes zugeeignet worden, der über 80 Grade der Länge sich erstreckt, und oben im Norden gar bis zum 185 Grade der östlichen Länge von Ferro und also weit über einen vierten Theil des Erdballes, und der über 25 Grade Breite vom 75 bis zum 50 Grade der N. Br. sich ausdehnet. Man darf nur die Geschichte der Eroberung lesen, um daraus schon den festen und unerschrockenen, zugleich durch nichts niederzuschlagenden Charakter der Russischen Nation zu erkennen. Ihr zu Ertragung des größten Ungemachs abgehärteter Körper, ihre Kräfte und Gesundheit sind dem Muthe gleich, mit dem sie diese große Eroberung vollbrachte. Allein selbst bei diesem großen Glücke und Zuwachse an Reichthum und Macht: war es diesem mächtigen Reiche, das in der Cultur bei dem gewaltigen Fortschritte der abendländischen Europäer zurückgeblieben war, schwer, der Macht des kleinen Schwedens

Schwedischen Reiches zu widerstehen. Zum großen Glücke desselben, schenkte diesem Reiche die Vorsehung einen Mann, der, ob er gleich eine sehr vernachlässigte Erziehung genoßen, ob er gleich von Leuten umgeben war, die noch sehr bemüht waren, allen seinen Talenten und Geistesfähigkeiten eine falsche Richtung zu geben, der, ob er gleich selbst bei seinem Volke Vorurtheile zu bestreiten fand, die man für unüberwindlich halten sollte; dennoch einen Geist besaß, der Muth hatte, sich selbst auch noch im reifen Alter zu bilden und zu erziehen, der mit Beurtheilung begabt war, seine Leute und ihren Werth zu kennen, und sich in der Wahl neuer Leute nicht zu irren, der endlich die rechten Mittel konnte sein Volk zu erleuchten, sie auf einmahl Riesenschritte zur Aufklärung machen ließ, und ihnen Wichtigkeit im Europäischen Staatssystem erteilte. Kurz ein Fürst, der mit schöpferischem Geiste, sein Volk der Größe und dem Glanze entgegenreiste, in welchem es sich jetzt unter seiner großen Enkelin zum Erstaunen Europens zeigt.

Die Entdeckungen dieses Volkes im Norden haben ihre sehr verdiente Geschichtschreiber gefunden. Die Besitztümern von Sibirien, haben einen großen Vortheil über alle Eroberungen der Fürsten der Erden. Diese verheeren Länder, entvölkern die Staaten, und oft kostet ein sehr kleines Land das Blut von vielen tausenden. Sibirien zu erobern hat fast gar kein Blut gekostet, es wird seit seiner Eroberung bevölkert und angebauet, und hat an Reichthum, Menge der Menschen und Glückseligkeit stets neue Fortschritte gemacht.

Diese Geschichte hat Herr Akademikus Joh Wberh. Sischer getreu, gründlich und ausführlich beschrieben. Die ersten Entdeckungen der Russen längst den Küsten des Nordmeeres, die Bestimmung, daß Asien nicht mit Amerika zusammenhänge, den Abstand zwischen dem

Rußischen Gebiete und Japan und den zwischen Amerika, hat der unsterblich verdiente und jetzt vereinigete Etatsrath G. F. Müller im 3ten Bande der Sammlung russischer Geschichte, in das hellste Licht gesetzt. Endlich hat der große Naturkundige, Herr Collegienrath P. S. Pallas die Geschichte der neuesten Entdeckungen, seit dem Herrn Müllers Geschichte herausgekommen war, besonders unter der Regierung der großen Katharina II. in seinen neuen Nordischen Beiträgen, mit vielem rühmlichen Fleiße und Genauigkeit fortgesetzt zu beschreiben. Es würde also sehr unrecht seyn, eine Geschichte der russischen Entdeckungsreisen im Norden hier noch zu geben. Sie darf nicht so wie die Geschichte der Entdeckungen der andern Völker, aus manchen Werken, besonders sehr seltenen, mühsam zusammengesucht werden. Sie ist in ganz neuen, sehr bekanten und mit wahrem philosophischen Geiste geschriebenen Werken in jedermanns Händen. Ich will nur noch einige allgemeine Anmerkungen hinzufügen.

Der große Geist des unsterblichen Peters I. entwarf zuerst den ganzen Plan zu den verschiedenen Entdeckungsreisen, und seine Gemahlin und alle nachfolgende Regenten, besonders Anna und Elisabeth, trugen alles mögliche bei, ihn ausführen zu lassen. Man fuhr von Archangel bis in den Ob. Vom Ob bis in den Jenisei. Von der Lena erreichte man den Jenisei nur halb zu Wasser und halb zu Lande. Von der Lena aus kam man ostwärts bis zur Indigirka. Von Ochotsk reiste man längst den Kurilischen Inseln bis Japan. Bering hatte schon vorher die nördliche Küste von Kamtschatka bis zum 76. Gr. N. Br. befahren; und nun unternahm man noch eine grosse Reise, um von Kamtschatka das feste Land von Amerika zu entdecken, welches sowohl dem Capitain Commandeure Bering als auch dem Capitaine Tschirikow glückte. Beide sahen noch überdem

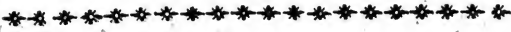
einige Inseln, und Bering strandete auf einer nicht weit von Kamtschatka gelegenen Insel. Er starb daselbst und man machte ein kleines Fahrzeug aus den Trümmern des Schiffes, und lief im Peter und Paul Hafen auf Kamtschatka ein. — Nun gingen einige Kaufleute und Wildschützen, mit Erlaubnis der Krone, auf Entdeckungen, Jagd, Handel und Tributeinnahme aus; und obgleich die Fahrzeuge im Anfange nur elende mit Riemen befestigte Planken hatten, so entdeckte man doch 1745, 1750 eine Gruppe von Inseln, die man die Aleutischen hieß. Man fand ferner noch eine Gruppe, die man die Andreanofskischen Inseln hieß, und zuletzt sah man noch die schwarzen Fuchsinselfn, die dem festen Lande nahe waren. Diese ganze Gruppe bildet einen sehr merkwürdigen Archipelagus, der gewiß der großen Katharina II. zu Ehren, der Kathrinen Archipelagus zu heißen verdient. Er erstreckt sich vom Lande Kamtschatka bis zu der Landspitze Alaska auf N. Amerika. Von eben dem Lande Kamtschatka erstreckt sich eine Kette von Inseln bis Japan. Kamtschatka, N. Amerika, Japan, die Kurilen, und auch die Kathrinen Inseln, haben alle verschiedene ausgebrante Vulkane, und einige die noch brennen. Diese Vulkane verursachen täglich in den Gegenden neue große Veränderungen. Sie sind eine Bergkette, durch welche die beiden Continente zusammengehangen, so wie dieselben auch wahrscheinlich in der Beringsstraße mögen verbunden gewesen seyn. Eine Fluth, die von Südwest gekommen und nach N. O. seinen Lauf gehabt, hat hier auch die Spitze von Kamtschatka Lopatka gebildet, den Ochotischen und Penschinschen Meerbusen gebildet und jenseit der Beringsstraße die vielen Erdtheile mit sich geführt, welche da sind im Grunde liegen geblieben, und welche die Flächen und Untiefen erzeugt haben, auf denen nun das Eis so ofte strandet, und dessen Wegschmelzen hindert. Was die grosse Fluth hervorgebracht, und wenn sie sich zugetragen, ist nicht

meine Sache zu entscheiden. Der Augenschein lehrt, daß die gewaltsame Revolution sich wirklich zugetragen habe. Die Inseln mit den Vulkanen sind neue Beweise meines Inselnsystems, das aus festem Lande in so viele kleine Stücke zertrümmert ist.

Diese Kathrinen Inseln und das nahegelegne Land von N. Amerika würden einem fleißigen Naturforscher zu tausend wichtigen Bemerkungen Stoff anbieten. So bald es der großen Katharina gefallen wird, zum Besten der Wissenschaften überhaupt und der Völker und Länderkunde und der Naturkenntnis insbesondere eine Reise unternehmen zu lassen, welche Erweiterung der menschlichen Erkenntnis, Nutzen für die großen Reiche die sie beherrscht, Dank aber und unsterblichen Ruhm für Sich von einer dankbaren Nachkommenschaft erwerben sollte.

Nos sequimur probabilia, nec ultra id quod verifimile occurrerit progredi possumus: & refellere sine pertinacia & refelli sine iracundiâ, parati sumus.

M. TULLIUS CIC. Tusculanar. Quæst. L. II.  
p. 340. edit. Elzevir.



Allgemeine Bemerkungen  
 über  
 die Entdeckungen im Norden.  
 und

über die physischen, anthropologischen, zoologischen, botanischen und mineralogischen Gegenstände.

Der Erdball ist im Norden, so viel wir bis jetzt wissen, weit mehr mit Land das über dem Meere hervorragt gezieret, als die Polargegenden im Süden, welche nur ein großes Meer den Untersuchern darstellten. Es ist daher schon vor diesem von mir wahrscheinlich gemacht worden, daß die Nordlichen Gegenden im Ganzen genommen besonders im Sommer wärmer seyn müssen als die südlichen. S. meine Bemerkungen S. 85, 87. Die Tiefe des Meeres verschlucket die Sonnenstrahlen, welche auch das ungeheuer große und dabei dichtere Meer nicht so leicht erwärmen können, als die weit dünnere Luft. Das Land wirft die Sonnenstrahlen in allen Richtungen zurück, sie kreuzen sich, und man hat bemerkt, daß nur gehäufte Strahlenbündel eine größere Wärme zuwege bringen. Die Erfahrung aller Reisenden im Norden bestätigt dies, welche oft von einer Hitze im etlichen 70 bis 80sten Grade reden, die das Schmelzen des Pechs am Schiffe verursachen kan. Im Süden hingegen ist die Witterung viel kälter, und man genießt daselbst nie einen warmen Tag.

Die kalten Gegenden haben viele Talk- und Glimer-Arten und feisenartige Steine, besonders in Grönland und der Hudsonsban, so wie auch in Spitzbergen. Die Vulkanischen Produkte sind in Grönland, Island, der N. Amerikanischen westlichen Küste, den Kathrinen-Inseln, den Kurilen und in Kamtschatka sehr häufig. An  
 M m 5

Metallen sind gediegen Kupfer in der Hudsonsbay, und bei Kamtschatka auf der Kupfer Insel gefunden worden. Die Bären- oder Cherry Insel hat viel Blei und auch gediegen Silber. In Grönland soll eine Silber-, und auch eine Golberde seyn gefunden worden.

Die Küste von Grönland besteht aus lauter hohen spitzen Felsen an beiden Seiten. In der Hudsons Bay findet man schon nicht so pralle Gebirge, und es sind da sogar ebene flache Ufer. Island ist überall, so wie auch Spitzbergen hohes felsiges Land. Nova Zemlja ist von eben der Gestalt. Die ganze Nord- Küste von Sibirien ist niedrig und flach. Die östliche Küste von Asien bis zur Spitze von Kamtschatka ist mehrentheils hoch und felsigt. Dagegen ist die Amerikanische Küste flach und niedrig, allein südwärts von Alaska wird dieselbe schon höher.

Der Hudsons Meerbusen, die Baffins Bay und alle die Meere von Labrador zu Cap Farewell sind augenscheinlich ein ins Land eingebrochenes Meer; welches auch die hohe Spitze von Cape Farewell, und die östlichen hohen Felsen bei der Resolution Insel, Salisbury und allen Inseln in der Hudsons Bay bezeugen welche nach Westen zu, sich in flache Spitzen endigen, als wären sie von einer östlichen Flut niedergespühlet worden. Grönland hat westwärts eine Bucht, ostwärts eine Insel, nemlich Island. Spitzbergen hat in Südwesten eine Spitze, und Südöstlich eine Insel. Alle die Ufer des Eismeres über Sibirien sind flach, und die nordwärts davon gelegenen Meere sind sehr untief. Was wir in Ansehung der physischen Lage von dem Meere zwischen Asien und Amerika bei Kamtschatka anzumerken hatten, ist schon oben S. 549 gesagt worden.

Die

Die Meere sind hier sehr kalt und zum Theil mit Eis bedeckt. Man findet die Anmerkung bestätigt, daß der Ocean hier, selbst schon im Auguste und September friere, und daß er im Winter in einer Nacht mit etliche Zolle dickem Eise belegt werde. Es ist also nicht das Eis ein Produkt der Flüsse, sondern des Ozeans selbst. Die großen Schollen werden vom Winde eine über die andere geschoben, und bilden also dicke und hohe Eisklumpen. Allein es giebt mehrere Arten, wie sich das Eis ansetzt. Man kann nie sagen, dies ist die Art, wie die Natur verfährt, sie hat eine Mannigfaltigkeit von Mitteln zu ihrem Zwecke zu kommen, die der Sterbliche nur allmählich lernt aufspähen. Im Anfange des Winters ist der Ocean nicht so kalt, als im Anfange des Sommers nach dem dort sehr langen Winter. — Die Winde sind in dem kalten Eismeere sehr tobend, und wenn sie über die Eisgebilde wehen schrecklich kalt. Die Ostwinde sind im Arktischen Kreise gleichfalls häufiger als die übrigen Winde. Dies ist auch schon in den antarctischen Polargegenden bemerkt worden. Die Nebel sind in diesen Gegenden sehr gewöhnlich und machen daher die Schiffarth gefährlich. Diese Nebel drücken alle Ausdünstungen, die sonst in die Höhe steigen würden, nieder und sind daher dort häufig stinkend. — Die Gewitter sind in diesen Gegenden sehr selten, theils weil die häufigen Nordlichte die electricischen Ausdünstungen verzehren, weil die electricische Materie in einer mit ewigem Schnee bedeckten Gegend, von der nur weniger Schnee auf einige Tagelang wegschmilzt, nicht kan von der Erde aufsteigen, und sich zur Gewittermaterie sammeln. Das wenige, welches sich in Gewittern zeigt, ist aus den feuerspeienden Bergen dieser Gegenden in die Luft getrieben. — Die vielen Nebel und Dünste, die zum Theil gefroren sind und die Luft erfüllen, dienen auch in diesen Gegenden, eine Erscheinung häufiger und gewöhnlicher zu



zu machen, als sie anderweitig ist: die Nebensonnen und Nebenmonde sieht man im Norden sehr häufig, so daß mehrere Reisende ihr Daseyn bemerket haben. Eben diese häufigen Dünste der Atmosphäre dienen auch wohlthätig diesen öden melancholischen Gegenden, das erfreuliche Licht der Sonne beinahe 14 Tage eher über dem Horizonte zu zeigen, als es ohne dieser Beschaffenheit der Luft möglich wäre, es verkürzet also die traurigen Nächte, und belebt die vom tödtenden Hauche des Winters gleichsam erstorbene Natur.

Die belebte organische Schöpfung ist freilich in diesen traurigen Gegenden nur mit sparsamer Hand ausgetheilt. Nur wenige Pflanzen bedecken die Oberfläche des hiesigen Erdbodens, und diejenigen, welche die Natur denselben noch freigebig geschenkt hat, drücken sich so hart an der Erde und fürchten sich gleichsam ihr Haupt von der mütterlichen Erde in die von Wärme ganz beraubte Luft zu erheben, um nicht dem tödtenden Hauche des Nord- und Ostwindes ausgesetzt zu seyn. Selbst die Erde ist da noch ungeschlachtet und unbereitete zum Empfange und Behausung der Pflanzen. Nackte kahle Felsen bieten ihre eiserne Stirne kühn und ruhig dem verheerenden Froste dar. Ein dickes Bette von Schnee deckt sie auch während des größten Theiles des Jahres. Sie erhalten sich also lange unverfehrt und unverwittert. Regen, Winde und Wärme, mit abwechselndem Froste; allein vornämlich die Wirkung der Wärme und der Luftsäure dienen dazu, die festesten Felsen in milden und warmen Gegenden allmählig aufzulösen. Die Luftsäure, von Wärme begleitet, dringt  
tief

tief in die Massen der Steine und löst kleine Theilchen ab, welche Regen und Winde abspühlen und weiter führen, und dadurch die Oberfläche der Erde mehr und mehr zur Aufnahme von Pflanzen und Gewächsen fähig machen. Zuerst erzeuget sich aus den vom Winde in diese Erde hingeführten Sämchen ein kleines Moos, das sich allmählig ausbreitet, und mit seinem zwar zarten und sehr kleinen Baue, der aber aller Kälte widerstehet, ein grüner sanfter Teppich. Allein diese Moose sind die Hebammen und Pflegerinnen anderer Geschöpfe aus dem Gewächreiche. Die jährlich verwesenden untern Theile der Moose, mischen sich mit den aufgelösten annoch rohen Theilen der Erde, sie theilen denselben organische Theile mit, die zum Wachstume und Gedeihen anderer Pflanzen dienen; sie mischen Salze, und fette phlogistische Theile zur Nahrung einer künftigen Bevölkerung von Pflanzen. Die Sämchens von andern Pflanzen, welche die See und Winde, oder die Vögel an ihrem Gefieder von fernen Gestaden herführen und unter die Moose streuen, werden von denselben wohlthätig und mütterlich gegen die Kälte beschirmt, mit aufgehobener Feuchtigkeit getränkt, und mit fetten Ausdünstungen genährt, so daß sie zunehmen, wachsen, und endlich Saamen tragen, auch nachdem sie abgestorben gleichfalls die fetten ernährenden Theile der Erde vermehren, zugleich auch mehrere Saamen, die Hofnung einer zahlreichen Nachkommenschaft über diese neue Erde und Moose verbreiten. Sie muß ich einen Blick auf die Gewächse heften. Sie sind, wie wir schon bemerkt haben, mit karglicher Hand auf dieser nördlichen Erde gepflanzt, nicht weil die Natur  
als

als Stiefmutter handelt, nein weil die grimmige Kälte ihre Wirkungen und Arbeiten stöhret und aufhält, und ihr also Jahrhunderte dazu anweist, wozu sie ihr kaum wenige Jahre unter dem gesegneten Einflusse der Sonne in milden Himmelsstrichen vergönnet. Indessen ist die Natur auch hier noch ganz Mutter. Die wenigen Zwergpflanzen dieser Gegenden, sind den Thieren erstaunend gedeihlich, selbst die Steinflechten (*Lichen rangiferinus* und *islandicus*) nähren ungemein und machen in kurzer Zeit fett. Das Löffelblatt und andere Pflänzchen derselben Klasse bieten sich dem von der See mit faulen Fiebern angesteckten Reisenden selbst am Ufer dar, und heilen mit ihren wohlthätigen Säften in wenigen Tagen den verheerenden Scharbock.

Allein so wenig versprechend diese Gegenden sind, so ist doch auch die See und das Land nicht ohne Geschöpfen, welche ausser ihrem organischen Baue noch willkührliche Bewegung und Bewußtseyn haben. Vom Korallengewächse an bis zum Saugehiere hinauf, hat jede Klasse von Thieren seine Repräsentanten unter diesem sonst unwirthbaren Himmel. *Nova Zemlja*, *Spitzbergen*, *Grönland* haben sogar ihre *Kennhirsche*, ihre weiße *Bären* und *Blausüchse* zu Bewohnern, und der *Bisam Dohse* wohnet im Norden der *Hudsons Bay*. *Fasern*, *Mäuse* und *Vielfraße* sind auch einiger Orten zu Hause. Die See wimmelt von mannigfaltigen Arten von *Wallfischen*, und *Delfinen*; Ihre Ufer und die öden *Eisgefilde* dienen den mannigfaltigen Arten der *Kobben* zum Aufenthalte,  
und

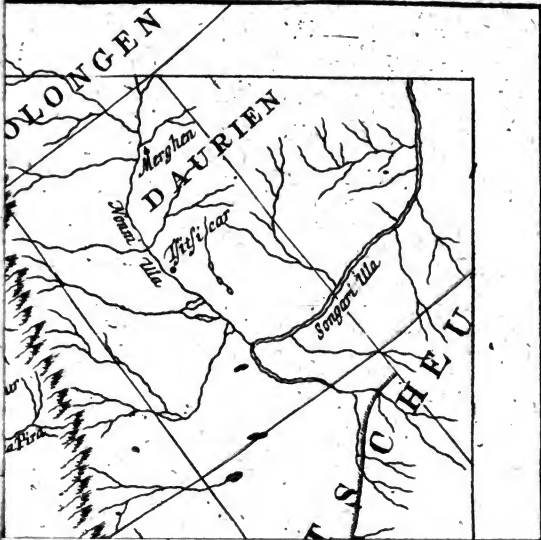
und die Tiefe des Meeres in seinen unermäßlich zahlreichen Bewohnern geben ihnen eine reichliche Nahrung. Von allen diesen nördlichen Gegenden hat nur allein die nördliche Küste Sibiriens beständige menschliche Bewohner: so wie Amerika bis zur Hudsons Bay und Grönland. Die Kälte hat diesem Menschengeschlechte ihre Körper eingeschrumpft. Ihre Farbe ist braunröthlich, ihr Haar schlicht, steif und schwarz. Ihre Nahrung sind Fische, Robben, Wallfische, und Thran ist ihre Lekkerei. Ihre Begriffe sind nach unserer Art zu denken sehr eingeschränkt; allein sie zeigen doch durchgängig in der Verrfertigung mancher Stücke ihres Geräthes eine Kunst, ein Geschick und Fähigkeiten die man ihnen auf den ersten Anblick nicht zutraut. Die Klagen über ihre Treulosigkeit und Grausamkeit sind ungegründet, und die Europäer haben oft durch Gewalt, Mord und Grausamkeit die Rache der gutmüthigen Leute gereizet, und sie gelehret misstrauisch zu werden. Sie haben Zärtlichkeit für ihre Kinder, erfüllen die Pflichten des Vaters und Versorgers der Ihrigen mit großem Muthe und einer Standhaftigkeit, die viele 1000 von Europäern abschrecken würde; bei vieler Gefahr, bei Kälte, Schnee und Wind suchen sie in einem kleinen ledernen Boote weit in der See ihren Unterhalt. Kurz je mehr wir diese Gegenstände unserer Aufmerksamkeit würdigen, desto mehr können wir  
 uns

558 Von den Entdeckungen im Nord. 2c.

uns überall von den Fußstapfen der Vorforge, Güte und Weisheit eines höhern Wesens überzeugen, welches überall Wohlthaten ausstielet, und höhere Weisheit in der Ausübung seiner Zwecke zeigt, welche den gefühlvollen Herzen, willig die Empfindungen des Dankes, der Rührung und Anbetung, ihren Augen aber eine ehrerbietige Thräne der innigsten Freude entlocken. Lobe den Herren meine Seele, denn er ist lauter Güte, und alles sein Thun ist wahre, unverstellte Wohlthätigkeit.

E N D E.





N  
oder  
D = T S C H I N A

30

130

... ..

... ..

# R e g i s t e r.

## A.

Aarhuus, Stadt, ehemalige und jetzige Lage Seite 95 Anmerk.	95
Abalus, Insel, vom Pytheas beschrieben	35.
Abulfeda, dessen Kenntniz vom Norden	51. 53.
Abubeker	191.
Acre	154.
Adigas, ist Zirkassien	130.
Adiketi, der Alanen Nachbarn	130.
Adkofi, siehe Adiketi.	
Admiralitäts, Eiland	477.
Aelfred, von dessen Edelmuth gegen die besiegten Dänen Seite 72. von seiner Uebersetzung des Drosius Seite 73. Seine Erdbeschreibung des nördlichen Europa übersetzt Seite 75. Woher er seine geographische Kenntnis hatte Seite 102.	100.
Aehl, warum die Aestier keines gebrauet	100.
Aestier, von Karthagern besucht S. 23. den Römern lange unbekannt S. 46. Ihre Verfassung und Sitten von Aelfred beschrieben S. 98. ff.	
Afrika, dessen ursprüngliche Bedeutung S. 19. Anmerkung. dessen Küsten zuerst entdeckt und zu verschiedenen Zeiten umsegelt S. 18. und 22.	
Agricola umsegelt ganz Britannien, und macht die Or- kadischen Inseln dem Römischen Reiche unterwürffig	42.
Ajassa al, Hafen	154.
Akko, siehe Acre.	
Aosst. Gesch. der Schiffahrt.	An Aest.



Akridophagen, Bedeutung des Namens und Wohnung derselben	Seite 13.
Alanen, im römischen Gebiet S. 48. Ihr ehemaliger Sitz S. 124. Von ihrer Religion S. 204.	
Alarich plündert Rom	48.
Alarcon (Francisco de) Versuch die Strasse Anian zu finden	513.
Al-Heath, oder Al-Heide	95.
Allemannen, Namensursprung S. 39. Völker-Verein.	48.
Alexander VI. Bischof zu Rom, theilt die neu entdeckten Länder	512.
Almalig, St., deren Lage	189.
Alteutsche Inseln, von deren Entdecker und Lage	549.
Amsterdamer-Eiland	402. u. 485.
Andanikum, ist Stahl, S. 170. Ursprung der Benennung	285. Anm.
Andreanowtskische Inseln	549.
Ancona, s. Akko.	
Angelis, dessen Nachricht von Eso	530.
Angel-Sachsen, Raubzüge nach Britannien Seite 48. Wohnsitz S. 78.	
Anian-Strasse	513 527 u. 529.
Anjoy, s. Anian-Strasse.	
Anticosti, Insel, deren verschiedene Benennung	504.
Aral, Fluß	131.
Ardu, Reich der Askonischen Türken	542.
Arambek, eine unbekante Küste	336. u. 500.
Argonauten, schiffen zu den Hyperboreern	25.
Argon, von dessen Gefandtschaft zum Kublai-Khan	158.
— eine gemischte Art Einwohner zu Tenduc	177.
Arimaspe, warum man sie für einäugig gehalten?	10.
Atrak, schon der alten Nord-Völker und Chinesen Getränke	181.
Als sind Alanen	207.
	Alfan

Affan (Johann) König von Bulgarien	Seite <u>128.</u> u. 131.
Ashhurst (Thomas) unternimmt Pflanzstädte im Norden anzulegen	335.
Affara ist Seray.	
Ahof	<u>187.</u> 203. u. <u>207.</u>
Affomption J.	533.
Astrakhan <u>S. 187.</u> Vom ehemaligen Handel daselbst	<u>210.</u>
Athel, Athol die Wolga	<u>55.</u> <u>52.</u> u. 132.
Attila, wie weit sich dessen Gebiet erstreckt	<u>57.</u>
Aubert (Thomas) Reise nach Neu-Foundland	<u>495</u>
Augustus Cäsar, nördliche Entdeckungen unter ihm	<u>41.</u>

## B.

Baals Rivier	Seite 370.
Baccalaos Name von Neu-Foundland. Woher?	Seite 311. Von Gilbert besucht <u>S. 340.</u>
Bäder, betreffende die Geseze und litter. Nachricht davon	<u>S. 264.</u> Anmerk.
Bären-Insel <u>S. 379.</u> Von Holländern entdeckt	<u>480.</u>
Baffin's (William) Reise nach Norden <u>S. 401.</u> Desselben Reise mit N. Bylloth <u>S. 406.</u>	
Bagdad von Bisermiern bewohnt	<u>125.</u>
Balafagan oder Balaxiam-Land, von dessen Einwohnern und Produkten	159. u. 160.
Balchasch-See, eine See, dessen Größe beschrieben wird	<u>S. 136.</u> Anmerk.
Baldach, s. Bagdad.	
Balisch, Chinesisches Gewicht oder Münze	<u>201.</u>
Balkh, St.	<u>159.</u>
Baluklawa, dessen ehemalige Namen	<u>208.</u>
Baltia, den Karthagern bekannt <u>S. 23.</u> Woher dieser Name <u>S. 35.</u>	
Barbaro (Josaphat) von dessen Reise nach Tana	203. f.
	N n 2      Warenz

- Barenz (Wilhelm) dessen Reisen S. 379, 473. und mit  
 Heemskerk S. 179.  
 Barrach s. Berreka-Khan.  
 Barratier's Meinung von der Reise N. Benj. von La  
 dela " " " " Seite 121.  
 Baschart " " " " 131.  
 Baschkiren, von deren Sprachen und Wohnsitzen 131.  
 Von deren Ursprung S. 132. Anmerk. Ihre Schrift  
 S. 138. u. 543.  
 Bascia, Land am Fluß Basch. Von dessen Einw. 159. f.  
 Bastarken, s. Baschkiren " " " " 124.  
 Batukhan der Mogolen " " " " 122. u. 544  
 Baulak, Bolak, wo Goldbergwerke " " " " 134.  
 Bay of Exploits, vom Leif zuerst entdeckt " " " " 112.  
 Baye des Chaleurs " " " " 502.  
 Becingaeg, s. Blesingen " " " " 97.  
 Behaim (Martin) von dessen Erdkugel " " " " 304.  
 Belgiom, Gebirge, erster Sitz der Mogolen 150. u. 151.  
 Bekor, Gebirge " " " " 163.  
 Belgorod, verschieden benannt " " " " 195.  
 Benedict, ein Minorit und Gefährte des päbstl. Ges. zu  
 den Mogolen " " " " 123.  
 Benjamin von Tudela N. Bemerkungen vom Norden 121.  
 Bennet's (Steph.) Reise nach Cherry Island " " " " 379.  
 Beormas " " " " 87. f.  
 Berensford, Hafen " " " " 477.  
 Bergos, was ( und wo? " " " " 46.  
 Bergu, eine Ebne, deren Einwohner beschrieben werden  
 " " " " 173.  
 Berings Reise mit Schirikow " " " " 548.  
 Berings Straße " " " " 463. f.  
 Bernstein von Phdniziern und Griechen aufgefunden 17. f.  
 Von Pytheas beschrieben S. 35. f. Den Römern be-  
 kannter S. 42. 44.  
 Biarmien " " " " 87.  
 Bilk

Bilkhan f. Belgian.	
Birn, wird nach Grönland verschlagen	Seite 111.
Bisermier	<u>125.</u>
Bisibur, dessen Lage	<u>195.</u> Einwohner und Pro-
ducte	<u>192.</u>
Blachen	S. 131. f. u. <u>542.</u>
Blak Point	<u>459.</u>
Blefingen	<u>97.</u>
Bokhara, Prov. und Stadt	153.
Bolgar, St. von welcher Abulfeda umständlich	<u>S. 56. u.</u>
auch <u>152.</u> Anm.	
Bontcoe, Insel	<u>492.</u>
Borkah f. Ardu.	
Borkum, <u>I.</u> wo ehemals Bernstein gefunden seyn soll	<u>44.</u>
Bornholm	<u>84.</u>
Bosporus	208.
Bowdens Inlet	<u>457.</u>
Brae-tain, Zinnland	<u>17.</u>
Bretagne von den flüchtigen Britten besetzt	<u>62.</u>
Britannien, den Griechen als Zinnland bekannt S. <u>11. u.</u>	
<u>29.</u> Von Phöniziern besucht S. <u>17.</u> Warum es	
nachher unbekannt worden? S. 23. f. Kommt unter	
die Römer S. <u>42.</u> Wird von Franken und Angel-	
sachsen besucht S. <u>48. 62.</u>	
Briggs's Mathematick's Insel	420.
Brijaner	<u>542.</u>
Brook Cobham, <u>I.</u>	<u>419. u. 446.</u>
Brucachen	<u>124.</u>
Bukarelli η Orsua (Ant. Mar. de) Entdeckungstreife	<u>521.</u>
Bulgar, Bulgarien S. <u>81.</u> 131. Von Pedighen Khan er-	
obert S. <u>192.</u> f. auch S. <u>542.</u> f.	
Bulgaren, von deren Ursprung	S. 132. Anm.
Burchana, f. Borkum.	
Burgendas ist Bornholm.	
Burgunder setzen sich in Gallien	<u>48.</u>
	Bur

Burrough's (Stephan) Schiffahrt und Entdeckungen S.	
317. f.	
Burs al, Berg, wo Seiden-Handel	Seite 191.
Busa, berauschendes Getränk in Rußland	211.
Busurmen, s. Bisermier.	
Butan	140. Num.
Button's (Thom.) Entdeckungstreife S. 397.	Bemerkun-
gen darüber	400.
Button's-Bay	400.
Button's-Inseln, von wem entdeckt?	348.
Bylot's (Robert) Entdeckungstreife S. 403.	Dessen 2te
Reise S. 406. Bemerkungen darüber S. 410.	

## C.

Cabota oder Cabot (Johann) entdeckt mit seinen Söhnen	
Neu-Foundland S. 310. f. Von Sebastian Cabot S.	
313. Von dessen Bemühung, Entdeckungstreifen zu	
befördern S. 314.	
Cabral, (Petro Alvarez) entdeckt das Land des heiligen	
Kreuzes oder Brasilien	Seite 307.
Cabrillo's (Juan Rodriguez de) Reise nach Nord-Ame-	
rika	514.
Cäsar, Consul, wie weit er gegen Norden gedrungen	41.
Cailac, von dessen Einwohnern und ihrem Gewerbe	176.
Calacia, s. das vorhergehende.	
Cambalu, Winter-Sitz des Kublai Khan's, von dessen	
Lage und innerer Beschaffenheit	181. 198.
Cameru ist Khame	189.
Canada, Ursprung dieser Benennung	502.
Cangeln stammen von Romanen ab	130.
Cap Breton, von wem so benannt? S. 336.	wovon es
reich ist?	344.
— Afgoden Hoel	475.
— Warren	402.
	Cap

	Seite
Cap Blanco	519.
— Charles	387.
— Chidleys	358.
— Christiamus	535.
— Comfort	405.
— Cruys Hoef	478.
— Desolation	348.
— Del Enganno	523.
— Diggs	386. u. 407.
— Dobbs	451.
— Dyers	346.
— Farewell	355. u. 535.
— Fullerton	445.
— Gods Mercy	347.
— Henriette Maria <u>S. 421.</u> Von wem so benannt	424.
— Hope	451.
— Jcy	464.
— Kdnig James	387.
— Langeneß	477.
— Mendocino	514.
— Maria	422.
— Nassau	477.
— Pembrock	400.
— Prinz Heinrich	387.
— Salisbury	388.
— Southampton	400.
— Smith	451.
— Swartenhoef	477.
— Walsingham	346.
— Wolstenholm	386.
Caravallo (Jacob) Beschreibung von Eso	530.
Caratoran	173.
Carey's Swans Nest	398.
Carchan, Provinz, deren Einwohner beschrieben werden	164.



Cary's, Inseln	Seite 408
Cartier (Jaques) de St. Malo Reise S. 501. Dessen fernere Reise S. <u>503</u> . Seine Reise mit Roberval <u>506</u>	
Cascar, Land, dessen Einwohner beschrieben werden	163
Chadidscha	49
Chalifen, Beförderer der Volkscultur	<u>50</u>
Chamul, L. u. St. von dessen Einwohnern und Gebräuchen	168 f. <u>197</u> und <u>291</u>
Chamyl, St. wo? und von wem?	<u>125</u> . Anm.
Chancellor (Richard) reist nach Rußland S. <u>315</u> . Dessen zweyte Handlungsreise dahin, woben er verunglückt	316 f.
Chaque's (Martin) fabelhafte See-Reise	<u>529</u>
Charleburg	<u>507</u> Anm.
Charleton, Inseln	<u>425</u>
Chathen in Georgien	<u>124</u>
Chauvin und Pontgrave.	
Chazaren <u>107</u> . Alte Bewohner der Crim	<u>124</u> u. 543
Chazarien, Landschaft	207
Chenerthei, Landschaft	<u>206</u>
Cherry Island ist die Bären, Insel S. <u>379</u> . Näher beschrieben	383
Cherule, Land am Fluß Rherlon	143
Chesmur, von dessen Einwohnern	161
Chesterfields Inlet, f. Bowdens Inlet.	
Chiacato, König in Indien, befördert die Reise des Polo	<u>159</u>
Chinchintales, von dessen Lage, Producten und Einwohnern	170
Chirmia	<u>207</u>
Chitalas, Dalai, f. Chinchintales.	
Chogatal wird mit M. Polo nach Rom gesandt	<u>154</u>
Chremuch, Land, von dessen Einwohn. Thieren u. Fruchtbarkeit	<u>205</u>
Christians, Haab	<u>355</u>
	Chri

- Christians, Strafe ist Hudsons, Strafe.  
 Chroboten Seite 542  
 Cianganor, St. u. See, von deren Lage und Thieren 178  
 Ciarciam, Land, von dessen Einw. u. Gewächsen 165  
 Cimbalo Συμβωλων λιμνη jetzt Baluklawra „ 208  
 Clerke (Charles) Gefährte Cooks 46c. setzt nach dessen  
 Tode die Entdeckungs-Reise fort „ 466  
 Cocas ist der Caucasus, von dessen Lage u. Producten 149  
 Cocking Sound „ „ „ 370  
 Coleburne, Gefährte Hudsons auf seiner 3ten Reise 384  
 Colom's (Christoph) Bemühungen um Beförderung einer  
 Entdeckungs-Reise 304. Entdeckt die Insel Haiti 307  
 Companie-Land „ „ „ 498  
 Conception Bay 340 Von wem so benannt? 527  
 Constant Search „ „ 478. Anm.  
 Cook (James) Entdeckungsbreisen nach Norden 46c. Von  
 seinem Tode „ „ „ 465  
 Cook Isle „ „ „ 422.  
 Cooks Strafe, s. Berings Strafe.  
 Coronado (Franzisko Vasquez) reißt nach der Strafe  
 Anian „ „ „ 513  
 Cortereal (Kaspar) Entdeckungs-Reise 526 f. Auch seine  
 Brüder bemühen sich um Entdeckungs-Reisen 527  
 Cotagal, s. Chogatal.  
 Cota, Provinz, von deren Cultur „ „ 174  
 Cronium das Eismeer, Ursprung dieser Benennung 34  
 Anmerk.  
 Cumberland's Insel 348. Deren Einw. 349.  
 Cumberland's Strafe „ „ „ 349 u. 364  
 Ethen und Ethen 124. Freies Volk 127.

## D.

- Dänen, wie weit sie ihre Seeräuberien gewagt. 64.  
 Sie verdrengen Aelfreden 71. Stiften in Irland ver-  
 schiedene Herrschaften. Ebendaf.  
 Dn 5 Dais



Daimir = Khan	Seite 286 Anm.
Dalamenfan, von deren Wohnsitzen	82
Daleminzen, s. Dalamenfan.	
Darcies, Epland	358
Datia	82
Davis (John) Entdeckungs-Reise 345. Dessen zweyte Reise 350. Bemerkungen darüber 354. Dessen 3te Reise 356. Bemerkungen darüber 359.	
Davis = StraÙe	347 f.
Deer Field	402
Deer Sound	451
Denis (Jean) schiff, nach Neu-Foundland	495
Derbent 130. Lage 145 auch 191.	
Deschnev (Semen) durchsegelt zuerst die Beringstraße	462
Desire provoked, Land von Hudson benannt	385
Desolation	345
Dido legt eine Pflanz = Stadt in Afrika an	20
Dierich's von Bern Thaten	48
Dir, Gefährte Dskolds,	107
Disko Rhede	356
Dobbs (Arthur) Entdeckungs = Reise	420.
Domitian bringt fast ganz Britannien unter seine Ge- walt	42
Douglas Harbour = Hafen	449
Drache Ufanaud, Schiff	103
Drotshio, Land 230. Dessen wahrscheinliche Lage	246
Drausen, ein See	96
Dumney oder Dumnoe, Insel	46
Dun Fox Island	420

## E.

Ebbe und Fluth von Pytheas zuerst bemerkt und dem Mond zugeschrieben 30. Deren Höhe an den Britt. Küsten von ihm richtig gefunden	33
Ebræer,	

Ebräer umseegeln Afrika	Seite 18
Edes Inseln	490 Anm.
Edigi ist Bedighey Khan	192
Edom, Stamm-Vater der Phönizier	15
Edrissi (Scherif al) Geograph	51. Auszug seiner Nachrichten und von deren Werth
	52
Eggagia ist Irganekau.	
Einsalzen der Fische, wenn es erfunden	222
Eisgebirge, von deren Entstehung	322 329 u. 455 f. 365; 404
Elbing-Fluß	98.
Elipsehe ist Sipite.	
Elisa, s. Dido.	
Elliot (Hugh) von dessen muthmaßl. Schiffahrt nach dem Norden	335
Enak, Hden-Bewohner	13. Deren Sitten 14. Verr breiten sich ans Mittelländ. Meer, wo sie Cananiter heißen 14. Treiben zuerst Handel und werden von den Griechen Phönizier genannt
	15.
Engern, nicht der Englen Vaterland	96
Engle, wohnten auf Dänischen Inseln	95
Engroveland ist Grönland	244 u. 247
Eowland	97
Equius St. Urte	135
Erdschimur, Land und Stadt	173
Ergimul, ist Erdschimur.	
Erigeia ist Organun.	
Erik, erster Bischof von Grönland, geht nach Winland	115
f. Von ihm rühren die daselbst gefundenen Bücher her	245
Erik-Naude entdeckt auf seiner Flucht Grönland	108. Verr schreibt dasselbe
	109
Erik-Sound	108
Erythras, s. Edom.	
Eskmahs, deren Vorfahren	114
	Eso

Eso, Insel	Seite 530
Esthen, s. Nestier.	
Estland	<u>98</u>
Estmer d. frische Haf	98
Euthymenes sucht des Hannos Entdeckungen auf	<u>29</u>
Eynart Dorf, Stamm-Vater der Grafen von Orkney	<u>248</u>
Eywucktocke, Ducht	<u>354</u>
Ezina, St. reich an allerley Thieren	<u>172</u>

## F.

Fahrzeug verschiedener Völker beschrieben	Seite <u>66</u>
Faira, Insel	243
Fair, Hafen	<u>402</u>
Fair, Foreland	381
Fairasland	243
Farab, St. Otzar.	
Farder d. i. Schaaf-Inseln, wenn sie entdeckt	<u>72.</u> Von
Harald besiegt	<u>106</u>
Fera, s. Faira	
Fimbog schiff aus Island nach Winland	<u>115</u>
Findan's kurze Lebensgeschichte	<u>65</u>
Finnmark ist Lapland	<u>86.</u>
Finnen stammen von Scythen ab <u>541.</u> Werden den Nord- mern erst spät bekannt <u>46.</u> wohnten auf Moorbrüchen <u>90.</u> ist der alte Name der heutigen Lapländer <u>86.</u> f.	
Flawes (William) Entdeckungs-Reise	<u>440</u>
Flocke schiff nach Island	<u>69</u>
Fogo (F.) sonst Pinguin Eiland	340
Fonte (Bartholomäus de) fabelhafte Entdeckung	<u>520</u>
Fort Charles	435
Fotherby's See-Reise nach Norden <u>401.</u> Dessen 2te Reise	403
Fox (Lukas) dessen Entdeckungs-Seefahrt	<u>414</u>
Fores Fasthest	<u>422</u>
	Franken

Franken, Frank's Ursprung des Namens 39.	Verbreiten	
sich bis nach Britannien 47 f.	sind im Mittelländisch.	
Meer glückliche Seeräuber 63.	werden aus Britan-	
nien vertrieben		Seite 64
Freidis, Finbogs Gefährtin		115
Friesland		221. u. 243
Frobisher (Mart.) Versuch nach Norden zu schiffen		319
zum zweytenmal mit glücl. Erfolg 320.	zum dritten-	
mal mit einer kleinen Flotte		326
Frobisher Straße		319 f.
Fronad's Reise von Eschina nach dem span. Nord-Ame-		
rifa		509
Fuka's (Juan de) Reise		516

G.

Gale's Hamkensland		Seite 491.
Galja, s. Njassa.		
Gama's (Joao da) muthmaßliche Entdeckungen		531
Gama's (Vasco) Seereise nach Indien		307
Gamalectro ist Cambalg.		
Gardars-Insel, von wem entdeckt 68.	Woher ihr	
Name		69
George, R. von Tenduc		176
Georgien .24. Lage und alte Einw.		146
Gepiden von Avarn und Longobarden verdrängt		48
Germanen. Bedeutung ihres Namens 39. Bestim-		
mung ihrer Sitze beim Nelfred		76
Germanicus besucht die Grabstätte des Varus und seines		
Heeres		41
Gete-Land		543 u. Anm. das.
Ghazaren, s. Chazaren.		
Ghitherkhan, s. Astrakhan und vom ehemal. Handel da-		
selbst		210.
Gibbons's Reise		401
	Gibbons	

Gibbons Hble	Seite	401
Gichon, Fl.		153
Gilberts (Humphreys) Seereise nach Norden	335. be-	
sonders 340. Dessen unglückl. Rückzug	=	342
Gilberts Sund, Hafen	346. Landes = Einw.	= 350
Gillam's (Zachar.) Schiffahrt im Norden	=	434
Gillis (Corn.) von dessen Reise und Entdeckungen		492
Giorgiania von Einw. und Landes = Fruchtbarkeit		216
Glas ist Bernstein	=	42
Glas = Inseln	=	42
Glaza, f. Galza.		
God = Haab ist Gilberts Sund.		
Gogaka, f. Chogatal.		
Galca, f. Cailac.		
Gomez (Estevan) versucht vergeblich eine Durchfahrt in Nord = Amerika	= = =	513
Good Fortune = Insel	= = =	349
Gore setzt nach Clerkens Tode die Entdeckungs = Reise fort	= = =	468
Gori, wo es gelegen	=	217
Gorm (der Alte) vereinigt Jütland und die Dänischen Inseln in einen Staatskörper	=	70
Gotan	= = =	82
Gothen Heerzüge 48. Ausbruch findet sie in der Krim	28	
und Ann. Dasselbst von ihrer Sprache	209.	
Noch mehr	292 und 541.	
Gotland	= = =	94 u. 97
Grafui, wo es etwa gelegen	=	208
Green's grausames Verfahren gegen Hudson	=	389 f.
Grekaland	= = =	82
Griesland, ob Enkhuizen? 223. oder das heutige Grimsey	= = =	243
Grithata, f. Guthaka.		
Grönland, wenn und von wem es zuerst entdeckt	109 III.	
Das Christenthum wird eingeführt und die Normannen daraus		

daraus vertrieben [117](#). Die Kälte nimmt zu und die Fruchtbarkeit ab [118](#). Nikolo Zeno's Entdeckungen daselbst [224](#). Der Einwohner Bauart und Nahrung [225](#). Von ihrem Handel und Bdten S. [226](#) u. [227](#). Grausamkeit der Engländer gegen die Einwohner [323](#). Von ihrem Eisen und Kupfer [332](#). Ihre Sitten und Religion [372](#).

Grönländ. Gesellschaft in Dännemark und deren Bemühung um nördliche Entdeckungen Seite [539](#)

Gröisellie (de) unternimmt eine Entdeckungs-Reise im Norden = = = [432](#)

Gualle (Franz.) seine Entdeckungs-Seefahrt = [515](#)

Gubidrn " " " = [108](#)

Guddai, ein Volk in Preußen = = = [35](#)

Gudde, f. Guddai.

Gurgistan, f. Georgien.

Guthaka, St. = = = [153](#)

Gutrid Gemahlin Thorsteins [113](#). Dann Thorstins [114](#).  
Geht nach Rom, von da nach Island ins Kloster = = = [115](#)

Guttönen = = = [23](#) und [35](#)

Gwosdef von dessen Seefahrt = = = [463](#)

H.

Hadschi-Mehemet, seine Nachricht von Succair u. Rampion = = = [286](#) f.

Häfellanen = = = [542](#)

Häthabh, unterschieden von Häthum = [95](#) Anm.

Häthum, ein Hafen, dessen wahre Lage bestimmt wird [95](#) Anm.

Hafen de la Trinidad = = = [523](#)

— de la Bodega = = = [524](#)

— Bukarelli = = = [524](#)

— Guadalupe = = = [524](#)

Hafen



Hafen Remedios	524
Haitho's Geschlecht and Leben <u>146.</u>	Auszug seiner Nachrichten vom Norden 147 f.
Hackluyts (Isle)	<u>408</u>
Hackluyts Headland, f. Amsterdammer Eyland.	
Halgoland, Sitz Dithers <u>92.</u>	Von Willoughby wieder besucht <u>314</u>
Hall (James) mislungene Entdeckungs-Reise 369 f. oder auch 535.	Von seiner zweyten Reise 536
Hallad, Graf der Orkneys	<u>106</u>
Hanno umsegelt Afrika	22
Harald, Stifter des Norweg. Reichs <u>70</u>	steuert dem Auswand. durch Abzugs Gelder <u>71</u> macht Eroberungen 106.
Harokel, ein Kaufmann bei den Phöniziern	<u>17</u> Anm.
Hasel-Insel	<u>504</u>
Hastcar, f. Cascar.	
Hatto, f. Haitho.	
Harokbridge (William) seine ungewisse Reise	<u>412</u>
Hebriden	<u>72</u>
Hoemskerck, Gefährte des Barentz 379	seine andere Entdeckungs-Reise <u>479</u> f.
Helgo, Gefährte Finbogs	<u>115</u>
Helleland	<u>111</u>
Hengist setzt sich mit Horsa in Brit.	<u>48</u>
Herjolf's Schiffahrt	<u>111</u>
Herjolf's, Reg	<u>108</u>
Herkules, f. Harokel.	
Herat, Sitz der Schwach, Hof	<u>186</u>
Hialtaland,	<u>106</u>
Hiarkand, f. Garchan.	
Himilko's Reise nach Brit.	<u>22</u> f.
Hinlopen Straße	<u>459</u> 318 u. <u>475</u>
Holagh Khan breitet sich mit seinen Mogolen in Europa aus	123, 153
Hold with Hope	375 u. 385
	Hollin

Hollin ist Karakorum.	
Holstein, woher der Name?	Seite <u>77</u>
Homer kennt schon Bernstein und Zinn	= <u>28</u> f.
Hopes checked	= = = 358
Hope Sanderson	= = = 357
Hore seegelt mit zwey Schiffen nach dem Norden	336
Horiter, s. Enak.	
Horithi, muthmaßl. Wohnsitz dieses slavischen Stamm's	82
Horn-Sound	= = = 407
Hotum, s. Cotan.	
Hrolf's Schicksal und Eroberungen	= 107
Hubarts Hope	= = = 400
Hubson's (Heinrich) Entdeckungs-Reise 374 f.	Be-
merkungen darüber <u>376</u> .	Seine zweyte Reise 378-
Seine dritte Reise 384. f.	Bemerkungen darüber <u>197</u>
Seine letzte Reise <u>484</u> .	
Hudsons-Bay-Companie	= = = <u>435</u>
Hudsons Straße	= = = 349 u. 364
Huiren	= = = <u>126</u>
Hunnen, woher und wie weit sie sich verbreitet	<u>57</u> 131 f.
Hyllophagen, Namens-Ursprung und Wohnung 13. Von	
ihren Sitten	= = = <u>14</u>
Hyperboreer, Nord-Bewohner <u>12</u> . Ihre Wohngegend	
unbestimmt <u>25</u> . Schickten Geschenke nach Delos	<u>27</u>

## J.

Jagag, Fl. s. Ural.	
Jait ist Jagag.	
Jatman (Charles) begleitet den Pet auf seiner Reise nach	
dem Norden	= = = 333
Jalair, Urstamm der Mogolen	= = = 151
James Island, s. Foxes Farthest.	
James Lancasters Sound	= = = <u>409</u>
Jorst: Gesch. der Schifffahrt.	Do James



James Douglas Bay	Seite <u>446</u> u. <u>449</u>
James (Thom.) Seereise 422. Bemerkungen darüber	<u>471</u>
Jan Mayen Eyland, unterschieden von Cherry Island	<u>383</u>
Jan Mayen Insel	= = = <u>484</u>
Jaques Cartier Fl. ehemals Sainte Croix	= = = <u>504</u>
Iberien, s. Georgien.	
Jcaria Insel, von Zichmi besucht 234.	Von deren
wahrscheinl. Lage	= = = <u>247</u>
Ichthyophagen	= = = <u>13 f.</u>
Idel ist die Wolga	= = = <u>129</u>
Idisa, wo Silber-Gruben	= = = <u>178</u>
Ikeret, s. Hiarkand.	
Jermack Timosejef's, seine Thaten	= = = <u>545</u>
Jerusalem in der Bisermier Händen	= = = <u>125</u>
Jezo-Land, jetzt Kurilische Inseln <u>487</u> .	s. auch Eso.
Jay oder Jilde	= = = <u>242</u> u. <u>246</u>
Jak, s. Blachen.	
Joring ist Elbing.	
Josef-Insel	= = = <u>233</u>
Jugolf läßt sich in Island nieder	= = = <u>69</u>
Innocentius IV. Bisch. von Rom fertigt Gesandte zu den	
Mogolen ab	= = = <u>123</u>
Innuit, Eingebörne in Grönland	= = = <u>9</u>
Johann der Priester ist Unkhan	= = = <u>139</u>
Johann de Mandeville, seine Lebens-Umstände	<u>185</u>
Auszug seiner Nachricht vom Norden	= = = <u>186</u>
Johann de Plano Carpini, Minorit, geht als Gesandter	
zu den Mogolischen Khanen <u>123</u> .	Seine Reise be-
schrieben	= = = <u>124 f.</u>
Jones Sound	= = = <u>409</u>
Irland bedeutet beim Aelfred Schottland	= = = <u>94</u>
Irganakon, Land, beschrieben	= = = <u>136</u> u. <u>176</u>
Irland, von Dänen verheeret <u>64</u> .	Von Normännern
besetzt	= = = <u>69</u>
Jesbrand's Schiffahrt nach Entdeckungen	= = = <u>473</u>
	Island

- Island dem Pytheas bekannt **11**. Den Griechen frühzeitig **26**. Von den Schweden besucht **69**. Woher der Name? Ebendas. Ehemalige und jetzige Beschaffenheit **70** und Num. Wenn es zuverlässig entdeckt und bewohnt worden **109**. Zunehmende Kälte verdrängt seine Fruchtbarkeit " " " " Seite **118**.
- Island of God's Mercy, ein Hafen " " " " **386**
- Itelmen, wie sich die Kamtschadalen nennen " " " " **9**
- Jugur, Fremde, bei den Mogolen **9**. Auch ein großes Land " " " " **137** u. **148**
- Julian, der Ritter, bringt Bernstein in großer Menge nach Rom " " " " **44**

## R.

- Rablundt, Fremdlinge bey den Erdnländern " " " " **9**
- Radiz von den Phdniziern angebauet, und wenn? **18** f. Hatten daselbst ihr Waaren-Lager " " " " **20**
- Raffa, ehemals Theodosia " " " " **208**
- Raffia ist Kiow " " " " **150** u. **107**
- Railat **136** s. Goltka.
- Rajut-Khan, Oberhaupt aller Mogolen **123**. Ist gegen die christl. Gesandten arglistig und stirbt **126**
- Rakeri, s. Chaten.
- Kalamita oder Klimata " " " " **208**
- Rampion, Hauptstadt von Tangut, Sitten und Religion der Einw. **171**. Davon noch mehr " " " " **286** f.
- Ramul, s. Channul.
- Ranarische Inseln, den Griechen als die glücl. Inseln bekannt " " " " **26**
- Ranghiten, deren Wohnorte " " " " **124** u. **125** Num.
- Ranglis oder Ranklis, ist dasselbe Volk.
- Ranket, St. wo jetzt Kaschkanat " " " " **133**
- Rantscheu, s. Rampion.

Kapschak, Landschaft der Tartaren	191.	Folge der Khane
193.	Siehe auch	544.
Kacataram, Hauptstadt der mogul. Khane	139 und 143.	
Deren innere Beschaffenheit	=	Seite 173
Karakithai	125	135 u. 186
Karentaner	=	80
Karsch oder Kersch	=	208
Karthago, Ursach dieses Namens	20.	Wohlstand dersel-
ben, gegründet auf den Trümmern der Phönizier	21 f.	
Thun Seereisen und genießen den ausschließenden Han-		
del	=	23
Kasan, von den Russen erobert	=	213
Kaschar, s. Cascar.		
Kaspische Meer	55.	Von ihm Haitho
Kassai ist Kissen	=	189
Kassiterides, Zinn-Inseln	=	17
Kathaya Nord-Schina, s. Karakithai, von seinen Ein-		
wohnern	141.	und die Nachricht des Haitho
Kergis oder Zirkassien	=	129
Kerkierde oder Kerkri	=	207
Kerz, s. Karsch.		
Khaberda, s. Eisenertei.		
Khalmäken, von deren Schrift	138.	und ihren Büffel,
Ochsen	=	139
Khan-Balga, s. Cambalu.		
Khan Baligh, St. wird beschrieben	=	200
Khara-Moran, Fluß	=	184
Khaschimir, s. Chesmur.		
Rhond oder Rhowand-Emir giebt Nachricht von der		
Reise der Gesandten des Schachret nach Kathai	196 f.	
Rhuareem, Land und Leute beschrieben	=	186
Rialer Neg, Name eines Schifs	=	13
Rikonen, Nordländer	=	26
Rimbrier, ihre Heerzüge, Siege und Niederlage	40.	Sind
ein deutsches Volk?	=	39 Anm.
		Rim-

Kimmerier, Bewohner der Krim	=	Seite	<u>28</u>
King Charles Promontory	"	"	<u>422</u>
King Georges Sound	"	"	<u>461</u>
King James'es new Land	"	"	403
Kippike, Landschaft	"	"	<u>206</u>
Kifiner	"	"	<u>542</u>
Klimata	"	"	<u>28</u>
Königin Forland	"	"	317
Kolonna, Stadt, welche beschrieben wird	"	"	<u>211</u>
Romanen	"	"	130 u. <u>52</u>
Kompass, beschrieben u. wie er zu gebrauchen	<u>104.</u>	Erfinder	
	<u>246.</u>	Dessen früher und allgemeiner Gebrauch	283
Kontomanen, deren Ursprung untersucht wird			136 Anm.
Korasmier, Vorfahren der Osmanen.			
Korkang, Stadt,	"	"	149 153 u. 188
Korrensa, General bey den Mogolen	"	"	123
Korsun, Stadt Sarjon.			
Kremuk, s. Ehremuch	"	"	<u>205</u>
Kreuzzüge, ihre Veranlassung und Folgen	"	"	275 f.
Kublai-Khan rüftet zuerst eine Flotte im östlichen Meer aus	<u>61.</u>	Von seiner Expedition auf Japan siehe Anmerkung daselbst. Behandelt die Poli sehr gnädig	
	<u>154</u> f.	Von seinem Pallast und Thiergarten	179
Kumager, Stadt, wo?	"	53 Anm. und	<u>542</u>
Rumanien von Haitho beschrieben	"	"	<u>149</u> u. <u>207</u>
Kumat, ein mogolischer Stamm	"	"	<u>151</u>
Kwenland, Finland <u>75</u> Anmerkung und 84.		Einwohner	
von Obther beschrieben	"	"	<u>91</u>
Kwennas	"	"	<u>91</u>
Kwen, See	"	"	<u>75</u>
Kyrt, s. Kertri.			

L.

Labrador, Einwohner 355.	Thiere 360.	Wer gab dieser Küste den Namen?	<u>527</u>
	D 3	Lachen	

Lachen, ein slawischer Stamm	Seite <u>542.</u>
Lagman	<u>117</u>
Lancaster's (James) Seereise 360. Bemerkungen darüber	363
Land von Edam	<u>492</u>
Lane (Michael) begleitet den Pickersgill als Obersteuermann	
<u>469.</u> Und erhält nach dessen Tode das Commando	<u>471</u>
Langa, ein Volk	<u>140</u>
Langeneß	<u>477</u>
Lechen, s. Lachen.	
Ledil ist Wolga	<u>505</u>
Ledovo, Insel	233 n. <u>242</u>
Leif begleitet Ingulff auf seiner Seefahrt <u>69.</u> Wagt mit	
-Vidern Entdeckungen 111. Kommt nach Neu-Found-	
land <u>112.</u> Bringt Missionaire nach Grönland	<u>116</u>
Lesgen, ein Volk am Caspischen Meer	130 n. <u>145</u>
Linea de Mercation	<u>512</u>
Lindenau (Gotske) Reise nach Grönland <u>534.</u> Desselben	
zweyte Reise 536. und seine dritte Reise	537
Lions Bank	<u>470</u>
London, Coast	<u>356</u>
Longabarden, ihre verschiedene Rast- Sitze	<u>48</u>
Lonim, vielleicht Clonym	<u>215</u>
Lop, Stadt, welche beschrieben wird	<u>165 f.</u>
Lopatka, Entstehungsart derselben	<u>549</u>
Lord Westons Portland	<u>422</u>
Luciumel, päpstlicher Gesandter an den mogulischen	
Rhan	126
Linnleys Inlet	<u>358. n. 367</u>
Lutwidge (Steffington) begleitet Phipps auf seiner See-	
Reise	459
Lutiger	<u>542</u>

## M.

Madſchiren, ſ. Baſchiren.	
Mägthaland, deſſen Lage angegeben wird	Seite 83
Mähren	8- <u>442</u>
Magna Britannia	<u>386</u>
Mangu-Khan, ſoll die chriſtliche Religion angenommen haben <u>127</u> Verſucht die Sitten ſeiner Unterthanen zu verbessern	<u>169</u>
Maufels Inſeln	400
Marahanen, ſ. Mähren.	
Marble Iſle	446 419
Mareolini (Franz.) ſeine Nachricht von des Zeno Entdeckungen	<u>219</u>
Mare Chriſtianum	538
Mare novum	538
Mari, ein Volk; ob es Muhamedaner?	<u>129</u> Anmerk.
Markäts, deren Sitten beſchrieben	173
Markland	<u>111</u>
Markomanischer Krieg, von deſſen Folgen	<u>45</u> f.
Maroaro, ſ. Marahanen.	
Maſſilia bemüht ſich um Entdeckungen	<u>29</u>
Mätmai	<u>488</u>
Matricandis, das heutige Lamenda	<u>127</u>
Matriga, Stadt Temruk	<u>127</u>
Matſumai, Stadt, von deren Einwohnern	530
Mauritius Eiland, ſ. Jan Mayen Inſel <u>478</u> , ſ. auch Amſterdammer Eiland und Hacklunts Headland.	
Melguer's (David) Seefahrt nach Norden, eine Matroſen-Zeitung	532
Mentonomon, das Friſche und Kurische Haf	<u>35</u>
Merdas, ſ. Mari.	
Mersaga, vielleicht Meſeritz	<u>215</u>
Meth, ein ſehr altes Getränk	<u>99</u>
Metriten, ſ. Markäts.	



Mexiko, wenn es zu einiger Cultur gelangt sey?	61
Midakritus brachte zuerst Blei aus den Kassiter-Inseln	
	17 u. Anm. daselbst.
Middleton's (Christoph) Seereise	450
Mill-Island	405
Mingrelien, Land und Einwohner beschrieben	206
Mirza-Ibrahim, Sultan, von dessen Herrschaft	199
Moffen Eiland	402
Mogolen überschwemmen Asien und Europa 58. Was ihre Eroberungen erleichtert 119. erschweret 120. Ihre Religion und Sitten 126. Schrift 138. Sie zerfallen in sieben Stämme	151
Mohamed's Charakter und Heerzüge	49. Lehre und Schicksal
	50
Mokscha, ein Volk	129 u. 213
Monghi, ein Mogolischer Stamm	151
Montastro, Ort, dessen verschiedene Namen	209 Anm.
Monterey, Hafen	519 u. 521
Montreal, ehemals Hochelaga	504 und 505 Anmerk.
Moorbrüche in Lapland	90
Moor (William) reist mit Middleton zur See	450.
Dann mit Franz Smith	453
Morawer, s. Mähren.	
Mordwanen	213
Moses begleitet den Geseftis auf seinen Feldzügen	16
Moskwa, Land und Fluß, von beyden	211
Mount Charles	387
Mount Misery	380
Moxel, s. Moskwa.	
Moxien, von dessen Einwohnern	213f.
Moxier sind Mordwanen.	
Muc, das Volk	140
Munck's (Jens) Entdeckungereise	537
Munck's Hafen	538
Muskito Cowe, die Bucht	475
	Musful

Musulmen, siehe Bisermier.

**N.**

Naddod entdeckt Schmeland d. i. Island	Seite <u>68</u>
Main auf Labrador	401
Mangstien, Stadt, beschrieben	= 200
Mannuckucht, Bucht	354
Nassau-Strasse	318 u. <u>475</u>
Nassir Eddin, von dessen Tafeln	<u>51</u> u. 58
Maymanen	<u>126</u> u. 143
May's (Cornelis) Seereise	473
Nelson reist mit Button	398
Nelson, Fluß	398
Neome, Insel	238 u. 248
Merigon	<u>46</u>
Nestorianer unter den Mogolen <u>137.</u> Von ihrer Religion und Schrift. Anmerkung daselbst. Denkmal von ihren Sequi <u>141</u> Anmerk. Von ihren Sitten <u>142</u> und dann auch 163 und <u>171.</u>	
Neu Foundland, wer entdeckte es zuerst? <u>112</u> und <u>221.</u> Von den Caboten entdeckt S. 310. Von ihrer Fische- rei und Landes-Produkten 337 u. 341 u. f. War der Alten Binkland	504 Anm.
Neu Frankreich	<u>500</u>
Neu Walcheren	<u>477</u>
Neu Wales	<u>421</u>
Neu Wallis	400
Norden wurde von Menschen später als andere Gegenden bewohnt <u>12.</u> Warum die Morgenländer so unvoll- ständige Nachrichten davon liefern <u>61.</u> Gährungen im nördlichen Europa und Asien <u>119.</u> Bemerkungen über den Norden <u>551.</u>	
Normandie, wenn und von wem sie so benannt?	<u>107</u>
	Do 5
	Nora



Normänner, von deren Schiffahrt <a href="#">67</a> f. Erlangen mit dem Christenthum einige Kultur <a href="#">71</a> . Verstanden schon zeitig bey dem Winde zu segeln <a href="#">103</a> . Was sie bey ihrer Schiffahrt so kühn gemacht	Seite <a href="#">105</a>
Northmanaland, von Othter beschrieben	<a href="#">90</a>
Norwegen, s. Nerigon	
Nova Scotia	<a href="#">336</a>
Nova Zemlja, von wem es entdeckt worden	<a href="#">318</a>
Nowgrod, Ursprung <a href="#">68</a> . Erweiterung <a href="#">107</a> . Einwohner <a href="#">14</a> .	
Nucumbega	<a href="#">500</a>

## D.

Obotriten, von deren zuverlässigen Wohngrenzen	<a href="#">78</a>
Oetopar, Stadt	<a href="#">186</a>
Oderich's von Portenau Geburts-Ort und Reise	<a href="#">183</a> f.
Oeland, s. Eowland	<a href="#">97</a>
Othter, dessen Vaterland <a href="#">72</a> <a href="#">85</a> . Sein Reichthum <a href="#">65</a> <a href="#">88</a> Seine Reisen <a href="#">85</a> <a href="#">104</a> .	
Ofathaitkan	<a href="#">125</a>
Olaf Tryggesson, König in Norwegen	<a href="#">116</a>
Olt rare, Stadt, von ihrer Lage	<a href="#">188</a>
Omyl, s. Chamyl.	
Onon, Land und Fluß	<a href="#">143</a>
Oranien-Inseln	<a href="#">477</a>
Organum, s. Irganakon.	
Orkneys, wenn sie entdeckt und mit Normännern besetzt worden <a href="#">72</a> . Ihr Lehns-Herr Sinclair <a href="#">220</a> . Von ihren ältesten Besitzern <a href="#">248</a> f.	
Orleans-Insel. sonst Bacchus-Insel	<a href="#">504</a>
Oskold dringt bis Kiew	<a href="#">107</a>
Ostfranken, von deren Grenzen	<a href="#">76</a>
Otrar, s. Olt rare.	

## P.

Palkasi	Seite	135
Papier = Geld in Schina, wovon M. Polo	182 f.	An
dere Nachrichten davon	"	190
Parthurst (Anton) erzählt von der Stockfischerey bey		
Neu Foundland	"	338
Parmositen	"	124
Parositen sind dieselben.		
Pawirmitragau, s. Portnelson und	432	
Pegoletti's (F. B.) Reise von Mosow nach Peking	59.	Bon
seinen Schriften 187. Seine Nachrichten von Nord-		
Asien	"	188 f.
Permiaken, s. Parmositen.		
Permien, s. Biarmien.		
Peru, Entstehung dieses Reichs	"	61
Peter's I. Kayser von Rußland und seiner Nachfolger Ver-		
mählungen um Entdeckungen	"	548
Pet (Arthur) reist nach dem Norden	"	333
Petschenegen	"	543
Penm, Beschreibung dieses Landes	"	164
Phips (Const. John) schiffet nach Spitzbergen	"	458
Phönizier, Ursprung, Sitten 13 und 15.	Handlung	
und Schiffahrt 16.	Entdeckungen 17.	Unseegeln
Afrika und legen Pflanz = Städte an 18 f.	Kriege und	
Verfall ihres Handels 22.		
Pickersgill (Richard) seegelt nach der Davids = Straße		
		468 f.
Pikten	"	48
Pinassivet = Schiawan, Fluß	"	432
Pinguin Eyland 336. Ein anderes dieses Namens siehe		
Togo.		
Pistol = Bay	"	446 449
Pohrland	220 Anm. und 241	auch 248
Point = Speedwell	"	442
Point = Wahlebone	"	445
		Ps

Polaben		Seite <u>541</u>
Polo	{ Nicolaus } { Matthão } { Marco }	Vater und Söhne, deren Reise und Nachrichten davon <u>151</u> f. Berichtigung der Zeitrechnung <u>155</u> . Erzählung vom Norden <u>157</u> u. f. w.
Polohaner		<u>542</u>
Polovzer		543
Pomona, Insel		<u>221</u> Anm.
Pomoranen		<u>541</u>
Pontgraves Handlungs- = Reise nach Labrador		509
Pool's (Jonas) Reise nach dem Norden		381 f.
Port Nelson		<u>329</u>
Portugiesen, deren frühe Entdeckungen im Süden		<u>299</u>
Ihre fernern Bemühungen um Entdeckungen		304
Preussen		<u>29</u>
Pricket (Habakuk) Gefährte Hudsons u. Buttons		387 <u>398</u>
Prince Charles Isle,		<u>459</u>
Providence Bay		<u>462</u>
Pulgaraland, f. Bulgarien.		
Pytheas, von dessen Schifffahrten im Norden 30. Seine Sternkunde 32 f. Wie weit er gekommen <u>34</u> f.		

## Q.

Queen Ann's Foreland		387
Quellen der Völker- und Länder- Kenntniss		<u>7</u>
Quirini (Petro) von seiner Reise Beschreibung		250 f.
Von seinen Schicksalen <u>251</u> f. Seine Reise nach Bergen und Tronheim <u>267</u> f. Ankunft in seinem Vaterlande		<u>272</u>

## R.

Raleigh-Berg		346
Rankins Inlet		446 <u>449</u>
		Reds

Neb, Beach	Seite	402
Reichard's Reise		537
Reheisland, Insel		538
Reisen befördern die Völkcr-Kultur		8
Rennen-Feld, f. Deer-Field.		
Repulse-Bay		457
Rezan, des Landes Fruchtbarkeit und Einwohner		211
Rhabarber, deren Vaterland 286. Beschaffenheit und Bearbeitung		287 f.
Rhodun-Fluß		23 36
Robert, f. Hrolf.		
Roberwal's (Franz de la Roque von) Ueberfahrt nach Nord Amerika		506
Roche (Marquis de la) reist nach Nord-Amerika		508
Römer, der Nordlande lange unkundig 37. Kommen erst spät jenseit der Alpen hin 38. Werden von den Cimbrern und Lcutonen aufgeschreckt 39. Dringen weiter gegen Norden 41. Umschiffen Britannien, und Lurus lehrt sie Preußen auffuchen 44. Ihr Sitten-Verfall schwächt ihre Macht 45. Werden von deutschen Völkern verschlungen		48
Röft-Insel, von deren Fischhandel 263. Einwohnern 266. Siehe auch 314.		
Rognwald, Graf von Moere		106
Rosen, nachher Rußen		542
Rummels-Goord		371
Ruperts-Land		435
Ruperts-Strom		434
Rustere, f. Röft.		
Rußbruk, Gesandter von Frankreich zum Khan der Mongolen, von dessen Reise		127 f.
Ryp (Jan Cornelis) reist mit Heemskerk		479

## S.

Sable, Insel 341. Wird mit zahmen Vieh besetzt	343
Sachien,	

Sachion, Stadt, von deren Einwohnern	Seite	166
Sachsen, Namens Ursprung 9. Ziehen nach Britannien hinüber		62
Sainte Croix, ein Fluß		504
Saldaia		208
Salkoni (Mikolous) dem Haitho seine Nachrichten vom Morgenlande mittheilt		146
Salisbury's Foreland		386
Salvage = Insel		404
Sammarcant, deren Fruchtbarkeit und Einwohner		163
Samuffre, Insel		531
Sanct Clare, Eilande		478
Sanct Lorenz Hoef		478
Sanct Laurentz Meerbusen		503
Sanct Catharinen Hasen		502
Sanct Niklas Hasen		503
Sanday, Insel		260
Sandwich, Insel		464
Sanghin = Salghin, f. Chinchintalas.		
Saray, Stadt, wo und wenn erbant 55 Anm. und Von wem zerstört 188 und 144 auch 150.		152
Sarancono, Stadt, von deren Lage		108
Sarazenen		126
Sarey, f. Saray.		
Sarmate, oft so viel als unbekanntes Land		83
Sarson, Stadt		208
Sartem, f. Ciarciam.		
Sassen, f. Sachsen.		
Sauromaten 46. Deren verschiedene Stämme 541.		451
Savage = Sound		159
Scassen, Stadt		196
Schadi Rhodscha, Gesandte des Schah Rhofs sehr artig aufgenommen		198
Schaep's (Heintr. Corn.) Seereise		487
Schah Rhof sendet nach Kathai Gesandte		196
	Schat	

Schatscheu, s. Sachion.

Schottland. Inseln, von Pytheas entdeckt Seite 33.  
Von Normännern besetzt 67. Ob sie Eisländer sind

241 f.

Schiff, von dessen geringen Ursprung 2 und 66. Ver-  
glichen mit einem heutigen Schiff 3. Dessen Last be-  
rechnet wird 4 f. Vergleichung eines alten nordischen  
Schiffs mit einem griechischen und römischen 105

Schiffahrt, was für Kenntnisse sie vervollkommen 6.  
Ihre Vortheile 8 f. Von den Nordländern sehr hoch  
gehalten 1. 2. Was sie im Mittel-Alter wieder empör-  
gebarcht 119

Schiffrose, s. Compass.

Schimussyr, s. Saunussyr.

Schildberger (Joh.) von seinen Reisen und Schicksalen 199

Schirwan. 191

Schneeland, s. Gardars-Insel und Island.

Schreit-Finnen, wo und wer? 85 87 Anm.

Schurschi, s. Sarson.

Schwaben, deren ehemalige Grenzen 76

Schwarze Eiland 477

Scilly-Eilande, Zinn-Inseln 17

Sciringes Heal, Hafen, von dessen richtigen Lage 92  
Anm. f.

Scorunga, Land, wo es wahrscheinlich gelegen 92

Scoten 48

Scrite-Finnas, s. Schreit-Finnen.

Seroggs, dessen Seefahrt 444. Bemerkungen darüber  
446 f.

Seahorse-Point 413

Seegeln, vor und bey dem Winde 103 f. Anm.

Segin, Stadt 141. Produkte, Einwohner, Handel 174

Serbi, wo sie gewohnt 82 542

Seres, von deren Wohnsitzen 140

Sermende, s. Sarmate.

Sehalet,



Schalet, Land, von seinen Einwohnern	Seite <a href="#">192</a>
Sidiner	<a href="#">542</a>
Sigan, f. Segin.	
Sigurd, König von Norwegen	<a href="#">117</a>
Sillendische See	<a href="#">94</a>
Sindicin, Stadt, wo viele Waffen-Arbeiter	<a href="#">178</a>
Singui, f. Sigan.	
Sirbi, f. Serbi.	
Sirofedzi	<a href="#">114</a>
Strällinger, von ihrem Handel mit den Normännern	<a href="#">113</a>
f. Ihnen wird das Christenthum gepredigt <a href="#">115</a> . siehe auch Normannen.	
Skyddbladner, von diesem Schiffe	<a href="#">103</a>
Slawen, Namens Ursprung und Stämme	<a href="#">541</a> u. <a href="#">82</a>
Slonym, ehemals berühmter Ort	<a href="#">215</a>
Smith's (Franz) Seereise	<a href="#">453</a>
Snorro = Sturleson erzählt von der ersten Bevölkerung Is-	
land's die Wahrheit	<a href="#">110</a>
Snorro = Torfinson's Schrift und Nachkommen	<a href="#">115</a>
Sobai, Land	<a href="#">206</a>
Sok beruft einen Bischof nach Grönland	<a href="#">117</a>
Solangen sind Mandschuren	<a href="#">125</a> <a href="#">140</a>
Soldiner, Christen in Kluarezsm	<a href="#">149</a>
Solgat, Stadt Eskykrym	<a href="#">207</a>
Solinia	<a href="#">128</a>
Solonen, f. Solangen.	
Sonich, ein Hauptstamm der Mogolen	<a href="#">151</a>
Sorany = Insel <a href="#">220</a> . Anmerk. Wahre Lage	<a href="#">242</a>
Sorbi, f. Serbi.	
Sorgathi, f. Solget.	
Soringische Inseln	<a href="#">17</a>
Spanische Bay	<a href="#">502</a>
Spizbergen, von den Holländern entdeckt und so benannt	
379 <a href="#">476</a> auch <a href="#">481</a> . von Baffin <a href="#">402</a> . von Hudson	
Grönland genannt	<a href="#">376</a> <a href="#">379</a>
	Staaten

Staaten: Eiland	Seite	489
Stehl: Kennthier		89
Steinkolen, von welchen N. Polo		182
Stinenia		401
Strana, Stadt, von deren Seidenbau		191
Störungen im Norden, Bemerkungen darüber	331 f.	
Suafarsson (Gardar) umseegelt Schueeland und benennt es nach seinem Namen		69
Suchur, Vaterland der Khabarber	171 286 f. und	291
Anmerk.		
Suckuck, f. Suchur.		
Sudack, f. Saldaia.		
Südsee: Inseln, von wem zuerst bevölkert		7
Suk, f. Suchur.		
Sumerkend, Spuren von dieser Stadt	144	Anm.
Surfe, f. Sorbi.		
Surpe, f. Sorbi.		
Sveven		48
Svionen		67
Syra: Horba		126
Syffyle	80	82

Z.

Zabache		207
Zabeth, f. Tebet.		
Zadoussak		509
Zalas, Stadt und Fluß		134
Zana, f. Asof.		
Zangut, dessen Einwohner und Thiere	139 f.	Vor-
nehmste Provinzen		173
Zankred, Stammvater der Normänner, welche Unter-		
Italien erobert		108
Zarfaan, Stadt		197
Zerst. Gesch. der Schifffahrt.	Pp	Zack



Tarkhan, s. Tarfaan.	
Tarsä, Grenzen und Einwohner	Seite <u>147</u>
Tarschisch, den Egyptern und Phöniziern bekamt	<u>1016</u>
Tartaren <u>151</u> . Von ihren innern Unruhen	<u>193</u>
Tartessus, s. Tarschisch.	
Taterkoffia, Land	<u>206</u>
Tebet, Volk, dessen Sitten	<u>139 184</u> auch <u>151</u> .
Tenduc, Land und Stadt, Einwohner	<u>176</u>
Terfennaland	<u>87</u>
Terra Agricolä	<u>527</u>
Terra de Cortereal	<u>527</u>
Terra: Verde	<u>527</u>
Tetgales, s. Tebrand.	
Teutonen, Bedeutung des Volks-Namens 9 39. Heerzüge und Kriege 40 f. Des römischen Kaisers treuste Leihwahe <u>44</u> . Beherrscher des Abendländischen Kaiserthums	<u>48</u>
Teutsche, s. Teutonen.	
Texeira (Peter) von dessen Charte von Indien.	
Tsahan, Mor, s. Cyanganor.	
Tchalair, s. Jalair.	
Tchalkan, Land und Leute beschrieben	<u>159</u>
Tchebe	<u>9</u>
Thee, wenn ihn die Chinesen schon gebraucht? <u>199 202</u> Wie und wozu? <u>289</u>	
Theodan, s. Teutonen.	
Thiaub	<u>9</u> und <u>39</u>
Thomas: Noes: Welkome Insel	<u>418</u>
Thomas: Smith's: Soand	<u>408</u>
Thorsin schiffet nach Winland und handelt mit den Skandinavern	<u>114 f.</u>
Thorrer von Harald besiegt	<u>108</u>
Thorstein holt sich mit seinen Gefährten den Tod in Grönland	<u>113 102</u>
	Thor:

Thorwald flieht nach Island 108.	Setzt Leif's Entdeckungen fort <u>112.</u>	Von seinem Tode und Grabe	Seite 113
Thule			32 46
Tigris, f. Sihon.			
Tiphlis, der Georgier Hauptstadt			<u>145 217</u>
Tiud, f. Thiaud			
Togtul, Fürst der Raymanen			139
Tollenser			<u>542</u>
Totnes's Rhebe			<u>346</u>
Tozan, Stadt			<u>184</u>
Trinity's Isles			<u>422</u>
Trocki, Land			<u>214</u>
Troglodyten			13 f.
Troost's Hoek			442 477
Truso, f. Drausen.			
Tschechen			<u>542</u>
Tschienpohr, große Stadt			<u>200</u>
Tschirpo's Di, f. Companie's Land.			
Tschuckchen, Volk			<u>462</u>
Türken			<u>57</u>
Tuinianer			<u>142</u>
Tumen			210
Turges, dessen Eroberungen			68
Turkestan, Grenzen, Land und Einwohner	<u>148</u>	184 f.	
{542.			
Turnagain's River			<u>461</u>
Turtle's Island			<u>461</u>
Tuschi's Khan <u>122.</u>	Von seinen Eroberungen		<u>544</u>

II.

Ugadai's Khan, Erbauer der Stadt Chamyt		<u>125</u>
Uhlfeld's vorgebliche Entdeckungs-Reise		539
Uiguren,	pp 2	

Wiguren, f. Juguren	Seite <u>126</u>
Wihakha, Stadt	153
Wlba (Franz.) von seiner Entdeckungs- Seefahrt	
Wlster, von Dänen verheeret	<u>61</u>
Wlug-Bek, von seinen geographischen Tafeln	51 58
Wnalaschka, Insel	<u>462</u>
Wnthan, Ehrentitel des Logruls <u>139</u> . Von seinem Reiche und Nachfolgern	<u>177</u>
Wotala, Stadt Otrar.	
Wrdanietta (Andreas) von seiner Entdeckung in Nord- Amerika	<u>514</u>
Wrgenz, f. Rhorkang.	
Wrup, f. Staaten- Eiland und	531
Wrika, Stadt	<u>19</u>
Wyer	543

## W.

Wärd, Insel	<u>46</u>
Wakhan, Land, von dessen Gebirgen, Menschen und Thieren	161 f.
Wandalen, ihre Heerzüge	<u>48</u>
Welasto's Reise nach Nord- Amerika ist ungewiß	<u>511</u>
Werazzini (Johann) seine Seereise	<u>496</u>
Wespucci Amerigo	<u>207</u>
Wizkaino (Sebastian) seine Reise	518
Wochan, f. Wakhan.	
Wogel- Hoek, f. Fair- Foreland.	
Wogel- Sang	402
Wriez's (Martin Herizom) See- Reise <u>487</u> . Straße von ihm benannt	489

## W.

Waan- Gat, f. Hinlopen	<u>475</u>
Wager- Water	<u>451</u>
	Wahles

Wahle-Sound	Seite <u>408</u>
Waijat, f. Nassau-Straße.	
Walar, f. Bulgarien.	
Wallfisch, von Dither beschrieben	<u>88</u>
Wallrosse, von ihuen erzählt Dither	88
Warnaben	<u>542</u>
Warschau, von dessen Gegend	<u>215</u>
Warwick's Foreland	<u>358</u> 361
Waggats-Inseln	318
Weiberland, ob Kwenland?	83
Weimouth (George) von dessen Seefahrt und Entdeckun- gen	361
Wendel-See, woher der Name?	75
Wenden, f. Slaven und S. 131 f.	
Weonothland	<u>80</u> <u>96</u> f. Anm.
West-England	326
West-Friesland, f. West-England.	
Wiltoughby (Hugo) seine Seereise	314
Williams-Eiland	<u>477</u>
Winedaland	<u>79</u> <u>96</u> f. Anm.
Winuland <u>113</u> <u>245</u> f. Wird von Isländern besucht <u>114</u> . Quellen der Geschichte von demselben <u>116</u> <u>504</u>	
Winobland, unterschieden von Weonothland.	<u>80</u> <u>96</u> f.
Wigfeland	<u>82</u>
Wigsemund	98
Wittland, f. Baltia und	<u>97</u>
Wlachen, f. Wlachen.	
Wolga, verschieden benannt <u>52</u> <u>55</u> auch <u>129</u> <u>132</u> . Wird beschrieben	210
Wologer, f. Wlachen.	
Womens-Inles	406
Wolstenholmes-Sound	<u>407</u>
Wolstenholmes-Ultimum vale, f. Cap Heinrich Maria.	
Wood (Johann) von seiner Seefahrt	440

Wulfstan, von dessen Reise Seite 96  
Wyche's Insel 490

## F.

Fandu, Stadt, von deren kaiserlichem Pallast und Thiers  
Garten 180

## G.

Gifu, s. Idifa.  
Gie (Nyke) dessen gedacht wird 487  
G's Hoek 477

## H.

Hagathai, Khan 123. Dessen Reich 213  
Hakut (Abraham) Zeugniß von der Reise Benjamin's von  
Tudela 121  
Hagra, tartarischer Prinz 191  
Heno { Carlo } Gebrüder, von deren Ahnherrn 217  
          { Nikolo } des Nikolo's Schiffahrt nach dem Nor-  
          { Antonio } den 218. Seine Reise und Schicksale 220 f. Des  
Antonio Briefe, Schicksale und Entdeckungen 228.  
Glaubwürdigkeit ihrer Geschichte 240 f.  
Hichen. s. Eychen.  
Hichmi, Fürst von mehreren Inseln 220. Von dessen  
Seemacht und Eroberungen 221 f.  
Hirkasen 124 f. Von den Christen daselbst 210.  
Huchala, eine Land-Ecke. 207  
Hund-Hoek van het Voorland. 459

Ver.

## Verbesserungen.

Seite 4 Zeile 29 statt schießen lies schießen. S. 18 Anm. \* 3. 1 ft extra so- l. Co- S. 19 Anm. 3. 6. ft Ov-  $\phi\iota\gamma\iota$   $\phi\alpha\zeta\iota$  l. Ov-  $\phi\iota\gamma\iota$  -  $\kappa\alpha\zeta$  S. 19. 3. 10. ft. Eudynus l. Eudynus. S. 23. 3. 5. ft. Berfalle l. Berfalle. S. 27. S. 3. ft. begränzen l. befränzen. S. 29. 3. 13. ft. Besfarien l. Besarabien. S. 34 Anmerk. 3. 1. ft. dici l. diei. S. 31. 3. 26. ft. mario l. marw. S. 46 Anm. 3. 3. ft. diei l. diei. S. 48 3. 21. ft. des Alexmannischen Vöfke verain. l. bas Alexmannische Vöfkeverain. S. 48 3. 18 ft. Staate l. Staaten. S. 49 3. 17 ft. Einbildungskraft l. G. mifchbart. S. 51 3. 4 ft. Angabe l. Ausgäbe. S. 57 3. 6 ft. Soifan l. Saifan. S. 81 Anm. l. 3. 25 ft. Gemäre l. Gemäre. S. 99 Anm. 3. 86 ft.  $\mu\epsilon\delta\omega\varsigma$  l.  $\mu\epsilon\delta\omega\varsigma$  S. 106 3. 27 Gialfa land l. Gialcalahd. S. 110 3. 6 ft. Schwetland fchen l. Schwetlanddichen. S. 110 3. 21 ft. Geanlander, Galfingalander l. Gronlander, Gelfingalander. S. 133 3. 7 ft. woblaerüfete l. woblaerüferte. S. 134 Anm. 3. 4. ft. Kanfer l. Kenfer. S. 136 Anm. 3. 15 ft. Grade l. Stadt. S. 140 Anm. \* Zeile 3 ft. Dalei yame l. Dalai lama. S. 145 3. 16 ft. Kuckbruck l. Kusbruck. S. 149 3. 1 ft. folgenden l. folgen den. S. 152 3. 7 ft. Tangur l. Tangur. S. 156 Anm. 3. 9 ft. Kubikaitthan l. Kublei. Khan. S. 159 3. 5. von unten ft. Dfaihum l. Dfaijun. S. 162 Anmerk. \* 3. 4 von den alten Nationen, feze hinzu: Mufmones. S. 178 3. 9 nöthig, feze hinzu: find. S. 187 Anm. 1 3. 2. ft. Noorden l. Noo. d. en. S. 188 Anm. 2 3. 3 ft. Pegelati l. Pegelati. S. 188 Anm. 4. 3 letzte ft. Giben l. Gibun. S. 189 Anm. 8 3. 1 ft. Kara Morie l. Kara Morin. S. 193 3. 1 ihm, feze hinzu: hat. S. 193 3. 1 der hat, feze hinzu: Macht. S. 205 3. 8 von unten ft. Dodati l. Dodati. S. 208 Anm. 3. letzte ft.  $\kappa\alpha\sigma\tau\omega\upsilon\varsigma$   $\kappa\lambda\iota\mu\alpha\tau\omega\upsilon\varsigma$  l.  $\kappa\alpha\sigma\tau\alpha$   $\tau\omega\upsilon$   $\kappa\lambda\iota\mu\alpha\tau\omega\upsilon\varsigma$ . S. 209 Anm. \* 3. 4 ft. Es hat l. Es haben. S. 209 Anm. \* 3. 5 ft. Benennung l. Benennungen. S. 210 3. 23 24 und 25 ft. In dem Meere find viele ic. l. Es find viele den Thunfifchen ähnliche Fische (Morone) und Pangfifche (Schenali, Stöhre) in dem Meere, welches auch faizig genug ift. S. 226 3. 3 ft. Blfchäftigungen l. Blfchäftigung n. S. 252 3. 19 ft. die l. di. S. 254 3. 2 nach zuverlässig feze hinzu: ihnen. S. 258 Anm 3. 6. hinter die feze hinzu: welche. S. 259 3. 14 ft. von ihren l. ihrem. Seite 265 Anmerk. Zeile 9. statt Synode lies Synode. Seite 265 Anmerk. Zeile 1. statt prodron. l. prodrom. Seite 270 Zeile 18. ft. Xeinifch l. Xheimifch. S. 271 3. 30 (Wadstena) feze hinzu: hies. S. 278 3. 31 ft. Pilger l. die Pilger. S. 293 3. 15 16 das Griechifche ( $\Lambda\epsilon\gamma\iota\kappa\omega\upsilon\varsigma$   $\tau\omega\upsilon\iota$   $\epsilon\iota\varsigma$   $\tau\omega\upsilon$   $\Gamma\omicron\tau\tau\iota\kappa\omega\upsilon$   $\mu\omicron\delta\omicron\mu\epsilon\iota\omega\upsilon\varsigma$ ) folte in Parenthese eingeschloffen feyn. S. 297 3. 3 von unten ft. Kateiner l. lateinifcher. S. 299 3. 22 ft. heils l. theils. S. 302 3. 5 ft. Trifton l. Tristan. Seite 302 Zeile letzte statt Enigranten lies Enigranten. Seite 302 Zeile 28 ft. Karavelen l. Karacelen. S. 302 3. 34 ft. granics l. graines. S. 302 3. 32 hinter nachgebends feze hinzu: fies: n. sie. S. 302 Anmerk. ft. ed  $\epsilon\lambda\zeta\epsilon\upsilon\iota\upsilon$  l. ed Elzevir. S. 303 Anmerk. 6 ft. Tormientos l. Tormientos. S. 305 Anm. 20. ft. Wafielowirfch l. Wafielowirfch. S. 316 Anmerk. 28 ft. Chanellor l. Chancellor. S. 317 Anmerk. 3. 32 ft. ei l. bei. S. 318 Anmerk. 3. 9 ft. gefchnit. l. gefchnitte. S. 321 3. 3 von unten ft. Ortenys l. Ortneps Seite 324 3. 20

3. 10 st. Viecksigkeit lies Dieblosigkeit. Seite 336 3. 2 vor unten statt  
 sowohl weiße und schwarze: l. weiße als schwarze. S. 337 3. 2. von  
 unten statt die Stockfischerei lies den Stockfischfang. S. 338 3. 30  
 Richard l. Richard. S. 349 3. 3 st. Fuß lies Fuße. S. 349 3.  
 13 statt Inseln l. Inseln. Seite 349 3. 27 st. Insel l. Insel. S.  
 351 3. 13 statt suchen lies suchte. S. 351 3. 15 st. große lies greße.  
 S. 351 3. 20 st. S. W. S. lies S. W. bei S. S. 354 3. 20 statt  
 W. st. lies Westen. S. 354 3. 20 st. Labrador l. Labrador. S.  
 356 3. 21 st. Warffoles l. Warffoles. S. 357 3. 25 hinter Kleinig:  
 Feiten setze hinzu: ein. S. 358 3. 27 statt schwommen lies schwammen  
 S. 361 3. 22 statt rindbar lies rindbar. S. 363 3. 4 von unten statt  
 Land l. und. S. 363 3. 3 von unten st. Rusische l. Russische. S.  
 364 3. 5 hinter von der setze hinzu: Durchfahrt. S. 364 3. 17 statt  
 den 55ten Gr. 40 Min lies dem 55ten Gr. 20. S. 367 3. 2 statt  
 Gravesand l. Gravesend. S. 371 3. 16 st. Kingston l. Kingston.  
 S. 375 3. 13 st. alle lies allem bl. S. 377 3. 17 st. den L. vom afrikanischen.  
 S. 398 3. 21 st. Zubbert lies Zubbar. S. 398 3. 16 st. gehta l.  
 gethan. S. 408 Anmerk. 3. letzte statt 55 und ein Viertel. 56 und  
 ein Viertel. S. 432 3. 21 st. Groiselie l. Groiselier. S. 433 Zeil: 25  
 st. Groiseiller lies Groiseillier. S. 434 3. 19 st. Pelserien l. Pel-  
 cereen. S. 440 3. 21 st. Captain l. Capirain. S. 440 Zeile 26  
 st. Way am Nore l. Way am Nore. S. 442 3. 9 statt geschmol-  
 zen l. geschmolzen. S. 442 3. 2 von unten statt Troost Lefe li. 8  
 Trost-Lefe. S. 443 3. 11 st. Day l. Day. S. 443 3. 25 statt  
 machte l. machten. S. 451 3. 22 nach genannt setze hinzu: ward.  
 S. 452 3. 12 st. Westaas l. Westons. S. 453 S. 3 st angebuen  
 lies angebenen. Seite 453 3. 10 statt Gravesand l. Gravesend.  
 S. 453 3. 12 statt Forewell lies Farewell. Seite 454 Zeile 9 statt  
 Demera lies Demisa. S. 456 3. 14 hinter bedeckt setze hinzu: ist.  
 S. 458 3. 27 statt unsterbliche lies unsterblichem. S. 458 3. 31 hinter  
 Großbritannien streiche weg die Worte: zwei Schiffe. Seite 459  
 3. 10 (4680 Fuß) schließe die Worte in Parenthese ein. S. 469 3. 16  
 hinter Gemüthe ein Comma, und hinter mache veris. S. 469 3.  
 17 statt mache l. verurfache. S. 472 3. 6 statt sie l. sie. S. 478  
 3. 23 statt Eis l. Eis. S. 479 3. 23 statt Nordlich lies Nordliche.  
 S. 479 3. 30 statt Bereng l. Barenß. S. 479 Zeile letzte statt  
 Schottländischen lies Scheerländischen. Seite 483 Zeile 17 statt und  
 gleich draui lies da sie denn gleich drauf. Seite 488 Zeile 13 hinter  
 beschreiben streiche weg das Wort: es. Seite 490 Zeile 6 statt  
 gschiffet lies geschiffet. Seite 500 Anmerk. 3. 5 statt demungeachtet  
 nur auch bleibt lies demungeachtet bleibt mir d. ch. Seite 502 Anm.  
 Zeile 2 statt berufen lies berufen. Seite 504 Anmerk. Zeile 6 statt  
 aux lies aux. Seite 504 Anmerk. Zeile 2 streiche die Parenthesis weg  
 und setze sie Zeile 3 vor die Worte: Siehe oben. Seite 506 Anm.  
 Zeile 21 statt 1640 lies 1540. Seite 506 Anmerk. Zeile 33 statt 1640  
 lies 1540. Seite 515 Anmerk. Zeile 19 hinter Kalifornien schließe  
 die Parenthesis. Seite 516 Anmerk. Zeile 2 statt Frucht  
 ihres lies Frucht seines. Seite 521 Anm. Zeile 26 statt Allein lies  
 Allein. Seite 541 Anmerk. Zeile 12 statt Wolge lies Wolga. Seite  
 544 Zeile letzte letzte statt Timosegers lies Timosejew. Seite 548  
 Zeile 18 statt Tural lies Tuva. Seite 550 Zeile 7 statt ek: lies  
 feste. Seite 557 Zeile 22 vor die Worte: bei vieler Gefahr, setze  
 noch denn.

















